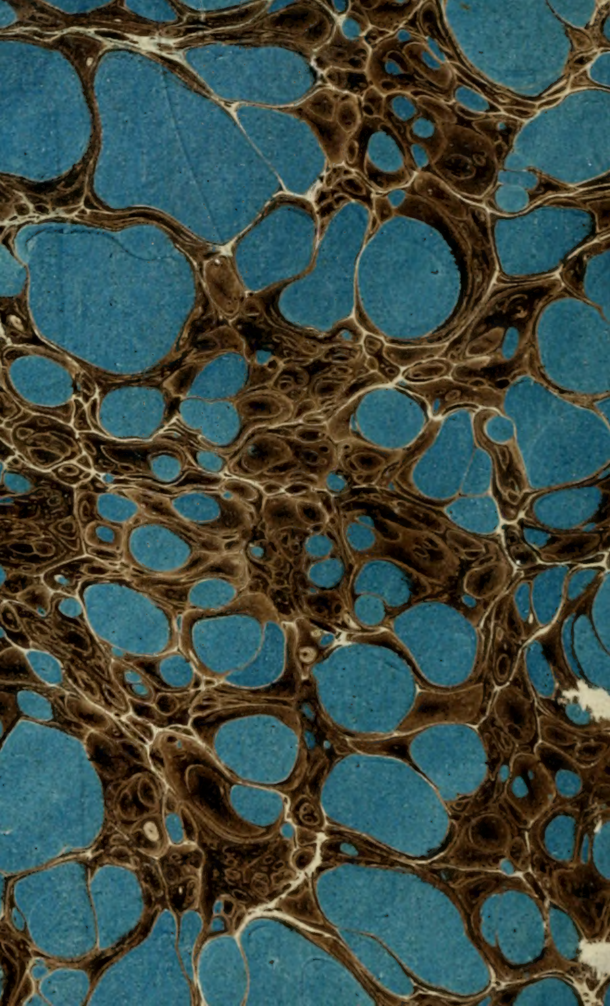
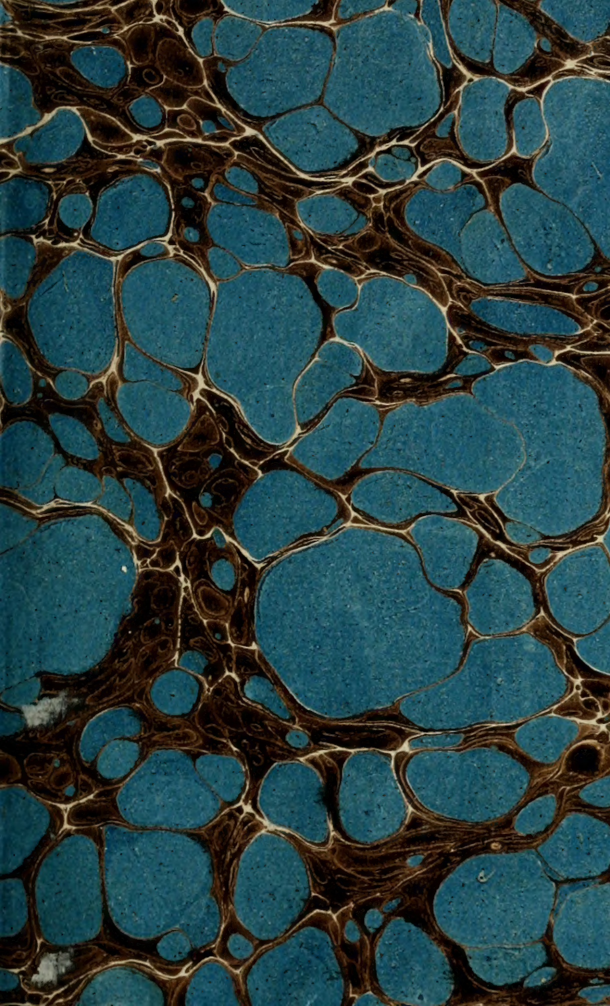
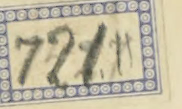
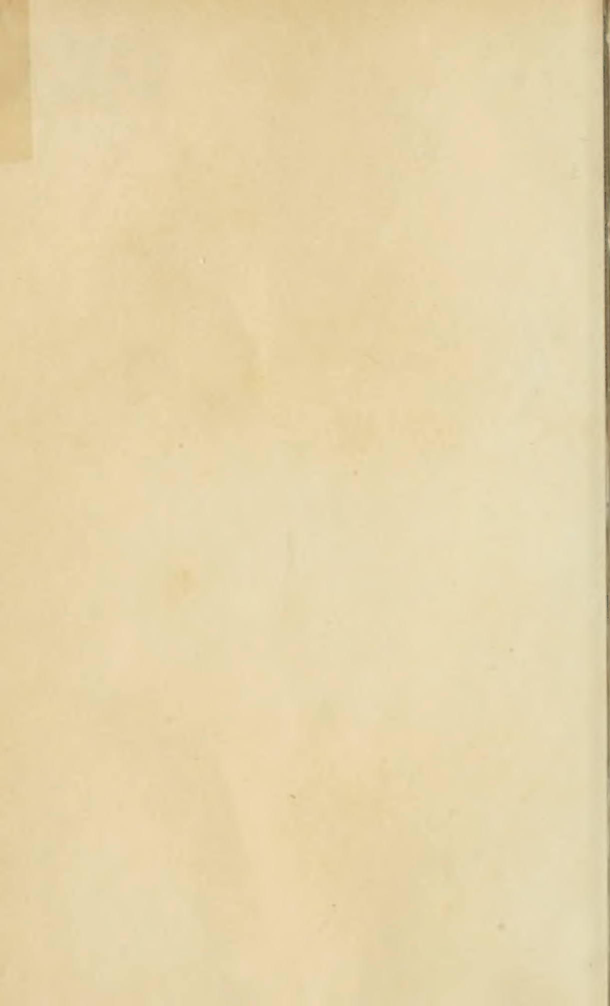
















WILHELM BLUMENHAGEN.



Wilhelm Blumenhagen's

gesammelte Werke.

Erster Band.

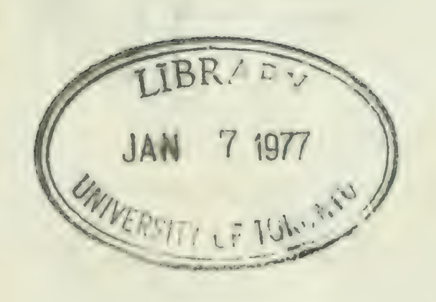
Mit dem Bildnisse des Verfassers.

*

Enthält:



Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.
1837.


LIBRARY
JAN 7 1977
UNIVERSITY OF TORONTO

I.

Der letzte Kreuzzug.



Die afrikanische Mittagsgluth hatte nachgelassen; ein kühlender Nordwind bestrich die tunesische Küste, bewegte die Wimpel auf den Gezelten des französischen Lagers und erquickte Mann und Roß.

Von frommen Wahn erglüht hatte der neunte Ludwig, später der Heilige benannt, noch einmal den Kern der Ritterschaft aller rechtgläubigen Völker an der barbarischen Küste ausgeschifft, um an den Ungläubigen Rache zu nehmen für vergossenes Christenblut, um mißhandelte Brüder aus ewigen Ketten zu lösen, und dazu beizutragen, das geweihete Land, wo der Erlöser gewandelt und gepredigt und den Opfertod gefunden, den grausamen Händen der Christenfeinde zu entreißen. Mit großen Hoffnungen betrat Frankreichs König, umgeben von seinen drei Söhnen und den Edelsten seines Reichs dieses fremde Land. Wohl folgte ihm ein zahlreiches und tapferes Kriegsheer, doch hatte der alte fromme Fürst nicht geglaubt, hier die Waffen zu gebrauchen. Längst schon waren geheime Botschafter zwischen Paris und Tunis

gewechselt worden. Der islamitische König, der diesen reichen Staat der Mauren beherrschte, hatte im Geheim ihn seiner Freundschaft versichern lassen, ihm die Meinung erweckt, er sey ein Freund des christlichen Glaubens, und würde gern sich als ein öffentlicher Anhänger desselben erklären, wenn dieser Uebertritt in Sicherheit geschehen könne, und er die Rache des tyrannischen Sultans von Egypten, des damaligen Oberhauptes der Moslemins, nicht zu fürchten habe. Das Erscheinen einer europäischen Heeresmacht, so meinte König Ludwig, genüge hiezu; eine Vereinigung mit den Kriegern von Tunis, die Hülfe der überfüllten Schatzkammern der maurischen Fürsten, schien dann die Bezwingung des Gewalthabers zu Babylon gewiß zu machen, und mit dem Sturze des Sultans und der treulosen Emire und Mamelucken Egyptens, denen überdies Frankreich aus früherm unglücklichen Kriegszuge eine Züchtigung schuldete, leuchtete klar und das fromme Herz zu jugendlicher Entzückung entflammend dem alten Könige die völlige Freiheit Palästina's und die beseligende Erfüllung seiner Gelübde entgegen. —

Von den Ufern Sardiniens, aus Cagliari's Hafen war die christliche Flotte gleich einem reinen, ruhigen Schwanenzuge herangesegelt und hatte ungestört eine Insel nahe der Küste betreten; doch kein Freundesgruß begrüßte sie; die Küste selbst erschien baldigst mit Turbanen und maurischen Helmen besäet, wenn auch der Widerstand nicht von

Dauer war; arabische Reiterschaaren sprengten gegen die vorausgeschickten Heerhaufen, es galt Krieg, den Blutkampf des alten, unauslöschlichen Fanatismus, und Karthago mit seiner Beste mußte gewonnen werden, um dem Frankenheere einen Anlehnepunct zu sichern, und ward nach blutigem Sturme genommen. Für den König, für die Prinzen, für die Fürstinnen und Ritterfrauen, die sich nach der Sitte jener Zeit dem Kriegeszuge angeschlossen, fanden sich bequeme Wohnungen in der eroberten Stadt; einige hundert maurische Jünglinge hatten tollkühn die Wälle zu vertheidigen versucht und lagen hingeschlachtet auf der freiwillig erkohrenen Todesstätte; was sich von den Bewohnern nicht glücklich durch die Katakomben geflüchtet, wurde in den Kellergewölben und Zisternen aufgesucht, und durch Flamme und Schwert getödtet. Aber wenig half dieser Triumph, wenn er auch den gemeinen Krieger williger machte, indem er ihm leichte Eroberungsträume vorgaukelte. Der größte Theil des Heeres mußte ein weites Lager beziehen und wurde den gefährlichen Einflüssen des fremden Himmels blosgestellt; ein breiter Graben mußte dieses Lager sichern gegen die zwar nicht ernsten und andauernden, aber hitzigen und oft wiederholten Anfälle des Feindes, bei denen man einige Male den König der Mauren selbst bemerkt zu haben glaubte, und Tunis, die Königsstadt der Ungläubigen, die man für schlecht befestigt gehalten, lag im Angesicht des Heeres als

ein wohlverwahrter, streng bewachter Platz, und die Wurfmaschinen seiner Wälle schleuderten zerschmetternde Felsmassen und brennenden Sand zwischen die Krieger des Kreuzes. Vergebens erwartete man den Feind in seiner gewöhnlichen Unbesonnenheit auf dem freien Felde erscheinen zu sehen; nur, wenn die französischen Krieger sich gierig nach Beute und in kleinen Haufen vom Lager entfernten und die menschenleeren Dörfer durchstreiften, sahen sie sich plötzlich von blutdürstigen, ungestümen Feindeshaufen umringt, die gespenstisch kamen und schwanden, ohne daß man wußte woher und wohin, doch nur Wenigen vergönnten, zu ihren Fahnen zu kehren und von dem Tode der Gefährten Kunde zu geben. Auch Tunis mußte belagert und erstürmt werden; doch König Ludwig war alt und bedächtig geworden; der Held von Damiette und Babylon hielt es in seiner Milde und Menschlichkeit für unrecht, seine Völker zu opfern ohne völlige Gewißheit des Sieges, und er beschloß deshalb die Ankunft seines Bruders, des Königs von Sicilien zu erwarten. Manches Feldherrn kluges Zaudern gewann ihm den immergrünen Lorbeer, doch in dieser Lage und auf diesem Kampfplatze mußte jede Zögerung Verderben bringen. Der müßige Krieger ward nachläßig und ausschweifend; die sengende Sonne des Augustmondes sog die Kraft aus den Gliedern der abendländischen Mannen; es gebrach an frischer Frucht und erquickender Kost, es fehlte

an süßem Wasser für diese Tausende, denn die wenigen Bäche des Landes waren ausgetrocknet, und die Flüsse nur seichte Schlammwässer geworden; und die Kriegspest schlich sich in das Heer von Gezelt zu Gezelt und zehntete die tapfern Schaaren auf furchtbare Weise. Der Kardinallegat Albano fiel ihr zum Opfer; der junge Graf von Nevers, Ludwigs Lieblingssohn, starb in den Armen des gebeugten Vaters, und der alte König selbst fühlte das Gift der tödtenden Seuche in seinen Gebeinen, lag in seinem Gemach mit frommer Ergebung betend für das Heil seiner Krieger und seines Volks, schrieb wie ein scheidender Weltweiser für seinen ältesten Prinzen eine Gesetztafel für gute Könige nieder, und versammelte um sein mit Asche bestreuetes Schmerzensbett täglich die erfahrensten seiner Heerführer und Ritter, und gab ihnen mit der ruhigen Besonnenheit eines sterbenden Gerechten Rath und Befehle. — —

Mittag war vorüber, ein milderes Wehen der Luft verkündete den erquickenden, doch für den geschwächten, ausgetrockneten Körper nicht minder gefährlichen Abend. Fern vom Lager am Rande des langsam zum Meere schleichenden Mesherda lagerte die Vorhuth unter Dattelbäumen und schattenden Zedern. Ihre Führer, einige Dutzend junger Ritter verschiedener Nationen, saßen versammelt in einer großen Laubhütte, die mit den Zweigen der südlichen Eiche, deren süße Früchte auch dem Menschen schmecken, bedeckt worden. Die le-

bensmuthigen, meist jungen Kriegsleute schienen leichten Sinnes sich zu mühen, Alles zu vergessen, was hinter ihnen lag, und nahe vor der Todespforte ihre Ansprüche an das Leben und seine Genüsse zwiefach geltend zu machen. Zitherschläger und Pfeifer musizirten in einem Winkel und ließen gar lustige Weisen und wilde Tanzmusiken hören. Pagen und Diener schleppten leckere Schüsseln aus der Feldküche und mächtige Kannen süßen Weines heran, die man zuvor im seichten Flußbett gekühlt. Alles scherzte und lachte durcheinander, als gäbe es ein königliches Wiegenfest im Schlosse zu Paris oder den Ritterschlag eines Prinzen von Navarra; ein Provencale spielte den Possenreißer, und ein junger Castilianer versuchte mit einer nymphenhaft gekleideten fahrenden Frau einige Sprünge des Fandango auszuführen, sank aber bald mit seiner Tänzerin in Schweiß gebadet und erschöpft auf die rauhe Holzbank. Auch dergleichen, gar sinnig also betitelte Personen hatten sich unter die Kreuzfahrer des frommen Königs gemischt und blieben unentdeckt, weil Fürstenfrauen und Ritterdamen in großer Anzahl ihre Eheherrn begleiteten, und sie als Weiber der Knechte und Nichten der Lagerköche im Mantel der Ehrbarkeit sich versteckt zu halten vermochten. —

„Es geht nicht mit dem Tanze, und der Wein gießt Feuer zum Feuer;“ rief wild der schwarzbärtige Brissac. „Verdammtes Land! Wo der Schlaf das einzige Vergnügen ist, und wo man

nur im Traume lieben und trinken darf, will man das Mark in den Gebeinen behalten.“ —

Hinter dem besetzten Tische erscholl das Gelächter des kleinen, immer gleichmüthigen Guillaume von Fiennes. „Warum schluckteſt Du mit der Gier des Schakals vom Seefische und dem Schildkrötenbraten?“ lachte er. „Jenes macht Durst, dieses weckt verpönte Lüste. Mach’s wie ich, Pierre; dieses zarte Kaninchenfleisch, die frische Feige dazu und Zitronenwasser mildern das heiße Blut und sind Geduldsarzneien, die uns vor Allen nöthig.“ —

„Strohkopf!“ schalt der erhitzte Brissac. „Beim Saint Denis, wir stiegen nicht zu Aiguesmortes in das Schiff, um hier als Säuglinge an den Ammenbrüsten der Mohrinnen zu trinken.“ —

„O lägen wir in weichen Windeln und würden von feinen Händen geschaukelt, Herr Bruder!“ seufzte kopfschüttelnd der kleine Ritter. „Ich habe weder das lecke, schwankende Schiff, noch diesen großen Kirchhof so angenehm gefunden wie den Polsterstuhl im Mutterschloß daheim, und möchte uns Dein heiliger Denis recht baldigst wieder dahin führen.“ —

„Krächze nicht am Tage, Du Eule!“ schrie unwirsch der Schwarzkopf. „Die Zither her! Singen kann man doch auf diesem Mauritius-Rost. Reihe um gehe die Zither, jeder singe, wonach sein Herz am glühendsten sich sehnet, und verdammt sey die ausgetrocknete Kehle, die nicht we-

nigstens Ein Couplet am Altare der gemeinsamen Lust opfert!" —

Die Zither ward gebracht, und nach der Reihe sangen die Junker. Manch Schelmliedlein erklang, manch Verslein, das die Nacht bedurft, um die Schaamröthe des Sängers zu bergen, hätte er noch zu erröthen vermocht. Dieser beschrieb die Reize seiner Schönen von der Fußspitze hinauf bis zur gefärbten Augbraune; jener die Mysterien seiner Schäferstunde; der Provencale parodirte mit sündhaftem Witz eine Legende; der Spanier sang eine frevelhafte Canzone an eine Nonne, ja die leichtfertigsten mischten sogar das Lob der Gräuel und Laster jener sittenlosen Zeit unverschämt zu dem Klange des beleidigten Saitenspiels.

Jetzt kam die Reihe an einen jugendlichen Kriegsmann, der bisher im Gespräch mit einem ältlichen Tempelherrn und einem bartlosen Schotten am Rande des Gewühls gesessen, und nur zuweilen einen ernsten Blick auf das bacchantische Getümmel geworfen hatte. Der Ritter zeichnete sich aus im Kreise der Uebrigen durch das lange, flachsblonde Haar, das über seinen nervigten Nacken herabfloß, durch die weiße Hautfarbe seines Gesichts und das hellblaue Auge, wie auch durch die einfache, enge Tracht von feinem Hirschleder, deren einziger Schmuck in einem dunkelrothen Schwertgurt bestand. Er nahm die Zither und fuhr mit der weißen Hand durch die Saiten, als Ritter Brissac aufsprang und rasch zu ihm trat.

„Mit Verlaub, Herr Kuno von Gruben, ein Wort zuvor!“ rief er mit spöttisch verzogenem Munde. „Oft hat uns auf dem Schiffsdeck Euer Gesang gemartert von den Tannenbäumen und den Schneefeldern, von dem Herenberge, wo der Teufel in der Mainacht Sabbath hält, und von Euren alten, grämlichen Herzögen, die droben im kleinen Ohrwinkel Europa's wohnen, in Steinlöchern hausen, auf dem Eise fechten und gegen die Nordbären zu Felde ziehen oder ihren tugendsamen Hausmüttern gemüthlich und faullenzend zuschauen, wenn sie die Spindel drehen und Mehlbrei kochen. Noch gestern saßet Ihr an der Meeresküste und jammertet ein solches Miserere me Domine voller Molltöne in die Winde hinaus. Seyd heute gefällig; wählt ein Lied, das zu der Gesellschaft paßt. Wir kennen Eure Eisfelder nicht, wissen nichts von Euren eisernen Prinzen auf der Bärenhaut. Schüttelt den kalten Schnee einmal von den Schultern, und singt von Eurem Gespons, wär's auch eine halberfrorene, wachsbleiche Ziegenhirtin; singt wie man galant thut bei Euch, weihet den Vers Eurer Geliebten.“ —

„Ich habe nur Eine!“ antwortete der Deutsche ruhig.

„Ihr Name?“ —

„Mein Vaterland!“ — „Vaterland!“ sprach spöttelnd der Schwarzbart nach. „Nennt's nicht Land; mein Ritterleben nimmt einen größern Fleck auf der Landcharte weg.“

„Und doch gebar's Männer in Fülle, deren Gleichen Ihr mühsam zusammenlesen möchtet in Eurem Frankreich und der ganzen Welt!“ entgegnete kalt Ritter Kuno. „Habt Ihr nichts gehört von dem Hermannswalde, an dessen Eichen die Gebeine der römischen Legionen bleichten; nichts von dem Könige im Bärenfell, der Eurem großen Carl am längsten den blutigen Weg vertrat; nichts von dem nordischen Löwen, den ein Kaiser auf den Knien um seine Freundschaft bat? Wollet Ihr zuhören der Mähr davon; sie muß einem ritterlichen Ohre besser klingen, als die schale Buhlerei, welche Eure Poeten vom Rhein bis zur Seine mit allen sieben Todsünden treiben.“

„Langweilt uns nicht, Herr Kuno,“ unterbrach ihn Brissac ungeduldig. „Die geschmeidigen Damen von Paris, die runden Mädchen von Bearne mit dem kleinen Schwarzflaum über den Lippen fanden Wohlbehagen an Eurer Gestalt und Euren Kornblumenaugen. Zeigt, daß Ihr die Gunst verdientet. Verziehet nur einen Augenblick; bei der heiligen Genoveva, ich setze Eurem Lied das würdigste Thema und komme Eurer Phantasie zu Hülfe.“ —

Er wandte sich zu dem Gedräng der Gesellschaft, und der Tempelherr nahm das Wort. „Ihr sprecht so ernst für Euer Geburtsland, Herr Kuno,“ sprach er mit Freundlichkeit, „und doch, wenn mir von Euch und Euren Schicksalen das Wahre berichtet ward, habet Ihr nicht eben große Ursache

Eure Heimath zu lieben, wo man Euch nicht mit besonders weichen Händen schmeichelte.“ —

„Man sprach nicht Lüge zu Euch, Herr von Wisemale;“ antwortete der Deutsche. „Mein Vater ward der Felonie angeklagt und Albrecht der braunschweiger Herzog nahm uns alles Erbgut. Aber ist der Herzog, sind seine Richter mein Vaterland? Sprachen sie gerecht oder ungerecht, was verschuldete dabei mein Vaterland? — Ich mußte fremden Ritterdienst suchen, doch die Seele blieb auf den Bergen, wo ich geboren. Und nun der Sänger, der Dichter gar, der nichts gemein hat mit den irdischen Gebrechen der Eitelkeiten, mit der kalten Gesetztafel, mit dem gestickten Wappenrock und der rostenden Ordenskette, wovon könnte er zuerst, wovon lieber, wovon anders singen, als von der Flur, auf der seine Wiege stand und wo das Grab seiner Mutter ist, wo er Bescheid weiß wie in seinem Schlafgemach, und Tags wie Nachts auf keiner Straße irrt und jeden Baum kennt, und Sitte und Gebrauch ihm mitgehört. Wehe dem Menschen, der sein Heimathland, und wär's die kleinste Kreideinsel der Ostsee oder ein einsamer Wiesenfleck in dürrer Haidewüste, nicht höher hält als irgend ein Paradies der Erde! Wer könnte an des Untreuen Treue glauben, der nicht dankbar das Nest vor allem geliebt, das ihm Schutz gab als er ein nacktes Vöglein war? Herr Komthur, ich möchte nicht mit einem solchen aus Einem Becher trinken. Nur Thoren können drum

den Sänger tadeln, der sein Heimathland im Gesang zu verherrlichen strebt, und thäten's Alle, denen der Himmel des Sanges Weihe gab, es würde ein schöner Kranz werden, dem nirgend die schönste Blume der Poeterei, die Wahrheit, mangelte, und das heilige Harfenspiel würde nicht durch derlei Klingklang, wie wir eben zu hören bekamen, schändlich besudelt werden. Ist doch auch keine Gegend der Erde ohne eigenthümliche Reize; die Tugenden und Laster wachsen in jedem Menschenacker, und ein jeder Menschenstamm hat seine Großthaten, wenn sie auch nicht immer gleichen Lärm gemacht." —

Der Tempelherr drückte traulich des Deutschen Hand, der schottische Ritter aber sagte mit Hitze: „Laßt Euch nicht irr machen, Kamerad! Beim Sanct Jacob, ich habe immer gern zugehorcht, wenn Ihr vom Hochgebirg und dem Edelhirsch und der Jagd auf rother Haide sanget, und selbst die besten Sackpfeifer unsers Hochlandes darob vergessen. Und will der schwarzhaarige Fant Euch necken, vertraut auf mich und mein Eisen. Wir Zwei fegen schon den ganzen Saal rein als wär's eine Fuchshatz." —

Der französische Ritter hatte sich bereits wieder in ihrer Nähe eingefunden und zog ein Frauenzimmer, geschmückt gleich einer Prinzessin, mit sich heran, welches nur mit Sträuben ihm folgte.

„Also in Wahrheit, mein frostiger Deutschmann, weder Schönheit, noch Liebe rührte jemals

Euer Herz, und Ihr zoget wie ein Ritter ohne Blut durch die Welt?" begann er mit Hohnlächeln. „Kein Pfand einer heißen Abendstunde zierte je Euren Helm; keine Schleife, kein Knieband lag verstohlen unter Eurem Brustwams, und kein rosiger Damenmund dictirte Euch die Devise auf Eurem Turnierschilde?" —

„Es ist wie Ihr sprachet, Herr;" antwortete Kuno halb ernst, halb launig. „In unserm Nordlande weilet der Knabe unter des Vaters oder des alten Dieners scharfem Auge, bis ihm der Flaum am Kinn keimt. Dann gehört der Tag dem Waffenspiele und der Jagdübung bis zur Ermüdung, die jeden bösen Traum, jede ungebührliche Sehnsucht erstickt. Erst dann, wenn er die goldenen Sporen empfing und Schloßherr geworden, schauet sich der Ritter um nach einer Hausfrau, die über Heerd und Gesinde Herrin sey, und — Ihr werdet's schwer glauben mögen! — die Ehrbarkeit gilt dabei als höchste Schönheit."

„Aber Ihr zoget früh aus dem nordischen Steinhause," fiel Brissac ein; „im Südlande verdientet Ihr die Rittersporen, und beim Teufel! Ihr seyd doch ein tüchtiger Mann Männern gegenüber; ich sah's zu Paris in der Turnschule, wie auf dieser Küste im Sarazenenkampf; wie werdet Ihr denn den Mann Spaniens und Frankreichs schönen Weibern gegenüber versteckt gehalten haben?" —

„Ihr fraget wie ein Beichtiger, Herr Pierre, und vergeßt, daß Fuchs und Hirsch, Stier und

Roß, Falk und Spatz jedes seine eigene Natur bekam, die es treibt und hindert, wie's ihr eigen ist. Die Weiber die ich sah, gefielen mir eben nicht und glichen nicht den Schönheitsbildern in meiner Seele. Hinter den gemalten Wangen mühsam die Unschuld zu suchen, schien mir gar lästig. Der Mantel und der Gürtel von Gold sicherte mich nicht unter beiden eine Schwester des Ordens zu finden, der den Ribalden-König wöchentlich zween Sols Buße zu zahlen hat; ich sah Prinzessinnen wegen Treubruch vor Gericht stehen, und die Könige in der Noth, eigene Gesetzbücher schmieden zu lassen, um Frauenzucht, das Idol vor dem der Mann anbetet, an der Kette zu führen, damit auf Frankreichs Stammbäumen nicht überall falsche Pfropfreiser erwüchsen. Sehet, Herr, so kam's, daß Weiberschöne mir nur zum bunten, üppigen Wandbilde ward, gut zum Betrachten, übel für den Besitzer, der einen Neid auf fremde Augen in sich trägt. Eure Damen lieben nur sich, nichts Anderes; ihnen ist die Tugend und Zucht ein Putzstück, das sie für ein reicheres Kleinod hingeben würden. Mein Wort darauf, Herr, finde ich je ein Weib, das nicht sich allein liebt, das die Zucht für das edelste Juwel hält, dann will ich Euch zum Brautwerber bitten, und Ihr sollt keinen frostigen Bräutigam finden." —

„Auf Deinen Kopf, Du deutscher Bär, den Schimpf zurück, den Du allen Frauen der Welt angethan! Frankreichs ganze Ritterschaft hast Du

gekränkt in Deinem Geckenwort, uns Alle, und sind Dir Deine gesunden Glieder lieb, so thue Buße zur Stelle wie ein heuchelnder Gotteslängner. Und Du mußt, Du sollst die Buße thun, die ich Dir auflege als Dein übergnädiger Bischof." — So schrie der Pariser, indem er das Mädchen rasch hervorriß und vor den Deutschen stellte. „Züchtige ihn, Beatrice, übe den Zauber Deiner Augen, Du köstlichste unter allen Töchtern Kataloniens, welche je die Pyrenäen überstiegen, um dem Siegeszuge des Liebesgottes zu folgen. Was sagst Du, Eismensch, zu dieser lieblichen Kastanie an der Bay von Rosis gewachsen? Thauet Dein Blut auf, und zuckt Dein Gehirn?" — Er riß dem Mädchen den Seidenkragen vom Nacken und zog die Schmucknadel von der Scheitel, so daß alles reiche Haar der Spanierin über den weißen Nacken und Busen hernieder rauschte wie eine dunkele Nachtwolke, die sich auf ein weißes Blüthenfeld legt. — „Singe, Barbar, singe glühend und laut! Der fruchtbar machende Saint Guigelot und Sancta Barbara, die Patronin der Kreisenden, mögen Dir helfen! Besinge dieses Meisterstück vom Füßchen hinauf bis zum Grübchen des Kinns; wir erlassen Dir kein Plätzchen, was irgend des Lobes werth." —

Der Deutsche sprang rasch und mit solcher Heftigkeit auf, daß der Franzos sammt dem Weibe zurückwich. Er warf die Zither zornglühend auf den Boden und rief: „Schande dem Edelmann,

der solches einem Christenritter anmuthet! Doppelschande dem, der gehorchen möchte!" —

„Ein Affe!" kreischte zugleich die Spanierin, mit den Geberden höchsten Schreckes. „Ein großer Affe! Tödtet ihn, ehe er beißt." —

„Wo da? Wo der Affe?" riefen herbeispringend mehrere Junker ihr nach. „Armbrüste her und auf zur Jagd!" —

Alles schauete dahin, wohin die flüchtende Spanierin gedeutet, und wirklich sah man in einer Wandöffnung hinter dem Sitze des deutschen Ritters einen schwarzen Kopf, sah Zähne von Elfenbein und weitschimmerndes Augenweiß. Brissac sprang jedoch sogleich gegen den Platz, und zerrte eine junge Mohrin hervor und riß sie mitten in die Laubhütte, wo die schlanke Schwarze bebend stand, und durch ihren schönen Wuchs und das Ebenmaaß ihrer Glieder, das nur durch einen leichten weißen Ueberwurf kaum verschleiert wurde, die Blicke aller lüsternen Gesellen auf sich zog.

„Sehet hier, Ihr Herren," rief Brissac frech lachend, „die schwarze Venus unsers Karthäusermönchs! Sehet hier den Abgott, vor dem er kniet und opfert! Selbst Isabella von Frankreich, unsere schöne Kronprinzeß, darf mit solcher Göttin nicht streiten um den goldenen Apfel. Kniet schnell, Ihr Grafen und Barone von Paris, und huldigt dieser Cypris aus Ebenholz, und bittet das Unrecht ab, das unserm Nordländer angethan." —

Die Mohrin war in die Knie gesunken, ihre

Hände lagen gekreuzt auf der Brust, ihre funkelnden Augen hingen an dem deutschen Ritter und ihre hochrothen Lippen bewegten sich, als wollten sie reden. Ritter Kuno jedoch trat mit Hast gegen sie, und seine Hand warf die Kniende rücklings zu Boden. „Wer rief Dich, Du schwarze Hündin?" donnerte sein Zornwort. „Hinaus, willst Du meinen Fuß nicht fühlen und meine Peitsche!" — Die Schwarze schlüpfte schlangenschnell am Boden zwischen den Beinen der herandrängenden Junker fort, Kuno drehete sich aber jetzt zu seinem Gegner und faßte ihn fest am Arme. „Elender Spötter," sagte er mit fliegendem Athem, „Du trägst ein Ritterkleid, darum muß man Dir die Ehre anthun, Dich ritterlich zu behandeln. Hinaus mit mir in den nächsten Busch! Einer von unsern Köpfen wird dem Muselmanne mit keinem Goldstück bezahlt werden." —

„Man nennt mich den Langdegen von Bretagne;" entgegnete der Franzos mit stolzen, fast verächtlichen Blicken; „vergißt Du das, Flachskopf? Beim Sanct Denis, Dein Hals wird meiner Klinge nicht zu hoch sitzen." —

„Bedenkt des Königs Gesetz!" mahnte der Templer. „Zweikampf ist nur erlaubt mit Roß und Rüstung und vor dem Marschall. Der Besiegte, sey er todt oder nur verwundet, faulet am Galgen. Machet gut, Brissac, bittet ab die Sünde des Bechers! Mein wackerer Kumpan wird versöhnlich seyn."

Brissac stand unentschlossen, aber die übrigen Junker hatten schon sämmtlich nach den Schwertern und Federmützen gegriffen, und tobten durch einander: „Hinaus zum Olivenwalde! Rache für die Damen! Deutsches Blut zur Sühne für unsern Pierre!“ —

In diesem Sturmmoment theilte sich das Gedräng der Dienerschaft am Eingange und zwei hochgewachsene Männer in fürstlicher Tracht wurden sichtbar. Man erkannte in ihnen den jungen Grafen von Artois und seinen Ohm, den strengen, allgefürchteten Herzog von Burgund.

„Was gibt's hier meine Herren?“ rief der lebhafte Graf. „Eine Zechcompagnie, Musik und Rausch und Streitlärm obendrein? Sind das die Paladins von Frankreich und Navarra, die mit mir zogen, um den Tod meines Vaters an den treulosen Heiden zu rächen? Wollet Ihr durch Euer sündhaftes Treiben noch größere Noth, vom strafenden Himmel noch größere Plagen auf die Häupter Eurer Brüder herablocken? Vergaßet Ihr, daß das rothe Kreuz auf Euren Schultern glänzt, und daß der Mameluck von seinem Thurme mit Habichtsaugen auf uns niederblickt? Auf des Prinzen Befehl besuchten wir die Posten; die Wachen schliefen und kein Ritter weckte sie.“ —

„Wer sind die Hauptleute?“ zürnte des alten Herzogs tiefe Stimme. „La Marche, Brissac, Seaux und Mirepoix, Ihr werdet morgen vor dem Kriegsrathe stehen und Rechenschaft zu geben

haben. Schmach über die Leichtfertigen, die hier den Lüsten fröhnten, indeß die Trauerfahne in dem Lager weht. Wohl dem frommen Ludwig, daß er nicht mehr gezwungen mit wundem Gemüth Euch zu richten. Fühlt Euren Frevel im zerknirschten Herzen, denn der König ist vor einer Stunde in Gott verschieden.“ —

Eine Grabesstille erfüllte den Raum und als der Herzog bei seinen letzten Worten sein kahles Haupt entblößte, thaten Alle desgleichen, und man sah nur erblichene Gesichter und zu Boden gesenkte Augen. Da tönte des wilden Gilles de Maillis lautschallende Stimme hinten aus dem Gedräng. „Der König von Frankreich stirbt nicht;“ rief er. „Ludwig ist todt, es lebe der König, es lebe Philipp der kühne Prinz, der Freund seiner Ritterschaft.“ —

„Es lebe der König!“ sprach auch der Herzog, indem er sein Haupt bedeckte und einen düstern Blick über den Kreis der Nachschreier hingleiten ließ. „Der Himmel gebe ihm eine glorreiche Regierung wie seinem Vater, und weniger des Kummers und der Sorge! Auf Eure Posten meine Herren! König Philipp befiehlt's und fordert strenge Wache, damit die Trauerpost nicht zu früh in die Veste des Sarazenen dringe, und ihn locke, den Schrecken des Heeres zu benutzen.“ —

Die Fürsten gingen und die Laubhütte entleerte sich schnell, nur Brissac näherte sich im Fortgehen nochmals dem Ritter Kuno und sagte: „Bis

morgen also, mein Herr von Gruben, und wenn's Euch beliebt im Lager und vor dem Marschall! Prinz Philipp wird gern zuschauen, wenn man zur Ehre seiner Königin und ihrer Damen einen frechen Beleidiger züchtigt." —

Der Deutsche hatte sich erschöpft von Grimm auf seinen alten Platz gesetzt, und der Tempelritter wandte sich zu ihm. „Es ist ein rohes Völkchen, diese Pariser, obgleich sie sich mit ihrer Sitte und Courtoisie überall zu brüsten mühen. Trinkt nicht den Wein so hastig, junger Freund, und legt es nicht zu schwer auf's Herz, was hier geschehen. Französisch Blut bewahrt nicht leicht die Zunge und mit ein Paar Fleischrissen wird morgen Alles in's Gleichgewicht kommen. Mich ruft die Pflicht an das Leichenbett des frommen Ludwigs und zu dem jungen Könige. Möge ihm Gott vergönnen, das verwaisete Heer glücklich zu seinem Lande zurück zu führen. Doch sprecht zuvor, wie war das mit der Mohrin, und wie kam die Ungläubige in Eure Nähe und Ihr in ein Verhältniß, das den Hohn dieser Junker wecken konnte?" —

„Die Geschichte ist alltäglich," antwortete Kuno finster, „nur ein Wespenstachel mochte sich an ihr üben. Es begab sich kurz nach unserer Ankunft. Mit Speer und Armbrust gerüstet, jagten wir fern vom Lager nach einer Hyäne, die Nachts unsern Rossen nachgestellt. In den Ruinen des alten Karthago hatten wir ihre Fährte entdeckt, und umstellten den Platz und unsere Hunde kläfften

zwischen dem Gestein. Ich ging allein, vorsichtig und aufmerksam. Da flog durch das Gesträuch die schwarze Dirne, wie die Schwalbe vor dem Winde schießt, und ehe ich mich besonnen lag sie erschöpft und athemlos vor meinen Füßen. „Schütze mich, weißer Geist,“ stammelte sie mit Tönen die jedes Menschenherz verstehen mußte, „denn Azrail, der Todesengel, ist dicht an meiner Ferse!“ Kaum hatte sie so gerufen, so schnob auch schon ein Roß mir nahe, und ein gelber Sarazen mit glühendem, verzerrtem Antlitz warf sich aus dem Sattel und sprang auf uns heran. „Laß sie, Christ!“ brüllte er. „Sekina ist meine Sklavin, Du hast kein Recht an ihr, Du müßtest denn den theuren Kaufpreis zahlen mit der Waffe oder dem Blut!“ — Ich stand noch überrascht und unentschlossen, doch die Dirne hatte sich wieder aufgerafft und flog gegen die Trümmer hin. Ihr nach stürzte sich der grimme Würger; schon hatte er sie erreicht, schon die Ohnmächtige gepackt am gelben Halsringe, schon schwang der Blutgierige seinen Yataghan über ihrem Haupte, da schnarrte meine Armbrust und der Eisenbolzen saß in seiner dichtbehaarten Brust. Wie ich's gethan, warum ich's gethan, wußte ich nicht, aber das schwarze Kind wand sich im Staube vor mir, und küßte meinen Stiefel und meine Knie, und mir fiel bei, wie sie verstoßen sey und allein und heimathlos gleich mir, und ich konnte nicht anders als mild und tröstend zu ihr sprechen. Die Jagdgesellen kamen zurück.

In ihrer Glaubenswuth wollten sie die Heidin opfern, statt der Hyäne sie zum Wild für ihre Bolzen hetzen. Ich wehrte dem mit Wort und Faust, versprach eine Christin aus ihr zu machen, und rettete so zum zweiten Male diese Unglückselige. Die Geschichte lief durch's Lager. Der Kardinallegat selber, in den Sprachen des Orients erfahren, übernahm die Heidin zu bekehren, sie ward getauft und eine freie Christin. Seitdem wohnt sie bei den Weibern der Knechte; doch verläßt sie am Tage nie mein Gezelt und sorgt mit meinem Diener um die Wette für meinen Bedarf und Nothdurft, als trüge sie den Ring der Sklavin noch und habe nur den Herrn vertauscht. Da wißt Ihr nun die große Historie von der Venus von Ebenholz, welche meine Decken säubert und meine Mäntel ausstäubt." —

„Aergert Euch nicht weiter darob, mein lieber, guter Freund!" sagte der Tempelherr, indem Beide das Laubhaus verließen. „Verkannte Gutthat ist nichts neues auf unserer Pilgerbahn und bei unserer gebrechlichen Reisegesellschaft. Der Schlechte taxirt den Bessern nur nach sich und hängt ihm die eigenen Makel auf sich zum Troste. O wäre doch der Undank so selten, die Dankbarkeit so heiß und opferreich unter den Christenvölkern, wie man sie bei diesen heidnischen Kindern der Wüste nicht selten antrifft. Der Verkehr meiner Ordensbrüder in diesen Ländern hat solcher Beispiele die Menge an's Licht gebracht, und sie

durften nicht unnütz prangen als Musterbilder in den Glaubensbüchern der Christenheit. Wo der Mensch noch der Natur am nächsten steht, da spricht sich das natürliche Gefühl auch am reinsten und wärmsten aus; was die Civilisation Zucht und Sitte nennt, ist oft nur eine weiße Wachslarve vor einem zerfetzten Antlitz, ein glänzender Marmor über Moder und verweseten Gebeinen." —

Sie waren herausgetreten in die frische Nacht, da bemerkte der Templer eine dunkle Gestalt, die niedergekauert unter einer Dattelpalme saß, jetzt sich erhob und gebeugt und scheu ihnen näherte. „Da ist Eure Venus;" sagte er lächelnd, indem er dem Deutschen zum Abschiede die Rechte reichte; „fahret säuberlich mit ihr, und strafet nicht zu hart an der Elenden, was Andere verschuldeten."— Er schlug den Weg zum Lager ein, und Kuno trat auf die Mohrin zu. „Was thust Du noch hier, Sekina?" fragte er ernst, doch ohne Härte. „Hast Du noch nicht genug an dem schimpfenden Auftritte, daß Du Nachts wie ein fahrendes Weibsbild noch immer die Gebüsche durchschleichst?" —

„O Herr," entgegnete die Schwarze, „was hatte die arme Sekina Dir gethan daß Du zum ersten Male Deine strafende Hand an sie legtest wie mein böser Herr zu Byrsa es that? O Herr, Du warest nicht Du, als Du diese Brust schlugest und der Stachel des Dornes wird ewig sitzen in Sekinas Herzen. Ich kam nur daher vom Lager, um Dir die schlimme Botschaft zu melden, daß der

Todesengel den alten König ergriffen und ihm die Krone von der Scheitel gestoßen, denn der Conrad durfte nicht von dem kranken Rappen. Als ich Dich aber suchte bei der Vorhuth, und mein Auge nach Dir umsah im Gebüsch, und mein Ohr nach Dir horchte auf der Ebene, da trugen die Lüfte seltsame Klänge zu mir. Sekinas Ohr ist gewöhnt, das heisere Geheul des Leoparden zu hören weit über den Sand der Wüste hin, und sie erkennt das Geschwirr der kurzen Fittiche des Straußes, ehe ihr Auge den Stolz der Wüste zu sehen vermag. Es ist nicht sicher in dieser Gegend. Es war, wie leichter Hufschlag der Pferde, und wie Geschwirr der Fähnleins, welche die Spitzen der arabischen Lanzen schmücken. Ehe die Sterne hell hervortreten am Himmel werden Eure Feinde da seyn. Darum Herr komm mit mir zum sichern Lager. Hier ist Dein Helm und Dein Schild; Du hattest sie bei dem Wachtposten abgelegt, ich trug sie mit mir hieher, damit Du sicher gingest nach den Wällen Deiner Brüder." —

„Ein Ueberfall?" rief Kuno lebhaft, „und Du warntest die Posten nicht?" —

„Ich that's, doch sie verlachten die Tochter der Wüste, und auch Du selbst wolltest ja die Warnerin nicht anhören;" antwortete die Mohrin.

„Schnell denn zu den Reitern! was soll mir Helm und Schild, Du kindische Närrin? Mein Pferd hättest Du bringen sollen von den Wachtpfählen, schneller wäre ich dann zur Stelle. Mach'

Dich auf und eile Du zurück zum Lager, und stelle Dich als wärest Du eine Botin von mir, und sende uns das nächste Reiterpiket, die Escadron de Carcassone zum Succurs." —

Er warf das Barrett ihr hin und sich die Stahlhaube auf's Haupt, und ohne zurück zu schauen, eilte er mit raschen Schritten der Gegend zu, wo er den Stand der äußersten Wachtposten wußte. —

Bald hatte er die Gegend erreicht, einen breiten Wiesenplan, wo das Gras und Kraut hoch und frisch stand, weil eine Anzahl breitgipflichter Eichen einzeln ihn beschattete, und ein kleiner Bach ihn bewässerte. Er wandte sich dahin wo die Rosse gekoppelt an langer Pfahlreihe auf gutem Weideplatze lagerten; aber die Thiere schnoben und stampften ungewöhnlich, und einige Hengste wieherten laut und streitsüchtig in die Nacht hinauf; stutzend horchte er einen Augenblick; ein Wehegeheul traf sein Ohr, ein leises Gemurmel zugleich, als wenn ein Gewitterwind die schwarze Wolke, die ihm an der Ferse nachzieht, verkündend durch die Baumgipfel streicht. — „Wachen! Auf aus der Ruh! Ritter des Kreuzes zum Schwert! Der Feind ist uns dicht an der Stirn!" so donnerte seine hallende Stimme durch die Nacht, und überall ward es auch sofort lebendig um ihn. Das Fußvolk war schnell auf dem Platze; die Spießträger drängten sich ihr Viereck zu formen; die Schützen sprangen durch den Busch, und man hörte die

Sehnen der Armbrüste knarren und die Bolzen im Köcher rasseln; auch die Reiter liefen zu ihren unruhigen Thieren, und Pierre von Brissac, der ebenfalls heranschritt, hemmte seinen Fuß als er den deutschen Ritter erkannte, der seinem Rosse den Zügel überzuwerfen bemüht war, und sprach: „Seyd Ihr's, der wie mit der Posaune des Weltgerichts uns aufschreit? Wo ist der Feind? Neckte Euch wiederum der Hexenspuck Eurer Heimath? Oder tanzet Ihr in den Träumen eines Nachtwandlers? Ich sehe nichts, höre nichts, und beschritt noch eben die Posten.“—

Kuno wollte antworten, doch es bedurfte seiner Worte nicht; was geschah antwortete schneller und anschaulicher, als der scheltende Franzos es gewünscht. Ein plötzliches Rauschen wie Wassersturz und Wolkenbruch erhob sich ringsum; die lichteren Räume zwischen den Bäumen wurden verfinstert, und es blitzte und zuckte lebendig in dieser Finsterniß: dann schnob es heran und dunkele Thiergestalten brachen hervor, vorn zur Seite; dumpf und verhalten vernahm das Ohr den grausen Feldruf: Gott ist Gott! Allah al Allah! die Parole des Mords, und auch das tapferste Frankenherz mußte erbeben. — Es war ein Ueberfall der Afrikaner, und sie waren durch die Dämmerung herangeflogen in bedeutender Zahl auf den windschnellen Pferden und hatten die Posten niedergeritten. Ehe die Reiter in den Sätteln saßen, fühlten sie schon die krummen Damaszener im

Nacken, den kurzen Speer im Rücken; ehe das Fußvolk eine feste Linie gebildet, wüthete schon der Maure und der Araber mitten zwischen ihm und warf auch die Kräftigsten mit dem gewandten Roß auseinander. Die christlichen Krieger stellten sich, wie's traf, einzeln und in kleinen Rotten zur Wehr, drängten den Rücken an die dicken Baumstämme, wo sie solche erreichen konnten, hingen und klammerten sich verzweifelnd selbst an die Mähnen und Sättel der Feinde, um eine Stütze zu gewinnen für den Dolchstoß und Faustschlag, aber der Kampf blieb zu ungleich, der Vortheil der Angreifer, ihre Ueberzahl zu groß, und ein guter Soldatentod erschien als letzte einzige Hoffnung.

Der deutsche Ritter Kuno, schnell das Gewicht des Augenblicks überschauend, hatte den Zügel seines Rosses fahren lassen, hatte glücklich das Schwert blank gemacht, und stürzte sich dorthin, wo er den ansehnlichsten Haufen der fränkischen Lanzenknechte im unsichern Halblichte erkannt, in der Absicht, sie in Ordnung zu stellen und an ihrer Spitze ritterlich zu retten, was zu retten sey. Doch kaum war er bei den Waffenbrüdern, so brausete eine neue Reiterwolke auf ihn ein, und nicht mehr Zeit ward ihm vergönnt, als zwei Schwertstöße zu thun, so fühlte er sich geworfen, gestoßen, getreten, gequetscht vom Reiteranlauf; er taumelte, Streithämmer, scharfe Klingen schlugen auf seinen Stahlhut, wie Donnersturm sausete

es durch sein Gehirn, und er stürzte nieder mit schnellverlöschenden Sinnen, als hätte ihn ein Wetterstrahl vom zürnenden Himmel tödtlich getroffen. — —

Hell strahlte die große, rothglühende eben aufgegangene Mondesscheibe in Osten, und schoß ihr Licht unter den Gipfeln der Eichen hin und beleuchtete klar und fast mit Tagesscheine den blutigen Wiesenplan. Langsam erwachte Kuno wie aus einem schweren und unerquicklichen Schlafe. Alle seine Glieder schmerzten und eine eisige Kälte hausete in dem Mark seiner Knochen, als wäre der Tod schon Herr geworden in ihnen; aber auf ihm lag es schwer und heiß und beengend, wie er sich erinnerte aus der Knabenzeit, wenn der Alp Nachts den vollblütigen Burschen nach einer tüchtigen Abendmahlzeit gedrückt. Allmählig öffnete er die Augen, doch das Mondlicht blendete und er vermochte nicht zu erkennen. Er regte die Arme und umfaßte, was ihn preßte, um sich von der Last zu befreien, und seine kalte Hand fühlte warmes und sammetweiches Fleisch und menschliche Gliedmaßen. Doch sogleich ward ihm die Brust frei, und als er mit einem tiefen Athemzuge sich jetzt aufrecht setzte, kniete die Mohrin neben ihn, starrte ihn mit weitoffenen Augen an, und breitete dann mit einem Jubelschrei die Arme aus gegen den Mond.

„Wie kommst Du hieher, Anna?“ fragte er matt und leise.

„O Herr, so zürnest Du nicht mehr,“ rief das schwarze Mädchen, „denn Du nennst mich wieder bei meinem neuen Namen, den mir der freundliche Christenpriester gegeben! Aber wie ist mir denn? Du lebst wirklich, und Sekina hatte sich zu Dir gebettet, um Dir nachzufolgen über die Brücke des Paradieses.“ —

Kuno versuchte sich ganz aufzurichten, doch vermochte er's nicht. „Wo sind wir und was geschah mit mir?“ fragte er sich besinnend und umherschauend; aber schaudernd kehrte sein Blick von der Runde zurück und haftete an Sekina's leuchtenden Augäpfeln. Die Leichen seiner Gefährten bedeckten rundum den Boden, fast alle nackend, der Waffen und Kleider beraubt, Alle gräßlich verstümmelt, blutbeströmte Leiber ohne Köpfe, und nur drei Schritte von ihm streckte sich im hellsten Mondlicht, kenntlich am Scharlachwamms mit gelben Bienen bestickt, der Rumpf des trotzigen Bretagners Brissac.

„Ach! Herr!“ seufzte das schwarze Mädchen. „Die Schutzgeister Deines Volkes haben geschlafen, und die schwarzen Jins, ja der böse Eblis selbst kamen mit dem Abende und schritten über diesen Ort. Sie haben den wüthigen Bey und seine schnellen Reiter herbeigerufen zum blutigen Dienste, und der unbarmherzige Todesengel hat mit seinem Messer die Seelen aller Deiner tapfern

Freunde von ihren Leibern getrennt. O warum stießest Du die arme Sekina von Dir, als sie Di Warnung zu bringen gedachte? Das heiße Ge tränk, was der Prophet verboten, hatte die Sinn Deiner Brüder betäubt, und darum sind sie nu ganz still geworden, und werden Dich nicht meh erzürnen, die schwache Sekina nicht mehr reiße und stoßen, und nicht mehr trinken aus dem ge fährlichen Becher."

Ein Grauen rieselte über des Ritters Hau „Doch wie ward ich erhalten, Anna, warum theil ich nicht das Loos dieser Unglückseligen?" fragte e

Das Mädchen senkte furchtsam die Augen. „D mußt nicht zürnen, lieber Herr," flüsterte sie m Aengstlichkeit, „daß Deine Magd nicht that, w Du befohlen. Aber bei Deinem und meinem Got sie konnte nicht gehorchen und hätte Deine Ha sie zur Stelle mit dem Tode gestraft. Ich folg Dir von fern; ich sah die braunen Söhne des G setzes heranstürmen, eine Heerde hungriger Hund die verzehrt, was vor ihren Zahn kommt; ich s Dich fallen in das Gras, und sprang durch Pferd und Reiter herzu, Dir beizustehen. Aber Du l gest leblos; Dein warmer Athem berührte mei Wange nicht; mein Mund suchte vergebens D Leben einzuhauchen; Dein Auge öffnete sich nic meinem Schmerzensruf. Und als ich umherschauel lagen die Krieger mit dem rothen Kreuze alle hi geschlachtet auf dem Grase, und die Söhne d

Islams beraubten sie ihrer Kleider, und setzten den Todten ihre Messer an die Kehle. Da stieg eine ungeheure Angst hinauf bis in Sekina's Herz, und es war, als käme auch mir der Tod in dem Gedanken, Du würdest beschimpft daliegen ohne Decke für den Schakal und die Hyäne, und sie würden Dein lockigtes, liebes Haupt forttragen auf ihrem Speere zum Spott und zur Freude der Weiber in der Stadt des braunen Königs. Und ich — O verzeihe, Herr, Deiner Magd, daß sie sich solches unterstanden! — Und ich warf mich auf Dich und streckte mich lang aus, und bedeckte Dich mit meinem Leibe im hohen Grase. Und mein Schutzgeist stand neben mir und blendete die Mörder, daß sie mich halten mußten für ein Mohrenkind, das unter den Hufen ihrer Pferde den Tod gefunden. Als aber die List gelungen, als sie aufbrachen mit ihrer fürchterlichen Beute beladen, und des Führers Befehl sie zum schnellen Abmarsch mahnte, weil er die geflüchteten Christen fürchtete und die Rächer vom Lager her durch sie geweckt, da überfiel mich die plötzliche Todesstille wie ein neuer bezwingender Feind; Dein kalter Leib machte auch mein Blut erstarren, und ich lag fast sinnlos wie Du, und mag wohl nur kurz vor Dir durch das heilende Licht des Mondes erwacht seyn, das auch Dich mit neuem Leben durchströmte." —

„So danke ich Dir Leben und Ehre, und Du hast im Uebermaaß vergolten und wett gemacht, was Du mir als höchste Wohlthat angerechnet." —

Der Ritter nahm dabei unwillkührlich ihre Hand und drückte sie herzlich.

„Wie konnte die schwache Sekina Dein Leben zu schützen gedenken unter dem Regen von Stahl der grausamen, mitleidslosen Männer?“ entgegnete sie. „Das Weib ist nur in Schwäche und bei den Völkern der heißen Sonne nur zur Dienstbarkeit geboren, und manche Stämme unsers Glaubens in Osten begraben die Töchter lebendig auf dem Berge Abn Dalama, wenn nicht ein Reicher zwei tüchtige Kameele für das wimmernde Neugeborne bietet. Als Gott die Weiber des heißen Landes schuf, traf sein Blick der Verachtung und des Mitleids die Geschaffenen. Ja, wäre Sekina ein Knabe, sie würde mit Dir gerannt seyn zur Schlacht, und hätte vor Dir gestanden als Dein Schild und als Deines Hauptes Eisenschirm. So wollte sie nur den todten Herrn vor Schimpf bewahren und mit ihm sterben wie das treue Roß, das neben dem Gebieter im Sande der Wüste verdürstet.“ —

Gedankenvoll starrte der Ritter auf sie hinab und mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke blickten der Schwarzen funkelnde Augen zu ihm auf, als wollte sie lesen, was in der Seele des Schweigenden vorging. —

Ein Geräusch ganz in ihrer Nähe schreckte Beide auf; ein dunkler Schatten trat um den Baumstamm vor das Mondlicht, und ein reichgekleideter Tuneser stand dicht vor ihnen.

„Ist noch Lebendiges an dieser Stätte, wo der schwarze Würgengel Saab Al Gassani der Schnitter gewesen?" fragte der Fremde, und seinen Säbel vorstreckend, setzte er mit Hast hinzu: „Gieb Dich, Christ, denn Deine letzte Stunde ist gekommen!" —

Der deutsche Ritter hatte sich gewaltsam vom Boden aufgerichtet, doch schwankte er und mußte sich stützen an der rauhen Rinde des Baumes; doch zwischen ihm und dem Feinde lag schon die Schwarze auf den Knieen im Grase.

„Höre mich," kreischte sie mit den schneidenden Tönen der Todesangst, „höre mich, Sohn einer rechtgläubigen Mutter, ehe denn Dein Schwert schneidet! Schone, o schone dieses Mannes! Gedenke an die Stunde des letzten Gerichts, wo auch Dir bläset der Engel Israfil die Drommete der Bestürzung! Dein Feind ist ein Kranker, ein Sterbender. Wessen Hand die Schwachen schlägt, den wird richten die Waage Mihrs und der ungestüme Surusch wird ihn von der Brücke Al Sirat hinunter stürzen, daß er nimmer schauet den Garten der Glückseligkeit und die Mädchen mit den großen Augen im Al Jannat." —

„Was bettelst Du, sündige Dirne, um das Leben eines Feindes des Propheten?" fragte erstaunt der Tuneser. „Bist Du eine Abtrünnige und fürchtest nicht die siebente Hölle, zu welcher Banaud-Dezabs glühende Hand die Heuchler schleudert?" —

„Glaube mir," fuhr Sefina fort und ihr Athem flog in steigender Angst, „dieser Mann ist ein Gerechter unter den Ungerechten und Verdammten. Er hat mein Leben, das Leben einer Gläubigen gerettet aus der Hand der Mordsüchtigen; er hat ohne Kaufpreis und Lohn die Kette von meinem Halse genommen, und mich frei und fessellos auf die Weide gesandt, als wäre ich eine Saiba, eine Kameelkuh, die ihm zehn blanke Kälber geschenkt; er hat mich gefüttert und getränkt, und mich gehalten gleich der Tochter seiner Mutter, da ich doch ein Abscheu war vor den Blicken seines Volkes. O darum muß ich betteln vor Deinem Knie, bis Du mein Leben für das Seine genommen! Sohn des Islams, sey ein Gerechter, damit Du kosten mögest im Paradiese den Trank aus dem Teiche des Propheten, welcher frischer und kühler ist als der Schnee, süßer als Honig, milder als Milchrahm und wohlriechender als der Bisam, und wer ihn getrunken, dürstet nimmer." —

„Predigst Du doch gleich einem Marabut und Ausleger des Gesetzes!" entgegnete der Moslemin lächelnd, und mit Stolz setzte er hinzu: „Ich ward geboren aus dem Stamme Azd, dem edelsten Arabiens; ich bin der Nächste nach dem Herrscher dieses Landes, denn mein Bruder Omar Ebn Thabet befiehlt in Tunis, und Mulay Mostanca Al Azdi hob noch nie seinen Stahl über dem Haupte eines Wehrlosen."

„O möge Dich segnen der Hauch des großen

Propheten, daß Krankheit und Tod keine Gewalt über Dich haben, und mögest Du ohne Schmerz von der Erde scheiden und ewig ruhen im Schatten des Baumes Tuba, des Baumes der Seligkeit!" lallte das Mädchen erschöpft.

„Zage nicht, Franke!" sprach der Tuneser jetzt zu dem Ritter gewandt. „Ich hasse die Tapfern Deines Volkes nicht, und ich erkannte Dich schon an Deinen gebleichten Locken. Wir sind uns begegnet im Gefecht unter den Wällen Karthago's, als die Feiglinge aus Westen ihre Gezelte mit tiefen Gräben zu sichern gedachten, und Du lenktest Dein Roß und schwangest Dein Schwert gleich einem Sohne des glücklichen Landes. Du mußt mir folgen, aber ich will Deine Wunden binden lassen, und Dein Leben soll gesichert seyn in Mulay's Hause, das schwöre ich Dir bei meinem Barte." — Er faßte sich an sein Kinn, als eine Trompete fern, aber deutlich erklang. „Ha," fuhr er auf, „es nahen Reiter Deines Volkes, welche kommen, die Leichen ihrer Brüder zu holen, denen Saab's Sichel die Köpfe genommen. Yusef, die Pferde herbei! Wir sind die letzten auf dem nächtigen Felde, und müssen die Thore der Stadt gewinnen, ehe man uns den Weg verlegt." —

Ritter Kuno's Brust schwoll hoch bei den Tönen der fernen Kriegsmusik; mit Entsetzen durchfuhr seine Phantasie der Gedanke, ein Gefangener, ein Sclav zu werden; er blickte mit heißer Sehnsucht nach dem nackten Schwerte, was nicht weit

von ihm am Boden funkelte; er wollte danach greifen, aber seine Glieder versagten ihm jeden Dienst. Indessen hatten sich vier Bewaffnete auf des Tunesers Ruf mit den Pferden genähert; Sekina ergriff des Ritters Hand, drückte sie fest und sah ihn dabei bittend und schmerzlich an. Er gedachte des Auges seiner Mutter, welches also gar oft den Trotz des Knaben beschworen. Geduldig und in Ergebung ließ er sich auf eines der Rosse heben, die Mohrin schwang sich behende hinter den Sattel eines Reiters, und nachdem auch Mulay seinen lichtbraunen Hengst bestiegen, und lächelnd noch einen kühnen, spöttischen Blick nach der Gegend gesendet, von woher die Trompetenstöße nur langsam sich zu nähern schienen, flog der Reitertrupp leicht und fast geräuschlos unter den Bäumen hin, und hinaus und hinweg über die mondhelle Ebene. —

Freiheit des Willens ist das höchste Gut aller denkenden Wesen, ohne sie keine Großthat, keine Tugend möglich, und keine Glückseligkeit vorhanden. Die Gnade des Himmels milderte in den ersten Wochen nach jenem Schauerabende den Zustand des jungen deutschen Heldenblutes, dem dieser höchste Schatz durch fremde Schuld verloren gegangen. Die Folgen seines Sturzes unter die Hufe der feindlichen Reiterei brachen hervor; er war nicht Herr seiner Glieder und heftige Fieber

verlöschten seine Gedanken. In den lichten Augenblicken, die je zuweilen die Finsterniß seines Geistes wie Mondlicht in schwarzen Nachtwolken unterbrachen, sah er die dunkele Gestalt seiner Freundin Sekina weinend an seinem weichen Bette sitzen, aber er vermochte nicht zu reden mit ihr; auch glaubte er den kleinen Guillaume von Fiennes einige Male am Fuße seines Bettes zu erkennen, auch einen Mann mit langem weißen Brustbarte, der ihm kühle Tränke einflößte, imgleichen den Feind, der ihn hieher geschleppt, mit dem edeln gebräunten Antlitze und der gebogenen Nase über kurzgeschnittenem schwarzen Barthaar. Aber diese Bilder wurden immer wieder verlöscht durch die grausen Träume von den blutigen Köpfen seiner Waffenbrüder, die er bei seinem Einzuge in die Stadt im Scheine rothglühender Pechpfannen aufgesteckt gesehen über dem Thore der Maurenstadt, durch das Bild des heißblütigen Brissac, der in voller Rüstung und doch kopflos zum Zweikampfe auf Tod und Leben vor dem Marschall gegen ihn anritt, durch das Gespenst des alten Königs Ludwig, das an sein Lager trat, ihn mit eiskalter Hand berührte, und mit hohler Stimme befahl, ihm in das Grabgewölbe der Kirche von Saint Denys zu Paris nachzufolgen. — Ein tiefer, todesähnlicher Schlaf, der einige Tage ausdauerte, steckte endlich nach mehreren bangen Wochen seiner Krankheit ein Ziel, und eines Morgens erwachte Ritter Kuno mit hellen Sinnen, heiter und ge-

stärkt, als wäre die letzte Vergangenheit nur ein Traum gewesen, und blickte mit klaren Augen auf seine Umgebungen.

Mit Erstaunen fand er sich auf einer gar bequemen Ruhestatt; ein geräumiges, luftiges und hochgewölbtes Gemach umgab ihn; kostbares Geräth und Geschirr stand neben seinem Lager, und die Mohrin Sekina kniete neben seinen Polstern, küßte ihm die Hände und lachte durch Thränen.

Er setzte sich auf und ohne Mühe und seine erste Frage war: „Wo sind wir, Anna? Und wie steht es um das Christenheer?“ —

„O Heil mir, daß ich diesen Morgen sah!“ rief die Schwarze mit zum Himmel ausgebreiteten Armen. „Erkennst Du denn wirklich Deine Sclavin? Ist es Deine lebendige Stimme, die wie Saitenklang mein Herz berührt? Lebt mein Erretter, mein freundlicher Herr, und strahlt das Frühlingslicht der Genesung aus Deinen hellen Augen?“ —

Der Ritter schauete sie und sich und Alles um ihnen einige Augenblicke an, und seine Erinnerung erwachte jetzt licht und deutlich. Düster faltete sich seine weiße Stirn. „Wir sind in Tunis!“ sagte er halblaut. „Ich weiß, wir sind Gefangene, Knechte der Feinde des Glaubens. Es ist mir, als wäre das schon lange gewesen; darum sprich, Anna, sage zuerst, wie steht es im Lager des Königs?“ —

Die Mohrin seufzte, doch antwortete sie gehorsam: „An demselben Abende, an dem der König

starb und der Leichtsinn Deiner Gefährten Dich in die Hände der Mauren warf, landeten die Sizilianer in der Bucht, und belebten den gesunkenen Muth Deiner Glaubensbrüder."

„Und was that Carl von Anjou?" fragte der Ritter lebhaft. „Wanken die Steinwälle von Tunis noch nicht unter seinen Mauerbrechern? Leuchtet dieses Morgenroth noch nicht zur Erlösung und zur Rache dem tapfersten Fürsten der Christenheit?" —

„Das Kreuzesheer hat die verpestete Küste verlassen und bedrängt die Stadt; doch ohne Frucht war bisher ihre heiße Arbeit. Viel des Blutes ist in den Stürmen geflossen und viele der Mütter weinen um ihre Geborenen. Die schlauen Krieger aus dem Lande Italia haben einem Heerhaufen, der sich hinaus gewagt, den Rückweg verschlossen, und wenn man vom Thurme hinabschauet, siehet man in Westen noch den Sand bedeckt mit zahllosen, unbegrabenen Leichen, über denen die Züge gieriger Raubvögel flattern. Ein anderes Mal zog ein maurisches Geschwader aus den Thoren und versuchte auf Omars Befehl die Christen in die Gebirge zu locken. Doch der fremde König erkannte die List, ehe sie gelungen, und umstellte die Berge und verschloß die Zugänge, bis Dein König herangezogen mit allen seinen Rittern und Schützen. Keiner der Streiter Arabiens und Mauritaniens kam zur Stadt zurück, der Durst und Hunger trieb sie in das Schwert der Christen, und

von Tunis Wällen sah man alle Dörfer des Gebirges in Flammen leuchten eine ganze Nacht hindurch, und am Morgen zogen die Franken jubelnd an der Stadt vorbei, und der stolze Omar wüthete, wie er ihre schmetternden Trompeten hörte, und die Züge der Rinder und Kameele überblickte, die man zwischen den Schaaren der Christen vorübertrieb." —

„Und ich war nicht dabei und lag hier, der Schatten eines Mannes!" rief der Ritter mit Heftigkeit und Ingrimm.

„Sie tödteten die Wehrlosen und schonten nicht die Mütter der Säuglinge; nein, Sekinas Erlöser hätte dort nimmer eine Freude seines Schwertes und eine Blume seines Muthes gefunden!" entgegnete die Mohrin mit dreistem Vorwurfe.

Kuno schwieg, und betrachtete das Mädchen genauer. Er bemerkte, daß sie ihre Tracht verändert, das leichte und armselige Gewand der Sclavin abgelegt hatte, daß sie die Kleider der maurischen Frauen trug, ja von den feinen Stoffen der höhern Klassen, und daß auch der Schmuck der blanken Armspangen ihr nicht fehlte und des werthvollen Stirnreifes, welcher höher schimmernd die rabenschwarzen, glänzenden Locken durchzog. Er sprach seine Verwunderung aus und Sekina ergriff mit beiden Händen seine Rechte und ihre beweglichen Gesichtszüge drückten eine tiefe Erschütterung der Seele aus.

„Herr," antwortete sie mit bebender Stimme,

„Du mußt nicht zürnen, wenn Deine Magd Dir bekennet, daß in den Tagen Deiner Nacht sie ein Sonnenstrahl traf, daß in den Stunden des Leidens um Dich, sie ein Becher der Freude erquickte, und stark machte zur Ausdauer an Deinem Schmerzenslager. Sekina wanderte allein durch die große Welt, ohne ein Wesen, das die Natur ihr zur Stütze geschaffen, ohne ein Herz, das ihr Empfinden begleitet und mitgefühlt; sie ging heimathlos auf den Straßen der Fremde und konnte nirgend sagen, diese Erde ist das Eigenthum meines Vaters, dieses Gezelt von der Haut des Kameels genähet ist mein eigen Dach, dieses blanke Rind habe ich großgezogen auf eigener Weide. Ein Lichtstrahl schoß vom Mittag her auf meine Scheitel, und es ward hell und anders."

Der Ritter hatte mit immer wachsender Aufmerksamkeit zugehorcht; ein eigenes, bislang ihm unbekanntes Gefühl drückte sein Herz, und er wagte die Schwarze nicht zu unterbrechen, und als er jetzt mit Hast hervorstieß: „Anna, Sekina, was geschah mit Dir?" — und sein scharfes Auge die Antwort voraus von ihrem hochrothen Munde rauben zu wollen schien, da rauschte der bunte Teppich, welcher den Eingang verhing, und Mulay Al Azdi, der Maurenprinz, trat in das Gemach. Die Schwarze verschloß die schon geöffneten Lippen, sprang auf und beugte sich mit über die Brust gekreuzten Armen. Der Maure winkte ihr gebieterisch zu, und sie neigte sich tiefer und

ließ die Männer allein. Ein Schimmer unverhehlter Freude überflog die ernsten Züge des schwarzbärtigen Muselmannes, indem der schlankgewachsene Krieger sich dem Bett des Ritters näherte. Er kreuzte sein Knie und setzte sich auf das Polster, auf dem so eben die Mohrin gekniet, und betrachtete den Ritter scharf und genau mit den großen, funkelnden Augen.

„Der Sohn der geheimen Kunst, Mervan, der Arzt, trug keine Lüge auf der Zunge;“ sprach er. „Seine Weisheit verkündete gestern, Du bedürftest sein nicht mehr, Christ; der gesegnete Schlummer, den der gute Geist denen sendet, die reines Gewissens sind, würde Dir Genesung geben, und Du würdest erwachen als ein starker und Gesunder. Dein Auge ist hell wie der Morgenhimmel; Deine Wange geröthet gleich der Frühlingsknospe am Pfirsichbaum; Du bist genesen, und Mulays Seele ist mit Freude erfüllt.“ —

„Ich danke Dir, Fürst;“ antwortete Kuno verstimmt durch die Störung seines Zwiesprachs mit der Schwarzen; „obgleich mir Dein Gruß wunderbar klingt, weil dessen Mund Gnade spricht, dessen Hand sich unbarmherzig hob zum Verderben desselben Gegenstandes.“ —

„Franke, Du irrest Dich in mir;“ entgegnete der Maurenfürst. „Dieselbe Wolke, welche zerstörende Blitze wirft, ist gefüllet mit dem Regen, der die dürre Flur tränkt und die matten Pilger erquickt. Ich bin ein Freund des Christenvolkes; die Mutter,

welche mich gebar, war in Deinem Glauben getauft, ehe sie mein Vater kaufte auf dem Markte von Babylon. — Hast Du nie gehört," fuhr er nach einer Pause fort," von den Boten, die aus dem Lande der Mauren kamen an den Hof des Königs Ludwig, und den Zweig des Oelbaumes hin und zurück trugen? Es waren meine Boten, und sie trugen gleich der verschwiegenen Brieftaube meine Wünsche über das Meer. Damals lebte mein Vater noch, ich hieß der Liebling seiner Augen, und sein Wort hatte mir oftmals versprochen, ich sollte erben seine Krone und dieses Reich, wenn ihn der Todesengel abgerufen. Die Stunde, welche die Seele von dem Körper trennt, kam unerwartet, als er noch stand in voller Kraft über den Scheiteln seiner Knechte gleich der Zeder auf den Gipfeln des Gebirgs. Ich führte gerade einen Theil seines Heeres gegen die Widerspenstigen und Ungehorsamen im Dattellande. Mein älterer Bruder Omar Ebn Thabet, den eine andere Mutter im Schooß getragen, stand an der Leiche des Vaters, sein Honigwort gewann die Reichen und Gewaltigen in der Königsstadt, und als ich zurückkehrte, saß er auf des Vaters Throne, und ich mußte mich in den Staub werfen vor dem Herrischen gleich dem untersten seiner Knechte."

Die dunkeln Augen des Mauren funkelten gleich aufglühenden Kohlen, durch die der Wind fährt, und seine edeln Züge entstellte der Grimm, indem er wiederum eine Weile in Schweigen versank.

„Du verstehst mich Christ," begann er dann wieder," Dein düsteres Verstummen spricht es aus ohne Ton, und Du gehörst ja zu den Mächtigen Deines Volkes. Ich muß unterthänig seyn, wo ich zu befehlen bestimmt; meines Bruders Stimme gebot meinem Fuß, daß er gehe hiehin, dorthin; meines Bruders Ruf gebot meinem Schwert, daß es tödte oder beschirme. O hättet Ihr lässigen Franken nicht so lange gezögert, ehe Ihr das Schiff bestieget und landetet im Hafen von Conah! Viele Eurer Brüder wandelten dann noch unter dem Schatten der Bäume und freueten sich des kühlen Abendwindes, die jetzt modern auf den dürren Feldern. Die Hand der Freundschaft würde Deinen König empfangen haben, ehe denn der giftige Hauch der Pest sein weißes Haupt in den Staub gelegt." —

„Und was schwebt jetzt um die Seele Mulays, des kühnen Prinzen?" fragte Kuno gespannt.

„Mulay hoffte auf die Tapferkeit Deiner Waffenbrüder und auf die Starke ihrer ritterlichen Schwerter; aber sie sind gekommen mit den Fittichen des gelähmten Adlers und mit den stumpfen Krallen des gealterten Löwen." Er blickte tiefsinnig an den Boden, doch rasch dann aufstehend und mit Herrscheraugen rund umschauend setzte er hinzu: „Ich harrte Deiner Genesung wie der Pilger hoffend sich sehnt nach dem Brunnen der Oase. Leben, Freiheit und reicher Lohn aus Mulays Schatzgewölbe sind Dir gewiß, wirst

Du ein Freund seyn des Christenfreundes und Deine Kraft seinem Dienste leihen. Böse Genien, dunkelwangige Jins umflattern das Haus Omars, des Tyrannischen; die Untreue geht auf aus dem Felde, welches Hartherzigkeit besäete; hinter dem Schmeichelworte der Freunde des Unzuverlässigen lauert die gespaltene Zunge der tödtenden Schlange; und außen dicht an den Thoren der Königsstadt tönt hell der Schildschlag des kampflustigen Beherrschers der italischen Insel, und Mulays Ohr horcht mit Lust den Klängen, die ihm willkommen sind. — Schone Dich, Christ; stärke Deinen Leib mit der besten Kost des Hauses, denn nur im gesunden Leib kann die Seele mächtig wirken. In wenigen Tagen wirst Du von mir hören, denn ich werde Dein bedürfen hier in der Stadt oder auch im Lager des Siciliers, und bis dahin erhelle Deinen Sinn, und treibe Spiel und Scherz mit dem Gesellen, den ich Dir mitgebracht." —

Er grüßte freundlich mit der Hand zum Abschiede, und als er den Teppich des Einganges gehoben, ergriff er einen Menschen, der außen gestanden, und schleuderte ihn mit muthwilliger Kraft in das Gemach. Es war der kleine Guillaume von Fiennes, der mit kahlgeschorenem Haupte und in seltsamer Bekleidung sich schwindelnd im Zimmer umherdrehete, als er jedoch festen Stand gewonnen, sogleich zu dem Deutschen lief und ihm beide Hände entgegen streckte.

„Gesegnet sey die heilige Genovева," rief er kläglich, „daß sie uns wieder zusammen gebracht; selbander hat jede Noth nur halbes Gewicht, und auch die ewige Todesfurcht unter diesen braunen und schwarzen Geschöpfen, welche wie Menschen aussehen, aber nie lächeln und vergnügt sind, wird leichter, seit mir Dein christlich Antlitz gegenübersteht, Kamerad." —

„Und wie kamet Ihr hieher, Ritter Guillaume?" fragte Kuno neugierig.

„Buße, lauter Buße für unsere Sünden, für die Frevel am Vorabende des Sanct Bartholomäustages und in der Todesstunde des heiligen Ludwig! o kein spanischer Inquisitor versteht es so gut, Sünder zur Reue zu bringen als hier diese Herren mit den kupfernen Gesichtern. In der Unglücksnacht am Flusse Mesherda dachte ich als ein kluger Cavalier mein Leben dem Könige und dem Heile der Christenheit zu salviren, denn ich sah sogleich, daß wir Eins gegen Zehn standen, und solch Rechenexempel macht eine tapfere Retirade zur Pflicht jedes vernünftigen Kriegers. Ueberdem hatten wir etwas zu stark getafelt, um bequem fechten zu können, und ich gab demnach meinen kurzen Beinen kein Pardon, um recht schnell den Waffenbrüdern die schwergerüsteten Escadrons de Chalons und de Beauvais zu Hülfe zu rufen. Aber der Weindunst und das Abendlicht verwirrten meine Sinne; ich lief wie ein angeschossener Hirsch, doch ich fand kein Lager; und als der Mond auf-

ging, merkte ich, daß ich statt nach Ost nach West meine Retirade gemacht, und mich in einem Dorfe befand, dessen ganze schmutzige Gemeinde mich augenblicks umzingelt hatte, und mit Prügeln und Fäusten meinen lieben Leib bearbeitete. Helm und Schwert hatte ich verloren, konnte also ihnen nichts von französischer Turnkunst zu kosten geben, und mußte still halten wie ein armer Sünder, dem der Gerichtsfrohn das Addiren auf eigenem Rücken lehrt." —

„Armer Guillaume!" lächelte Kuno.

„O es war eine Pönitenz zum Erbarmen!" seufzte Fiennes. „Der frömmste Pater hat nicht so viel Geißelstriemen in einem ganzen Jahre aufzuweisen, als meinen Rücken in einer Stunde zur bunten Landcharte wandelten. Dazu riß man mir jedes Kleidungsstück ab, daß ich beschämt dastand wie Adam nach dem Falle, und die Weiber schoren mir die herrlichen gesalbten Locken ab, mit denen so manches edle Fräulein in den Gärten der Loire getändelt. Am Morgen trieb man mich dann gleich einem fetten Hammel gebunden zur Stadt, und es würde auch wohl zum Schlachten gekommen seyn, wäre uns nicht der große braune Prinz begegnet, dem auch Du zugehörst, und hätte er mich nicht für eine Handvoll Silbermünzen als einen fast schon gar geklopften, tartarischen Braten dem Tigervolke abgeschachert. Ach! Freund, in der Fremde werden die dümmsten Knaben klug. Als wir uns das rothe Kreuz auf die Schulter

nahen ließen, prahlten wir mit Todesverachtung, und thaten, als wäre das Leben eine blanke Spielmarke. Was giebts denn noch für Gut und Fröhlichkeit ohne das Leben? Der Prinz hat mich da in allerlei Trödelzeug gesteckt, das einigen Dutzenden christlicher Schächer gehört haben mag, und ich gleiche eher einem Pariser Fastnachtsnarren als einem Edelherrn des königlichen Hofes von Navarra; ich habe nichts genossen seit jenem schönen Abende als Gerstenbrot und Bohnen, die Lieblingsgerichte der Sancta Genoveva, wie unsere frommen Väter versichern, und dennoch sind mir diese traurigen langen Tage in einer Art Zufriedenheit vorüber gezogen, denn das Leben schien mir doch unbefahrdet, und wer lebt, hofft auch und darf wünschen, und bescheidene Wünsche soll der Himmel hören." —

„Du durftest umhergehen, sehen, hören; hast Du Hoffnung gewonnen auf baldige Freiheit für uns? Denn seit ich den Fiebertraum von meinem Geist verscheucht fühle, denke ich nur das, und Jeder, der die goldenen Sporen trug, kann in solcher Lage keinen zweiten Gedanken hegen." —

„Freiheit? Flucht aus Tunis?" entgegnete bedächtig Fiennes auf die hastige Frage. „Wenn wir die Hälfte des Mantels hätten vom Bischof Martin, die er dem Bettler gab, und die heilige Hülle uns unsichtbar machte, dann vielleicht! Jedes Auge in Tunis ist für uns ein Katzenauge, das die Maus hütet im grausamen Spiele, und mit

jedem Tage werden der Augen mehr, seit König Carl von Anjou das Kriegesspiel ernster treibt. Noch gestern war der Platz, wo die Badstuben stehen, überfüllt mit neuangekommenen Schaaren aus dem Süden und Osten, die König Omar zu sich befehligt. Die Sklavenwärter sprachen unter sich; diese neuen Kriegsleute und ihre fürstlichen Führer seyen mehr gegen den innern Feind als den äußern berufen. Der König soll dem Bruder nicht trauen, der durch mildere Gemüthsart unter den Feldherrn sich manchen Freund gewonnen. Was nutzt uns solcher Zwist; wir bleiben vorerst arme Knechte mit stolzen Herzen und hochmüthigen Träumen, und wechseln höchstens dabei die Herren. Dir möchte das freilich noch weniger behagen als mir, denn wie ich jetzt erst bemerke, bist Du auch hier ein Fortunatus gewesen, und ich glaube wirklich die Hexenfrauen, in deren Bergen Du geboren, sind Dir getreulich auf Bock und Besenstiel nachgeritten bis in die Bucht von Karthago. Weiche Polster und feine Decken lagen unter Dir, indeß man mich auf halbverrottete Schaffelle bettete; und Du hast des Prinzen Küchzettel mit ihm getheilt nach der Weise fränkischer Küchenmeister. O erlaube mir eine Recreation!" —

Er kauerte sich hastig nieder, und mit einer Begier, die dem Deutschen Freude machte, verschluckte er alle Erfrischungen und Getränke, welche neben Kunos Bett sich vorfanden, und mit Mühe entriß ihm der Ritter ein Fläschchen, das seinem

Aeußern nach die Arznei enthielt, welcher Kuno seine Gesundheit verdankte. —

Die Gesellschaft des Waffenbruders, wenn er auch früher nicht Kunos Liebling gewesen, erheiterte und zerstreuete den Genesenen; er verließ sein Lager, und trat von ihm geführt an das Fenster und sog als höchste Lust eines Erstandenen das milde Wehen der freibewegten Luft ein in seine Brust. Das Schloß Mulay's lag auf einer Höhe dicht am See von Tunis. Unten sah er das Treiben des Schiffervolks; fern erkannte er die weißen Segel, ja die flatternden Wimpel der Landsleute; er glaubte, ihre Kriegeshörner hören zu können; er seufzte nach den Flügeln des vorüberschießenden Falken, er konnte nicht weg vom Fleck, immer forschend im innersten Geiste nach einer Möglichkeit der Befreiung, und saß noch als der Abend kam. —

Ein neuer Besuch erschien ihm mit der der Jahreszeit zu Folge schon früher eintretenden Dämmerung. Die Mohrin Sekina trat ein und mit ihr ein fremder Mann im maurischen Waffenschmuck. Der Fremde war ein Schwarzer von hagerer, aber muskelvoller Hochgestalt, wie sie das innerste Afrika gebiert; ein maurischer Helm beschattete seine dunkele Stirn, und ein feines Gewebe von Silberketten bildete eine Art Panzer, der sein Brustwams und auch seine nackten Schenkel und Waden dicht überspann. Mit einer widerwärtigen Empfindung erwiederte Kuno des Frem=

den Gruß und als die Mohrin diesen an der Hand näher führte, sagte er mit dumpfer Stimme, in welcher jene Empfindung vorklang: „Du bringst mir den Bräutigam, Sekina? Warum? Dir ward die Freiheit gegeben, es bedarf deshalb meiner Zustimmung nicht, und ich selbst bin ein Sklav und besitze nichts, und nur eine leere Hand kommt zu Deiner Brauttafel." —

Verwundert blickte ihn das Mädchen an, als höre sie noch die Stimme seiner Krankheit; der Mohr aber sprach: „Weißer Mann, Saab al Gassani kommt Dir Dank zu bringen. Muß er auch gleich Dir die Luft eines fremden Landes athmen, so ist er doch nicht ohne Gewalt und Ansehen in dieser Stadt, denn der mächtige König Omar Ebn Thabet, der Mond seines Volkes und der Löwe des Krieges, hat ihn mit Gnade betrachtet, und ihn gemacht zum Führer seiner schwarzen Reiter, deren viele Hunderte den Staub des Feldes zu Wolken aufstampfen. Verachte darum nicht Saab's Dienst und Saab's Freundschaft. Sein Wort hat guten Klang vor den Ohren der Fürsten und seine Hand zittert nicht, wenn die Drommete schmettert. Krieger des kalten Landes, Du hast Mitleid gehabt mit dem Kinde der heißen Berge, das man durch die große Wüste zur Sclaverei geschleift. Saab, Sekina's Bruder, wird Deinen Namen in seinem Herzen tragen, so lange seines Blutes Strom aus diesem Herzen quillt."

„Dein Bruder!" rief der überraschte Ritter.

„Ja, Herr," antwortete die Mohrin, „mein Bruder, den mir der gute Geist entgegen schickte, als wir seiner vielleicht am meisten bedurften. Sekina erzählte Dir nie von ihrer Heimath, nie von ihren Eltern und Volke, sie meinte es gezieme der Dienerin nicht, zu prunken mit dem, was in den Nebelnächten ferner Zeit untergegangen und was verloren worden für immer. Du und Deine Freunde hätten sie der Lüge zeihen können, und sie mochte immer wahrhaft scheinen vor den Augen ihres geliebten Herrn." —

„Sie lügt nicht, Christ," fiel der Mohr ein, „wenn sie spricht, die Väter Saab's und Sekina's waren gewaltig im Lande des Mittags, das man Sudan nennt. Die zahllosen Stämme des Reiches Asnu gehorchten ihnen, und sie saßen zu Gericht in den Thoren Kaschna's, und das Volk warf sich vor ihnen tief in den Staub. Es geschah im blutigen Kampfe mit den flüchtigen Söhnen der großen Wüste, daß die nackten Schaaren einen Ort überfielen, wohin sich die Frauen des Herrschers von Asnu begeben. Saab zählte zwölf Frühlinge, Sekina hatte neun Male die Ananas goldig werden sehen auf ihrem Schwertertbrone. Man band den jungen Leopard und beugte die kleine Palme in die Ketten der Schmach und schleppte uns fort weithin durch das Sandmeer und an die Küsten des großen Wassers, das die Welten scheidet. Auf dem Markte zu Tripolis feilschte man um uns wie um den höckerigten Dromedar und das nach

der Mutter blökende Lamm. Zwei verschiedene Herren kauften uns, und das wimmernde Mädchen riß man aus den Armen des um sich schlagenden Bruders. Saab sah die kleine Sekina nicht wieder, obgleich sie in demselben Lande gelebt und nicht gar fern von einander. Aber hier führte der Geist ihrer Mutter sie wieder zusammen und sie erkannten sich an dem Bilde des Pfeils, das der Sclavenhändler ihnen auf den Arm gebrannt, und die Jungfrau lag in den Armen des Bruders, der ein Mann geworden, und mit Freude die Tochter seines Vaters in seinen Armen herzte." —

Der Mohr umfaßte das sich an ihn schmiegende Mädchen, und seine wilden Züge überflog die Milde der Wehmuth und die funkelnden Augen schwammen in Liebestropfen. „Weißer Krieger," rief er mit gehobener Stimme, „nimm die Hand des dankbaren Saab's. Der Erbe von Afnu meinet, es müsse die Zeit nicht fern seyn, wo ihm die Götter vergönnten, die Schwester zurück zu führen zu den Palmenwäldern des großen Flusses, und willst Du ihm folgen, so soll kein Platz zu hoch seyn, auf den er nicht den Fuß des Beschützers der Schwester zu stellen verspräche." —

Der Deutsche nahm die Hand des Mohren, und während sich die neuen Freunde in traulichen Zwiesprach vertieften, und auch Sekina von den Erinnerungen ihrer Kindheit dem forschenden Freunde vorplauderte, tanzte der kleine Fiennes im Zimmer umher, pfiff den fränkischen Fahnenmarsch,

näherte sich zuletzt dem Ohre des Ritters und flisterte: „Freund, bitte den Prinzen, daß er mich bei Dir läßt als Wächter Deines Nachtlämpchens, denn Du bist ein Elfenkind und ich schwöre auf die Macht Deiner Hexen. Was Du vorhin am Fenster gewünscht, haben sie schon hergezaubert, und unser neuer Freund, dieser Sanct Georg aus schwarzem Marmor gemeißelt, sieht aus, als würde er schon für ein Schiff und eine Leiter Sorge tragen.“ —

Die Hoffnung, die herzigste Freundin der Erdenkinder, hatte nun freilich ihre grüne Fahne ausgesteckt, aber nur in trüber Ferne und für die Sehnsucht gar zu hoch. In langen, schleichenden Tagen verblaßte der erquickende, tröstende Schimmer wieder, und ein düsterer Mißmuth wurzelte immer umgreifender in Kuno's Herzen. Er verschmähte im Schmerzgefühl seiner Gesundheit selbst die scheinbaren Freiheiten, welche ihm des Gebieters Gunst bewilligte; er besuchte die Laubengänge des Gartens nicht, saß gleich einem gelähmten und geblendeten Falken in seinem Käfich, trüben Sinnen, dem zerstörendsten Gifte der Seelenkraft sich hingebend, selten nur ein Wenig aufgeregt durch der Mohrin sparsame Besuche, die mit einer besondern und räthselhaften Scheu vermied, von des Bruders Verheißungen und Plänen zu reden.

„Der schwarze Mars war ein Prahlhans wie alle Morgenländer,“ murrte Fiennes schon; „und

wenn diese Langweiligkeit nicht bald zu Ende geht, so mag's mir Saint Denys verzeihen, wenn ich diese Erbärmlichkeit mit der muselmännischen Grandezza vertausche, und den Turban auf mein kurzes Haar kneten lasse. Wir sollten's Beide thun und je eher je lieber; es gibt manchen Portugalesen und Italiener von gutem Geschlecht unter den Tunesen, reichgewordene Glücksritter, angesehene Offiziere, und ob im Barett oder Turban, man kann ja inwendig glauben, was man will, und beten, zu wem man will." —

Des deutschen Ritters ernste Blicke machten den kleinen Plauderer freilich augenblicklich verstummen, aber kam die Gelegenheit, stimmte er dennoch seine Melodie von Neuem an, als gedächte er des Tropfenfalls, der auch den Fels durchlöchert. Eines Abends ging es gar geräuschvoll in Mulay's Pallaste zu, man schrie und lärmte in den Höfen; es lief und trabte in den stillen Gallerien, und Lichterglanz schimmerte in den Fenstern und Gärten. Der auf Kundschaft fortgegangene Franzos berichtete, König Omar sey mit seinem Harem und seinem ganzen Hofstaate zum Besuch bei dem Bruder angelangt; die Hausdienerschaft spräche von einer Versöhnung zwischen den Brüdern, und Mulay bestrebe sich der Ehre dieses Besuchs auf die glänzendste Weise zu begegnen. Der kleine Ritter setzte hinzu, auch sie Beide würden am Feste Theil nehmen, denn, wie ihm der Hofmeister des Pallastes versichert, Omar sey

neugierig geworden auf die beiden Christenritter, die der Bruder besitze, und Omars Frauen hätten sich als besondere Gunst erbeten, den Schwertmann aus dem Eislande beschauen zu dürfen, dessen Haut so weiß seyn solle wie die gerupfte Brust eines Perlhuhns und sein Haar so lang und hellfarbig wie der Stoff, aus dem man die Schiffssegel webt. Kuno fuhr anfangs unwillig auf und zürnte über diese Ausstellung wie eines Wunderthiers, als aber der Prinz ihn beschickte, gedachte er der Wohlthaten desselben, der Stunden, die er ihm durch klugen Zwiesprach und das Schachspiel angenehm gemacht, und er folgte dem Zeremonienmeister, welcher beiden Gefangenen einen Sitz in einem Vorgemache anwies, von wo man die Festlichkeiten bequem übersehen konnte. Alles, was orientalische Feste schmückt, zierte auch diese Feier, lärmende Musik und Tanz der jüngsten Sclavinnen, Mährchenerzähler und über alle Möglichkeiten fliegende Lobredner, Ueberfluß der köstlichen Schüsseln und Vergeudung der reichsten Geschenke an die Gäste. König Omar überbot sich selbst in Gnade und brüderlicher Zärtlichkeit, bis seine Gesprächigkeit in einem schlaffüchtigen Gähnen zu verlöschen drohete, und er seinen Frauen, die an den Wänden gelagert dem Mahle zugesehen und sich unter dem Schleier mit Confect und süßen Syrupen zur Genüge gefüttert hatten, den Wink zum Aufbruche gab.

Schwarze Knaben leuchteten vor, der schwarze

Obrist Saab trug seinem Gebieter Säbel und Schild voran, der König ging an des Bruders Seite dem Eingange zu und Paarweise folgten die Frauen des Herrschers. In diesem Augenblicke sah Kuno die Mohrin Sekina plötzlich an seiner Seite. Sie drückte leise seinen Arm, sah bittend zu ihm auf und flisterte: „Freund, bezwinge Dein ritterlich Gemüth! Sey sanft wie das Lamm der Hirschkuh, und beuge Dich vor dem Gewaltigen, in dessen Hand Dich der Christengott gegeben nach seinem unerforschlichen Rathschluß! Saab, der Dir so wohl will, läßt Dich warnen, und Sekina bittet, damit Dein Stolz nicht verderbe, was nur durch die Wunder des Himmels gerettet worden." —

Omar schritt jetzt heran und Mulay deutete auf die Christen, die von ihrem Sitz sich erhoben hatten. Omars Blick fiel zuerst auf die Mohrin. „Was thut das schwarze Kind des Südens in der Gesellschaft dieser Ungläubigen, auf deren hündischer Scheitel der Fluch des großen Propheten haftet?" fragte er. „Oder ist es eine Sklavin Deines Hauses, Mulay, und hat Dein Scharfsinn sie neben die Verhaßten gestellt, damit die farbelose Häßlichkeit derselben noch deutlicher an den Tag träte?" —

Saab, der Obrist der Reiter, wandte sich gegen den Herrscher, beugte seinen Nacken tief und antwortete: „Sohn des Lichtes, das im Osten seinen Quell hat, Schwert des Islams, welches zwei Schneiden zeigt und in demantener Scheide ruhet,

Deines Knechtes Stirn berührt Deine Sohle und er geußt vor Dir aus die Schale seiner Dankbarkeit, da die Sterne Deiner Augen gnädig geblickt auf Saabs Schwester, einst eine Sklavin wie er, doch seit kurzer Zeit wieder die freie Tochter aus dem edelsten Stamme von Kaschna, und, seit sie von dem Bruder wiedergefunden, unter dem Schutze Deines Daches und in der Wohnung, welche Omars Gunst seinem Knechte Saab geöffnet." —

„Wie kam sie in Mulays Haus?" fragte schneller der König.

„Sekina hatte lange gelebt in der Nacht der Knechtschaft; Dein Knecht vergönnte ihr von ferne zu schauen die lang entbehrte Pracht eines königlichen Festes. Sie kam mit den Dienerinnen Deiner Frauen! und folgte der Spur, die Dein Mantel im Staube nachließ." —

Omars Auge funkelte höher, wie eine dunkele Abendwolke am Saume des Himmels sich leichter Blitze entlädt. „Der Gott der Gläubigen hat Deiner Schwester im Uebermaaße gespendet, was dem Auge der Männer wohlgefällt. Der Hauch meiner Gnade hat Dich groß gemacht, tapferer Saab; Dein Stahl verschont nicht im kindischen Mitleid den Nacken der Feinde des heiligen Gottes, die der Herr in Deine Hand gegeben. Du sollst noch höher wachsen im Lichte der Liebe Deines Gebieters. Es fehlt unter meinen Frauen eine edle Tochter aus den Völkern, deren Sammethaut

die Natur dunkel gefärbt gleich dem Marmor von Memphis, aus dem die Heiden ihre Götzenbilder baueten. Morgen erscheine die schöne Sekina vor Omars Angesichte, und kredenze ihm die Schale und die Schüssel.“ —

Die Mohrin bebte zusammen vor dem Worte des Gebieters, und als sey sie durchschüttert von der Gnade des Königs beugte sich ihre schlanke Gestalt fast bis zum Boden. — Verächtlich weilte alsdann das tiefliegende glimmende Auge des Maurenkönigs nur einen Augenblick auf dem erbebenden, gebeugten Fiennes; länger betrachtete er den Deutschen, dessen Blick dem Seinen nicht auswich. Er strich sich durch den reichen, blaugefärbten Bart und sagte: „Wer möchte Dich neiden, daß Du die bleiche Blume in Deinen Garten setztest, Mulay Mostanca! Es ist eine dürre Sonnenwende, welcher der Mittagsstrahl die Farbe genommen. Nicht zwei Beutel gäbe ich für die nutzlose Seltenheit. Aber des Sklaven schlanker Hals ist von der Natur für den Damaszener geschaffen, und Du wirst Freude haben, erprobst Du daran einmal im Zorne eine neue Klinge.“ — Eine Reihe blendender Zähne wurden zwischen seinem Barte sichbar, scharf und dräuend wie das Gebiß des Raubthiers, als er so redend weiter ging. Der Deutsche ballte die Faust, aber er fühlte den Druck von der ängstlichen Hand der Mohrin und schwieg. — Die Weiber des Königs folgten nun und verweilten Paarweise und kicherten heim=

lich unter den Schleiern. Ungeduldig beschloß Kuno bereits der schimpflichen Beschauung ein Ende zu machen, da stand das letzte Paar der Frauen vor ihm, und die, welche ihm zunächst war, fiel ihm auf durch den ausgezeichneten Wuchs, der nichts von der hochgeschätzten afrikanischen Wohlbeleibtheit hatte, und durch die besondere Unruhe, welche sich in den Bewegungen ihrer Hülle und ihres Oberkleides verrieth, und gegen die steife Pagoden-gleiche Haltung ihrer Gefährtinnen auf das grellste abstach. Ihre Nachbarin ging, doch sie verweilte noch; das Oberkleid schlug sich zur Seite, und ließ den Tannenwuchs unter dem scharlachrothen reichgestickten Brustlatz und dem kostbaren Steingurt erkennen, und enthüllte bis zum zierlichsten Fuße hinab das nackte Bein, das nur bis zum Knie durch das azurblaue, seidene Beinkleid bedeckt ward, und indem sie von ihrer Brust eine blitzende Steinnadel lösete und vor die Füße des Ritters fallen ließ, schlüpfte durch die Beugung des Armes auch der Schleier zur Seite und ein Gesicht schimmerte zwischen der Florspalte in so zarter, edler Form, mit solch frischen Jugendblüthen bedeckt und von so seelenvollem Lichterglanze belebt, daß der ernste, erzürnte Ritter in seiner abgewandten Stellung gehemmt blieb, und er, als Schleier und Kleid längst in die alte Ordnung gefallen, und der Zug schon fern im Eingange sich verloren, noch auf der Gestalt, die ihn beschloß, sein Auge unbewußt haften ließ. —

„Wer war dies Weib, der Keine gleicht auf Erden?“ fragte er aus seinem Gedankenmeere auftauchend.

„Ayescha ist es, die reizendste unter den Frauen des Königs;“ antwortete Sekina mit gesenktem Blicke. „Sie trägt den Namen der jüngsten Frau des großen Propheten nach Verdienst, auch ist sie eine Emirs-Tochter aus dem Lande der Perser, und stolz und kühn gleich den Jünglingen ihres tapfern Volkes.“ —

„Schade, daß solche Lilie verduftet in den Kerkermauern dieses olivenfarbigen Wüthrichs!“ sprach der Ritter vor sich hin.

„Schön ist nicht immer gut;“ seuzte das Mädchen. „Auch die Blätter der Lilie trifft der Regen und das schmutzige Insekt. Sekina muß fürchten, die reizende Ayescha frevele an den Geboten der Schrift, und treulose Wünsche erhöben den verwegenen Schlangenkopf unter ihrem schwanenweißen Busen.“ —

„Treulos? Ist sie doch ein Weib!“ erwiederte finster der Deutsche und als die Mohrin ihm die kostbare Nadel, welche sie vom Boden aufgehoben, reichen wollte, schob er ihre Hand zurück und setzte mit Härte hinzu: „Was soll mir der Weiberputz? Trage ihn zurück an die, welche ihn verlor.“ —

„Die Steine sind von unschätzbarem Werthe,“ fiel die Mohrin ein; „erst am heutigen Morgen sandte sie der König der schönen Ayescha, und sie muß einen großen Freundesdienst von Dir erkaufen

wollen, daß sie solch Gnadenpfand unbesonnen Dir zuwarf. Nimm das Geschenk, o Herr, vielleicht reicht es hin, Dir die Freiheit zu kaufen."

„Das gute Schwert und keine falsche Weiberhand muß eines Ritters Kette brechen," antwortete Kuno unfreundlich. „Schmücke Dich damit, Du Königstochter von Afnu, und erscheine morgen also vor dem Beherrscher der Mauren. Wird Omars Auge diesen Demantstern erkennen, so fällt die schöne Ayescha, und Deine gefährlichste Nebenbuhlerin hat Dir den Platz geräumt." —

Die Mohrin bedeckte ihre Augen mit der Hand und ging langsam durch die Gallerie hinaus.

Nicht lange darauf kam Mulay zurück von der Pforte des Hauses. Sein Gesicht glänzte von Freude und Triumph, er schickte den französischen Ritter fort, und nahm den Deutschen mit sich in sein Geheimzimmer.

„Omar Ebn Thabet war gnädig und mild wie der Frühlingswind," sagte der Prinz spöttisch, indem er sich zu Kuno's Verwunderung ohne Hülfe der Diener entkleidete. „Der Tiger barg die Krallen in weicher Wolle. Er hat gut getafelt und viel des süßen Sherbets getrunken und wird fest schlafen. Mulay gönnt ihm die Ruhe." —

Er nahm einen dunkeln Kaftan, einen Turban und ein Türkenschwert und reichte sie dem Ritter.

„Kann ich bauen auf Deine Treue, auf Deine starke Faust, wenn die Noth sie forderte?" fragte er.

„Mein Beschirmer kann mir vertrauen!" antwortete Kuno, indem er sich bekleidete, und mit einem nie empfundenen Hochgefühle den Griff der Waffe faßte, als sollte er sie sogleich zücken auf den feindseligen König, gegen den ein grimmer Haß plötzlich in seinem Herzen wach geworden.

„Bemerktest Du die jüngste der Frauen des Königs?" plauderte der Prinz fort, indem er eine leichte arabische Reitertracht anlegte, einen kurzen Brustharnisch von Stahldrähten umschnallte und sich mit Handschar und Messer bewaffnete. „Ayescha heißt die Palme im Thal, deren Zweige vom süßesten Honig träufeln. O Ayescha ist schön wie eine Hur al Oyun des Paradieses!" —

„Der Neid Deines Volkes verhüllt die Reize der Frauen mit undurchdringlichen Tüchern; wer vermöchte in solcher Mummerei die Häßliche und die Schöne zu unterscheiden;" entgegnete Kuno ausweichend.

Der Prinz löschte die Lampe, nachdem er die Thür verschlossen, und durch ein Nebengemach mußte ihm der Ritter folgen, und eine Seitenthür des Schlosses brachte Beide ins Freie.

Die Regenzeit hatte schon ihren Anfang genommen, und die staubigen Straßen von Tunis waren feucht und schmutzig, und grause, riesig gestaltete Wolken jagte der Seewind an dem bestern=

ten Himmel vorüber. Nach einem beschwerlichen Marsche durch viele Gassen klopfte Mulay an einem kleinen Hause, und als sie eingelassen, erkannte Kuno in dem Besitzer, der sie empfing, den weißbärtigen Arzt, der ihn in seiner Krankheit bedient hatte. „Weiser Hakim," sprach der Prinz, „haben meine Befehle nicht geschlafen in Deinem Ohre? Hast Du das Pulver bereitet, in welchem der süße Schlummer wohnet?" —

Der Arzt trat zu seinem Schranke und suchte ein versiegeltes Päckchen hervor.

„Mich dauert das schöne Thier," sagte Mulay leicht hin, indem er die Gabe im Gürtel barg; „es war mein Leibroß und diente mir treu in manchem bösen Kampfe, und es trug seinen Namen: der scharfe Pfeil! nach seinen Tugenden. Aber die Lanzenspitzen der Christen haben es gelähmt, Du nanntest es selbst unheilbar; so mag ich nicht, daß mein treuer Schlachtkumpan im Alter verfallen soll unedelem Dienste. Meine Hand soll ihm selbst den Tod geben, den schnellsten und schmerzlosesten. Deine Gabe ist doch stark genug, daß sie zum Getränke gemischt augenblicks das Leben zerstört?" —

Als der Arzt die Versicherung gegeben, bemerkte man ein hämisches Lächeln auf Mulay's Lippen; er winkte dem Alten gnädig zu und verließ das Haus.

Sie gingen jetzt weiter, bis die Thürme und Mauern des königlichen Schlosses wie ein dunkeles

Gebirg vor ihnen aufgestiegen. Sie umkreiseten den riesigen Bau, bis sie an ein Pförtchen in der Steinwand gelangten, in welchem ein einzelner Vermummter lehnte. Der Deutsche faßte des Prinzen Arm. „Willst Du Dich wagen in das Haus Deines Bruders ohne seinen Willen?" fragte er warnend? „Wir sind nur zu Zwei zwischen seinen zahllosen Leibwächtern." —

„Mulay ist der Sohn einer klugen Mutter;" antwortete der Prinz. „Der Weg, den wir wandeln, wird leer seyn und sicher. Gold lähmte die Zungen und legte dichte Binden um die Augen der Laurer. Die Liebe ebnete die Bahn und das Licht einer Krone winkt an ihrem Ende. Doch hegst Du Furcht in Deiner Brust, Franke, so harre außen meiner Rückkehr." —

Er trat durch die enge Pforte, zischelte mit dem Wächter, und der Christenritter folgte ihm ohne weitere Erklärung durch schmale Gänge in das Innere des düstern, menschenleeren Gebäudes.

„Hier harre still und aufmerksam," befahl der Prinz, als sie bis in eine Säulenhalle gekommen, die nur matt von einer einzelnen Glaskugel am Gewölb beleuchtet wurde. „Halte Deinen Stahl bereit, und wo sich ein menschliches Wesen nahet, da stoße es nieder ohne Frage. Für mich sorge nicht, ich kehre nach kurzer Frist, und Du träume indeß von der Freiheit, die Du Dir auf diesem Posten vielleicht blutlos gewinnen möchtest." —

Der stumme Vermummte öffnete mit Vorsicht eine hohe Thür und Beide verschwanden.

Lange schon hatte Kuno gestanden, schweigsam und unbeweglich wie die Pfeiler des düstern Gewölbes. Nichts regte sich in seiner Nähe, nicht das kleinste Geräusch traf sein lauschendes Ohr, es war als hielte er die Leichenwacht in einer Fürstengruft. Das trübe, einsame Halbdunkel beschwor düstere Gedanken herauf aus seiner langsam athmenden, gepreßten Brust, denn er erinnerte sich nicht, irgendwo auf seinen abentheuerlichen Fahrten einen so verlassenen Posten gehabt zu haben. Seine Phantasie versuchte sich die Möglichkeiten der Gründe dieses räthselhaften Nachtbesuches auszubilden. Sollte ein heimliches Wagestück gegen das Leben des Königs im Werke seyn, und er als Theilnehmer dieses Verbrechens hier Wacht halten? Lieber wäre ihm ein offener, tollkühner Angriff auf die schwarzen Wächter des Tyrannen gewesen. Aber er verscheuchte sofort selber den Argwohn. Der kluge Mulay würde sich nicht ohne bedeutendere Bedeckung in solch ein gefährliches Unternehmen gestürzt haben.

„Ein Sinnentaumel! Eine Weiber-Verlockung!" so flisterte er zu sich selbst. „Jenseits und dießseits des Meeres ist der Mensch derselbe; Falschheit und Treubruch sind seine Erbsünde, von der er sich vergebens rein zu waschen bestrebt." — Mit

einer bittern Empfindung dachte er der Mohrin; doch reute es ihm, daß er die treue Dirne, die ihm das Leben gerettet, so hart von sich gestoßen, da er sie, wenn Omars Harem sie umschlossen, wohl nimmer wieder zu sehen bekam. —

Horch! Da klangen Stimmen, Mehrere, Viele laut und heftig! War das nicht wie Mulays Ton, wenn er die Sklaven schalt? Brüllte es da nicht dumpf, wie der hungrige Löwe brüllt, wenn er die verschlossenen Wohnungen der Landleute umschleicht? Und jetzt klang das nicht wie Weibergekreisch, welches die höchste Todesnoth auspreßt? — Er stand einige Augenblicke unentschlossen; Mulays Befehle hatten diesen Fall nicht berührt; doch als der Lärm kein Ende nahm, sondern immer wuchs hinan bis zum wilden Kriegsgeheul, so stieß er rasch die Pforte auf, und trat über die Schwelle.

Ein grausenvolles Bild traf seine Augen. Er stand in einem dunkeln Vorsaale, aber die im Streit auf Leben und Tod herabgerissenen Teppiche des breiten Ausganges ihm gegenüber vergönnten, in ein zweites hellerleuchtetes Prunkgemach zu schauen, das der Schauplatz der gräßlichen Blutscene geworden. Omars Gestalt, dessen bärtiges, hochglühendes Gesicht zu einer Tigermaske verzerrt erschien, und der hoch von einer sichern Tribüne herab Worte des Grimmes und der höchsten Wuth schleuderte, wurde zuerst Kunos geblendetem Auge deutlich. Unten tobte wildbewegter Todesstreit. Er sah ein Weib unter den Händen mehrerer

Schwarzen sich winden, welche sie mit Seilen umschnürten und eine weite dunkele Hülle über sie zu schlingen bemüht waren. Er erkannte den Prinzen Mulay, der entwaffnet und in die Knie gesunken mit einem Haufen starker Männer kämpfte, seine blutigen Hände mächtig gebrauchte, aber dem man jetzt hinterrücks eine Schnur um den Hals warf und ihn erbarmungslos niederriß.

Das dumpfe Jammergeheul des Weibes, das grause Gestöhn des jungen Fürsten durchschnitt seine Seele, er vergaß Ort und Lage und sich selbst, und hob seinen nackten Säbel, um vorzustürzen und Mulays Rettung zu versuchen. Da fühlte er sich plötzlich im Nacken gefaßt wie mit der Gewalt des niederschmetternden Orkans, sein Turban entfiel ihm, sein verstecktes blondes Haar rollte ihm in das Gesicht, die Worte: „Verräther, Königsmörder fahre zur Hölle!" klangen in sein Ohr, und als er sich mit Anstrengung zur Wehr wendete, stand des Mohren Saab's riesige Gestalt ihm gegenüber, und ein gezückter Dolch blitzte vor seinen Augen.

Doch sein Entsetzen schien sich dem Gegner mitzutheilen, so wie dieser ihn erkannt hatte. Die Hand mit dem Dolche fuhr neben ihm hin und der Mohr rief mit gedämpfter, bebender Stimme: „Christ, was thust Du im Hause des Mordes?" — und ohne ihn loszulassen setzte Saab schnell hinzu: „Unglücklicher, der Engel des Verderbens schwebt über Dir, wenn man Dich gesehen. Fort, Freund

Sekina's, so lange ihr Blutgeschäft Jene blind hält." — Der Mohr preßte ihm den entfallenen Bund wiederum auf das Haar, und mit übermenschlicher Stärke schob und trug er den Ritter vor sich hin, leicht und schnell wie das Krokodil ein im Schilf geraubtes Kind zum fluthenden Strome trägt.

Durch Säulenhallen, über lange Gänge ging die Flucht; endlich stieß des Mohren Fuß eine Thür auf, und den Ritter in dieselbe, und er sah Sekina vor sich, die bei einem Lämpchen ein Pilgerbündel zu binden beschäftigt war. „Tochter Kaschna's," stöhnte der Mohr, rette Deinen Erlöser, denn der Todesengel ist dicht an seiner Ferse, und des Königs Würger zucken die Messer nach ihm. Flüchte mit ihm hinaus in den Kiosk an der großen Zisterne, und harre allda bis Saab's Stimme in Deinen Ohren lebt." — Wie der Sturmstoß kommt und geht, war der Mohr hinweg; die erschreckte Mohrin aber gehorsamte mit Hast dem Worte des Bruders, schloß ihren Reisesack, und die Bürde unter dem Arme, reichte sie dem Ritter die Rechte und führte ihn fort aus dem Hause des Schreckens.

Von den breiten Säulen des Lusthauses versteckt, durch sein buntes Zeltdach beschützt saß das Paar der Flüchtlinge auf den kalten Marmorstufen, von feindseliger Nacht umgeben, und nicht fern

von ihnen lag die große Zisterne, schon durch die Regenzeit bis zum Rande gefüllt, ein still stehendes Wasser, schwärzer selbst als die Nacht, anzusehen wie der gierig geöffnete Rachen eines endlosen Abgrundes, der das Böseste birgt. Kuno hatte auf dem Schlangenpfade durch die dichten Gebüsche des Gartens der fragenden Gefährtin die Schauergeschichte dieser Nacht erzählt; jetzt saß er stumm und in sich versunken auf dem kältenden Steine und es war winterlich kalt auch in seinem Geist und Gemüth geworden. — Der großmüthige Mulay war erwürgt, sein Beschützer todt; was konnte sein warten als gleiches elendes Ende oder die beschimpfendste Knechtschaft? Alle Blüthen des Ruhms, welche seine Vergangenheit ihm gezeigt, hingen welk und gebrochen, und der weite Raum der Zukunft dräuete leer und düster, und es schien ihm, als stände er auf einem einzelnen Fels seines vaterländischen Gebirges und umgeben vom weißen Leichentuche eines Mannes hohen Schneefeldes, nirgends eine Spur, die zu Menschen führte, keine Hoffnung als auf ein frostiges, einsames Verlöschen, und er zürnte fast innerlich mit dem Mohren, der ihn einem schnellen, ritterlichen Tode entrissen.

Die Mohrin saß eine Stufe tiefer, doch legte sie jetzt ihren Arm und ihren Kopf auf sein Knie, weckte ihn dadurch aus seinen Träumen und erinnerte ihn, daß er eine Gefährtin habe.

„Was verweilst Du noch, thörigte Dirne, zur

Seite eines Geächteten, den der Himmel verließ, nachdem ihn ein kurzes Morgenroth getäuscht?" fragte der finstere Mann. „Stoß mich hinaus aus diesem Gefängniß; bin ich im Freien, wird der Instinkt mich weiter treiben, der dem Raubthier hilft im Kreise mordsüchtiger Jäger. Gehe zurück in Deine sichere Kammer, verscherze nicht Glück und Lebenslust, die Dein warten aus thörichtem Mitleid um einen Ausgestoßenen, einen der weniger ist als ein Bettler. Fänden uns Omars Auflaurer hier zusammen, würdest Du das Schicksal der untreuen Perserin theilen müssen."—

„Der Samum des Unglücks hat uns überfallen," antwortete die Mohrin leise, „doch der giftige Wind geht vorüber, und der Herr der Welt steckte auch ihm sein Ziel. Harre in Geduld, bis Saab's Stimme in den Gebüschen laut wird." —

„Was kann der Diener gegen den Zorn des Herrn? Und wo ist ein Winkel in Tunis, der dem tausendäugigen Gebieter feiger Knechte dunkel bliebe?" —

„Saab Al Gassani ist stark und klug und kühn. Sekina vertraut auf ihn, wie auf den Stern, der nie seinen Platz verläßt und in jeder Nacht gleich golden leuchtet. Und käme die böse Stunde," setzte sie noch leiser und kaum hörbar hinzu, „so stirbt die Tochter Kaschna's mit Dir, vor Dir und zu Deinen Füßen."

Der Ritter schwieg, aber unwillkührlich legte sich seine Hand auf ihre Scheitel. — Die Stunden

schienen endlos. Endlich zog Geräusch zu ihnen heran, ein Windlicht flackerte, aber es naheten Mehrere, und der Ritter stand auf und ergriff den Säbel, und die bebende Mohrin kniete vor ihm und umschlang seine Hüften. Vier Männer kamen und trugen eine dunkele Bürde. Die Träger waren leichenstill, aber aus ihrer Mitte tönte ein schwaches Gewimmer. Sie traten zu der Zisterne, ein dumpfer Schlag traf und bewegte die Wasserfläche, dann gingen die Männer, stumm, wie sie gekommen, doch ohne ihre Last.

„Arme Ayescha!“ seufzte die Mohrin. —

„Sie war ein reizvoll Bild auf verdorbene Leinwand gemalt mit giftiger Farbe;“ sprach der Ritter. „Armer Mulay, den das bunte Gemälde verlockte vom Wege der Pflicht! Aber laß uns gehen; es ist mir als würde sie uns sonst nachziehen in ihr entsetzenvolles Grab.“ —

Männertritte knirschten auf dem Kiese des Pfades. Saab stand vor ihnen, mit ihm ein Zweiter. Der Mohr lauschte einen Augenblick, rings umher blickend mit dem beweglichen, selbst durch die Nacht schimmernden Augsterne.

„Kais,“ sprach er dann mit verhaltener Stimme zu seinem Begleiter, „Du setzest Deine Seele ein für dieses Mannes Heil und Leben. Reicher Lohn oder Tod liegt in den Waagschalen Deines Schicksals, und Du kennest Saab Al Gassani, den sie den schwarzen Schnitter nennen. Dieser Schlüssel öffnet Dir die Mauerpforte, diesen Ring zeigst Du

meinem Schiffer am Hafen, und geleitest in meiner Barke den Fremdling über den See bis zum Gestade, wo die Christen lagern. Du verlässest seine Schulter nicht früher, bis sein Fuß das Land betreten." —

„Lebe wohl, Freund," sagte er dann zu dem Ritter gekehrt; „Saab's Dank ist arm, er vermag nicht zu thun, was er gethan, wärest Du mit ihm ihm gereiset durch die große Wüste zu dem Goldlande seiner Väter. Sekina, nimm Abschied von Deinem Retter und segne seine Schritte. Die weißen Geister schweben überall über dem Haupte des Gerechten." —

„Nicht also, Sohn meines Vaters," fiel die Mohrin hastig ein. „Könnte das dankbare Herz Deiner Schwester Ruhe finden, ehe sie nicht den Freund jenseits des Abgrundes gesehen, aus dem die Gefahr nach ihm greift? Erlaube, daß ich Kais begleite und der Wächter seiner Treue sey." — Heftig warf sie sich dann in des Bruders Arme, und setzte bewegt hinzu: „O edler Saab, nimm meinen Dank, daß Du Sekina's Seele durchschaut und gethan, was die Schwache nicht vermochte. Du hast es der Tochter Deiner Mutter, Deines Vaters gethan, und zwiefach werden ihre Hände Dich segnen, wenn Du sie wiedersiehst."

Der Mohr widersetzte sich ihrer Bitte nicht und geleitete sie bis zur Gränze des Schlosses. — Die Stadt lag noch im tiefsten Schlafe, nur die herrenlosen Hunde, die nach Futter suchten, bläfften

sie an. Bald waren sie an der niedern Mauer des Hafens, der Spiegel des Sees lag unter ihnen, und freiere Athemzüge that der Ritter, indem seine Augen den fernen, schwarzen Streif erblickten, das Rettungsbord, wo Freiheit und Ehre sein warteten.

„Was deutet der rothe Schein dort zur Seite?“ fragte Kuno, indeß der Führer an einer Hütte klopfte. — „Das ist Brand in Mulay's Hause,“ antwortete das Mädchen; „die Verderber sind noch immer in unserer Nähe. O laß uns beten zu dem Christengott; das tiefe Wasser da unten ist getreuer als diese Erde.“ —

Eine große umgeworfene Tonne bewegte sich jetzt dicht neben ihnen, und eine menschliche Gestalt kroch vor ihnen am Boden her. Das Mädchen that einen Angstschrei, des Ritters Faust packte jedoch sogleich das Nachtgespenst.

„Ja, fasse mich nur derb, halte mich fest, denn ich lasse Dich nie mehr und umschlinge Dich wie ein Polyp, und wenn Du mir Glied für Glied zerschnittest!“ erklang die klägliche Stimme des kleinen Fiennes, indem er sich zum Staunen seiner Bekannten vom schmutzigen Boden erhob. Der Deutsche umfaßte ihn herzlich, obgleich er sich eines Lächelns über die besudelte Jammergestalt, welche von der Laterne des Schiffers beleuchtet wurde, nicht erwehren konnte.

„Getrost Guillaume!“ sagte er, „Sanct Martin, der Patron der Schmauser ist ein großer

Schutzheiliger; er führte Dich im rechten Augenblicke herbei um die Rettung zu theilen. Aber wie kamest Du in den Fischkorb, den Du früherhin lieber leer gemacht als gefüllt?" —

„Rettung! Der Geist des heiligen Königs wäre versöhnt?" jauchzte Fiennes und seine kleine, gedrückte Figur dehnte sich lang aus. „O ich wußte wohl, daß nur der Talisman, den Du trägst, uns Hülfe bringen konnte, und ich habe Dich schon längst für einen der Knappen Roland's gehalten, über deren Zauberkunst selbst der Tod keine Macht hat. In unserm Hause ging's abscheulich zu; arabische Wüthriche brachen ein; des Prinzen Diener liegen im Blute, seine Frauen sind erwürgt, Alles zerrissen und zerschlagen, und: „Im Namen des Königs!" prahlten die Riesen, wenn sie ein neues Schlachtopfer niederschlugen. O es ist doch gar nichts Christliches unter dem Heidenvolke! Ich schlüpfte behend hinaus; mein Herz wollte brechen, ir meinem Hirn rasselte eine Mühle, und als ich das Wasser sah, kam mir der Gedanke, meine Pariser Schwimmkunst zu versuchen. Eure Annäherung trieb mich in das nasse Gefäß, bis ich Deine Stimme erkannte, die mir wie eine Jubeltrompete klang, die zu einer Königstafel einlädt." —

Der Schiffer hatte indeß die Barke gelöset und Kais rief zur Abfahrt. „Nur einen Augenblick noch!" sagte Sekina und trat in die Hütte, und mit Bewunderung sahen die Ritter sie bald wie-

der in der Tracht eines maurischen Knaben erscheinen und ohne Erklärung ihnen voran die Hafentreppe hinabspringen.

Wer könnte die gewaltigsten und tiefsten Empfindungen in Worte übersetzen, deren Gluth nur derjenige zu messen versteht, dem sie selbst einmal die Brust hoben und das Herz bis zum Zerspringen gegen seine Wände preßten! — Ihr Söhne des Kriegs, Ihr, die Ihr in den spanischen Gebirgsschluchten, in den russischen Steppen, auf deutscher und französischer Erde, am Balkan und in Griechenland's verwüsteten Paradiesen in ähnlicher Lage gewesen, und dem Tode und fremder Gewalt Euch verfallen gefühlt, nur Ihr könnet nachempfinden, was die Herzen in der tunesischen Barke stürmisch bewegte! —

Hin schwamm das sichere Boot auf der schweigsamen, getreuen Wasserfläche, und ihre krausen Wellen, als wollte der See ein deutliches Freundschaftszeichen geben, schlugen plätschernd am Bord hinauf und öffneten nachgiebig vor dem Schnabel die Silberbahn. Die Männer müheten sich Alle an den Rudern, und der kleine Fiennes arbeitete schweißbegossen und vergaß seine nasse Bekleidung. Hätte der immer wachsende Brand in dem Uferschlosse sie nicht an die Macht des grausamen Feindes erinnert, welcher auch über das Wasser hin

noch nach ihnen greifen konnte, sie würden kindische Jubellieder angestimmt haben. Nur Sekina saß still im Vordertheile, das Gesicht zur Stadt gewandt; doch was in ihrer Seele vorging, was ihre getrübten Augen sprachen, verschleierte die Dämmerung.

Jetzt erkannten sie schon das Gesträuch am dunkeln Ufer, jetzt drehete der Schiffer am Steuer die Barke zur Seite, jetzt stieß ihre Spitze gegen den Boden, und die Christen warfen die Ruder fort und standen mit Einem Sprunge am Lande. Der kleine Fiennes kniete sogleich im Schilfgrase und betete laut, und richtete seinen Dankspruch an den Geist des frommen Königs, daß er ihnen endlich die Frevel in seiner Todesstunde vergeben. — Kuno breitete stehend die Arme gegen den nördlichen Himmel aus, doch sein Gefühl hatte nicht Worte; er war wieder der Freie, der Starke, war wieder sein eigen. Da wurde seine Hand fest gefaßt und der Mohrenknabe stand neben ihm und ein plötzliches Weh im Innern zerriß seine Andacht und seine Freude. — „Sekina," sagte er mit gedämpfter Stimme, „so ist die Stunde da, die uns trennen muß, uns, die so manches theilten und mit einander duldeten. Die Vorsehung bindet und scheidet, der ohnmächtige Mensch darf nicht murren und muß der heiligen Macht sich unterwerfen. Schnell sey der Riß; der rasche Schnitt ist weniger schmerzlich. Danke Deinem Bruder, Dir spreche ich kein Wort des Dankes, aber wo-

hin mich auch der Sturm des Lebens werfen mag, das edle Mädchen von Tunis wird in meiner Seele wohnen, so lange als ich athme." —

Die Mohrin preßte sich fester an des Ritters Schulter. „Steigt herein, Herrin," erklang Kais Stimme im Boot. „Säumet nicht, denn schon wird es lichter am Aufgange, und wir müssen heim seyn, ehe der erste Pfeil der Sonne über das Wasser streift." —

„Kais," antwortete das Mädchen mit fester Stimme, „greife zum Ruder und schwimme zurück. Grüße den tapfern Saab und sage ihm, die Tochter des Mittags werde nie wieder die Gassen von Tunis betreten, werde nicht mit ihm ziehen auf dem Rücken des schnellen Rosses zu der geliebten Heimath. Sprich zu ihm, er möge mit nassem Auge und ohne Zorn der armen Sekina gedenken, die so lange sie Luft athmet, trauern wird um den kaum gefundenen und wieder verlorenen Bruder, welche jedoch der Stimme des großen Geistes folgen muß, der kein Sterblicher Widerstand zu leisten vermag, und welche sie — hinweg-ruft." —

„Mädchen," rief Ritter Kuno im höchsten Erstaunen, „welch ein Wahnwitz ergreift Deine Sinne! Du könntest von Dir stoßen den geliebten Bruder? Du könntest die Pracht des Königsschlosses, den Rang der Frauen des Maurenfürsten, die schwelgerischen Genüsse, welche Dir der mächtige Omar beut, leichtsinnig von Dir werfen?

Allen Ansprüchen auf Ehre, auf Erdenfreude könntest Du entsagen, und eine Heimathlose, eine Verachtete seyn wollen unter fremdem Volke, dessen freventlichen Stachel Du zur Genüge gefühlt? Bedenke Dich, verirrtes Kind, und zerstöre den Wahn, der Dich betrügt.“ —

„Verstoße mich nicht, o Herr!“ bat die Mohrin mit Inbrunst, indem sie die Hände demüthig kreuzte über der hochschwellenden Brust und ihre nassen Augen zu ihm aufschlug. „Wären die blutigen Ereignisse der letzten Nacht auch nicht gekommen, dennoch würde Sekina nicht mehr die schwere Luft der Königsstadt einathmen, würde nicht mehr im Hause ihres Bruders zu finden seyn. Ihre Flucht war bereitet, diese Knabentracht sollte die Sucher ablenken von der Spur, die ihr Fuß zurückließ. Der Durst und der brennende Sand der großen Wüste, selbst des erstickenden Samums Leichentuch schien ihr weniger grausenvoll als der Dammastteppich des Königs und seine fürstliche Gnade. Sekina wollte hinauspilgern in die Welt, vertrauend auf die Liebe Deines Gottes, von der Du ihr gelehrt, daß sie ohne Ende sey und unermeßlich, und auch den Wurm und die Lilie des Feldes behüte. Nur daß Du sie so hart entlassen, daß kein Wort des Abschieds von Deinem Munde sie geleitete in die weite Einsamkeit ihrer Flucht, das wurde der tief wundende Dorn ihres Vorsatzes. Doch Dein Bild ging neben ihr als ein treuer Geleitsmann durch Wüste, Noth und To=

desschrecken. Das Schicksal führte die arme Flüchtlingin wieder zu Dir, in derselben Stunde, wo seines Zornes Schale sengende Flammen über diejenigen ausgoß, welche weniger rein sich zu einander geneigt. O Herr, darum verstoß mich nicht!"

„Weib! Das hättest Du gekonnt, hättest Du gewollt?" staunte Kuno mit starrem Auge sie betrachtend.

„Sekinas glücklichste Tage waren die, wo sie Dir diente und um Dich walten durfte unter dem Leinendache Deines Gezeltes; es waren die Tage, wo ihr Herz keinen Wunsch hegte und kein Sehnen sie marterte. Mein Leben ist nur ein Leben in Deiner Nähe. Du bist die Sonne, ohne deren Licht die Blume welken würde und sterben. Wirst Du mich verstoßen, mich tödten, mich, der Du Leben und Freiheit gabst? — Ich bin eine Christin, ich trat zu Deinem Glauben über, weil Du ein Christ warest, weil in meiner Seele eine helle Stimme sprach: der Glaube der Dich solchen Edelmuth gelehrt, müßte der rechte seyn! — Darf der Christ die christliche Schwester lassen unter den Bekennern der falschen Lehre? O weise mich nicht von Dir, laß mich Deine Magd seyn, wie ich es war; Entsagung nannte der weise Priester, der mich taufte, die erste Tugend der Christen; Sekina bedarf wenig, und ihr Leben wird Dir weder Last bringen noch Sorge." —

Heftig drückte der Ritter das Mädchen an seine Brust und in sich hinein sprach er: „So gäbe es

Liebe und Treue und Tugend dennoch unter einer weiblichen Brust? Brissac, warum dörrt Dein Schädel auf dem Thor von Tunis? Diese Stunde hätte Dir Antwort gegeben ohne Rüstzeug und Marschall. — Ja, Du bleibst bei mir, Anna!" rief er laut. „So lange Kuno athmet, hast Du einen treuen Schützer und Freund! Stoße ab vom Lande, Tuneser, und erzähle Deinem Herrn, was Du hörtest und sahest, und grüße ihn von dem Bruder." —

Nochmals umschlang er das Mädchen fest wie ein schwergewonnenes Eigenthum, und sie drückte sich heiß athmend und laut weinend in seine Arme.

Gleich einer Wunderlegende durchlief die Mähr von der Rettung zweier Kreuzesbrüder durch einen Mohrenknaben das Lager der Christen, und bald machte die vergrößernde, lügenhafte Fama den schwarzen Buben zu dem Sohne eines arabischen Zauberers, zu dem Abkömmling eines der heiligen drei Könige, welche einst der Stern zur Krippe des Heilandes führte. Der kleine Beschwörer sollte die Ritter mit unbefeuchteten Sohlen über den Spiegel des Sees geleitet haben, und die Feuersbrunst, welche man Nachts am Rande der Stadt bemerkt, hielt man für den mitternächtigen Geisterheerd, von welchem die Zauberthat ausgegangen, und Alles strömte herzu, Fürst und Ritter, Soldat und Knecht, die Geretteten freudig zu

begrüßen, und den kleinen Magier mit Scheu von fern zu beschauen.

Ritter Kuno suchte zuerst sein Gezelt auf, er sehnte sich nach seinen Waffen und Rossen; aber der Platz stand leer, sein Knecht Conrad war auf einem sicilischen Schiffe mit allen Habseligkeiten zurück nach Europa gereiset, um die Nachricht von seinem Tode und die kleine Erbschaft den Verwandten zu überbringen.

„Dein Freund steht als ein Bettler unter seinem Volke," sagte Kuno zu seiner Freundin, „und Du erfährst in erster Stunde, welch schlechten Tausch Du gethan. Wir werden bei dem edlen Wisemale, dem Komthur zu Borg geben müssen, damit wir doch wenigstens in einem rostigen Eisenstuck und auf einem abgetriebenen Packpferde vor den Königen unsere Parade zu machen vermögen."— Schlau lächelte Sekina und zog aus ihrem Gürtel die wohlverwahrte Schmucknadel der unglücklichen Ayescha hervor. „Trotz und Hochmuth sind nicht immer an ihrem Platze," versetzte sie. „Aus diesen Edelsteinen des braunen Königs wird ein fürstlich geschmückter Held erwachsen, und der Wüthrich Omar soll selber das köstliche Schwert bezahlen, dessen Blitz künftig Todesfurcht wirft über sein zaghaftes Herz. Laß mich nur zwei Steinchen brechen aus dieser Blume und sie zum Verkauf in die Wohnung der fränkischen Königinnen tragen. Von dem Erlös wird Kuno sich waffnen und schmücken können gleich einem Herzoge, und was übrig

bleibt reicht hin, Dich mit einem kleinen Reiter-heere zu umgeben, willst Du weilen auf dieser Küste; reicht hin, ein bemanntes Schiff Dir als Eigenthum zu erstehen, willst Du Ruhe suchen nach so viel Noth im Lande Deiner Väter.“ —

Kuno verstand den nicht ausgesprochenen Wunsch und die Besorgniß der weiblichen Seele, aber zu keinem der beiden letzten Vorschläge fühlte er sich vorerst bewogen. Die Könige ließen ihn zu sich fordern, von ihm zu erforschen, wie es stände in Tunis und was von seinen Erfahrungen ihnen von Nutzen seyn könnte, denn ein entscheidender Hauptsturm auf die Maurenstadt war für die nächsten Tage beschlossen. Der Anfang der Regenzeit drängte zu diesem Entschlusse, denn nicht weniger als die tödtende Sommerhitze konnte diese Jahreszeit dem Kreuzesheere verderblich werden, gewann man ihm nicht zuvor ein sicheres Obdach und festes Quartier, wie es die mit Vorräthen und Reichthümern überladene Stadt versprach. Auch konnten die winterlichen Meeresstürme späterhin eine nöthige Abfahrt gefährden. Dieser Vorsatz, mit welchem ihm das Vertrauen der Fürsten bekannt gemacht, beschleunigte des deutschen Ritters Entschluß. Ayeschas Juwel hatte ihm verschafft, was der Cavalier bedurfte, und Abends trug einer der von ihm neu geworbenen Knechte den vollständigen Anzug einer europäischen Edelfrau in das Haus zu Karthago, welches König Philipp ihm statt seines verlorenen Ge-

zeltes angewiesen, und erbat sich Namens seines Herrn dafür die Kleider des Mohrenknaben. Mit Beklemmung legte Sekina die fremde Tracht an, um dem geliebten Herrn zu gehorsamen, doch zögerte sie durch eine innere, räthselhafte Angst gebunden so sehr bei dem Geschäft, daß sie es kaum vollendet hatte, als der Ritter schon bei ihr eintrat, in dessen Begleitung sie den Tempelherrn und den Ritter von Fiennes mit Verwunderung erkannte.

Kuno führte sie hinaus in die Nacht und sie fragte nicht. Man trat ein in die Moscheh, welche Frankreichs König zu seinem Bethause hatte einrichten lassen und sie fragte nicht. Am Hochaltare brannten die heiligen Kerzen, die Chorknaben knieten auf den Stufen und schwangen Rauchbecken, im vollen Ornat stand der Capellan des Königs Ludwig, der greise Priester Pierre de Condé vor dem Heiligthume, und sie fragte nicht, und gedachte nur jenes Augenblicks, wo sie einst vor dem ehrwürdigen Cardinallegaten gestanden und ihr christliches Glaubensbekenntniß beschworen, und war in dem Wahne, sie würde zu einem Dankfest geführt, welches nach dem Gebrauche ihrer Religion die Ritter für ihre Rettung zu begehen verpflichtet. Als aber der Capellan nicht ohne einen Blick des Erstaunens fragte: „Junker Kuno von Gruben, diese wollet Ihr haben zu Eurem christlichen Ehegemahl?“ — da zuckte es durch ihre Glieder wie Blitzesschlag, und mit weit geöffneten Augen

starrte sie den Ritter an, der schon sein Knie auf das Polster ihr zur Linken gebogen. Kuno antwortete ernst: „Bindet, Hochwürdiger Herr, mit dem ewigen Bande des Sakramentes, was Gott längst verbunden. Die hier gegenwärtige Braut, Fräulein Anna von Sudan ist eine so gute Christin wie Ihr und ich, und ihre Seele ist so weiß, wie irgend eine in der ganzen Christenheit.“ — Ein tiefer, hörbarer Athemzug quoll aus des Mädchens Brust, sie lehnte sich knieend an den entschlossenen Freund, ihre Augenlieder senkten sich plötzlich zu während der Ceremonie, doch zeugten die Perlen, die über die dunkeln Wangen rollten, als der Priester ihre und des Ritters Hand mit der heiligen Schnur umwand, von der gewaltigen Bewegung ihres Gemüths, und als der heilige Act vollendet und die Zeugen herantraten, warf sie sich an des Gatten Herz und schluchzte: „Freund, was hast Du gethan? Hieltest Du denn das Kind des Mittags solcher Ehre und solches Glückes werth? Und wird nimmer der Giftpfeil der Reue Dein Herz treffen und Sekina's Herz zugleich, und beide tödten langsam und schmerzlich?“ —

Kuno sprach nur ihren Namen, aber mit einem Tone, der alle ihre Sorgniß verscheuchte; der kleine Ritter Guillaume aber sagte in Fröhlichkeit: „Du hast klug und Recht gethan, Kamerad! Bei der Sancta Genoveva, ich werde noch manchen braven Gaul zu Schanden jagen, ehe ich ein christlich Fräulein finde, das für mich solche Liebesproben

besteht; und da ich Dein edeles Gemahl nicht auch heirathen kann, so werde ich, ihr zu Ehre und Preis, von heute an ihre Farben in meiner Feldbinde tragen, schwarz und roth, denn ihre schönen Lippen riefen uns ja das Himmelswort Freiheit, und mein Wappen sey fortan ein Segelkahn und zeige zwei Mohrenknäbchen als Schildhalter.“ — —

Indeß also zwei verwandte Herzen, deren Wiegen so fern von einander gestanden, still aber glücklich das schönste Fest begingen, das Menschen feiern können, traf man außen die Vorkehrungen zu einem Tage der Vernichtung und des Völkermordes. Mit Beben hörte die wie im Traume einer himmlischen Seligkeit schlummernde Sekina die Töne der Kriegshörner, aber was ihr der Himmel geschenkt, war so unbegreiflich, so überschwänglich, daß ihr dieser Schatten dazu gehörig erschien, und in Ergebung murrte sie nicht. Doch die Anstalten zu Schlacht und Sturm wurden auf eine nimmer erwartete Art unterbrochen. Mit dem ersten Grauen des trüben Tages öffneten sich die Thore von Tunis, nicht um eine gerüstete Todescohorte auszulassen; nein, weiße Fahnen weheten einem Friedenszuge voran, und Palmzweige trugen die Hände der Gesandten, welche Omar zu den christlichen Königen schickte. Mit höchstem Erstaunen hörten die Könige die Vorschläge, welche der unbeugsame Maurenfürst ihnen antrug, und deren Erfüllung

er durch den feierlichsten Schwur zu besiegeln versprach. Alle Christen, die im Maurenlande sich gefangen befanden, sollten frei werden; alle Christen, die in Omars Reich verbleiben wollten, sollten geschützt seyn für Leben und Güter; der christliche Gottesdienst und die christlichen Priester sollten unmittelbar unter dem Schirm des Königs von Tunis stehen für ewige Zeiten; geöffnet sollte werden der Hafen von Tunis dem Handel der Franken, und der Zoll auf die Waaren des Abendlandes sollte herabgesetzt werden; Omar wollte die Kosten des Krieges zahlen an Philipp von Frankreich, und zwar die Hälfte derselben sogleich, und der Stolze machte sich außerdem sogar verbindlich, funfzehn Jahre hindurch einen jährlichen Tribut von zwanzigtausend Goldstücken dem Könige von Sicilien zu entrichten. —

Selbst das seltenste Schlachtenglück hätte kaum einen vortheilhaftern Friedensschluß herbeizuführen, kaum diesen Kreuzzug glorreicher zu enden vermocht, und die Fürsten des Heeres zögerten darum nicht, eilig nach der Palme zu greifen, obgleich ihnen räthselhaft blieb, auf welchem Grunde sie so rasch und üppig erwachsen. Philipp sehnte sich zurück nach Frankreich, um seine neue Krone zu empfangen, und der ehrgeizige Carl von Anjou, zufrieden mit dem neugefüllten Schatze, gab willig einen ungewissen Waffenruhm auf für den neuen, schnell gekeimten Plan, den größten Theil des Kreuzheeres für sich zu gewinnen und mit ihm

einen abenteuerlichen Zug nach Constantinopolis zu thun und nach der Kaiserkrone des Michael Paleologus zu greifen. Nur ein einziger Kreuzritter im Lager vor Tunis wußte um die Ursache dieses sonderbaren, plötzlichen Friedensschlusses. Ein Begleiter der Gesandten suchte ihn auf und überlieferte ihm ein Pergament. Saab schrieb an Sekina in den Ziffern ihrer Heimath: „Friede sey mit der Schwester Saab's! Meine Seele haßt das fremde Volk, welches raubsüchtig seinen eisernen Fuß auf eine Erde setzte, die ihm nicht eigen ist, und den Frieden derjenigen zertritt, die niemalen zu ihm kamen, seine Häuser zu zerbrechen und seine Ernten zu versengen. Saab's Seele haßt die Christen; aber den bellockigten Freund Sekina's liebt Saab. Der weiße Geist gab Dir ein, daß Du Dich aufmachtest aus der Stadt, wo der Mord raset und die Flamme frißt. Der mächtige Omar zittert um seiner Krone willen, denn die Freunde Mulay Mostancas sind gegen ihn in Waffen, und ihrer sind wie Sand der Küste und wie Blätter des Waldes. Möge der weiße Krieger die Tochter des Mittags gut halten und weich betten, dann wird ihn Saab's Hand mild begrüßen, wenn ihre Wege sich wieder begegnen auf der großen Reise durch die Thäler und Berge des Lebens.“ —

Der Friede ward rasch geschlossen und beschworen, und die beiden Flotten wurden auf's eiligste zur Abfahrt ausgerüstet. Da erschienen Segel in

Nordwest; Englands Farben weheten von den Masten; die Flotte Königs Heinrich des dritten näherte sich und Eduard, der kampflustige Königssohn, begrüßte die befreundeten Herrscher, denen er frische, wohlgerüstete Kriegsmacht zur Hülfe brachte. Unwillig hörte er von dem getroffenen Vergleiche und der aufgehobenen Fehde, und setzte sogleich seine Fahrt fort, um in Saint-Jean d'Acre zu landen, und durch Mitwirkung im Kampfe auf Palästina's heiliger Erde sein Gelübde dem rothen Kreuze zu erfüllen. —

Die Flotten Frankreichs und Siciliens verließen am 17ten November 1270 die Küsten der Barbarei, und der Hafen von Trapani auf Sicilien ward zum Vereinigungs- und Landungsplatze der zahllosen Fahrzeuge bestimmt. Einen gar betrübten Anblick gewährte das große Leichenschiff, welches in Mitten der französichen Segler schwamm, und dessen schwarzfarbige Segel und Trauerflaggen den ungeheuern und gar stattlichen Kriegszug beschatteten. Die Reste des frommen Königs Ludwig, seines Sohnes des jungen Prinzen von Nevers; die Leichen des Kardinals, des Grafen von Eu, des Jerusalemitischen Königssohnes, des Ministers von Nemour und vieler Anderer Vornehmen und Edeln ließ König Philipp über das Meer führen, um in christlicher Erde ihnen eine würdige Ruhestatt zu geben. Mit noch größerer Wehmuth würde der junge Regent diese Opfer einer irre geleiteten Religiosität betrachtet haben, hätte er ahnen kön-

nen, daß er vor seinem Einzuge in Paris auch noch die Leiche seiner Gemahlin, der schönen Isabelle, welche durch einen Sturz mit dem Pferde umkam, würde zu dieser traurigen Gesellschaft legen müssen. —

Die Schiffe der Sicilianer landeten zuerst und unter günstigem Winde zu Trapani; gleich nach ihnen erreichten die Fahrzeuge, auf denen sich die Herrscher von Frankreich und Navarra befanden, den Hafen, und der übrige Theil der Flotte befand sich Abends schon im Angesicht des Landes. Da erhob sich ein plötzlicher Sturm, welcher zum Orkan heranwuchs, und dessen unwiderstehliche Wuth aller Anstrengung ungeachtet dicht am Ziele den größten Theil der Schiffe vernichtete. Achtzehn große Segler und eine bedeutende Anzahl kleinerer Fahrzeuge sahen die Gelandeten mit allem, was sich auf ihnen befand, von den Tiefen des Meeres verschlungen werden. Der kleine Ritter Fiennes wollte auf dem Schiffe, auf welchem sich die Ritter der französischen Zunge des Tempelbundes unter dem Commando des Comthurs von Wisemale versammelt hatten, noch nahe vor dem Ausbruche des Unwetters den deutschen Ritter Kuno und seine Mohrin in der Nähe des großen Mastes gesehen haben, wie sie dem Lande zuwinkten; der Sturm brach bald nachher den Mast, und das Schiff trieb segellos vor dem Winde in das ungestüme, hochauftobende Meer hinaus. — —

Es begab sich einige vierzig Jahre später, daß Prinz Heinrich, aus dem Stamme der braunschweigischen Herzöge, dessen Vater auf dem Schlosse Grubenhagen Hof hielt, eine Reise nach dem Morgenlande unternahm, um seine Schwester Adelheid, die unter dem Namen Irene die Gemahlin des griechischen Kaisers Andronicus geworden, zu besuchen, und um das schöne Griechenland und Palästina und die heiligen, durch den Fuß des Heilands für ewig geweiheten Stätten kennen zu lernen.

Auch an der Insel Cypern landete der junge Fürst, durchstreifte von Nicosia aus die Gegenden, bestieg den alten Götterberg Olympos und besah sich die Tempelruinen der Paphischen Göttin. Da wurde seine Aufmerksamkeit durch ein stattliches Landhaus am Fuße des Monte Croce gefesselt, dessen Bauart der Landessitte fremd war und sich der deutschen Weise näherte. Eine Menge munterer und gesunder Buben spielten auf dem blumenreichen Wiesenraume und sie übten sich im Wettlaufe und im Ringen und dem Gebrauche der gräcischen Wurfscheibe, und gar unterschieden schien die körperliche Bildung der Knaben von der der übrigen Bewohner dieser Gegend, denn die Mehrzahl trug helles Haar bei tiefdunkeln Augen. Der Prinz ritt mit seinem Geleite näher, eine Erfrischung zu begehren; aber er erstaunte noch mehr, als er unter den Weinlauben des Vorhofes zwei kräftige Männer antraf mit denselben Characterzügen des Nordlandes, von denen der Eine sogar lichtblaue

Augen bei einer tiefgebräunten Gesichtsfarbe aufschlug. Der älteste der Männer arbeitete an einem Waffenstück; der Jüngere schlug die Saiten des Barbitos und war bemüht einer dunkellockigten Jungfrau ein Lied zu lehren, und dieses Lied war ein ächt deutsches Lied und wurde sogar in der Mundart gesungen, welche man in der Heimath des Prinzen sprach. Höchlich verwundert hielt der horchende Prinz den Zügel an, da trat ein hochgewachsener Greis im Silberhaare und in deutscher Tracht aus der Pforte; als er aber den Namen des fremden Herrn vernommen, verdüsterte sich des Greises mildes Angesicht, er ging zurück in das Haus, ließ dem Prinzen Waizenbrot und Salz als das Zeichen der Gastlichkeit reichen, ihn und seine Hofherrn mit Wein und Früchten bewirthen, zeigte sich aber nicht wieder vor ihren Augen.

Auf des Prinzen Frage bekam er nur die ungenügende Antwort: daß der Familienname dieses zahlreichen, blühenden Stammes Baratron heiße, daß der Großvater fern aus dem Abendlande und seine Gattin eine Königstochter aus dem Süden gewesen sey. Eines der kleineren Mädchen geleitete die Fremden auch zu der Grabstätte der erst vor wenigen Jahren vom Leben geschiedenen Stammmutter. Ein Tempelbruchstück, ein bunter Marmor mit antiker Bildhauerarbeit, worin eine schwarze, fliegende Taube hervortrat, deckte das Grab, und eine sehr alte Myrthe beschattete es mit ihrem knorrigen Gezweig, zwischen dessen dunkelgrünem Laube eben zahllose Blüthenperlen sich hervordrängten. Der Prinz erquickte sich ohne es zu wissen auf der Schwelle seines geächteten Vasallen, und stand an dem Grabhügel der Mohrin von Tunis.

II.

Lorbeer und Myrthe.

Historischer Roman.



— „O Thoren, die nach anderm Glücke rennen! —
Zwei Herzen, die sich finden und erkennen,
Vier Lippen aneinander festgesogen,
Vier Arme, die sich wonnevoll umstricken,
Was And'res braucht's zum seligsten Entzücken?“ —
v. Zedlitz.

Die schönste Zeit des Jahres hatte die uralte Mutter der Städte, die heilige Roma, mit dem prachtvollen Nachthimmel bedeckt, der nur in jenen paradiesischen Südländern die Mitternächte schmückt und ihren Reiz über den Glanz des Tages setzt, so daß der Mensch seine liebsten Vergnügungen nur unter ihrer Herrschaft sucht, und für ihre finstern Stunden aufzusparen gewohnt ist. Dunkelschwarz, doch wolkenlos, hing das große Gewölbe über den Palästen und kolossalen Domkuppeln; aber dieses Schwarz war nicht undurchdringlich, sondern schien sich dem Auge, das starr hinauf sah, zu öffnen, und den Blick in unergründliche Tiefen dringen zu lassen, bis der Aufblickende der Ewig=

keit gedachte und schauernd vor der Unermeßlichkeit, die sich ihm aufgethan, die Augenlieder zuschloß. Goldener, glänzender blickten überall die ungezählten Schaaren der Sterne, als hätten sie sich weiter geöffnet über dem Paradiese Europa's, und schössen in ungerechter Vorliebe leuchtender ihre Strahlen auf das heilige Land hinab. Der Junitag war nicht so schwül gewesen, daß er die Geschöpfe erschöpft hätte; die Nachtluft hatte nur diejenige Kühle, welche als heilende Erfrischung der Menschenbrust wohlthut. Jene pesthauchende Dünste der spätern Monate vergifteten noch nicht die engen Quartiere, sondern wie aus den Füllhörnern der Flora und Pomona verschwenderisch ergossen, strömten Duftwolken von Rosenbeeten und Jasmingebüschen und Orangenwäldchen der Gärten mit dem Windzuge aus Osten über die Stadt, und vollendeten den Wundereindruck, den eine solche Nacht auf die Fremdlinge aus Norden machen mußte, deren sich gerade dazumal, als man schrieb 1155, eine besondere Anzahl in der Gegend des gesegneten Roms befand. —

Düsterer als die freien Plätze lag die strada nuova da; aber vor dem größten der mit antikem Säulenwerke fast überladenen Steinhäuser, welche diese Straße auszeichneten, wurde die Einsamkeit der Gegend durch die Anstalten zu einer nächtigen Fahrt unterbrochen. Eine Sänfte, mit reicher Vergoldung geziert, und von zwei Maulthieren getragen, deren Scharlachdecken bis zum Boden

reichten, und welche die Silberschellen an den schwarzen Federbüschen auf ihrer Stirn durch das muthige Schütteln der Köpfe in der frischen Nachtluft immerwährend erklingen ließen, hielt vor dem Portale des Pallastes. Der Führer stand marschfertig bei dem vordern Maul, und zwei junge Fackelträger beeilten sich zur Seite im Porticus, der Eine das Fackelnpaar heller lodern zu machen, der Andere die Sandalen fester an die nackten muskelreichen Beine zu schnüren. Durch den offnen hohen Bogen der Pforte sah man auf den weiten Vorplatz, dessen Wände aus hellem polirten Marmor glänzten, und welcher volle Beleuchtung hatte, die mehrere große Statuen sichtbar machte, unter denen sich geschäftige Dienerschaft tummelte.

Der Gegensatz dieses lärmvollen Getreibes fand sich auf der entgegengesetzten Häuserreihe der strada nuova. Vor einem dunkeln Hause, halb bedeckt von einem ungeheuren Pfeiler, der den Balkon trug, stand eine einsame Mannesgestalt fest, aber doch von innerer Unruhe bewegt, welches bemerkbar wurde durch das oftmalige Wechseln der Arme, die den mit veilchenblauem Sammt besetzten Mantel hoch um Schultern und Gesicht zu hüllen bemühet waren. Ueberhaupt trug der Mann nichts an sich, was italisch schien. Der dunkle Mantel hing lang und schwer herab um Hüfte und Knie, und hatte Schlitzärmel; das Barett war groß und aufgepufft, und statt der Straußenfeder, oder dem leichten Reiherbusch, womit der römische Ritter

sich gern putzte, wehete ein weißer, künstlich gearbeiteter und in Silber gefaßter Fittich zur Seite herab, der völlig einem Flügel des Edelfalken nachgebildet worden. Dazu ließ der Mantel bei dem öftern Wechsel seiner Lage einen, wenn auch leicht gearbeiteten, doch zu dieser Jahres- und Tageszeit im Römerlande selten getragenen Brustpanzer sehen, und zuweilen rasselte sogar ein gewichtiges Schwert am Pfeiler, und der Kettengurt, in dem es hing, erklang wie ein fernes Glöckchen einer Eremitage durch die Mitternacht. Das Treiben auf dem Vorplatz des Pallastes wurde jetzt lebendiger. Mehrere Diener mit Windlichtern traten in die Pforte, bildeten eine Hecke, und durch sie hin schwebte von einem ältlichen Rittersmanne geführt eine Dame, nahete der Sänfte, und stieg durch die Thür, welche der Führer der Thiere geöffnet, hinein. Mehrere junge hochgeschmückte Junker folgten ihr, und schienen an der Sänfte zu verweilen, um ihre Befehle zu vernehmen.

In diesem Augenblicke ereignete sich auf der andern finstern Seite der Straße etwas ganz Besonderes, was dem unberufenen Schauer höchst räthselhaft erscheinen mußte. Die dunkle fremdländische Gestalt an dem Pfeiler nämlich schritt plötzlich mit Heftigkeit aus ihrem Versteck hervor. Mantel und Schwert waren vorsichtig erhoben und gegen den Leib gepreßt. So trat sie bis dicht an die Sänfte, und siehe! aus dem Fenster derselben kam

ein Arm hervor, und eine zarte Hand, mit dem feinen schimmernden Handschuh bedeckt, auf dem mehrere Edelsteine blitzten, streckte sich aus, und der fremdländische Nachtwandler ergriff mit Hast die Damenhand, drückte mit heißer Begier seine Lippen darauf, und alsobald sprang er wieder zurück über die Straße hin, und eilte mit fast ungeheuern Gespenster-Schritten fort an der andern Häuserreihe, deren Schatten ihn verdeckte, und verschwand an dem nahen Springbrunnen. —

Seine Eile schien in diesem Augenblicke unnöthig, denn der ältere Römer gebot indeß den Fackelträgern vorzuleuchten, und setzte sich in Marsch; der Führer der Maulthiere hatte zu thun mit dem Schließen der Sänftenthür, nahm dann den Zaum und trieb seine geduldigen Träger zur Arbeit, und die drei Junker legten eitel nochmals Mantel und Kragen zurecht, drückten die leichten Sammethütchen auf die glattgestrichenen Haarlocken, und ordneten sich mit Umständlichkeit, von mehreren Dienern umringt, einen stattlichen Zug hinter der Sänfte zu bilden. — Dennoch hatte der Nachtwanderer gescheut gethan, daß er nach seinem heimlichen Liebesraube schnell die Gegend des Raubes verlassen. Kaum war der Zug am Ende der Gasse, kaum war das Licht der Fackeln am Rande der hohen Kirche verschwunden und von ihren majestätischen Vorsprüngen und Kapellen verschlungen, so traten zwei Gestalten aus dem Portale, und schritten mit wilder Begier über die

Straße zu dem Pfeiler des gegenüberliegenden Hauses. Der Erste, dessen unbekleidete Arme an die Stärke des Stiers erinnerten, durchgriff mit diesen den langen Pfeilergang, und ließ keinen Winkel undurchsucht. Der Andere, höher, aber schmaler gestaltet, stand indeß sprungfertig auf der Mitte der Straße, bereit, gleich einem geübten Windhunde, das vom Jäger aufgejagte Wild zu fassen oder auf der Flucht zu verfolgen.

„Bei dem heiligen Lazaro! er ist fort, und wir waren langsame Marmotten," sprach ingrimmig Jener, indem er von der fruchtlosen Forschung zurückkam. „Sicher ist's ein Spion gewesen von einer Banditenrotte, denn ich sah zu deutlich vom Dache dort, wie er sich bei jedem Aufflackern der Fackel, gleich der Wildkatz vor dem Sonnenblinkeln erschreckt, in seine Nacht zurückzog, wie er dann, von dem Juwelenschmuck der Signora angelockt, sich bis nahe zur Sänfte heranwagte, aber schnell wie ein schüchternes Kaninchen den dunkeln Bau suchte. Auch seine Waffen blinkten deutlich genug. Höre Tommaso, das Ding ist unheimlich. Treue Diener warten nicht auf des Herrn Befehl zum Dienste; darum laß uns in die Eisbude des Vetters Nicasio gehen, sie liegt nicht fern vom Palazzo der Martelli, und wir sind bei der Heimkehr der Herrschaft zur Hand." — Er wickelte sich dabei fester in seinen braunen Tuchlappen, der ihm als Mantel diente, zupfte sich das rothe Netz zurecht, welches in seinen schwarzen Ringellocken hing,

fühlte nach dem Dolch im Gurte, und zog alsdann seinen Gefährten derselben Richtung nach, die früherhin der Zug der Edelleute genommen. —

Dieser Zug befand sich schon in der Mitte der strada sacra, und hier am Ziele. Ein weites Gebäude, mehr einer kleinen Burg als dem Hause einer Stadt ähnlich, schien in dieser Nacht alles Leben aus diesem Quartiere der Stadt an sich gelockt zu haben. Nicht allein, daß alle Fenster und Gallerien innen hell erleuchtet waren, und in beiden Flügeln zwei rauschende Musikchöre, von Flöten und Hörnern, Trompeten und Kesselpauken zusammengesetzt, sich antworteten und ablöseten, nein, auch außen, wo sechs mächtige Pechkränze auf großen Pfannen brannten, und ihr rothes unheimliches Licht halb von dickem Dampfe verschleiert über die Straße gossen, hatte sich das Volk in Menge versammelt, und Alt und Jung, Bürgersmann und Bettelgesindel umlagerten die Thüren, um die Gäste ankommen, oder droben vor dem Fenster vorbeispazieren zu sehen, und vier Hellebardierer mit bärtigen Gesichtern hatten Mühe, den Raum unter den Pechkränzen rein zu halten und mußten manchen Maledetto, Balordo oder Stivallaccio ungerächt aus den frechen Mäulern des Pöbelhaufens hinnehmen. —

Die Sänfte nahete jetzt und hielt. Der Alte, es war der Marchese di Dragonite, öffnete selbst das Thürchen, und alle die Dränger wichen vor dem geehrten Nobile zurück; ein lautes harmo=

nisches Ah! der Verwunderung und des Wohlgefallens tönte aber aus dem Menschenballen, als jetzt die Tochter desselben, die gepriesene Chiara, in den vollen Schein der Flammen trat, und wie eine Sonne, wenn plötzlich das Nebeltuch der Nacht vor ihr herabsinkt, durch ihre Schönheit das Blut der erregbaren Südländer erhitzte und ihre warmen Sinne bewegte. Und Chiara durfte die Huldigung annehmen, denn sie war schön vor vielen ihrer Schwestern. Der Wuchs einer Juno mit Aphrodite's Fülle geeint, Athene's kluges Feuerauge unter feinen Schattenbögen und der weißesten Stirn, die charaktervollen Züge der Römerin, jedoch ohne Schärfe und entstellende Härten, glänzendes Haar im üppigsten Reichthume, den Fittichen des Rabens ähnlich an Farbe und Seidenweiche, Hände fein wie die Bildwerke aus dem zartkörnigsten Alabaster, alle diese Reize vereinten sich in ihr zum Entzücken und Schmerz der Männerwelt, da jeder Blick auch den Wunsch des Besitzes wecken mußte, und es hätte nicht des weißen Atlaskleides mit Blaupurpur verbrämt, nicht der reichen veilchenfarbigen Steine in Haar und Ohren und auf der hohen Schwanenbrust bedurft, denn auch in dem ärmlichen Gewande der Obsthändlerin, die das Wunderbild anstarrte, als sey eine Göttin des Alterthums oder eine Heilige der neuern Zeit ihr erschienen, mußte diese Gestalt dasselbe Aufsehen wecken, und dieselben Triumphe ohne Kampf, ja ohne Willen erringen.

Chiara schlug leicht mit der Hand den langen Schleier vom Gesicht, Einen Blick warf sie rundum über die wie Steinbilder sie umstehende Menge, der Ernst auf ihrem Gesicht wich einem zufriedenen Lächeln, und rasch schritt sie dann an des Vaters Hand in das Prachthaus des Conte Martello, wo ein rauschender Musiktusch und ein lärmendes Viva! sie schon in der Vorhalle empfing. Auch die begleitenden Cavaliere schritten nach, doch weilten zwei derselben unter dem Portale, und warfen so scharfe wie feindselige Blicke rings in den Volksgruppen umher, obgleich man den suchenden Augen ansah, daß sie ohne Befriedigung zurückkehrten.—

„Hast Du es gesehen, Selva?" fragte hastig der Stattlichste von Beiden, indem seine schwarzen Augen immer noch in der Gegend umherrollten, obgleich das Flackerlicht der Pechpfannen sie blendete und alle Mühe vergebens machte. „Bei meinem Gott! was war das? Wie kam die kalte Signora zu dieser Bewegung? Ich fühle mein heißes Blut stechen durch Fingerspitzen und Lippen und Augen, denke ich mir noch Ein Mal diesen suchenden Blick, wie er ausstrahlte und wie er triumphirend zurückkam." —

„Schon drei Tage trug der Himmel eine eigene Farbe," antwortete der Andere, dessen zierlicher Wuchs gegen die derbe Ritterlichkeit des Ersten grell abstach; „ein heller Morgen hat oft einen trüben Abend, und Frauengesichter ändern sich wie die Luftbäche, sobald das rechte Wetter kommt.

Du solltest das wissen, Tafano, Du vielgereiseter Frauendiener.“ —

„Hast Du vergessen, von wem wir reden?“ fiel unwillig der Erstere ein. „Donna Chiara di Dragonite paßt nicht in Maaß und Elle anderer Weiber. Wie die jungfräuliche, stolze, kalte Minerva stand sie unter uns, und wir mußten uns Glück wünschen, wurde uns erlaubt, bei den strengen Panathenäen dieser kriegerischen Göttin Priesterdienst zu verwalten. War dieses olympische Antlitz nicht immer dasselbe? Hast Du je, brachtest Du ihr Deine Huldigung beim Frühroth oder im Mondenlicht, diese Züge anders gesehen? Als hätte Phidias dieses Meisterbild in Marmor von Paros gehauen, so stand sie zwischen uns, und wir Alle wußten nichts vo[illegible] Neid und Eifersucht, denn Keiner unter uns [illegible] glücklicher als sein Nächster, und unser We[illegible]um diese Chiara wurde zum Sprichwort un[illegible] [illegible]en Römern, denn in ganz Italien hatte ma[illegible] das Unerhörte nicht erlebt, daß zwanzig Werb[illegible]knieten vor derselben Schönheit, und Keiner blutig lag in den Gassen, Keiner den Andern haßte, sondern Alle geduldig wie die knienden Büßer zu Loretto neben einander im Staube kauerten, und vergebens auf einen Blick dieses eisgefrornen Götterauges hofften. Seit einer Woche hat sich mancher Zug im Antlitz dieser herrlichen Statue geändert; es ist ein Leben auf diese glatte Stirn gekommen, das mich wild macht wie den dalmatischen Stier. Ich stehe unter Euch

ihr am Nächsten als Vetter und als Günstling des Vaters; darum muß ich für uns Alle wachen, denn wir sind in dieser Sache so lange Verbündete, bis Einer durch sein aufgehendes Glück der allgemeine Feind geworden. Gnade Gott dem Pygmalion, der dieses Steinbild belebte, wenn Giulio Tafano ihn ansichtig wird!" —

„Du glaubst also wirklich? sprach stutzig und mit sichtbar ängstlicher Wallung der Signor Selva. „Es ist unmöglich; eher rückt der Vesuv zur Engelsburg." —

„Gift sey mir der Falerner, den ich heute trinken werde!" schwur Tafano mit hochrothem Antlitz, indem er mit beiden Händen den feinen Scharlachmantel heftig über die Brust zusammenzog, „wenn nicht ein Männerkopf Schuld war an dieser seltsamen Pantomime unserer Königin, und wären diese schmutzigen Hunde nicht so unverschämt in ihrem Andrängen, mein Schlachtauge sollte ihn längst herausgefunden haben in seinem jämmerlichen Versteck. Aber bei dem heiligen Kreuz, ich finde ihn; er ist Keiner von den Unsern, sonst stände er im Licht mit uns; vielleicht so ein schmachtendes Milchgesicht, die Laute im Arm, mit einer Mädchenstimme und frommen Augen; unsere Römerinnen lieben solche seltene Goldfische. O kommt meine Faust nur seiner Scheitel nahe, so soll kein Mondlicht mehr seine Seufzer beleuchten." —

„Meine Verehrten," kreischte eine heischere Stimme zwischen ihnen hinein, „habt Ihr den

Starrkrampf bekommen in der Nachtkühle, daß ihr alle Pflichten vergeßt? Die Signora wartet an der Saalthür und kann nicht eintreten ohne das gewohnte Gefolge, und Ihr plappert hier und beschaut den Pöbel. Oder präparirt Ihr Euch auf das geheime Geschäft der heutigen Mitternacht? Ich meine, dazu wäre besser Platz in den Kabinettchen der Martelli's, als hier, wo deutsche Bärenohren mit in dem Volksgedräng horchen dürften." —

„Freund Gobba trifft immer den Venuswurf," lachte Tafano laut auf. „Dafür ist er aber auch ein halber Gelehrter und ein halber Priester, hat zwei Kardinäle zu Vormündern, und würde nach der dreifachen Krone ringen dürfen, wäre nicht durch der Amme Versehen seine rechte Schulter etwas hügelichter geworden als die linke. Ja, Freund, wir riefen den deutschen Auerochsen eben ein Perduto in die Nacht hinaus; holet es wieder, wenn Ihr fürchtet, sie möchten aufbrechen gegen uns aus ihrem Lager." —

Lachend nahm er so den Selva am Arm und schritt eilig in den Pallast, indeß der schwarzgekleidete kleine Gobba den verbildeten Rücken im Unwillen noch mehr krümmte, und mit Kopfschütteln und einer frommen Mitleidsmiene nachtrippelte, welche auf Geduld und ihre Gewohnheitslasten hindeutete, die jedoch auch einen Anflug von dem Bewußtseyn hatte, er fühle sich geistig diesen kräftigen Rittern gewachsen, wenn sie auch hoch=

müthig seiner Gebrechlichkeit hohnlachten wie der Löwe der Maus, ehe er im Netze saß. — Doch hatte kein Irrthum die Italiener befangen, und ihre Aeußerungen waren Beweise ihres Scharfsinns und Scharfblickes, characterische Naturgaben dieser Nation, vorzüglich dann, wenn Eifersucht und Liebe diese Vorzüge zur Thätigkeit rufen. Derselbe junge Nachtwandler, der vorhin den Handkuß so flüchtig zu entwenden wußte, hatte sich auch hier wieder eingefunden. Hinter zwei neugierigen Obstweibern stand er, und hatte, um weniger bemerkt zu seyn, das Barret mit dem scheinenden Falkenfittich vom Haupte genommen und unter dem schwarzblauen Mantel verborgen. Die römischen Frauen fühlten sich gedrängt und beunruhigt durch den neuen Hinternachbar, dem die innere Bewegung des Blutes keine statuengleiche, regungslose Haltung zuließ. Mit bösen Gesichtern dreheten sich die Weiber rückwärts, und öffneten schon den Mund, um einen heißen Lavastrom gewohnter Zornworte auf den Ruhestörer auszugießen; als sie aber statt des erwarteten gelben Gesichts eines Löhners, Hirten oder Wappners, in ein edles, feinfarbiges Antlitz schauten, das, von lichtbraunen langgelockten, glänzenden, schlichtgescheitelten Haaren umhangen, vom hellfarbigen kleinen Bart geziert, über welchen Jugendrosen, durch tiefe Empfindung höher gefärbt, in erster Maiengluth schimmerten, auf jedes Weiberherz, wie vielmehr auf ein Herz mit südlichem

Blute gefüllt, einen angenehmen Eindruck machen mußte, als die großen blauen Augen, für die Römerin eine Seltenheit, bittend und fordernd zugleich ihren schwarzen Feuersternen begegneten, da stießen sie ein: Cristo benedetto! hervor, und setzten leiser: Oh che bel soggetto! hinzu, den Druck des jungen Drängers jetzt ohne Widerwillen ertragend. —

Der junge Mann hatte seinen Zweck erreicht. Chiara's Flammenblick glühete eine kurze, aber heilige Sekunde auf seinem Gesichte; er sog ihre Schönheit ein in seine Seele mit einer Anstrengung des Auges, die in Blendung überging. So wie sich die Sonne aber von ihm wandte, tauchte er klüglich nieder zur Seite hinter den Rücken eines ungeheuern Kerls, der wie der rhodische Hafenkoloß gespreizt im ersten Gliede der Volksmasse stand, und, sich nach hinten wiegend, die trefflichste Barriere bildete, um die anlangenden Herrschaften vor Befleckung und Gedränge der Schmutzmenschen aus den kleinen Quartieren zu schützen. So blieb der Mann mit dem Falkenfittich beschattet, als die römischen Junker nach ihm aussahen, und leise sich aus dem Bereich der rothen Flackerstrahlen der Pechpfannen stehlend, war er bald ganz dem Gedräng und der Gegend fern, und lehnte am Piedestal des Vespasianischen Kolosses, den schweren Mantel lüftend, und Hals und Wangen dem frischen Luftzug darbietend, der zwischen den Hügeln der Stadt aus Morgen herfuhr. Wie

von der Südluft entzündet und beängstet, warf er dann mit Hast Barret und Handschuh zur Erde, setzte sich in Erschöpfung auf einen der großen Schutzsteine des alten Denkmals, und drückte die heißen Hände und die brennende Stirn gegen den kalten Porphyr. —

„Ist es denn möglich?" rief er in die einsame Nacht hinein, sein schönes schwärmerischglühendes Auge auf das Sternbild der Krone gerichtet, das besonders glänzend am Himmel vor ihm stand. „Heribert, würdest Du es glauben, hättest Du es nicht selbst schauen müssen mit dem schaurigen Entsetzen des Missethäters, vor dem das weiße Stäbchen des Schöffens zerbrochen auf den rothen Sand fällt? Chiara, dieses Weib ohne Gleichen, eine Heiligengestalt im Kreise der Menschen, vor deren kaltem Ernst jeder irdische Gedanke in den Staub sinkt, verzagend, reuig, zitternd und anbetend; Chiara, im einsamen Laubdach der Orangen, von erster, einziger Liebe erglüth, eine Salamanderin, deren Sonnengluth in ungekannte, ungeahndete Himmel versetzt, Chiara, meine Chiara eine Lügnerin! — Wie sprach der sanftgeschwollene Mund noch gestern: Du wirst meine Welt seyn von jetzt an, denn Du hast mich zuerst gelehrt, daß die Welt schön ist. Ich bin Dein Weib; ohne Dich eine Wittwe für immer. Chiara hat keine Freude mehr, als Dir gegenüber, Chiara kein Fest mehr, als in der Einsamkeit mit Deiner Liebe oder Dir Selbst!" — Sprach nicht also dieser Mund, und

leuchtete nicht das Auge dabei wie der Arcturus meiner Heimath, und drückten nicht die weichen Finger dabei diese schwieligte Schwerthand, daß der Druck heiß heraufzuckte bis in das Herz hinein? — Und heut, da ich heranfliege, Verbot und Gefahr nicht achte, Leben und Ehre wage um sie, da muß ich sie hinziehen sehen, umringt, geleitet von diesen verhaßten Schwarzköpfen, hinziehen sehen zu einem nächtigen Feste, wo der feurige Wein, der üppige Tanz Siciliens das Blut erhitzt und die Sinne verlocket, wo diese Fante ihr nahe seyn dürfen, sie berühren dürfen in dreister Entweihung, wo sie vielleicht, vom südlichen, bilderreichen, poetischen Schmeichelworte umgaukelt, spottend der offenen, schlichten Seelensprache des schwäbischen Jünglings gedenkt. Und ich dulde das, stürze nicht zwischen den feigen Haufen, reiße mein Eigenthum heraus, oder verblute in der Vertheidigung meines Rechts zu den Füßen der Wortbrüchigen, störend ihre Freude und endend diese Qual?" —

Er faßte den Schwertgriff und riß den breiten Stahl halb aus der Scheide. Aber eben so schnell ließ er auch wieder die Waffe fahren, und sein unbedecktes Haupt bog sich zum Boden, und sank in die offene Hand, deren Arm sich auf das Knie gestützt. —

„Ungenügsamer, was forderst Du? Gottloser, wie hast Du gelästert?" flüsterte er scheu in sich hinein. „Ist denn das Glück, das wie vom Him=

mel auf Dich herabsank, wirklich so ungeheuer, daß es Deine Sinne verwirrt und Deinen Verstand zerstiebt hat? Dieses Wesen, das wie eine unantastbare Königin unter schauernden Sclaven dasteht, wie eine verklärte Himmelsbürgerin, die einem rohen Hirtenvolke das Heiligste verkündigend niederstieg, dieses Wesen hat das Engelgewand fallen lassen vor Dir, hat sich verkörpert, um Dir zu sagen: Ich liebe Dich und bringe Dir Glück! — Was willst Du denn mehr noch, Unersättlicher? Und warum lästerst Du ihre Tugend, ihr Wort, ihren Schwur? War es nicht der lautere Ton der stolzen Unschuld, mit dem sie sprach: Du bist meine erste Liebe, Du wirst meine letzte Liebe werden; nie hat ein Mann ein Liebeszeichen von Chiara's Hand empfangen, den Segenskuß der Mutter hast Du in den Kuß der Liebe auf Chiara's Lippen verwandelt! Plauderte sie nicht so, die Hohe, Herrliche, gleich dem tändelnden Kinde, das mit dem kleinen Gefährten Brautstand spielt? Und warum zweifelst Du denn und tobst? Sie selbst wird Dir sagen, warum sie also that, und ihr Wort wird Dich beschämen. Und kam nicht ihre Hand aus der Sänfte Dir entgegen, sobald ihr Auge Dich im Dunkel gefunden? Gab ihr Auge Dir nicht an der Pforte noch den Schwur: Mag ich seyn wo ich will, meine Seele ist bei Dir! — ? — So jubele, und zage nicht, junges Blut! Trink Dich satt aus dem Becher, den das Schicksal Dir bot, und stelle alles Uebrige dem

alten Gotte anheim, der, wie über der Heimath grauen Burgen, auch über diesen heidnischen Tempeln waltet, die seinem Apostel zur heiligen Wohnung dienen mußten, als sittlichster Triumph des Christenreichs. Konnte das geschehen, wie vielmehr kann das Schicksal die prunkende Römerin zur schlichten Burgfrau des deutschen Kämpen umwandeln!" —

Wieder nahm er das Hingeworfene, und stand rasch auf und stellte sich fest, indem sein Auge über den weiten Platz weg in die Straße starrte, von wo die rauschende Festmusik dumpf herüber schallte. „Sie ist in dem Gewühl, die Herrin der Herzen, die Königin der Feier," fuhr er sanfter fort; „aber sie gedenkt mein, so wahr ich eine Seligkeit glaube dort oben, wo die goldene Sternenkrone ewig funkelt. Und begann der Vorschmack dieser Seligkeit nicht schon jetzt? Spricht nicht aus Allem, was diese Tage mir brachten, eine räthselhafte, aber heilige, beglückende Mysterie mich an? Der erste Deutsche bin ich, der diese Stadt des Segens betreten durfte; nie geahnete, unglaubliche Herrlichkeit empfing mich; Roma's höchstes Kleinod, die Wunderblume dieses Zauberlandes wurde mein Eigenthum unerstritten, eine Weihnachtsgabe von der Hand des unsichtbaren Wohlthäters mir gereicht. So sey auch würdig der besondern Gabe, Heribert, wirf weg den Neid und die Eifersucht und jede Furcht; schreite stolz über die Erde und durch Deine Brüder hin, welche keines Blickes

von einer Chiara würdig geachtet werden; rufe Dir immer zu vom Frühroth bis zum Frühroth: Chiara ist Dein! Und Du bist ein simpler Schwabenmann, und sie dürfte wählen unter den Fürsten, vor denen Deine Lanze sich senkt." —

In diesen Reden ging der junge Mann über den Platz auf ein Bretterhaus zu, das mit Laubgewinden behangen, und dessen Eingang mit bunten Lampen geziert war. Eine Laute tönte in dem kleinen Saale von einem Improvisator geschlagen; Männer von verschiedenen Ständen saßen geschieden und gruppirt, hier im lieben Nichtsthun versunken, horchend ohne Aufmerksamkeit und Verstehen, dort im heftigen, halbverhaltenen Gespräch, nach Sitte ihres lebhaften Volkes die wohlklingende volle Sprache mit den deutlichsten Gesten begleitend. Es war die berühmte Eisbude des Nicasio an der via sacra, der Erquickungsort der Römer bei Tag und Nacht. Ritter Heribert trat hinein, und setzte sich dicht am Eingange zum ersten leeren Tischchen, forderte von dem sogleich neben ihm stehenden kerzendürren Herrn der Bude besten Wein und Eiswasser, und versank dann in jene Träumerei, welche die stille Begleiterin der ersten Liebe ist, welche welkende Blüthen hegt und wieder belebt, und sterbende Erinnerungen mit dem Frühlingsathem der Hoffnung auferweckt. Vom guten Tranke erquickt sank seine Stirn in die linke Hand, und er vergaß baldigst wo er sey, und es war ihm, als stände er drüben

im Pallaste der Martelli, mit den Augen der Ehrfurcht und Liebe seine Chiara bewachend, und mit dem Gefühl des höchsten Triumphs ihre Reize musternd, von denen er sich Herr nennen durfte. —

Zu Anfang blieb der junge Fremdling unbemerkt. Der Gegenstand, um welchen sich das Hauptgespräch der Versammelten drehete, fesselte die Theilnahme so sehr, daß von dem Tische, wo Kaufherren und Stadtbeamte ihre Erfrischungen schlürften, bis zu den Winkeln, wo die Thürsteher und Leibdiener der Kardinäle und Nobilen horchten, jedes Ohr dahin gerichtet wurde, wo ein kühner Sprecher diese Tagesbotschaft lauter abhandelte.

Man lebte nemlich in dem merkwürdigen Jahre 1155, und Friedrich der Erste, genannt der Rothbart, Herzog von Schwaben und der zweite Hohenstaufen, dem man die deutsche Königskrone aufgesetzt, befand sich schon neun Monate mit seinem Heere in den italischen Marken, hatte, zur Befestigung seiner Macht in Italien, Mailand, Chiari, Asta und Tortona gezüchtigt, sich zu Pavia mit der lombardischen Krone geschmückt, und näherte sich jetzt auf seinem mühseligen und langwierigen Römerzuge von Bologna her der heiligen Stadt, um hier den Hauptzweck desselben zu erreichen, die Salbung und Krönung der Kaiser aus den Händen des heiligen Vaters zu empfangen, welche sein Vorgänger hatte entbehren müssen. Aber auch noch in der Nähe des Zieles sollte dieser ausgezeichnete Fürst jene Hindernisse nicht ver=

missen, die dem Manne von Geist und Kraft nicht unwillkommen sind, da sie ihm das Errungene werth machen, und ihm Gelegenheit geben, alle Blüthen seiner Vorzüge zu entwickeln. Und gerade für Friedrich Barbarossa, der durch Stolz und Herrschsucht seine Tapferkeit, seine Entschlossenheit, mochte die Sonne ihm leuchten oder Nacht den Lebenshimmel dunkeln, seine hohe Geistesbildung und die Weihe eines freigebigen Herzens beschattete, gerade für ihn waren solche Wälle und Schranken im Wege erfreulich, weil sie ihm erlaubten, nach dem Gewinn und der Besiegung höher aufzutreten, und ohne Scheu und Verschleierung auszusprechen was sein heftiges und zornglühendes Gemüth befahl. Adrian der Vierte trug damals die dreifache Krone und den Fischerring Petri, ein Engländer, der Sohn eines Ackermannes, und darum ungeübt in dem italischen Ränkespiel, aber so derb und kräftig in seinen Handlungen wie rechtschaffen in seiner Denkart. Doch solche strenge Grundsätze, solch unbeugsamer Charakter sagte den hochmüthigen Römern nicht zu; verwöhnt durch Adrians Vorgänger wollten sie seiner Sittenverbesserung, seinem festen Regimente mit Trotz begegnen; ein förmlicher Aufstand, die Ermordung eines Kardinals gaben dem Papste ein vollgültiges Recht zu höchster Strenge: er sprach den Bann über die Römer aus, zog fort aus Roma's Mauern, und residirte zu Nepi. — Männer wie Friedrich und Adrian, beide festen

Charakters und auf ihre Gerechtsame bestehend mit eisernem Sinne, aber auch beide, der Erstere wenigstens noch dazumal, ehrend das Recht des Andern, und die Rechtlichkeit für den heiligsten und herrlichsten Edelstein der Kronen achtend, mußten bald einig und befreundet werden, wenn auch anfangs kleine Mißverständnisse und die feine Sitte des deutschen Herrn gegenüber der Derbheit des Priesterfürsten von britischer Abkunft das gewünschte Vertrauen nur langsam wachsen ließ. Zu Sutri schlossen sie ein festes Freundschaftsbündniß, und in der Mitte des deutschen Heeres — — merkwürdiges und einziges Meteor am italischen Himmel! — zog ein Pabst die Straße nach Rom hinan, durch deutsche Schwerter sich den alten Thron wieder festzustellen, durch deutsche Eisenfäuste die verwirrten Gehirne des römischen Adels wieder zurecht zu rütteln, mit dem Willen, einem deutschen Fürstenhaupte die römische Kaiserkrone aufzusetzen, ohne Herr der Peterskirche zu seyn, wo allein solche Feier begangen werden konnte. Aber der heilige Vater mochte einer solchen Leibwache wohl mehr vertrauen als den Hellebardirern seiner Vorgänger; führte doch der sechs und zwanzigjährige Braunschweiger, Herzog Heinrich, die Vorhut, welche fast so stark und wohl gerüstet daherzog als das ganze übrige kaiserliche Heer; wurde dieser Herzog Heinrich doch schon dem jungen Leu an Muth und Stärke verglichen, obgleich er erst späterhin sich den Beina=

men des Löwen von seiner Mitwelt errang, und hatte doch König Friedrich durch die Zurückgabe des Herzogthum Baierns so eben sich in diesem kühnen Kriegsjünglinge den treuesten und dankbarsten Freund und Vasallen gewonnen. —

Nur wenige Stunden von der Hauptstadt Italiens, oder vielmehr der Hauptstadt des christlichen Erdbodens, hatte der braunschweigische Fürst schon seit einigen Tagen sein Lager aufgeschlagen, und erwartete das übrige Heer, dessen Troß und schwer bewegliche Bagage durch böse Wege aufgehalten worden. Aber nicht müßig lag der Kriegserfahrene in dieser trägen Zeit, und wenn auch die Römer keine Ahnung davon gewannen, die besten seiner Ritter durchforschten die Gegend und sammelten manche Kunde, welche in der Zeit möglicher Gefahr nützlich werden konnte. — — —

Alle diese Tagesneuigkeiten dienten als schwere Zukost, um das schlaffe Eiswasser und die dünne Limonade Nicasio's schmackhafter zu machen; waren es doch auch in der Chronik der göttlichen Stadt unerhörte Begebenheiten, und konnte doch selbst der achtzigjährige Zizzania, der berühmteste aller Traumdeuter und Arkanenhändler, nichts Aehnliches in seinem überfüllten Gedächtnisse finden, und wagte selbst nicht durch seine geheimen Künste den Ausgang zu erforschen, sondern verharrte in der Mitte seiner horchenden Gläubigen in einem düstern Stillschweigen, welches, gleich einem ver-

derbendräuenden Gewitter, die schweren Köpfe noch tiefer senkte. —

Ein junger braungelber Mensch, nett gekleidet in schwefelgelbe feine Tracht, und das Mützchen mit einem grasgrünen Prunkbusch stolz geziert, trat jetzt aus dem Innern des Hauses und den Familienzimmern des Wirthes mitten unter die sumsenden und murrenden Gäste, und seine Erscheinung erregte allgemeinen Aufstand.

„Segretario Gazza viva!" rief ein runder Oelhändler, der, einer im Sonnenbrand schwitzenden Olive gleich, bis jetzt das Hauptwort geführt. „Der kommt wie ein Bote vom Himmel, der bringt den frischen Trank direct von der Quelle. Heraus, Herzens=Gazza mit Deiner Gazetta! Ich sehe Dir's im schwarzen Funkelaug', Du hast etwas Treffliches im Sack für uns." — Der junge Ankömmling sah spöttisch lächelnd in dem Kreise umher, dessen Mittelpunkt er geworden, und immer heller klärte sich sein Gesicht auf, bis es wie im vollen Sonnenlicht glänzte, und ein schallendes Gelächter seines Mundes die Gesellschaft stutzig zurückscheuchte.

„Bei dem goldenen Hammer der Martelli!" sprach er dann launig: „Ihr seyd ein rares Völkchen, für das sich's der Mühe nicht lohnen möchte, Nachts ohne Fackel durch die holperichten Straßen zu steigen, und vom besetzten kühlen Schenktische des Governatore in Eure dunstige Spelunke zu schlüpfen. So wahr der Vesuv kein geschmolzenes Gold sondern nur stinkende Lavabäche ausströmen

läßt, so wahr gleicht Ihr Alle in dieser Minute einem neugierigen Affenvolke mit so komischen Gesichtern, als man sie irgend nur in einem afrikanischen Küstenwäldchen finden möchte. Und solchen Fratzen zu Gefallen soll die rechte Hand Eures Generalobristen, welcher wacht wenn ihr schnarcht, und schlägt wenn Ihr faulbettet, Euch zur klatschenden Zunge werden, die Euer Weibergemüth zum Schlummer einplaudert, und Ihr hätschelt darum und ruft viva wie ein ungewachsener Bub um ein Tellerchen Macaroni bettelt, und kommt der edle Gazza einmal in Eure Boutiken und erzeigt Euch die Ehre seinen Amtsdurst bei Euch löschen zu wollen, und hofft Eure Erkenntlichkeit in Lacrimä Christi oder wenigstens einen andern edlen Tropfen verwandelt, so wird er mit Toscanerausbruch letzter Klasse tractirt, zu dem er den Sallat roh essen darf." —

„Und was soll die kuriose Oration von Euer Gestrengen, welche dem stechenden Balg eines Zaunigels ähnlicher ist als freundlichem Lammsfelle, wie man es guten Bekannten mitbringt?" fragte barsch ein derber Kerl im leinenen Kittel, den ein breiter Lederriem umgürtete, in welchem ein verdächtiges Doppelpaar scheidenloser Dolche verborgen war.

„Was es soll?" entgegnete der Segretario stolz. „Euch sagen, daß Ihr Römer, obgleich Ihr selbst Euch das Weltvolk nennt, mit all' Eurem Stolz eine jammervolle Menschenraçe seyd, aufbrausend,

als wolltet Ihr eine ganze Schöpfung mit den Zähnen zerfetzen; doch läuft man mit dem Hut im Maule auf den Kettenhund zu, senkt er den Schweif und sucht heulend die sichere Hütte. Wie Ihr hörtet von dem Falle der mailändischen Städte, da schwuret Ihr, kein deutscher Stiefel sollte über die erste römische Hermessäule hereinschreiten. Jetzt, seitdem einige Dutzend deutsche Harnische nicht fern von der Stadt Quartier nahmen, steckt Ihr die Köpfe Einer unter des Andern Bauch wie eine Schafheerde, wenn's gewittert. Und selbst das Beste an Euch, die List und Verschmitztheit, geht unter in Eurem Geiz und Eurer Geldgier; denn als Ihr heute früh Eure Deputirten zum Governatore schicktet, Rath zu holen, und der kluge Herr Euch lächelnd rieth, alle Goldketten, die auf den Busenwämsern Eurer Frauen tanzen, hinauszusenden und die Nordbären damit zu bändigen, da schluget Ihr ein Zetergeschrei auf, und wolltet lieber sterben unter Euren vom deutschen Erdbeben eingeschlagenen Mauern." —

„Gazza," murrte der Mann im Kittel, indem er an den Dolch faßte, „sieh Dich vor! Auch unter Freunden hat die Geduld eine Grenze, und Du möchtest den freien Römer eben so verdächtig werden wie Dein Herr und der Governatore, der zum Schimpf des edlen Hauses der Martelli heute, wo ganz Rom bewegt auf die nächsten Tage sieht, einen Festball gibt, als spotte er der gemeinsamen Unruhe, und freue sich dieser vermaledeiten Fremdlinge." —

„Maulwürfe!“ lachte laut der Schreiber, „grabt nur in Eurem Erdreich, und drückt die Augen zu, wenn die Sonne blendet. Was rufst Du Dein Maledetto über Leute, die Du nicht zu wägen verstehst, Du Musterbild der römischen Soldateska? Ich war heut im Lager, zu erkunden wann die Majestät eintreffe. Das sind Ehrenmänner, welche Ehrenmänner zu behandeln wissen. So bin ich noch an keinem Kardinalstische tractirt worden, und ein junger Fürst, ein Zwilling vom Apoll und Mars verschmolzen, ließ mir eine Faust voll Goldstücke durch seinen Ritter reichen, so blank und schwer, wie mein Säckel sie noch nie umschlossen. Und möchte Dir noch Einmal ein Schandwort über meinen Gebieter auf die verwegene Zunge kommen, so wahre Deine trockene Gurgel vor dem Schnellgalgen; ich bin nicht immer so geduldig, dergleichen Mehlthau ohne Groll von dem Mantel zu streichen. Aber damit Ihr ahnet, wie schwach Eure Verstandeskräfte, und zu welcher Klasse von Geschöpfen Ihr Euch zu zählen, will ich nur noch Eine Frage an Euch thun. Wenn nun der kluge Governatore dieses Fest gegeben, um alle Edlen und Obersten ohne Aufsehen in seinem Hause zu versammeln? Wenn nun, indeß die Kesselpauken wirbeln, die Becher klingen und klappern, und die reizende Chiara di Dragonite mit ihren Schwestern die windbeuteligen Policinellos festhält, im Geheimzimmer die Alten und Kräftigen das Wohl Roma's beriethen, und wie man

diese Gewitter fruchtbar mache, ohne daß ihr Blitz zünde und verheere, wenn so das, worüber Ihr grollt und spottet, die Mutter Eures Heils würde, und hinter der Arlequinosmaske ein sinniger Arzt versteckt gewesen, wo wolltet Ihr Schaam genug kaufen, um die Reue zu zeigen, welche Euch Noth thäte?" —

Der Sprecher schwieg mit verächtlicher Miene und einem Blicke, welcher noch hinzu setzte: „Ich sagte mehr als genug für Euch!" und auf der Ferse sich leicht umdrehend begehrte er Eingemachtes von dem Wirth; aber am entgegengesetzten Ende der Bude hatte seine Oration ernstere Folgen gehabt als bei seinen nächsten Zuhörern, die sich jetzt verlegen angafften und bedeutend zunickten.—

Der deutsche Ritter im Winkel am Eingange hatte sich wenig um das Geschnatter der Gesellschaft bekümmert, und saß da einsam und isolirt im Getümmel wie ein Schiffbrüchiger und Verschlagener auf nacktem Korallenriff vom Geklatsch und Gemurr der brandenden Meereswellen umgeben. Sein Barret und seine Handschuhe lagen neben ihm auf der Bank; sein Mantel, über die linke Schulter gezogen, verhüllte ihn beinahe gänzlich. Des Schreibers Eintritt, der fast mit dem seinen gleichzeitig kam, zog jede mögliche Aufmerksamkeit von ihm; aber auch dieser Act erregte ihn nicht, konnte er doch, trotz seiner Kenntniß der Römersprache, die platte Redeweise dieser Menschenklassen und manchen fremdartigen Dialect nicht

verstehen. Als aber der aufgeblasene Wicht mit dem grünen Hahnschweif Chiara's Namen nannte, zuckte es wie ein electrischer Schlag durch des Ritters Gebein; sein Kopf hob sich rasch, sein Mantel sank von Nacken und Schulter, und er stieß einen lauten Ton aus der Brust hervor, der dem unartikulirten Hugh der nordamerikanischen Wilden glich, dem rohen Laut des Erstaunens, Aufmerkens, der Warnung und der Freude zugleich. Die fortgesetzte Rede Gazza's erschlaffte jedoch seine Anspannung wieder, denn sein Gemüth konnte in dieser Nacht nur Eine Theilnahme haben, und blieb todt für jeden andern Reiz des Lebens, und sein Lockenkopf lag bald wieder fest in der Hand, und seine Seele umgarnte der Traumgott aufs Neue, wie er es zuvor gethan. Aber alles das war nicht unbeachtet geblieben. Jene beiden Männer, welche schon bei dem Handkuß an der Sänfte feindliche Absichten auf den deutschen Abenteurer geäußert, saßen ihm hier als die Nächsten, und sein Aufruf zog ihre dunklen Augen nach ihm herum, und italische Neugierde wie italisches Mißtrauen brannten aus den tiefliegenden Leuchtkugeln zu ihm hinüber. Doch blieb bei dem Einen der frechen Beschauer, jenem Minotaur im braunen Umwurf und mit dem blutrothen Haarnetz, die Betrachtung nicht lange in den Grenzen der Ruhe und der Schicklichkeit. Der Blick, welcher anfangs ohne besondern Ausdruck des Fremden Gestalt gemustert, wurde starrer, fester, glü-

hender, und haftete sichtbar auf der Hand desselben, die mit gespreizten Fingern dem schönen ritterlichen Haupte zur Stütze diente. Gierig, feindselig wie Tigerkrallen streckten sich jetzt die gebräunten Fäuste aus; der nervichte Hals verlängerte sich, und mit vorgebogenem Kopfe rückte der Italiener auf der Wandbank leise und langsam dem Ritter näher. Plötzlich wandte er sich dann zurück zu seinem hagern Begleiter, und ein Heer von Leidenschaften schien wie zuckende Blitze seines Gesichts markirte Züge zu beherrschen und in wechselnde Larvenformen umzubilden.

„Tommaso," flüsterte er mit bezwungener Heftigkeit, „bist Du blind, oder erkennst Du den Raub wie ich? Schau den Zeigefinger an, der sich über die glatte Stirn legt, als wollte er sich in die Haarringel verstecken, die sich vom Scheitel herabschlängelt. Beim Sanct Lazaro und der unbefleckten Empfängniß! wir kennen diesen Ring; ist es doch kein Monat, daß ich dem Haushofmeister das Schatzkästchen der Familie habe aufputzen helfen. Weil des Steinschneiders Einfall so albern war, einen Löwen von einem Knaben reiten zu lassen, fiel das Kleinod mir auf, und die glänzende Einfassung von Rubinen setzt mich außer Zweifel." —

„Bei den eilftausend Jungfrauen! Du siehst recht, Toro," stotterte erschrocken der Andere. „Unser edler Herr trug den Ring noch vor sechs Monaten am Begräbnißmahle der Frau; ich hielt ja den grünen Glaspokal, gegen den er mit eben dem

Steine so heftig schlug, daß ein Sprung hineinkam, und die Hälfte des Weins über des Ritters de Torre weißes Sammtkleid spritzte. Aber vorsichtig, Toro; der Dieb scheint kein gemeiner Strauchheld und hat gute Waffen." —

„Was Vorsicht, Du Schleicher!" rief laut der grimme Römer. „Wo ich mein Eigenthum finde, da nehm' ich's." Und aufspringend schlug seine Faust auf den Tisch, daß der Becher des deutschen Ritters klang, und er selbst unangenehm erweckt aus seinen Gedanken empor gerufen ward.

„Wie kommt der Ring meines Herrn an Euren Finger, Gesell?" fragte der Angreifer mit Heftigkeit. „Mit gutem Recht kann er nicht an Eurem Knöchelchen hängen, denn er gehörte noch kürzlich zu den besten Schätzen der Dragonites und lag bei ihren Kleinodien; und diese meine rechte Hand soll zu schwarzer Lava verbrennen, wenn ich zugebe als ein treuer Diener, daß Ihr diese Bude verlaßt, ehe Ihr nicht eine genügende Rechenschaft oder das Kleinod selbst zurückgegeben habt." —

Der Ritter war hoch aufgefahren bei dem ersten Wort. Jetzt warf er seinen Mantel zurück, drückte das Barret aufs Haupt, und griff an das Schwert, jedoch ohne die Klinge bloß zu machen.

„Weißt Du, mit wem Du sprichst, wüthiger Mensch?" fragte er mit stolzem Grimm und verdüsterten Blicken, und die Hand mit Hast und sichtlicher Bestürzung in den Handschuh bergend. „Ich will Deinen schwachen Augen, die Dir Trug

brachten, die Beleidigung nicht anrechnen, welche Dir sonst zu Tod werden müßte!" setzte er verächtlich hinzu.

„Ein Fremder in Kriegeswaffen? Ein Tedesko mit dem Schwert? — Er hat Alles gehört, was wir berietben! Er ist ein Spion des Königs!" so murmelte und zischte es jetzt ringsum, und Alle drängten sich mit feindseligen Mienen heran.

„Beim Hammer!" rief der Segretario. „Es ist der Ritter des Herzogs, der meine Hand mit Gold gefüllt. Wahret Euch, edler Herr! Ihr seyd in einen wüthigen Bienenstock gerathen, dessen Honig vergiftet ist." —

„Nieder mit dem Spion, mit dem Diebe! Ich allein will ihn richten!" schrie Toro wüthig, zuckte das Stilett und stürzte vor. Alle waren nur zu gut mit der ungeheuern Kraft dieses Schildträgers des alten Marchese bekannt, wie auch mit der berüchtigten Fertigkeit desselben in aller Waffenführung. Alle wurden darum vor Schrecken und Erwartung stumm, denn den Besonnenern standen doch sofort die Folgen solcher übereilten Frevelthat vor Augen. Aber Alle wurden fast Steinbildern gleich über den Ausgang. Einen leichten feinen Klang hörte man, wie wenn die Spitze des Stiletts eben den blanken Brustpanzer des Angegriffenen berührt hätte. Dann sah man, wie der Deutsche in wundergleicher Gewandtheit und Kraft zugleich mit der Rechten den Dolch gefaßt und der Hand des Römers entwandt, mit der Linken aber

ihn selbst an der Gurgel packte, niederstürzte, so daß sein Haupt dröhnend die Platte des Tisches berührte, und jetzt einen Stoß auf ihn führte, von dem ein Jeder glauben mußte, er habe durch beide Schläfe hindurch, wie Jael der Keniterin Nagel den Sissera, den Feind auf das eichene Brett genagelt. Dann griff der Jüngling wieder sein eigen Schwert auf, und es vor sich hinhaltend rief er im edlen Unwillen: „Heran, ihr Ellenjunker, Federritter, Banditen und Leibeigene, welches Gelichters und von welcher Brut Ihr seyn möget! Wer Einen Schritt mir nach zu thun wagt, dem werde ich eine Lection über Gastfreundschaft geben, die ihm auf immer verleiden soll, dieser deutschen Tugend in seinem Schelmenlande gespottet zu haben.“—

Rasch zog er sich zurück, erreichte die Thüre, dräuete gleich einem zürnenden Mars noch Einmal, und verschwand dann wie ein aufgelösetes Nebelbild im Schatten der Nacht, die draußen waltete.

Mit seinem Verschwinden kam in den eingeschüchterten Haufen wieder Leben und Lebensmuth. Tommaso und einige seiner Freunde stürzten zuerst auf den Tisch zu, an welchem Toro's Haupt festgeheftet war, und an welchem der Starke, einem gefesselten Prometheus ähnlich, mit allen herkulischen Gliedern rang und zuckte wie in letzten Todeswindungen. Mit Erstaunen sahen sie jedoch weder Blut noch Wunde; der deutsche Ritter hatte so geschickt den Dolch zu führen gewußt, daß der

Stahl, ohne den Kopf zu verletzen durch die Schlingen des Netzes und durch die dicken Flechten des struppigen Schwarzhaars durchgefahren war; zugleich hatte seine gewaltige Faust das Eisen so tief in das Eichenbrett getrieben, daß die vereinte Kraft mehrerer Römer das Stilett nicht bewegen, viel weniger ausziehen konnte. Man mußte das Kopfnetz zerschneiden und Toro's Haarflechten auflösen, um den seltsam Gefangenen frei zu machen. Die erste Bewegung des wüthigen, schäumenden Menschen bestand in einem Griffe nach der Waffe; aber auch seiner Riesenkraft wich der Dolch nicht, sondern die Klinge brach klirrend am Hefte; der Wilde warf das nutzlose Gewehr zu Boden, und krallte die Finger wie der Tiger seine Klauen. „Hinaus! Alle hinaus!" kreischte er. „Blut für den Schimpf und die Gewalt! Er kann nicht fort. Alle Thore sind geschlossen. Wer ein römisch Herz und eine Römerehre hegt, hilft den Schänder des Drachenwappens, den Dieb des Ringes fangen." —

Er stürzte zur Thüre; da breitete ihm der alte Zizzania die dürren Arme entgegen, und bleich wie ein Todter, doch mit seltsam leuchtenden Hohlaugen, wehrte der Greis den Ausgang.

„Unsinnige," rief er dumpf wie aus tiefem Gewölb des Todes herauf, und doch lauter als man je seine Stimme schallen gehört, „wollt Ihr Euren Engel opfern? Ich war im Geist mitten in der Sonne Gottes, und ihr röthester Strahl beschien den Fremdling. Und siehe! er ward ein Erzengel

gleich dem Michael, und flammende Locken umflatterten sein Haupt, welches leuchtete wie eine Feuersäule des Kraters, und ungeheure Fittiche wuchsen aus seinen nackten Schultern, und er führte das zweischneidige Schwert des Herrn, und schwang es ingrimmig über Euren Köpfen, Ihr Ungläubigen.“ Und da hörte ich hinter mir eine gewaltige Stimme gleich einer Posaune, welche sprach: „Dieser wird die Ehre retten meiner heiligen Stadt, und wird den Schimpf von ihr nehmen, den ihre Söhne bereitet haben, und wird meine heiligen Häuser bewahren vor dem Untergange, und wird seinen eigenen Namen verherrlichen für Jahrhunderte.“ —

Die Menge stand stutzig und verdutzt, nur Toro wollte den Arm ausstrecken, das Hinderniß aus dem Wege zu räumen; da zackte ein glühender Blitz gleich einer Riesenschlange draußen durch die Nacht, ein furchtbarer Wetterschlag folgte sogleich, der Greis schien wie Elias von Flammen umhüllt hinaus gerissen, die Bude wankte, und Alles stürzte zu Boden auf die Knie, und zitternde Gebete tönten in der Halle des Vergnügens.

Der deutsche Junker hatte indeß unverweilt seine triumphirende Flucht fortgesetzt, schnell sich hinter dem Amphitheater des Titus verborgen, und da er keine Schritte der Verfolger hörte, von

den westlichen Sternen entgegen seinen Rückzug begonnen. Freilich warf er einen schmerzlichen Blick nach der Gegend hin, wo der hellere Schein durch die schauerlich finster gewordene Nacht den Pallast der Martells andeutete, aber seine Vernunft blieb Herr des Gefühls, und vorsichtig durchschritt er die menschenleeren Gassen, obgleich mit jener Anstrengung des auf der Gebirgsjagd geübten Ortsinns; und hätten die lobenden Blitze nicht dann und wann blendend hellen Tag gemacht, er würde kaum über die Tiberbrücke und zum Janiculus sich hingefunden haben. An der hohen Mauer, welche den Hügel umfing, tappte er hinab, bis er zu einer Stelle kam, wo kürzlich durch ein Erdbeben ein Theil der Steinwand eingestürzt; die Trägheit und Nachlässigkeit der Einwohner hatte diese bedeutende Lücke ihrer städtischen Schutzwehr noch unausgefüllt gelassen. Der Ritter horchte, und verwunderte sich, weil draußen ein Gespräch zwischen mehreren Menschen stattzuhaben schien; doch ohne Furcht schlug er drei Mal mit seinem Schwertknopf gegen den Brustharnisch, und ein ähnliches Zeichen klang sogleich auswendig von einem deutlichen Freudenrufe begleitet. Eiliger stieg er über die Trümmer der Steine hinaus, und stand bald neben seinem Pagen, der zwei gute Rosse hielt, sah aber verwundert noch einen Reiter an diesem heimlichen Platze, in welchem er bei einem neuen Blitzstrahle sofort den alten Knappen seines Waffenmeisters und Zeltkameraden, des

Eßlingers, erkannte, der, so wie des Ritters bekannte Stimme klang, ohne Säumniß aus dem Sattel sprang.

„Wohl Euch, Herr von Dalberg," sprach der Knappe mit Hast, „daß Ihr kommt, ehe die Nacht zu Ende. Herr Georg läßt grüßen und schickt Euch seinen besten Renner, und Ihr möchtet sogleich aufsitzen und zum Lager kehren. Die königliche Majestät wird mit dem Morgen anlangen, und darum soll der erste Sonnenstrahl alle Mannschaft gewaffnet und aufgestellt treffen, und Herr Georg erinnert Euch an des heißblütigen Herzogs Gebot, nach welchem kein Ritter zur Nachtzeit das Lager verlassen soll." —

„Georg meint's gut, und hat dieses Mal wohlgethan, Dich so in das Blaue gegen Fei und Spuk zu senden," entgegnete der Ritter fast launig; jedoch hätte der Zufall nicht hämisch und freundlich zugleich mit uns gewirthschaftet, bei dem Hakenkreuz meines Schildes! Du hättest die Sonne auf Deinem blauen Busch schillern sehen können, ehe mich ein Gedanke an eines Herzogs Willen von da vertrieben haben würde, wo ich leider nicht mehr bin." —

So bestieg er gewandt das hohe Thier, und sprengte auf dem Felde fort durch das Dunkel zur nahen Straße. Gemächlicher folgten die Diener. — Die kurze Sommernacht ging schon zu Ende, ehe der Weg zum Lager des braunschweigischen Herzogs zurückgelegt, und schon säumte der erste helle

Streif den Horizont, als Heribert von Dalberg an den frisch aufgeworfenen Wällen leicht hintrabend die wohlbekannte Einfahrt erreichte, wo die Zelte seiner schwäbischen Waffenbrüder standen. Noch herrschte tiefe Stille überall; nur das Schnauben der Streitrosse, welche in langen Reihen hinter den Gezelten standen, und die frische, hastig eingeschlürfte Morgenluft wiederum ausstießen, unterbrach den Gottesfrieden, der dem nahen Sonnenaufgang voranging. Aber vor Einem der ersten und ansehnlichsten Leinenhäuser, das eine hohe dunkle Cypresse überbauete, ging ein ältlicher, dichtbärtiger Rittersmann auf und nieder, fest in seinen feuergelben Mantel gewickelt; seine Augen schaueten finster unter den schwarzen Augbrauen hervor und wie suchend über den niedern Wall hinaus, und wie im Unwillen griff er zuweilen nach dem Silberbecher, der auf einem kleinen Feldtische vor dem Zelte stand, und that einen tüchtigen Zug daraus.

Der Reisige, der müd am Walleinschnitt auf seiner Lanze lehnte, rief den Ritter Heribert an; halblaut gab dieser das Feldgeschrei: Scharf Welfenschwert! und trabte hin, wo ihm mit erheitertem Gesicht sein Zeltgenoß, Georg von Eßlingen, entgegen schritt.

„Dank meinem Schutzpatron!" rief der bärtige Mann. „Läge ein Lindwurm im Blute vor meinen Füßen, würde meine Freude nicht größer seyn, als da ich Dir ins Gesicht sehe. Du leicht=

fertiger Partisan. Laß nur den heißen Hans springen, er findet schon seinen Platz an der Zeltlinie, und komm, setz' Dich nieder hier auf den Feldschemel und trink zum Imbiß; siehst Du doch bleich und verstört aus vom wilden Nachtritt." —

Der Jüngere that ohne Einspruch was der Freund geboten, und wie eine Amme den Säugling, hätschelte der Aeltere den schönen Jüngling, half ihm aus den Bügeln, führte ihn zum Sessel, strich ihm die feuchten Locken zurück zum Nacken, nahm ihm Schwert und Mantel ab, und rückte sich dann einen zweiten Sessel aus dem Zelte recht nahe zu ihm.

„Siehst Du nun, Heribert, was werden kann aus solcher Abenteurerei?" sprach er dann im sorgsamsten, väterlichsten Tone. „Kamst Du nun am hellen Tage heim wie gestern und vorgestern, und fandest alle Reiter vollgewappnet in Linie, oder den König wohl gar schon eingeritten, mit welcher schaamglühenden Wange hättest Du dem Feldherrn begegnen müssen? Nein es ist nichts mit solchen Narreteidingen; und wie Du, der ehrbare Junker, dazu kommst, gemahnet mich gleich einem Ammenmährchen. Ja die schwüle italische Luft ist gefährlich für deutsche Lungen. Ich weiß davon zu singen, wie ich herüber war vor etwa zehn oder funfzehn Jahren mit dem alten Kämmerer von Worms; und darum drang ich so in Dich, mich zum Vertrauten Deiner Geheimnisse zu machen, und Glück genug, daß ich aus dem halsstarrigen

Eisensinn wenigstens die Stelle herausbekam, wo der Himmelsstürmer den Weg in die Stadt gefunden, in welcher auf derselben Brust Kreuz und Stilett neben einander schläft, und es eine Kunst bleibt, auszumitteln, ob es Gruß oder Fluch ist, was einem so ein gelbes Gesicht von ausgedörrter Lippe entgegenmurmelt." —

Der junge Rittersmann hatte sich alle Freundschaftsdienste des ältern wohlgefallen lassen, er trank und aß ein Weniges, indeß dieser plauderte; dann aber legte er sich zurück an die mächtige Zeltstange, die den Eingang stützte, und die Hand dem Waffenbruder traulich bietend, sah er dem Freunde recht lieb und freundlich in die schwarzen Augen.

„Wohl, Georg, hast Du Recht mit Deinem Warnen und Mahnen, das ich bislang für großväterlichen Aberwitz gehalten," begann er. „Oft habe ich's gehört in Sang und Gedicht, daß die Jugend ob der Liebe die Freundschaft hintansetzt, und doch der Freundschaft in der Liebe vielleicht am Ersten bedarf, weil die Freundschaft denkt und wacht, wenn die Liebe trunken ist oder selig müde, und weil die Liebe und die Freundschaft so eigentlich nur Eines sind, Eines mit zwei Namen, Liebe die knospende Blume, Freundschaft der volle Kelch mit der ansetzenden Frucht. Jetzo habe ich's an mir selbst unverhofft erfahren, will aber den Fehler wieder gut machen so schnell ich's kann, weil mich die heutige Nacht recht derb vermahnte, daß man

recht ein Geck ist, wenn man zu Eines in die Gefahr tritt voll prahlender Eitelkeit, da man zu Zwei sicher gehen könnte und außer aller Gefahr."—

Der Aeltere drückte des Dalbergs Hand, jedoch ohne ihn durch ein Wort zu unterbrechen, weil seiner Neugier dadurch ein Aufenthalt gelegt werden konnte.

„Du weißt wie wir zu Worms lebten ernst und streng in des Kämmerers Hause," fuhr Heribert fort; „Du warest ja der Meister aller der jungen Wildfänge, welche der reiche, kinderlose Ohm dort um sich sammelte, seinem Alter Leben und Prunk beizufügen. Du zogst mich vor aus Allen, Du kanntest mein Herz, meine Wünsche, meine Gedanken; doch das wußtest Du nicht, daß mich eine glühende Sehnsucht ergriff, wenn wir Buben unten an der Abendtafel stumm und horchend saßen, und der Ohm und der Großkomthur und des Bischofs Oberstrittmeister oben bei den vollen Bechern von dem Lande Italien und ihren Römerzügen erzählten. Das Land der goldenen Aepfel und weißen Götterbilder und flammenden Berge schien mir das Paradies der Erde, und wenn der sonst so bleiche und hohläugige Pfalzgraf seine Einkehr hielt, und bei dem sechsten Pokal jedes Mal mit Rubingluth auf den Wangen und seltsam funkelnden Augen die warmen Frauen jenseit der Alpen leben ließ, und von den helllockichten Venetianerinnen und den schwarzen Karfunkelaugen der Neapolitanerinnen erzählte und kein Ende finden

konnte, da wurde mir's eng unter dem Hirsch-koller, und ich stahl mich vom Tisch und hetzte die Rüden durch den kalten Abend im Felde. Sieh, Georg, diese unnennbare Sehnsucht wuchs mit jedem Neujahre; aber es war mir zugleich, als sey ein Geheimniß dabei, von dem ich nicht plaudern dürfte, und selbst als die Schwabenritter alle aufgeboten wurden zu diesem Kaiserzuge, wußte ich mein klopfend Herz in Bande zu schlagen, daß es nichts verrieth von seiner jauchzenden Lust, obgleich es fast den Panzer zersprengte, und den Tag kaum erwarten konnte, wo das Heerhorn nach Osten rief, und in den Ebenen Augsburgs sich die Wappner sammelten, welche erwählt waren, die öden Ufer des Lechs mit dem gelobten Lande am Po und der Tiber vergleichen zu dürfen. So wie ich hat Keiner von uns von der letzten Alpenhöhe herab die Herrlichkeit der Thäler angestaunt, die mit dem Prachtmantel des Herbstes umhüllt sich ausbreiteten vor dem trunkenen Auge. Keiner von Euch hat so gluthvoll sein: Sei gegrüßt, Du Wunderland! den fremden Fluren hinabgerufen. War es mir doch, als flüsterten und sängen mir viele Stimmen heimlich herauf: „Komm herab, Heribert! wir haben lang, lang schon auf Dich gewartet." —

Aber die Sehnsucht und Hoffnungslust wurde gewaltig eingeschüchtert und matt gemacht durch den Winter und des Frühlings Feldzug. Nichts von dem Geträumten trat mir entgegen. Viel

lieber war mir der Krieg gewesen mit den grausamen, blutgierigen Götzendienern im Wendenlande, oder mit den waffenkundigen Polen in ihren gefährlichen Bärenwäldern, als diese ewigen Belagerungen, dieses träge Liegen hinter Wall und Schanzkorb, wo der Mauerbrecher und das Wurfgeräth die Stelle des Schwertes und der Lanze vertrat. Und wo blieb das im Traum gesehene Paradies? Ein Wetter empfing uns, ärger wie die Regenmonde am Neckarstrom; unergründliche Wege quälten unsere braven Streitrosse gleich den Moorbrüchen des Friesenvolks, und keine Burg öffnete ein gastlich Thor dem Erschöpften und bot Stärkung im Becher und auf der Fleischschüssel; elende Herbergen voll peinigenden Ungeziefers und wiedriger Kost blieben unsere Zuflucht, und über Alles ekelten mich die Menschen an, gelbgedörrtes Gesindel, Tücke und Hinterlist in kohlenglühenden Augen, Schadenfreude auf der schmalen Lippe, hinter der die glänzenden Weißzähne des Raubthiers dräueten, Mordlust ohne Tapferkeit, Waffenkunde ohne Muth, Kampflust im Dunkel, gleich dem Wolf und der Eule. Wären alle meine heimlichen: Gott verdamm's! zu glühenden Erdbeben geworden, die ganze Italia läge im Golf versunken." —

„Nun, nun!" lachte der Eßlinger. „Komm zu Dir, Freundchen, und lege bei Seite was ich so gut erlebt wie Du, wenn auch geduldiger. Du wolltest Vertrauen geben und Geheimnisse auf-

decken. Bislang harre ich jedoch umsonst auf etwas Neues, und die Sonne wird bald Dir in den Becher scheinen." —

„Und nun gar die Frauen und Jungfrauen!" murrte der Dalberger fort, sein Haupt auf die Hand stützend und vor sich in das Gras starrend. „Alle, die ich sah im lombardischen Reich, schienen mir nicht werth, daß ein deutscher Rittersmann seinem Gaule den Sattel auflegte und vor das Thor von Worms einen Abendritt machte, obgleich unsere Junker vor Lust über ihre schnellen Eroberungen bei den heißblütigen Puppen fast ihren deutschen Mutterwitz einbüßten, und mancher die blankäugige Mutter sammt ihren drei vollbusigen Fräuleins gern zugleich gefreit hätte. Mein Herz zog sich zusammen wie der Igel, und wurde eisiger denn zuvor; und als wir am Po auf den roncalischen Feldern Halt machten, und die Vasallen zur Lehnwache bei dem Königsschilde aufgerufen wurden, und Friedrich Ehre gab und nahm nach Verdienst, da schwand die letzte Spur des italischen Minnetraums, und ich gelobte mir, die Ehre allein sollte meine Braut seyn, und mit Blut und Leben wollte ich um ihre Gunst buhlen so lange, bis mir der König das Wappen mit einer neuen Zier geschmückt, die meinen Namen brächte auf die Enkel und Enkelskinder. Da rückten wir vor Tortona. Herzog Heinrich führte uns zum Sturme, die Vorstädte wurden unser, und — Dein muthiger Heribert ward ein Gefangener, ein Sklav ge-

rade da, als der Herzog den Beschämten seinen Junkern als ihr Muster und ihren künftigen Hauptmann vorstellte, gerade da, als wir Alle siegestrunken auf den eingeäscherten Häusern und zertrümmerten Außenwerken ein Jubilo in die Lüfte schrien." —

„Vor Tortona?" fragte der Eßlinger erstaunt. „Da gab uns doch kein Weib ein Lustspiel zu sehen; Du möchtest denn die Thürmerfrau meinen, die, als der Widder die Warte einwarf, oben von der Zinne im Nachthabit einen spectakulosen Flug herab in unsere Laufgräben und auf die vorgehaltenen Spieße der Bohemen machte. Aber löse, löse schneller darum, denn das Räthsel wird mir immer dunkler und grauenhafter." —

„Du weißt, daß die Stadt nichts von Kapitulation hören wollte," fuhr Heribert feuriger fort; „Du weißt, daß der König darauf schwur, die Rebellische nicht zu züchtigen allein, sondern zu vernichten; Du weißt, daß er deshalb durch einen Herold den Wappnern auf den Wällen verkünden ließ, wie er jedem Fremden oder Ausländer, der sich zufällig in der Stadt befinden möchte, freien Abzug erlaube, auch jeder gehorsame oder friedliebende Bürger zwei Tage Zeit habe, mit so viel Habe, als seine Schultern tragen möchten, die zum Untergange verdammte Stadt zu verlassen; aber was für mich diese Heroldsstimme wie eine Schöpfungsposaune an das Licht rief, weißt Du nicht, denn mir war, als dürfte ich keinem lebenden We=

sen vertrauen was ich im Herzen trug seitdem. Die Vorhut hatte ich am Thore, welches nach Süden sich öffnet, und auf der Straße nach Parma tummelte ich mein geschecktes Thier in der Morgensonne, von einem kleinen Schwabenhäuflein begleitet, mit dem ich den gewöhnlichen Umsichtsritt in meinem Revier gemacht. Da zeigte sich im Festungsthore ein stattlicher Reiterhaufen, und dreist herausrückend auf die Straße gewahrten wir zwei Gepanzerte von ritterlichem Ansehen, welchen drei Knechte folgten, die in ihrer Mitte eine Dame schützten, die einen schöngeputzten Zelter ritt, jedoch vom Scheitel bis zum Knie von einem blendendweißen Schleier verhüllt erschien. Voraus ritt ein Knabe als Page gekleidet, eine silberne Trompete um die Schultern gehangen und in der Rechten ein weißes Friedensfähnlein tragend. Verwundert und voll Neubegier sahen wir dem Zuge entgegen, der etwa zwanzig Pferdelängen von uns Halt machte, und den kleinen Herold voraussandte. Nicht Lombarden, nicht Unterthanen des Königs waren diese Reiter, so verkündete die Kinderstimme, sondern freie Römer, die in einem verwandten Hause das Osterfest und eine Hochzeit zu feiern nach Tortona gekommen waren, durch unsere unerwartete Einschließung und unseren Sturm in ihren Festen gestört worden, und jetzt, des Königs Aufruf benutzend die ungefährdete Heimreise wünschten. Eine seltsame Laune und besondere Waffenlust stieg in mir auf bei der

Botschaft, und ich ließ mir von meinem Reiter die Lanze geben, ließ meinen Scheck seine Künste machen bis zu den Fremden, und senkte grüßend meine Wehr vor ihnen."

„Da sey Gott vor, redete ich freundlichst, daß ein deutscher Rittersmann seines Fürsten Wort nicht in Ehren hielte zu jeder Zeit, und vor Allem wenn es Damenschutz gilt, wo sich für zarten und getreuen Dienst die liebliche Rose in den dunklen Lorbeer flechten möchte. Jedoch vermeine ich, wenn sich wackere Ritterleute begegnen, sey es wo es sey, sollten sie nicht an einander vorüber ziehen, ohne sich ein Zeichen der Achtung erwiesen zu haben; geht doch kein Pilger an dem andern hin auf fremder Straße, ohne sein: „Gegrüßt sey Christ!" fährt doch kein Fischer dem fremden Boot vorüber, ohne ein: „Gute Fahrt!" zu rufen." —

„Ein wohlgewachsener Reiter trieb sogleich seinen Goldfuchs mir näher zu, und das Visier lüftend, wobei der feine Scharlachmantel zurückfiel und eine reich mit Silberblumen ausgelegte Stahlrüstung zeigte, fragte er mit hochgespannten Gesichtszügen: „Wie meint Ihr das, mein verehrter deutscher Hauptmann?" —

„Ihr scheint mich längst verstanden zu haben, entgegnete ich lächelnd, mein edler römischer Herr; denn wenn Rheinstrom und Tiberfluß zusammenstießen, würden sie nicht ihre schönen Wellen gegen einander thürmen, sich zum Gruß und gegenseitiger Ehre? So meine ich denn, Römer und Deutscher,

die sich so zufällig ganz in Waffen fänden, könnten wohl einen Lanzenritt mit einander machen auf dem schönen Rasen dort, aber nur zu Spiel und Schimpf, ohne Erhitzung und Haß; und wer den Andern obsiegt, hätte alsbald das Recht zu fordern ein Angedenken, ein Helmkleinod oder ein Rüststück, oder was sonst in der Macht zu geben stände dem Gegenpart.“ —

„Des Römers Antlitz wurde hochroth, und seine stämmige Lanze vom Rücken nach vorn schwingend und in den Bügel stellend, sprach er mit Hast: „Bei Sanct Paul! Ihr seyd ein junger Schwertmann so heißblütig, als wäre Eure Wiege nicht im deutschen Eise eingefroren gewesen. Und damit Ihr, kühner Partisan, wissen mögt, wer Euch römische Waffenführung gezeigt, und wem Ihr unterlegen, so wißt: Giulio Tafano sprengt gegen Euch, ein römischer Ritter, dessen Familie nur Eine ältere und erlauchtere erkennt im ganzen Kirchenstaate.“ —

„Kommt Ihr ins Schwabenland, edler Tafano, entgegnete ich, indem ich mein Pferd herum warf der Wiese zu, so fragt nach den Burgen derer von Dalberg. Der Name klingt weitum und gut unter Groß und Gering, und gastlich wird der Dalberger Thor Euch aufnehmen, und bei dem köstlichsten Rheinweinbecher wird man Euch das in Ehren gehaltene Kleinod vorweisen, welches ich in dieser Morgenstunde von Euch mir zu erringen gedenke.“ —

„Der Römer stieß nur noch einen dumpfen Ton hervor, der fast wie ein Zornfluch klang, dann spornte auch er sein Roß zum Grünen, und wir ritten gegen einander an. Bald entschieden war das Ding; er führte einen gerechten Stoß, aber seine Eisenspitze glitt ab auf der blanken Spitzwölbung meines Brustpanzers, indeß meine Lanze sich festsetzte zwischen den Blumenschnörkeln seines Schulterstücks, und er recht zierlich auf den Anger herabglitt, ohne weitere Beschädigung als ein paar Grasflecken, welche sein Mäntelchen bekam, und eine geknickte Feder auf seinem Helmkamme. Ich war schnell herab und half ihm auf; er sprach aber kein Wort zu meinem launigen Höflichkeitssermon, sondern machte sich sogleich daran, seinen Fuchs wieder zu fangen. Es galt nun, meinen Preis zu fordern; aber indem ich wählen wollte, schoß mir ein Gedanke aus dem Hirn, dem ich nicht zu widerstehen vermochte. — Meine Helmkette lösend und die Stahlhaube vom Kopf nehmend trat ich zu dem fremden Reitertrupp, der ferne haltend seine Theilnahme an unserm Kampfe deutlich und laut an den Tag gelegt. An den Zelter der Dame trat ich hin und ehrsam verneigte ich mich. „Hohe Signorina," sprach ich ehrerbietig, „Ihr waret unsere Kampfrichterin, und wißt, was zu fordern mir des Schicksals Gunst erlaubte. Aber ich verzichte auf das reichste Kleinod, welches ich vom Schmuck dieser edlen Herren davon tragen dürfte, und erbitte mir eine Gunst von Euch, welche mir

höhere Freude bringen möchte als Perl und Desmant. Hochgepriesen wurden von fahrenden Sängern und Kriegsleuten die Frauen Eurer Stadt; aber noch war es mir nicht vergönnt, das Antlitz einer Tochter der ersten Stadt der Erde zu schauen. Wollt Ihr mir jetzt, wenn Ihr keine Braut Christi seyd, oder sonst ein Gelübd Euch bindet, die Gunst erzeigen, nur Eines Augenblickes Dauer die Wolke Eures Schleiers mir zu enthüllen, so ist der Kampfpreis reich bezahlt und Euer Weg steht offen." —

„Thörigter Fant!" rief der Eßlinger, „Du hättest Dir den Fuchs nehmen sollen; gewiß neapolitanisch Blut, und Dein Scheck hat ja doch von der Winterkampagne Galle und Spath. Wenn sie nun den Schleier hob, und eine vertrocknete Großmama oder ein gelbes Zigeunerbild glotzte Dich an? Es wäre Deiner Thorheit recht geschehen." —

„Der Rothmantel hätte mir bald den Spaß verdorben, ganz in Deinem Sinne," entgegnete Heribert, „denn er näherte sich hastig und meinte, nur an ihn habe ich Anspruch, und sein Streitroß, ja seine Silberrüstung, möge ich fordern, jedoch die Signora unbeleidigt lassen; anders müsse er sonst auf Ernst und Schwertkampf bestehen. Da erklang aber eine Stimme wie Glockengeläut rein und mild unter dem Schleier hervor. „Wie kann beleidigen, was schmeichelt?" fragte die Dame, ich möchte sagen schelmisch und mit leichtem Spott. „Es thut Euch weh, Giulio, daß dem deutschen Herrn mein schlechtes Angesicht werther scheint als

Ihr mit Roß und Waffenputz. Aber ich gehöre ja auch zu seinem Gegenpart, und nehme keinen Anstand uns auszulösen, wäre es auch nur aus Eitelkeit, um unter Euch stolzen Männern den Ruhm zu behaupten, uns mit aus diesem Jammer geholfen zu haben, oder aus Schadenfreude, diesem jungen, neugierigen Fremdlinge einen Possen zu spielen mit meinem Alltagsgesicht. Denn wahrlich, wohlfeilerer Turneipreis ist noch nirgend gezahlt worden und kein Sieger so mit solch' unächtem Dank betrogen worden." —

„So hob sie den Schleier, und — — ich stand mit weitoffenen Augen starr wie ein Marmorbild." —

„War's eine rothaugige Hexe?" fragte Eßlingen. „Es war kein Weib," sagte der Dalberger, die Hand auf's Herz drückend, mit fast erstorbener Stimme, „denn nie hat einen Mann aus einem Weiberantlitze ein solcher Himmel angestrahlt; nie hat ohne Worte eine Seele zu einer andern Seele so deutlich und klar aus dem Feuerspiegel eines Auges gesprochen und Evangelien verkündet; nie haben menschliche Züge sich also zu einem Kranze der Unschuld und Geistesgröße zugleich verflochten. Gottes Ebenbild! das war mein einziger Gedanke; das dachte ich noch, als der neidische Römer den mürrischen Befehl zum Aufbruch gab, als sie dahin trabten, und der Staub der Straße sie zu verhüllen drohete. Noch Einmal hatte sie zurückgeblickt, ehe sie den Schleier fallen ließ, und dieser

Blick zog mich ihr nach mit zauberischer Gewalt, und stürmisch saß ich auf und gebot ein donnernd Marsch, und folgte den Römern so weit meine Dienstpflicht es erlaubte, so daß die hasenhaften Ritersleute sich in Galopp setzten, weil sie wohl in meinem unerwarteten Nachritte eine feindliche Verfolgung oder andere Absicht wähnen mochten." —

„Aber Monden liegen zwischen damals und jetzt," unterbrach der Freund den feurigen Erzähler; „Du kamest seitdem nicht aus meiner Nähe; Du warest dabei, als Tortona in Trümmern zerfiel, Du feiertest die lombardische Krönung mit uns zu Pavia und das Fest der grünen Maien zu Bologna, und ich bemerkte keine Veränderung an Dir, als daß Du mehr in den Becher starrtest mit düstern Augen, als ihn zum Munde brachtest, und daß Du den Sessel an der Tafel rücktest und davon gingest, wenn unsere Junker sich ihre Liebesabenteuer erzählten. Selbst das Pfingstfest hatte Deine Zunge nicht gelöset; denn nicht einmal in der lieben Muttersprache erzähltest Du mir von dem, was Dein Herz mißtrauisch barg." —

„Und weiß ich doch nicht, ob es nicht sündhaft ist, daß ich jetzt die Zunge zügellos ließ," sagte Heribert mit dumpfem Tone; „aber das Herz mußte Luft haben, und seit dieser Nacht ist mir ein Grauen gekommen, das mir fast eine Todesmahnung dünkt, und vor dem Ende soll ja ein guter Christ sein Haus bestellen, und alle Pflichten gegen Freund und Feind in Ordnung bringen.

Sich, das habe ich denn gethan, und es bedarf nun weiter nichts, als daß ich Dich noch an das schlanke Gärtnermädchen erinnere, welches in den acht Tagen, die wir hier lagern, jeden Morgen unsere Zelte besuchte, und in ihren weißen Körben die schönsten Früchte herbeitrug. Mir brachte sie die Paradiesäpfel, mir die geheimnißvolle Botschaft der Liebe, mir die Ladung zu Götternächten. Von ihr erfuhr ich jenen Weg durch die gebrochene Mauer, den Du kennst, von dem ich Dir sprach; von ihr geleitet, fand ich mich durch ein düsteres Labyrinth zur Göttin, und sie ist noch immer die getreue Noahstaube, die hin und zurück den grünen Zweig der Hoffnung und der Freude trägt."—

„Und Deine Zärtliche heißt?" fragte mit Hast der Eßlinger.

„Verwegener!" fuhr der Dalberger auf, „meinst Du, ich selbst wagte ihren Namen laut auszusprechen, obgleich er ewig im Herzen wiederklingt? Sie ist eine der Edelsten in jener Stadt, deren gewaltige Zinnen und Thürme dort der erste Strahl des Phöbos beleuchtet. Heil dem Geschlecht der Dalberge, wenn sie ihm eine neue Stammmutter würde! Aber ihre Liebe ist ein Kind des Augenblicks gewesen, wie die meinige; ihre Liebe hat riesenstark und in gewaltiger Sehnsucht alle Schranken durchbrochen, und nicht gesäumt Glück zu geben und zu nehmen, weil die Fortuna ein flatterndes und leichtsinniges Kind ist. Aber das sollt Ihr Kalten und Alltäglichen nicht bespötteln, ehe

ich nicht meine Schwertspitze durch jedes solches Spottwort stoßen darf; und — mehr wie das! S i e gebot Schweigen, und nur ein Bube oder ein Narr lohnt Seligkeit mit Undank.“ —

„Heribert, mich bangt schaudernd um Dich,“ entgegnete Ritter Georg kopfschüttelnd. „Wohl Dir, daß der König nahet, daß der neue Zwiespalt zwischen ihm und dem heiligen Vater, der den Marsch des Heeres zu Viterbo aufhielt, geendet ist, daß der Fürst sich dazu verstand, des stolzen Priesters Bügel zu halten; römische Dolche möchten Dich sonst bügellos machen, Du blinder girrender Täuber, ehe Du eine Ahnung vom hinterlistigen Jäger hättest. Und wohl auch mir; denn seit Du erzählt, habe ich nicht eher Ruhe, bis ich mit Dir einziehen darf in die Stadt Deines Geheimnisses, und wenn die Nacht Dir Deinen Schatten raubt, werde ich Dein Schatten werden von heut an, Du magst Dich dabei geberden sammt Deiner Signora, wie Ihr wollt.“ —

Heribert starrte schwermüthig hinüber auf die Kuppel der Peterskirche, die jetzt eben in vollem Glanze aus der Dämmerung tauchte. „Und was fürchtest Du denn?“ fragte er schwermüthig. „Und senkte man mich dort in die weiten Gewölbe und zerbräche mein Kreuzesschild über dem Schläfer, o! auch der Todte müßte selig daliegen. Was er besaß, ginge ja mit ihm als unverletzliches Eigenthum, die Erinnerungsträume seiner genossenen Seligkeiten begleiteten seine Seele gleich freundli=

chen Engeln; und, Georg, ist's nicht die Erinnerung allein, die wir von allen Lebensgütern unser nennen dürfen?" —

Lärmtrompeten klangen hier und drüben im Lager. Rasch standen die Ritter auf, drückten sich die Hände, und eilten, wohin die Dienstpflicht sie rief.

Stattlich prunkte die lange Linie der Reiterschaaren auf der Ebene, und die klarste Sonne schuf ein blendendes Wechselspiel der mannigfaltigsten Farbenmischungen, indem sie die blanken Metalle der verschieden geformten und gefärbten Rüstungen, als: eisenschwarz, stahlblau, silbern und golden, die grell gemalten Wappenbilder der Schilde und die bunten über den Scheiteln und an den Schultern hinabwogenden Helmbüsche und Federwolken bestrahlte. Der größte Theil dieser Schaaren waren Herzog Heinrichs Vasallen, der Kern der Mannen des Baiern= und Sachsenlandes mit dem Schwaben vereint, die Blüthe der Junker vom Harzwalde bis zum Rhein, eine Reiterei, welche an Zahl der des Kaiserheeres fast gleich kam, an trefflicher Haltung und Bewaffnung sie bei weitem übertraf. Die Edelsten, welche, durch Rang der Kriegsthat ausgezeichnet, von dem Führer ein Kommando erhalten hatten, hielten vor den ihnen zugetheilten Schaaren dem Fahnenträger und Trompeter zur Seite, und der edle Fürst

von Braunschweig ritt, von seinen Obersten begleitet, unter dem Geschmetter der Kriegsinstrumente an der Linie hinab, und überall empfingen die Reiterkolonnen den geehrten jungen Feldherrn mit freudigem Waffengetöse; galt er doch als bester Reiter, Schütz und Schwertmann unter allen; hielt er doch mit dem gemeinen Reiter aus im mühseligsten Kriegszuge wie in der Hitze des Kampfes, fragte er doch nicht nach Schlaf, Ruhestätte oder Tafel, wenn es Noth war, wach und thätig zu bleiben, und liebte er doch immerdar nur das Recht und die Kraft für das Recht.

Als der Herzog zum Platze kam, wo Heribert von Dalberg auf seinem Scheck in ernster Stellung neben seinem Fähnlein hielt, wandte er plötzlich den schönen braunen Hengst, und ritt dicht an den stutzenden Rittersmann. „Wie ist's mit Dir, Dalberg?" fragte er, die Lippen wie im leichten Spott aufwerfend und mit dem großen schwarzen Augenpaare den jungen Mann fassend, als wollte er in die Tiefe seiner Seele dringen. „Mein Held von Tortona, warum senkst Du den Kopf, als sey die Eisenhaube dem müden Nacken zu schwer? Warum ist Dein Gesicht so bleich, und warum sind die Augen so matt und erloschen, als hättest Du die Nacht überwacht und wärest noch in den gestrigen Kleidern?" —

„Mein edler Herr!" stammelte Heribert erschrocken, und faßte mit der Schwerthand unwillkührlich nach der Herzgegend. —

„Sitzt da die Wunde?" fiel der Herzog ein. „Heribert, sey auf Deiner Huth. Du bist nicht an dem frommen Elbstrom, wo die Maid klösterlich lebt auf ihrer Väterburg. Frauengunst, Einem geschenkt und dem Einzigen, ist das Höchste, das Heiligste; Frauengunst, Mehreren, auch nur dem Zweiten, zugleich gegeben, wird zum Gemeinsten, und schändet sie und ihn; das darf mir keiner meiner Junker hier vergessen, damit ich sie heimbringe aus dem Lande der Ueppigkeit und der Circen und Sirenen ohne Makel. Rede nicht; ich weiß Alles, was Du sagen willst in der Gluth, die über Deine Wangen hinauffliegt. Siehst Du," setzte er ernster hinzu, indem er seine dunklen reichfliegenden Locken mit der Hand durchstrich, „da hängt noch Morgenthau im Haar. Auch der Heinrich reitet zuweilen früh und sieht nach seinen Wachen; und hätte ein gewisser Hauptmann nicht ein so bedeutendes Sümmchen ritterlicher Tugenden bei mir gut geschrieben, so müßte dieser Gewisse für heut Nacht auf die schwarze Tafel und büßen, indeß die Kameraden Festtag hielten. Gute Besserung, Heribert!" schloß er, nochmals ihn anblitzend aus der herrlichen Nacht des Auges, und indem er gegen einen fernen Hügel hin den Fürstenhut mit der roth- und weißen Feder geschmückt schwenkte, rief er lauter: „Dort flattert König Friedrichs gelbe Seidenfahne. Lanze und Schwerter hoch! Es lebe der königliche Herr, der Geachtetste und Tapferste der Hohenstaufen!" —

Aller Blicke wandten sich zu der Höhe, auf welcher rauschende Kriegsmusik ertönte, und der Vortrab des Heeres, immer wachsend, sichtbar ward, und lauter Jubel füllte die Ebene, denn Friedrichs Ankunft versprach Allen die Erfüllung ihres höchsten Wunsches, den Einzug in die Stadt Rom und schwelgerische Ruhetage nach Kampf und Entbehrung. —

Freudig begrüßten sich die Truppen, die in der gemeinsamen Ertragung langer Mühseligkeiten, in der Bezwingung der größten Hindernisse die innigste Kameradschaft geschlossen hatten, und es schien, als wäre beiden Theilen die Trennung ein langer quälender Zeitraum gewesen, und ein allgemeines Bankett verherrlichte die Wiedervereinigung. Wie verwunderten sich jedoch die höchsten Herrschaften, als das reiche Mahl, welches in Mitten eines duftenden Orangenwäldchens angerichtet worden, durch Hauptleute der Außenposten unterbrochen ward, welche eine Gesandtschaft der Stadt Rom anmeldeten, die von Wichtigkeit seyn mußte, da die trägen Italer den schwülen Tag und die caldana der nahen Mittagsstunden nicht gescheuet hatten.

Der lebhafte Friedrich sprang sogleich von der Tafel auf, strich sich den üppigen Rothbart glatt, und wandte sich lächelnd zum heiligen Vater, der den Ehrenplatz ihm zur Rechten einnahm. „Wie soll ich die reuigen Kinder Eurer Santità aufnehmen?“ fragte er launig. „Soll ich sie zur Buße

verdammen im Aschensack, oder soll ich sie zu unserm Mahle laden wie den verlornen Sohn im Evangelio, daß sie am Versöhnungsbecher die Träber vergessen, welche die Gebannten genießen mußten?" —

„Vostrà Maestà kennt diese wahrlich Verlornen nicht," antwortete Adrian ernst, Unwillen und Schmerz auf dem bleichen Antlitz. „Schickte sich dergleichen für das Haupt der Christenheit, so möchte ich meine tiara wetten gegen Eure Königskrone, Ihr kehrt nicht mit diesen Mienen des Scherzes zurück, habt Ihr diesen Uebermüthigen die unverdiente Gunst erzeigt, sie anzuhören." —

Der deutsche König winkte seine Fürsten und edelsten Ritter zu sich. Am Eingange des Wäldchens, von ihnen umringt, empfing er auf einem vergoldeten Sessel, statt des Zepters das mächtige Schwert in der Hand, die Botschafter, und schon ihr Auftritt bewahrheitete den Argwohn des geistlichen Oberherrn.

Uebermäßig geputzt in Gold und Gestein, kriegerisch gerüstet zugleich, als sollte ihr Aeußeres voraus ihre Gesinnung verkünden, zogen die Gesandten des Senats und der Bürgerschaft heran, und nichts weniger als Demuth oder Bitte sprach mitten im fremden Heere ihre Haltung und ihre kecke Geberde. Von seinem Rappen, den eine Purpurdecke schmückte, stieg der ältliche Führer des Zuges; das hochgelbe Wappenkleid mit dem gestickten Drachen auf der Brust gab ihm das

Ansehen eines Boten des Krieges, und ohne Kniebeugung näherte er sich mit seinem Gefolge dem königlichen Herrn. Nach einer leichten Begrüßung wie Gleicher zum Gleichen winkte er einem Herolde, und dieser that den Deutschen mit erhobener Stimme kund, welches Standes und Namens die Gesandtschafter seyen, und vergaß keinen ihrer langen pomphaften Titel und Geschlechtsbenennungen.

Wie erschrak da Heribert von Dalberg, als in dem graulockichten Herrn mit dem Drachenbilde der Marchese di Dragonite, der Generaloberst der römischen Stadtmacht, genannt wurde, als der Vater seiner Geliebten dicht vor ihm stand, und mit dem eingefallenen, aber immer noch sengenden Auge die deutschen Kämpfer der Reihe nach, gleichsam herausfordernd, musterte.

Die ehrwürdige, wirklich heroische Gestalt machte einen tiefen, seltsamen Eindruck auf ihn; in den gealterten Zügen erkannte er eine Aehnlichkeit mit dem gefundenen Ideale seiner Liebe, und zum ersten Male fühlte er sein ehrliches deutsches Herz hochklopfend wie in Schaam und fast im Unrechtsgefühle, denn eine grellschillernde Stimme schien hinter ihm zu flüstern: „Dalberg, in dieses Mannes Haus bist Du eingebrochen um Mitternacht, und er weiß nichts davon; dieses Mannes schönsten Schatz hast Du Dir eigen gemacht, und er weiß nichts davon; dieses Mannes Kind ist Dir anvermählt, und er weiß nichts davon — und die Töne dieser Stimme drückten so

hart auf des starken Jünglings Kraft, daß er sich hinter den Herzog Henrikus zurückzog, seine hochglühenden Wangen und seine bebenden Glieder zu bergen. —

Der alte Colonello trat jetzt vor und hielt eine Rede voll Pomp und Feuer, die so merkwürdig in ihrer Art war, daß die Geschichtschreiber sie aufzubewahren Anlaß fanden. Des Papstes mit keiner Sylbe erwähnend, erklärte er, daß die Römer verwundert durch die Fama erfahren, wie der deutsche König ihre Grenzen überschritten, in der Absicht, sich nach seiner Vorgänger Weise die Kaiserkrone im Sanct Petersdome aufsetzen zu lassen. Wohl hätten die Römer erwarten dürfen, daß Friedrichs Gesandte ihnen das Begehr des fremden Fürsten kund gethan, denn ohne ihre Gunst und Zustimmung möchte seinem Wunsche die Erfüllung mangeln; doch achtend das alte Herkommen, achtend das Geschlecht der Hohenstaufen und des Bittenden Würde und gepriesene Fürstentugend, kämen sie freundlich dem Fremden entgegen, und würden gern seine Wünsche krönen, wenn er dagegen die Bedingungen durch sein Königswort zu erfüllen verhieße, welche die Stadt Rom und ihr Senat ihm vorzulegen gedrungen seyen. Zuerst müsse er nach alter Sitte einziehen in Purpur und auf goldenem Wagen des Triumphators, besiegte Könige und die Schätze unterjochter Völker mit sich führend, denn Roma's Thore wären gewohnt, nur vor dem goldenen Lorbeer

sich zu öffnen. Dann müsse er die Stadt für den Mittelpunkt der Welt, für die Königin Europa's erklären, sich zum Schirmvogt derselben gegen Jedermann, selbst den von ihnen ausgestoßenen Papst, ausrufen, ihre Privilegien gegen männiglich zu vertheidigen beschwören, und dem Senat nach altem Gebrauch fünfzehntausend Mark Silbers zahlen, als einen geringen Tribut für die Ehre, die ihm Roma gewähren würde. Nur nach Erfüllung dieser Vorschriften könne dem in Deutschland Gekrönten die römische Kaiserkrone aus den Händen des römischen Senats zu Theile werden. —

Ruhig hatte der König Friedrich den langen Sermon angehört; mit Ingrimm auf den bärtigen Gesichtern schaueten die empörten Fürsten auf ihren Herrn, und der junge Welfenherzog rasselte ungeduldig und hörbar mit seinem mächtigen Schwerte in der Scheide, und der grimmige, leicht gereizte Wittelsbacher trat mit geballter Faust einen Schritt aus dem Kreise, und schien mit seinem Eisenhandschuh dem frechen Redner die Antwort derb und fühlbar geben zu wollen. Aber Friedrich zog ihn rasch zurück, und vom Sessel sich erhebend, trat er mit lautem Gelächter dicht zu dem stutzenden Römerobrist, und dann seine Hand nehmend und traulich schüttelnd, sprach er mit lebhaftem Humor: Can che abbaia non morde mai! Ein bellender Hund beißet nicht, sagt Euer Volkswort. — Ihr habt Eure Rolle gut gespielt, alter Freund, und wäret Ihr ein Drusus oder Scipio, und

Roms alte Legionen ständen mit ihren Adlern hinter Euch, dann hätte solche Oration sich trefflich ausgenommen. So gemahnt sie uns, wie ein Pergament an Eurem Pasquino angeheftet, Euch Selbst zum Spott, denn die Forderung paßt zu dem Fordernden wie ein Königsmantel auf die Schultern eines Winzers, oder wie das riesige Eisenzeug, das mein Wittelsbacher trägt, auf den Leib des Edelknäbchens, das dort Euren Rappen am Zügel hält. Kehret zu Eurer Stadt," setzte er dann mit Würde und ernster Miene hinzu, indem seine Stimme zugleich wie ein Kriegskommando klang, „bereitet Teppiche und schmückt Thor und Straßen. Denn Friedrich, der deutsche König, wird Euch die Ehre gewähren, zu rasten in Euren Mauern und zu trinken aus Euren Bechern. Friedrich, der deutsche König, wird Euren Oberherrn zurückführen zu Euch, daß das Heil wiederkehre Euch und Euren Kindern, daß der Bannfluch von Eurem Haupte genommen werde, und Eure Kirchen wieder geöffnet stehen der rechten Lehre, und vertrieben bleiben der gottlästernde Arnold von Brescia und die ketzerischen Irrlehrer, denen Ihr Euer Ohr geöffnet. Eilet und bereitet was ich geboten, gewöhnt Euer Knie sich zu beugen in den Staub, oder Friedrich wird Euer Lehrer seyn, so wahr dieser mein Bart mein ist und ich Euch jetzt ungekränkt für Euer lächerlichfreches Wort in Gnaden entlasse." — So drehete er, sich den Rothbart streichend den Römern den Rücken,

und lud seine Ritter zur Rückkehr an die ohne Noth unterbrochene Tafel. Ihren Ingrimm verbeißend, doch Tücke im Herzen, verließen die Römer ihr Lager; schon jetzt würde ihr Unmuth bis zur Wuth emporgebracht seyn, hätten sie jedes schmähende Witzwort verstehen können, welches der gemeine deutsche Kriegsmann, der Zeuge dieser tragikomischen Audienz gewesen, ihnen in seiner derben Volksweise mit auf den Weg gegeben.

Aber der umsichtige König nahm im Herzen dieses Ereigniß nicht so leicht als auf der Zunge, denn er kannte die feuerwerfenden Gemüther der römischen Patrizier, den Hochmuth und Dünkel der Senatoren, wußte die Kraft zu schätzen, mit der die Masse eines solchen Volks, gehetzt und gespornt von ehrsüchtigen Treibern, auch den thörigten Willen durchzusetzen versucht. Schon während der Tafel nahmen Friedrich und Adrian die nöthige Abrede; und als die Tageshitze der Abendkühle Raum gegeben, brach das ganze Heer auf, legte rasch die wenigen Stunden zurück, und lagerte sich mit sinkender Sonne in weitem Halbkreise nicht fern von den Mauern der heiligen Stadt. Aber noch weit größere Ueberraschung wartete auf die Einwohner derselben, welche die unerwartete Erscheinung anstaunten, und in schnell zusammengerufenen Versammlungen böse Anschläge

ausspannen, alle möglichen Unternehmungen dieser verhaßten Fremdlinge dennoch zu Schanden zu machen. Auch der Papst hatte noch seine Anhänger in der Stadt, und gerade jener Theil der römischen Kriegsmacht, welche in der città Leonina, in welcher sich auf dem vatikanischen Berge die Peterskirche erhebt, sein Standquartier hatte, war ihm ergeben geblieben, und stand durch Botschafter in heimlicher Verbindung mit ihm. Als jetzt die Stille der Nacht sich legte auf Land und Stadt, als die wildbewegten Römer den trägen Deutschen im Schlafe glaubten in seinem von Wachtfeuern umstellten Lager, da brach der Presbyter-Cardinal Octavianus selbst als Botschafter des Papstes auf, und besprach sich an dem goldenen Thore mit dem Capitano der Besatzung, und um Mitternacht folgten tausend auserlesene leichtgepanzerte Krieger der Eminenz, durchschritten ohne Kriegsmusik und Waffenlärm die ihnen aufgeschlossene porta, und besetzten die Leonische Vorstadt, den Vatican und die Umgegend der Peterskirche, und als schnellschreitende Boten die gelungene Einnahme in das Lager berichtet, bereitete sich der König, in Begleitung des geistlichen Oberhauptes der Christenheit, mit dem Frühesten des nächsten Tages, es war der 18te Junimondes, zur Krönung selbst den Einzug zu halten, übergab dieserhalb dem braunschweigischen Herzog das Kommando des Lagers, und erkohr sich die tapfersten Ritterschaaren als Geleit zur Kirche.

Mit Sorge hatte Georg von Eßlingen bemerkt, wie in den Dämmerschatten das schlanke Gärtnermädchen sich wiederum im Schwabenlager eingefunden und mit seltener Schlauheit den jungen Dalberg sofort ausgekundschaftet hatte. Auch waren es nicht süße Pomeranzen allein gewesen, welche die Noahstaube gebracht, denn Heribert trug den Ausdruck der Unruhe, der Besorgniß im Gesicht, und als die meisten der Kameraden längst Zelt und Bärendecke gesucht, wandelte er noch draußen umher, oder saß auf dem Stamm der gefällten Steineiche und starrte in das knisternde Wachtfeuer. Mit Erschrecken sah ihn jetzt der sorgige Freund nach den Sternen blicken, und alsdann mit Eile den Mantel nehmen und das Schwert befestigen.

„Wohin?" fragte er. „Zu ihr!" antwortete Heribert. „Vergißt Du, daß unser Fähnlein mit zum Kirchengeleit erlesen wurde?" — „Ich bin zurück bis da; und wäre ich's nicht, kann der Vetter meine volle Rüstung, Busch, Schild und Schecken nehmen: Du führst mit ihm die Junker, und Niemand wird mich vermissen." — „Und versprachst Du nicht Vorsicht? Gedenkst Du nicht, daß gerade heute diese Römer Alles doppelt hassen und befeinden müssen, was deutsche Zunge redet?" — „Sie rief, sie bat, sie befahl!" entgegnete Heribert mit Gluth und tiefem Gefühl. „Wo wäre da Wahl und Bedenken? Nur eine Stunde muß ich hin, und es soll das letzte Mal seyn ohne Dich; morgen

sind wir ja Herren der Stadt; morgen vielleicht werden diese stolzen Männer versöhnt seyn mit dem Papst, dem Kaiser und uns, und dann wird Dein Dalberg keinen Schleichweg mehr gehen, sondern für seine Liebe sich Brautwerber suchen unter den Fürsten, die ihn lieben." — Ehe Georg noch eine Antwort fand, war der Jüngling schon über die Wachtfeuer hinaus, im Schatten verschwunden, und der Freund konnte ihm nur noch ein herzliches Gebet nachsenden.

Die Nacht war sternenklar, ohne Luftzug, kaum kühler als der gesunkene Tag, aber doch erquicklich der Menschenbrust, und aus den Gehölzen der Villen und Gärten quollen Duftwolken, welche erfrischten und berauschten. Nachdem der junge Abenteurer eine Zeitlang durch das Feld fortgewandert, schien das Dunkel vor seinen Augen immer lichter zu werden, so daß er, besorgt über die verrätherische Helle bei seinem geheimen Gange, weiter schritt. Nicht lange, so sah er neben sich düstere Massen wie dicke Nebelwolken sich lautlos fortwälzen; es waren die tausend Wappner, welche das Heiligthum besetzen sollten. Indeß sie links zum vatikanischen Hügel marschirten, schwenkte er sich rechts zum Janikulus, streifte an dem Garten des Domitius hin, und stand bald an der Mauerlücke, welche, mehr als die Mauerspalte des Piramus, seiner Liebe Vorschub geleistet. Mit klopfendem Herzen, nicht so vorsichtig als sonst, stieg er über die Trümmer, und als ein Stein unter seinen Füßen rollte, und er den Fall zu hin=

dern an einen Vorsprung der Mauer griff, wich die Handhabe, und ein bedeutendes Stück der morschen Wand prasselte herab und warf ihn nieder. Er raffte sich auf und fühlte sich nirgend beschädigt oder wund, jedoch drückte das böse Omen auf sein Gemüth, und beklommener schritt er weiter. Die Stadt lag wie eine düstere Katakombe um ihn, nirgend regte sich ein Leben, als hätte des Königs Zornwort alle Einwohner früh in ihre Zellen geschüchtert. Kein Wächter begegnete ihm auf den Tiberbrücken, kein menschlicher Nachtvogel schwirrte durch die Bögen des Aquäducts oder den Portikus. So berührte er die strada nuova, betrat sie jedoch nicht, sondern in einem weiten Bogen umging er ihre Palläste, bis er einem großen, mit hohem Gehäge umgebenen Park gegenüberstand, in dessen Tiefe man das ausgezeichnete Haus der Familie Dragonite gleich einem dunkeln Felsgipfel emporsteigen sah. Ein Ruinenhaufen lag hier, einst zu einem der prächtigsten Wasserwerke gehörig, welche nicht allein die Prachtliebe der römischen Herrscher verewigten, sondern auch herrliche Zeugnisse väterlicher Fürsorge blieben. Trotz der verheerenden Zeit und der Nachlässigkeit der Nachkommen that ein Theil des Werkes noch seine Pflicht, und aus dem Rachen eines gewaltigen Greifs strömte ein frischer Wasserstrahl, der fern von Rom seinen Ursprung gefunden, in einen zerspaltenen Marmorkorb, welcher die frische Gabe der Natur als ein ungetreuer Haushälter durchließ, daß der

flüssige Kristall, statt zum Trank und Bade zu dienen, den Boden feuchtete und den Weg sumpfig machte. Hier stand Heribert, holte tiefer Athem, schöpfte mit der Hand und erfrischte Mund und Augen, und ihm selbst schien es wunderbar, wie er bei der nie zuvor gekannten Verwirrung seiner Sinne heute in den vielfachen Gassen ohne die Führerin, welche ihm in den ersten Nächten freundliches Geleit gegeben, den Weg so bald gefunden.

Wie ward dem bewegten und schon so aufgeregten Jünglinge aber, als er jetzt die benäßten Augenlieder aufschlug, und dicht vor ihm, nur durch den sprudelnden Wasserstrahl von ihm geschieden, eine menschliche Gestalt erblickte, von der er nicht wußte, ob sie der Erde oder dem Todtenreich angehörig. Ein helles weites Gewand schimmerte durch das Dunkel und verdeckte des Leibes Form, aber ein leichenbleicher fast kahler Schädel starrte mit hohlen Augen herüber, und ein langer dürrer Arm war mit zum Himmel gehobener Hand gegen ihn ausgestreckt.

„Halt an, Mann der Nacht, und geh' nicht weiter! sprach zugleich eine dumpfe Stimme. „Der Weg, den Du gingest, ist nicht der Weg zum Glück!" —

„Bist Du ein Bote von ihr?" fragte Heribert hastig und wich zurück.

„Keinem diene ich, der von Erde ist und zu Erde wird," antwortete die Gestalt; ich bin ein Bote des Unsichtbaren seit hundert Jahren und

darüber, und spreche zu Dir: Kehre um! Ich sehe Deine Hände roth vom lieben Blute und Dein Herz schwarz umflort; darum lege ich mich in den Weg wie ein Felsstück und wehre Dir den Gang, denn ich liebe die Tapfern."

„Also nicht von ihr?" fragte der junge Mann mit Heftigkeit, indem er rasch das Schwert entblößte. „Also ein Verräther und Verräthers Gesell. Alt oder jung, um ihretwillen mußt Du hinfahren!" —

Er führte einen gewaltigen Streich mit der Klinge nach der hellen Gestalt, aber mit Entsetzen fühlte er, daß er nichts getroffen als den Wasserstrahl, dessen zerstäubte Tropfen wie lauter scharfe Eisstacheln ihn bespritzten. Der nächtige Warner war verschwunden, und hohl hallte es wie aus dem Innern der Ruine: „Zizzania hat gesprochen; wehe dem, der taube Ohren hatte!" —

Dalberg stand erschüttert, und schwankte, was er thun mochte; da fiel sein Auge auf den fernen dunklen Pallast; und als er in dem letzten Fenster des vorspringenden Eckthürmchens ein Licht erblickte, das Zeichen, welches die Sicherheit der Stunde andeutete, so vergaß er schnell jede Angst und die Wunderbarkeit des Ereignisses, und ging, noch ein Mal zuvor sein Auge rund umherwerfend, vorwärts, wohin die Liebe ihn rief.

Die Villa war mit einer niedern Mauer von Feldsteinen eingefaßt; dahinter erhoben sich aber

dichte Hecken von Tamarisken, Lerchenbäumen, Taxus und vielfachen Stachelgewächsen, natürliche Schutzmauern, durch ihre Dicke und Schärfe undurchdringlich; aber wohl kannte der Jüngling den Platz, wo einige vertrocknete Stauden Raum gaben für einen schlanken Räuber, und ihn einließen in das fremde Eigenthum.

Die wohlbekannten Gebüsche nahmen den kühnen Deutschen auf; dort stand der weiße Fechter auf hohem Piedestale und diente ihm zum Leuchtthurme; da ragten drei hohe altrömische Säulen in die Luft gleich Schiffsmasten, und trugen ein Stück eines Schwibbogens; rechts erkannte er die Gruppe von Feigenbäumen, links breitete sich die riesige Kastanie aus, und dicht hinter ihr schimmerte die kleine Halle von parischem Marmor, der Ueberrest eines verfallenen Tempels der Luna, welche für ihn die Wiege seines Glücks, sein irdisches Elysium geworden, seitdem er dort in Chiara's Armen empfunden hatte wie Liebe giebt und wie Liebe vergißt. Bebend trat er hinan mit verhaltenem Athem, im Bangen der Ungewißheit, ob die Erwartete schon da oder nicht; da erkannte er die schlanke Frauengestalt, wie sie saß auf der umgestürzten Säule und ihr schwarzes Gewand Schatten warf auf das weiße Gestein, und er stürzte vor ihr nieder in das hohe Gras und preßte seine Stirn auf ihre Knie, bis sie mit den schöngewölbten Armen ihn umfing und seinen Kopf mit der zarten Hand erhob, und selbst das schöne

Haupt zu ihm niedersenkte, mit einem seelenvollen langen Kusse ihn willkommen zu heißen.

„Herz von meinem Herzen," sprach sie dann mit der sanftesten Stimme, wie Dichterträume sie den Engeln beilegen, die zu Menschen reden, „zürnest Du noch? — Ich sah Dein düsteres Auge und die Stirn voll Gram vergangene Nacht im Scheine der Fackeln, und dieses vorwurfsvolle Gesicht ist seitdem meine einzige und marternde Gesellschaft gewesen. Warest Du bös, daß ich so bald mein Versprechen brach? O mein süßes Leben, glaube mir, ich konnte nicht anders." — Der Jüngling legte leicht seine beiden Hände an ihre Wangen, als wollte er die Flucht des schönen Köpfchens hindern.

„Chiara's Liebe zu mir ist wie die Gnade der Mutter Gottes," sagte er schwermüthig, aber inniglich; „wie könnte ich zürnen? Gabst Du doch das Versprechen, ohne daß ich's gefordert, und mein Schmerz war nur eine stille Wehmuth, war nur wie der umflorte Gramesblick auf eines Freundes Todtenhügel." —

„Still, still, meine Seele, sprich nicht von so finstern Dingen!" fiel die Signora ein; mein Gemüth ist genugsam bedrückt und geängstet. Weiß ich doch gar wohl was Dich quälte und ängstete. Mehr als die Eifersucht des liebenden Herzens marterte Dich der erste Flecken, den Du an Deinem Mädchen fandest, der erste Schatten in ihrer Seele. Du dachtest an Leichtsinn, Gefallsucht,

Vergnügungssucht; aber das war es nicht, mein Freund. Chiara mußte zu jenem Feste Deinetwegen." —

„Meinetwegen?" fragte Heribert aufmerksam und verwundert.

„Ja wohl, mein Edelstein!" antwortete sie traulich. „Du böser Prediger hast in wenig Tagen Deine schwache Chiara zu einer Abtrünnigen gemacht; sie ist nur noch eine halbe Römerin, und die ganze Herzensseite ist so deutsch geworden, daß sie ihren Spiegel scheut, weil sie ein blaues Auge und goldene Locken auf dieser abtrünnigen Seite fürchten muß." —

„O wärest Du ganz eine Deutsche, Du Huldin und Königin meines Herzens!" seufzte Heribert. „Trügest Du doch schon den deutschen Namen und das Kleid der deutschen Burgfrau! Vermählt und getrennt, blutsverwandt und fremd, haben und nichts besitzen, das ist Himmel und Hölle in Zwillingsgestalt, und für die leidenschaftliche Mannesbrust kaum erträglich, und nur die Hoffnung, daß solches Wechselleben in Eis und Südgluth bald ein Ende nehmen müsse, macht geduldig. Aber wie kommt das in Verbindung mit dem nächtigen Feste, das mich folterte wie ein tückischer Marterknecht, das ich nicht ertragen hätte, wäre nicht der heimliche Handkuß wie ein geheimer Zauber gekommen und hätte meine sturmwogende Seele in Banden gehalten. O mein süßes Lieb, löse das Räthsel!" —

„Meinest Du, liebetrunkener Adon, alle Kinder dieses Landes wären mit Eurer Ankunft so zufrieden wie die wahnumfangene Thörin, die furchtlos und kindisch in den Armen des Fremdlings liegt, weil Du der erste Mann warst, der mich empfinden ließ, daß ich ein Weib sey?“ fragte Chiara ernster, aber doch immer im Ausdruck innigster Hingebung. „Glaubst Du, die hunderttausend heißblütigen Männer, welche in den Mauern der mächtigen Hügelstadt athmen, würden geduldig ansehen, wie ein fremder König, gleich dem Totilla, und fremde Kriegerschaaren, ähnlich den verwüstenden Gothen, einritten in ihre Thore, sie vertrieben von Tafel und Bett, ihnen Gesetze schrieben mit der Schwertspitze, und ihnen den Herrn zurückbrächten, den sie haßten und der sie haßt, den sie ausgestoßen und der den Bannfluch auf sie geschleudert? Ich hörte viel erzählen von Euch Deutschen, wie Ihr Feinde seyn könnet ohne Haß und Rachgier und ohne Mordsucht, wie Ihr in der Leidenschaft den Zügel der Vernunft selten verliert, wie Ihr gutmüthig seyd und selbst dem Todfeind gastlich Quartier nicht versagt. Ich hielt das für spottende Mähr; aber seit Du so kühn und vertrauend durch Roma's düstere Gassen zu Deiner Lieben kamst, glaube ich daran, und solch muthig Vertrauen hat mein Vertrauen zu Dir auf's Höchste gesteigert.“

„Ich hörte heute früh die trotzige Stimme Roms, ich hörte sie aus Deines Vaters Munde.

Chiara, und Muth und Vertrauen brach, und mit klopfenden Pulsen habe ich in dieser Nacht den Weg gemacht, den ich sonst wie ein berauschter Winzerbub durchsprang," unterbrach sie Heribert.

„Nun so ahnest Du gewiß was ich Dir zu entdecken habe," entgegnete Chiara. „Was jene Gesandtschaft kecklich aussprach, wurde auf dem Feste der Martellis verhandelt. Ich fürchtete mehr als das, fürchtete Ueberfall und Mord, und entzog mich daher der bacchantischen Nachtfeier nicht, weil ich nicht früh genug erfahren konnte, welches Unheil für die Fremden ersonnen werden dürfte. War doch meine Seele im Lager der Fremdlinge, konnte doch jeder Mordstreich mich selber treffen in Dir! — Und ist nicht die Ahnung Wahrheit geworden? Eiligst rief Antonia Dich heut zu mir, weil das Verderben bereitet ist für Euch. Morgen, wenn die heiße Tageszeit Euch hinstrecken wird auf Eure Decken, wenn Ihr den Italer nach seiner Sitte verschlossen glaubt im kühlen Steingemach, dann wird die ganze Macht Roms herausbrechen, Euer Lager zu überfallen, und die verwegenen Kavaliere haben geschworen, kein deutsches Herz solle Gnade finden vor ihrem Dolch, kein Bote heimkommen, zu berichten in Deutschland, wo die Grabhügel der Ritter des hochmüthigen Friedrichs sich aufgethürmt. Männer dürfen viel sprechen, noch Mehreres denken; aber mir stieg schon oft die Röthe der Furcht auf die Wange, wenn ich den heiligen Vater vertrieben dachte durch die

Meinigen; es war mir wie ein Bruſtſchlag des Kindes gegen den Vater; o mehr! es war mir wie ein Scheltwort gegen Gott, deſſen Stellvertreter er iſt. Und nun dieſer Ueberfall ohne Krieg, der Mord aller dieſer Unſchuldigen! Nein, Chiara thut gut, wenn ſie Dich bittet, zeige Deinen Fürſten an was gegen ſie im Werke; dann wird ihre Wachſamkeit die That verhindern, dann werden die Römer den Frevel nicht wagen, und das Verderben gewendet bleiben von Euch, wie von uns.“ —

„Ja, Du biſt erkohren zum Engel meines Lebens! beſeeligend, bewachend, rettend ſtehſt Du über meiner Scheitel!“ brach der Jüngling ſchwärmeriſch aus. „Ja, Du weiße Taube im Neſte der Falken, Deine Unſchuld wird den Mord in Frieden wandeln und den Verrath in Freundſchaft und wir werden erſehen ſeyn, das glückliche Sinnbild zu werden des Bundes zwiſchen Rom und Germanien. In Deinem Sinne werde ich handeln, werde nicht aufhetzen das deutſche Heer gegen Deine Landsleute, nur warnen meinen König, meinen Herzog. Wenn dann die Deinen von ihren Mauern und Thürmen morgen das Kriegsvolk vor dem Lager in eherner Linie erſchauen, ausgerückt wie zur Heeresſchau, werden ſie den ſtürmiſchen Ausfall nicht wagen, werden ſich hingeben dem Schickſal, dem der Sterbliche nicht widerſtehen kann, und wir werden die Verſöhner ſeyn, und dadurch bei den himmliſchen Mächten und den ir=

dischen Menschen versöhnen, Alle versöhnen, welche diese Heimlichkeit vielleicht beleidigen möchte."

Er hatte sich vom Knie erhoben, an ihre Seite gesetzt, und beide umfaßten sich jetzt so eng und fest, als wäre Weltuntergang vor der Thür, und sie wollten sich halten und behalten trotz der Zerstörung alles Geschaffenen. Eine lange Stille folgte; nur zuweilen gab die innige Berührung der Lippen einen Ton wie ein fallender Wassertropfen, nur zuweilen zog ein tiefer Athemzug, fast einem Seufzer gleich, durch die schwüle Luft. Da erklang fern vom Hause her ein langhallender Accord eines Saitenspiels, und Chiara wand sich rasch aus der Umschlingung des in Liebestrunkenheit tauben und fast sinnelosen Jünglings.

„Antonia's Zeichen klang," flüsterte sie mit ängstlicher Zunge. „Sie sind schon zu Hause, der Vater oder die Vettern; sie werden früh die Ruhe suchen, sich zu stärken für den morgenden Streit. Eile hinweg und sey vorsichtig, sey klug und mache das Werk des Hasses zu Schanden." —

Sie drängte ihn fort von ihrer hochwallenden Brust, von ihren Lippen; aber er kehrte immer wieder, und jedem letzten Kuß folgte die Bitte um noch einen letzten, bis sie sich losmachte in Angst und Sorge um den Sorglosen, und wie ein flüchtiges Reh durch die Gebüsche zum Pallaste floh. —

Der echten Liebe, die wie ein Feuer vom Himmel fällt, von welcher das ganze Wesen des Menschen, Leib und Seele, Geist und Gemüth

ergriffen wurde, gegen die keine Wehr hilft und kein Widerstand, ihr ist jedes Trennen eine Art von Sterben, der kleinste Raum, welcher vom geliebten Gegenstande scheidet, ein großes Grab, ein Abgrund tief und schwarz, die Zeit fern von ihm gelebt eine schleichende Ewigkeit, ein krankes, träges Vegetiren ohne Lebensmuth und Lebensfreude. Der Liebe Streben, ihr Zweck, ihre Vollendung ist innigste Vereinigung, Verschmelzung zwei verwandter, räthselhaft von der Natur geschiedener Wesen zu Einem, daß sie ein Ganzes werden, schaffend alsdann gleich dem geschlechtslosen Schöpfer. —

Das dachte und empfand Heribert, als er allein stand in der lautlosen Nacht, über ihm die riesigen Arme der Kastanie sich ausbreiteten, als hielte die schwarzverschleierte Mutter Natur den Sohn, dem sie eben ihre höchste Weihe gab, der ihr darum gerade jetzt der Liebste war, schützend und geborgen umfangen unter den gewaltigen Fittichen. Seine Pulse klopften fast hörbar; die Hände, die er ausstreckte nach der fliehenden Geliebten, schienen Feuerfunken auszuströmen; es schien ihm, als dürfe er nicht fort, als müsse er nach, als sey er durch sie gehörig zu diesem fremden Stamme, dieses Haus seine Heimath, die ihn nicht ausstoßen dürfe, wo Jeder ihn aufnehmen müsse wie einen lieben Sohn der Familie.

Da däuchte ihn, als trüge der Westwind einen Trompetenstoß fern her aus dem Lager, und der

kriegerische Klang erinnerte ihn an die herbe Wirklichkeit, an den nächsten Morgen, der wichtige Ereignisse in seinem Schooße barg; er gedachte seiner Pflicht, seines Versprechens, und riß sich gewaltsam auf aus seiner Träumerei, zu thun was dem Mann und dem deutschen Krieger zukam. Vorsichtig tappte er fort bis zu der Tamariskenwand, bis zu der offenen Stelle, welche ihm den Ausgang erlaubte. Ohne Hinderniß schritt er über das niedergetretene Strauchwerk, hob sich kräftig auf die niedere Mauer, und that von ihr rasch den Sprung in die trockene Niederung, welche hinter der Mauer von einem ehemaligen zugeschlämmten Graben zurückgeblieben. Aber wie erschrak er, als er, statt sich draußen völlig frei zu fühlen, sich im Gegentheile plötzlich auf eine besondere und unerklärbare Weise von unsichtbaren Mächten beengt und gefesselt fühlte, als er im nächsten besonnenern Augenblicke empfand, daß Netz und Schlinge ihn umfing, daß starke Seile, von geheimer Kraft angezogen, ihn immer enger einschnürten, und, schneller als sein Gedanke das Schreckliche dachte, alle seine Glieder unbeweglich in Banden lagen, und er wie ein nächtiger Wolf im aufgestellten Eisen des Jägers gefangen war. Einen wilden heftigen Schrei stieß er aus; da fühlte er eine rauhe große Hand sich auf seinen Mund pressen, mehrere Menschen packten ihn mit grober Gewalt, das Licht einer Blendlaterne blitzte blendend in seine Augen, und finstere furcht=

bare Männergestalten umringten ihn mit hohlem Gelächter.

„Beim Sanct Lazaro! meine Ahnung täuschte nicht," rief eine tiefe Stimme, die ihm nur zu bekannt war; „es ist der Gauner aus Nicasio's Bude, der spionirende Tedesko. Viva mein prophetischer Geist, der mir nicht Ruhe ließ, seit es dunkelte! Tommaso, juble! Wie schwer wird der Herr und der feuersprühende Kavalier Giulio uns das Silber zuwägen! Her Dein Messer; wir wollen sogleich der Eule den Kopf herunterschneiden, daß das Unthier nicht noch Einmal unserm Netze entflattert." —

„Sorge nicht, Toro," fiel der Zweite ein; „ich habe meinem Leibjägerrock Ehre gemacht und die Schlingen so gelegt, daß er nicht heraus kann, und hätte er Elephantengliedmaßen. Aber lebendig muß er bleiben. Sprach nicht der junge Herr, als wir ihm Alles aus voriger Nacht berichteten: Bringt ihn mir, daß er mir Rede giebt was ihn an die Sänfte lockte und wie der Ring an seine Hand kam. Setzte er nicht noch hinzu: Ein Dieb stellt sich nicht mit dem Raube an's Licht unter Menschen. O wär's nur ein Dieb! ich wollte ihm den Ring schenken und den Hals dazu. — Sagte er nicht so?" —

„Albernes Wort, wie's die jungen Leute faseln," entgegnete der Erste, indem er noch einen Strick um die Brust des Gefangenen warf, der seinen Arm wie scharfes Eisen schnitt. „Aber Du hast

Recht; gehorchen muß der Diener, und ich will meine Faust so fest an seinen Nacken legen, daß sie immer bereit seyn soll, ihm den Genickfang zu geben. Die Nebelkappe über seinen Kopf, und dann packt an, Ihr Faulen, und tragt das Windelkind hinein, von wo er als ein recht stiller Mann wieder zurückkommen möchte." —

Der lange dürre Tommaso warf eine Art Sack über Heriberts Haupt, den der plötzliche Ueberfall und das Entsetzen stumm gemacht hatte, und der nur noch, als er nach Hülfe einen Blick in die Nacht warf, in der Ferne neben dem plätschernden Brunnen dieselbe Todtengestalt zu erblicken glaubte, welche ihn vordem gewarnt, und über welche gerade ein Strahl der Laterne hinzitterte.

Die Lage des tapfern Reiterhauptmanns war so unglücklich wie nur irgend eine einem Menschgebornen vom hämischen Schicksale bereitet werden konnte. Ein dem Tode verfallenes Opfer schien er gewiß, vielleicht eines martervollen, aber eines entehrenden zugleich; das blieb die höchste Folter. Wie Stahl aus Gluth in Wasser getaucht erhärtet, wie ein Glied aus Ofenhitze in Schnee gerathen augenblicks erstarrt und abstirbt, so wirkte auch dieser jähe Wechsel von Seligkeit und Elend auf Leib und Seele, und starr wie eine Mumie, gedankenlos, fast ohne Athem und Pulsschlag schlepp-

ten ihren Fang die barbarischen Knechte davon. Kaum empfand er, daß man mit ihm einen weiten Kreis beschrieb, daß dann eine Pforte durchschritten wurde, die dem Klange nach aus Metall bestand, und eng seyn mußte, weil die Träger ihn niederlegten und nur zwei derselben ihn am Fuß und Kopf gefaßt hindurch zogen. Er vernahm dann, wie man einen Boten zur Anmeldung absandte, Lichtschein schimmerte durch seine Falkenhaube, hohe Steigen trug man ihn hinauf, legte ihn wiederum eine Weile auf kältenden Steinboden, und als der Bote einen Befehl zurückgebracht, öffneten geräuschvoll sich Thüren vor ihm, durch welche man ihn wiederum fortschleifte, bis heller Glanz ihn zu umgeben schien und eine Menge Stimmen ihn empfingen.

„Bindet den Scelerato los und stellt ihn aufrecht!“ befahl da eine sonore Männerstimme, welche er auch schon vernommen, und er fühlte wie man die Seile behutsam lösete, ihn zugleich aller Waffen beraubte, dann ihn aufrecht, jedoch an den Armen festgepackt, hinpflanzte und die Kappe langsam von seinem Kopfe zog. „Hüte Dich, irgend ein Glied zu regen, oder mein Messer fährt Dir durch's Genick und erspart Dir den zweiten Versuch,“ flüsterte zugleich eine grimmige Zunge dicht in sein Ohr, und als er, über das Duhwort empört, verächtlich zur Seite sah, blickten die Tigeraugen des schwarzumringelten Mörderkopfes ihn an, den er in der Eisbude unter seiner Faust

gehabt. Halbgeblendet, schwankend in der Haltung sah er jetzt um sich. Eine weite Halle von Marmorsäulen getragen, mit Prunk geschmückt umgab ihn. Vor ihm auf einem mit Seidendecken belegten Divan, über welchem ein großes Panner von Silberstoff mit einem Drachenkopfe in der Mitte hing, saß der Generalobrist di Dragonite, und ein halbes Dutzend bewaffneter Edelleute standen rechts und links neben dem Familienhäuptling, dessen charaktervolles Heldengesicht Zorn und Neubegier ausdrückte, und dessen funkelndes Augenpaar unter den buschigen dunklen Braunen fest auf ihn gerichtet war.

„Das ist kein Banditengesicht und keine Diebeshand, Toro!" rief einer der jungen Kavaliere vorlaut aus, in welchem Heribert auf der Stelle jenen Ritter im Scharlachmantel wiederfand, der auf den Wiesen von Piemont mit ihm sich gemessen. „Bei dem Schilde des Mars! das ist der verwegene Raufbold, der vor den Thoren Tortona's uns räuberisch anfiel, und damals schon Zucht und Sitte verletzend, unser Haus und Wappen beleidigte. Sprecht sein Urtheil schnell verehrter Ohm," setzte er hitziger hinzu, „laßt ihn zum Tode führen, denn es bedarf keines Verhörs mehr; dort wollte er unsern Namen beschimpfen, hier als schleichender Spion unsern morgenden Anschlag uns zum Verderben erforschen." —

Der Generalobrist kümmerte sich um die Exclamationen des erhitzten Kavaliers gar wenig.

Sein Feuerblick maß jetzt den Gefangenen vom Scheitel bis zur Sohle. „Junger Fremdling,“ sprach er dann mit Ernst, „Eure Außenseite, Gesicht und Tracht passen nicht wohl zu dem Wege, auf dem man Euch fand, noch zu dem Gewerb, welches man Euch aufbürdet. Sprecht, wer seid Ihr? Welcher ist Euer Name und Euer Stand?“—

Heribert legte die Hand auf den Mund und schüttelte mit schwermüthiger Geberde das Haupt.

„Ihr wollt Beides bergen?“ fragte der Marchese weiter. „Ich thäte wohl das Nämliche an Eurer Statt, denn Familienehre ist dem Manne das Höchste, und ist Euer Stamm ein edler Baum, möchten die Euren sich nicht geehrt fühlen durch die Banden dort zu Euren Füßen, und die Stellung in welche Eure Verwegenheit Euch brachte. Namenloser, so sagt denn: Was wolltet Ihr innerhalb der Mauern meiner Villa? Welche meiner Hausleute waren die Ungetreuen, die Euch den Schleichweg verriethen? Wie kommt der verlorne Ring aus meinem Familienschatze an Eure Hand?“ — Heribert schlug die Augen zu Boden und regte kein Glied. Da stand der Heldengreis in heftiger Bewegung von seinem Sessel auf und trat ihm einige Schritte näher, und seine Augen funkelten fürchterlich wie Raubaugen des gierigen Leuen aus dem gebräunten Antlitze hervor. — „Junger Mensch,“ sprach er mit gehobener Stimme, „wandle die Güte in mir und das freundliche Gefühl, welches Deine adelige Gestalt in mir erregte,

nicht muthwillig um zu Deinem Verderben durch frostgeborne Halsstarrigkeit.“ —

Heribert bedeckte sein Gesicht einen Augenblick mit beiden Händen, dann erhob er die Rechte mit ausgestreckten Fingern wie zum Schwur in die Höhe und schlug die großen sprechenden Augen schwärmerisch zur Decke des Gemachs empor. — „In den Tod mit dem beispiellos frechen Spötter!“ riefen die jungen Römer alle, und er fühlte die Schneide von Toro's Messer an seinem Nacken.

„Ha! Laß mich nicht ahnen, daß der Gedanke Wahrheit in sich tragen könnte, der jetzt mein Gehirn entzündet,“ unterbrach die Schreier der Obrist mit steigender Heftigkeit. „Glaubst Du, ich könnte Dich nicht zur Rede zwingen? O schüttele nicht Deinen Kopf so muthig, jammervoller Thor! Ich kann Dich werfen unter das Bleidach meines Hauses, wo die Mittagshitze Deine Glieder ausdörrt, Dein Gehirn vertrocknet, und entsetzlicher Durst Dich Bittworte lehren würde. Ich kann im siedenden Oelkessel Dich baden, kann Deine Glieder mit glühenden Eisen zerfleischen lassen, bis Du Worte lernst. Niemand weiß von Dir als hier meine Vettern, Vasallen und Leibknechte. Was hindert mich, Dich auszutilgen aus den Lebendigen durch den martervollsten Tod? Aber ich habe Dich längst erkannt; Du standest unter den Fürsten, als Dein eitler König mit Worten der Verachtung und des Hohns unserer gerechten und friedlichen Anforderung begegnete. Aus Ach=

tung für Deinen Rang und Deine Jugend gewähre ich Dir eine Bedenkzeit bis die Sonne wieder leuchtet. Nutze die Frist, sonst schwöre ich Dir bei meinem Wappen, das so alt ist wie die heilige Stadt, wenn das Verderben, welches Deines Herrschers Hochmuth Deinem Volke bereitet hat, über Deine Landsleute herabgekommen, sollen die Flüchtigen Dich zuerst hangen sehen im schimpflichsten Todesbilde auf den Mauern des unbezwinglichen Roms, und Deinem Stamme erzählen von Deiner Schande, wenn sie heimgekommen. Führt ihn in den schwarzen Thurm!" setzte er sich zornig abwendend hinzu; „doch zuvor entreißt ihm den Ring." —

Heribert wehrte sich mit allen Kräften der Jugend, aber die Gewalt der Männer machte seine Hände lahm; er fühlte das liebe Kleinod, welches ihm Chiara in der ersten Stunde des Besitzes als Gedächtnißzeichen gereicht, herabgerissen von der gequetschten Linken, und erschöpft, ohnmächtig durch die Wehr sank er nieder zwischen seinen Henkern. — — —

Erst in tiefer Dunkelheit und auf feuchtem Boden liegend kam er zu voller Besinnung. Welche Empfindungen wurden in ihm wach, als die schrecklichen Traumbilder, mit denen er sich umgeben glaubte, nach und nach sich auflöseten, und es ihm Gewißheit wurde, er habe sein volles Bewußtsein, und Alles das sei wirklich mit ihm

vorgegangen! Entsetzen rieselte durch seine Gebeine; er dachte an den Morgen und was an ihm für die Seinen, für seine Brüder, für seinen geliebten König bereitet werden sollte. Da faßte die Hand, welche krampfig nach dem Herzen griff, um verzweifelnd im eigenen Fleische zu wüthen, das kleine Kreuz, die geweihete Reliquie, welche ihm die fromme Mutter mitgegeben, und plötzlich kam stille Ergebung, Demuth vor dem Rathschluß des Unsichtbaren in seine Seele. Er betete innig, und erstarkt legte er sich dann an die Mauer mit dem heißen Lockenhaupte, und rief Chiara's liebes Bild herauf vor seine Seele, und die Erinnerungen alle, welche an ihre Gestalt sich knüpfen mußten. „Was ist es denn so Arges?“ fragte er sich. „Die Blume öffnet einen Tag lang ihren farbigen Kelch der Sonne, und wenn sie sich sattgetrunken an den himmlischen Strahlen, so senkt sie das Haupt und welkt ab. O! ich habe einen langen Tag vollgesogen das himmlische Licht, ich habe das Höchste gekostet, was die Erde beut, und mag der ewige Schlaf kommen, ich nehme Träume mit hinein für eine Ewigkeit reich, und mein Gedächtniß, wenn auch nicht an Ehrensäulen, so lebt es doch in einem edlen Herzen fort; ich lebe ewig in ihr, wenn sie auch erst dort oben erfährt, warum ihr Getreuer nicht wiederkam, seine Braut zu fordern von dem tyrannischen Vater.“ Chiara's Namen seufzte er dann leise wieder und wieder, und versank in jenes wehmüthigwohlthätige Sinnen welches der freund=

liche Begleiter einsamer Liebe ist, und Balsam in die Wunden der Trennung zu gießen pflegt.

Indeß dieses Alles vorging, hatte die schöne Chiara nicht viel weniger scharf den Dornenkranz des Lebens zum ersten Male im Leben gefühlt. Auf der Terrasse am Pallaste hielt sie den flüchtigen Daphnenschritt an, und horchte, ob das bestimmte Zeichen des unbefährdet vollbrachten Rückzuges des geliebten Mannes, der dreimalige hellklingende Schlag seines Schwertes gegen die kupferne Röhre des Wasserwerkes, erklänge. Sie horchte vergebens, und Unruhe bemächtigte sich ihres Gemüths. Sie wollte schon zurückeilen zum Tempel der Luna, da hörte sie des Vaters strenge befehlende Stimme im Hause, und die Vernunft zwang sie, eilig durch die kleine Seitenthür hinauf in ihre Zimmer zu flüchten. Kaum saß sie dort mit heißen Wangen und pochendem Herzen auf dem Faulbett, so trat der Vater ein, und sie zagte vor seinem forschenden Auge. Zerstreut und kaum einen Blick auf sie richtend, befahl er mit kaltem Tone, daß sie ihre Frauen zu sich rufen und mit ihnen die Nachtmahlzeit auf ihrem Zimmer einnehmen möchte. „Kurz ist die Nacht, bald tagt der Morgen, und wir bedürfen Stärkung für das Werk der Rache!" setzte er hinzu, indem er sie auf die blüthenweiße Stirn küßte und dann verließ. —

Zum ersten Male fiel der Jungfrau da auf das Herz, daß sie dem Vater verschuldet sey, daß diesem Verständniß, in welches die Trunkenheit der ersten Liebe die heißblütige Tochter des Südlandes gerissen, der Segen des Vaters mangele. Früh hatte Chiara die Mutter verloren; unter männlicher Umgebung hatte die eigene Kraft sich schneller entwickelt, aber in der gewonnenen Selbständigkeit war die Weiblichkeit der Scheu und Demuth, ihrer schönsten Blüthen, beraubt worden; verschlossen hatte sich das Gemüth den Verwandten; der eitle Geist hatte sich selbst genug zu seyn geglaubt; Eigenwille und selbstsüchtiger Freisinn wurden in ihr geboren, beide gaben ihr den Reiz einer Götterjungfrau, einer Artemis oder Athene, beide aber zerstörten jetzt den so langbewahrten Frieden ihrer Seele.

Des Vaters Anblick in dieser Stunde hatte sie schuldbewußt gemacht; die Sorge um den Liebling brach ihre Amazonenkraft, und daß sie kein Mittel wußte, diese Aengstlichkeit zu mildern, keines, diese Ungewißheit zu nichte zu machen, wandelte bei ihrem Character das Bangen zur Folter; sie hätte das Kühnste nicht gescheuet, doch die einzige Vertraute, Antonia, war schon zur Wohnung des Gärtners gegangen, und mit Zwang weilte sie darum nur kurze Zeit bei ihren Frauen, warf sich dann einige Minuten im Geheimzimmer vor den Betaltar, und legte sich unentkleidet auf das Bett, gestört durch die Schritte der Gewappneten,

die dumpf aus den Hallen herübertönten, durch quälende Träume geweckt aus dem Morgenschlummer, und mit dem ersten Frühroth wieder wach in unerklärbarer Beklemmung. Wie stieg diese aber, als es wach geworden im Hause, und Antonia früher wie sonst die Blumensträuche herauf trug, die Zimmer der Gebieterin zu zieren, und ihr zugleich mit verstörtem Gesicht einen Brief reichte, der ihr mit Tagesanbruch in das Fenster der Hütte geworfen. Bebend brach sie das himmelblaue Siegel voll wunderbarer Charaktere; Todeskälte überlief sie, als sie den Inhalt des Blattes gelesen und wieder gelesen, denn ihre wirren Sinne wehrten sich, ihn zu verstehen. Also lauteten die Worte:

—„Römerin, Du hast mit dem Feinde verkehrt; das rächen die Götter. Willst Du den Bräutigam wieder sehen, so suche ihn im schwarzen Otternthurme, jener blutbefleckten Höhle der geheimen Sünden Deines Stammes. Weisheit warnte vergebens; die Jugend spottete der Erfahrung. Wohl Dir, welche die verlockende Eva war, findest Du einen Lebendigen zu erretten; wohl Dir, muß Dein frevelndes Herz nicht brechen über dem zerfleischten Herzen eines jungen verführten Heldensohnes.

Der alte Zizzania." — —

„— Gazza! Gazza!" schrie sie athemlos mit letzter Kraft, und das erschrockene Blumenmädchen sprang davon, dem Befehle der Signora Folge zu

leisten. — Der Geheimschreiber Gazza war Chiara's Milchbruder, der Sohn eines armen Sbirren, mit ihr erzogen, früher der Page des kleinen Mädchens, das den wilden Buben von mancher Strafe gerettet, später von dem Marchese wegen seiner Anhänglichkeit zu seinem bedeutenden Posten erhoben worden, jetzt ein gutmüthiger, wenn auch etwas eitler Jüngling, Chiaren zugethan wie alles Hausgesinde, jedoch mehr noch als die übrigen Alle durch Dankbarkeit und Gewohnheit aus der glücklichen Kinderzeit.

Der junge Schreiber, heute ebenfalls früh auf in Geschäften des Herrn, eilte schnell herbei auf den Ruf der Dienerin der stolzesten schönsten Signora Roms, welche so selten die männliche Dienerschaft eines Befehls oder eines Auftrags werth hielt; aber seine freudige Erhitzung, auf der Wange und im Auge sichtbar, wandelte sich augenblicks in die blassen Farben des Schreckens, als Chiara mit sichtlicher Zerstörung ihres Wesens vom Ruhebett auffuhr, ihm entgegenschwankte und mit bleichen Lippen stammelnd ihm die hastigen Fragen entgegen warf: „Ist es wahr, Gazza? Wo ist er? Lebt er noch im Thurme? Habt Ihr ihn schon gemordet?"

Wie von Gottes strafender Hand getroffen und gelähmt stand er, und fragte zitternd zurück: „Ihr wisset davon, Herrin? Wie wisset Ihr davon? Wer brachte Euch das gegen des Herrn Gebot?"—

Mit einem lauten Schrei taumelte Chiara

zurück; rasch aber von der Wichtigkeit des Augenblicks erstarkt, raffte sie sich wieder empor, stürzte auf den Verwirrten zu, und packte seine Arme mit der Wuth einer Eumenide. „Sprich, Unglücksrabe!“ schrie sie. „Ist er hin? Sagst Du ja, so möge nie Deine Zunge wieder ein Wort gebären, denn sie müßte tödten wie die Gorgone.“ —

„Er lebt!“ stotterte Gazza. „Aber er wird des Abends Kühle nicht wieder empfinden, denn er schweigt wie ein Todter.“ —

„Er lebt! Er ist treu und stumm!“ jubelte da mit seltsamen Wechsel die Jungfrau, und Rosengluth trat auf ihr Gesicht, Himmelslicht in ihres großen Auges Finsterniß. „Auf denn, Gazza! Er muß frei seyn, frei seyn in nächster Stunde. Du kannst das, Du bist Herr aller Schlüssel und Pforten. Er m u ß frei seyn, Gazza; hörst Du? Chiara sagt das.“ —

„Aber, Signora, des Marchese Zorn! Und was liegt Euch an des Feindes Leben? Und wie wäre hinauszukommen bei dem Tumult im Hause?“ fragte er angstvoll.

„Page, gehorche Deiner Dame! Es ist die That eines Kavaliers, zu der man dich aufruft!“ rief sie da befehlend und schmeichelnd zugleich, und der ergriffene Mann warf sich vor ihr auf die Knie und küßte heftig die dargebotene zarte Hand. „Er soll leben, und sollte Gazza statt seiner im Thurme verbluten!“ sagte er mit Feuer, und eilte davon. Da löste sich auch die krampfige Gewalt,

mit welcher Chiara's Seele den schwachen Körper bezwungen; gänzlich gebrochen, wie zernichtet sank die Jungfrau auf die Teppiche, und eine Thränenfluth überschwemmte die Blüthen des lieblichsten Angesichts. — —

Es giebt einen Freund im Unglück, der, wie ein Erzengel, eine Kindergestalt hat, aber ein Flammenschwert führt, und so Muth und Vertrauen in die schwarze Stunde bringt; sein Name ist Ergebung. In den schwarzen Todesthurm, in welchen kein Tagesstrahl fiel, in welchem eine Grabesstille herrschte, als sey er ein Grab und sein Bewohner ein lebendig Begrabener, wo nur scheues Ungeziefer rasselnd durch das modernde halbfaule Strohlager strich, eine gräßliche Gesellschaft, die daran mahnte, daß man verstoßen sey aus dem Leben des Lichts, verlassen von allen fröhlichen Kindern des Lichts, in diesen schwarzen Thurm hatte sich der Erzengel herabgesenkt, und stand neben dem vergessenen Heribert. Ergebung und Erinnerung waren bei ihm lange Stunden hindurch, und sie halfen seinem Geiste auf, und der feurigkühne Jüngling wurde ein kaltentschlossener Mann.—

Endlich rasselten Schlösser und Eisenthüren. Toro der wilde Henker, stand vor ihm und fragte rauh, ob er sich besonnen, ob er Rede geben wollte auf die Fragen des Herrn? — Der Junker antwortete nicht und wandte sein Gesicht ab von den blutgierigen Augen des Mordsüchtigen. „Soll ich

den Pater schicken?" grinsete der Unmensch. „Sanct Peter möchte Euch sonst den Eintritt weigern in die Himmelsthür." — Der deutsche Jüngling faltete unwillkührlich die Hände, und erbost durch den Starrsinn schlug der Frager die Thür zu, und ließ ihn wieder in seiner Finsterniß.

Nicht lange darauf hörte er neues Geräusch, und zwar über sich an der Decke des Kerkers. Er erschrak. Wollte man etwa das Gewölbe einbrechen, und ihn so, ohne daß eine Hand schuldig und blutbefleckt werden möchte, begraben im stürzenden Gestein? — Aber nein! Eine Fallthür öffnete sich oben, Licht des Tages strahlte blendend ein, und ein freundlicher Männerkopf ward sichtbar, und eine milde Stimme fragte ängstlich: „Deutscher Herr, ist noch Athem in Euch und Stimme?" — Heribert antwortete, da ward eine Leiter heruntergelassen, und mit vorsichtiger Eilfertigkeit stieg der Schreiber Gazza herab. „Signora di Dragonite sendet mich," flüsterte der Bote des Himmels; „Signora läßt Euch grüßen, und gebeut Euch Eile und Vertrauen!" —

„Chiara!" lallte Heribert mit Entzücken. „Ja, die Liebe konnte mich nicht verlassen!" —

Aber mit Verwunderung sah er wie Gazza ein Feuerbecken trug voll glimmender Kohlen, wie er Asche umherstreute, die Kohlen an den Boden warf und einige Leinenlumpen auf sie. „Fürchtet nichts," sprach er dazu; „das Feuer soll uns nicht schaden, der Rauch uns nicht ersticken. Kein

Mensch darf den Verdacht der Entführung auf sich laden, denn die Rache der Dragonites würde ihn fürchterlich treffen. Der Satan selbst muß Euch davon getragen haben auf seinem Flammenwagen. So ist die Spur verloren, und der scheue Glaube schützet Euch und mich." —

Eilig half er ihm dann die Leiter hinauf, senkte die Fallthür wieder ein, warf ihm den groben und dunkeln Mantel eines Knechts über, und führte ihn durch enge Treppen und finstere Gänge zu einer kleinen Pforte, die sich auf einen öden Platz voll Trümmern und Ruinen öffnete. „Ich habe meine Pflicht gethan; rühmt das bei der Signora, wenn Euch das Glück lächelt," sagte noch der junge Römer. „Jetzt muß ich Euch Eurem Schutzpatron überlassen." — Heribert drückte dem Retter herzlich die Hand, und dieser verschwand alsbald hinter dem verschlossenen Pförtchen. —

Der deutsche Mann war jetzt allein und waffenlos; aber er war frei, so fehlte ihm nichts. Er zog den Mantel über die Scheitel, überstieg die rauhen Trümmerhaufen und wagte sich in die Straßen, seine Schritte hemmend, damit sie nicht der Flucht glichen, und von der strahlenden Morgensonne ab nach Westen seinen Gang richtend. Doch die Umgebungen trieben ihn bald, seinen Schritt in einen Lauf zu verwandeln. Alle Straßen, alle Plätze fand er schon mit Menschen überschwemmt. Aber das waren nicht fleißige Handwerker, welche sammt ihren Gesellen die enge

Hütte verlassen hatten, um draußen unter dem Schatten einer Platanenwand oder eines Lorbeerbaumes oder einem grauen Leinwanddache ihre Werkstatt anzulegen; das waren nicht halbnackte Lastträger, die, gebeugt unter dem Gewicht, ihr rauhes: Guardatevi! schrien, wenn der Begegnete schon zu Boden gerannt worden; das waren nicht schmucke Kaufdiener, welche ihre Waarenkästchen zur Putztafel einer Signora trugen, nicht Priester und Abbaten, die zum Dienste der Kirche oder zur Aufwartung einer Eminenz wandelten. Alle diese Stände drängten sich durch einander, als hätte der gewaltige Stoß einer Erderschütterung die ganze Bevölkerung der Stadt in Todesfurcht aus den krachenden Mauern in das Freie getrieben; jedoch trug das lebendige Bild einen noch bei weitem furchtbarern Character; denn nicht Angst und Schrecken, sondern Zorn und Wuth funkelte aus allen Gesichtern und Augen, nicht halbnackt und in Schlafkleidern, sondern bewaffnet, wie es jedem möglich, waren alle die Tobenden. Beile und Schaufeln dräueten zwischen Speer und Schwert über den schwarzhaarigen Köpfen, und wer kein Eisen vorgefunden, bemühete sich, mit Knitteln und gesammelten Steinen die Fäuste gefährlich zu machen.

Ohne Bedenken wagte sich Heribert mitten in den Tumult, und sammelte ebenfalls Kiesel in die Schleppe seines Mantels. Da erkannte er augenblicklich die Ursache dieser allgemeinen schrecken=

vollen Volksbewegung. „Schändlicher Verrath!“ schrie man. „Die Stadt ist überfallen! Der Vatikan ist besetzt! Ohne uns krönt man im Sanct Peter! Laßt Euch die Kaiserkrone nicht rauben! Herunter mit dem falschen Priester! Nieder mit dem deutschen Totila! Rettet Roma's Ehre! Rächt Roma's Schimpf! Den Henker über die Fremden! Zur Hölle mit den weißköpfigen Verräthern!“ — So erklang es in allen möglichen Tonarten der Menschenstimmen, und am Lautesten schrien mitten inne einige priesterlich gekleidete Hetzer, jene Schüler des berüchtigten Irrlehrers Arnold. Dalberg schien heute bestimmt, aus Einem Höllenpfuhle in den andern geworfen zu werden; zerstörtes Liebesglück war der erste Teufel dieses Tages gewesen; befährdete Ehre, bedrängtes Ritterthum wurde zum zweiten. Wie er diese Massen ansah, die wie Schneelawinen der Appenninengipfel sich im Weiterwälzen bis zum Ungeheuern vergrößerten, wie er bei dem Pantheon und auf dem Forum Alteriorum die Krieger Roms, ihre ritterlichen Capitanos an der Spitze, überwallt von den flatternden Fahnen und bunten Wappen der Rionen, eine in damaliger Zeit stattliche Soldateska, im Sturmschritte und ohne Ende hinziehen sah, überzeugt wurde durch das Hindrängen dieses feindseligen Menschenstroms gegen den nördlichen Tiberwinkel, gegen den Vatikan und die Sanct Peterskuppel, daß ihr Zweck nur Störung der Kaiserkrönung seyn konnte, wenn

er des Königs gedachte und der geringen Mannschaft, die sein hohes heiliges Haupt gegen den Sturm dieser Tausende und aber Tausende bewachte, so theilte sich Schreck und Kampfwuth gleichzeitig in seine Empfindungen, und gab seiner Brust und seinen Füßen Riesenkraft und Windesflüchtigkeit. Er flog zurück und links ab aus dem Gedränge in die leeren Seitengassen, passirte glücklich die beiden Brücken der Tiberinsel, durchsprang die Mauerlücke am Janikulus, und erreichte mit ihm selbst kaum glaublicher Geschwindigkeit unbefährdet den Flügel des deutschen Lagers, wo die verlassenen Zelte seiner Schwaben schimmerten, die im Geleit des Königs davon geritten.

Das Feldlager der Deutschen hatte heute jeden Schein von Krieg und Feindseligkeit abgelegt. Zwar flatterten vor der langen Fronte die seidenen Panner der Fürsten und die gestickten Fähnlein der Ritter prunkender als je im Morgenwinde, aber keine Eisenwaffen droheten neben und unter ihnen. Wie in einem großen Garten zur Lust fröhlicher Kompagnien aufgeschlagen, standen die buntfarbigen Leinenhäuser hinter einer Wand von Ehrenpforten und Festsäulen, die von den Kriegern aus den Zweigen der üppigsten Bäume geformt worden, und das dunkle Cypressenthor und den Obelisk, von Lorbeerschößlingen und mit Goldfrüchten prangenden Orangenästen gebaut, verbanden kolossale Gewinde, in welchen zwischen grünem Eichenlaube die großen

Prachtblumen Italiens mit ihren reichsten Farbenspielen im hellsten Sonnenlichte strahlten und funkelten. Edelmann und Soldat hatte sich in die besten Wappenröcke und reichsten Rüstzeuge geworfen, den gekrönten Kaiser, wenn er zurückkam von dem Sanct Petersdom, zu empfangen und zu rauschenden Festen war Alles vorbereitet. —

Heriberts erster Ruf, als er vor seinem Zelte angelangt, erging an seinen Knappen. Rüstung und Schwert forderte er von dem Bestürzten, der erbleichend vor dem Herrn stand, mit starren Augen ihn betrachtend, wie er athemlos, vom Staube bedeckt, ohne Barret, an jedem Haare Schweißtropfen, mit erhitztem Antlitz und hochschlagender Brust sich an der Stange des aufgepflanzten Schwabenbanners festhielt. Ein zweiter Befehl jagte ihn in das Gezelt, indeß der Junker von Dalberg sich ermannte und zu zwei Trompetern trat, die im Grase unter dem Schatten einiger hohen Pinien lagerten. „Blaset Allarm, blaset Sturm, so lange Ihr Athem habt!" rief er, und erschrocken fuhren die Trägen empor; jedoch den geehrten Hauptmann erkennend, wagten sie keine Einrede, und die bekannte Schlachtstimme ihrer Trompeten schmetterte sofort in schneidenden Tönen durch die Lüfte, wurde beantwortet in der nächsten Region des Lagers und wieder in der nächsten, so daß in wenigen Minuten die festliche Sabbatsstille in rauschenden Kriegslärm gewandelt wurde, der schnell die ruhenden Soldaten im gewohnten

Gehorsam aus ihren Zelten zu den Waffen und in die Glieder trieb, aus welchen eine geregelte Schlachtlinie sich zu formen pflegt.

Heribert hatte eben seine Bewaffnung vollendet, die Pickelhaube aufgestürzt, den leichten Panzer umgeschnallt, das blanke Schwert ohne Scheide und den Schild mit dem Kreuzeswappen gefaßt, da sprengte schon auf hechtblauem, mit der Tigerdecke gezierten englischen Blutbengste Herzog Heinrich die Fronte herunter. Der jugendliche Held prangte im schönsten Schmuck; die Farben seines Hauses, roth, gelb und himmelblau leuchteten über seinem Haupte wie ein Regenbogen über einem Silberquell, und fielen in kostbaren Federn von dem gekrönten und mit Juwelen umkränzten Helme auf Schultern und Nacken herunter. Ein reichgestickter Scharlachmantel umwogte die blaue Prachtrüstung, die von goldenen Blumen und Löwenbildern bedeckt war. Aber das Antlitz des Geschmückten paßte nicht zu den Festkleidern, denn Unwille und Zorn glüheten im dunklen Auge und runzelten die hohe Stirn. — „Hier blies man zuerst!" rief er, vor der Schwabenwache sein Roß parirend. „Wer wagte das ohne mein Wissen, und was soll der störende blinde Lärm?" — Mit Hast trat ihm der von Dalberg entgegen. „Ich befahl," sprach er kühn; „die Noth drängte. Keine Frage, mein Herzog, keinen Aufschub. An jedem Augenblicke hängt ein schwer Gewicht. Es gilt des Königs Leben. Ganz Rom ist in Aufruhr. Hunderttau-

send rebellische Wüthriche bedrohen des Königs Freiheit, ja sein Leben und das Leben unserer Waffenbrüder." —

„Und Ihr verließet Euren Posten, Euren Herrn, Eure Gefährten?" fragte stutzig der Herzog zurück. „Ihr kamet ein feiger flüchtiger Bote?" —

„Glaubt das für diesen Augenblick, mein Prinz," antwortete Heribert drängender; „ich und meine Ehre sind jetzt geringe Kleinode gegen das Heiligste, was auf dem Spiele steht. Noch ist nichts verloren, noch ist nichts befährdet; aber jede Säumniß kann das Schrecklichste gebären. Führt das ganze Heer eiligst zum Vatikan, sprenget ihm selbst voran mit den Reitern und schonet die Sporen nicht. Mir vertrauet die besten Züge des Fußvolks; ich führe sie durch den Janikulus über die Tiber in den Rücken der Feinde, und treffen wir uns wieder im Gedräng, so mag mein rothes Blut Euch heißsprudelnd antworten, ob ein Dalberg zum flüchtigen Boten ward ohne Noth und im vergessenen Pflichtgefühl." —

Erschrocken bleichten sich des Herzogs Wangen, er ertheilte seinen herankommenden Rittern Befehle, und bald kam die wildeste Bewegung in alle Reihen und Rotten des deutschen Heeres.

In den ersten Frühstunden des 18ten Junius war Friedrich Barbarossa an der Seite Adrian's

und von einem stattlichen Rittergeleit umgeben, welches der Wittelsbacher in blanker Silberrüstung befehligte, in die porta vaticana eingeritten. Nach einer kurzen Frist empfing der heilige Vater in Mitten seiner Kardinäle und Prälaten den geliebten Sohn an den Stufen der Peterskirche, geleitete ihn mit segnender Hand in das Heiligthum, hielt dort das Hochamt, salbte das geweihete Haupt und schmückte es mit der glänzenden Kaiserkrone. In andächtiger Ruhe umstand indeß die erkorene Schaar der Leibwächter den heiligen Dom, freuete sich des endlich errungenen Zieles, und empfing den aus dem Heiligthume zurückkehrenden Herrscher mit jubelndem Triumpfruf und weithin tönendem Waffengeklirr. Aber kaum hatte der Kaiser sein Staatroß, das goldgeschmückte milchweiße Mutterpferd, bestiegen, kaum hatte der Zug sich nun geordnet und die Gegend der Kirche verlassen, so erscholl hinter ihm das furchtbare Kriegsgeheul der anlaufenden Römer von der Engelsbrücke her und von dem Castrum Sancti Angeli, und bald erblickte man den Vortrab der wilden Soldateska an der Mariakirche, bald überschwemmten sie das Forum Petri. —

Nur einen ohnmächtigen Auflauf einiger Unruhigen vermuthend, setzten die Deutschen ihren Festmarsch langsam in ununterbrochener Ordnung fort; doch nicht lange sollte ihnen die Gefahr und die Größe der Volksbewegung verborgen bleiben. Die römischen Obristen führten zuerst ihre Solda=

ten zu dem Petersdom, wo sie die Krönungsfeier noch zu stören vermeinten. Ihr Ingrimm wuchs, als sie in der Prachtrotunde Niemanden fanden, als einige wenige Deutsche, welche die Neugier in der Betrachtung des Heiligthums zurückgehalten, und die das religiöse Gefühl der andächtigen Anschauung des ersten Gotteshauses der christlichen Welt mit dem Leben bezahlen mußten. Wie das Raubthier, sobald es Menschenblut gekostet, gieriger wird, gefährlicher und unersättlicher, so entzündete dieses an heiliger Stätte vergossene Blut die Mordlust der wüthenden Rebellen bis zur Raserei. Sie strömten mit dem hohlen Gebrüll, wie es aus dem Innern des bewegten Vesuvs vor dem Ausbruche zu erschallen pflegt, weiter; bald war der Zug erreicht, bald war er umgangen, umringt von immer anwachsenden Menschenmassen, bald abgeschnitten von dem rettenden Thore. — Angefallen mit thierischer Wuth von allen Seiten, stellten sich die wackern Geleitsmänner des Kaisers schnell in kriegerische Ordnung, und wer sich ihnen nahete, büßte mit Wunden und Tod die Verwegenheit. Aber was konnten die starken Adler gegen den zahllosen Rabenschwarm! — Die Volksmassen, von den Nachströmenden ohne Willen in die Lanzen und Schwerter der Deutschen gedrängt, durchbrachen ihre Glieder; unter Keule und Beil sanken die besten Germanier; schon war Papst Adrian und seine Prälaten, welche den Zug auf Zeltern und Maulthieren beschlossen hatten, ein=

gekreiset, gefangen, und nicht allein Hohnreden, sondern Steinwürfe beleidigten die heiligen Personen und ihre geweiheten unantastbaren Ornate. Schon war der Kaiser allein auf die Vertheidigung des tapfern Wittelsbacher und seiner wenigen baierschen und schwäbischen Rittersleute beschränkt, da rauschte die tapfere Bürgerschaar des rione della regola heran, die Blutfahne mit dem Dambirsch an der Spitze und geführt von den Barbarinis und Farnesis, trennte wie ein unwiderstehlicher Bergstrom die Mehrzahl der Ritter und selbst den Wittelsbacher von dem Kaiser, der Schimmel wurde scheu durch das wilde Geheul und das Waffengeklirr rundum, der Kaiser stürzte vom Sattel herab, und schien verloren unter den nach ihm greifenden Feindeshänden und den über ihm geschwungenen tödtenden Eisenwaffen; der Augenblick schien schreckenvollentscheidend, und er wurde es auch, denn so groß die Gefahr, so nahe und mächtig auch die Hülfe. — —

Heribert von Dalberg hatte die besten des Fußvolks glücklich durch die Mauerlücke in die Stadt gebracht, die nächste Thorwache überfallen und niedergemacht und seinen Mannen die Bahn in die Stadt geöffnet. Bald erschien er im Rücken der Römer, und die Rechenwand der deutschen Speere, die an den Flanken überall niederschlagenden langen Schwerter brachen wie ein Eisenkeil, von übermenschlicher Gewalt getrieben, das Gedräng, überströmten ihre Bahn mit Römerblute und Römer=

leichen, stürzten auf der Engelsbrücke alle Hemmenden links und rechts in den Strom, waren jetzt am Petersdome, jetzt auf dem Kampfplatz, und in demselben Momente, als Kaiser Friedrich am Boden liegend seine Seele Gott befahl, und der grimmige Barbarini die braune kirchenräuberische Faust nach der Gurgel der Majestät ausstreckte, spaltete Dalbergs Schwert sein Haupt, und indeß seine Gefährten die nächsten feindlichen Massen zusammenquetschten unter der Wucht des stürmischen Anlaufs, zerrissene Leichname den ganzen Raum bedeckten, half Heribert dem Herrn vom Boden und hob ihn mit starkem Arm wieder hinauf in den Sattel des weißen Rosses. Deutsche Trompeten klangen zugleich her vom Circus des Nero, der Braunschweiger Herzog an der Spitze der Reiterei trabte mit dem schütternden Getöse eines langen Donners heran, machte von der andern Seite sich Raum, und umschloß mit sicherm Kreise den Kaiser, der jetzt im Gefühle der Rettung Athem schöpfte und mit wieder gewonnener Besonnenheit und Hoheit Befehle ertheilte.

Heribert, erglüht durch die Freude der gelungenen Ritterthat und mit der Umsicht des erfahrnen Hauptmanns, rief in stolzer Uebereilung dem Herzoge zu: „Führt die Fürsten in das Lager; uns überlaßt den Rest!“ und das Pferd eines getödteten Ritters fangend warf er sich auf dasselbe setzte sich an die Spitze eines Reiterhaufens, und mit Siegesjubel dichte Reihe der Eisenmänner

kommandirend, warf er sich gegen den Feind, welcher schon wieder gesammelt und zum neuen Angriff bereit schien, und jagte ihn vor sich hin die Straßen zur Engelsbrücke hinab. Aber nicht die gewohnte Tactik der Kriegskunst konnte hier geltend gemacht werden, nicht die gewöhnlichen Ereignisse der Feldschlacht folgten hier den Bestrebungen der Tapferkeit. Obgleich immer mehr der deutschen Kriegsvölker auf dem Kampfplatze anlangten, so erschienen auch immer neue Rotten der Römer, und gleich den Köpfen der Hydra verwandelte sich ein niedergeworfener Haufen in zwei neue, frischkräftige, kampflustigerglühende, und Herzog Heinrich erkannte den guten Rath des Dalbergers, und mühete sich, seinen Kaiser und den befreieten Papst aus der morderfüllten Stadt zu bringen, und schlug dazu den Weg durch die weniger überfüllten Straßen nach der Porta Fornacum ein.

Da traf ein neuer furchtbarer Widerstand sein glühendes Auge und gebot ihm ein unwiderstehliches Halt. Es war der Generalobrist di Dragonite mit dem Kern seiner Mannen, der mit Feldherrnklugheit diese hieher befehligt, jede mögliche Flucht zu vereiteln. Sein Neffe Tasano schwang das Silberbanner des Drachenkopfs, und Toro, sein herkulischer Schildträger, brüllte ihm zur Seite.

Der kühne Marchese, vom Kopfe bis zum Fuße in einen schuppigen Panzer gewickelt, über welchem

das gelbe Kriegskleid mit dem dräuenden Drachenbild glänzte, hielt mit feuersprühenden Augen nur das ersehnte Ziel, den im höchsten Krönungsschmuck leuchtenden Kaiser, im Auge. Geblendet davon stürzte er vor, durchstach des engländischen Rosses Brust, und als der Herzog Heinrich, der gewandteste Reiter des Heeres, sich geschickt vom stürzenden Gaule herabgeschwungen, fühlte er seine Wange durchschnitten vom scharfen Stahle des Wüthrichs, ehe er sich noch zur Gegenwehr festgestellt. Nicht weniger kühn eiferten die Gefährten des Marchese dem Führer nach. Der junge Cornetta drängte sich am rechten Flügel vor, den Deutschen völlig den Weg versperrend; klüglich waren auch seine ersten Schwertstöße nach den Rossen gerichtet, und unter Tafano's und des starken Schildträgers Mordstreichen fielen mehrere der edlen Geleitsmänner. Da sprang Georg von Eßlingen herbei. Er hatte früher sein Pferd verloren, war aber dennoch, obgleich schwer verharnischt, zur Seite des Kaisers geblieben, und hatte ihn mit dem kleinen Rest der übriggebliebenen Schwabenmänner zu vertheidigen gesucht. Unter seiner schweren Streitaxt sank zuerst verwundet der jugendliche Fahnenträger; ihn zu rächen warf der gigantische Toro mit seinem leichten dreieckigen Stahlschilde die Vormänner zur Seite, und führte mit der Kolbe einen furchtbaren Schlag nach dem Kopfe des kaiserlichen Leibgauls. Doch der Streich wurde nicht vollführt; Eßlingens Streitaxt spaltete

des Blutdürstigen Kopf, daß bis zum kochenden Hirn sich ein weiter blutspritzender Spalt öffnete im schwarzen Lockenwulst; in den Staub stürzte der Gefährliche, seine zuckenden Riesenarme griffen noch im Sterben nach den Feinden, und unter entsetzlichen Verwünschungen stieß er den letzten Athem aus. Doch der ihn getödtet, freuete sich nicht lange. Durch des Herzogs niedergeworfenes schlagendes Roß war der Generalobrist auf die Seite gezwängt worden; der Herzog selbst zerhieb mit seinem scharfen Schwerte die dräuende Waffe einiger Hellebardierer und stieß ihren grauen Kapitano nieder. Ritter Selva hatte die Silberfahne aufgegriffen und nach hinten geflüchtet; der Fall ihres Tapfersten machte einige Augenblicke die Vasallen des Drachen stutzig, sie wichen und sendeten im Rückschritt einen Pfeilregen auf die Gegner. Einer der eisernen Bolzen fand den Weg unter das aufgeschlagene Visir des tapfern Eßlingen und fuhr über dem rechten Auge in sein Gehirn. Todesfarbe überzog sofort sein Gesicht, das feurige Auge brach, die furchtbare Streitkolbe sank zu Boden, mit ihr zugleich der tapferste Schwabenheld zum nimmer Wiedererstehen. Alle Schilde der Deutschen hoben sich gegen den Pfeilregen zur Deckung des Leibes, und die Römer nahmen diese Bewegung für ein Zeichen der Furcht; Dragonites Stimme hielt die Weichenden auf, und sie dichter um sich sammelnd setzte er zu einem neuen furchtbaren Angriffe an.

Die Kriegsgöttinn hatte an diesem denkwürdigen Tage den jungen Dalberg so recht zu ihrem Lieblinge auserſehen. Aber unter dem Lorbeer welkte die Roſe; Aphrodite wendete ihr bethräntes Geſicht von ihm, als ſie ihn im Arme der wüſten Bellona erblickte, und er ſelbſt, wäre die Wahl ſein geweſen, hätte gewißlich ſein eigen Schild zertrümmert, und ſtatt der kalten Ehrenkrone den Blüthenkranz der Liebe ergriffen. Auch Heribert hatte ſich getäuſcht, als er anfänglich im Siegesrauſche die Feigen vor ſich dahin jagte wie eine Lämmerherde vor dem Wolfe flieht. Ein Rückblick zeigte ihm die neuen Feindesſtröme, welche aus den Seitengaſſen hervorquollen und ihn von der Hauptmaſſe des Heeres trennten. Sein Kommandowort ſchwenkte die Reiterreihen, und auf's Neue reinigte er denſelben Weg, den er erſt ſo eben von Lebendigen leer gemacht und mit Leichen bedeckt hatte. Wie erſchrak er aber, als er den Feierzug, den er ſchon längſt fern vom Blutfelde geglaubt, noch da, ja auf's Neue mitten im Kampfgewühle finden mußte. Von einem Hügel herabtrabend ſah er den Kaiſer, hervorragend im goldenen Krönungsputz, und hörte wie er mit weitſchallender Heldenſtimme Schild und Schwert forderte, ſelbſt für ſein Leben zu fechten; er ſah den heiligen Vater angſtvoll die Hände zur Sonne erheben, und vernahm wie der dreifach Gekrönte bei dem Anblicke ſeines Erzfeindes, laut um Hülfe vom Himmel flehend, Stoßgebete aus-

stieß; näher kommend erblickte er seinen hochgeliebten Herzog mit blutbeflecktem Gesicht, und erkannte seinen Eßlingen, seinen einzigen Herzensfreund, mit todtbleichem Antlitz hinsinkend in die Arme des alten Leibdieners. All sein Blut wurde vom Herzen in das Gesicht gepreßt, wildschallende Schlachttöne, die alle Völker auf diesen Platz riefen, stieß er in sein Lärmhorn, und dem dampfenden Rosse grausam die Sporen einstoßend, sprengte er mit verhängtem Zügel heran, ritt den Träger der Silberfahne nieder, und seine scharfe Lanze durchbohrte den Rücken des Generalobristen, als dieser eben die ersten Schwertschläge mit dem Herzoge wechselte. Die unverhoffte Hülfe entschied auch hier; ein furchtbares Gemetzel entstand, doch des Marchese Tod zerknickte den Muth der Feinde, und löschte plötzlich alle Flammen ihrer Mordsucht. Die Flucht der Römer ward allgemein, ihre Niederlage vollständig, obgleich mehrere der Edelsten an dem engern Passe der Engelsbrücke und später an dem Palatio Crescentii nochmals Stand zu halten wagten, mehrere Stunden lang mit wechselndem Glücke diese Gegenden vertheidigten, jedoch den frischen sächsischen Truppen, welche die Herzöge Heinrich und Otto heranführten, nur vergebenen, für sie verderblichen Widerstand entgegenwarfen. Der Sieg ward vollkommen, mehrere tausend Römer lagen todt auf den Plätzen der eigenen Stadt, mehrere hundert Gefangene erwarteten in Todesfurcht das strenge Urtheil der

beleidigten Herrscher, und das deutsche Heer strömte in alle Regionen Roms, setzte sich in furchtbaren Kolonnen fest auf allen Märkten und Plätzen, und dräuete mit allen Schrecken, welche zerstörend und vernichtend sich an die Schritte des siegestrunkenen Soldaten zu hängen pflegen. —

Ein allgemeiner Jubel erschallte jetzt, als das Waffengetöse und das Schmettern der Kriegshörner ein Ende genommen: Alle deutschen Zungen riefen ein lautes Heil dem Kaiser, ein lauteres dem Retter, dem herzoglichen Heldenjünglinge Heinrich, der glückwünschend unter seiner Löwenfahne vor seinem Gebieter kniete, und dem des Kaisers eigene Hand das Blut von der Wange trocknete.

Aber der eigentliche Retter allein freuete sich seiner Großthaten nicht; seine Kampfgluth, seine Siegesfreude, ja alle seine Kraft verließ ihn, so wie er einen Blick auf den von ihm geopferten Marchese geworfen, welcher im Todeskrampf sich auf dem Rücken wälzte, und seine schwarzen Feueraugen, ehe sie brachen, starr auf ihn heftete. Kaiser und Freund vergaß Heribert, riß sein Roß aus dem Gedränge, und taumelte wie ein schwer Verwundeter aus den Bügeln; Lanze und Schild entfiel seinen erkalteten Händen, und er sank an den Schwellen des vatikanischen Palastes nieder. Da sah er Antonien, welche ihr Geschäft früh in diese Gegend und mitten in das Gewühl geführt, an sich vorüberflüchten, ein verirrtes Kind mit sich

fortrettend; da schritt des alten Zizzania's gespenstische Gestalt an ihm hin, und hob dräuend den Arm. Chiara! dachte er, Chiara! seufzte er mit Tönen eines Sterbenden, und der Flor der Sinnlosigkeit umgab seine Augen, und Geist und Leib erlag endlich den Anstrengungen der letzten Nacht und dieses wilden Morgens. Als er wieder zu sich kam, fand er sich umringt von seinen Kampfgenossen; der Kaiser selbst stand vor ihm mit allen Fürsten des Heeres, und Sorge um ihn sprach aus allen Gesichtern.

„Ja er ist's!" sprach Friedrich lebhaft. „Diese Augen glühten mich an, als ich am Boden lag, dieser Arm half mir zu Rosse. Ja, diesem und Euch, Heinrich, danke ich Leben und Freiheit, und dieses Abends glückliche Sonne. Erkräftigt Euch, braver Rittersmann," setzte er zu Heribert herabgeneigt hinzu. „Sorget für Euren Leib. In meinem Gezelte will ich Euch wiedersehen, und Euch zeigen, daß Friedrich zu danken versteht." —

Die Fürsten begaben sich in den Pallast, Ruhe und Erquickung fordernd. Seine Landsleute unterstützten den Dalberg, brachten auch ihn hinein in eine kühle Halle, lösten das heiße Rüstzeug von ihm und schafften stärkende Falerner und erquickende Früchte für ihn herbei. — —

Wo giebt es Ruhe für ein von Liebesschmerz zerrissenes Gemüth, das von Bekümmerniß um

das geliebte Wesen erfüllt ist? Nur in der Nähe des geliebten Gegenstandes findet sich Arzt und Heiltrank für solche Krankheit, denn wahre Liebe schmilzt Zwei zu Eins, und Keines lebt dann mehr einzeln, jede Entfernung ist eine Wunde, und nur neben einander bleibt das Dasein ein vollkommenes. —

Es dauerte lange, ehe der übermenschlich angestrengte Körper des wackern Kriegers von Erschöpfung und Ohnmacht sich erholte, ehe die verfinsterten Sinne wieder hell wurden; doch mit der kehrenden Stärke des Leibes, mit dem wiedererwachenden Verstande vermehrte sich die Seelenpein, und als Heribert kaum sich wieder kräftig genug fühlte, seine Glieder zu bewegen und frei aufzutreten, hielt ihn die Unruhe des Geistes nicht länger auf der weichen Lagerstatt. Die verwaisete Chiara schien ihn zu rufen; wer konnte ihr auch Trost bringen und Stütze, als er? Und als er sich gar lebhaft dachte, wie sie vielleicht bedrängt sei und schutzlos in ihrem Hause unter dem frevelhaften Andrange der plündernden und gewaltthätigen Soldaten, da raffte er sich in dem ersten Augenblicke, wo die getreuen Kameraden ihn dem erquickenden Schlummer überlassen zu haben glaubten, auf, taumelte in das Freie, und suchte den Weg nach dem Orte, wo er so glücklich gewesen. —

Es dämmerte schon stark, als er an dem Pallast der Dragonites anlangte. Todesstille herrschte im vormals so menschenvollen Hause; doch auf der

matt erleuchteten Vorhalle trat ein Mann ihm entgegen, und er erkannte seinen Retter, den Geheimschreiber Gazza. „Um der heiligen Jungfrau willen, was wollet Ihr hier, Herr Ritter?“ fragte der Erschrockene; „und wie möget Ihr diese blutbefleckte Pforte berühren?“ — „Weiß sie es?“ stammelte der bleiche Deutschmann. „In Tommaso's Armen verschied der Colonello, und ich selbst rettete mich kaum vor den Hufen Eures Pferdes, als es den Signor Selva zerstampfte. O wie mochtet gerade Ihr so unbedacht Eure frische Myrte mit Blute tränken!“ —

„Hin zu ihr! Zu ihr!“ rief Heribert drängend, und Gazza öffnete eine nahe Flügelthür, und deutete schweigend hinein. Bebend überschritt Dalberg die Schwelle, aber sein Fuß stockte, als er den Saal mit scheuen Augen überschauet. Nur Eine große Ampel leuchtete von der Decke herab; unter ihr lag die Leiche des Generalobristen noch im vollen blutbefleckten Waffenschmucke und dem Drachenkleide auf einer Bahre, und neben derselben kniete die Tochter, halb hingesunken auf den Rand des Todtenbettes, die zarten Hände gefaltet, das weiße Antlitz mit starren Augen und von gelöseten Locken und Flechten umringelt zu dem Gewölbe erhoben, dem Steinbilde einer in Schmerz vergangenen Niobe ähnlich. „Chiara! Meine Chiara!“ seufzte er halblaut, und bewegte sich zögernd zu ihr. Da richtete sich Tommaso auf, der hinter der Bahre auf das Haupt des Erschlagenen ge=

weint, und schrie mit Entsetzen: „Er ist's, den der diavolo entführt, der Höllensohn, der Mörder ist es! Die Wunden brechen auf und klagen ihn an mit frischem Blutquell!" und Chiara fuhr empor aus ihrer Erstarrung, warf einen Schreckensblick auf ihn, und flüchtete sich auf die andere Seite des Leichenbettes.

„Fliehst Du mich im Unglücke, mich, der ich komme, mit Dir zu tragen und Deinen Schmerz zu dem meinigen zu machen?" fragte er wehmüthig hinüber.

„Thatest Du das?" fragte sie, das brennende Auge fest auf ihn gerichtet, und mit der Hand auf die Brust des Erschlagenen deutend.

„Nicht ich! Nicht mein Wille! Nicht mein Auge!" entgegnete er lebhaft. „Das tückische Schicksal mißbrauchte die Hand des im Schlachtrausch Geblendeten." —

Mit einem Schrei wendete sie sich weg, und bedeckte ihr blasses Antlitz mit den Händen. „Chiara, meine mächtige heroische Chiara, sei nicht ungerecht!" bat er bewegt. „Auch Deines Geliebten Brust konnte verbluten unter des Vaters Schwerte, denn der Krieg weiß nichts von Liebe und Mitleid; und wohl mir, hätte sein Schwert mich getödtet, und Deine Thränen flossen um mich den Glücklichen! Unsere Liebe war ein Kind böser Zeit, und ihre Blüthen hat ein wilder Wintersturm geschüttelt und zerwühlt. Gott selbst schickte die Prüfung, das wilde Weh zu der Lust; o wir

wären übermüthig geworden in diesem Glücke! Laß uns klagen und tragen mitsammen; allein wäre die Last zu schwer für Dich, wie für mich. Weine um den Todten; dann fort mit mir aus dieser schwarzen Nacht in den klaren milden Tag meines Vaterlandes. Unser frommes schmerzdurchwobenes Glück wird den Geist des Vaters versöhnen; von dort, wo kein Streit mehr gilt und jede Feindschaft sich in Liebe auflöset, wird er herabschauen, segnend niederblicken, wenn er das Heil des Kindes erblühen sieht unter der liebenden gutmachenden Hand des Sohnes, dem er hienieden mit Haß begegnete." —

Da erhob sich das Mädchen mit wundersamer Stärke, und stand hoch und besonnen ihm gegenüber. „Und Du hoffst noch und redest von irdischen Freuden in dieser Stunde?" fragte sie mit eintöniger Stimme. „Eisiger Mann des Nordlandes, die Bluthand streckst Du aus nach der Gattin, welcher Du den Vater, ihren Vater und Deinen Vater, zerschlugst? — Vatermörder, wagst Du den Himmel nochmals herauszufordern, da er eben erst das gräßliche Gewicht seines Zornes auf Dich geschleudert? — Doch ja, ich allein bin die Schuldige; ich betrog den ehrwürdigen Vater, ich verrieth mein Vaterland an Dich, ich machte Dich frei, damit Du morden konntest was schon Dein eigen Blut geworden. Geh, geh, daß nicht die Rächer dieses Todten Dich fassen und schlachten

an seiner Leiche, und ich auch **Dein** Blut sehen muß zur Strafe meiner ungeheuren Schuld!" —

„Chiara, und so sprichst Du zu dem geliebten Gemahle, zu dem gebeugten, unglücklichen, schuldlosschuldigen Liebling Deiner Seele?" rief er in dem Accent des tiefsten Schmerzgefühls. „Nein, ich lasse Dich nicht, ich reiße Dich fort von hier, und auch Du kannst mich nimmer lassen, und nur der Wahnwitz der ersten Verzweiflung klingt in Deinen Reden, daß sie Dolchstiche werden für den Geliebten." —

Chiara hob die Rechte zum Himmel. „Ich habe geschworen," sagte sie dumpf und feierlich, „und ich schwöre nochmals, so wahr Gottes Barmherzigkeit alle Sünden vergiebt, so wahr soll kein Sonnenlicht dieses mein Haupt wieder bescheinen, bis der schwarze Schleier der Büßenden mich bedeckt, und das rauhe Gewand des Klosters meinen Leib züchtigt! Beten und Büßen ist mein Werk auf Erden; hast Du mich geliebt, so thue ein Gleiches." — Die Hände auf dem Busen gekreuzt sank sie ergriffen und ermattet nieder über den Todten, und barg ihr Gesicht an seiner Brust. Heribert stürzte herum zu ihr, er warf sich neben ihr in die Knie und preßte sein Gesicht in die Falten ihres Gewandes. Da streckte sie, ohne sich aufzurichten, den Arm zu ihm aus, und er faßte die liebe Hand und preßte mit wilder Heftigkeit seine Lippen darauf. „Das die letzte Erdenfreude?" fragte er verzweifelnd. „Die letzte!"

antwortete sie mit sterbender Stimme. Da raffte er sich auf, stand, warf noch einen Blick auf sie, und floh aus dem Saale und dem verödeten Leichenhause auf immer. — — —

Am Morgen darauf war im deutschen Lager Alles in geschäftiger Bewegung. Zuerst bestattete man die gebliebenen Waffenbrüder. Viele Söhne edler Geschlechter waren darunter; auf ihren Schilden lagen die bärtigen Männer, auch in der Leichenfarbe sprach noch der kräftige Charakter, der getreue Muth aus den starren Zügen. Ihre Gefährten überdeckten sie mit Lorbeerzweigen, und ihr Anblick versetzte den Kaiser in so schmerzlichen Grimm, daß er befahl, die Gefangenen ohne Aufschub hinzurichten. Nur des Pabstes dringende Bitte, der den Tag des wiedergewonnenen Stuhls mit Gnade zu schmücken wünschte, vernichtete den Blutbefehl.

Heribert hatte stumm und fast gefühllos dem Leichenzuge beigewohnt; selbst der Anblick seines theuren Eßlingen hatte ihm keine Zähre entlockt. Wie erstarrt an Leib und Geist saß er in seinem Zelte, und vernahm nicht die festlichen Klänge, welche später im Lager erwachten, bis einige Ritter von einem Herold begleitet ihn zum Kaiser forderten, und er, Gehorsam gewohnt, ihnen fast gedankenlos folgte.

Seinen Triumphzug in die heilige Stadt hatte Friedrich begonnen, und auf dem Platze an der Tiberbrücke saß er auf einem glänzenden Throne, und war gesonnen, das erste Zeichen seiner Huld in der schwergewonnenen Kaiserkrone denen zu verleihen, welchen er sie verdankte.

„Ist der Dalberg da?“ rief er mit majestätischer Stimme; und als Heribert niederknieete vor dem Herrn, berührte seine Schulter das kaiserliche Schwert, und er stand auf als erster Ritter des Reichs. „Und wenn einer meiner Nachkommen die kaiserliche Krone empfangen zu Rom,“ setzte der Gewaltige hinzu, „so soll er an diesem Platze fragen, ob kein Dalberg da, und soll einen dieses edlen Geschlechts schlagen zum Ritter vor allen Andern, und solche Gnade und Ehre soll geschehen zum Gedächtniß dieses Tages, so lange ein deutscher Fürst den Titel führt eines römischen Königs und die Kaiserkrone erhält zu Sanct Peter.“ —

Wohl bewegte die Ehre den tapfern Jüngling einen Augenblick, wie die Frühlingsblume nach einer Frostnacht sich nochmals matt erhebt im milden Morgenstrahle. Wie ein schönes Marmorbild, das die Kunstliebe bekränzte, stand er unter den Gefährten, welche, wie er, ihre Helme mit Lorbeergewinden umkränzen durften, aber sein Herz war verarmt und konnte nie mehr gesunden. Er suchte den Heldentod auf dem dritten Kreuzzuge unter Friedrichs Heerbanne und unter Hein=

richs Fahnen im Kriege mit den Obotriten und Wenden. Als ihn aber der Tod floh, der selten kommt, wo ihn das Herz ersehnt, da hing er Schild und Schwert in die Väterhalle, nahm die priesterlichen Weihen auf das schwerbedrückte Haupt, und wurde bald durch des Kaisers Gunst ein Fürst der Kirche, ein frommes Muster seiner Untergebenen und ein Wohlthäter aller Unglücklichen. Drei Male erlebte er als ein hochbetagter Greis, wie durch den grausamen Heinrich den Sechsten und Otto den Braunschweiger und Friedrich den Zweiten seine Neffen und Vettern die Ehre des ersten Ritterschlages empfingen zu Rom auf der Engelsbrücke am Tage der Kaiserkrönung. Aber jede solche Botschaft feierte er mit einem Tage der Buße und der Fasten; er schloß sich alsdann ein in das Gartenhaus seiner bischöflichen Residenz, wo er die goldene Orange und die weißblühende Myrte, den dunklen Laurus und alle Prachtpflanzen Italiens, die verschwiegenen Zeugen seiner Maienzeit und seiner Frühlingsfreuden, sorgfältig hegen und warten ließ, und Erinnerungen voll wehmüthiger Trauer, sparsam mit welken Rosen durchflochten, waren dann seine festlichen Gäste, denn wahre Liebe bauet sich nur Einmal ihr Nest in einer Menschenbrust, und wahre Liebe ist ewig, wie Alles Einzige. — —

III.

Männertreue,

oder

so sind nicht Alle.



Schwerer und schwerer athmete die kranke Alte; die Brust besaß nicht mehr die Kraft, wiederum auszustoßen die eingesogene Luft; ein tiefer Seufzer half dann zuweilen dazu und klang hohl wieder von der dünnen Lehmwand der Hütte, in welcher man den Todtenwurm durch die Stille deutlich picken hörte, durch die Kirchenstille, welche das Sterbebette einer frommen Greisin wie mit einer heiligen Osterfeier umgab. Neben dem kargen Bett saßen zwei junge Leute auf grobgeschnitzten Schemeln wortarm sich gegenüber; beide blühende Bilder der Jugend, denen man ansah, daß der Anblick des Todes sie erschütterte, da sie in ihrer Kraft nicht begreifen konnten, wie Sterben im Raume der Möglichkeit liegen könne. Der junge Bursch war eine Musterform der Männlichkeit in ihrer unverdorbensten Natur. Selbst in den dürftigen Kleidern eines Knechtes fiel der hohe schlanke Wuchs angenehm in das Auge, muskelvoll waren die nackten Arme, die Gesichtszüge scharf, das Auge, trotz der hellen Bläue, voll Glanz,

und das blonde Haar kräuselte sich rund um eine gewölbte Stirn, auf der nichts von Knechtschaft zu lesen war, und welche jetzt düstere Falten bedeckten, die dem Blicke unter der zusammengezogenen Augenbraue einen Ausdruck von zürnender Heftigkeit gaben, der fürchten machen konnte. Aber keinem Menschen galt dieser Ausdruck von verschlossenem Ingrimm, er galt dem Schicksale, welches dem schlanken Nis Ipsen jetzt das Letzte und Liebste zu nehmen drohete, das durch die Banden des Blutes auf Erden ihm verbunden gewesen: die liebe Mutter, für welche er so schwer gearbeitet, für die er das Wenige gespart, was der Dienst auf dem Edelhofe des Herrn von Bombel ihm eintrug, und mit der er die höchste Wollust der Dankbarkeit und der Wiedervergeltung verlieren sollte.

Hima! sagte er mit dumpfer Stimme zu der feinen Dirne, welche ihm gegenüber saß und der Kranken die trockenen Lippen aus dem irdenen Milchnapf feuchtete; Hima, laß sie ruhen! Sie wird auf Erden kein Gericht mehr mit Vergnügen kosten, das Du ihr bereitetest, sich nicht mehr erquicken mit dem Weine, den ich ihr Sonntags einschenkte. Diese Freude ist nun auch gewesen, und mit ihr das Beste fort aus meinem Leben, und ich möchte morgen zu den Werbern gehen, und gegen den Landesfeind treten, der über das Meer kam. —

Nicht also, Nis! entgegnete die Dirne im

Tone sanften Vorwurfs, indem sie die langen, flachsgelben Haarflechten, die ihr bei dem Niederbeugen über das Gesicht gefallen waren, zurückstrich und ihre frommen Augen recht lieb und schmerzlich zu ihm aufschlug. Wenn die Mutter Dich so wild reden hörte, gewiß ihr würde der Tod schwerer werden. Nein, Du mußt nicht so heftig seyn überall, hier am wenigsten, wo Du lernen könntest, wie sichs mit einem guten Gewissen und dem Erlöser im Herzen so leicht und so sanft der letzten Stunde entgegensieht.

Ja, ja! antwortete Nis, Du und die Mutter, Ihr zwei seyd ganz anders wie das gewöhnliche Menschenvolk. Wenn ich zwischen Euch saß, so war ich immer auch besser als sonst, und das Blut floß mir ruhig und still. Aber draußen, wenn ich sehe, wie der Arme sich plagt und nichts hat davon, nicht einmal ein weiches Bett und einen Festtagsrock, wie die Bösen obenauf sind und die Schlechten vom Schweiße der Guten zehren: da faßt mich oft ein Höllengeist, und ich möchte Jedweden anfallen und würgen, der Frohn und Demuth verlangt, weil sein Vater ihm ein Schloß nachließ, und der doch oft da ein Schlangennest trägt, wo unter dem Kittel ein ehrlich Herz gegen die Lumpen klopft.

Gedenke unseres Schloßherrn, Nis! fiel das Mädchen ein; macht er nicht vieles gut, was seines Gleichen unseres Gleichen thaten? Ist er je hart gewesen gegen Dich und mich? Welcher

Andere würde Dir und mir erlauben, Tage lang hier die Mutter zu pflegen, indeß er selber unsere Dienste im Schlosse entbehrt?

Er ist ein weißer Rabe unter den Millionen Schwarzen, antwortete der Knecht. Da fühlt man die Knechtschaft kaum, so strenge er ist und so ernst er auf die Ordnung hält; ja wenn nur die Menschlichkeit daneben sitzt, thut beides wohl, da ohne beides kein Regiment bestehen kann. Wenn ich mir zuweilen träumend oder betend den Herrgott denken will, und das Bild vom jüngsten Gericht in der Kirche zu Claurzbull mir vor Augen steht, vor dem ich zum ersten Male zum Gottestische ging, so verwandelt sich das Gesicht des Todtenrichters jedes Mal in das Antlitz unseres alten Edelherrn, schaut freundlich aus den weißen Locken mit klaren Augen herunter, und ich bete dann herzlicher und spreche: Du ewiger Vater kannst nur Ein Urtheil aussprechen über Alle, und das lautet: Gnade!

Sündige nicht! sagte das Mädchen ängstlich. Den Schöpfer mit einem Menschenbilde zusammenstellen, dünkt mir ein böser Frevel.

Der Mensch hat Sinne und lebt durch sie das eigentliche Leben, so sprach der ehrwürdige Klas oftmals, antwortete Nis. Kann es den Allmächtigen beleidigen, wenn der Sinn sich von ihm ein Bild schaffen möchte, um ihn näher und deutlicher zu haben? Kann es das höchste Wesen beleidigen, wenn der Mensch zu solchem Bilde die liebsten

Züge nimmt, welche ihm auf Erden lebten? Auch dein Bild, Hima, sehe ich zu Zeiten, und es ist der Johannes, welcher mit zur Rechten sitzet im Himmel, und oft ruft das Bild und winket in ferne Wüsten mich und spricht: Nis Ipsen, mache dich auf: denn hier ist nicht dein Platz!

Du bist gar ein sonderbarer Mensch, erwiderte das Mädchen scheu. Wenn man Dich nicht kennte und wüßte, wie gut Du seyn kannst, sollte man ängstlich bei Dir werden. Jetzt so heftig und tobend wie ein junger Stier auf der Masch, und dann wiederum so tiefsinnig wie der mondsüchtige Schäfer zu Richelsbol. Aber das macht der alte Prediger zu Rodenäs, bei dem Du den ersten Dienst hattest; der soll auch Gespenster haben sehen können, soll ein Sonntagskind gewesen seyn, soll gewußt haben die Stürme wegzuschwören und mit dem Haselstecken Gold und Wasser auszufinden.

Sprich mit Ehrfurcht von Abel Klas, fiel Nis ein. Dem frommen Manne danke ich vieles; manches hat er mich gelehrt, das freilich dem Knechte nichts nutzet und ihm sogar die Knechtschaft schwerer macht: aber er meinte es gut, und Friede sey seiner Asche. Und was nennst Du tiefsinnig seyn? Ist denn der Mensch ein Thier, das dem Wolfe still hält, wenn er in die Hürde bricht, oder der Metzgerhand, die es zur Schlachtbank schleift? Es ist mir als sey ich nicht geboren zum Stillhalten, und darum leide ich das Schimpfwort

des Verwalters nicht, und der Stock des Groß- knechts darf sich gegen mich nicht heben.

Auch thut das ja Keiner mehr, seit Beide Dich grimmig sahen wie den Nordweststurm, wenn er die Fluthen gegen die Klippen peitscht, setzte schnell Hima hinzu, weil sie die rothen Scheine fürchtete, die schon an des Burschen braunen Wangen bis zu der Stirne hinaufliefen. Auch hat Dich ja der Edelherr frei gemacht vom nie- dern Dienste, und Du darfst nur seine Leibthiere warten.

Und wer war der Engel, der zwischen mich trat und den guten Herrn, gegen den selbst meine Hitze losbrach, als der Großknecht die Peitsche nach mir geschwungen? fragte Nis plötzlich sanft wie ein Kind. Warst Du es nicht, die alles gut machte und versöhnte? War es nicht Deine Stim- me, die mich stumm machte, weil sie mir immer klingt als käme sie gerade aus dem Himmel zu mir herunter? Und bist Du der Mutter nicht auch ein Engel gewesen im bösen Krankenbett, auf das sie so plötzlich das Alter niederwarf? O daß Deine Pflege so ohne Lohn bleiben wird, daß Du nie mehr die Freude haben wirst, sie herauszuführen in die Sonne, und daß ich so arm seyn muß, Dir nichts vergelten zu können, was Du an der frem- den Greisin gethan!

Ich dachte an meine Mutter, die fern in Flens- berg wohnt, und der ich keinen Beistand leisten kann, wenn sie schwach wird, sagte das Mädchen.

Ach! ist denn nicht jeder gute Greis ein Vater für alle gute Bursche, und jede gebrechliche Alte eine Mutter der guten Mädchen? Leihet nicht jeder Gute gern dem Alter den Arm zur Stütze, weil er der Eltern dabei gedenkt und des vierten Gebots? Haben sie doch uns geführt, als wir schwache Küchlein waren ohne Kraft und Verstand.

Und mir könnte die Vorsicht keinen reichern Schatz im Leben geben, fiel Nis mit feurigen Wangen ein, als wenn mir erlaubt würde, Dich zu führen, Dich zu schützen, bis sie uns beide in Ein Grab legten. Zugethan warest Du mir ja immer; daß Du es redlich und so recht vom Herzen mit mir meinst, hast Du bewiesen in der Pflege meiner Mutter. So frage ich Dich in dieser schweren Stunde: willst Du es halten mit mir treu und fest? Willst Du mein seyn und bleiben, und theilen Noth und Arbeit mit mir für immerdar? Sprich, Hima, denn ich bedarf eines Nothankers in dieser Minute, wo der Sturm mir das Heiligste zerstört.

Braucht es denn da der Frage noch? sprach Hima frei von der Seele her und reichte ihm die Hand. Mädchen wählen nur einmal und halten fest bei dem Erwählten aus; aber Ihr Burschen seyd unstätes Volk, ziehet von Ort zu Ort und wechselt wo Ihr hinkommt und Euch ein freches Auge verlockt.

Denke das nicht von mir, sprach Nis und drückte ihre Hand fest gegen seine Brust. So

wahr ich meine Mutter liebe wie ein guter Sohn, so wahr ihre Scheidestunde mir den größten Schmerz bringen wird, so wahr ich ihren Segen hoffe verdient zu haben durch Wandel und christliches Herz: so gewiß will ich keiner andern Dirne je so die Hand drücken, und keine andere soll meinen Trauring am Finger zeigen.

Amen! sagte eine dumpfe Geisterstimme, und Beide fuhren erschrocken aus einander. Es war die Mutter. Ihr Athem tönte wieder leicht und frei; über das bleiche, hagere Antlitz flog eine milde Rosenfarbe, und ihre Augen standen weit offen und glänzten so klar und überirdisch, als hätten sie schon in das Reich der Seligen hinübergeschaut. Zur Verwunderung der Kinder richtete sie sich ohne Hülfe rasch auf im Bett, faltete die dürren Hände zum Gebet zusammen und sah dann mehrere Male von dem Sohne auf das Mädchen und wiederum von ihr auf ihn.

Haltet zusammen, flisterte sie kaum hörbar, haltet zusammen wie ein lebendig Herz! Was Gott band, können Menschen nicht trennen. — Es ist so hell um mich her; alles schimmert wie Silber und ich sehe Viele, Viele in glänzenden Kleidern. — Wer gutgerathene Kinder nachläßt, stirbt einen leichten Tod. — Sehet! da flattern Fahnen, und Trommeln wirbeln zu Eurer Hochzeit. O wie prachtvoll die Schiffe über die See hingleiten und donnern, donnern, daß die Deiche erzittern! Wie Du so groß bist, Nis! aber der Federhut schattet

Dein Gesicht, daß ich es nicht mehr erkennen kann. O warum wird es jetzt so dunkel auf einmal? Ist das das Sterben? — Nis und Hima! Kommt näher heran; ich sehe Euch ja nicht mehr. — Haltet fest, fest, recht fest! — — Sie breitete beide Arme nach ihnen aus; langsam sank sie auf das Lager zurück, ihre Augen schlossen sich müde, und das letzte Wort verklang fein und scharf wie der Ton einer zersprungenen Saite.

Mutter! Mutter! rief der Sohn und warf sich lang über die Todte hin. O gehet doch nicht! verlaßt Eure Kinder nicht! oder nehmet uns mit Euch zu den Vorangegangenen, zu den Glücklichen, die Euch nun ewig haben! — Wie sinneberaubt sank sein Haupt neben das erkaltete der Todten, und das Mädchen saß schluchzend am Bett und umschlang den geliebten Jüngling mit bebenden Armen.

Da fielen einige Gewehrschüsse in der Nähe, und kriegerische Hornmusik drang von fernher herüber. Die fremdartigen Töne erweckten den Mann aus seiner Geistesohnmacht. — Das ist Schwedenvolk! rief er, wie von innerer Wuth gepackt. Kommen sie, meiner Mutter Sterbestunde zu stören? Aber zittere nicht, Du meine Liebe, mein letzter Schatz! Dein Nis ist ja da, und weder Dich noch die Heilige da soll irgend eine böse Hand berühren.

Heftig wurde jetzt gegen die Hausthür geschlagen und schwedische Flüche erklangen auf dem

kleinen Hofraum. Nis trat rasch hinaus auf den Vorplatz, und die Dirne folgte ihm mit der Lampe, indem sie kaum Athem zu schöpfen wagte vor Angst.

Aufgemacht, Bauer! rief es draußen mit grober Stimme. Oder sollen unsere Kolben deine Thür zu Splittern schlagen?

Nis schob den Riegel zurück und zog die obere Hälfte der Pforte auf, vor welcher mehrere schwedische Musketiere sichtbar wurden. Gehet weiter, Ihr Herrn! sagte er mit fester Stimme zu ihnen, hier ist kein Raum zum Quartier: denn eine Leiche liegt in dem einzigen Bett dieser Hütte.

Bist Du toll? fragte einer der Schweden zurück. Meinst Du, dänischer Narr, Dein Mährchen möchte uns abweisen? Wir sind marode vom Marsche durch Euren tiefen Boden. Die Lebenden wissen wir aus den Betten zu werfen, so werden wir mit einem Todten nicht viele Umstände machen.

Nis hatte eine Steinhacke ergriffen und stellte mitten vor dem Eingange sich fest in seiner Kraftgestalt und mit dem glühenden, verstörten Gesichte, selbst den bewehrten Kriegern eine augenblickliche Furcht einflößend. — Wagt es! rief er wie mit schallender Stimme der Schlacht. Wer einen Fuß über diese Schwelle setzt, der hat zum letzten Male die Blechkappe auf einem heilen Schädel getragen!

Die Soldaten brachen in wilde Schimpfreden aus und schlugen ihre Flinten auf den Verwegenen an. Da erhob Hima ein Zetergeschrei und stürzte vor dem Eingange in die Knie, zugleich die Mün-

bungen der Feuerröhre in die Höhe schlagend. Barmherzigkeit! schrie sie. Es ist ja selbst ein Kranker, der nicht weiß, was er thut, und der im Fieber tobt! — Ein alter Hauptmann trat von ihrem Geschrei herbeigezogen schnell heran und sprach: was geht hier vor? Musketiere, keine Gewaltthätigkeit! Ihr kennt des Königs strenge Ordre.

Man will uns nicht aufnehmen, murrte ein Schwede, und der mistige Bursche dort drohet einem Soldaten. Wer läßt sich so etwas gefallen im Feindeslande?

Mädchen, was soll's? fragte der Hauptmann barsch.

Herr, wir sind Dienstboten vom nächsten Edelhofe, antwortete das zagende Mädchen hastig; in dieser Hütte ist nur Ein Stübchen, und da drin liegt die eben verschiedene Mutter und ist noch nicht einmal kalt geworden, und Die da wollen die Todte aus dem Bette werfen, und Dieser hier ist der Sohn der Todten.

Unmenschen! rief der Officier vorwurfsvoll aus. Fort, sucht Euch ein anderes Quartier! Dieses Nest ist ohnehin kaum mehr als eine Hundehütte. Schließet nur fest die Thür, Jungfrau, und wachet bei der Mutter. Mein Fourier soll sorgen, daß Ihr bis zum Tage ungestört verbleibt. Freundlich nickte er der Dirne zu und ging weiter. Hima aber befolgte schnell den Rath, schob den Riegel wieder vor und verrammelte die Hinterthür zum

Gärtchen. In ernsten Gedanken dastehend hatte Nis das alles angehört und angesehen. Die Hacke hatte er sinken lassen und stand jetzt gestützt auf sie.

Und wer von uns schützte nun die theure Leiche vor Mißhandlung? wer rettete mein Leben zugleich? fragte er milde und fast mit Beschämung. Nicht dieser starke Arm that es, nicht dieses Eisen, sondern Du und Deine unwiderstehliche Stimme. O wo giebt's einen Lohn auf Erden, das alles gut zu machen?

Hima legte sich einen Augenblick still an seine Brust, dann zog sie ihn mit sich zurück in das Stübchen, und Beide setzten sich stillschweigend neben der Leiche nieder.

Mehrere Tage waren dahingeschlichen, wie die Stunden des Schmerzes immer langsamer vorüberschleichen als die Stunden der Freude, damit der Mensch nicht übermüthig sich überhebe und den Weltenherrn vergesse, und die Armseligkeit der Erde, welche nur eine Gesellenwanderung darbeut, die bis zur Meisterkiste führt und darüber hinweg durch Finsternisse zur Vollendung.

Die gute Mutter lag längst, von den Windeln des Lailachs umwickelt und sicher vor den Stürmen der Erdenwelt, in der schwarzen Wiege, die den Menschen zum letzten Schlafe einschaukelt, wie es die weiße Wiege that für den ersten

Schlummer. Der gelbe Sand der Nordseeküste und ihre bunten Uferkiesel bedeckten die geliebte Todte; die schaumbedeckten Wellen murmelten an den Uferdämmen ihr den Grabgesang, und die Seemöve in ihrem weiß und schwarz gemengten Trauerkleide flatterte wie ein trauernder Dämon kreischend um den Hügel, den Nis Ipsen mit dem grünsten Rasen zu bekleiden bemüht gewesen. Der Schmerz des treuen Sohnes war scheinbar ruhiger geworden, scheinbar nur: denn nach innen geworfen hatte er sich zusammengeballt wie eine Riesenschlange, hauchte Gift durch das ganze junge Wesen, verdüsterte die reine, freie Seele und ließ das klare Auge alles Aeußere wie durch graue Schleier erblicken. O dem Herzen, welches gute Eltern verlor, fehlt ja jedes Band an die Vergangenheit; wie ein schwankender Baum ohne Stütze steht es in der Gegenwart, und die Zukunft ist ihm werthloser, weil die Augen derer nicht mehr freundlich zuschauen, deren Mitfreude, deren Lob dem Kinde das Beste ist an jedem Glücksfalle und an jeder gelungenen That.

Nur wenn Nis Ipsen im Schlosse Bombel die schöne Hima sah, wenn ein Viertelstündchen der Ruhe ihm vergönnt wurde, und er dann mit ihr im Baumgarten oder in der Gesindestube zusammentraf, so wich der düstere Gram auf eine Weile von dem frischen Gesichte, das der Schmerz mit recht tiefen Marken bezeichnet und wirklich entstellt hatte. Das fromme Mädchen theilte seinen Kum-

mer um die Mutter und hatte noch einen zweiten dabei, die Sorge nämlich um den Geliebten, dessen Gesicht ihr zu deutlich seinen innern Zustand verrieth. Mit der milden Zärtlichkeit, die nur in einem wahrhaft liebenden Weibe wohnt, mit all den kleinen unschuldigen Freuden, die eine fromme Liebe schenken darf, umspann sie sein Wesen, wo sich nur die Gelegenheit darbot: denn Ipsens Gemüthsart kennend, fürchtete sie irgend einen Zufall, der all den Ingrimm seiner Seele nach außen entladen möchte, wie die Berserkerwuth der Nordländer, verderblich für einen Jeden, den sie traf, verderblich für den, aus dessen Busen sie Flammen blitzte. Nur mit dem Mitleidsblicke schwesterlicher Theilnahme tröstete sie, nur mit dem Händedrucke der Liebe: denn sie wußte wohl, daß ein großer Schmerz sich in sich selbst verzehren muß wie Heclas Gluth, die kein Wolkenbruch erlöscht, und daß starke Herzen nur aus sich selbst den rechten Trost zu nehmen haben. Und ihre kluge Behandlung des Geliebten hatte die heilsamste Wirkung. Der Jüngling schien sich zu ermannen und seiner unmännlichen Gesunkenheit zu schämen; sie fand ihn nicht mehr Abends auf dem mütterlichen Grabe, wo er gar seltsame Gespräche geführt mit den vorbeischießenden Seemöven, als hielte er sie für die Geister seiner frühgestorbenen Geschwister; sie sah ihn sich der angestrengtesten Arbeit hingeben, und wenn er dann ermattet zu ihr trat, sie ihm den Schweiß von der großen Stirne trocknete, so fühlte

sie an seinem heißen Kusse, daß das Leben ihm wieder werth geworden, und daß die Jugend den Sieg gewonnen, daß das Blut wieder kräftig und feurig in ihm rolle, und daß der Geist sich losgerungen aus den Fesseln entnervender und zehrender Melancholie. Die schöne Hima freuete sich daran und hoffte auf eine heitere Zukunft, da der weißlockige Edelherr die Zuneigung seiner beiden Lieblingsdiener, die, eben weil sie schuldlos war, sich nicht in die Nacht verbarg oder durch Diebeszeichen verständigte, mit Vergnügen zu sehen schien; sie machte, wie die Frauen gerne thun, weite Pläne für die Folgezeit. Ein Häuschen ihnen vom Herrn geschenkt, eine kleine Heerde auf dem Anger dabei, sie beide als gesunde kräftige Eheleute arbeitend von früh bis Nachts, eine Wiege mit Nis Ebenbilde drin, das waren die Hauptbilder in den Träumen der Jungfrau, und sie war überglücklich unter dieser leichten, flüchtigen Gesellschaft.

Das schwedische Heer, welches einen Einfall in das Dänenland gemacht hatte, war indeß immer weiter fortgeschritten. Jenes kleine Streifcorps, welches die Sterbestunde der Frau Ipsen auf so rohe Weise störte, wurde ersetzt durch eine nachrückende Hauptbrigade; in der Stadt Tunder schlug der kühne General Stenbock sein Hauptquartier auf, und sein Leibregiment wagte sogar den kleinen Meerbusen zu überschreiten, in welchen die Widaw und der Brefluß sich ergießen; schwedische

Völker besetzten die kleine Insel Avenborg und weideten ihre nordischen Rosse auf den Wiesen der Halbinsel Horsbulher.

Auch die freundliche Ruhe, die der Gutsherr von Bombel seit Jahren durch Ordnung und Liebe um sich zu verbreiten gewußt und die seinen Edelhof allen Gästen werth machte, wurde durch den Aufenthalt der feindlichen Völker gestört, die zu- und abzogen, bis ein schwedischer Reiterofficier für länger sein Quartier im Schlosse nahm. Lieutenant Steinström gehörte zu jenen jungen Helden, welche, wenn ihr erster Feldzug zufällig mit dem augenblicklichen Siegesglück ihres Feldherrn zusammentraf, sich selber einen großen Antheil des Triumphes zuschreiben und sich von da an für unüberwindlich halten. Der junge Mann war von der Natur nicht stiefmütterlich behandelt, sein Wuchs schlank und hoch wie die Tannen Dalekarliens, und seine Kameraden fanden in seinem Antlitz eine auffallende Aehnlichkeit mit den Zügen des tapfern Königs Karl: sein rundes Auge lag unter der schroff aufsteigenden Stirn weit vor wie jenes des königlichen Kriegers, und wie dieser pflegte er gar öfters das kurzgeschnittene Blondhaar steif hinauf von der Stirn zu streichen. Nur in einem Punkte wich des Lieutenants Neigung gar sehr von dem tapfern Monarchen ab: denn Steinström liebte die Weiber so sehr wie seinen lichtbraunen Normann und hielt, seit er Helm und Achselband trug, alle Schönen der Erde für

seine gewisse Beute. Nothwendig mußte zu Bombel schon in den ersten Tagen ihn die Langeweile mächtig plagen: denn es gab da weder eine schöne Wirthin, noch frische Fräuleins, und des Edelmannes Gespräch fiel sehr einsylbig aus, theils weil der brave Däne wenig Freude an seinem stolzen Gaste hatte, theils weil die Erfahrung ihm Vorsicht anbefahl im Umgange mit einem jungen Sausewinde, der zu den Bedrückern des Vaterlandes gehörte.

Die schleichende Zeit bewog den Junker, sich herunterzulassen von dem gewohnten Olymp und wie ein griechischer Gott unter den hirtlichen Arkadierinnen sich umzusehen, da keine ebenbürtige Göttin ihm begegnen wollte. Seine Blicke fielen auf Hima, und bei genauerer Betrachtung wunderte er sich, wie so viele Jugendblüthen, so viel Reiz ihn nicht schon längst als Kenner angezogen hatten. Die unverdorbene Jungfrau bemerkte nicht, wie der Schwede alle ihre Bewegungen und Schritte beachtete, wie, wenn sie die Tafel abräumte, sein brennendes Auge an ihren blühenden Wangen sog wie Mittagsgluth an der frischen Rose, und wie er jede Gelegenheit aufsuchte, ihr in den Schloßgängen zu begegnen. Sie kannte nichts von dem, was die verstohlenen Andeutungen enthielten, die der Schwede im Vorbeigehen flüsterte, und mit denen er jedes Mädchen in Stockholm sofort roth gemacht haben würde; sie verstand seine Sprache nur zur Hälfte; so ging

sie unschuldig und sorglos neben dem Versucher hin, entflammte aber gerade dadurch seine verwegenen Wünsche mit jedem Tage mehr.

Wohl bemerkt hatte der Lieutenant die Stunde, wo Hima täglich seine Zimmer aufzuräumen pflegte, eine Stunde, die ihn gewöhnlich zu militärischen Pflichten abrief, und welche sie wahrscheinlich darum zu dieser Dienstpflicht auserlesen hatte. Absichtlich kürzte er eines Nachmittags seine Geschäfte ab und sprengte mit erhitztem Gesichte und aufgeregter Phantasie zurück zum Schlosse. Das Geschick schien ihm günstig: die Thore des Edelhofes standen geöffnet; der Hof war menschenleer, und das Innere des Gebäudes schien ausgestorben. In seinem Kabinet hielt der Edelherr die Ruhe nach der Mittagstafel; die Diener waren in den Nebengebäuden beschäftigt, die Knechte auf Feld und Wiese bei der Arbeit. Durch leisern Auftritt das Geklirr der Sporen auf den breiten Steintreppen und in den hallenden Gängen vermeidend, gelangte er zu der Thür seines Zimmers, stieß rasch sie auf und sah mit Entzücken darin Hima aufräumend und ordnend, erhobener die Rosen ihrer Wangen gefärbt durch Arbeit und Mittagsschwüle, enthüllter den lockenden Reiz ihres Körpers in der leichtern Haustracht für solche Arbeiten. Verwundert schaute das Mädchen auf ihn, wie er hastig den losgeschnallten Pallasch auf den Tisch warf, die Blechhaube von dem blonden Haar riß und mit funkelnden Augen auf sie zutrat.

Ist Daphne endlich allein einmal, ist mein kleiner Abgott endlich einmal einsam für mich? rief der junge Heros, indem er seine Arme ausbreitete, und als sie der Umhalsung auswich, seine Hand um das weiße Fleisch ihres nackten Armes schlug und mit dreister Gewalt sie zu sich zog.

Nun was starrest Du mich so groß an mit den herrlichen Augen, die mild und scharf sind zugleich wie Taube und Aar? fragte er, als sie sich loszumachen suchte und ihr Gesicht die höchste Verwunderung über den unvermutheten Angriff ausdrückte. Glaubst Du, Soldaten beständen aus gleichem Eisen wie ihr Küraß und könnten die Schönheit sehen ohne Wallung? Dann hast Du geirrt! Schöne Feindinnen sind die reichste Beute des Kriegsmannes, und ihr süßer Kuß giebt dem Klugen höheren Preis, als das welke Lorbeerblatt. — Hima trat ohne Antwort, aber mit einem Blicke voll Furcht von ihm weg der Thür zu. Er sprang ihr voraus und schob entschlossen den Nachtriegel vor. — Du fürchtest den Herrn oder gar den Liebhaber? fragte der kecke Lieutenant weiter. Zage nicht deshalb; der Alte schläft im Polsterstuhle, und das Schloß ist öde wie eine verfallene Geisterkapelle, wir allein sind wach und lebendig, und nichts steht unserm Glück im Wege. Wirf Dich ohne Scheu in meine Arme! Ich nehme Dich mit bei dem Abmarsche und jenseits der See sollst Du eine schwedische Dame werden: denn solch ein schönes Kind, solch eine

Edelgestalt paßt nicht in die grobe Tracht der Hausmagd, und Sünde wärs für jeden gefühlvollen Junker, Dich darin zu lassen.

Hima hatte sein Geschnatter angehört mit immer mehr erbleichenden Wangen; als er jetzt aber kühner auf sie eindrang, flammte die Gluth der Scham und des Zornes zugleich über ihr Gesicht. Zurück! rief sie mit heller Stimme. Der Herr hat ehrlicher Eltern Tochter vor sich, und läßt Er den thörichten Spaß nicht, so rufe ich das Haus wach, und die Folgen mag dann der Herr sich selbst zuschreiben.

Sperrst Du Dich, kleine Coquette? lachte der Junker. Weißt auch Du schon, daß geraubte Frucht am süßesten schmeckt und die Wehr den Sieg vergnüglicher macht? Ziere Dich nur immerhin, ich will thun, als glaubte ich daran, und Dir die Küsse, nach denen Deine rothen Lippen so lüstern sind, aufdringen.

Mit kräftigen Armen umfing er sie jetzt, riß sie an seine Brust, und das Mädchen fühlte am Drange des Blutes, welches gewaltsam gegen ihr Herz hinströmte, daß sie einer Ohnmacht nahe und dann verloren sey. In einem lauten Schrei machte sich ihre Angst Luft; aber der Stürmer kehrte sich nicht daran, und schon fühlte sie seine Küsse und den stechenden Zwickelbart auf ihrer Stirn, ihrem Nacken und den Wangen, die im doppelten Feuer der Scham und der Verzweiflung

erglüheten. Ein Retter kam unverhofft und auf dem unbetretensten Wege.

Nis Ipsen hatte nach dem Mittagsmahle das alte Leibroß seines Herrn, welches krank geworden, auf dem grünen Anger hinter dem Schloßgarten spazieren geführt. Der gute Holsteiner ward müde durch die erzwungene Promenade, streckte sich in das hohe Gras und sog mit den weiten Nüstern wollüstig den erquicklichen Dunst der rothen Kleeblüthen ein. Nis sah dem alten Wulf eine Weile zu; dann dachte er an seine Hima, und wie es jetzt vielleicht erlaubt sey ein Stündchen mit ihr zu verkosen. So streichelte er dem Thiere noch einige Male den blanken Hals und schlenderte dann durch den Garten als den nächsten Weg dem weißen hohen Hause zu. Wie erschrak er aber, als aus den obern Fenstern des langen Flügels plötzlich Himas Angststimme deutlich ertönte! Sollte den Edelherrn ein Unglück betroffen haben? Aber die offenen Fenster über ihm gehörten ja zu der Behausung des einquartierten Schweden. Ein furchtbarer Gedanke ergriff die Seele des jähzornigen Jünglings. Viel zu weit war der Weg am Schloßflügel hinab zum Thore des Hauptgebäudes. Ein gebrechliches Spalier an der Wand trug grüne Weinranken, welche jedoch noch nie in der nordischen Sonne süße Frucht gebracht. Eine willkommene Leiter erschien ihm jetzt das nutzlose grüne Gegitter. Leicht wie ein steigender Falk schwang er sich am Geländer

empor; es brach nicht unter der rüstigen Gestalt; die starke Hand erfaßte das Fenster, noch ein Schwung und er saß auf dem Rande des offenen Fensters.

Was er sah, war kein Anblick für einen Bräutigam. In halber Ohnmacht sank Hima eben auf einem Sessel nieder, und der fremde, gewaltthätige Mann hatte sie im Arme und drückte seine Lippen begierig auf ihren nach Luft lechzenden Mund und ihren entblößten Hals. Wildlodernd, in furchtbar erwachtem Grimme sprang Nis vollends in das Zimmer hinein; ein Griff entblößte den eigenen Pallasch des Feindes, den die Begier blind und taub gemacht; ein Stoß rannte die breite Klinge von der Seite mitten durch des Schweden Leib, daß er sogleich mit einem Todesächzen neben dem Stuhle niederstürzte, das Mädchen mit seinem innersten Blute überspritzte und in wenigen Minuten mit schmerzvoll verzerrtem Antlitze seine Seele verhauchte.

Mit wilder Angst hatte indeß Nis die Geliebte zu sich her gerissen, als wollte er sich überzeugen, daß sie noch lebend, noch sein, noch ganz ihm angehörig sey. Bleicher wie der Ermordete am Boden, hing die zitternde Dirne an seinem Halse und stammelte mit Entsetzen: Nis! Nis! was hast Du gethan? —

Dich gerettet und Deine Ehre! Dich und mich gerächt, wie es dem Manne geziemt! antwortete Nis mit furchtbarer Kälte. Das ganze Schleswig

hätte er verheeren mögen, ich konnt's nicht hindern und hätte still drein gesehen: aber Dich schmachvoll antasten, das durfte Keiner, so lange ich Athem hole, am wenigsten solch ein flachsbärtiger Schwedensohn.

Aber nun? was nun? Du bist verloren und ich bin es mit Dir! jammerte sie.

Da überfiel auch ihn, wie ein Gewitter im Walde den Verlassenen, das volle Bewußtseyn der blutigen That; alle Folgen, die sich daran knüpfen mußten, stiegen plötzlich auf vor ihm, und bleich wie des Mädchens Wangen wurde auch sein Gesicht, und von einem ungeheuren Schmerze ergriffen umklammerte er die Liebliche fester und fester, als wollte der Tod sie ihm jetzt sofort entreißen zur rächenden Strafe.

Indem klopfte es draußen; des Edelherrn Stimme wurde vernehmbar, und Hima öffnete die Zimmerthür von innen. Das Entsetzen faßte auch den besonnenen Baron, als er den Officier in seinem Blute erblickte. Mit jener Kälte, welche die Ergebung in das härteste Schicksal bei solchen Begegnissen auch den Verzweifelnden aufdrängt, wandte sich Nis an den guten Herrn:

Richtet nicht schnell, Herr! sagte er mit dumpftönender Stimme. Ich bin der Mörder, aber mich gereut die That nicht einmal. Der blonde Bube war des Landes Feind und der Schänder meiner Liebe. Gott hat ihn geschlagen durch meine Hand, und seine Menschen mögen

jetzt machen mit mir was ihnen gut dünkt; ich stehe furchtlos vor ihren Ketten und Henkersbeilen.

O helft, rettet, gnädiger, guter Herr! bat Hima und warf sich auf die Knie vor dem Edelmanne. Er konnte wahrlich nicht anders, und der da war ein Bösewicht. Um meinetwillen hat der Nis das gethan, und ich würde nie wieder ruhig auf Erden, träfe ihn um mich solch gräßliches Verderben.

Der alte Baron stand einen Augenblick sich besinnend und die Augen starr auf den Leichnam geheftet. Ich sah das kommen, sprach er wie in sich hinein; diese jetzt gebrochenen Augen verriethen die Begier unversteckt. Du hättest besser gethan, Nis, setzte er dann hinzu, wenn Du die Kraft Deiner nervigen Arme an ihm versucht und seinen Stahl ungezückt in der Scheide gelassen hättest. O Dein heißes Blut, das den Verstand überströmt, hat uns alle in die bedenklichste Lage versetzt; Dein Leben, des Mädchens Glück, mein Vermögen, alles das steht auf dem Spiele durch den einzigen wilden Griff an dieses Degengefäß. — Hima schluchzte; Nis senkte sein Haupt; der Greis nur hob den schneeweißen Apostelkopf mit jedem Augenblicke höher.

Was hilft das Zagen? sprach er darauf ermuthigt. Im Sturm und Schiffbruch bedarf es der höchsten Geistesstärke. Bis zum Abende läßt sich der Mord verbergen. Du mußt fort auf der Stelle, dann können wir uns vielleicht sicher stellen.

Fort soll er? kreischte Hima und umklammerte ihn mit Todesangst.

Der gnädige Herr ist gütig wie der Himmel, entgegnete Ipsen. Ja, ich muß fort, aber zage nicht darum. Wir sehen uns wieder, und wo Dein Nis auch seyn mag, Du bist immer dicht neben ihm.

Die Jungfrau ließ die Arme schlaff an ihrem schlanken Leibe nieder fallen, und ihr Kopf sank in Trostlosigkeit herab auf die Brust. Eilig trieb jetzt der Baron Beide aus dem blutbefleckten Zimmer, das er fest verschloß und den Schlüssel zu sich steckte. Mit sich nahm er sie in sein Cabinet. Hier übergab er dem Jünglinge eine gefüllte Börse, schrieb ihm einen Brief auf Hamburg und befahl ihm ein Pferd seines Marstalls zu satteln und augenblicks damit die vorgeschriebene Marschroute zu verfolgen. Fast aufgelöset in Schmerz hing Hima an dem verstummten Lieblinge. Sanft machte der Edelherr ihre erstarrten Arme los. Willst Du ihn tödten, der für Dich sich mit Blut befleckt hat? fragte er eindringlich. Willst Du ihn fallen sehen unter den Bajonetstichen der erbitterten Soldaten, oder hinschleppen zum Schaffot, zum schimpflichern Sündertode? Ich will Dir Vater seyn; in allem Uebrigen wende Dich zu Deinem Gott; fromme Bitten erhört er gern, und ich kenne Dich, Du bist rein wie seine Himmelsbürger. Ihr werdet Euch wiedersehen, und wäre es auch erst auf meinem bemooseten Grabhügel.

Nis riß sich los; er preßte ihre Hand mit der linken an sein Herz, mit der rechten deutete er sprachlos zum Himmel und stürzte die Schloßtreppen hinunter. Bald sahen sie ihn auf dem brausenden Hengste vom Hofe sprengen.

Der Baron schöpfte freier Athem und dachte jetzt auch an sich und seine arme Hima. Im Schlosse konnte für sie keine Sicherheit seyn, wenn der Mord unter den Kriegskameraden des Lieutenants kund wurde. Er selbst rief einen Knecht vom Felde, ließ den Wagen fertig machen und seine Kostbarkeiten, den kleinen Familienschatz und das baare Geld einpacken. So fuhr er mit dem Mädchen vom Schlosse ab, den Weg zu Lande nach der Stadt Tundur einschlagend, wo er in der bekannten Rechtlichkeit des Generals Stenbock bei offenem Berichte der unglückseligen Begebenheit Schutz und Gerechtigkeit zu finden hoffte.

Plötzlicher Wechsel des Schicksals greift heftig ein in die Räder der geistigen Maschine, die Mensch sich nennt, oftmals verderblich und zerstörend; nur wenige Naturen ertragen unverletzt den Uebergang von Freude zu Leid, von Ruhe zur Verwirrung, vom Glück zum Elende ohne harte Folgen, dem russischen Krieger gleich, der aus dem Schwitzbade hervorstürzend die dampfenden Glieder in dem Schneewasser des winterlichen Fluß-

ses mit Wollust abkühlt. Auch Nis Ipsen hatte eine solche unverwüstliche Natur, und als er erst einige Meilen auf seinem hochwerfenden Gaule hingetrabt war, erhielt sein starkes Gemüth die Festigkeit wieder, welche in jener Stunde voll Leidenschaft und vorschneller That die Wirbel des heißen Blutes erschüttert hatten. Seine fromme Hand befleckte Menschenblut: das war sein erster Gedanke, als jetzt sein schnaufender Hengst mächtig hinschritt auf den ihm bekannten Richtwegen durch die fetten Maschwiesen Schleswigs. Aber dieser Gedanke, wenn er auch Schauder erregte, warf keinen Scorpion in sein Gewissen. War der Ermordete doch ein Feind des Königs, ein Gewaltthätiger, ein Unschuldsräuber gewesen: so kam ihm seine That vor wie ein Gottesblitz, der den bösen Saulus mitten in der Unthat niedergeschlagen. Sein zweiter Gedanke traf des guten Herrn und seiner schuldlosen Braut Verhängniß. Was konnten die schwedischen Reiter in ihrer ersten Wuth nicht alles an ihnen verüben! Fast hätte er den Zügel seines Pferdes zurückgewendet, als seiner Phantasie die Bilder von Mißhandlung und Brand vorüberzogen, die sich an diesen Gedanken reiheten. Helfen, schirmen konnte er freilich nicht, aber rächen doch und mit ihnen in der Wehr untergehen. — Da sah er von der mit Birken bewachsenen Höhe, über welche er hinritt, fern eine Schwadron Dragoner aus einem Dorfe hervorrücken, sah die wehende Standarte, die

blinkenden Waffen, hörte den schmetternden Trompetenstoß. Ketten, Kerker, Hohn und Henkerbeil standen ihm plötzlich vor Augen, und der mächtigste aller Thiertriebe, der Trieb der Selbsterhaltung, flammte auch in ihm auf, und der Instinct unterjochte alle Gefühle. Er drückte dem Hengste fest die Fersen ein und setzte rastlos seine Flucht fort, bis er in den Grenzen des hamburger Gebietes sich sicher glauben durfte.

Die freie gewaltige Hansestadt nahm den Flüchtling auf; doch fand er keinen Vertrauten, keinen Rathgeber in ihr: denn der Senator, an den der Brief des Barons gerichtet war, hatte die Stadt verlassen, und die Furcht hielt Nis ab, einem andern sein blutiges Geheimniß anzuvertrauen. Er verkaufte sein Roß und wanderte umher in den endlosen Straßen und an den geräuschvollen Landungsplätzen. Das große Leben des Welthandels that sich vor ihm auf: er sah die reichbeladenen Schiffe auf dem majestätischen Elbstrome heraufschwimmen, sah sie ankern und hörte das muthvolle Jauchzen der kühnen Seefahrer. Wundersame Ideen wurden in ihm wach: er träumte sich unter jene Glücksritter, von denen er manche in stattlichen Kleidern landen und von bettelhaften Angehörigen empfangen sah; auch er wollte so einmal wiederkommen, oder — nimmer: das gelobte er sich; aber seine Sehnsucht nach dem Auslaufen zur Glücksfahrt wurde nicht in Erfüllung gebracht: denn widrige Witterung hielt

alle beladene Kauffahrer im Hafen zurück. Da hörte er eines Morgens, als er betrübt und tiefsinnig über den Fischmarkt wanderte, zwei derbe Schifferfrauen ganz laut seine Geschichte besprechen; mit grellaufgetragenen Farben beschrieb man die Mordscene, lobte mit derben Beinamen den Burschen, welcher den riesenhohen, langbärtigen Hünen aus Schwedens Gebirgen mit der Eichkeule erschlagen haben sollte; erzählte, wie die feindlichen Soldaten das Schloß geplündert und angezündet hätten, indeß durch die Ankunft ihres Generals an der Ausführung ihrer Racheplänc gehindert worden wären, und wünschte dem braven Dänen glückliche Reise über die Elbe, ehe ihn die Nachforschung selbst in der freien Reichsstadt ausfinden möchte. Mit Schreck hörte Nis Ipsen die Fischweiber-Geschichte, worin er selbst die Hauptrolle spielte. Er nahm die Warnung als Himmelsstimme auf, schnürte sein Bündel und pilgerte mit ihm auf dem Rücken schon Mittags weiter, den nächsten Weg durch das Westphalenland der Stadt zu, wo er am leichtesten seiner Wünsche Erfüllung zu finden vermeinte.

Auf der langen Reise stieß unserm Wanderer kein Abenteuer auf, welches Einfluß auf sein Schicksal haben konnte. Er erreichte Amsterdam, ging aber auch hier in der Irre umher, wie am Elbufer: denn unbekannt mit dem wüstscheinenden, lärmenden Leben, in das er mitten hinein gerieth, blieb ihm die Scheu unüberwindbar, von der jeder

Neuling in dem Gewühle einer solchen Weltstadt befangen werden muß. Aus der Treckschüte, die ihn hergebracht, war er gestiegen, hatte in dem Kanalhause mäßig gespeist, dann die Stadt bewundernd durchstrichen, und sah sich bei der Dämmerung nach einer Herberge um, die für ihn passen möchte: denn alle die großen Gasthöfe mit den goldenen Aushängeschilden schienen ihm zu prächtig für seines Gleichen, und er wagte nicht auf die blankgewaschenen Vorplätze mit seinem beschmutzten Schuhwerke zu treten. Als er sich so verlegen in der Gegend des Hafens umsah und unentschlossen dastand, traf ein Frauenzimmer auf ihn in netter, reinlicher Tracht, von schlankem Wuchs und artigen Manieren. Wie sie im Vorbeigehen ihm so freundlich in die Augen schauete, gemahnte ihm der Blick wie aus Himas Augen, obgleich er sich gestehen mußte, Hima habe selbst ihm nie so dreist unter den Hut gesehen. Doch die freundliche Erinnerung gab ihm Muth, und er redete die Dirne an und fragte nach einem Gasthause für Leute wie er.

Mein Herr ist fremd hier? fragte sie zutraulich zurück. Wel, Ihm soll gedient werden, wie Er beliebt, setzte sie sofort freundlicher noch hinzu. Da drüben das Häuschen mit der rothen Wand ist meinem Vetter zu eigen, ist eine Schenkwirthschaft für Schiffersleute, und will mein Herr vorlieb nehmen, so wird er willkommen seyn. — Nis dankte herzlich und nahm sogleich die Einladung

an, und das Mädchen schwatzte im Fortgehen so traulich mit ihm, als wäre sie seine Schwester, legte treuherzig ihre Hand auf seinen Arm, ließ sich von ihm über eine schlechte Stelle am Kanal tragen und schlang dabei ihre runden Arme so fest um seinen Hals, daß ihm seltsam warm wurde, und wußte ihm dabei zugleich durch ihr kindisches Geschwätz einen Theil seiner Lebensverhältnisse, vorzüglich seine Vorsätze für die Zukunft, abzulocken. Es läßt sich denken, wie wohl es einem jungen unbeholfenen Menschen thun muß, wenn er mitten im Getümmel der Welt, das ihm fremd ist und welches fremd an ihm wegtobt, ein Geschöpf findet, das ihn theilnehmend begrüßt, das da fragt und antwortet, wo so lange mitten im Gedränge der Tausende leere Wüste für ihn war. So erging es auch dem Nis Ipsen mit seiner Unbekannten, und als er jetzt in den menschenvollen Saal trat und die wilden, sonnverbrannten Gesichter seiner Führerin auswichen, auch ihm Jedermann mit starrem Betrachten Platz machte, da fühlte er eine Verpflichtung gegen diese Ariadne, welche sein Gespräch zu ihr mit höherer Freundlichkeit würzte, als bisher ihm sein Seelenzustand erlaubt hatte irgend Jemandem auf der Reise durch die fremden Länder darzulegen. Im Grunde des großen Zimmers führte die Circe ihren Ulyß zu einem gedeckten Tischlein, und auf einen Wink von ihr trug ein stämmiger rauher Mann mit einem grämlichen, unrasirten und ungewaschenen

Angesicht ein Abendbrot und einen Wein herbei, wie Nis heute noch zu finden nimmer gehofft hatte. Die Dirne plapperte nur wenige Worte mit dem mürrischen Aufwärter, auf welche ein bedeutsames Kopfnicken von diesem zu antworten schien; dann war sie wieder an des Jünglings Seite, und legte vor und schenkte ein, als wenn sie heute nur zu diesem Dienste angestellt worden. Dem unerfahrenen, unverdorbenen Jünglinge mußte die Aufmerksamkeit des nettgekleideten und gewandten Dämchens sehr wohl thun, und er bekam durch ihr Benehmen einen hohen Begriff von den gastlichen Tugenden der Holländerinnen, und betrachtete das blühende, schelmische Gesicht mit immer steigender Theilnahme.

Ein neuer Ankömmling zog indeß seine Augen von ihr ab. Ein mannhafter Seemann war es, breitschulterig und mit riesigen Gliedmaßen. Sein schwarzes Wams war von feinem Tuche und mit Silberlitzen geziert; weite Beinkleider von feiner Leinwand und ein scharlachenes Westchen mit blauer Schärpe gegürtet, verkündete den Vornehmern unter den rohen Gästen dieser Schenke; ein buntes Seidentuch hing locker an dem nervigen, nackten Halse, und das schwarze, verwilderte Haar deckte ein großrändiger Hut mit einer silbernen Troddelschnur umwickelt. Mit Respect wich man ihm aus überall, wo er gleichsam die Gesellschaft controllirend von Tische zu Tische schritt, bis er einige Schritte von Ipsens Sessel Halt machte. Mit

wahren Habichtsaugen betrachtete er den Fremdling über der Geiernase weg, wie ein Räuber die gewonnene Geldbörse mit den Augen wiegt; geschwinder warf er den Tabak im weitgespaltenen Munde, der mit vorragenden gelbgebeizten Zähnen einem Haifischrachen ähnelte, hin und her, trat dann mit grinsender Freundlichkeit näher und kniff frech das Mädchen in die vollen Wangen.

Der Neid muß es Dir lassen, Martha, kein Tuneser kommt Dir gleich, und wenn er auf dem Topmaste zwei goldene Halbmonde führte! redete er sie an mit einer tiefen, aber rauhklingenden Stimme.

Ihr seyd guten Humors, Capitain, antwortete das Mädchen, nicht ohne einen Anflug von Verlegenheit. Wahrscheinlich hat Euch der Genever heute besonders geschmeckt, oder die Würfel sind im Kaffeehaus immer mit dem großen Pasch gefallen, daß Ihr flötet wie die Bootsmannspfeife und nicht brummet wie gewöhnlich.

Potz Wallfisch und Nordkaper! entgegnete der Capitain. Schweige mir von dem langweiligen Krebsleben auf dem Festen! Uebermorgen knarrt die Ankerwinde, und ich möchte alle Royalsegel über das Bramsegel setzen, um wieder in das Salzwasser zu kommen. Bei Eurem Süßwasser wird man in einer Nachtwache zu einem Bärenhäuter und lumpigen Beutelschneider, der nicht das aufgedrehte modernde alte Tau werth ist, mit welchem man ihn an die Raaen aufknüpft. Willst Du mit, Meisje? Potz Wallfisch! Du bist mehr werth

als der geschickteste Harpunirer und der verwegenste Enterer. Meisje, Du bist die fluchtigste Fischreuse im ganzen Niederlande; und hast heute einen Stör eingefangen, der Dir mit einer Schürze voller Stüber nicht bezahlt werden kann. —

Jan Krye, sprach das Mädchen wie beleidigt. Ihr seyd stachlicher wenn Ihr Spaß macht, als wenn Ihr die rauhe Seite nach außen gekehrt.

Da gehts mir wie dem gefurchten Finnfische, der mich zum Matador machte, lachte der Mann mit dem Haifischrachen: so eine Bestie ist nie gefährlicher, als wenn sie mit dem Schwanze, der vom Steuerbord zum Backbord reicht, schelmische Spielereien treibt und aus der Nase einige Tonnen Wasser in die Nebelluft hinauf spritzt. —

Das Mädchen nahm hastig die Flasche vom Tische und sprang fort, sie neu füllen zu lassen. Mit Verwunderung und Aerger hatte Nis das kurze Gespräch angehört, das ihm Räthsel enthielt, und wollte eben als Ritter seiner Wirthin, die er beleidigt glaubte, mit dem Capitain Jan ein Wortgefecht beginnen: da entstand am andern Ende des Saales, wo viele Matrosen einen Würfeltisch umgaben, ein gewaltiger Lärm. Schimpfreden tobten, geballte Fäuste erhoben sich, Messer blitzten, und die ganze Gesellschaft drängte sich dem ernstlichen Streite zu; mit ihr auch der Capitain, dessen Stimme und sein: Potz Wallfisch und Nordkaper! donnernd wie Wogenschlag an das Klippenriff durch das Getümmel drang, welches von

dem Dampfe der zusammengedrängten Tabakschmaucher mit undurchsichtigen grauen Wolken umschleiert wurde.

In diesem Augenblicke bemerkte der zuschauende Nis, wie ein junger, schlanker Mann mit auffallend bleichem Gesicht und verstörten Mienen an den Wänden des Saales herschlüpfte und sich schnell neben ihm auf den Sessel setzte, den das Mädchen kaum verlassen hatte.

Fremder Herr! flüsterte der Mann mit bebender Angststimme. Ihr sitzet da so ruhig und dreist? Daß Ihr nicht zu diesem Gesindel gehört, verstand ich aus einigen Aeußerungen der Andern, als die Dirne Euch wie im Schlepptau hereinbrachte. Wißt Ihr denn etwa nicht, wo Ihr Euch befindet?

In einer guten Schenke, meine ich, antwortete Nis aufhorchend. Rührige Leute, reinliche Schüsseln, wenn sie auch die Zeche vielleicht doppelt kreiden. —

Hole der Teufel Wirth und Schüsseln! fiel der Bleiche ein. Hier bezahlt Leib und Seele, und das Schlafgeld wird Einem glühend auf den Rücken gebrannt. Ihr seyd ein Opfer wie ich. Im Tanzzelte draußen haben sie mich berauscht gemacht und dann hereingeschleppt mit dem Dunkelwerden; als ich auf der Bank ausgeschlafen, sah ich sofort, in welcher Spelunke mich das Schicksal abgesetzt. Euch hat die Buhldirne hereingelockt mit ihren Bathsebasaugen, aber Ihr werdet die

Davidsschwäche so theuer bezahlen müssen, als ich meine noachitische Sünde.

Nis Gesicht glühete hoch auf wie ein Leuchtfeuer in Scham bei den Worten des Unbekannten, und die Nähe des Mädchens schien ihm schon eine Todsünde, gegen seine Hima begangen. Mit Abscheu fragte er schnell: und wer sind denn diese Menschen eigentlich und womit bedrohet man uns?

Und das ahnet Ihr noch nicht? staunte der junge Mann. Seyd Ihr denn so ganz fremd, daß Ihr diesen Schlag Menschen nicht sofort an den Federn erkanntet? Was werden die gelacht haben, daß solch starkes Mannesbild wie ein Stier am Seile gutwillig in den Stall gebracht ward!

Verdammt sey solch Lachen! fuhr Nis in die Höhe, und die Adern seiner Stirn schwollen dick auf. Zeiget mir den Lacher, und er soll nur noch einmal sein Gesicht verzerren, und, beim Himmel! ohne solche Lust!

Ruhig! bat der Bleiche. Noch zanken sie um einige Stüber und beachten uns nicht. Die Zeit ist kostbar. Höret und zittert wie ich!

Damit hat's Zeit, aber redet nur! murrte Nis in sich hinein.

Unter Seelenverkäufer und Fleischmäkler sind wir gerathen, flüsterte der Andere; unter eine Rotte Korah, welche Handel treibt mit Menschenleibern, ehe sie todt sind. In der Nacht werden sie uns geknebelt auf ihr Schiff bringen, in den Raum einpökeln wie Heringe, und jenseit des

Meeres im fremden Welttheile zu giftiger Bergmannsarbeit oder in eine heiße Zuckerplantage verschachern zu ewigem Sclavenleben. O Tausende junger fremder Leute sind schon von den höllischen Jägern so im Garne gefangen worden wie wir, und Keiner hat sein Vaterland wieder gesehen.

Und das duldet man? fragte Nis heftig.

Wer sieht es? erwiderte der Andere. Wo kein Kläger, ist auch kein Richter; die Nacht birgt die Schelmenarbeit der Bösewichter, und mancher sogenannte ehrliche Holländer mag seine Procente ziehen von dieser Speculation und Zwangsanleihe.

So dulden **wir** es doch nicht, warf Nis empört ein.

Was können wir gegen die Masse wilder Kerle? fragte der Mann verzweiflungsvoll. Ich ergab mich schon in mein Schicksal, aber Eure hochgewachsene Gestalt, Euer dreistes, kühnes Wesen erfüllte mich mit einer Ahnung von Hoffnung in meiner Trostlosigkeit. Wisset Ihr Rath und Hülfe, so eilet damit; sinnet nach, wenn nur das Leben herauskommt, mag es auch Beulen und Blut kosten.

Was noch sinnen und bedenken? sprach Nis entschlossen, indem er aufstand, das größte der Tischmesser ergriff und unter sein Wamms nahm. Der Augenblick scheint der rechte; haltet Euch nur dicht an meiner linken Seite.

Der Bleiche packte sich krampfhaft fest an Ipsens Aermel, welcher sofort mit festen Schritten

hinter den Zankenden weg der Stubenthür zuschritt. Schon hatte er die Klinke in der Hand, als ein kleiner bucklicher Matrose, der dicht an der Thür auf einem Schemel wahrscheinlich als Wache saß und ebenfalls sich dem Streite zugekehrt hatte, bei dem Geräusche plötzlich den Kopf wandte. So wie er die Flüchtlinge erblickte, warf er seinen kurzen Pfeifenstummel zur Erde, sprang mit seiner Kugelgestalt vor die Pforte, und sein Geschrei: „Verrath! die Rekruten brechen durch! Hülfe, ihr Fischadler!“ zog alle Gesichter herum, und brachte die nächste Reihe der Seeleute in plötzliche Sturmbewegung. Nis Umsicht ersah sogleich die wachsende Gefahr; ein Blick durch den Saal entdeckte nahe hinter ihm an der Seitenwand ein niedriges Fenster, dessen Flügel wegen des Tabacksqualms aufgesperrt standen. Entschlossen packte er seinen Unglücksgefährten, schleppte ihn zum Fenster und warf ihn unsanft über den Bord der Fensterbank auf die Straße hinaus; dann drehete er sich schnell gegen die Feinde um, deren Gebrüll schon dicht an ihm tönte und von deren Händen er sich schon berührt fühlte. Einige Messerstöße, welche trafen und durch das Unerwartete doppelt schreckten, stäubten die nächsten Verfolger aus einander; und als jetzt der riesige Capitain Jan Kroe nach ihm die langen Fäuste ausstreckte, stürzte Nis auf ihn los, warf mit herkulischer Kraft den Ueberraschten hinten über auf seine Schiffer, die wie bei dem Falle eines Hauptmastes unter der großen Masse

zu Boden kollerten, und im ersten freien Augenblicke schwang er sich nun auf den Fensterrand und sprang in die Straße hinunter.

Draußen war er; vergebens schaute er sich aber nach dem geretteten Genossen um, dessen Leitung bei der Unkunde der Gegend ihm so nöthig war; der Feigling hatte sich undankbar längst aus dem Staube gemacht. Die Verfolger schlugen nach wiedergewonnener Besinnung den ersten Weg ein, der ihnen offen stand. Zu demselben Fenster hinaus wälzte sich Feind auf Feind, und nur in schnellster Flucht aufs Gerathewohl in die Nacht hinein sah Ipsen vollendete Rettung. Bald war der flinke Läufer aus einer engen Gasse auf eine breite Stadtstraße gekommen; aber dicht hinter sich hörte er die Sprünge und die Stimmen der gleich gewandten Kaper; der Weg lief gerade aus an einem breiten Kanale hin, und der Mond beleuchtete fast mit Tagesklarheit die unabsehbare Fläche.

Schon gab sich Nis fast verloren und ballte die Fäuste zur Wehr, da sah er im Hinlaufen an einer Stelle auf der andern Seite des Kanals eine Treppe, die in der Steinwand zum Wasser hinabführte und zum Anlegen der Treckschüte bestimmt war, sah jenseits die Pforte eines großen Gebäudes offen und Leute mit Licht auf der Vorhalle im Abschiednehmen begriffen. Mit einem Sprunge war er im Wasser, schwamm über den Kanal, sprang die Stiege hinauf und

drängte sich in die Hausthür, welche ein Diener eben wieder schließen wollte. Die Leute drinnen taumelten vor seiner Heftigkeit erschrocken zurück; ein Lakai ließ Licht und Leuchter fallen, und ein bejahrter Holländer in buntblumigem Schlafrocke und runder Perücke rief zurücktretend mit einer Sprachrohrstimme: „Jungens, an die Segel! der Feind ist auf dem Deck!" — Nis, seine Verfolger nicht vergessend, riegelte mit Bedacht die Pforte innerhalb zu, dann trat er athemlos auf den weichenden Hausherrn zu.

Fürchtet nichts! sagte er mit halber Stimme, die von kurzen Athemzügen unterbrochen wurde, und legte dabei die Rechte betheuernd auf die Herzensgegend. Ich bringe kein Unheil, aber mich verfolgt das Unglück. Ich suche Schutz bei Euch, wenn Ihr ein Christ seyd.

Furcht kennt der Seecapitain Barenz eben nicht, antwortete der alte Herr, der sich schnell vom ersten Schreck erholt hatte. Aber was soll's mit dem späten Einbruch? Fremde gehören in das Wirthshaus zum Mogul, und das liegt hundert Schritte am Kanal hinauf.

Ich bin sehr fremd und sehr verlassen! stammelte Nis. Gebt mir nur für die Nacht Sicherheit und ein Strohbund im Winkel. Seelenverkäufer hatten mich, verfolgen mich, bedrohen mein Leben und meine Freiheit zur Schande jedes ehrlichen Niederländers. Habt Ihr Kinder, Herr,

so denkt Euch, wenn eines derselben auch einmal in solche Klauen geriethe.

Der Teufel auch, rief der Alte, das will ich bleiben lassen. Solch Volk ist wie ein Meerstrudel: was der einmal erwischt, das zieht er hinunter mit Kiel und Mast, mit Mann und Maus. Ihr müßt derbe Sehnen haben und ein entschlossener Gesell seyn, daß Ihr solchem Gesindel entrinnen konntet, wenn es Euch einmal im Schlepptau gehabt, setzte er hinzu, indem er mit Wohlgefallen des Jünglings Gestalt zu mustern schien. Nun, Toms, verwahre die Thür! Klaas, trockne den Wassermann ein bischen, laß ihm die Schuhe ausziehen und bringe ihn hinauf; da soll er mir erzählen, wie sich das alles begab. — Die Diener gehorchten, indeß der Seecapitain die breite Treppe voran stieg mit einem recht wohlgefälligen Gesicht, dem man die Neugier abmerken konnte, welche guten alten Leuten eigen zu seyn pflegt.

In ein wohlmeublirtes Zimmer wurde unser Däne geführt, dem an Staat wie an Bequemlichkeit nichts abging. Auf einem mit Landcharten belegten Tische dampfte behaglich die silberne Theemaschine; hinter derselben hielt der Hausherr seinen Lehnstuhl inne, und Ipsen mußte sich auf seinen Wink dicht zu ihm setzen. Er schenkte ihm ein von dem warmen, duftigen Tranke, und legte

ihm ein geröstet Semmelschnittchen dazu; dann begann er ein ächt militärisches Examen, dessen Fortsetzung ihm jedoch der offenherzige Jüngling ersparte. Mit der Arglosigkeit und dem Freimuthe, der in reinen Seelen wohnt, erzählte ihm Nis seinen ganzen Lebenslauf, verschwieg dem ehrwürdigen Seemanne nichts als sein Verhältniß zu der schönen Hima. Die erste schuldlose Liebe scheint dem Liebenden immer eine heilige Mysterie und das kleinste verrathende Wort ein Frevel gegen sie, eine Lästerung und ein Kirchenraub. Als Nis des Todestages der Mutter erwähnte und ihm dabei die Stimme brach und die Augen überflossen, nickte der Alte gerührt mit dem Haupte und sagte: Brav! Dein Gesicht lügt nicht, Du führst offene Flagge und bist ein guter Junge. Wer die Aeltern ehrt, dem wird's wohl ergehen. — Als Nis den Schwedenmord erzählte, bei welcher Gelegenheit er Hima als seine Base aufführte, schlug Herr Barenz derb auf den Tisch, daß die Thonpfeife in Stücken brach, und sagte: Gut gemacht, tapferer Däne! Hätt's auch nicht gelitten, wenn so ein Königsknecht in meinem Hühnerstalle gekräht! — Als aber Nis den Capitain Jan Kréve nannte, da schob Herr Barenz die Stutzperücke auf seinem Kahlkopfe rund um und fluchte mit falliger bräuender Stirne: Hole der Schwarze solch einen Capitain! doch der Rattenkönig in Amerika heißt ja auch ein König. — Sorge ferner nicht, mein Junge, setzte er dann milde hinzu.

Du bist stark von Leibe, brav von Gemüth, wie für's Meer geschaffen, und wer weiß, was in Dir steckt. Laß mich nur machen. Uebermorgen legt mein Fregattschiff, der Kranich, aus; wir convoyiren eine Kauffahrteiflottille nach Ostindien, da kannst Du's mit versuchen, und Capitain Barenz wird schon ausfinden, was an Dir ist, wenn es nur erst auf der Wasserstraße fortgeht und Du das Schaukeln gewohnt bist. Die Equipage findet sich, doch mußt Du dienen von unten auf: denn wer nicht zuerst das Tanzen auf den Raaen und Mastleitern gelernt hat, nicht ein Dutzend Stürme und einige Schiffbrüche mitmachte, wird nie ein tüchtiger Steuermann, der das Rad zu drehen versteht.

Mit Innigkeit dankte Nis dem gutmüthigen Alten, und er durfte sein Geschick jetzt wieder preisen: denn wie einem Gestrandeten das sichere Dach des Küstendorfes wohlthut, so wurde ihm der Aufenthalt in des Seecapitains Hause mit jeder Stunde ein schönerer Glückshafen. Die anständigste Matrosenkleidung ward ihm geschafft; dem Bett und der Tafel fehlte nichts; und die Gattin, sowie die funfzehnjährige Tochter des Herrn Barenz blickten mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme auf ihn, wenn er im Dienste des neuen Herrn eine Bestellung im Damenzimmer zu machen hatte, woran er merkte, daß der Herr ihnen seine Schicksale nicht verschwiegen haben mußte. Zum öftern fuhr er jetzt mit dem Capitain

im Hafen umher, wo die Schiffe zur Abfahrt gerüstet und befrachtet wurden, und der Alte gab sich selbst die Mühe, ihn zu den ersten Geschäften auf dem wachsamen Kranich einzuweihen, und schien wahre Vaterfreude an seiner Gewandtheit und Lernbegier zu haben.

Bald kam der Abschiedstag. Madame Barenz weinte zum hundertsten Male wie das erste Mal; die helläugige, vollgebauete Alida schluchzte so arg, wie es der aufmerksame Nis nie von dem stutznasigen, schelmischen Mamsellchen erwartet hatte; und als sie zum Kanal hinabstiegen, faßte sie des Burschen Hand und sprach zu ihm: Nis, pflege Er den Vater, wenn er krank werden sollte, tret' Er vor ihn, giebt's ein Unglück mit fremden Schiffen, und vergeß' Er ihn nicht im Sturme. — So wahr ein Gott ist, schwur Nis erwärmt von dem Vertrauen des niedlichen Kindes: erst werde ich an den Herrn denken, dann an mich! Ist er doch mein Vater geworden, ohne daß ich bis jetzt den Titel Sohn verdient hätte. — Das Boot nahm sie auf, man fuhr aus dem Hafen durch das Y und passirte bald den Texel.

Eine neue Welt erschloß sich jetzt dem jungen Manne. Wohl hatte er von den vaterländischen Küsten oft hinaus gesehen auf die stürmende Nordsee, hatte Segler vorbeifliegen sehen vor dem

Winde, hatte Schiffbrüchige gerettet mit eigener Gefahr, hatte an stillen Sommerabenden sich gebadet im Meerwasser und die Glieder geschaukelt auf dem salzigen Wogenbette. Aber dieses war doch etwas ganz anderes. Als er dahinschwamm auf dem herrlichen, hochmastigen Fahrzeuge, das mit den weißen Segeln und bunten Wimpeln einer Braut glich in Schleier= und Bänderschmuck, als die Kanonen donnerten zum Abschiedsgruße, als nach des Bootsmanns Pfeife seine Kameraden auf= und abflogen an den Segelstangen, als des Capitains Sprachrohr das Gewühl der Kauffahrer in Ordnung brachte, als wären alle die schweren Schiffe lebendige, gehorsame Kreaturen: da erschien ihm das Leben zur See als etwas recht Großes und Majestätisches, und er fühlte in sich, jetzt erst sey er in seinem Berufe. Als sie darauf den Kanal durchsegelt waren und das atlantische Weltmeer sie aufnahm, alles Küstenland aus ihren Blicken verschwand, der blaue Himmel und das grüne Meer sie einschloß, strahlende Fische, tanzende Delphine und tausend andere wunderbar gestaltete Seegeschöpfe das Schiff umgaben: da stand Nis oft auf dem Hinterdeck und starrte hinüber nach Nordost, und gedachte derer die er dorten verlassen. Denket mein, flüsterte er dann der strömenden Luft entgegen, wie ich Eurer gedenken werde, und wenn diese endlose Fluth bis zur Ewigkeit sich hindehnte. Aber so sollt Ihr den armen Nis nicht wieder sehen, und müßte

er dort in Süden bei den Schwarzen begraben werden. —

Träume von den Goldschätzen des Ostens zogen dann durch des Jünglings Seele, wie sie wohl jedem jungen Seefahrer kommen: aber das Geschick hatte ganz etwas anderes mit ihm beschlossen.

Gleich in den ersten Tagen fand unser Held einen Freund, der die Mühen und Hoffnungen des neuen Lebens mit ihm theilte. Bei einer Parade der Seesoldaten auf dem Oberdeck fiel ihm in Reih und Glied ein schlanker Marinier auf, dessen Gesicht ihm bekannte Züge trug, und der mit schaamrothen Wangen und gesenkten Augen die Aufmerksamkeit bemerkte, mit welcher Nis ihn im Auge festhielt. Als die Glieder sich auflöseten, ging Nis auf den Mann zu und faßte den Ausweichenden fest an der Patrontasche. Du bist es wirklich, Unglückskamerad? Also auch Du gerettet? Herzlich freut mich's. Aber warum willst Du mich nicht kennen? Bist Du bös, weil ich Dich dazumal so grob zum Fenster hinaus spedirte? —

Der junge Mann, denn es war der Bleiche aus der Menschenmäkler-Herberge, drehete sich jetzt rasch um und faßte stürmisch Ipsens Hand zum Drucke.

Ich schämte mich, weil ich damals feigherzig nur an mich dachte, sagte er leise, und vor Schaam konnte ich nicht zum Danken kommen. —

Was danken, was schämen? entgegnete der Däne treuherzig. Es war ganz gut, daß Du da-

vongelaufen; ich hätte sonst auch an Dich denken müssen, und für mich hatte ich eben Fäuste und Muth genug. —

Bottemar, so hieß der Soldat, war ein Kaufmannssohn aus Flandern. Seine Familie verarmte durch betrügliche Bankerotte Anderer, und auch er war vom Schicksale auf sich selbst gestellt, und suchte in der überseeischen Welt, was das Vaterland ihm verweigerte. Die engste Freundschaft schloß ihn von dieser Stunde an den kühnen Matrosen; und da er jetzt allgemein seine Geschichte mit demselben erzählte, so bekam Nis dadurch einen Ruf und eine Achtung bei seinen ältern Seegefährten, die ihm unter den rauhen Genossen höchst vortheilhaft war und vornämlich den Neid über die Vorliebe des Seecapitains beschwichtigte. Auch einen andern Nutzen zog er von Bottemars Freundschaft: denn der Soldat war ein trefflicher Rechner, und sein Unterricht weihete Ipsen in die Hauptkunst des kaufmännischen Lebens bis zur Vollkommenheit ein. Auf der andern Seite benutzte der alte Barenz jede Windstille und jeden ruhigen Tag, um seinen Zögling, der ihm durch Fleiß und Rechtlichkeit und unverhehlte Sohnesliebe immer lieber wurde, in allem zu unterweisen und auszubilden, was zum tüchtigen Seemann gehört. Die Geheimnisse der Sternkunde, Strich= und Peil=Compasse, der Nadel, des Log=Dreiecks thaten sich auf vor ihm; er lernte die runde Charte und den Quadranten gebrauchen,

erfuhr was zur Takelage und Signalkunst nöthig, wie man die Abdrift und den Curs zeichnet; und die Herrschaft des Steuers über widerwärtige Strömung, die List den Wind im Segelwerke zu fangen, und die Riesen der Luft zum Menschendienste zu zwingen, — dies alles blieb gar bald dem aufmerksamen Jünglinge kein Räthsel mehr.

Es läßt sich denken, daß Jahre darauf hingingen, bevor Nis Ipsen alle diese Theile der Seewissenschaft so inne hatte, daß sein Capitain ihm die Selbstständigkeit als Seemann zuerkennen durfte. Aber war die Anstrengung des Lehrers eine außergewöhnliche, so war es noch mehr der Fleiß und das Fassungsvermögen des Schülers, und es bewies sich an ihm, daß die Allgerechtigkeit der Vorsehung ihr höchstes geistiges Erbtheil ohne Vorliebe austheilt, und geistige Fähigkeit nicht an Geburt, Stand und feinere Organisation gebunden ist, wenn nur das Schicksal die Keime in das Sonnenlicht und die Sommerwärme bringt, die zu ihrer Entwickelung nothwendig werden.

Unser junger Schiffer hatte am Cap der Hoffnung und in Ostindien eine geraume Zeit verlebt, deren gewöhnlichen Tagelauf zu berichten, uns Raum und Zweck dieser Blätter verbietet. Enger hatte sich mit jedem Monate das Band zwischen ihm und seinem Wohlthäter verschlungen; manche Gefahr hatten sie zusammen bestanden auf der Elephantenjagd im Kaffernlande, der Tigerhetze am Ganges und auf den Sandbänken an der Küste

Koromandel. Nis hatte sich überall so besonnen wie muthig gezeigt, und seine gereiftern Kenntnisse ließen ihn nach und nach vom Unter = zum Ober = Bootsmann und Segelmeister steigen, da eine Epidemie des heißen Klimas viele Leute des Schiffs hinraffte; und bei der Abfahrt von Negapatnam war er durch die Fürsorge seines zweiten Vaters bereits in die Rolle der Officiere eingetragen.

Glücklich schien die Heimfahrt schon ihrem Ende entgegen zu eilen. Capitain Barenz sah vom Hinterdeck mit seinem jungen Freunde dem Sonnenuntergange zu und zeigte ihm die Azoren, deren Pico am Horizonte zu ihrer Linken sich wie ein ungeheurer Kegel, glühend in den rothen Abendstrahlen, erhob. Die Habichtsinseln nennt sich jener Haufen grauer Vulkanklippen, sagte er zu seinem Schüler; auf der Herfahrt segelten wir nächtlich und mehrere Knoten rechts vorüber. Die portugiesischen Habichte haben diese Eilande wiedergetauft: denn sie gehörten eigentlich uns, den frühern Entdeckern, und sollten die flamändischen heißen. Der Südost treibt unsern Curs näher hinan als ich wünschte, und wir werden dort vielleicht morgen den Wein von Fayal kosten, wenn das Wetter sich hält diese Nacht. Doch täuschen mich die altersschwachen Sinne nicht, so giebt es Sturm vor Mitternacht, und dann gebe Gott,

daß unser Kiel nicht mit jenen Korallenriffen Bekanntschaft macht. — Und wirklich bemerkte jetzt auch Ipsen, daß ein seltsam gestaltetes Dunstmeer, wie ein Schleier vom Ocean aufsteigend, die sinkende Sonne aufnahm. Sonderbar wogten die Wellen, als würden sie von unterseeischen Mächten gepeitscht; bald ging dieser Tanz in ein ängstlich Gedräng über, sie fingen an, wie der Schiffer spricht, hohl zu gehen und brachen sich dumpf am Backbord des Schiffes. Zugleich stieg vor dem Winde am Horizonte ein schwarzer Wolkenberg empor in schweren Kugelgestaltungen, die sich über einander legten, wie der Zeugmeister im Waffenhause die schweren Bomben zu ordnen pflegt, und dicht über dem Wasserspiegel ward in der dunklen Wolke ein glänzend weißer Streifen sichtbar, der Gürtel des zürnenden Aeolus.

Das Sprachrohr des Capitains ertheilte sogleich weitschallend über die Flottille die nöthigen Befehle, und überall auf den Feluken, Jachten und Gallionen flogen die Seeleute Mast-hinan, die großen Segel wurden eingereefft, die Luken geschlossen, die Laternen befestigt und die Posten verdoppelt. Windgallen strichen jetzt über die Fluth, immer hohler wälzten sich die Wogen, und mit der Nacht kam auch der wüthende Orkan, wie ihn der Führer vorausgesagt. Es war das erste Mal, daß Ipsen dieser schrecklichen Naturerscheinung Stand hielt, aber nichts destoweniger zeigte sich auch hier seine Unerschrockenheit; am Sterne

war er stets dem alten Barenz zur Seite, trat selbst an die Spille, munterte die Verzagten auf, lobte die Thätigen und griff selbst an den Tau, wo die Mannschaft schläfrig zauderte. Schrecklich tobte der Orkan, und mancher der schwächern Kauffahrer ging verloren. Das starke Fregattschiff selbst hatte einen beschädigten Besanmast, und als das ersehnte Morgenlicht die wieder beruhigte Fluth vergoldete, wurde der Verlust in den schwimmenden Trümmern sichtbar, und die Perücke des Capitains drehte sich von einem Ohre zum andern, den Seelensturm signalisirend, den der betrübte Anblick in ihm erregte.

Da rief es vom Mastkorbe herab: vier Segel links vor dem Winde! Schießluken offen! Blutflagge!

Der Capitain legte sogleich das Fernrohr an das Auge. Das sind Flibustier! rief er nach einigen Minuten rasch und aufglühend. Die Meergeier wollen von unserm Unglücke Profit machen.

Schallend tönte dann sein Sprachrohr vom Hinterdeck: Alle Mannschaft auf's Oberdeck! die Brummer in Ordnung, Lieutenant! Segel aufgesetzt! die Prinzenflagge auf den Topmast, daß sie Respect bekommen und uns nicht für ihren Erbfeind, den Espagnol ansehen!

Sofort ertönten die Pfeifen der Bootsmänner; die Marineofficiere riefen zu den Waffen und die Trommeln rasselten dumpf unter den Raaen hin, die überall von kühnen Matrosen beklettert wurden.

Alles Befohlene ward mit so großer Schnelligkeit als Ordnung vollführt, aber die Heransegelnden schienen sich nicht irr machen zu lassen. — Des Capitain Barenz Auge hatte sich nicht getäuscht. Vier bewaffnete Schoner schossen mit aufgeschwellten Segeln vor dem Winde heran; sie waren nicht groß, aber gut besetzt, und Verdecke und Buchtspitzen wimmelten von wilden Gestalten. Sofort flatterte die Loosungsflagge an der Besansstange der Fregatte, und zwei Signalschüsse riefen die Kauffahrer unter ihre Kanonen. Wie Küchlein um die Gluckhenne sammelten sich diese um den Kranich, auf welchem der Capitain Steuer und Segel in Thätigkeit setzte, den Angreifenden den Wind abzugewinnen.

Morgan! Morgan! erscholl jetzt das Feldgeschrei von dem größten der Caperschiffe, und: Tod oder Sieg! antwortete der rauhe Ruf vom Bord der drei andern Segler; zugleich verschwanden die rothen Flaggen der Mastbäume, und schwarze Trauerflaggen mit einem schimmernden kolossalen Schädelbilde erschienen statt jener, und züngelten im Windstoße graulich herüber. Unter das holländische Schiffsvolk schien ein plötzlicher Schrecken zu fahren bei dem Schlachtrufe und dem schwarzen Signale.

Morgan ist es, der schreckliche Räuberfürst! flüsterte Barenz seinem Lieutenant Ipsen zu. Porto Bello, Maracaibo und Panama haben seine Blutfaust gefühlt. Siehst du, wie die Mariniers feig

dastehen, wie ihre Glieder schlottern; wie selbst der älteste Matrose das Tau verliert bei dem Namen des Unerbittlichen. Wir müssen sie schnell beschäftigen, sonst sind sie und wir verloren. — Wir haben den Wind, donnerte sein Sprachrohr wieder; Bramsegel eingerefft! Kanonen fertig! Soldaten, geladen das Gewehr! Pelotonfeuer, wenn das Steuerbord dran liegt!

Nis flog selbst vom Hinterdeck, die Befehle vollführen zu lassen und die Kisten mit Pistolen und Säbeln auf dem Verdecke zu öffnen.

Dicht heran kamen jetzt die zwei stärksten der Fahrzeuge, indessen das kleinere Paar sich sogleich rechts und links wandte, um die Kauffahrteischiffe, die sich theils zur Vertheidigung theils zur Flucht anschickten, zu nehmen. Da donnerten die Feuerschlünde der Fregatte mit einer vollen Lage, die freilich die Takelage der Feinde wacker zerriß, indeß daß Gebrüll der Wüthenden jenseits nur noch lauter erweckte. Nur mit Grundschüssen erwiderten die Stücke der Kaper, und mit ihren großen Flinten, die zweilöthige Kugeln schossen, trafen sie manchen braven Niederländer und räumten in den geschlossenen Gliedern der Soldaten auf. Wie sie aus den Dampfwolken hervor jetzt näher schwammen, ward ihr Anblick immer furchtbarer. Hochgewachsene, fast kolossale Menschengestalten zeigten sich, braungebrannte Gesichter, ausgetrocknet durch Hispaniolas sengenden Mittag, aber mit scharfen Zügen und brennenden, großen

Augen. Ihr Anzug, der in rothgefärbten Hemden und Leinenhosen bestand, machte sie noch grauenvoller; das wirre Haar deckte ein grober Filzhut; am schwarzen Leibriemen hing Säbel und Messer; mit Streifen von Schweinshaut waren die Füße umwickelt, indeß die nackten Waden und Arme riesige Muskeln sehen ließen. So erschien der Feind, an dem Nis seine erste Kriegsthat versuchen sollte; furchtbare Gegner, gleich den wilden Stieren, an denen in der Heimath sie ihre Jugendkräfte zu üben pflegten, deren rohes Mark ihre Lieblingskost war, und denen sie an thierischer Wuth und Grausamkeit, wie bekannt, nichts nachgaben.

Mit unglaublicher Dreistigkeit ließen sich die Seeräuber nicht auf Geschützgefecht ein, sondern wagten, vielleicht durch die Ansicht der Fregatte, der der Sturm einen Mast gebrochen, verleitet, den Angriff sofort in eine Enterung zu verwandeln. Als Ipsen sah, wie ein großer, hagerer Mann, der sich durch einen Federbusch am Hute auszeichnete, die Enterhaken und Balken zurecht legen ließ, warf er sich sofort mit einem halben Dutzend Braver an die Stelle des Bords, mit blankem Säbel den Uebergang zu wehren. Des Capitains Stimme rief ihn zu sich. Laß sie gewähren! sprach der Alte mit Ruhe und unerschüttertem Muthe. Die Hälfte der Mannschaft an das Backbord, die kleinere Gallione abzuwehren! Liegen die Haken, dann wir selbst alle über die Brücke

und auf des Feindes Grund und Boden den Krieg gespielt! Haben meine Jungen an den wilden Malaien in Asien ihre derben Knochen versucht, werden sie doch auch wohl mit diesen ausgedörrten westindischen Stockfischen fertig werden.

Das Selbstvertrauen des Kommandanten schien durch die ganze Mannschaft wie ein elektrischer Funke hinzuschlagen: denn ein Hurrah antwortete ihm. Kaum lag die Enterbrücke, an die sich die Flibustier herandrängten, so entstand ein plötzliches Leben unter den Holländern, die bisher steif dagestanden und geregelt gefeuert hatten; alle Flinten und Pistolen brannten los, ein Kartätschenschuß räumte vorweg, dann stürzten in einem Keile, schneller als die stutzenden Feinde, die Kinder des Kranichs auf die Balken, Barenz und Ipsen an ihrer Spitze; Säbel und Kolbe begannen ihr Werk, und auf dem Deck der Bukanier entspann sich jetzt der fürchterlichste Einzelkampf, aus dem kein Entrinnen möglich war, weil die schäumende See mit ihren grundlosen Tiefen Tapfere und Feige gleich eng umschlang. Die Holländer waren an Mannschaft den bukanischen Horden gewachsen, sie hatten die Ueberraschung des Angriffs voraus, die oft schon große Schlachten entschied, wenn auch dagegen die Seeräuber an Gliederstärke und Kampfgewohnheit bedeutende Vorzüge besaßen. Nis zeigte sich seines Lehrers würdig. Ein Schuß hatte ihm die Schläfe gestreift, er achtete das rinnende Blut nicht, und

dem Capitain voran sprang er der Erste auf das feindliche Deck, warf mit dem kurzen Säbel alles aus einander, und kämpfte rechts hin, wo er am Federbusch den wilden Morgan zu entdecken wähnte, indeß Herr Barenz links Platz gewann, von den Besten seiner Leute umringt, die mit ihren Leibern überall den hochgeehrten Führer deckten und Wunder der Tapferkeit an den Tag legten. — Wie zwei Tigerkater auf dem heißen Sande Bengalens sich anfallen mit Kralle und Zahn um die schöngefleckte Buhlin, so warfen sich Ipsen und Morgan, der Kaperhauptmann, gegen einander, und vor den weitausholenden Hieben der kurzen, krummen Säbel wurde ein Raum um diese Beiden, und mancher Bukanier, mancher Holländer drängte weniger den Gegner, versäumte die eigene Deckung, um einen Blick der Neugier und Angst auf den Kampf dieser Beiden zu werfen, die als die Stärksten und Tapfersten augenscheinlich im Gedränge leuchteten, und von denen die Entscheidung des Gefechts abzuhängen schien. Lange blieb der Sieg zweifelhaft: der Flibustier schäumte und stieß Flüche und Schimpfreden bei jedem Schlage des Säbels hervor; zugleich führte er nach Räubersitte in seiner linken Faust das breite Messer und gebrauchte es zu Stich und Parade gegen das bartlose Seekalb, wie er schalt; so wurde sein Angriff ein zweifacher, und Nis fühlte sich mehrfach wund, und der Gedanke, besiegt zu werden von einem Ehrlosen, trieb all sein Blut heiß wie Höllenfeuer

zum Herzen. Seine ganze nordische Hünenkraft sammelte er zu einem Schlage; der Hieb saß, der scharfe Stahl fuhr durch des Flibustiers breiten Hut und spaltete sein Kreuzeisen, zersplitterte freilich selbst klingend daran, zerschnitt aber mit der untern Hälfte die Stirn des Feindes, daß sein Blut über das Gesicht strömte, indeß er selbst von der gewaltigen Wucht des Schlages rücklings über gegen die Planken stürzte. Sein Fall war das Signal zu einem allgemeinen Wehgeheule, und man sah augenblicklich auf dieser Seite eine Menge der Flibustier hinabspringen in das beiher schwimmende Schaluppchen, den Tau kappen, und in Flucht ihr Schiff und den Sieg aufgeben. Nis bückte sich nach des Gefallenen eigenem Säbel, um ihm den sichern Todesstoß zu geben; da hörte er des alten Barenz Stimme nicht weit von sich mit einem sonderbaren Tone, der wohl nicht wie Angst, doch wie in Erschöpfung und Athemlosigkeit erklang. Er sah zur Seite und erblickte den Alten sofort, den ein breitschultriger Gegner gar hart bedrängte. Nis scharfes Auge erkannte in dem Ungethüm sogleich den Capitain Jan Krye, der noch grimmiger aussah in der Bukaniertracht, und den sein Lieblingsfluch: „Potz Wallfisch und Nordkaper! Keinen Pardon Dir, du toller Perückenkopf!" noch deutlicher verrieth. Jan Krye's breite Tatze hatte den Seecapitain an der Kehle gepackt, und ihn würgend zückte er zugleich den langen Dolch gegen

den Greis. Wie Gedankenflug riß Jpsen dem nächsten Holländer die Flinte aus der Hand, sprang hinter den Seelenmäkler, und indem jener zustieß, traf schräg von oben geführt der Lauf des Gewehrs so mächtig über seinen Rückgrat hin, daß er wie ein vom Wetterstrahle Getroffener zusammensank, und aus dem breiten Haifischrachen das rothe Blut im Strome das Deck begoß. „Revanche für Amsterdam, du Räuber und Spion zugleich!" rief Nis dabei. Der Dolchstoß hatte nur die Schulter des Alten gestreift, und tief Athem schöpfend lehnte er jetzt an des Jünglings Brust. Zugleich verkündete der Siegesruf der Holländer das gewonnene Schiff; nur einzelne verzweifelte Bukanier wehrten sich noch, wie Wölfe von einer Kuppel Hunde umstellt, an den Mastbäumen; aber ein blutbedeckter Mann schwankte hinter den Gruppen weg, an der Gallerie sich stützend, nahm eine brennende Lunte auf, die verloren am Boden lag neben dem todten Kanonier, und schlüpfte über die Leichen und Trümmer zur Treppe, und auf ihr hinab zu dem innern Raume, nach der Seite der Pulverkammer hin. Nis bemerkte es: denn sein Auge war heute überall; der Blutende dünkte ihm das Gespenst des gefallenen Morgan; mit Seeräubermanier durch die Erzählungen der Genossen bekannt, errieth er des Feindes gräßliche Absicht und stürzte sich dem wilden Hauptmanne nach. Ihn zu erreichen war unmöglich; der Raum war dunkel, die Stiege dem

Fremden unbekannt, schon vielleicht die Pulverkammer nahe: da schoß er mit dem Gürtelterzerol blind den Schritten nach in die Dämmerung hinunter, und ein dumpfes Schmerzgeschrei und ein schwerer Fall versicherten ihm, daß er getroffen. Er wollte vollends hinabsteigen durch den Pulverrauch, als er mit dem Verhallen des Knalles ein Geschrei vernahm, welches aus der nahen Kajüte zu dringen schien und seine Schritte fesselte. Das waren nicht die heiseren Stimmen bukanischer Kehlen; einigen Marinesoldaten, die dem Schusse nachgefolgt waren, rief er zu, den Körper des geschossenen Feindes aufzusuchen; er selbst trat die Kajütenthür, die versperrt war, ein, und stand wie versteinert bei dem unerwarteten Anblicke, der sich ihm darbot.

Zwei Frauen lagen im Winkel des Zimmers, zusammengepreßt durch Todesangst. Die Kleider von beiden waren europäisch, doch in Unordnung; ihr dunkles Haar hing gelöset in Flechten um Nacken und Brust bis zum Boden hin. Die eine von majestätischer Form und feinen Gesichtszügen ließ durch den kostbaren Shawl und die Atlas-Mantilla, mit welcher sie die nackten Schultern zu verhüllen suchte, auf Rang und Stand schließen, die zweite schien eine Dienerin; auch hielt sie in demüthiger Stellung auf die Knie gesenkt mit nackten Armen die geliebte Gebieterin angstvoll umschlossen. Aus großen, schwarzen Augen starrten beide den Eintretenden an; als sie aber

seine fremde Tracht erkannten, ging ihre Furcht in laute Freude über. — Seyd Ihr Frauen der Flibustier, so heulet und jammert, sprach Nis. Seyd Ihr aber entführte Opfer ihrer Wildheit, so jubelt mit uns; denn die Tyrannen sind vernichtet.

Mit der Gluth des Entzückens auf dem Angesichte erhob sich die Donna, stieß die Dienerin zur Seite und trat mit dem Anstand einer Fürstin, Ipsen entgegen. Freiheit auf dem Schaffot der Ehre! Rettungsruf in der Verzweiflung! rief sie in portugiesischer Sprache. O Ihr seyd ein Sanct Michael, den mir die Mutter der Gnade gesendet hat! — Sie bog das Knie wie zum Niederfallen und griff mit der zarten Hand nach der blutbefleckten Rechten des Jünglings, sie an den Mund zu drücken. Nis hinderte sie an beidem. Da fiel sie in Erschöpfung, durch den raschen Schicksalswechsel ergriffen, an den hohen Jüngling hin, der sie in den Armen auffing. Wundersam ward dem schlachterhitzten Manne zu Muthe, als er der herrlichen Fremden Herzschlag fühlte an seinem Herzen, ihr schöner Kopf an seiner Schulter lag und das Schneelicht ihres Nackens blendend in seine Augen strahlte. Verwirrt drückte er sie einen Augenblick fest an sich, dann ermannte er sich schnell, trug die Ohnmächtige auf die Kajütenbank und rief die im Winkel laut betende Dienerin zu ihrer Hülfe her.

Der alte Barenz und seine Leute drängten

sich jetzt herunter in die Kajüte. Seelenjunge! rief der Capitain und umhalsete herzhaft den Geliebten und in kindischer Freude. Du bist ein Cortez an Tapferkeit und ein Colomb an Umsicht; das Größte muß Dir gelingen. Laß mich sorgen; beim heiligen Niclas, Du sollst nicht umsonst dem alten Martin das Leben gerettet haben. Und der Morgan ist es wirklich, den Du gerichtet hast. Sein Kopf ist schon herunter vom Rumpfe und soll in dem besten Fäßchen Jamaica-Rum die Reise mitmachen. Glaube mir, dieses bärtige Haupt kann Dir seine katholische Majestät und alle Seemächte mit ihm durch eine Tonne Goldes nicht theuer genug bezahlen. Aber nun wieder rasch zum Dienste! Die Gefangenen ohne Gnade an die Raaen aufgeknüpft; das Deck gereinigt, und alle Segel gestellt zum Hafen von Terceira! Der Gouverneur von Angra wird uns die Herstellung der Takelage auf seiner Rhede nicht verweigern, wenn wir einen solchen Talisman wie den Morganskopf vorzuzeigen haben. — Die Donna fuhr bei der letzten Rede des Seecapitains aus ihrer Ohnmachtslage in die Höhe. Nach Angra steuert Ihr? fragte sie. Ich verspreche Euch dort alles, was Ihr begehren möget. Don Henriquez de Mello, der Gouverneur, ist mein Oheim; zu ihm ging meine Fahrt von Lissabon, als die Barbaren unser Schiff nahmen, die Männer mordeten und das Fahrzeug, nachdem es geplündert, in Brand steckten. O wozu war ich auf-

behalten, wenn Eure tapfere Hand mich nicht erlösete! Aber der Gouverneur kann belohnen, und ich kann belohnen. — Ein Blick von ihr auf den schmucken Nis verrieth dem alten, schlauen Seemann den Sinn dieser feurigen Anrede. Nun, sagte er lächelnd, der Teufelsbursche hat am Ende noch eine bessere Beute gemacht als den Räuberkopf zusammt dem guten Schoner, eine Andromeda, die dem Seedrachenwürger nichts verweigern wird. Wohl bekomm's dem Verdienten!

Die Flottille sammelte sich jetzt wieder um das erprobte Schutzschiff, das stolzer seine weißen Segel alle entfaltete, wie ein Schwan die Fittige aufbläht, wenn er den Gegner von seinem Neste trieb. Die zweite Gallione der Flibustier war durch die Batterie der Fregatte in den Grund geschossen und mit Mann und Maus versunken; die beiden andern Fahrzeuge, von einigen bewehrten Kauffahrern abgehalten, hatten, nachdem ihr Admiralschiff die Flagge gestrichen, Rettung in der Flucht gefunden. Als die Execution der gefangenen Räuber vollzogen worden, besetzte man das erbeutete Schiff mit holländischen Matrosen, und Nis Ipsen bekam das Commando. Es führte zwanzig Kanonen, war ein trefflicher Segler und voll gestohlener Schätze. Mit vollen Segeln begann dann der Triumphzug, gerade den Azoren zu, die mit ihren gastlichen Küsten den Ermüdeten zu winken schienen.

Das Kastell von Angra erwiderte die Signale der Holländer und schickte augenblicklich ein Wachtschiff und einen Lootsen heraus. Mit diesem fuhr eine Barke zum Hafen zurück, in welcher Nis Ipsen als Botschafter an den Gouverneur sich befand. Don Henriquez de Mello erschien, ein hagerer, stolzer, finsterer Portugiese, der mit abstoßender Gravität die Fremden empfing und ihr billiges Gesuch mit sichtlichem Widerwillen vernahm. Auswahl unter den Gütern, welche die Holländer führten, freier Markt in Betreff der Bedürfnisse seiner Insel, sollten die Bedingungen werden, welchen die Erlaubniß zum Ankern der Schiffe des Küstenvolkes, das er nicht besonders zu achten schien, folgen könnte. Da trat Donna Ines, die im Männermantel und Schifferhute mit dem Gedräng der Seeleute in den Audienzsaal des Oheims gekommen war, hervor, warf die versteckenden Hüllen ab, und ihre Erscheinung, ihre kurze Erzählung, ihre Hindeutung auf den jungen Seemann, dem sie ihre Befreiung zu verdanken glaubte, wandelten in wenigen Minuten den starren Gouverneur zu dem zuvorkommendsten Freunde unserer Holländer. Die Bittsteller wurden jetzt zu willkommenen Gästen, der herrische Forderer zum dankbarsten Wirthe; seine Befehle flogen von Posten zu Posten, die beste Aufnahme den Rettern seines geliebten Bruderkindes zu bereiten: Wein und frische Früchte trug man ihnen zu, und daß Nis die Hauptrolle bei diesen Freudenfesten spielte,

verstand sich. Der Bezwinger des auch hier gefürchteten Morgan, der von diesen Portugiesen dicht neben den Satanas rangirt worden, wurde zu Angra ein Gegenstand allgemeinster Neugierde und Bewunderung, und jeder Hauswirth eiferte ihn zu bewirthen und mit Geschenken zu überhäufen. Aber mehr als alle war es Donna Ines, die unverhehlt dem Jünglinge ihre Theilnahme zu erkennen gab, schleierlos und ohne Scheu, so wie man auf dem Altar der Gottheit das Dankopfer darlegt. Es fehlte ihr nicht an Gelegenheit ihm nahe zu seyn, denn Capitain Barenz und Lieutenant Ipsen aßen täglich im Schlosse des Gouverneurs, und sie nahm sich außerdem häufig Gelegenheit, mit ihrer Bona die merkwürdigen vulkanischen Gebirgsgegenden der Insel zu beschauen, und nebenbei auf der Rhede vorzusprechen und ihre lieben Holländer bei der Schiffsarbeit zu begrüßen. Die Art indeß, mit welcher Nis ihre sichtliche Zuneigung aufnahm, konnte die feurige Portugiesin unmöglich befriedigen. Oft sah sie freilich seine Wangen aufglühen, wenn sie ihre kleine Hand auf seinen Arm legte, sah, wie dann ein Feuerblitz aus seinem Auge in das ihrige schlug; aber gleich darauf war er wieder der unterthänige, schlichte, demüthige Seemann, welcher sich die Rettung eines Fräuleins aus so edelm Hause als Ehre und Glückszufall, nicht aber als Verdienst anrechnete. Unabhängig und sich selbst überlassen, erwählte sie die entscheidendste Maßregel, da ihre Liebesflamme

überdies durch die Nachricht der baldigen Abfahrt der Flottille bis zu zehrender Feuersbrunst angefacht wurde. Da sie als eine Freundin jeder merkwürdigen Naturerscheinung bekannt war, fiel es Niemandem auf, daß die Donna das rauheste Felsenthal der Insel, von den Bewohnern das Fegefeuer genannt, besuchen wollte; eben so wenig, daß sie den tapfern Dänen und seine Waffe sich erbat, sie dahin zu begleiten, da Schlangen und wildes Gethier, ja selbst böses Gesindel jene Gegend unsicher machten. Nis konnte den Ritterdienst nicht absagen, und nach der Siesta ritten die Dame und ihr Mädchen auf spanischen Eseln, welche ein Knabe führte, und die zugleich ein Körbchen mit Fayalwein und Melonen trugen, aus Angra, von ihrem rüstigen Knappen begleitet, der mit Büchse und kurzem Schiffsdegen bewaffnet war. Auf Nis Ipsen, dessen Phantasie unter seinen Geisteskräften von jeher vorwaltete, machte dieser romantische Zug einen besondern Eindruck, und in der ersten Stunde schon verlor sich vieles von seinem gewöhnlichen verschlossenen Wesen. Und welcher Jüngling hätte sich nicht erhoben und erwärmt gefühlt bei der Hingebung des schönsten und edelsten Wesens unter den Töchtern des reichen Südlandes? Wen hätte ein solches Vertrauen nicht aus der Bahn gerissen, die ein strenges Studium tiefster Wissenschaft und ein unerschütterliches Pflichtgefühl ihm bis dahin vorgezeichnet?

Am Rande der rauhen Gebirgsmassen, die das

innerste des vulkanischen Inselkegels bildeten, blieben die folgsamen Thiere nebst dem Knaben und der Bona zurück, und Ines und ihr Geleiter setzten die Wanderung allein fort. Die Mühseligkeit blieb nicht ohne Lohn. Das Gebirg, aus seltsamem, durch Feuer verschmolzenem Mineral gebildet, mit Klüften und Vorsprüngen von wundersamer Form, hier in bunter mit gelbem Schwefel gemischter Lava schimmernd, dort mit sonnbespiegelten Krystallen glänzend, am Saume von kolossalen, bizarr gestalteten Gewächsen der heißern Zone bewachsen, die Aussichten von den Klippen über die Weinberge, Waizenfelder und Zuckerpflanzungen hinweg auf den unermeßlichen Ocean gewährte dem Auge ein seltenes Vergnügen; aber schadete, ohne daß sie es ahnete, der Absicht der liebenden Dame: denn in Nis stiegen Erinnerungen an seine schleswigschen Küsten auf, und die Vergleichung seiner Nordseescenen mit diesen farbenvollen Südpanoramen machte ihn plötzlich stumm und nachdenkend. Ines bemerkte dieses und trat sofort den Rückmarsch an. Dicht an dem ausgebrannten großen Krater, den man das Fegefeuer hieß, fanden sie ein Felsengewölbe, das die Natur in der Form einer kleinen Kapelle gebildet hatte. Der obere Theil einer Klippe formte ein Dach auf zwei Pfeilern ruhend; drinnen gaben rauhe, mit kurzem Moose bemattete Steinblöcke bequeme Sitze; die stechende Sonne drang nicht hinein, und der stachlige Cactus und die weißbesprenkelte Aloe umzogen

die Grotte überall mit ihren riesigen, dräuenden Saftblättern als Wächter, und zierten sie zugleich mit ihren Prachtblumen, welche sich dort als blutrothe Federbüsche, hier als bunte Kirchenkerzen gestalteten. Donna Ines warf sich erschöpft auf den Moossitz und lüftete ihren weiten Staubschleier; Nis nahm seinen Platz neben ihr auf einem niedrigern Felsblocke und legte Büchse und Strohhut an die Steinwand. Der Augenblick, welcher entscheiden sollte, war gekommen: das fühlte Ines, und stolz allen Umschweif, jede listige Einkleidung verschmähend, nahm sie nach einigen Minuten der Erholung des Jünglings Hand und sah ihn mit dem dunkeln Auge so sprechend an, daß jedes Männerhirn sicher Gefahr gelitten hätte in diesem Sonnenstiche.

Nis, sprach sie sanft, ist es denn wahr? Wollt Ihr fahren, wenn wieder die Sonne also zum Ocean niedertaucht?

Der Capitain hat die Ordre erlassen, antwortete Nis mit gesenkten Augen, wir sind fertig, und die Pflicht ruft.

Und Ihr könnt fahren? fragte sie heftig. Ihr, meine ich, auch Ihr könnt diese Küste lassen, und auf ewig?

Muß ich doch! antwortete Nis mit halber Stimme in sich hinein. Aber Dankbarkeit wird unsere Erinnerung fesseln, und will es Gott, segelt Nis Ipsen Angra künftig nimmer fremd vorbei, legt bei den Wohlthätern an, oder grüßet

doch, kann er nicht mehr thun, mit Wimpel, Kanonenschuß und Herz herüber.

Also wenn Ihr nicht müßtet? fragte Ines weiter, und strahlender wurden ihre Blicke, und höher hob sich die schöne Nymphenbrust. Mann des Muthes und der Kraft, setzte sie hinzu, die ewige Vorsicht hat Dich zu mir geführt wie durch ein Wunder der heiligen Zeit. Als ich mich längst abgefunden hatte mit dem Erdenleben, als ich das Seidenband der Mantilla schon gewunden hatte zur erdrosselnden Schnur, der einzigen denkbaren Retterin der Frauenehre: da warf mich des Himmels Hand an Deine breite Brust wie eine Braut an die Brust des Bräutigams. Was ich bin und blieb, bin ich durch Dich, bin ich von dort an Dir bis zur Todeslösung. Warum sollte ich es nicht aussprechen hier in dieser todten Einsamkeit, was ich ausrufen möchte durch alle vier Welttheile? Mein Dank ist Liebe, wie meine Liebe Dank ist; und wer dürfte mich tadeln? Sollte mein Auge Dich nicht mehr sehen, mein Ohr nicht mehr hören Deine liebe Stimme, so wäre auch mein Glück verblichen, und das Leben böte mir weder Frucht noch Blumen; der Tag wäre mir dann Nacht und das Kloster die einzige Zuflucht, da mir dort doch die einzige Freude bliebe, ungestört mit Deinem Bilde liebkosen zu dürfen.

Donna, unterbrach sie der Lieutenant erschreckt durch die Heftigkeit ihrer Rede, wie möget Ihr also des Himmels spotten? Wie möget Ihr also

alle Ansprüche vergessen, welche die Welt an Euch machen darf, und Eure Jugend und Schönheit an die Welt? Aber warum frage ich? Muß doch alles dies nur ein Scherz seyn, den Ihr mit Eurem Diener treiben dürft.

Ein Scherz? rief die Portugiesin wie außer sich. O Ris, das Wort ist ein Giftstilet in dieser Minute; und Du magst zu dem Meuchlerstoße Deine Hand bieten? Scherz? O dann ist jede Legende der Heiligen Lüge, dann hat kein Apostel Wahrheit gepredigt! — In wahnsinniger Heftigkeit umfing sie mit ihren runden Armen seine Schultern; ihre brennenden Lippen preßte sie auf seine bärtige Wange und in seine Augen, und so sank sie in langsamer Erschöpfung neben dem Nordländer hin, der in Erstaunen erstarrt wie ein Steinbild dasaß und keine ihrer Liebkosungen erwiderte, bis sie vor ihm auf den Boden kniete, und ihre schönen Arme, herabgeglitten von seinem Halse, jetzt seine Hüften umfingen. Mann, sagte sie leise, ich liebe Dich; Du bist meine erste, meine letzte Liebe! Wirst Du ein Wort des Lebens sprechen oder ein Todesurtheil? Sprechen mußt Du ja jetzt wohl einmal. — Die hohe, herrliche Südländerin gab in diesem Augenblicke das schönste Bild, das je, einen Mann zu verführen, von Männeraugen geschaut werden konnte. Jede der reichen, üppigen Formen ihres schönen Leibes sprang mit höherm Reiz hervor, die Wange glühte wie ein Frühhimmel, der den lieblichsten Maien=

tag verspricht, des weißen Busens Wölbung schlug gegen das dunkle Seidenkleid wie ein bewegter Silbersee an braune Ufer, die Lippe schwoll gewölbter und halb geöffnet den reinen Schmelz der Perlenzähne enthüllend dem Kusse entgegen, selbst das kastanienbraune Haargelock schien höher zu glänzen, und das große Glutauge umfloß eine milde Feuchtigkeit, noch nicht Thräne, nur Thau der Wehmuth und Sehnsucht. So lag sie vor dem kräftigen Jünglinge, und seine Pulse klopften stärker und sein Athem wurde kürzer, und er fühlte das Fegefeuer, in das er unbedacht geschritten.

Steht auf, Donna! stöhnte er hervor. Ihr vergeßt, was ich bin, und bedenkt noch weniger, was Ihr seyd.

Was wäre ich ohne Dich? fragte sie schwermüthig, ohne ihre Stellung zu verändern. Eine Entehrte vielleicht längst schon, eine ewig verdammte Selbstmörderin dann, oder im glücklichsten Falle die elende Frau eines gemeinen Stierjägers von Tortuga. Daß ich noch Ines bin, die freie, unbefleckte Ines, ist Dein Werk. Wessen Stand ist drum der höhere? Ich bin Geschöpf, Du bist Schöpfer.

Aber Euer Ohm, der stolze Don, der Ritter? fiel Ipsen ein, fast sinnverwirrt durch das Feuer einer Leidenschaft, die er in Norden nie so gesehen, nie in einer Weiberbrust also für möglich gehalten.

Mein Oheim ist gut, ich bin sein Abgott, sei-

ner Familie letzter Blüthenzweig; meinem Retter kann er nichts versagen, versetzte sie in freudiger Bewegung.

Aber mein Glaube? Ich achte den Papst und Eure Priester nicht, sprach der Jüngling fest.

Einen Augenblick erschrak das Mädchen, dann starrte sie vor sich hin mit den seelenvollen Augen und flüsterte leise und heimlicher: sollte Ines Liebe nicht werth seyn, daß ein Mann darum zurückkehrte zur allein seligmachenden Kirche? Sollte die Freiheit ihres Besitzes nicht die Freiheit ersetzen, die Ihr in Eurer Lehre zu haben glaubt? Sollte Dir der Zwang des Priesters nicht lieb werden, dessen Segen Dir Ines zum Eigenthum giebt? O Liebe ist auch Religion und vielleicht die wahre. — Aber nicht doch, fuhr sie rascher fort, da sie sah, wie der Mann das Haupt schüttelte und sie sein Gefühl verletzt fürchtete, nicht doch! Du glaubst an meinen Gott und übst die Tugend. Bleibe was Du warst; Ines wird mit Dir ziehen in welches Land Du willst. Was hat die Liebe mit dem Stuhle zu Rom zu schaffen? Der Pater Inquisitor kennt die Liebe nicht, er darf ja nicht Gatte seyn. Du hast Recht, so geht es nicht: denn Du wärest kein ganzer Mann, hieltest Du nicht an dem Glauben Deiner Eltern. Also fort von hier, nach Batavia, zum Cap, nach Deiner Nordsee, hinauf zum Eispol, alles ist mir recht. Ohne Dich sah mich mein Oheim so nicht wieder; mag er sich beruhigen, wenn er mich dereinst

glücklich weiß an Deinem ehrlichen Herzen. Schaff' mir Kleider, als Schiffscadet reise ich mit Euch.

Donna, Ihr quält mich wie Euch, rief mit schmerzlichem Tone der Däne, und fuhr mit der Hand wie verzweifelnd über seine heiße Stirn und durch sein wirres Blondhaar. Ihr seyd schön, gut, liebenswerth, des besten Mannes der Erde würdig. Aber dennoch — O hätte ich Euch nie gesehen, oder stände ich alt, graulockig und häßlich vor Euch! — dennoch darf ich nimmer meine Hand ausstrecken nach Eurem Liebesringe.

Und warum nicht? fragte überrascht und fast zürnend die Dame, und bog ihr herrlich Haupt auf dem schlanken Halse zurück wie der Schwan, wenn sich ein Feind ihm nähert.

Ein strenger Ernst verfinsterte Ipsens Züge. Weil diese Hand nicht mehr mein ist, sprach er eintönig aber fest, weil eine nordische Jungfrau meine Schwüre hörte. Seyd Ihr auch eine Königin gegen die arme, verlassene Magd, so bleibt dem Manne dennoch keine Wahl mehr: denn ich wäre noch weniger ein ganzer Mann, wie Ihr meintet, könnte Reichthum, Rang und höherer Reiz mich dem ersten Eidschwure entfremden. — Mit Anstrengung hatte der Mann das hervorgebracht, aber die Wirkung seiner Worte setzte ihn in Erstaunen. Alle Rosen auf den Wangen der Donna Ines erblichen plötzlich, ihr Körper schwankte, so daß er die Arme ausstreckte, sie zu stützen; dann warf sie aber auf einmal seine Hände

zurück, stand hoch und stark vor ihm da, ein wilder Geist fuhr über ihre zusammengezogenen Augenbrauen hin, die Blicke funkelten, und ihre rechte Hand faßte den Griff eines kleinen Dolchs, den sie nach Landessitte im Busen trug. — Wie heißt sie? Wo wohnt die Feindin, die Verwünschte, die — —? Da sanken ihre Arme nieder, alle ihre Züge bekamen die erste Kindlichkeit und Güte zurück, der Mund zuckte schmerzlich, die Augen flossen in Thränen über, und rasch warf sie den großen Schleier verhüllend über ihre ganze Gestalt. — Komm, mein lieber, guter Freund! sagte sie milde mit bebenden Tönen; mich friert im Fegefeuer. Tief steht schon die Sonne, und die Nacht wird schnell heraufkommen, die Nacht, die lange, ewige Nacht! — Langsam schritt sie so aus dem Felsengewölbe und ging ohne sich umzusehen den rauhen Pfad hinab der Gegend zu, wo ihre Diener warteten. Nis hörte die tiefen Seufzer der Voranschreitenden, und wie ein Fieberkranker, der den ersten Schritt vom Sterbelager hinaus in die Luft wagte, schwankte er ihr nach, fröstelnd in dem kühlen Meerwinde, zerrissen in seinem Innern, unzufrieden fast mit sich selbst, und doch wie zur Selbstermannung sich immer leise zusprechend: es muß ja so seyn! Gute Hima, ich konnte Dich nicht opfern; Du hast nichts als die Hoffnung und mich; dieser bleibt vieles auch ohne mich.

Tugend ohne Prüfung, Tugend ohne Opfer ist keine Tugend: denn ihr mangelt die Erkenntniß und das Leben. Wir glauben nur an bewiesene Tapferkeit; Nonnen und Anachoreten könnten sonst als Muster der Tugend gepriesen werden. Auch unserm Helden kostete seine Redlichkeit Kampf und Schmerz. Seine blühenden Wangen waren erblichen nach schlafloser Nacht; sein Herz klopfte heftiger als im Sturme, als im Gefechte mit dem Seeräuber, da er die Fregatte mit hergestelltem Mastbaume, geputzt wie eine jungfräuliche Braut des Neptunus unter ihren weißen Segeln und flatternden Fahnen und Wimpeln am Ausgange des Hafens sich schaukeln sah. Mit freudigem Eifer arbeiteten seine Gefährten rührig auf der Rhede, das Nöthige in die Schaluppen und Boote zu fördern; Jedermann drängte sich in geräuschvoller Lebendigkeit; zum ersten Male stand er müßig, gelähmt, erschlafft und starrte mit todten Augen auf die bekannte, ihm sonst so liebe Geschäftigkeit.

Bist Du in Krankheit gefallen, mein Junge? fragte Capitain Barenz, der im Staatskleide herantrat, ihn abzuholen zum Abschiedsbesuche bei dem Gouverneur. Du siehst aus, als thät' es Dir Noth, vor Verbaastheit die Hängmatte zu suchen. Komm nur mit; das Frühstück hat gefehlt, ein Gläschen Oporto im Schlosse wird Dich kuriren. — Nis antwortete nur durch einen schweren Athemzug, und fast mit Widerwillen folgte

er dem Alten in das Fort und zu dem Prunksaale des Portugiesen. Auf dem vergelbten, ausdrucks=losen Gesichte des stolzen Don Henriquez lag den=noch heute eine Wolke, und die Adlernase hielt nicht den Strich des Hochmuths fest, in dem der Christenritter sie sonst zu tragen pflegte. Das aufgetragene Frühmahl war fürstlich, und keiner der holländischen Seeofficiere stand ohne ein Ge=schenk von seinem Stuhle auf. Als der Abschied mit Ehrerbietung von der einen Seite, mit be=sonderer Herablassung von der andern genommen war und die Fremden der Saalthür zuschritten, ergriff Don Henriquez Ipsens Hand und führte ihn zurück in ein Seitenkabinet, wo Ines schwarz gekleidet in einem Fenster lehnte.

Mein Freund, sagte der Christritter, so mild wie seine Commandostimme sich nur herabsenken konnte, was Du an meinem Hause gethan, be=zahlt kein Gold und kein Gestein aus Brasiliens Demantfeldern. Hast Du einen Wunsch, mein Sohn, so sprich ihn aus, und bei Portugals Krone schwöre ich, ihn zu erfüllen.

Donna Ines zitterte augenscheinlich zusammen und warf fragende Feuerblicke auf den Jüngling.

Was könnte ich niedrig Geborener mehr wün=schen, als ich empfing? antwortete der Lieutenant bescheiden und den finstern Blick zum Boden sen=kend. Pflicht ist nicht Lohnes werth, und Güte und Liebe gaben mir mehr, als meine Verwegen=heit je hätte fordern dürfen. Angras Andenken

wird mir folgen zu beiden Polen und in jeden Erdwinkel, wohin mich das Schicksal verschlägt.

Der Gouverneur schien einen Augenblick unentschlossen, dann trat er rasch näher und legte seine dürre Hand auf Ipsens Schulter. — Du bist kein Holländer, sagte er, ich vernahm das aus des Capitains Munde; es könnte Dir gleich seyn, welcher Macht Du dientest, da Du der Heimath doch entfremdet bist. Mein Bischof ist ein gelehrter Herr; geh zu ihm; er wird Dich rein waschen von der Ketzerei Eurer Länder; dann bleibe zu Angra; Don Mello gilt genug, so weit Portugals Fahnen wehen, um seinen Schützling hoch zu stellen und fest zu machen, und Du sollst einen Pfleger an mir finden, der den Vater überbietet.

Hohe Gluth stieg auf Ipsens Gesicht; er beugte seine Stirne auf des Portugiesen Hand. Herr, sagte er halblaut in Rührung, Eure Güte macht mich stolz zum ersten Male im Leben. Denkt Euch an meine Stelle und sprecht alsdann: würdet Ihr den Glauben lassen, in dem Eure Eltern glücklich waren, von dem Ihr bisher Seligkeit hofftet, nicht um irdisch Gut, denn davon kann hier die Rede nicht seyn, würdet Ihr den Glauben lassen um Freundschaft und Liebe?

Der Portugiese warf einen durchdringenden Blick auf den Jüngling; dann entgegnete er langsamer und ernster noch: wußte ich doch, daß auch die Ketzerei ihre Schwärmer hat. So reise denn glücklich, und wenn Du einmal, was die Heili=

gen verhüten mögen, Noth leidest, verstoßen und verkannt bist, dann denke an die Azoren, denke, daß im atlantischen Ocean eine neue Heimath Dir blüht, ein Asyl Dir offen steht, so lange Don Mellos Augen sich nicht schlossen. — Eine Rührung schien den stolzen Don bemeistern zu wollen, deren er sich schämte; so entwich er nach einem festen Handdrucke fast flüchtig aus dem Kabinette.

Wie ein verurtheilter Sünder stand Ipsen festgewurzelt auf der Stelle, wo ihn der Gouverneur verlassen hatte; er wagte die Augen nicht aufzuschlagen, wagte kaum zu athmen: denn mit zerfleischtem Herzen hatte er den Antheil wohl bemerkt, den Donna Ines durch Geberde und Blick an dem Gespräche genommen. Wie er fortkommen sollte von diesem Platze, wußte er nicht; Donna Ines half ihm dazu. Mit heftigen, unjungfräulichen Schritten näherte sie sich ihm. Er fühlte ihre warmen Hände auf seinen Schultern, die durch das Nankinkleid brannten, als wollten sie Feuermale ihm eindrücken.

Harter, herzloser Mensch! rief sie mit schneidenden Tönen. Nichts kann Dich rühren, nichts Deine nordische Eisseele schmelzen. Kalt zerreißest Du ein Band, das Gott selbst geknüpft hatte in seiner heiligsten Schöpferstunde. Geh denn, scheide auf ewig; prahle unter Deinen rauhen Gefährten damit, daß ein portugiesischer Grand sich herabließ, Dich zu bitten; höhne im Arme Deines

eiskalten Mädchens die Portugiesin, die ihre Sittsamkeit in Liebe verlor, Dir bot was kein Weib anbeut, und in ewiger Scham von heute an die Sünde ihrer enthüllten Leidenschaft in einem dichten Schleier büßt, den niemals ein Männerauge durchdringen soll. Der Triumph darüber sey Dir Lohn für Deine Wohlthat; Du bist unmenschlich genug, solchen Lohn für den höchsten zu halten. — Stürmisch wollte sie das Zimmer verlassen, da flüsterte der Jüngling in schmerzlicher Verwirrung: Nein! Nein! Gott des Himmels, habe ich denn solche Beschimpfung verdient?

Ines Fuß stand gefesselt; wie durch ein Zauberwort gewandelt, wandte sie sich um zu ihm. Nein! rief sie außer sich, Nis, Du bist ein edler, ein göttlicher Mensch! Groß und liebenswerth bist Du in Deiner Strenge und Härte. Lieben werde ich Dich, lieben, wenn Du auch Unheil über mein Haupt heraufführtest und mein Leben in der Blüthe zerknicktest. O es muß etwas Höheres geben als die Befriedigung der Leidenschaft, als den Rausch der Sinne! In diesem Augenblick ahne ich's, und werde es nun ewig fühlen in Entsagung. — So umschlang sie ihn mit der ausgelassensten Heftigkeit; er fühlte eine Secunde lang ihren hochwallenden Busen an seiner Brust, fühlte ihre warmen, süßen Lippen an seinem Munde. Sey glücklich! stammelte sie, und war verschwunden.

Wie Nis aus dem Kasteel, wie er an Bord des Kranichs gekommen war, wußte er nicht. Im

hintersten Winkel der Kajüte erweckte ihn des Capitains Barenz Stimme, als sie schon längst auf offener See trieben und ein frischer Südwest die Segel aufblies.

Ist es ernst mit Deiner Krankheit? fragte besorgt der Alte. Du siehst flau, und ich muß den Schiffsdoctor herabkommen lassen.

Laßt mich nur, Vater, antwortete Nis. Die Luft auf den heißen Klippen und die träge Schwelgerei hat mir den Kopf beladen; einige Tage im Meere, und ich werde der Alte seyn.

Gut denn, entgegnete der Capitain. Die Katholikin mag Dir warm gemacht haben. Ich merkte so etwas, und der stolze Herr fragte nicht umsonst so genau nach Dir. Du bist auch da bestanden wie ein Ehrenmann: denn unter die mönchischen Fratzen taugt solch ein ehrlich Gemüth nimmer recht. Vielleicht giebt es anderswo Ersatz, denn der alte Martin hat auch sein Herz an der rechten Stelle. — Er rief dann hinauf zum Deck, und ein Matrose brachte eine feine Kiste von Zedernholz herunter, an welcher der Mann schwer zu tragen schien. Das da ist für Dich, sagte Herr Barenz. Der Gouverneur hat es nachgeschickt mit dem Lootsenboote, das uns durch die Bänke führte.

Oeffnet nur, Vater! entgegnete Nis stumpfsinnig.

Der Alte nahm den Schlüssel aus der versiegelten Adresse und öffnete das Kästchen. Blitz

und Sturm! rief er. Das ist keine böse Mitgift. Eine wohlgeputzte Gesellschaft von blanken Regalen und doppelten Goldkronen, alle wie eben unter dem Münzbengel herausgenommen. Und sieh da! oben darauf ein rothes Schmuckfutteral voll blendender Steine aus Brasiliens Minen. Eine feine Hand hat die Inschrift gezeichnet: für die holde Braut des edeln Nis Ipsen, am Hochzeitstage zu tragen. — Nun undankbar sind diese Katholischen nicht gewesen, und ich gratulire, denn Du kannst derlei brauchen unter den amsterdamer Großmäulern.

Verwahrt's! stürmte Nis hervor aus der vollen Brust; ich mag es nicht sehen, denn Thränen und Herzblut kleben daran. — So stürzte er hinaus auf das Verdeck, klomm den Mast hinauf und warf sich in den höchsten Korb, wo ihn keine Menschenstimme erreichte und stören konnte in dem wilden Schmerze, der ihn ergriffen.

Ein närrischer Junge! murmelte der Seecapitain vor sich hin. Ist er doch überall anders wie die übrigen Menschenkinder. Blut und Thränen? Wie meint er das? Nun ja, es mag viel Beutegut drunter seyn, und die Sklaven, welche in der Bergnacht arbeiten, mögen dabei nicht gelacht haben. Aber das drückt doch sein Gewissen nicht. Er hat's redlich verdient, als er den Morgan niederschlug.

Ohne Unfälle und vom Wetter begünstigt, vollendete die Flotille ihre Heimreise und wurde mit dem Jubel ihrer Landsleute empfangen, da schon eine Woche vorher eine Jacht, welche bei dem Angriffe der Flibustier, mißtrauend dem Schutze des Kranichs, allein die Flucht ergriffen, im Hafen angekommen war und den Verlust der Ostindienfahrer durch Sturm und Seeräuber verkündet hatte. Der Capitain Barenz übergab seinem Oberlieutenant Ipsen, denn diesen Dienst hatte er provisorisch vertreten, seit im Kampfe bei den Azoren mehrere Officiere erschossen worden, das Commando und landete in der Schaluppe, begleitet von Bottemar, dem seine Kenntnisse bereits in der Marine ebenfalls zum Officier geholfen. Nachdem der alte Seeheld sich mit seiner Familie geherzt, war sein erster Gang zu der Admiralität, Bericht von seiner Reise und den Abenteuern derselben abzustatten; daß darin die Verdienste des jungen Ipsen besonders gepriesen wurden, war natürlich: denn jeder Mensch ist stolz auf sein Werk, und Martin Barenz konnte sich füglich rühmen, der holländischen Seemacht diesen hoffnungsvollen Seemann zugeführt und erzogen zu haben.

Nis hielt indeß auf seinem einsamen Schiffe Abrechnung mit seinem Herzen. Anfangs wollte das verführerische Bild der Donna Ines gar nicht von dem Plätzchen weichen, wo es sich eingenistet hatte. Der Ehrgeiz machte dem Herzen bittere

Vorwürfe über weggestoßenes Glück und muthwillige Spielerei mit dem lächelnden Schicksale, das so leicht die Laune wechselt. Wenn das Mädchen zu Bombel ihm nun untreu geworden, wenn es vielleicht längst einen reichen Bauerssohn gefreit, deren mehrere um sie geworben, wenn es gar längst todt neben der Mutter schlief den ewigen Schlummer? — Da war es ihm in der Sternennacht, die er auf dem Hinterdeck zubrachte, als wenn auf dem leichten Silbergewölk, das von Norden herflog, Himas liebliche Gestalt herschwebte in all ihrer Frische und Schönheit und Unschuld. Vorwurfsvoll schien ihr Blauauge auf ihn herab zu blicken, als wollte es fragen: kannst Du zweifeln an mir? Hat die sterbende Mutter nicht unsern Schwur gehört und gesegnet? Auch den im Meere Versunkenen würde ich im jungfräulichen Schmerz beweinen, bis mich der Tod mit ihm vermählte. —

Was war die flammende Leidenschaft der Portugiesin gegen solch ein rührendes Liebesbild? Was galt die kecke, schleierlose Gluth der hohen Donna neben der verschämten, von Unschuld geschmückten Treue des Kindes der Natur? Was die heftige, rachsüchtige, abergläubige Südländerin neben der Tochter seines Vaterlandes, fromm, fest und milde zugleich wie das Land, das sie gebar? — Einig mit sich selbst, gereinigt von der Sünde des Wankelmuths, der in seiner Lage vielleicht zu vergeben war, wieder der einstige muthvolle und

entschlossene Mann fand ihn das Frühroth; und wie mit dem Strich der Hand Nis den Nebelthau von der Stirn und aus den Locken streifte, verwischte er auch das Gedächtniß der Abenteuer auf den vulkanischen Inseln, daß sie nur noch in seiner Erinnerung stehen blieben wie Träume, mit denen eine Fiebernacht den Kranken gequält.

Auch er wurde jetzt in die große Stadt berufen und der Admiralität vorgeführt. Die hochmögenden Herrn beschenkten ihn mit einer goldenen Ehrenkette, und da sein Examen ihre Erwartung überbot, gaben ihm die Generalstaaten sofort das Commando eines eigenen Schiffes; „die Jungfrau von Dort" wurde ihm anvertraut, und wie die Liebe abergläubisch ist, sah er in dem Namen seines stattlichen Fahrzeugs den Wink des Schicksals, der ihn zum Vertrauen aufrief.

Doch in seines Pflegevaters Hause sollte er einen neuen Kampf bestehen. Die niedliche Alida empfing den Retter des geliebten Vaters mit mehr als gewöhnlichem Dankgefühle. In seine Arme warf sich vor den Augen der Eltern das vollkommen aufgeblühte Wesen, und ihre Küsse waren überschwesterlich. Ihr habt Wort gehalten, Nis! rief sie. Ihr lieber, guter Mensch! Ohne Euch hätten sie den Vater längst versenket in die kalte, tiefe Wasserfluth. O das wird Alida Euch nie vergessen, und nach den Beiden da seyd Ihr Alida's Liebstes geworden auf Erden.

Tief in den Spiegel der hellen Augen blickte

Ris und sah hindurch in die reine Kindesseele, wie man im Südmeere bei Windstille bis auf den tiefsten Grund schauen kann, und das edle rothe Korall, den bunten Nautilus und die schneeweiße Argo drunten zu erkennen vermag. Aber zugleich bemerkte er auch die finstere Wolke, die sich auf des schlanken Bottemars Antlitz legte, der mit ihm eingetreten war und an der Thür Zeuge des warmen Empfanges seyn mußte. Mit brüderlicher Wärme begegnete er der überschwenglichen Anhänglichkeit der jungen Holländerin; seine Besonnenheit führte die junge Dirne zurück in die Schranken der Sitte, aber ihm entging ebenfalls dabei die Spur von Schmerz nicht, welche sein Kaltsinn den Zügen des Kinderköpfchens zum ersten Male im fröhlichen Leben aufdrückte. Eine interessante Beobachtung bot dem Psychologen die Weise dar, mit welcher Alida bei dem Willkommensfeste, dem alle Verwandte der Familie Barenz beiwohnten, ihre Erkenntlichkeit gegen den Schutzengel des Vaters an den Tag zu legen suchte; wie sie es einzurichten wußte, daß er trotz den alten Gebräuchen vor hochweisen Vettern den Ehrenplatz bekam; wie sie den Sessel ihm gerade gegenüber für sich zu gewinnen wußte, wie sie verstohlen die Diener anwies, ihm das schönste Stück der kostbaren Ananas, die schönste Hälfte des seltenen Fisches zuzutragen; wie sie am Schlusse der Tafel, wo sie mit der Harfe einen fröhlichen Rundgesang begleitete und vorsang, an ihn nur die Worte der

Freude und des Willkommens apostrophirte und dann besorgt auf den Vater schauete, und ihm in das Ohr flüsterte: Lieb Väterchen, Du warest aber auch mit gemeint.

Der Alte verstand der Tochter Herz, und vom feurigen Xeresweine erhitzt, nahm der gerade Mann sogleich die Zeit wahr, und in den hohen Taxusgängen des Gartens, die, von der Scheere gezwungen, wunderbare Thiere und Phantasiegestalten darstellten, enterte er nach aufgehobener Tafel den Jüngling, der die Einsamkeit gesucht hatte, und begann als ein ächter Seeheld ohne Vorrede die Hauptattaque.

Herr Commandant, sprach er gravitätisch, Ihr wurdet nun selbständig; die Jungfrau mit ihren blanken Kanonen wird Euch gehorchen, und von heute an seyd Ihr eine Respectsperson und mir ein wackerer Kamerad geworden. Darf Euer alter Lehrer Euch noch einen Rath geben und eine Bitte darüber an Euch wagen, gestrenger Herr?

Selbst als Scherz ist das Wort bitter, Vater, antwortete Nis stutzend. Sollte mein unverdientes Glück mich des traulichen Du von Euch berauben, bei dem Himmel, dann wollte ich lieber zum Matrosenkittel zurückkehren, als mit Goldkette und Ehrenkleide prunken.

Zum Teufel, fluchte der Alte, sey nur nicht so desperat und hitzig und nimm die Freudensalven nicht für scharfe Lage. Wer kann stolzer auf

Dich sehen als Martin Barenz, wer Dich lieber haben? Eine ausgenommen, und davon soll eben die Rede seyn. Sieh, Nis, Du hast jetzt Dein erstes Anker an der Goldküste ausgeworfen: denn wen die Hochmögenden einmal so in das Auge gefaßt haben wie Dich, dem ist leicht sein Horoskop zu stellen und sein Cours zu berechnen. Man wird Dich gebrauchen, Dich hinausschicken in alle Meere, Dich hinstellen, wo es am kitzlichsten hergeht, und wo man einen Kerl von derbem Schrot bedarf, der dreißig geladenen Brummern ohne Blinken in die eisernen Rachen sieht.

Das soll man auch, fiel Nis rasch ein, und ich denke, Ihr sollet nimmer mit Eurer Empfehlung Unehre ernten.

Du bist ein Feuerkopf; fuhr Herr Barenz fort, Du wirst wagen überall und im Wagestück Dich verderben; darum muß Dein Schiff Ballast haben, daß es nicht zu leicht über die See fleugt, sondern hübsch bedächtig und langsam segelt, und ein Stoß aus dem Windloche es nicht so leicht auf die Seite legt. Hat der Seemann etwas Liebes daheim, so schont er sich und sein Fahrzeug, denkt an die Küste hinter ihm, verthut nicht flott sein Prisengeld, geht nicht in wilden Gelüsten der fremden Städte zu Grunde, und wird dem Vaterlande erst dadurch ein wahrhaft tüchtiger Diener, weil das Vaterland sein bestes Kapital verwahrt und ihm die Zinsen zahlt, wenn er von der Reise kommt.

Was meinet Ihr damit? fragte Ipsen gespannt; den Euer Schuß brennt lange vor.

Sollst hören, mein Junge! lächelte Barenz treuherzig. Die Katholische hast Du verschmäht, ich weiß es recht gut, und es taugte auch das vornehme, fremde Blut nicht zu Deiner Schlichtheit und Deinem Geradsinn. Aber ich weiß eine andere Hausfrau für Dich, die daheim zusammen hält, was Du draußen erwirbst, die Dich fesselt an die feste Erde, auf die wir doch einmal gehören, wenn uns der Seedienst auch gleichsam zu den Amphibien, Schildkröten und Krokodillen rangirt. Wen könnte ich lieber ganz Sohn nennen, wem mein Hab und Gut lieber zuwenden als Dir? Darum — — thu mir den Gefallen, Nis, und heirathe stracks mein Töchterchen, meine Alida, denn daß sie Dich mag, hätte ein Einäugiger sehen können. — Betroffen stand Nis eine Minute, dann umfaßte er den Alten mit ernster Heftigkeit und drückte den Taumelnden mit Inbrunst an sein Herz.

Capitain, sagte er herzlich, Euer Wort ehret mich höher als die Würden, welche die Staaten mir schenkten. Es ist ein Dank, den Ihr mir so eben gabet, wie ihn der Himmel nur Auserwählten giebt: aber — o fraget nicht weiter! Ich kann nicht heirathen, weder die Donna noch Euer liebes Mädchen, weder Katholikin noch Otaheiterin. Dürfte ich, so würde ich mein Glück darin suchen, selbst ohne Liebe Eure gute Alida

glücklich zu machen, und ich wäre Mann dazu in Treue und Redlichkeit.

Nicht heirathen? murrte der Alte erstaunt, und sein Gesicht wurde so lang und weiß wie ein niedergelassenes Segel, und seine Perücke drehete sich von einem Ohr zum andern. Dir fehlt doch nichts dazu. Oder gar schon verplempert? Habe doch nichts davon gemerkt zu Batavia oder in der Capstadt. — Hm! Recht ist mir's nicht, setzte er dann sich besinnend hinzu, und es verdirbt mir so einen Hauptplan für meine Invalidenzeit, die baldigst angehen wird. Jedoch Du bist ein ächter Seemann geworden, der immer weiß, was er will, und keines Vormundes bedarf. Es bleibt darum beim Alten unter uns. Vergiß was ich gebeten und komm zurück zur Flaschenbatterie, denn ich fühle, ich muß noch einen Vogel abschießen, damit ich Muth bekomme, zwei Augen zu trocknen, die wohl ein Weilchen Regenwetter behalten werden. — In sich brummend wandte sich der Greis in einen Seitengang, und Nis faltete seine Hände in einander, und sah in tiefen Gedanken dem väterlichen Freunde nach, dessen Liebe ihn so hoch erhob, und dem er vielleicht den schönsten Wunsch seines Alters so eben im grünenden Keime zerknickt hatte.

Da stürzte hinter der Taxuswand ein anderer Freund hervor mit rothen Wangen und schwimmenden Augen und verzückten Gesichtszügen, und umhalsete ihn mit Wahnsinnsgluth mehrere Male

in seltsamer Sprachlosigkeit. Es war Bottemar. Freund, rief er dann, als er Athem gewonnen; Du rettest mich und meine Seele zum zweiten Male vom Verderben. O vergib, daß ich horchte; ich merkte am Gesichte des Capitains seine Absicht, und mußte sofort mein Schicksal kennen. Nach Java wäre ich zurückgesegelt und hätte nie wieder Europas Küste gesehen.

Ich verstehe Dich nicht, antwortete Nis, und auch Dir mag der Xeres den Kopf ein wenig schwerer gemacht haben.

Daß Du mich nicht verstehst, erwiderte Bottemar feurig, das ist eben mein Glück, obgleich ich nicht begreife, wie ein solcher Flammengeist eiskalt seyn kann wie eine Robbe, wenn eine Alida ihm lächelt.

Aha! versetzte Nis. Bläset der Wind daher? Sitzet da die Schaluppe auf der Sanddüne? Glück zu! Nun ich werde Dir nicht schaden, sondern bugsiren helfen mit Eifer.

Und ich haßte Dich wirklich einige Minuten lang, neidete, verwünschte Deinen Glücksstern! fiel Bottemar ein. Wie konnte ich das? O verzeihe mir! Sah ich doch Dein Handeln, seit Du mich damals frei machtest, sah ich doch, daß alles was Du thatest, nur für Andere war. Wann wirst Du einmal anfangen für Dich selbst zu wirken und Dir selbst einen Preis zu gewinnen?

Nis deutete mit der Rechten himmelan; der da weiß die Zeit! sagte er feierlich. Aber wenn

sie kommt einmal, bei dieser Sonne, dann sollst Du Theil haben an der Freude und sollst der Herold werden, der meinem Glückszuge voranschreitet.

Die Ordre der Admiralität rangirte bald darauf, „die Jungfrau von Dort" zu einer Escadre, die einige hundert Ostindienfahrer bedecken sollte, und das kam dem Commandant Ipsen sehr gelegen. Sein Geist bedurfte Zerstreuung in nützlicher Thätigkeit, und Alidas trübe Augen, ihr scheues Benehmen gegen ihn riß alte Wunden in seinem Herzen wieder blutig. Er sprach noch mit dem braven Seecapitain Barenz über Bottemars Wünsche, und der Alte schien nicht abgeneigt, denn auch dieser hatte sich durch Kenntnisse und Muth von unten herauf gearbeitet, wie der Capitain einst selbst gethan. Die Jungfrau lichtete die Anker; Jungfrauenthränen flossen ihr nach in das hohe Meer. — —

Wir müssen jetzt den Zeitraum mehrerer Jahre überspringen, weil es unsere Absicht nicht seyn kann, die Chronik der niederländischen Seekriege auszuschreiben. Nur was unmittelbar unsern Helden angeht, haben wir im Auszuge zu berichten. Die Escadre, mit welcher Nis segelte, fand auf den ostindischen Inseln große Unruhe. Mit den Waffen in der Hand waren die eingeborenen Fürsten aufgestanden, um das Joch der fremden Abend-

länder abzuschütteln; und der Generalstatthalter zu Batavia bot alle ihm mögliche Gewalt auf, sein Regiment vor Schaden zu bewahren, daher ihm die Seemacht aus Europa als sehr willkommen erschien. Der König von Makassar, Paducca Siri Sultan, war die Seele des Aufstandes, und sein Sohn Crain Birey hatte an der Spitze der tapfern Makassaren bereits des Schadens genug gethan, die Niederlassungen zerstört, die Holländer als Sklaven in das innere Land geschleppt, die Bewaffneten grausam niedergemetzelt. Ein Feldzug auf Celebes wurde ohne Aufschub begonnen, und hier war es, wo Ipsen seine angeborenen und erworbenen Fähigkeiten im schönsten Lichte geltend machte. Jeder Bericht des Admirals Speelmann trug des jungen Mannes Namen obenan; hier hatte er dem Feinde einige Dutzend seiner Prauwen in den Grund gebohrt oder genommen; da hatte er sein Fort auf Glisson ruinirt, in der Hauptschlacht am Holze Batta = Batta selbst die Landungstruppen commandirt, und die neuerzwungene Unterwerfung der indischen Könige war besonders durch des jungen Helden Unterstützung und umsichtige Benutzung jeder Siegesgelegenheit gelungen. Die ostindische Compagnie und die Staaten selbst bezeigten sich nicht undankbar für solche Dienste. — Bald nachher brach der Seekrieg mit England und Frankreich aus. Unter den berühmtesten der niederländischen Admiräle focht Nis auch diesen schweren Kampf mit durch, hielt die wichtigsten

Posten in mancher heißen Schlacht besetzt, und mit Ehre besetzt, stieg von Stufe zu Stufe, führte in der letzten Action im Kanal als Schoot by Nacht sein Siebzigkanonenschiff, genannt das Einhorn, gegen die Victory vom rothen Geschwader, brachte ihre Flagge zum Streichen und kehrte, als der Friede geschlossen, als Viceadmiral auf dem Elephanten nach Holland zurück.

Der alte Martin Barenz war der Erste, der seinen Zögling auf dem Festen begrüßte, mit wahrhaft väterlicher Freude in die Arme schloß und nicht aufhören konnte mit kindischem Vergnügen den stattlichen, ausgebildeten Mann in seiner ehrenvollen Uniform rundum zu beschauen.

Ihr habt einen guten, festen Frieden erfochten, sprach der Alte dann, und wir wollen ihn zusammen genießen. Aber wo und wie? Wirst Du Dir jetzt endlich ein festes Nest bauen? denn daß Du es gründen kannst auf Goldbarren, tapezieren mit Caschemir-Shawls und decken mit Zimmtrinde, weiß ich vom Schatzmeister der Admiralität. Und das Hühnchen hinein darfst Du Dir aussuchen in den ältesten Schlössern Hollands.

Ihr sollt mein Baumeister werden, antwortete Nis freundlich. Habt Ihr doch alles gegründet, was feststeht in meinem Leben; sollet nun auch den Wimpel stecken auf das Orlogschiff meines Glücks, zu dem Ihr den Kiel legtet; dazu auch in den tiefsten Raum meines Herzens schauen und endlich erfahren, warum ich das einzige Mal in

meinem Leben den Vater kränken, ihm seinen besten Wunsch versagen mußte, wenn ich es auch mit Wehmuth that. — In des Seecapitains Hände legte er Vollmacht und Wechsel, und nach dem Gravenhaag reisete der Alte, ein Haus zu kaufen und einzurichten, so stattlich, wie es dort nur zu erhandeln wäre. Ein zweites Geschäft machte Ipsen alsdann mit seinem Bottemar ab. Hauptmann, sprach er, ich versprach Dir einst, Dich zum Herold meines Glückstages zu machen. So sey jetzt die Schwalbe, welche mir den Frühling bringt. Eine wohleingerichtete Jacht liegt bereit. Schiffe Dich ein darauf mit einem halben Dutzend wackerer Begleiter; segele gen Norden durch das deutsche Meer, steuere durch die westlichen Sandbänke Südjütlands, und lande in dem schleswigschen Meerbusen, wo Du die Thürme der Stadt Tundern erblickst. Auf der Halbinsel, wo man friesisch spricht und die Horsbulher genannt ist, suche ein Mädchen, welches den Namen dieser Adresse trägt; begrüße die Jungfrau als meine Braut, gieb ihr diesen Brief und führe sie her in Deines Freundes Arme.

Das war also Dein Geheimniß? das machte Deine Laune so essigsauer und mischte Wermuth in jeden Festtrank, der Dir geboten wurde? fragte Bottemar. Und kein Vertrauen öffnete den versiegelten Mund, wenn wir bei Windstillen vom Deck in den grünen Meeresspiegel sahen und den Tanz der Delphine betrachteten? Du bist ein gar seltener Mensch! Mir wäre das Herz zersprungen,

hätte ich nicht reden dürfen von dem Mädchen meiner Seele; und ob ich so lange Jahre hindurch ihr treu geblieben, ist ebenfalls eine Frage ohne Antwort. Wahrlich, das gewohnte Du der Brüderschaft wird mir schwer zu Dir, und ein drückender Respect faßt mich Dir gegenüber, seit Du das Räthsel Deines Grames aufgelöset.

Allein getragen habe ich fast alles, was schwer war in meinem Leben, entgegnete der Viceadmiral sinnend; ich hielt dafür, das passe dem Manne. Der Liebe göttliches Geheimniß schien mir so heilig, daß das Wort davon mir Befleckung däuchte und Frevel. Sie allein, meine Hima, half mir einst eine schwere Lebensstunde tragen, aber dafür soll sie auch alles theilen, was das Schicksal mir gewährte, wenn — — sie noch lebt.

Und das weißt Du nicht einmal? staunte Bottemar.

Eile! eile! fiel der Viceadmiral ihm ergriffen in das Wort. Sie muß noch leben: denn sonst wäre all' mein Ruhm und Glanz ein Hohn des Himmels, ein Spott meiner, und so hämisch sind die Unsichtbaren nicht.

Hauptmann Bottemar strebte seinem Auftrage Ehre zu machen. Die nettesten seiner Kameraden lud er zu der Lustreise ein, bei der des Admirals Börse für jede Bequemlichkeit gesorgt hatte. Das

elegant gebaute Jachtschiff flog vor dem Winde um die westlichen Küsten, sah bald das Dänenland und landete im fremden Hafen. Der Edelhof zu Bombel wurde erkundet, und Bottemar an der Spitze seiner Gefährten in ihren besten Uniformen trat den Gesandtschaftmarsch dahin an.

Der junge Edelmann, welcher nach des vorigen Besitzers Tode als nächster Vetter die Belehnung bekommen, sann umsonst, sich eines Fräuleins Hima Gokkinga zu erinnern, das vormals auf dem Schlosse gewohnt haben könne und dessen Namen die Aufschrift des Briefes trug. Da trat ein eisgrauer Ochsenknecht hinzu und sagte respectvoll: Mit Verlaub, meine fremden Herren, ich diene bereits dreißig Jahre zu Bombel und habe nie ein Edelfräulein des Namens sich in den großen Sälen verlustiren gesehen; aber vor ein zehner Jahren diente eine brave Magd bei dem seligen Herrn, welche Hima gerufen wurde, ein frommes, hübsches Dirnlein, und die ist nach Emerlest gezogen mit dem kleinen Vermächtnisse, welches ihr des gnädigen Herrn Testament auswarf, und soll dort Wirthschafterin seyn auf dem Herrenhofe. — Die holländischen Officiere sahen sich unter einander verwundert an; der junge dänische Edelmann lächelte, bot aber mit nordischer Gastlichkeit Pferde und Wagen dar, die Fremden zu dem Orte ihrer Bestimmung zu führen, ein Anerbieten, welches mit Dank angenommen wurde.

Zu Emerlest auf dem Herrenhofe saß, von der

Abendsonne beschienen, ein stilles Frauenbild unter dem Schatten der Linde und klöppelte emsig an ihrem Tische feine Spitzen der Art, wodurch die Stadt Tundern berühmt ist im Dänenlande. Sie sang dazu ein leises Lied, das wie eine isländische Grabmelodie klang, mit einer melodisch weichen, höchst angenehmen Stimme. Schlank war ihr Leib gleich der Fichte am Seegestade, das Augenpaar groß und hell wie der Abendhimmel über dem Meere; aber die Jugendfrische schien von der Zeit verwischt durch einen Kummer, der von innen zehrte wie der Schmerz um Unersetzliches, und schwarze Trauertracht machte die blasse Wange blässer noch und den marmorweißen Arm noch weißer. Mit Erstaunen sah sie die fremden Officiere in den weißen Uniformen in das Hofthor schreiten, und eine alte Erinnerung schien Furcht in ihr zu wecken: denn sie stand schnell auf, warf die Klöppel durch einander und drehte sich so rasch dem Hause zu, daß die langen und reichen Haarflechten über die schlanken Schultern hinabrollten. Bottemar stand geschwindfüßig neben ihr, grüßte freundlich und sprach: Verehrte Frau, könnet Ihr uns nicht Nachricht geben, wo wir eine Jungfrau finden, die sich Hima Gokkinga nennt und hier zu Emerlest wohnen soll?

Mit steigendem Erstaunen verweilte die Angeredete und sagte bescheiden: Ihr thut mir zu viele Ehre; keine Hausfrau bin ich, nur die Schlüssel=

magd vom Hofe; aber Hima bin ich getauft und Christ Gokkinga hieß mein Vater.

Sie ist gefunden! jubelte Bottemar, und er und seine Gefährten stellten sich in militairische Ordnung, zogen die Federhüte ab und neigten sich tief vor der erröthenden Jungfrau. Fräulein Hima, begann der Hauptmann feierlich seinen Spruch, wir kommen fernher über das Meer als Abgesandte zu Euch. Der Herr Viceadmiral im Dienste der vereinigten Niederlande sendet uns zu Euch mit Gruß und Bitte, und so Ihr eingedenk wäret Eures gegebenen Wortes, so sollen wir Euch geleiten zu ihm nach der berühmten Stadt Gravenhaag als seine ehrsame Braut, wo er indessen alles bereiten wird, Euch zu empfangen als sein liebes Ehgemahl.

Erschrocken, stutzig, schwankenden Leibes und erschütterter Seele sah Hima einen Augenblick die Gäste an. Spottet Ihr Herrn? fragte sie mit bebender Stimme. Doch nein, verzeihet! Ihr habt nicht solch spaßiges Ansehen. Aber ich hörte wohl unrecht? Wer schickte Euch zu einer armen, verlassenen Magd?

Nis Ipsen heißt unser verehrter Admiral, und hier ist zur Beglaubigung sein Brief an Euch, antwortete Bottemar.

Er lebt! rief Hima mit einem seelenvollen Blick zum Himmel; aber zugleich wurde sie wieder todesbleich und mußte sich anhalten am Pfeiler der Pforte. Mit der Linken wehrte sie den

dargebotenen Brief zurück und mit zitternder Stimme sagte sie: Leset Ihr, Ihr Gesandter des Himmels in Menschengestalt, leset Ihr, mein Auge deckt ein Flor, und die Freude, welche es mir innen so hell macht, dunkelt mir die ganze Welt, die schon lange mir trüb und freudenleer geworden.

Bottemar verneigte sich bejahend, brach das große Siegel, dessen Wappen eine Furka und einen Kranich in sich trug, und las mit lauter Stimme den lakonischen Inhalt des Schreibens:

Meine Hima, — also lautete das Blatt, — wenn Du noch so gesinnet bist, wie Du es einstens warest, so komm zu mir nach dem Haag und werde meine liebe Frau. Ich bin jetzt holländischer Admiral, doch immer noch Nis Ipsen, Dein stets getreuer Bräutigam.

Nur einzelne Laute der Freude konnte Hima hervorbringen, ihr ganzes Wesen schien im Aufruhr, sie riß den Brief an sich, bedeckte ihn mit Küssen, begoß ihn mit Thränen, und die harten Kriegsleute standen gerührt vor dem Bilde einer frommen Freude und einer unbefleckten Liebe.

Wo ist das Schiff? rief sie dann in seliger Trunkenheit. Admiral? Nicht wahr, der hat zu befehlen über viele? Und ich bin seine Braut! So befehle ich, legt die Ruder aus: denn zur Stunde müssen wir hinüberfahren. Ach! ich glaubte ihn längst todt unter den Menschen, den bösen, früh ermordet oder im fremden Krankenhause gestorben, weil ich so gar nichts von ihm hörte. Und

nun hat er Wort gehalten und gedenkt der armen Magd im hohen Stande. O Du guter, lieber Mensch, wie es keinen mehr giebt auf Erden.

Einen getreuern wenigstens unter den Männern zu finden möchte schwer seyn, fiel Bottemar ein, und ich setze an die Wette darauf mein Portepée und meinen Ringkragen. Und Gott segne die Treue, denn wo sie weilet, breitet sie Glück aus über die Menschen und löset die Unwetter auf in Himmelsthau; auch ich habe das durch ihn erfahren.

Die Abreise der Glücklichen ward schon auf den folgenden Tag festgesetzt; ihr Köfferchen war bald gepackt, und die Theilnahme, welche die Herrschaft zu Emerlest bei ihrem unverhofften Glücke und ihrem Verluste verschiedenartig, doch gleich belobend, zu erkennen gab, beurkundete den Werth der braven Schleswigerin vor den Holländern. Mit Ehrerbietung führten sie die immer noch wie im Traume wandelnde in die Jacht, wo alles zu ihrem Dienste aufgeboten wurde; und keine Königsbraut kann mit höherem Triumphe eingeholt werden, als der war, mit dem Bottemar die Geliebte seines Erretters und edeln Freundes durch das deutsche Meer der nordischen Heimath entführte.

Aber immer beklommener wurde die Brust der Jungfrau, immer höher ihr Herzschlag mit jeder Stunde, welche das leichte Schiff auf der blitzenden Wasserstraße zurücklegte. Jetzt fuhren sie in die Rhede und in den niederländischen Hafen ein;

majestätische Seepaläste umringten sie; Leben und Tumult umgab die Jacht; Böte schossen an ihnen hin mit singenden Matrosen; unter Jubelgeschrei lud man dort die Schätze eines Ostindienfahrers aus, und vom Deck des kolossalen Elephanten begrüßte mit einem donnernden Hurrah die Mannschaft das bekannte Jachtschiff des verehrten Admirals. In einer grünbemalten Barke ruderten sechs neugekleidete Matrosen dann die Braut durch die breiten Kanäle in die Stadt hinein, und vor einem stattlichen Hause, dessen Portal und Vorhalle mit den schönsten Blumen der harlemer Gärten geschmückt wie ein Tempel der Flora glänzte, empfing sie der alte Capitain Barenz und umhalsete sie herzlich. — Dem Vater vom Hause müsset Ihr schon einen Kuß erlauben, liebes Fräulein aus der Fremde, sagte er dazu, habe ich doch die Hochzeit ausgerichtet und darum ein Recht darauf. Und, setzte er scherzhaft dräuend hinzu, seyd Ihr mir doch auch ein Ersatzgeld schuldig, weil Ihr meiner Alida die reichste Prise dicht vor dem Schusse weggekapert. Aber seitdem ich in diese großen blauen Augen gesehen, nimmt's mich nicht Wunder mehr: Unter solcher Prinzen-Flagge steuert's sich treu und sicher an den verführerischen Küsten der Barbarei herum.

Hima verstand den Scherz des Greises nicht; ihre Phantasie war mit andern Bildern beschäftigt, und willenlos ließ sie sich von ihm und dem Hauptmanne die breite Stiege hinaufführen bis zu der

Flügelpforte des Prunksaales, welche auffliegend ihr den Viceadmiral in Mitten einer geputzten Gesellschaft beiderlei Geschlechtes zeigte. Stattlich stand der hochgewachsene Nis Ipsen da im vollen Staate seines Standes. Die feine Seeuniform, auf den Schultern und an den bauschigen Aermeln reich mit Golde gestickt, gab ihm das Ansehen eines Fürsten; am breiten, von edeln Metallen überladenen Bandelier hing das gewaltige Schwert, und auf dem gescheitelten, lang und dick herabwallenden Blondhaare thronte der breitränderige Kastorhut mit dem flatternden Straußfederbusche, den eine Schleife von edeln Smaragden und glühenden Hyacinthen festhielt. Des Mannes Augen funkelten in Freude und Liebesgluth; Hima stand zagend, wie geblendet von seinem Anblicke, und verneigte sich tief vor ihm. Er aber schritt auf sie zu, riß sie in seine Arme und an sein Herz mit der alten Liebesgluth, und unter seinen Liebkosungen ergriff sie die Besinnungslosigkeit des Entzückens, aus der seine Zärtlichkeit sie wiederum erweckte.

O bist Du es denn? fragte sie hundert Male. Bist Du derselbe Nis, der am Tage des Schreckens auf dem Hengste des alten Herrn von dem bombelschen Hofe sprengte? Bist Du mein Nis, der gute, wilde Nis, den ich so lieb hatte immer, und der mich so lieb hatte, als ich eine Magd war in der Heimath?

Bin es! antwortete Nis mit Würde und Innigkeit zugleich. Bin vom Knechte ein Herr ge=

worden, und will Dich nun zur Herrin machen in meinem Reiche: denn fromme Treue ist Königin überall, mag sie eine Goldkrone tragen oder die Haube der Hirtin. Hier meine Braut, Ihr werthen Damen und Herren, Hima Gokkinga, meine Landsmännin und morgen Admiralin Jpsen.

Die Glückwünsche der Gesellschaft erschallten rund um, nur ein paar Augen blieben trübe und ein paar Lippen stumm unter den Gästen. Alida trauerte im neu gefrischten Leide. Hima aber lag in der Seligkeit des höchsten Erdenglücks an des Geliebten Brust wie ein Unschuldskind am Busen der Mutter, dem Borne aller seiner Lust, ohne Sehnsucht und in der stillen Wollust des Besitzes alles Gewünschten.

Am Bord des Elephanten wurde die Hochzeit des Seehelden gebührend gefeiert. Musik tönte von den Galerien ringsum; Laubgewinde und Blüthenkränze umschlangen die Raaen und Masten und Gesimse; in streng gehaltenen Pausen salutirten einzelne Kanonenschüsse, und Wimpel und Fahnen flatterten und wogten in der Morgenluft. Als die Trauung vollzogen worden, und alle Gäste der trefflich besetzten Tafel zuströmten, saß die Braut, geschmückt mit den Kostbarkeiten beider Indien und dem Diamantenschmucke der Portugiesin, an des hohen Bräutigams Seite in der einsamen Kajüte, sich erholend von den angreifenden Eindrücken der wichtigen Stunde.

So ist es denn kein Traum mehr! flüsterte sie

zärtlich. So sind wir denn nun wieder Ein Wesen geworden wie einst, wo Dein Gedanke immer dem meinigen begegnete und Dein Wille nur dem meinen voranging! Aber, Nis, gedenkst Du auch der Mutter und ihres prophetischen Spruches in jener Nacht, wo die Schweden einbrachen? O welche fromme Frau muß sie gewesen seyn, daß ihr Geist so weit in die Ferne sah! Hörst Du, Nis, die Kanonen donnern, die Fahnen flattern, und Du da vor mir im Heldenschmucke, so groß geworden, gelobt und geliebt von Allen! Nein, kein Weib der Erde kann glücklicher seyn als Deine schwer geprüfte Hima. O mag der Mutter Segen uns ferner begleiten, wie er es that bisher! Zu wünschen haben wir nichts mehr; aber fromm und dankbar genießen, mittheilen dem Nächsten, helfen den Armen und Elenden, damit wollen wir zu verdienen suchen, was der Himmel uns schenkte, und nie den Kittel und die Haube vergessen!

Amen! sprach Nis, und faltete andächtig die Hände, der alte Barenz aber trat in die Kajütenthür, einen mächtigen Silberpokal haltend in beiden Händen.

Admiral, rief er erhitzt und hoch fröhlich, noch ist die Sonne nicht in das schwellende Bett hinabgestiegen, und bis dahin gehört Ihr und die Braut unser. Ihr waret ein Muster stummer Geduld, so geduldet Euch jetzt auch noch ein Weilchen. Wir trinken auf das Wohl des treuesten von allen Männern seit Adams Apfelbisse und wünschen, daß sein

Musterbild die Alten bekehre und die Jungen zum Nacheifer sporne! Vivat und Tusch!

Die Pauken wirbelten; auf dem Deck klang das Hurrah in das Klirren der Gläser. Alida aber sah fragend den Hauptmann Bottemar an, und er mußte ein recht bündiges Versprechen in die Hand seiner schönen Nachbarin abgelegt haben: denn noch ehe der Tanz begann, erklärte der alte Capitain die Beiden für Verlobte, und der entzückte Hauptmann rief Wein- und Liebe-glühend in des Admirals Armen: Nis! das haben wir Beide nicht geträumt in der Baracke der Menschenmäkler, wo uns das Schicksal wie einen Unglückspasch zusammenwürfelte und Deine Riesenarme mich zum Fenster hinaus spedirten!

IV.

Graf Hackelberg,

oder

der Ritter mit der Sichel.



Es gab eine Zeit, wo unser nordisches Deutschland nur wenige Spuren jener Cultur sehen ließ, die jetzt den Reisenden überall freundlich begrüßt, und welche damals schon in südlichern Reichen dem Einwohner für friedliche Sicherheit, dem Fremden für gastliche Aufnahme Gewähr leistete. Diese Zeit liegt noch nicht so gar ferne hinter uns; in manchem grauen Trümmerhaufen sehen wir Denkmale von ihr, und die Chroniken der Städte erzählen von diesen, wenn auch in schwerverständlicher Sprache und in schwerfälliger Wortfügung. Zu jener Zeit droheten rauhe Tannenwälder da, wo jetzt goldene Kornfelder und bunte Gärten gesellige Dörfer umkränzen; düstere, gothisch-aufgethürmte Steinfesten erhoben sich auf den Bergspitzen, wo jetzt adelige Villen ohne dräuende Mauer und Zinne in die Thäler herabschauen; zu jener Zeit verbanden keine glatten Kunststraßen die Städte; wie die rohe Natur den Weg darbot, so nahm ihn der Mensch, und der arme Fußgänger, der wohlberittene Kämpe achtete es nicht, ob der Pfad steinig

war oder durch Sumpflöcher und Regengruben führte. Es gab dazumal weder stolzrollende Staatscarossen, noch fliegende Postkutschen auf den Heerstraßen, und fuhren der Bischof oder die Landesfürstin einmal in ihren schweren Festkutschen von Einer Residenz zur Andern, so war das Räderwerk des ungeheuren Fuhrwerks stark genug gearbeitet, um die Stöße der mächtigen Kieselgerölle und Granitbrocken zu ertragen, womit die Straßen bestreuet lagen; so zogen ein Dutzend gemästeter Rosse den vergoldeten Riesenwagen langsam hin über die Wurzeln der Wälder und durch die Untiefen der Bergwässer.

Nur der Kaufmann war übel daran mit dem Verkehr seiner Waare. Zwar stand er hoch im Ansehen. Seine Städte, durch den Machtbund der Hanse vereint zu Schutz und Trutz, überboten an Glanz die Sitze der Fürsten, waren fester, als ihre Schlösser, und waffenkundige Bürger schirmten mit Armbrust und Partisane die starken Wälle und ihre Gerechtsame, und setzten oft sogar dem Heerbanne der eigenen Fürsten sich kühn und unbezwinglich entgegen. Aber außer seinen Stadtmauern hatte der reiche und geehrte Handelsherr einen harten Stand. Mühvoll und gefährlich zog er mit seinen werthvollen Lastwägen von Land zu Land. Alle Bequemlichkeiten mangelten unterwegs; keine Schenke lud ihn ein; die Dörfer waren nur elende Hüttenkreise, worin Holzschläger, Steinmetzen und Fröhner Nachtruhe hielten von schwerer Arbeit

unter ärmlichem Dache; die Schlösser der Ritter und Herren standen für ihn unzugänglich da, und waren verschlossen, wie kleine Festungen, abgelegen von der Heerstraße auf Felsenhöhen oder im tiefen Waldgebirg; auch den Klöstern trauete der Stadtherr nicht, denn mancher habsüchtige Abt, mancher böse Schirmvogt trachtete nicht weniger, als der Edelherr, nach den Gütern der Welt, und sah gleich diesem neidisch auf die irdischen Schätze der Städte und ihre dadurch wachsende Macht im Staatenleben; und so also ohne Schutz auf der Reise, waren die Kaufherren trotz des bewaffneten Geleites, welches sie von Stadt zu Stadt mitnahmen und theuer bezahlten, ausgesetzt der Plünderung der Buschklepper, die in jedem Holzwinkel lauerten, mehr noch ausgesetzt dem Ueberfalle der Raubritter, die von ihren Felsennestern die Heerstraßen beobachteten, goldenen Tribut forderten, oder Waare und Menschen in ihre Steinhäuser schleppten, und diese dort festhielten, bis gewichtiges Auslösungsgeld von den Städten gesendet worden. –

Zu dieser Zeit war es, als am Fuße des Harzgebirges, wo jetzt kaum noch Wald gesehen wird, und Getreidefelder mit stattlichen Dorfschaften wechseln, eine solche städtische Karavane auf waldumwachsener Heerstraße durch ein zerbrochenes Rad aufgehalten wurde. Auf den beiden mit weißer Leinwand überspannten Wägen flatterte vorn ein Fähnlein mit den Farben der Stadt Frankfurt,

und das Wappen derselben prangte auf der Wagendecke. Zwei wohlgekleidete Handelsherren, bewaffnet mit dem kurzen Degen, ritten auf gutgefütterten Maulthieren, denen rothe Federbüsche vom Kopfgestell prunkvoll emporragten, und deren silberne Halsschellen melodisch läuteten. Neben dem Fuhrwerk und vorauf und hinten nach trabte ein gerüstet Geleit von vier Reitersleuten der mächtigen Stadt Göttingen, welche ein Rottmeister anführte, und deren Pickelhauben und Speerspitzen im Scheine der hochstehenden Sonne weithin funkelten. Die Kaufleute zogen von Frankfurt auf den großen Markt zu Braunschweig, und die beschäumten Frachtpferde verkündeten, daß sie gar ansehnliche Ladung hineinführten.

Ein Hinterrad war zerbrochen, und Alles saß ab, um mit Winde und Hebebaum die schwere Last aufzuheben, und das mitgeführte Nothrad zu befestigen. Die Reisigen fluchten auf die unvorsichtigen Fuhrleute; diese verwünschten die Höllenstraße; die Kaufherren aber banden gleichmüthig ihre Maulthiere an eine niedrige, verkrüppelte Tanne, und luden den Rottmeister ein, mit ihnen sich in den Schatten einer Eiche niederzusetzen, und aus der Korbflasche und dem Silberbecherchen, welche sie am Sattel mitgeführt, in gutem rheinischen Weine ihnen Bescheid zu thun.

Des alten Kriegsknechts mürrisches Angesicht ward um ein Weniges leutseliger, als er den dargebrachten Becher bis zum Boden ausgezogen;

indeß schauete er doch zuvor besorgt und finster die sich krümmende Heerstraße hinauf und hinab, ehe denn er aus dem Bügel stieg, und nachdem er den Zaum seines Gaules verlängert und sich über den Arm gehangen, auch sein Schwert entblößt und neben sich in den Erdboden gestoßen, ließ er sich langsam nieder am Abhange, welcher mit Heidelbeerkraut und starrem Waldgrase bewachsen war. Seine Unruhe ging auf die Kaufleute über, und sie fragten nach seiner Besorgniß.

„Ihr Herren müßt niemals noch diese Gegend bereiset haben," entgegnete Lippold, der Göttinger Rottmeister, indem er des Weines schwere Tropfen aus seinem Zwickelbarte strich; „sonst würdet Ihr da nicht so sicher zum Imbiß niedersitzen, wo die Harzgrafen erscheinen und verschwinden, wie der böse Feind in der Geisterstunde. Wenn ich jene Hochgebirge ausnehme, wo jedes Schloß eine Spelunke ist, die Raubgut verschließt, so ist im Lande der Braunschweiger keine Stelle so verdächtig, wie gerade die, auf welcher wir jetzt Ruhe pflegen." —

Die Handelsleute standen erschreckt auf, und verbargen erbleichend ihr silbern Trinkgeräth im Reisesacke. „Wir sind doch im Lande dreier rechtlicher und kräftiger Fürsten;" sagte der ältere Herr; „dicht hinter uns liegt die wackere Stadt Nordheim; friedlich schimmern dort und da kleine Dorfschaften durch die Gebüsche, und ein stattlich Kloster und mehrere Ritterschlösser erheben sich auf den

Hügeln, die sämmtlich nicht das Ansehen finsterer Raubnester tragen." —

„Glatte Kleider bergen oftmals rauhe Herzen;" antwortete trocken der Reitersmann. „Städter und Ritterleute leben heut zu Tage mit einander, wie Hund und Waldkatze. Der dicke Herr Albrecht zu Göttingen ist brav gesinnt, und möchte gar gern dem ritterlichen Corsarenwesen ein Ende machen, wenn er nur könnte; aber der da jenseits des Leinestroms auf dem alten Grubenhagen ist ein wunderlicher Herr, und sieht seinen Vasallen zu viel durch die Finger, daß sie hausen dürfen im Lande, als wäre es ihr eigen, wie dem Wallfische das Weltmeer, und als sey nicht Fürst, nicht Herrgott, über ihrem Schwerte und Gewissen. Schauet um Euch! So viele Tannen-bewachsene Höhen Ihr erblickt, so viele Schlachtsteine müßt Ihr zählen für wehrlose Reisende und Pilger. Dort die graue Spitze heißt das Harzhorn, wo die Dudos gleich grimmigen Tigerkatzen lauern; der graue Thurm, welcher hinter uns von der Steinkuppe dräut, birgt den Olwartshausen, den sie den Hirsch nennen auf der Stechbahn, aber den Wolf im Gebirge; und dort vor uns links der höchste Bergrücken über dem Dörfchen Dögerode wird der Kalberg genannt, der in seinen Höhlen und Schluchten ein ganzes Tartarenheer zu verbergen vermag, wo die Herberg aller Habichtsritter vom Brecheisen, wie vom Mordstahle, seyn soll, und wo der Teufel im Eisen, wie sie ihn nennen, der furchtbarste aller Harzgra=

fen, überall und nirgends mit seiner wilden Jagd, der Hackelberg, seit einem Jahre beinahe sein Quartier genommen haben soll, und seitdem der Schrecken der Gegend geworden ist, da seine Rabenbrut nicht schonet, nicht Stadtgut, nicht Kirchenschatz, ja nicht des armen Fröhners Bettlertasche, worin er seine Kupferheller zu Hause trägt." —

„Der Hackelberg?" fragte der jüngere Kaufmann rasch. „Herr Hartmann, erzählte man nicht von demselben am Gasttische der göttinger Schenke?" „Ganz recht!" betheuerte der Aeltere. „Der Rathsmann war's, der fröhlich den Reisegesellen verkündete, daß dieser Teufel im Eisen vor einigen Monden von Herzog Albrechts Rittern am Felsbrunnen des Iberges gefangen worden, und nur gegen tüchtig Lösegeld, und nachdem er geschworen, nie mehr sein Schwert als Wegelagerer zu ziehen, der Haft entlassen wurde." —

„Der Rathsherr sprach die Wahrheit;" antwortete Lippold, „aber so gut, wie ich, konnte er darob nicht Rede stehen, denn ich selbst war bei der Wolfshatze, und hätte ich den tannenlangen Kämpen nicht hinterrücks mit der Schlinge niedergerissen, würde noch manches Junkerblut den weißen Kieselrand der Quelle gefärbt haben, und vielleicht das Landvolk am Iberge das Felsenbrünnlein nicht wie anjetzo den Heinicho-Brunnen benamsen."

„Hättet die Schlinge zuschnüren sollen bis an's Leben!" fiel der Kaufmann ein. „Ein weiser Schütz rupfet den Habicht nicht und läßt ihn flie-

gen, sondern er nagelt ihn an den Thorweg fest zum blutigen Beispiel für seine Verwandtschaft. Aber das Herrenvolk, wenn es noch so ehrlich thut, hält doch zusammen, wie Pech oder Hausblasen, und eine Krähe hackt nicht in das Auge der andern, wenn sie sich auch einmal raufen und balgen, daß danach das Blut läuft." —

„Was hilft das Wort gegen den Stahl!" sprach der Rottmeister. „Hat er selbst seinen Arm abgeschworen, kann er doch hundert Taugenichtse mit blanken Flambergen aufkaufen, seinen Willen gegen uns auszuführen, und seine wilde Jagd soll längst wieder gesehen seyn. Ihr hättet nicht geizen sollen; Ihr hättet zu Nordheim noch eine Mark Silbers daran setzen sollen, so wären wir um sechs Reiter stärker geworden; denn wenn Eure Knechte noch eine Viertelstunde an dem Rade da trödeln, und der Thurmwart vom Harzhorne den Aufenthalt wittert, so kann ich nicht dafür stehen, daß Ihr heute zu Gandersheim in der Schenke zum fröhlichen Winkel des lustigen Wirths süßen Sect kostet, sondern fürchte, daß wir Alle auf der Herlingesburg oder in einer andern Fuchsgrube ein schlechtes Freiquartier und Nachtessen bekommen werden."

Der alte Reiter hatte richtig geahnet; denn noch war das letzte Wort auf seinen Lippen, so knarrte eine Armbrust im Fichtengestrüpp, und der Bolze zischte durch die Luft, und fuhr ihm selbst

dicht über dem Rande des Blechpanzers zwischen Brust und Hals hinein.

„Beim Teufel, da ist er schon!" stöhnte der Schwergetroffene. Nach dem Schwerte faßte er, aber mit der blanken Waffe stürzte er hinab in das eigene Blut, und seine Kraft schwamm hinweg in den eigenen warmen Lebenswellen.

Ein schauerliches Hussah ertönte jetzt rundum im Holze, und überall brachen Wappner hervor von grimmigem Ansehen. Kurz und gedrungen war der Waldmänner Wuchs, wilde Bärte überschatteten ihre Gesichter. Ihre Tracht bestand aus einem Koller von schwarzgefärbtem Leder; unpolirt und rostig war ihr Eisenzeug; an den Blechhauben wehten Rabenflügel, und mit dem Feldrufe: „Hier Heinicho und seine Jagd!" stürmten sie herunter in die tiefe Heerstraße, und kreiseten den köstlichen Fang ein, wie die Hetzhunde das erschrockene Wild.

Wachsbleich vor Schrecken flohen die Kaufleute zu ihren Wägen, und zogen die zierlichen Degen; aber die dünne Stahlklinge des Jüngern zerbrach von dem ersten Schlage des breiten Flamberges Eines dieser Waldmenschen, und der Hand des Aeltern entsank die schwache Silberwaffe, als er jetzt die beiden Führer der schwarzen Horde auf schnaubenden Streithengsten aus der Waldschlucht hervortoben sah. Es war ein stattlich Ritterpaar, doch Beide von sehr verschiedenem Ansehen, wa=

ren auch Beide von gleich hohem Wuchse, wie man die jungen Hünen der grauesten Vorzeit sich zu malen pflegt.

Von blankpolirtem Stahle zierlich gearbeitet schimmerte das Waffenkleid des Einen; geschnitten war der jugendliche Bart von röthlichblondem Haar, und ein lauchgrüner Busch wogte lang über den Nacken vom Helme herab bis zur Kruppe des glänzend-braunen Thieres; doch in unpolirtes Eisen, welches sogar hie und da Rostflecken trug, war der Zweite verluppt von der Stirn bis zur Sohle, wodurch die breitschulterige, hohe Gestalt ein noch grimmigeres Aussehen gewann. Das rabenschwarze Roß athmete schwer unter dem kräftigen Schenkeldrucke des finstern Reiters, mit dem es verwachsen, Ein Wesen mit ihm zu seyn schien; aller ritterliche Schmuck des Furchtbaren bestand in zwei mattglänzenden, von Silber gegossenen Stierhörnern, die er als Helmzier trug, und aus einem zähnefletschenden silbernen Menschenschädel, welcher statt des Wappenbildes auf seinem schwarzen Buckelschilde dräuete. Vor Allem aber besonders ließ bei der seltsamen Erscheinung das Schwert an seiner Hüfte, das keinem Christenritter, sondern einem Türkenkrieger zugehörig schien, aus einer breiten, nach innen gekrümmten blanken Sichel mit silbernem Handgriff bestand, und das nebst einer doppelten Reihe Zahlperlen, die um das rostige Halsstück des Eisernen sich wanden, und doch nur für den Schwanenhals einer Dame aufgereihet seyn

konnten, der Schauergestalt den Stempel des Mährchenhaften und Zauberischen aufdrückte.

„Hinan auf das Wild, Ihr schwarzen Schweißhunde!" rief der Schwarze mit einer fernhin tönenden Stimme, dumpf klingend, wie eines Thurmwarts kupfernes Heerhorn, und die baumlange Lanze schwingend spornte er seinen Rappen heran. Die dunkle Rotte hatte nicht erst auf sein Befehlswort gewartet. Schon waren die zagenden Handelsmänner zu Boden gerissen; der Bravste von den Fuhrknechten, welcher mit seiner Pickelhacke einen Wappner schwer getroffen, lag schon neben den Pferden mit gespaltenem Schädel, und hier und dort riß man seine feigern Kameraden, die sich unter die Wägen und hinter die Räder verkrochen, hervor, sie zu knebeln, und einen Regen von Bolzen sendeten die Armbrüstler den drei Reisigen nach, welche bei der Erscheinung der Ritter vom schon begonnenen Fußkampfe abließen, und zu ihren Pferden sprangen, die der Jüngste von ihnen vor dem Zuge an den Halftern gekoppelt festhielt. — Aber ihr Loos war schwarz gefallen aus der Urne des unerbittlichen Schicksals. Der junge Geleitsmann sah mit Entsetzen von seinem Gaule herab den Rottmeister in seinem Blute zucken, sah die schwarze Schaar ringsum gleichsam aus dem Waldboden erwachsen, sah die schwarze Eisengestalt heranschnauben, und von unbezwinglicher Furcht befallen, drückte er seinem Thiere die Fersen in die Weichen und flüchtete die Straße

hinunter, die gekoppelten Pferde der Kameraden mit sich fortreißend auf seiner feigen Flucht.

„Falkensteiner! Rasch dem Burschen nach, der uns zum fetten Schmause unwillkommene Gäste zusammenblasen könnte!" rief Graf Hackelberg; denn der Teufel im Eisen war es, dessen Rotte diese wilde Scene herbeigeführt hatte, und der Harzgraf mit dem lauchgrünen Helmbusche spornte sein Roß die Straße hinab, und seines Lichtbraunen Ansprung ließ keine lange und glückliche Flucht des jungen Göttingers vermuthen. Bald brachte indeß die schwarze Jagd ihre Arbeit zu Ende. Am Boden lagen todt und geknebelt die Reisigen, wie die Fuhrleute, und der Ritter in der rostigen Rüstung schwang sich jetzt leicht aus den Bügeln, und trat zu dem Platze, wo der Rottmeister sein Leben verströmte, und die beiden Frankfurter mit Bangen der Entscheidung ihres Schicksals entgegenschauerten.

Er schlug sein Visir auf, und ein blasses, aber männlich schönes Gesicht wurde sichtbar. Die Züge waren edel und ohne Wildheit, aber ein krauser, ungepflegter Schwarzbart verfinsterte sie, und zwei dichte schwarze Augbrauen drückten sich faltig, wie von einem tiefen Gram verzogen, auf die großen, funkelnden Augen herunter, und umwölkten sie, wie Gewitter das stille Mondlicht.

„Bist du es, tapferer Lippold, du Krone aller bürgerlichen Wallratzen, bist du es, dem mein Günther, mein gar geschickter Leibschütz, in das Schwarze

schoß?" fragte der Ritter den Blutenden. „Ich dachte nicht, so bald dich an der Straße wieder zu sehen, glaubte dich wenigstens zum Falkonier des feisten Herzogs erhoben, seitdem du am Felsborne von hinten den Edelfalken so fuchslistig einzufangen wußtest. Nicht wahr, Alter, wäre mein Herzog nicht dazwischen gekommen, Ihr hättet gern den Falken geblendet und ihm die Krallen verschnitten für immer. Aber Fürstendienst lohnt sich schlecht; du bist ein Straßenreiter geblieben, und mußt auf der Straße am schlechtesten Stachelbolzen verenden, wie ein Wachtelhahn, den der Uebermuth aus sicherm Waizenfelde in die Haide lockte." —

Der graue, schon verblutete Reiter schlug die Augen groß auf bei der Hohnrede, und griff krampfig mit den Fingern in des Bodens hartes Haidekraut.

„Prahlet nur noch mit der Großthat, der nur ein Galgenritter sich rühmen mag!" stöhnte der Sterbende. „Störet nur mit teuflischem Hohnworte das Stoßgebet des Gemordeten, der hinauf geht, Euch zu verklagen! Nicht lang mehr werdet Ihr den Lohn Eurer Räubersiege genießen. Die Löwen kommen, Euer Nest einzutrümmern. Eure Spur wird verlöschen, wie der abgegrabene Waldbrand. Euer Wappen wird fürder an keiner Stechbahn prunken. Hackelberg und seine Jagd wird ein Gespenst der Kinder werden und in dem Mährchen des Wanderers leben. An dem Brande, welchen Haß und Schaam im eigenen Herzen Euch

entzünden, werdet Ihr langsam aufzehren. So rächt der Herrgott Blutschuld und Meineid. Fluch! Fluch über Euch, Heincho! Ueber Euch den Ungerechten und Eidbrüchigen!" — Er zuckte noch einmal auf, ein augenblicklich Zittern fuhr durch die muskelvollen Glieder bis zur Hand und Ferse herab, dann sank er lautlos in die purpurfarbenen Haidblüthen, die von seinem Blute schon längst überperlet worden.

Starr sah der Harzgraf eine Minute lang auf den Todten, und sein Antlitz ward noch finsterer. „Blutige Eule, heulst du Wahrheit?" fragte er halblaut. Mit Gewalt sich dann losreißend von den Gedanken, die ihn ergriffen hatten, drehte er sich rasch um zu seinen Gefangenen. Wie der Schäfer die zerfetzte Heerde betrachtet, die von einer Horde reißender Wölfe zu nichte gemacht, so hatte der alte Handelsherr dagestanden im stummen Schmerze. Als der grause Feind sich rasch zu ihm kehrte, fuhr er einen Schritt zurück, doch von Verzweiflung aufgeregt fragte er fast verwegen in seiner Lage: „Also seyd Ihr der Heincho von Hackelberg, der aller Wegelagerung abgeschworen vor dem Adelsgericht, und der dennoch des Gottesfriedens und der Sakramente spottet und mit seiner Seligkeit ein ruchlos Spiel treibt?" —

Verwundert, aber mitleidig schaute der Eiserne den Graukopf an. „Bin es, bin derselbe Heincho!" sprach er und lächelte fast schwermüthig dazu. „Bin es selbst, du alter Ellenritter, habe aber mei-

nen Eid nicht gebrochen. Siehst du nicht, wie ich kein Schwert mehr zücke auf der Heerstraße, weil ich es abgeschworen. Daheim auf der Herlingsburg hängt die brave Klinge im Waffensaale und rostet an feuchter Steinwand; aber diese Sichel an meiner Seite, so scharf und furchtbar, wie sie der Todesengel zuckt, schneidet das Leben durch der Reichen und Mächtigen, schlachtet die prahlenden Fürstenknechte, ernährt die wackern Gesellen, und rächt mich an der Welt und meinen Neidharden. Wollet Ihr bekannter werden mit dem krummen Erntewerkzeuge?" —

Er zog die seltsame Waffe herauf an sein Herz, und die Kaufleute wichen noch mehr erbleichend zurück.

„Ihr seyd Frankfurter nach dem Fähnlein und Wappen;" fuhr der Wilde ruhiger fort. „Nun da kann Euch die reiche Stadt auslösen, und bis dahin müßt Ihr vorlieb nehmen mit den Rothwildsgerichten meiner Herberg auf einer Steinklippe des Harzwaldes. An's Werk die Hand, meine braven Jäger! Koppelt die Gefangenen zusammen; werfet die Todten in die nächste Felsschlucht; führet die Wägen rasch den Waldweg hinauf, und verhackt mit niedergeschlagenen Tannen hinter Euch die Straße. Du, Günther, besteigst das Beutepferd des Rottmeisters, das dir dein Meisterschuß gewann, und bleibst bei mir. Wir decken den Rückzug, und sehen nach, wo der

flinke Falkensteiner blieb, der saumselig weilt auf seiner Hatze.“ —

Alles geschah geregelt und dennoch eilfertig, so wie der Führer befohlen, und bald war die Heerstraße rein, und nur die Blutstellen deuteten noch dem Wanderer den grausen Auftritt auf der Straße an, in deren Mitte jetzt Heinicho und sein Leibschütz langsam und aufmerksam sich umschauend gegen Gandersheim hin hinabritten.

Merklich sank schon die Sonne dem Westen zu, und vergoldete die Bergkuppen des Grubenhagens und des Iberges. Drunten in den Fichtendickungen zogen schon Schatten ein, die sich abenteuerlich gebildeten, und weiße Thaustreifen lagerten sich auf die moorigen Gründe.

Vom Kalberge herüber tönte die Betglocke der Kapelle, die von einem einzelnen Eremiten bedient wurde, und in das Geläut klangen drunten auf der Straße wohltönende Glöckchen hinein, die an dem Kopfgeschirr eines Zuges wohlgenährter Maulthiere schwankten, welche eine stattliche Karosse den bergan gehenden Fahrweg hinaufzogen.

Ein ehrwürdiges, ernstes Ansehen trug die Karosse; sie war mit purpurrothen Vorhängen verhangen, so daß man nicht sehen konnte, wer drinnen saß; vergoldete, schwere Zierrathen, worunter man Abtsmützen, Infull und griechische Kreuze

erkannte, schmückten in Ueberladung angebracht die Ränder und Thüren der Kutsche, und rund um sie ritt eine bedeutende Anzahl Reisige, an deren Spitze sich der Schirmvoigt des Klosters Wiebrechtshausen, Hildebrand Rumann, befand, sonst im Volke für gewöhnlich der Arm von Erz benamset.

Die Reiter hingen locker und bügellos auf den trägen Klosterpferden, als verließen sie sich sowohl auf ihre Anzahl, wie auf die Mannlichkeit ihres Führers, der wohlgewappnet, mit der blau und gelben Binde auf breiter Brust und der gewaltigen, blanken Streitaxt am Sattelknopfe, an der Spitze der Kolonne sein derbes Schlachtroß tummelte.

Träge schleppte sich der Zug die Straße hinauf, und die Reisigen summten ein frommes Lied zu den Tönen der Kapellglocke, bis zu dem Umbeugen um einen scharfen Winkel des Weges sie mitten in demselben zwei fremde drohende Gestalten erblickten, die gleichfalls stutzig bei der unvermutheten Begegnung, mitten in der Spur halten blieben, und die Fahrt zu verlegen schienen.

Wie in eine Heerde bei dem Erblicken des wilden Raubthieres, kam eine ängstliche Bewegung unter die klösterlichen Lanzenknechte. Der Psalm verstummte, alle saßen wie auf Kommando bügelrecht mit nach vorn geneigten Lanzen, und alle drängten sich geschlossen Fuß an Fuß um die Kutsche, und jedes Auge war starr auf den Vogt gerichtet. So schließen die Rinder, wenn der Wolf

einbricht, die Rücken zusammen, stemmen das junge Gehörn nach vorn, und schauen stöhnend in Angst auf den gewaltigen Stier, der an der Spitze ihres Phalanges dem Feinde die breite, bewehrte Stirn entgegen trägt. —

Auch der Vogt Hildebrand stutzte einen Augenblick, doch nicht aus Furcht, sondern weil er den Schwarzgeharnischten erkannte am Helmzeichen, wie an dem besonders hohen und eigends regelmäßigen Körperwuchse, und weil er sein einzelnes Erscheinen an diesem Orte sich nicht zu erklären vermochte. Graf Hackelberg, denn dieser war es nebst seinem Schützen, hielt wie mechanisch gebunden, oder wie durch Zauber gefey't mitten im Wege auf seinem schnaubenden Rappen. Auch er war überrascht durch den besondern geistlichen Zug, durch die ungewöhnlich starke Bedeckung desselben. Eine Ahnung, grauenvoll und das Herz beklemmend, stieg tief aus seinem Gemüthe auf und verwirrte seines Geistes fliegende Gedanken. Die Lanze zitterte in seiner Faust, und er hielt den Zügel des Gaules straff an in der erstarrten Hand, bis das gequälte Thier sich hoch auf bäumte mit ihm. Er bedachte nicht, daß er allein sey, nicht die Waffenmacht, die gegen ihn anzog, nicht den männlich bekannten, tapfern Hauptmann. Nicht von der Stelle konnte er, und seine Augen glühten durch das Gitter des Helmsturzes wie feurige Kohlen aus der gefürchteten Mitternacht.

Langsam kam der Vogt mit seiner Karavane

gegen ihn herauf; er ließ weder das Visir herab, noch faßte seine Hand nach dem Streithammer, aber mit den großen, ruhigen Augen beobachtete er scharf des wohlbekannten, wilden Kämpen Bewegung, als wollte er durch das Eisenkleid hindurch in seinem Herzen lesen.

Dicht stieß jetzt des Zuges Spitze gegen das schäumende Schwarzroß, und der Vogt hielt seine Zügel an. Auch der Graf ließ den Zaum nach, und die beiden Streithengste beschnoberten sich mit den beschäumten Mäulern, als wollten sie alte Bekanntschaft erneuern, und langsam schlug nun Heinicho auch den Helmsturz auf vor dem schweigenden, ihn scharf betrachtenden Gegner.

„Ich kannte Euch ohne das!" begann der Vogt Rumann da. „Wer den Grafen Hackelberg auch nur ein Einziges Mal turniren sah, vergißt seine Gestalt nicht, und findet sie unter jeder Verluppung wieder heraus!" — Eine dunkelrothe Gluth stieg über das bleiche Antlitz des Schwarzen aus dem krausen üppigen Barte herauf. „Turniren?" fragte er. „Hast auch du, alter Fehdegesell, Spott und Hohn sprechen gelernet an der Tafel der Pfaffen und Fürsten? Und hältst du deine Knochen für so ehern und unzermalmbar, daß du die Stirn des Auerochsen herausforderst gegen dich?" —

„Ruhig, junger Kämpe!" entgegnete der Vogt mit Hast, das gesprochene unbedachte Wort bereuend. „Bei der heiligen Jungfrau, ich dachte nichts Beleidigendes gegen Euch!" —

„Bei der Jungfrau schwörest du?“ fiel Hackelberg rasch ein. „Das ist der einzige Schwur, dem ich noch glaube; das ist mein Schwur, den ich um Leben und Seligkeit nicht brechen möchte. Doch bei der heiligen Jungfrau beschwöre ich dich nun auch: Sprich mir! Was soll dieser Zug, und wen geleitest du hinauf nach Wiebrechtshausen in dein Gotteshaus?“ —

„Ueberlaß' das Fragen mir!“ antwortete der Vogt ernst und fast unwillig. „Diese Straße steht unter meinem Schutze, und mein Geschäft darauf kann nur meinen Bischof kümmern. Heinicho, ich habe mit Bekümmerniß von dir und deinem Thun gehört. Bist du noch der frische, heldenmüthige Jüngling, der mit mir im fernen Griechenland den Prinzen Heinrich aus der räuberischen Sulioten-Bande heraushieb? Bist du noch die Blume der Sternritter, die alle überragte an Adel der Seele und des Leibes, wie die schlanke Staude des Purpurhutes mit ihren Prachtkelchen die niedern Waldblumen überragt auf den Felsen des Harzgebirges? O wo hinab bist du gerathen, du Verlassener in der Wüste! — Komm zurück; kehre mit mir in meine Halle, lege, wie einst, vertrauend deinen Gram an meine alte, aber ehrliche Brust; denn nur der tiefste Kummer und sein krankes Kind, die brennendste Verzweiflung konnte solchen Edelmuth untergehen lassen in der Sumpfflut der Bosheit, und die Menschlichkeit mit der blutgierigen Kralle der Grausamkeit bewaffnen.“ —

„Krächzest eine treue Wahrsagung von hinten nach, alter Rabe!" hauchte Heinicho düster und halb laut hervor. „Aber laß die Rechenschaft denen über, die das verschuldet. Beschmutztes Leben wäscht nur der Grabesthau rein, und nie noch gab es einen Rückschritt in die öden Räume der Vergangenheit."

„Buße und Reue sind die Wiedertaufen für Gefallene!" fiel der Vogt ein. „Ich glaubte dich daheim auf deinem Steinschlosse, berechnend und abtragend deine Schuld der Welt und deinem Gotte, und finde dich wieder draußen im Handwerk der Sünde an der Straße, wie einen Wegelagerer und Häuptling der Schnapphähne. Antworte! Was führt dich aus deinen Klippen herab? Was treibst du auf dieser Straße? Und was brütet dein Sinn Keckes und Gefährliches?" —

Einen blitzenden Blick schoß der Graf unter der Eisenhaube hervor. „Ich will dir vertrauen, alter Degen;" sprach er sanfter. „Dich allein habe ich ehrlich befunden in frühern Jahren, und draußen selbst im treulosen Südlande. Du sollst mich gerechtfertigt schauen, sollst mir rathen, und ich will folgen, wie der verlorne Sohn, als er den Vater wieder gefunden; aber zuvor erfülle auch meine Bitte, die erste, die ich seit zwei Jahren irgend einem Menschenantlitz entgegen spreche. Sage mir: Was geleitest du hinauf in dein Kloster? Du mußt sprechen, wenn du Mitleid mit dem Unfrieden hast, der meine Seele zerreißt; wenn ich dir schwöre,

daß meiner Seele Ruhe und Glück an deiner Antwort hängt; und du kannst sprechen ohne Scheu, denn was auch jene Karosse verschließt, ich bin zu Zwei, und du hast ein Dutzend Schirmknechte; dein Geheimniß ist sicher zwischen den Speeren, die sich mir wie die Stachelwand der Aloe entgegen strecken." —

„Frage nicht mehr, du Unbesonnener!" antwortete zürnend Herr Hildebrand. „Der Vogt des Klosters auf dem Nonnenberge hat von seinen Jungfrauen nichts zu vertrauen an einen Laien und trüge er Königstracht, viel weniger an einen Bergritter, der also gespenstisch verlarvt die Straßen verlagert!" —

„So gnade mir Gott!" rief da Hackelberg mit einer Sturmstimme und wild erglühend. „Ich weiche nicht aus dieser Spur, bis ich weiß, was jener vergoldete Käfig birgt, und willst du hinauf zum Nonnenberge, so geht über mich und meinen Rappen der Weg." —

Die geistlichen Damen in der Karosse waren durch den Verzug und das heftige Gespräch beunruhigt worden, das verkündete das Bewegen der faltigen Vorhänge der Kutschenfenster. Jetzt, da so donnernd des Grafen Stimme herübertönte, fuhr plötzlich wie gewaltsam fortgerissen, die purpurfarbene Gardine zurück, eine schlanke Gestalt im weißen Nonnenkleide bog sich heraus, riß den schwarzen Schleier von der Stirn, und zeigte ein Gesicht, das, wenn auch erblichen, dem Geschlechte

der Engel anzugehören schien, und wundersamen Liebreiz um das blaue Auge und auf den feingespaltenen Lippen trug.

„Heinicho! Heinicho!“ rief die junge Nonne. „Rette mich jetzt, oder ich bin dir ewig verloren!“ — Gewaltsam riß eine ältliche Klosterdame die Rufende zurück, und gleich einer Erscheinung erschienen und verschwunden im nämlichen Augenblicke, verhüllte die Gardine wiederum die schöne Magdala. Graf Hackelberg hatte die Worte wohl verstanden. Seine dunkeln Augen quollen vor in ihren Höhlen, wie die des angeschossenen Ebers. Einen Augenblick schien er seelenlos, erstarrt, versteinert, dann legte er schnell die Lanze ein zum Stoß, riß gewandt sein Roß herum, daß dadurch der Schirmvogt, der den Weg versperrte, zur Seite gedrückt ward, und mit dem tobenden Ausrufe: „Richsa! Richsa! Ich komme schon!“ stürmte er wie im Turniranlaufe gegen die Karosse hin. Die Reiter am Wagen wichen mit den Pferden erschrocken bis dicht an die Achsen der Räder zurück, aber die Furcht stemmte ihrer Speere Verhack dem Angreifenden noch starrer entgegen. Des Grafen Lanzenschaft zerbrach am Metallbeschlage der Kutsche, ohne getroffen zu haben, aber von einem halben Dutzend scharfer Spitzen erfaßt, stürzte sein Rapp, und schleuderte im Todessprunge den eisernen Reiter weithin auf den bebuschten Straßenrand. Einen Augenblick der Besinnung bedurfte Hackelberg, dann riß er von Wuth erstarkt, den sichelförmigen

Damaszener heraus, und wie ein wagehälsiger Hünenzwinger oder Himmelsstürmer warf er zu Fuß sich hinein zwischen die Reisigen. Ihre Lanzen brachen vor seinen furchtbaren Klingenhieben, und ihre verwundeten Thiere flogen rechts und links auseinander. Schon war er am Kutschschlage, schon griff seine beschildete Linke nach der Purpurgardine; da trabte der Vogt Hildebrand heran, und sein Streithammer schmetterte gewaltig von der Sattelhöhe herab auf den schwarzen Helm des Stürmenden. Einen Wehschrei hörte man, dann taumelte der hochgewachsene Ritter einige Schritte zurück, und sank bewußtlos auf den Sand.

„Du hast es nicht anders gewollt, tollköpfiger Aar!" sagte mitleidig der alte Rumann. „Dein Blut kommt nicht über mich, sondern über Jene, die dich verdarben, und bis hiehin hetzten. Vorwärts, zur Klostermauer!" befahl er dann, als er hörte, wie der herbeigesprungene Schütz dem Grafen das Silberheerhorn von der Seite riß, und schreiende Nothtöne hinein hauchte. „Vorwärts! die Gesellen des Teufels im Eisen sind wackere Zöglinge der Hölle, gewiß nicht weit, und standet ihr Feiglinge dem Einen nicht, wie würdet Ihr stehen, wenn Ihr jede Fichte einen Schwertmann gebären sähet!" —

Eilig setzte sich der Zug in Bewegung; einige Reiter warfen im Vorübertraben ihre Speere nach dem keckblasenden Schützen, aber der Abmarsch, welcher fast einer Flucht vor dem todt Daliegenden

glich, machte die Würfe unsicher, und unverletzt hielt der treue Bub seinen starren Herrn in den liebenden Armen. — —

Still war die Gegend geworden. Das Klagegeschrei, welches man seit dem Sturze des Ritters aus dem Innern der Karosse vernommen, verklang allmählich; der letzte Reiter des klösterlichen Zuges verschwand am Tannenhügel, aber immer noch regte sich der Ritter nicht.

Aengstlicher stieß der Schütz in das Heerhorn seinen Nothschrei; Niemand gehorchte dem Feldrufe. Seufzend warf er endlich das Silberhorn bei Seite, legte des Todtscheinenden Haupt so sanft als möglich an den Abhang hin, und machte den zerdrückten und zerschlagenen Eisenhelm los vom Bruststück. Der furchtbare Hammerschlag des Rumanns hatte die Helmzier von Oben getroffen, und das Eine der silbernen Stierhörner zerschmettert; doch brach sich der Schlag auf dem massiven Horne und verlor seine Kraft; nur das aufgeschlagene Visir zersprang in zwei Hälften und hing zerbrochen an der unverletzten Eisenhaube, und kein Blut fand sich an dem bleichen Antlitze, welches jetzt von braunen Ringellocken wüst umflattert, in des Dieners Schooße lag, nur eine dicke Beule hob sich über der Schläfe, und die Pulse schlugen kaum fühlbar. Mit tiefem Schmerze drückte

der junge Knecht den Mund auf die Lippen des geehrten Herrn, ihm Athem einzuhauchen, da erklang dröhnender Hufschlag näher und näher, und der Falkensteiner sprengte auf seinem schweißtriefenden Braunen heran.

Weidlich hatte der junge Göttinger ihn geärgert und genarrt. Wie Atalante ihre goldenen Aepfel hinter sich warf, um ihren Wettkämpfer aufzuhalten, so ließ der Flüchtling nach und nach die Handpferde los. Haschte auch des Verfolgers Hand nicht nach der freigegebenen Beute, die scheuen Pferde tummelten sich doch im Wege, und lenkten den Feind ab von seiner graden Bahn. Späterhin, da der Ritter ihm schon nahe schnob, bog der Göttinger in den ungebahnten Fußweg gegen Einbeck hin, und auch hier verfolgt, warf er sich vom Gaule, und klomm die ungangbare Waldhöhe hinan, wo weder das Roß noch sein geharnischter Herr ihm zu folgen vermochte. Unwirsch und fluchend fing der Falkensteiner ein Paar der losen Pferde auf, und zog langsam in seinem Unmuthe den nutzlos verfolgten Weg zurück, bis die Abendluft ihm den Nothruf des bekannten Heerhornes entgegen führte, und seine Rückfahrt beschleunigte.

Der Schütz hatte den Unfall erzählt, und der Falkensteiner wußte in seinem Entsetzen so wenig Rath zu geben, als er.

„Unser Volk ist nicht einzuholen;" sprach Günther. „Haben die einen Fang heim zu führen, so haften sie daran, wie diese Klette an meinem Woll=

wamse, und denken auf nichts, als den Freudenschmaus, den ihnen der Herr nach jeder glücklichen Fahrt zu schenken pflegt. Der Klostervogt wird alle Mannschaft aufbieten; die Nordheimer werden auf den ersten Ruf dazu stoßen, und ehe ein Stündchen vergeht, sind alle da, morden den Grafen vollends, oder schänden den wackern Herrn noch im Tode." —

„Das Harzhorn droben könnte die einzige Zuflucht werden," fiel der Falkensteiner ein, „aber der Dudo ist ergrimmt auf uns und auf den Heinicho besonders wegen der Theilung der Hildesheimer Marktbeute, und wegen der schönen Pilgerin, die ihm der Hackelberg nicht herausgab. Die Traufe möchte dort schlimmer seyn, als der Platzregen hier, und so denke ich, wir legen den Cumpan sanft auf dein Roß, und führen ihn mit uns so tief als möglich in den Unterbusch hinein, bis die Nacht heraufkommt." —

Der Leibschütz begann schon auf dem erbeuteten breiten Thiere von den Saumdecken der Ritterpferde, ein Lager zu bereiten, da athmete Graf Hackelberg in einem tiefen und langen Seufzer auf, schlug die finstern Augliedern in die Höhe, und blickte starr die aufjauchzenden Gefährten an. Wie sich besinnend, griff er dann an die geschwollene Stirn, sah suchend auf dem Platze umher, und faßte alsdann hastig nach der Perlenschnur an seinem Halsstücke. Vom Sturze waren mehrere der Zahlperlen am Helmkragen zerdrückt wor-

den, und ihre Brocken fielen in seine Hand. Traurig und kopfschüttelnd besah er die schimmernden Stücklein. „Es ist aus;“ sagte er leise dazu. „Das Leben ist zerbrochen und alles sein Hoffen dahin, wie dieser köstliche Schmuck!“ —

„Wohin sollen wir, Schwertbruder?“ fragte dringend der Graf mit dem lauchgrünen Helmbusche. Die Noth drängt uns; du bist wundlahm; sie werden kehren und dich einfangen.“ —

„Sie werden nicht kehren;“ antwortete Heinicho dumpf und resignirt. „Was sollten sie noch holen und gewinnen wollen? — Mein Herz ist in ihren Ketten; meine Seligkeit verblutet in ihrer Marterkammer; sie haben Geißeln für meinen Frieden, und dürfen das Gespenst des Hackelbergers nun nicht mehr fürchten. Einen Nonnenschleier habe ich liegen sehen über meinem Brautbette, und er wird mein Lailach werden, unter dem der Heinicho bald schlafen wird für ewig. Richtet mich auf; ich fühle keine Pein am Körper, und werde in den Bügeln sitzen können. Wir wollen langsam hinauf ziehen zu dem Zwergesloch, dort im Berge, und erwarten, welche neue Schauerträume die Nacht über uns herauf beschwört.“ —

Der Falkensteiner und der junge Schütz sahen sich verwunderungsvoll an ob der seltsamen Redeweise, doch halfen sie schleunigst dem Herrn auf das Roß, und ritten ihm zur Seite, aufmerksam auf den Schwankenden, den Kalberg hinan, der zur Linken des Weges seine weißen Klippen

und hohen Rothtannen-Gruppen den goldbesäumten Abendwolken entgegenstämmte. —

Schwüle Sommerluft lag in den Buchenhallen und Tannenkreisen des Kalberges, aus denen hie und da die weißgelben Kalkfelsen wie ungeheure Riesenmasken grell hervorblickten. Der Berg, der höchste der Gegend, breitete sich weit aus, und das Volk hielt ihn mit seinen seltsamen Höhlen für den Sitz der Harzzwerge und des kleinen neckenden Gnomenstammes, die hier ihren ersten Wachtposten hielten, um die Schätze des Harzgebirges gegen böse Dämonen und eben so böse Menschenkinder zu sichern.

Auf einem der Absätze des Berges stand eine Kapelle des heiligen Josephs auf einem freien Vorsprunge, und ihr vergoldetes Kuppelkreuz war den Landleuten ein Bannzeichen gegen die Bosheit der kleinen Zwerggeister. Eine Hütte von rauhen Steinen erbaut, mit Nadelholz und Moos gedeckt, diente dem Bruder Eremiten zur Wohnung, welcher den Dienst in der Kapelle und bei der Glocke derselben versah, und der jetzt müde vom Glockenziehen, auf dem Steintritte vor der Kapelle der Ruhe pflegte. Verwundert sah er im Abendsonnenstrahle die drei gewaffneten Reiter auf dem steinigten Pfade zu sich herauf ziehen, und ohne Furcht erfreute sich sein tiefliegendes Auge an dem

Glanze der stattlichen Waffenstücke, wie an der Sicherheit des trefflichen Gebirgsrosses des Falkensteiners, das, an bösere Waldwege gewöhnt, über die scharfen Steine, ohne zu straucheln, den andern voran tanzte.

Der Eremit war ein noch rüstiger Fünfziger; man sah ihm keine Noth, noch Buße an, und er kannte die Ritter gar wohl, mit denen er oft in traulicher Nachbarschaft gelebt, wenn sie sich und ihre Beute in die neun Kammern des Zwergloches verbargen, sobald ihnen der Feind an den Fersen war. Er kümmerte sich niemals um ihre Thaten, und beschwichtigte das Gewissen des Hehlers, da die freigebigen Wegelagerer ihm gern von ihrem Raube ein Fäßchen Wein und andere Dinge, die er gebrauchen konnte, in dem Verstecke seiner Klause zurückließen. —

„Guten Abend, frommer Hieronymus, du Muster aller Johannisjünger!" rief ihm der Falkensteiner entgegen. „Hast du Gesellschaft?" —

„Niemanden, als meinen langweiligen, schweren Kopf, die foppende Erinnerung, meinen nüchternen, knurrenden Magen und die einsamste Einsamkeit, die hier ewige Königin bliebe, wenn sich nicht zuweilen ein heulender Wolf oder ein verschütterter Edelhirsch herauf verirrte;" antwortete der Graurock ihnen entgegen tretend.

„Wir sind freilich lang nicht oben gewesen;" entgegnete der Ritter mit der lauchgrünen Feder. „Der runde Göttinger Herr möchte gern allein

von der Kaufmannschaft des deutschen Reiches Tribut ziehen, und gönnet uns Burgleuten nichts davon; wir dürfen nur vorsichtig uns auf Wagstücke in's flache Land herunter begeben, und dieses Mal bringen wir nichts hinter dem Sattel mit, sondern du mußt uns Atzung geben für einen Tag und länger vielleicht, versteht sich gegen baare Zahlung in blanken Braunschweigern. Was wir zum Mahle bringen, ist dort in der Kürbißflasche des Schützen enthalten, aber guter Trunk ist es, wenn auch gar wenig für vier durstende Gurgeln." —

Der Eremit blieb trotz der fatalen Verkündung freundlich, wie vorher. „Ihr habt oft meinen leeren Keller gefüllt, edle Herren," sagte er getrost, „so daß es mir Schimpf wäre, möchte ich scheel sehen, wenn Ihr heute zum ersten Male ihn leer macht. Auch bin ich ja sicher, daß binnen drei Tagen Eure Knechte den armen Hieronymus wieder bedacht haben, denn Euer Wort ist mir ein besseres Pfand, als selbst des Herrn Bischofs großes Wachssiegel in der Silberkapsel." —

„Wären alle Kuttenträger wie du," sprach lachend der Junker, „so tränke ich Kameradschaft mit Prior und Frater im ganzen Gau. Aber unser heutiger Handel könnte dir vielleicht deine friedliche Wohnung kosten, denn der Streithammer des Wiebrechthäuser Vogts hat mit meines Schwertgesellen Stirn derbe Bekanntschaft gemacht, und wahrscheinlich werden in dieser Stunde schon alle Pfaffensöldner sich tummeln, den schwerverwundet

Geglaubten einzufangen. Sie könnten auch hier oben nachsuchen, und du würdest dann Hehlerslohn bekommen, der oft dem des Stehlers nichts nachgiebt." —

„Drauf sey's gewagt!" erwiderte der Eremit gar kecklich. „Sie fürchten mit ihren steifen Gebeinen den halsbrechenden Fußpfad herauf, und in den Felslöchern nachzusuchen, wagte nach Sonnenuntergange kein guter Christ von Göttingen bis Eimbeck. Sitzet nur ab, Ihr Heldensöhne, und nehmet vorlieb mit Keller und Küche des Aermsten im ganzen Leinegau; denn nur meine Haut ist mein, und die bezahlt nicht einmal ein Paukenschläger oder Pergamentfabrikant." —

Die Ritter folgten der Aufforderung, saßen ab und machten sich's bequem, und hatten Gelegenheit dabei, die Rührigkeit und Sorgfalt des Klausners zu bewundern. Schlau wurden von ihm die Harnische unter der Höhlung des Altars seiner Kapelle verborgen, die Rosse selbst im Allerheiligsten aufgestellt, und mit Kleienbrod, Heu und Wasser aus dem nahen Felsbrünnlein versorgt. „Der heilige Joseph duldete ja Oechselein und Eselein an der heiligsten Stätte, so wird er auch nicht mürrisch werden, wenn solch getreue Thiere einmal eine Nacht in diesem seinem Hause Herberg halten;" so sprach lächelnd dazu der duldsame Mönch. Dann füllte er eine Kanne aus einem Fäßchen seines versteckten Kellerlochs, belud den Schützen mit einem Quersacke voll Lebensmittel, nahm Lampe

und Feuerzeug, und führte die Ritter waldhinein und felshinauf, bis des Zwerglochs enge Mündung sie aufnahm, und die seltsam von der Natur gebauete Kammerreihe sie mit ihrer schaurigen Finsterniß empfing.

Wie die Wohnung eines unterirdischen Geisterfürsten lagen die neun Felsgemächer neben einander, durch zackichte Steinpforten von mannichfacher Form mit einander verbunden, und der Bruder Hieronymus hatte in seinen Mußestunden nachgeholfen, und das Spiel der Natur der menschlichen Phantasie angeeignet. Da sah man ein Eingangszimmer mit Ruheplätzen ringsum; dann kam ein Nachbild des geräumigsten Zechsaales, wo die eichene Tafel durch einen ziemlich behauenen Kalkblock in der Mitte, und die Sessel der Zecher ringsum durch zwei alte Baumstämme nachgeahmt waren; statt der Ritterwappen und Waffen hingen in diesem rauhen Prunksaale allerlei wundersame Arabesken-Bilder, von Tannenzapfen, rothen Waldbeeren, Sauzähnen und Hirschgeweihen zusammengesetzt und künstlich geordnet. Weiter folgten dann die Schlafzimmer, wo es in den natürlichen Spalten und Höhlungen nicht an weichen Blätterbetten und Moospfühlen fehlte, die freilich von jedem Schlafgänger zuvor durchklopft werden mußten, um Schlangen und anderes Gethier daraus zu verscheuchen; doch besonders hatte der Eremit sich bemühet, das kleine Gemach, welches die Mitte des Zimmerkreises ausmachte, und zu welchem fast aus

allen übrigen Eingänge führten, seltsam auszustaffiren. Wie eine Katakombe enthielt es mehrere Schädelstätten; Betaltar und Beichtstuhl und Kniepult sah man von weißen, aufgeschichteten Menschengebeinen erbaut, halbverwitterte Schädel grinseten von allen Vorsprüngen, und ein ziemlich erhaltenes, mühsam zusammengesetztes Gerippⁿ stand als Schildwacht dicht bei dem vordersten der Eingänge.

„Maria und Joseph!" schrie Hackelbergs Knecht, der mit der angezündeten Lampe vorgeleuchtet hatte; „da ist Gesellschaft! Zu den Waffen, Ihr Herren!" — Der Falkensteiner warf den zurückplatzenden Buben zur Seite, und trat mit der Hand an dem Schwertgriff vorwärts, der Eremit aber faßte lächelnd seinen Arm und sagte: „Laßt ruhen, junges Heldenblut! diese Bestien beißen Niemanden mehr. Ich hatte nicht daran gedacht, daß Ihr so lange Zeit nicht hier oben gewesen, sonst hätte ich Euch zuvor von dieser meiner neuen Leibgarde erzählt. Vor vielen Monden war's, da hatte sich ein Halbdutzend Schnapphähne hier herauf gewöhnt. Es waren rauhe, gemeine Bursche, wälscher Nation, drum mochte ich nicht mit ihnen verkehren, und ihnen schien ich gleichfalls im Wege. Ihre Messer waren zu lang und scharf, als daß ich Lust gehabt, damit Bekanntschaft zu schließen, und wenigstens hätte ich meine Wintervorräthe, die ich mühsam zusammengebettelt in dem Zwergsloch bewahre, mit den Gästen theilen müssen. Siehe,

da fielen meine Augen in das Beingewölbe unter der Kapelle, das übervoll von diesen weißen Menschengestalten lag, man sagt von irgend einer alten Schlacht her. Als die Schnapphähne einstmals sämmtlich ausgezogen waren, erbauete ich hier dieses Golgatha, und seitdem sind die Ratten ausgezogen, als wäre ihnen Operment und Münzkraut hingelegt, und Tags darauf kamen gar ihrer zwei bleich und todtkalt, beichteten bei mir, nahmen fromm die Bußpredigt und Absolution und bezahlten redlich den Gottespfennig dafür. So geht's, meine gnädigen Herren! Der Mensch bleibt die pfiffigste und bösartigste Bestie auf der Erde und Einer drängt und stößt den Andern; kann er's nicht durch Faust und Schwert, thut er's durch falsche Würfel oder ein Giftwort, die Ungebühr, die er seinen übrigen Mitgeschöpfen anthut, nicht einmal gerechnet. Aber der über Maaß gepeitschte Pflugstier, der todtwunde Karrngaul, das geschleifte, gemarterte Schlachtvieh, der gehetzte Edelhirsch haben auch Stimmen, welche zu dem König der Könige hinaufschreien." —

„Predige nicht, du Pfaffengesell!" murrte da der Hackelberg mit seltsam hohler Stimme. „Ich will Ruhe haben, nichts als Ruhe, und wär's die ewige. Aber erschrick nur nicht, gute Seele;" setzte er weniger heftig hinzu und drückte des stutzigen Waldbruders Hand; „denn Recht hat dein Wort. Der Mensch ist die böseste aller Bestien, und jemehr ihm Macht ward vom Schicksale, je grimmiger schlägt er die Klauen in der Mitgeschöpfe zitterndes Brustfleisch." —

„O mein Herrgott!“ seufzte da der Eremit in sich hinein, über Wort und Ton bewegt; „was muß denn geschehen seyn, das ein solch kräftig, solch jung und ritterlich Gemüth so ganz und gar zerbrochen hat?“ — Die Ritter antworteten nicht und gingen tiefer in die Klippenhöhlen hinein. Der Eremit setzte ihnen den Imbiß zurecht, schüttelte die Mooslager auf, hing die hellflackernde Ampel an eine Steinspitze, und nahm dann den Schütz mit zur Kapelle hinunter, mit ihm die Nachtwache drunten zu theilen. Der Ritter mit der Sichel warf sich auf's Lager; der Falkensteiner sprach zuerst dem Becher zu, und was beide in der Höhlennacht besprachen, sey im folgenden Abschnitte den Lesern in der Kürze mitgetheilt und ihnen dadurch aufgeklärt, was bislang von dem Helden dieses blutigen Tages dunkel geblieben.

Herzog Heinrich, mit dem Zunamen Mirabilis, lebte mit seiner Hofhaltung wechselnd bald auf dem alten Schlosse Grubenhagen, welches sein Vater, Albrecht der Große, einst dem Vasallen Cuno von Gruben wegen Felonie genommen, bald auf der Burg zu Salz der Helden, wo er im Jahre 1322 verstarb. Unter den Junkern, welche seinen Hofstaat bildeten, zeichnete sich an Gestalt und Ritterlichkeit Heinicho von Hackelberg aus, und der Fürst selbst schien ihn von früh an den eigenen Söhnen

gleich zu halten. Niemand kannte die Abkunft des schlanken Junkers; man nannte ihn Graf und betrachtete ihn als die letzte Waise eines fremden Heldenstammes; aber unter den ältern Hofbedienten ging das Gerücht heimlich von Munde zu Munde und von Ohr zu Ohre, der Verwaisete sey dem Herzogshause näher verwandt, als man ahnen und aussprechen dürfe; der Eine nannte den ältern Bruder des wunderlichen Fürsten, den Hofmeister Lüder in Preußen, Jener den jüngern Otto, den Templer und Comthur zu Supplingeburg, als Vater des schönen Sündenkindes, aber Niemand unterstand sich solch bösen Verdacht laut auszusprechen. Heinicho bekam indeß eine ritterliche Erziehung, wie sie in damaliger Zeit nur Fürstensöhne erhalten mochten; Mönch und Waffenmeister hatten Ehre von ihm; er war der unzertrennliche Begleiter des Erbprinzen Heinrichs, und folgte ihm auf seiner Ritterfahrt nach Jerusalem und dem Sinai; und da er auf dieser Reise seines Prinzen Leben mit schweren eigenen Wunden gerettet, so ernannte ihn bei der Rückkehr von dieser Wallfahrt der alte Herzog zum Jägermeister seines Hofes, und gab ihm die Herlingesburg, mitten im Harzwalde, in der Nähe der Stadt Goßlar, zum Burglehen für sich und seine Erben.

Aber mit der Nachkommenschaft des neuen Lehenträgers schien es übel auszusehen, denn keine prangende Dame der Fürstenfeste, kein rothwangiges Fräulein in den Logen der Stechbahn hatte

bislang Heinichos dunkeln Augen ein lebhafteres Licht entlockt. Heftigen Gemüthes war der Junker von früh auf gewesen, wenn auch adelige Sitte der Wildheit ein Zaum wurde; aber seit Jerusalem von dem jungen Helden betreten worden, hatte eine Verschlossenheit sich eingefunden, die allen seinen Gesellen auffiel und mit seiner Unbeweibtheit vereint zu dem Argwohne Anlaß gab, er sey in Palästina Tempelherr geworden, obgleich die Verfolgungen dieses Ordens damals schon begonnen hatten, und jetzt auch ihre Folgen über die nördlichen Reiche zu verbreiten schienen.

Doch der Grund dieser Verwandlung in der Gemüthsstimmung des Helden unserer Geschichte fiel in eine weit frühere Periode seines Lebens und war ganz anderer Art. Der zweite Bruder des Herzogs auf Grubenhagen, Albrecht, mit dem Beinamen der Feiste, residirte seit des Vaters Tode in dem Lande über dem Walde, zu Göttingen auf der Burg, Ballruz genannt. Er haßte alles Unwesen, welches dazumal von den Edelleuten unter dem schönen Namen des Ritterthums verübt ward; vorzüglich war ihm Faustrecht, Klopffechterei und Wegelagerung in den Tod zuwider, und er suchte seinen Ruhm in dem Flor seiner Städte und Landschaften, wenn er auch auf die Würde seines Fürstenranges mehr zu halten schien als alle seine Brüder. Gerade diese Zwillingsgesinnung war es, welche dem Leben des jungen Heinicho solch eine unselige Richtung gab.

Bei einem Geburtsfeste der Herzogin Agnes war auch der Göttinger Hof auf dem Schlosse Grubenhagen zugegen. Ein Kampfspiel der Junker und Knappen mit stumpfen Flammbergen, an welches sich ein Tanz der blühenden Jugend schloß, endigte die dazu gewählten Festlichkeiten. Heinicho von Hackelberg hatte den Preis errungen mitten zwischen den wohlerzogenen jungen Löwen der beiden braunschweigischen Linien, und seine Tänzerin wurde Richsa, die jüngste der Töchter des gestrengen Göttingers. Mit Vergnügen schauete Richenza, die Herzogin-Mutter auf das aus dem blühenden Walzerkranze hervorstrahlende Paar und machte den ernsten Eheherrn darauf aufmerksam. Aber Herzogs Albrecht Stirn umzog ein Wettergewölk; verächtlich warf er den runden Mund auf und schoß einen scharfen Blick auf die erhitzten Tänzer. „Wäre ich hier der Herr," sprach er so laut schallend, daß trotz der Kesselpauken jedes Wort verständlich war, „so mischte sich nicht Knecht und Fürst bei solchem Feierprunk, so ginge nicht Bastard und Bettler Arm in Arm mit dem Landeserben. Das wird Rost an der alten Krone. Blutegel des Landes oder übermüthige Raubritter und Rebellen erwachsen aus solchem Treibhausmiste."

Wie ein glühender Metallstrom floß das böse Wort zischend durch Heinichos Ohr in seine ehrgeizige, stolze Seele. Mitten im Kreistanze hielt er ein und seine dunkeln, unerschrockenen Augen schossen den furchtbarsten Gegenblick zurück auf den

verwunderten Fürsten. Einen festen, glühend-hastigen Kuß senkte er dann auf die zarte Hand seiner erschrockenen Tänzerin, verließ sie mitten im Tanze, indem er beide Handschuh vor dem Herzog fallen ließ, und wurde den ganzen Abend nicht mehr gesehen. — Der erbitterte Herzog verklagte den ungesitteten Fant bei dem Herrn des Schlosses, und da dieser seinen Unmuth ob eines Knaben verlachte, verbat er sich Heinichos Besuch in der Residenz für immer. Alles vergaß bald die Kindergeschichte; nur in Hackelbergs Seele blieb jener Abend unvergessen. Bei allen Besuchen, die seine Herrschaft zu Göttingen machte, wußte er sich dem Geleite zu entziehen, aber mehr als zuvor trieb er das Waidwerk im Sollingerbusch und den tiefen Harzwäldern; die Söhne des rauhen Harzgrafen wurden bald seine liebsten Gesellen, und er nahm Theil an den gefährlichen Raubzügen der Werningeröder und Blankenborger, und schon damals riefen ihn die Burgleute als den wackersten, die Städter als den verwegensten der Freibeuter aus im ganzen Gebirgsgau.

Der Zug des Prinzen nach dem fernen Griechenlande unterbrach Heinichos abentheuerliches Leben, auf welches sein Herzog, auch hier, wie in manchen andern Charakterzügen wunderlich, wenig Acht gehabt, weil er jene Raubzüge für eine Schule des Krieges und eine Uebung des Muthes und der List zu halten schien, aus der auch der Fürst in der Folge seine Vortheile zog. Aber jetzt heim-

gekehrt von der schweren Ritterfahrt, gediegener dastehend im Bewußtseyn der Kraft, belohnet mit einer sichern Felsenburg, von einem Haufen auserlesener Wehrmänner umringt, nahmen Hackelberg und seine Thaten einen gefährlichen Charakter an. Alle Namen der gefürchteten Gebirgsritter verlöschten vor dem seinigen, und wo nur ein kecker, toller Anschlag vollführt wurde, hatte Heinicho die Spitze der Waghälse befehligt.

Ob in dieser Zeit ein enger und geheimerer Bund zwischen Richsa und Heinicho statt gehabt, davon zeugte kein lebender Mund, doch ein Briefchen ohne Unterschrift und Datum, in der Prinzessin Nachlaß gefunden, machte es wahrscheinlich. — „Du bist das Licht meines Lebens, du die Seele meiner Natur, du der Athem meines Leibes!" lautete eine Stelle darin. „Schilt mich nicht! Hasse mein wüstes Treiben nicht! Wie die harte Pflugschaar die Erde zerreißen muß, damit sie die goldichte Erndte trägt, so schlage ich Wunden, damit unser Glück aufblühe. Der Firlefanz und die tollen Prunkzüge und Affentänze der Menschen gelten nicht, wo die wahre, ewige Liebe wohnet, die sich selber genug, ihren eigenen Himmel wie ihre eigenen Erdenthrone erbaut. Solch ein Thron wartet dein, wenn meine Kisten an Golde schwer sind, und der Ueberfluß der Habsüchtigen meine Maulthiere niederdrückt. Dann verschwindet die Dame und ihr Ritter aus den falschen, neidrothen Augen der Welt; Andronicus Paläodolus, der hoch=

herzige Griechenkaiser, der deines Buhlen treues Herz und wackern Arm erkannte, schenkt uns ein Plätzchen in seinen Palmenhainen und Orangenwäldern, und du wirst die Stammmutter eines Fürstenhauses werden unter jenem wolkenfreien Himmel, wo kein wilder Nord die ersten, zarten Blüthen der jungen Liebe unerbittlich zerstören durfte mit Einem Mordhauch." —

Wie kühn, wie stark und innig diese Liebe seyn mußte, bezeugt dieser abentheuerliche Vorsatz, ist bewiesen dadurch, daß diese Liebe keines Beistandes, keines Zwischenträgers bedurfte, um sich wieder zu finden und fest zu halten, trotz Fürstenzorns und Spionen jeder Art. — Und das ist ja die Urkunde der ächten, Gott=entstammten Liebe, daß sie Niemandes bedarf und allmächtig ist und unerschüttert in der eigenen Kraft und durch den eigenen Willen. — Ein wichtiges Ereigniß traf jetzt Heinichos Scheitel und wirkte auf ihn wie der Sturm auf die Eiche, die drunten fester wurzelt, jemehr droben ihr Wipfel geschüttelt wird. Albrecht, der Herzog, feierte seine silberne Hochzeit zu Göttingen. Drei Tage hindurch wechselten Schmäuße und Ringelrennen und scharfes Speerstechen und Tanzfest und Zechgelage. Zum großen Turnirspiele auf dem Freudenberge ritten so viele Ritter ein, daß die Stadt kaum des Raumes genug hielt für die zahllosen Gäste. Mit stattlichem Gefolge sah man einziehen den Bartold von Asseburg, den Gierdt von Hardenberg, den Heiso von Uslar, den Asch=

win von Steinberg, den Bartold von Adelepsen, den Dettmar von Stockhausen und hundert andere wackere Stammhalter der ältesten Geschlechter.

Als nun am zweiten Tage Herzog Albrecht prunkend saß an der Tafelrunde, welche die schmucken Fräuleins und die mannhaften Ritterslеute zierten, trat Prinz Magnus zu ihm glühenden Antlitzes und rief den fröhlichen Vater abseits. Seine Worte schienen erstickt vom Zorne, aber seine Geberden redeten wie ein Buch voll Unglückssprüche, und besorgt folgte ihm der alte Bräutigam zu einer Gallerie hinauf, die den Trinksal umkreisete. An ein offenes Fenster, welches von da hinaus ging zum tiefliegenden Säulengange, der den Damenflügel mit der Burg verband, stellte der Prinz den Vater, und schweigend deutete er ihm an durch hastige Zeichen, von da hinab zu sehen.

Düster leuchtende Laternen erhellten nur halb den Corridor, aber sie brannten hell genug, um den zähnknirschenden Vater zu überzeugen, seine Tochter Richsa liege dort unten an der Brust eines unbekannten Mannes. Vermummt vom Haupt zum Fuße in eine schwarze Rüstung war der wagige Ebentheurer, nur zwei silberne Hörner schimmerten als Helmzier durch das Halblicht. Sanft, doch deutlich klang der Prinzessin Stimme zum Fenster herauf in des wuthbebenden Herzogs Ohr.

„Ich traue dir, sprach sie mit Liebesklängen, dir traue ich allein auf der ganzen Erde. Sollte ich mit Thränen jede Minute meines Lebens weg=

schwemmen, sollte jede Freude mir von heut' an welken vor dem Genusse, wie die Herbstrose hier an meiner Brust, meinen Treuschwur halte ich dir im Tode noch, und lieber wählte ich die Geissel=kammer des finstersten Klosters, als das Brautbett eines kalten, lieblosen Königsohnes. Nimm zum Gedächtniß der Thräne, die so eben der schönen Hoffnung unserer Zukunft fiel, und hier auf dei=nem Harnische glänzt, diesen Perlenschmuck. Das treueste Herz hat unter ihm geschlagen; trage du ihn, bis ich am Brauttage oder mit meinem Lei=chentuche ihn auslöse." — Der Gewaffnete hatte sich auf ein Knie vor ihr niedergelassen, indem sie den Schmuck um seinen Hals schlang; heftig erhob er sich jetzt, preßte sie feurig an seine Eisenbrust, und eine tiefe, wohlklingende Stimme schallte her=auf. „Richsa! dich oder keine je auf Erden! rief er inbrünstig. Die Liebe ist ein Riese gegen Va=tergroll und Menschenhaß; sie wird zum Gotte, wenn sie der Ungerechtigkeit begegnet. Diese Per=len, deines Grames Gedächtnißzeichen, sollst du dereinst auslösen mit dem lieblichsten Lächeln der Seligkeit, die ich dir bereitet in den Paradieses=fluren, wo des Erlösers Fußtritt steht, wo Er Liebe lehrte, den ich zum Zeugen meines Eides nehme. Ich spotte der herrischen Gewalt, die uns so früh auseinander riß, und uns altern ließ vor der Zeit und uns bestahl um alle die frohen Un=schuldspiele der ersten Liebe. Aber die List der Liebe ist gewaltiger als die stolze Klugheit der Tyran=

nen. Den Luftpfad der Schwalbe, den Nachtweg des Maulwurfs fand ich zu dir; hier in des Feindseligen eigener Burg, bei seines Herzens stolzestem Feste umfange ich dich als meine Braut und mein Kuß spottet seiner hundert Leibwächter und Frauenhüter. Morgen im Speerkampfe wird dein Auge mich übermenschlich verstärken und der Gedanke mich allmächtig machen, daß die Schönste, um welcher Aller Blicke und jede Armkraft der Helden buhlen, mein ist, mein allein. O wenn nur diese stolze Seligkeit nicht zuvor schon zersprenget mein armes Herz!" — Beide umhalseten sich dann noch einmal mit trautester Herzlichkeit und schieden rechts und links im Pfeilergange hinschlüpfend.

„Laß mich hinabspringen; sprach Prinz Magnus, das bloße Schwert unter dem gelben Sammtwamse hervorziehend, laß mich das tolle Herz des Ehrenschänders suchen mit scharfer Spitze!" — Aber der Herzog zog die Augbrauen furchtbar zusammen und wehrete dem Sohne.

„Nicht so!" sagte er dumpf. „Nichsas Schimpf würde der unsere. Er höhnet, er lacht, er triumphirt. Laß dem Knaben die Freude für diese Eine Nacht; morgen sollen andere Leute lachen und wir wollen sehen, ob der ungeberdige Held mit den Stierhörnern dann die Farbe hält und mitlacht." — — Das Turneyspiel hatte am andern Tage fast sein Ende erreicht. Herrlich war der Ritterkranz anzuschauen, der die Schranken des Freudenberges umgab, ein Eisenwald von hohen Lanzen über=

ragt und durch die wallenden Federbüsche auf den Helmen und Pferdeköpfen wie mit buntfarbigen, kollossalen Prachtblumen bestreut. Herrlicher noch anzuschauen der Damenkranz, der in Atlas und Sammet von hundert Farben wie ein glänzender Regenbogen über dem Wetter-vollen Fechtplatze hing. Schon sah man auf dem gelben Sandgrunde Waffentrümmer, auch Blut schimmerte an einigen Pfählen der blau und weiß gemalten Barriere, und mehrere brave Kämpen, die eben noch hoch zu Rosse geprunkt, wurden von ihren Knechten langsam zur Herberg abgeführt. Der starke Asseburger hielt als Siegesheld in der Mitte des Platzes und wartete des neuen Gegners; da brausete ein Rapp am Eingange der Schranken und die Wärtel öffneten ohne Verzug vor ihm ihr von Speeren angestelltes Andreaskreuz. Alles jauchzte dem neuen, fast riesigen Preisbewerber zu, dessen Gestalt den Glauben gab, nur er würde der Held des Tages werden, und der in seiner schwarzen Verlarvung — Ein Guß Panzer, Mann und Roß! — mit der schlichten Schilddevise: Aus Tod erblühet Leben! und einer seltsamen Zier von Perlenschnüren am Halse zu der Gewißheit außerordentlicher Kraft das Abentheuerliche und Geheimnißvolle mitbrachte, wodurch Gemüth und Phantasie des Menschen überall besonders angezogen werden.

Schon klang der einzelne Trompetenstoß, schon tummelten die Kämpfer ihre mächtigen Thiere auf den Sand und senkten die baumlangen Lanzen

zum Anlauf. Aber vom hohen Sitze am Ende der Bahn erhob sich Herzog Albrecht, rothscheinenden Gesichtes, und seine breite Hand winkte dräuend dem Trompeter den Befehl des Stillschweigens.

„Was soll der wappenlose Ritter in meinen Schranken?" heischte er herrisch dem Grieswärtel zu. Doch der Herold trat vor und antwortete mit eintöniger Stimme: „Ebenbürtig ist der Ritter auf dem Schwarzrosse, tadellos sein Name und unbeschimpft sein Schild. Ein Gelübd gebeut ihm die Verluppung des Antlitzes, doch hat er nach Gebrauch den herzoglichen Herolden und Wappenkönigen sein Geschlecht genannt." —

Mit Ungeduld ließ der alte Fürst den langsamen Sprecher vollenden, dann aber sprach er mit der Heftigkeit zürnender Erhitzung: „Herold, du kennest diesen Teufel im Eisen, der sich unter die Blume der Ritterschaft zu mischen wagt, und beugst deinen Stab vor ihm, weil man ihn Ritter schilt; ich kenn ihn aber auch und besser. Mag es anderswo an leichtsinnigen Herrenhöfen anders gelten; in meiner Residenz dulde ich keine Straßenräuber und Diebsgenossen, und sind solche Herrn vom Sattel dreist genug in meine Thore einzureiten, so hat das Land über dem Walde Holz genug, Galgen für sie zu liefern." —

Ein dumpfes Gemurmel durchlief die stolzen Reihen der Ritter; das staunende Volk wußte nicht, ob es für oder gegen den kräftigen Fürstenspruch erscholl. Aber am meisten bewegt schien der schwarze

Geharnischte in der Bahn, sein Eisenzeug rasselte an ihm von der konvulsiven Bewegung seiner Gliedmaßen, und mit wilder Kraft schleuderte er seine Lanze gegen das Herzogswappen, welches auf ein großes Schild gemalt an einem hohen Pfeiler aufgehängt prangte. Rasselnd fuhr alsdann sein Helmgitter in die Höhe, und des Hackelbergers kühn-edles Angesicht schaute aus dem Helm dunkel hervorglühend den Beleidiger an.

„Ich bin's! stieß er in den scharfen Tönen der Wuth hervor. Und vor der ganzen Ritterschaft fordere ich Genugthuung von jenem wahnwitzigen Braunschweiger, der in mir jedes alte und edle Blut beschimpft hat.“ —

„Ehrloser!“ entgegnete der Herzog und trat eine Stufe herab mit an das Degengefäß gelegter Rechten. „Der Strang und die Henkersfaust sollen dir Genugthuung geben. Vasallen meiner Herzogskrone, dieser Bube hat gestern mein Haus beschimpft, mehr als heute seine Zunge es gethan. Bei Eurem Eide fordre ich in dieser Stunde Euren Handdienst! — Fanget mir sofort den Strauchdieb, zerschlaget seinen Schild und setzet ihn auf die Schranken; oder bei meinem Barte! ich will Euch meineidig halten, und die Lehengüter eines jeden Ungehorsamen wüst machen gleich den kahlen Flächen des Heimberges!“

Die Prinzen Otto und Magnus, unter den Rittern zu Pferde, rissen jetzt die Schwerter heraus. „Mir nach, wer es mit seinem Herrn getreu

meint!" rief der Letztere, und er und viele der Vasallen drängten ihre Rosse nach dem Eingange der Schranken. Allgemeines Getümmel entstand, das Volk schrie, die Ritter zankten, das Commando der Hauptleute tönte, und Herzogs Heinrich Fürwort an den Bruder gerichtet, theils erzürnt, theils besänftigend gesprochen, verhallte fruchtlos im Gelärm der Waffen. Heinicho sah wild um sich und dräuete ringsum mit dem blanken Schwerte. Da erklang eine Silberstimme hell und deutlich vom fürstlichen Balkone; „Rette dich, Heinicho!" klang es herab. „Rette dich, oder du wirst das Liebste tödten mit dir!" — Der Klang wirkte mit Himmelsgewalt auf den furchtlosen Eisenmann. Noch einmal blickte er auf den Eingang der Schranken, wo schon die Rosse der Feinde eindrangen, dann drückte er seinem wackern Thiere die Sporen ein, und hoch über die Seite der Schranke flog mit ihm sein kerniger Rapp, warf die Trabanten rechts und links zu Boden, stürzte über schreiende Bürger und Weiber hinweg, und dort flog er dem Winde gleich über die Weender=Gasse hinab dem Thore zu. Prinz Magnus und die Göttinger Vasallen stürmten tobend ihm nach.

Schon war der wackere Reiter im Stadtthore, schon hatte er den Verfolgern den nöthigen Vorsprung abgewonnen; aber gerade hier schien ihn sein Schutzgeist aufzugeben und sein Verderben unabwendbar. Ein dichter Zug von Wägen und Reitern versperrte am Thore den Weg. Es war der

Herr Bischof von Hildesheim und die Frau Abbatissin von Gandersheim, die mit zahlreichem Geleite spät, nachdem die lauteren Feste vorüber waren, kamen, ihre Glückwünsche darzubringen. An der Spitze ihres Zuges ritt der alte, wohlgeehrte Kriegesmann, der Klostervogt Hildebrand Rumann.

Ein jäher Schreck erbleichte die Wangen des Hackelbergers, doch als er den Führer erkannte, rief er rasch ihm zu: „Gieb Raum, alter Schlachtgenoß! Es gilt hier Mannesehre gegen Tyrannei! Gieb Raum! Bei unserm Bruderkusse am Jordansufer beschwöre ich dich!" — „Dreißig Tiger hinter einem Leuen," entgegnete schnell der brave Hildebrand, „da mag ich nicht theilen den Ruhm. Gebt Platz, Ihr Reiter!" befahl er mit schallender Stimme dazu. Und der Zug drängte sich dichter an die Wägen, und dahin flog der Flüchtige auf dem schmalen Saume der Landstraße, und über Gräben und Hecken setzte er die Höhen hinan, welche damals undurchdringliche Gehölze bedeckten, auf deren Vorsprüngen die Schlösser der Hardenberge und derer von Plesse glänzten. — —

Heinicho war gerettet. Sein Unglückstag hatte einen Bruch zwischen den herzoglichen Brüdern veranlaßt; aber ihm war wenig dadurch geholfen worden, denn eine Wetterwolke, düsterer als alle vorigen, hatte den Horizont seines Lebens umlagert. Die Prinzessin Richsa blieb seit jenem Tage verschwunden, und keiner der Späher des verzweifelnden Buhlen konnte ihre Spur entdecken.

Heinicho verwandte die Hälfte seiner Schätze; seine Spione drangen in die geheimsten Zellen der Klöster Mariastein, Walkenried, Riddaghausen und Northeim; nirgend wurde sie gefangen gehalten. Da erfuhr er durch den Freund Hieronymus vom Kalberge, zu Gandersheim sey eine Nonne um Mitternacht eingekleidet worden, mit Gewalt habe man der Wehrenden das lange Blondhaar geschnitten, und die Ohnmächtige alsdann mit dem schrecklichen Schleier bedeckt. Sie mußte es seyn; Heinichos Herz beschwur es; und nun lag er festgebannt in der Gegend zwischen Gandersheim und Göttingen, plünderte bis an die Thore der Herzogsstadt Alles was ihm vorkam, mischte zu seiner Kühnheit Grausamkeit und Rachgier, und behielt den herzoglichen Spottnamen: der Teufel im Eisen! bis dahin, wo er uns und den Frankfurthern begegnete, und wo ihn dieselbe ehrliche Faust, die ihn einst rettete als das Herz gebot, jetzt wo die Pflicht befahl, niederschlug und für immer vom Glück der Lebendigen scheiden mußte. —

Auf einer schroffen Höhe am steinigen Ufer der Oker, nicht fern von der Stadt Goslar, dräueten die Zinnen und Warten der Herlingesburg. Hätte der schwarzbraune Schieferstein ihrer Dächer sie nicht bezeichnet als eine Menschenwohnung, man hätte sie für eine seltsame Felsbildung halten mö-

gen, wie sie die Spielerei der Natur in den Harzgebirgen an manchen Orten sehen läßt. Ihre Steinmauern waren grau und bemooset; die dahinter liegenden Wohngebäude waren eine große unförmliche Steinmasse, mit den dicken Wandpfeilern, tief und hoch gespaltenen Fenstern und kleinen drangehangenen Spitzthürmchen einer großen Tropfsteindruse ähnlich; Schlangenpfade führten über die kahle Höhe zu ihrem Eichenthore und hinten lehnte sich der dichte Tannenwald an sie, und umkränzte den alten Bau des Kaisers Otto mit seinem immergrünen Nadelkranze.

Drei Tage nach der Nacht im Zwergloche des Kalberges ritten Heinicho und sein Schütz bey dem sinkenden Lichte der Sonne bergan durch die wildschöne Gruppirung des Harzwaldes. Ihr Zug war still und wortlos gewesen, denn der Knecht wagte es nicht, den düstern, verschlossenen Unmuth seines Herrn zu stören, der langsam wie im Traume vor ihm her ritt. Mit Verwunderung sahen jetzt beide auf die Hauptzinne ihres heimathlichen Felsenschlosses die große Trauerfahne wehen, die wie eine Wetterwolke vor dem Winde, ihre schwarze Seide im Zuge der Abendluft aufblähte und wellengleich entfaltete. Stutzig sah der Graf empor zur Felshöhe und setzte dann dem Gaule die Sporen ein.

Von der Warte empfing den verehrten Gebieter ein freudiger Trompetenklang; das Thor rasselte auf; ein Gedräng der Knappen und Wehrmänner zum Hofraume stürzend begrüßte den Führer mit einem

jauchzenden Halloh, und jeder aus dem Haufen mühete sich, der Erste zu seyn, seinem Ritter Hand und Knie zu küssen, und ihn vom schweißbedeckten Rosse zu heben. Traurig-milde grüßte der Graf rechts und links, doch vom Rosse gestiegen faßte er den alten, eisgrauen Kastellan Hojer auf die Schulter, und sah ihm neugierig in das runzelige, benarbte Antlitz. —

„Habt ihr mich todt gewähnt?" fragte er. „Und trauert der Thurm der Herlingesburg um mich? Oder ist noch ein Unglück eingekehrt in meinem Hause?" —

Der Kastellan bückte ehrfurchtsvoll sein weißgelocktes Haupt. „Wir sorgten sehr um den edlen Herrn;" erwiederte er langsam; „denn Euer todter Leibrapp war von den Uns'rigen auf der Straße gefunden; doch da kam die Botschaft vom Kalberge, die Ihr durch den Kohlenbrenner sandtet, und beruhigte uns. Aber in der Burg ist ein anderer Todter von Rang, den wir heute Nachts bestatten wollten in der Kapelle. Der alte Pilgersmann, den Ihr im Walde errettetet und gastfrei verpflegtet, ist schlafen gegangen, und seine Nichte sitzet droben im Saale neben dem Sarge der ehrwürdigen Leiche und betet für den Frieden der abgeschiedenen Seele. Steiget nur hinauf! Ihr werdet verwundert seyn, gleich uns, denn der Todte hat eine ganz andere Gestalt gewonnen, als er im Leben hatte, gleich dem herrlichen Zwiefalter, wenn er der braunen, unscheinbaren Puppe entkreucht und der Sonne zufliegt." —

„Arme Facis“ sprach Heinicho leise, gab Helm und Sichelschwert ab und stieg die Zirkeltreppe hinauf in des Schlosses Innerstes. Des Saales hohe Fenster waren mit schwarzen Teppichen verhangen; in seiner Mitte stand das Leichengerüst mit vielen Kerzen umgeben, die gelb und traurig brannten; die Leiche war mit dem weißen Lailach bedeckt, und neben ihr saß die Pilgerin Bonifacia in ihrem braunen Pilgerkleide, mit dem weißen Strickgürtel der Büßenden gegürtet. Mit dem Ausrufe der angenehmen Ueberraschung, mit einer Miene, in der Betrübniß und Freude sich mischten, fuhr sie vom Sitze empor, legte das Gebetbuch zur Seite und reichte dem Grafen die kleine, von der Wanderreise etwas gebräunte Hand entgegen. Die Pilgerin war eine geregelte, hochgewachsene Gestalt; ihre Züge sprachen ein östlich Vaterland aus; die Locken fielen im Schwarzbraun der Kastanie auf die schmalen Schultern und den hochgewölbten Busen hinab; ein großes, schwarzes Augenpaar brannte in Südglut, wenn auch der Kummer es umrandet und tiefer gedrückt hatte, und in ihrem ganzen Wesen lag eine kräftige Haltung, der man ansah, wie das kühne Gemüth dem drückenden Schicksale widerstrebt hatte und ihm nirgend unterlegen war.

„Arme Facis!“ sagte der Ritter lauter, wie zuvor und mitleidiger noch. „Der alte Guido ist hin; aber nicht verlassen bist du, so wahr der Fromme zu seinem Gotte einging!“ — Ein wehmüthiger Zug legte sich um des Weibes gewölbten Mund. —

„Was Ihr da eben aussprachet," entgegnete sie mit halbgedämpfter Stimme, „war des guten Ohms letztes Wort und der Trost in seiner Serbestunde. Vertraue dem Grafen, Bonifacia; sprach er mit brechenden Tönen; er hat uns gerettet aus den frechen Händen der Raubgesellen, welche mein greises Haupt und deine Ehre befährdeten auf der Gebirgsstraße; er hat mir ein sicheres Sterbebett bereitet und mich bewahrt vor dem schmachvollen Feuertode, in welchem so viele meiner Brüder schrecklich endeten; er ist wild und tobend, wie der Bergbach, aber eben so rein, wie dieser; er wird mein Vermächniß ehren, und dich schützen wie ein Bruder soll." —

„Guido hat mich erkannt, o erkenneten Alle mich so!" rief Heinicho heftig. „Und sein Testament ist mir so heilig, als hätte ich zeugend mein eigen Siegel darunter gedrückt. Aber was faselte der Sterbende vom Feuertode? Ist er ein Ketzer gewesen oder ein Verfehmter?" —

„Schaue her!" sprach die Pilgerin, und zog langsam das Leichentuch von der Bahre. Da lag der todte Greis im weißen Ordenskleide der Tempelherren. Die Bundesschnur trug er am Halse, der Leinenmantel mit dem rothen Kreuze deckte sein Herz und seinen linken Arm, und seine rechte Hand hielt ein goldenes Kleinod in der Gestalt eines griechischen Ypsilons. — „Templarier? Und gar mit dem Schmucke des Großpriors der alte, arme Wallfahrer?" fragte in Absätzen und höchst

erstaunt der Graf, indem er sich herabneigte zu der Leiche, als wollte er sich Glauben holen aus dem Gesicht und Graubarte des Verblichenen. Bonifacia legte sanft ihren Arm um seinen Rücken.

„Der Ohm hätte dich gern noch gesehen, ehe denn sein Auge brach; dich so gern noch gesegnet. Unruhig haftete sein erlöschend Auge beständig an der Thür seines Gemachs, und jedes Geräusch im Burghofe regte die entschlummernden Geister wieder auf. Was er dir vertrauen wollte, vertraute er mir für dich. De Piochemont ist der Name unseres Geschlechtes. Auf einer Reise in Italia befand sich der Ohm mit mir, seiner letzten Verwandten, als des Ordensmeisters Molay Verhaftung, die Ermordung und Verfolgung der Brüder des Tempels durch Philipp und Clemens im ganzen Süden Europas uns kund ward. Wir tauschten schnell unsere Tracht, brachten unsere Kleinodien in Sicherheit, bargen Hab und Gut im Gürtel und Pilgersacke, und flohen dem Norden zu. — Ein Freund lebt mir in den deutschen Bergen, sagte der Alte oft, wenn wir mit wunden Sohlen ruheten, ein Freund, der mir den letzten Becher und die letzte Ruhestatt nimmer versagen wird. Vielleicht hat er mir einen Schatz gehegt, den ich ihm früh anvertrauete, einen geheimen Demant, dem er Schleife und Glanz zu geben versprach, da er bei mir nur knechtische Verborgenheit und Schande gefunden hätte. — Ich forschte weiter nach den räthselhaften Worten; aber erst im Sterben sprach mir die Sphinx. Einen

Sohn hatte er dem vornehmen Hause eines Jugendfreundes anvertraut, ihn nie wieder gesehen, da der Orden und sein Amt ihn nach Cypern rief. Er hatte Nachricht, daß der Sohn am Hofe seines Freundes zum stattlichen Junker heran gewachsen; bei ihm wollte er leben, er sollte der Erbe dieses Kästchens mit Demanten werden, das du zum Haupte des Todten siehst, und an einem sichelförmigen Feuermale an der Schulter wollte er das Kind seiner Liebe wieder erkennen. Der große Weltgeist lenkte es anders; er sollte die Stunde des Wiederfindens nicht erleben; der Schreck bei dem Ueberfall im Walde, die Anstrengung des fruchtlosen Kampfes zehrte das letzte Oel seiner Lampe; aber er starb zufrieden im Hause seines neuen Gastfreundes, im Hause des Retters, dem er seinen letzten Willen an das Herz gelegt durch mich." —

Mit tiefster Erschütterung und heftigster Gemüthsbewegung, die sich im Muskelspiele seines Gesichts der Erzählerin kund that, hatte Heinicho ihre Aufklärung vernommen. Einen festen Kuß drückte er auf die hohe, wachsbleiche Stirn des ehrwürdigen Vollendeten; eben so rasch wandte er sich dann und schloß die Pilgerin bewegt in seine Arme. Das schöne Mädchen weinte still an seiner Brust.

„Ruhig, Facis!" sagte er mit bebender Stimme. „Der Mensch findet oft das Ziel seiner Wünsche, ohne daß er es ahnet und weiß. Wunderbar lenken die Unsichtbaren den Schritt des Sterblichen.

Auch der alte Vater hat sein Ziel gefunden aus Instinct, wie der Säugling den Born seines Lebens, gefunden, wo er es nicht suchte, und freundlich schaut sein Geist auf uns, seine Kinder, hernieder. Nimmer sollst du mich wieder verlassen; ich nenne dich Freundin, Schwester; am Sarge des Vaters Guido schwör't dir Heinicho die Treue des Bruders!" — Mit einem Glanze der Augen und Wangen, welcher überirdisch schien, drückte sich das Mädchen fester an des Mannes Herz. „Ich lege mein Leben, mein Heil in deine Hände!" sprach sie leise. „Könnte ich es doch keiner liebern und edlern Hand anvertrauen. Bonifacia ist eine einsame Palme in der Wüste, und wenn du sie nicht gefunden in ihrer Oase, und wenn du sie nicht pflegtest, würde sie verdorren ohne Lebenstrank, oder wilde Beduinen würden sie zerstören. Wilder noch und grausamer, als im Süden sollen ja die Menschen im Norden seyn." —

Wie von einem Todesschmerz getroffen griff sich der Graf bei diesen Worten an Herz und Kopf. Bleicher wurde sein Gesicht noch, denn zuvor; er lösete sich sanft aus Bonifacias Armen und setzte sich düster sinnend neben des Templers Katafalk. Des Mädchens Augen ruheten auf ihm mit dem besorgten Mitleidsblicke der Liebe.

„Ja sie sind es!" sagte er in sich hinein, wie im einsamen Selbstgespräch. „Schlimmer sind die Menschen hier und giftiger, wie Cyperns Schlangen und die Pardell der lybischen Wüsten. Mit

der Nächstenehre spielen sie Würfelspiel; Herzen zerfleischen sie wie der Falk des Reihers Leib; Glück zertreten ist die Wollust der Gewaltthätigen. O du alter, guter Mann! In deinem Testamente hast du mir auch dein Schicksal nachgelassen. Meine Geburt war eine Sünde, mein Daseyn ein großer Irrthum, mein Leben eine Jagd, wo ich das Wild vorstellte, glaubte ich auch der Jäger zu seyn. Einsam stehe ich, wie du, im Grabe bin ich, wie du, ehe die Locken weiß wurden gleich den Deinigen." —

„Einsam?" fragte die Pilgerin milde, und legte ihre weiche Hand auf seine lockichte Scheitel. „Ist nicht Facis bei dir, die nur ein Herz hat für dich, nur ein Leben für dich?" — Hastig fuhr Heinicho aus seinem Sinnen auf, und trat fest mit leuchtenden Augen vor die Freundin hin. „Ja du," rief er, „du kannst vielleicht helfen, du nehmen von meiner Brust den Grabstein, der mich zerquetschet. Deine Pilgerhülle, — du bist fremd; — meine Goldstücke; — Alles wird dir die schwarze Pforte öffnen, woran ich stehe wie ein Geächteter vor der Kirchthür. Du wirst Sie finden, Sie sehen, Sie sprechen, und Ihr wie mir Hülfe bringen, Balsam auf die Wunde, an welcher ich verblute!" —

„Wen suchen? Wen sehen?" fragte Bonifacia mit dem höchsten Schmerz im Antlitz und in Erschütterung sichtbar wankend, so wie der Blüthengarten des Orients wankt im Erdbeben. „Es ist nicht Zeit zum schweigen und verhüllen;" erwiederte der Graf

mit Angst und Unruhe; die Verzweiflung schirmt sich nicht durch Maske und Mantel. Diesen Versuch der List will ich noch machen, mißlingt auch er, dann thue ich einen öffentlichen Gang mit dem starrköpfigen Herzoge, dann müssen seine Mauern brechen oder mein Herz unter ihnen. Facis, du empfindest zart und weich, denn du bist ein Weib; du trägst Mitleid für den Nächsten unter dem hohen Busen, denn du bist eine edle Jungfrau; du kennst das Unglück, schwer hat es dich selbst berührt, so tilgest du sicher gern das fremde. Eine Fürstentochter hat mir den Treueschwur gegeben; ich liebe Richsa, die Göttingerin, sie ist mein Abgott, sie ist der Athem meiner Brust, sie ist das Lebensblut meines Herzens. Vatergewalt hält sie im Kloster versperrt, ohne Trost, ohne Botschaft vom Geliebten. Du sollst hin zu ihr; alle Pforten, welche der Bischofsring dem Laien verschleußt, werden sich der Pilgerin aus Palästina aufthun. Ein tüchtiger Begleiter im Pfaffenkleide, Hieronymus, der Eremit, soll dich führen, und diese halbzerbröckelte Perlenschnur wird der Geliebten das Zeichen seyn, daß ihr Verlobter dich sandte. Morgen schon, sobald der Ohm bestattet ist, mußt du ausziehen. O du wirst der verzweifelnden Liebe das letzte Hofnungs-Pflänzchen nicht zertreten! Und wenn du heimkommst, wenn du nur einen Gruß zurückbringst, so sollst du für immer Herrin seyn, wo der Hackelberg hauset, und ich will als der Erste und getreueste deiner Burgleute dir dienen bis zum Tode. — Du

weinest, Facis? diese Thräne saget mir Gewährung zu, und ich ordne sogleich den schnellsten Boten ab an den Eremiten der Josephskapelle." — Er küßte mit glühender Hast die stille Thränenperle von dem Auge der Pilgerin und verließ den Saal.

Bonifacia blieb auf der Stelle, wo er sie geküßt hatte, lange wie festgebannt. Ihre Arme hingen schlaff herab mit gefaltenen Händen, und ihre nassen Augen starrten auf das Aestrich nieder.

„Der verzweifelnden Liebe letztes Hofnungsblümchen zertreten?" fragte sie sich selbst. „Nein, ich thät es nicht;" setzte sie wärmer und heftiger hinzu. „Aber du, du! Und ich?" — Sie preßte beide Hände stark gegen die wogende, schöne Mädchenbrust, und mit aufgeschlagenen Blicken betete sie: „Deine Wege sind wunderbar und dunkel, großer Urgeist! du forderst blutige Opfer, ungeheure Opfer, in denen die Menschenseele sich mit verdirbt. Doch wer hier unten am meisten opferte, wird droben glänzen; wer hier im Staube verging, wird dort geheiligt. Maria gab den Sohn hin und sah ihn verbluten am Holze. Auch ich bringe viel in dieser Stunde, und ihr Beispiel wird mich stärken, und des starken Oheims Geist wird mich umschweben in den bangen Stunden, welche jetzt kommen müssen ohne Ende!" — — Sie verhüllte die weinenden Augen und das ganze Gesicht mit der Kappe ihres Pilgerrocks, und kniete im Stillen fortbetend neben dem Sarge nieder.

Eine trübe Regennacht hatte sich zum freundlichsten Morgen aufgelöset. Noch glänzten die niedern Gebüsche von den befruchtenden Tropfen und hauchten ihren frischen Duft der Sonne zur Morgengabe. Munter hämmerten schon die Arbeiter in den Kalksteinbrüchen, und die Fischer zogen ihre Angelschnüre auf aus dem Bette der Dünne, löseten die fetten, schlüpfrigen Aale vom feinen Eisenhaken, warfen die schlangengleichen mit gewandter Hand in die Netze und Fischkörbe, und in lustigen Liedern erscholl ihre Freude über den glücklichen Fang.

Die Pilgerin Bonifacia und der Eremit Hieronymus wanderten am Flüßchen hinauf, jene stumm und in Gedanken versunken die Gebäude des Klosters Wiebrechtshausen betrachtend, die am Fuße des Nonnenberges sich gar stattlich aus weißen Ringmauern erhoben; dieser die Fischer vertraulich begrüßend und mit ihren nacktfüßigen Weibern sich in kleine Neckereien verwickelnd.

„Der Kerl ist zu fett für den Abt Theodoricus zu Sankt Blasii, und zu unanständig=gelenk für die Frau Abbatissin drüben," rief er einer jungen Frau zu, die bis an die runden Waden im Wasser stehend einen Riesenaal an der Kehle hielt und den Schlägen seines Schwanzes mit dem runden Köpfchen auswich; „Antonie, bringet ihn mir zum Kalberge! Mich rührt der Schlag nicht von der fetten Kost, und ich gebe Euch ein Amuletchen dafür, ein Stück der heiligen Krippe, das jedes Jahr

Zwillinge in das Haus ruft." — „Der Kalberg ist verrufen und herberget Spitzbuben;" antwortete das junge Weib spöttisch lächelnd; „doch will ich den Fisch schicken durch die alte Agathe, wenn ihr Botenlohn zahlen wollt." — „Zum Satan mit der kropfigen, schielaugigen Hexe, die vor der Mahlzeit das Emeticum brächte, und den Appetit fortnähme, ehe noch das Gericht am Feuer zischte!" fluchte der fromme Bruder; doch ein zürnender Blick aus Bonifacias Auge traf ihn, und den Fischern seinen Segen gebend trabte er eilfertig der Wallfahrerin nach, die beinah schon das Klosterthor erreicht hatte. Er zog den Glockenstrang, und die runde Pförtnerin öffnete bald. „Gelobt sey Jesus Christ!" sprach Bonifacia. „In Ewigkeit!" antwortete die Klosterfrau, und geschwätzig wandte sie sich sofort zu dem Begleiter. „Du bist es, Bruder Klausner?" fragte sie mit freundlicher Geberde, indem beide mit ihr eintraten, und vom wieder geschlossenen Thore über den geräumigen Hof, in dessen Mitte ein Springbrunnen plätscherte, zum kleinen Häuschen gingen, welches die Wohnung der Schwester Pförtnerin ausmachte. „Was führt dich denn einmal wieder von deinem Berge zu uns, von deinem Berge, wo Manna regnen muß, und Milch und Honig fließen, da du so ganz den lieben Klostertisch drum vergessen?" —

„Fromme und holde Schwester Anna," antwortete der Eremit mit verdreheten Augen, „die Ein=

samkeit ist der Andacht Mutter, und der, welchem solch rundes Händchen die Pforte öffnet, verlieret sich gar leicht zu irdischen Gedanken. Jetzt haben mich aber die Raubritter vertrieben, die seit Wochen schon am Kalberge hausiren und Prügel benebst Todeswunden feil bieten um Billiges; und da diese fromme Wallfahrerin des Weges zog, um das wunderthätige Frauenbild zu Sanct Margareth am Hardenberge zu besuchen, so bot ich mich derselben zum Geleitsmanne und Wegweiser an." —

„Gut ist's, daß du an der Kapelle droben um zehn Jahr älter geworden;" flisterte die runde Schwester Anna dem Eremiten zu; „vor diesem warst du eine Art Wolf, der die Lämmer nicht sonderlich gut leitete." —

„Der Verstand kommt mit den greisen Haaren, meine Würdigste!" lächelte Hieronymus selbstgefällig. „Doch meine Begleiterin ist eine Art Heilige, welche bei den Barmherzigen zu Jerusalem die Heilkunde studirte, und deren zarte Hand Wunder thut, wo sie nur einen Krauttrank kocht oder ein Pflästerchen auflegt." —

„Da kommt sie wie gerufen zu uns!" antwortete die Pförtnerin lebhaft. „Mit offenem Arme wird die Frau Abbatissin sie empfangen, und nicht von dannen lassen, bis sie ihre Wunderkunst an einer armen, vom bösen Feinde arg geplagten Schwester versucht hat." —

Mit freudiger Hast führte das freundliche Nönnlein jetzt die Gäste in ihre Zelle, und deckte mit

Eile und gastlichen Einladungsreden den kleinen Tisch, und stellte ein leckeres Frühstück darauf, dem der Eremit auch sofort mit Liebe zusprach.

„Und wer ist die kranke Schwester, und von welcher Krankheit wird sie gepeiniget?" fragte Bonifacia, nachdem sie aus dem Holzbecher der Kredenzerin genippt.

„Das ist eigentlich ein Klostergeheimniß;" antwortete mit Bedeutung die Befragte; „aber wir drei gehören zur Kirche, und haben Gehorsam und Verschwiegenheit beschworen. Magdala heißt die Arme, seit sie den Schleier trägt, vorher war sie Richsa genannt, und ihr gestrenger Vater ist ein Vornehmer im Lande. Durch Zaubertränke hat sie ein wüster Rittersmann von schlechter Geburt und von noch schlechterem Wandel an sich gezogen und sie dermaßen verrückt gemacht, daß sie öffentlich im Chore ihren heiligen Schleier zerrissen und die heilige Jungfrau und ihren heiligen Dienst gelästert hat. Keine Vermahnung, keine Buße hat gefruchtet. Mitten in der Schwesternversammlung schwor sie sich der irdischen, sündigen Liebe zu, und verfluchte sich, sie wolle eher tausend Tode sterben, als von dem Manne ihres Herzens lassen, oder heuchlerisch und meineidig gegen ihn den Dienst der frommen Nonnen theilen. Da hat ihr Herr Vater sich losgesagt von ihr, seinen Fluch auf ihre Scheitel geworfen, und sie der strengsten Kirchenzucht übergeben; und der Convent urtheilte über sie, und sie liegt tief drunten im Geißelge-

wölbe bei magerer Kost, und muß mit den eidbrüchigen Händen Kinderzeug verarbeiten, die gräulichste Bußarbeit für Nonnenhand." —

„An dieser Liebe zu ihm hätte ich den Buhlen errathen!" sagte leise und erschüttert Bonifacia in sich hinein; doch sich besinnend fragte sie sofort: „Aber sie sey krank, sagtet Ihr zuvor, Schwester?" —

„Nun ist solche sündhafte Verrücktheit nicht der Krankheit genug?" entgegnete Anna verwundert. „Aber mit der Seele ist auch der Leib verdorben; als der alte Bruder Antonius zuletzt unten bei ihr war, sagte er beim Fortgehen: „Für die arme Magdala kannst du nur das Plätzchen im Friedhofe erwählen, denn die Leidenschaft hat sie von innen verzehrt, und die Blume fallt zusammen ob des Wurmes im Kelche." — Ich verwunderte mich nicht wegen des nahen Todes, denn Gott richtet die Sünder schnell und die Lästerer mit seinen Blitzen, sondern darüber, daß der alte Bruder so mitleidig that, als wenn er zu den Männern der Welt gehörte, denen jedes junge Lärvchen, worauf eine Thräne glänzt, das Herz gewinnt." —

„Meldet mich der Abbatissin, Schwester!" fiel Bonifacia bewegt ein. „Ich kann vielleicht helfen dem Leibe, wie der Seele, und die Heilige selbst führte meinen Fuß hieher, um die Ehre ihres Klosters zu erretten." —

Die Pförtnerin sprang davon, und der Eremit

lachte und meinte, das Spiel sey schon halb gewonnen. „Lache nicht zu früh," antwortete Bonifacia, „meine Ahnung sagt mir, wir bringen unserm Freunde nichts, als eine Blume vom Grabeshügel seiner Liebe, oder einen gerissenen Zipfel vom Bahrtuche, auf den er sein Herzblut ausströmen kann." —

Die ehrwürdige Aebtissin empfing die Fremde mit Huld und Achtung. Ihre Empfehlungsbriefe von fremden, vornehmen Geistlichen, ein Geschenk seltener Reliquien, und der hingeworfene Gedanke, vielleicht nach vollendeter Wallfahrt im Wiebrechtshäuser Kloster ein Lebensasyl zu suchen, erwarben schnell das Vertrauen der gemächlichen Klosterfürstin. Nach einem kurzen Gespräche erlaubte sie ihr den Zutritt in das Geisselgewölbe, und versprach ihr reiche Belohnung, wenn die Seele der verirrten, im Kirchenbann lebenden Schwester durch sie geheilt seyn würde. Die Pförtnerin führte die Pilgerin durch die Gänge, wo die Zellen der Nonnen Bienenkörben gleich klein und dicht neben einander sich wölbten, zur Klosterkirche hinab, und durch diese zu den Gruftgewölben, wo sie ein rundes Gemach fanden, welches sich durch Inschriften an den Steinwänden auszeichnete, die von gestraften und vermauerten Nonnen erzählten, und welche mit rohen Geisselwerkzeugen, Dor=

nenkronen, Speeren und Nägeln in Stein gehauen umgeben waren. Die Pförtnerin zündete ein Lämpchen an und öffnete eine Fallthür auf der Mitte des Fußbodens. Unter derselben führte ein viereckigter Schacht tief in die Erde, und eine weiße Leiter, fast steil an senkrechter Wand hangend, zeigte sich als der schmale, gefährliche Weg in diese unterirdische Welt der Schauder und des Grauens.

„Folget mir nur, und haltet Euch fest!“ sprach Anna zu der erstaunten Begleiterin; „die Sprossen sind sicher und bald sind wir unten.“ — Die Leichtigkeit, mit welcher das runde Nönnlein hinabstieg, zeugte von täglicher Gewohnheit; scheu, doch entschlossen, folgte ihr die Pilgerin. Der Schacht endete in der Mitte der Leiter, und die führte nun frei in ein ähnliches rundes Gemach, nur unterschieden von dem Obern durch drei kleine offene Pforten, die zu eben so vielen engen Mauerzellen führten, in welche man von der Mitte aus wie in drei offene Gräber blickte. Eine dieser Zellen war erhellt durch eine an ihrem Eingang befestigte Ampel, und Bonifacia sah ein weibliches Wesen im Lampenlichte auf einem dürftigen Lager ruhen, und, ohne die Kommenden bemerkt zu haben, an einem Strümpfchen von schneeweißem Garne mit emsigen Stricknadeln fortarbeiten.

„Schwester Anna,“ flisterte Bonifacia der Führerin zu, „die Hochwürdige hat mir freie Hand gegeben, und soll ich hier Arzt werden, muß ich

ohne Zeugen der Kranken den Quell ihres Uebels zu entlocken suchen. Laß mich allein hier unten, warte aber meines Rufes droben an der Fallthür."

„Ihr seyd eine Heilige," erwiederte Anna, „ohne Leidenschaften und darum ohne Furcht. Mir ist es schon recht, wieder hinauf zu kehren an Gottes freie Luft, denn wer auch sein Theilchen Erbsünde aus der Jugend her trägt, dem klopfet hier unten immer das Gewissen ein Weniges. In Eurem Gesichte aber steht der Himmel mit klaren Lettern geschrieben; Ihr habt gewandelt, wo die Apostel gingen, Ihr habt Euch gewaschen im Jordan, und Ihr dürft ohne Furcht Euch einer Excommunicirten, einer in Sünde Sterbenden nahen und wenn auch der Schwarze mit ihr die Reise schon angetreten." —

„Stehet es denn so schlecht um sie?" fragte Facis, die Rechte fest auf das beklommene Herz gedrückt.

„Sie hustet Blut schon lange;" antwortete Anna; „Fieber zehret an ihr, und die Entbehrung der Sakramente dörrt sie aus." —

„Man verweigert ihr den heiligen Trost der Kirche?" fiel Facis erzürnt ein.

„Der Hochwürdige Abt Theodoricus des Stiftes Sancti Blasii zu Northeim hat's verboten, bevor sie nicht in öffentlicher Kirchenbuße ihre irdische und sündhafte Liebe abgeschworen und gebüßt. O beredet sie dazu, Ihr Huldreiche und Reine, die Ihr sicherlich nie Euer Herz zu einem Manne gewendet!" —

Bonifacia seufzte tief, und winkte ihr zum Fortgehen, denn die Kranke in der Steinzelle war aufmerksam auf die Sprechenden geworden. Mit Aufmerksamkeit betrachtete Facis jetzt, nachdem die runden Beinchen der Pförtnerin droben auf der Leiter verschwunden waren, die Büßende. Schlank und zart war die Gestalt derselben; das Nonnenkleid verbarg die feingebaueten Glieder nicht ganz; das Gesicht zeigte ein liebliches Oval, weiß wie gereinigt Wachs, die eingefallenen Wangen mit zwei Fieberrosen bemalt; die Farbe eines sanften Frühlingshimmels schimmerte in dem umrandeten Augenpaar, und ein blondes Seidenhaar ringelte sich in kurzen Locken um Stirn und Nacken; und über das Alles verbreitet, umgab ein wundersamer Reiz die ganze Gestalt, die wie ein Bild der Duldung und Demuth licht aus der schwarzgrauen Steinblende hervorglänzte, und die Pilgerin überraschen mußte, da sie nach der Erzählung eine Trotzige und Halsstarrige erwartet hatte. Als sie in den Eingang zur Zelle trat, warf Richsa, diese war es, einen scharfen Blick auf sie; Unwille schien ihre Züge zu verdunkeln, und sie sah schnell wieder auf die arbeitenden Hände nieder.

„Der Segen des Allliebenden schwebe über dir und gebe dir Frieden!“ sprach Bonifacia mit Rührung näher tretend. „Amen!“ flisterte Richsa, aber nach einer Weile setzte sie leiser hinzu, wie mit sich selbst redend: „Frieden? Ja, die Worte sind sanft, aber Krieg ist im Herzen. Milde Augen

bringt Ihr, aber Wolfeszähne dräuen darunter. Jeden Tag sendet Ihr einen neuen heuchlerischen Quälgeist, mein zerrissenes Herz neu zu zerfleischen. O geduldet Euch nur! der Tod geht schon durch die Tiefen meiner Brust, und mein Leben wird bald nicht mehr üblen Geruch in den stolzen Weihrauch hauchen, dessen Qualmwolken Eure Gleisnerei einhüllen, damit die Welt sie nicht sieht. O geh', geh', wenn du ein Fünkchen Gefühl hegest," sprach sie mit angestrengter Stimme, „geh' fort, und bitte die Hochwürdige, einer Sünderin wenigstens die stille Sterbestunde zu vergönnen!" —

Dicht an das Bett der Büßenden trat die bewegte Pilgerin; ihr schönes Antlitz trug tiefen Schmerz, tiefern selbst als das der Gefangenen. „Richsa! Frevle nicht an mir!" sagte sie mit fast gebrochnen Tönen. „Vermenge mich nicht mit den Eisherzigen, welche die Blumen deiner Jugend zertraten und Gottes schönstes Werk zu vertilgen bemüht sind, ohne an Rechenschaft zu denken. Sieh auf zu mir! Ist jene heilige Finsterniß in meinen Zügen, jene Unduldsamkeit, jener unpriesterliche Stolz? Aus fernen Landen komme ich als eine Fremde und Einsame, von dem unerforschlichen Gott gesendet, dein tröstender Engel zu werden. Erkenne an diesem Zeichen, wessen Abgesandte vor dir steht." — Und von dem hohen, dicht verhüllten Busen nahm sie die Perlenschnur und legte sie in Richsas Schooß. Schreck, Staunen, Freude wechselten auf dem Gesichte der Nonne; Marmorbläße

und Rosengluth flogen im schnellsten Wechsel über die schmalen Wangen. „Rettender Seraph, du kommst von ihm!“ rief sie. „Er sendet dich! Er kommt! Er rettet! — Doch zu spät; er kann mich nur sanft legen mit der liebenden Hand in das letzte Bett.“ — Erschöpft sank sie in die Kissen zurück, aber der Quell der fieberglühenden Augen öffnete sich, und ein milder Thränenstrom erleichterte das beklommene Herz. Stärker als Bonifacia vermuthen konnte, richtete sie sich nach kurzer Pause wieder auf und setzte sich wie eine Gesunde im Bett empor.

„Erzähle, was er macht, wie und wo er lebt!“ bat sie mit Hast. „Ist er wohl? Gedenkt er mein? — Ich sah ihn stürzen unter der fürchterlichen Eisenkolbe, und der Streich traf auch mein Haupt, und seitdem blutet oft mein Herz und meine Athemzüge röthen die weiße Leinwand.“ —

Kalte Schauer durchbebten die Pilgerin, als die Nonne so redend ein weißes Tuch hervorholte, und helle Blutestropfen, frisch und feucht, ihr darin entgegen glänzten.

„Graf Heinichos Leib ist gesundet,“ antwortete sie schmerzvoll, „aber seine Seele ist so krank, wie die Eurige. Hoffnungslose Liebe hat nur eine Arznei, die Nähe des Geliebten, und die fehlt ihm, wie dir, arme Richsa. Er sendet mich, Nachricht von dir zu holen, ein kühlend Lüftchen für sein Leben im Sonnenbrand der Wüste; eine Aussicht zu suchen zur Rettung für dich aus dieser Höhle.

Aber so, so hat er dich nicht gelaubt, sonst hätte Verzweiflung sein Gehirn zersprengt, oder er hätte es selbst zerstoßen am Eisenriegel deines Klosterthores." — Freundlich legte Richsa ihren Arm um der Pilgerin Nacken, die dicht am Bett auf dem Holzschemel sich niedergelassen.

„Sage ihm nicht davon, du holdes Wesen," sprach sie, „du, die den ersten hellen Tag seit Monden mir in diese Leichengruft zurückbringt. O ich bin nicht so elend mehr, seit ein Bote von ihm neben mir steht, seit sein Gruß mir seine Liebe neu verkündete. Sieh, diese Perlen sind ein Amulet, das meine Todesstunde sanft machen wird wie den Wiegenschlaf des Säuglings. Er hat diese Schnur getragen in Kampf und Tod; ich will sie tragen, wenn der Richter mich fordert, sie wird mich stark machen zum reuigen Bekenntniß, stark machen zu vertheidigen das Gefühl der Natur, wenn Bischof und Vater auftreten gegen mich als Kläger droben." —

„Heinicho hofft," fiel Bonifacia ein; „hoffe auch du. Der Ewige führte den Moses durch's rothe Meer, den Daniel aus dem Lager der Löwen. Er kann auch dich hinaus führen in die Berge und in den Arm des Gatten." — Richsa schüttelte ungläubig mit stiller Ergebung den blonden Lockenkopf. „Laß das!" sagte sie sanft. „Dafür kamst du zu spät. Ja, wäre es zwei Monden früher gewesen! Aber sie haben meine Seele gemartert, mein Blut erhitzt, bis alle Adern sich in die Brust

ergossen, und ich ertrinke in der rothen heißen Fluth des eigenen Lebens. Jeden Tag kam ein neuer Priester von Sanct Blasii; sie predigten vom Höllenpfuhle und ewiger Verdammniß; ich lächelte darob. Gott schuf die Liebe, aber nicht die Kronen und die Hermelinmäntel; sein Werk muß mehr gelten, als Arbeit von Menschenhand. Da kam der Bischof, und sprach Acht und Bann über mich aus wegen gebrochenen und verhöhnten Gelübdes, und verstieß mich aus der christlichen Gemeinde. Der Gottmensch starb aus Menschenliebe; dachte ich. Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! sprach er zu dem gemeinen Verbrecher, der neben ihm hing; und ich sündigte ja nicht, weil ich einem wackern Manne mein Herz gab; ich brach kein Gelübd, da ich keines freiwillig auf mich nahm. Sie stießen mich in diese Einöde; sie stillten kaum meinen Fieberdurst; sie versagten mir jedes Bedürfniß des früher verwöhnten, eiteln Fürstenkindes; sie wollten mich strafen mit der schändenden Arbeit der liebenden Mutter. Ich lächelte über die thörichten Jungfrauen, denn die Kinderkleidung, die ich fertigen mußte, schaffte mir den Traum künftigen Glückes, den Traum eines seligen Lebens mit dem Geliebten, als Hausfrau auf seiner einsamen Felsenburg im tiefen Walde, wohin nicht Bischof und Priester reichen. — Aber da kam ein Sendschreiben vom Herzog Albrecht; da kam der Vaterfluch in ihm, und mein muthwillig-trotziges Gemüth sank zusammen vor dem schweren

Schlage von Vaterhand. Vaterfluch ist Gottes-blitz; er dringt durch jede Faser; und ertödtet das ganze Wesen mit Einem Schlage. Vaterfluch ist wie Winterfrost, kein Halm bleibt unversehrt und grünend, sobald nur Ein scharfer Hauch über die Fluren hinfleugt. — O du Namenlose und mir doch so Theure, bleibe bei mir und drücke mein müdes Auge zu; aber danach ziehe hinaus, fort aus dieser Otternhöhle, zu ihm, dem Einzig-Geliebten, bringe ihm dies blutige Tuch, und sprich dabei: das sey mein Leben, das ihm gehört habe immer, gehören werde drüben durch die langen Grauen der Ewigkeit. Aber das Leben sey verronnen so früh, so schmerzlich, weil Vatersegen ihm gemangelt; die Liebe sey Feuerbrand geworden und ewige Wunde, weil Vatersegen ihr nicht die grüne Krone gewunden. Sage ihm, er solle beten und bereuen wie ich, aber ewig lieben wie ich, und nimmer, nimmer — rächen.“ —

Blutesperlen erschienen wiederum auf den blassen Lippen, und rannen sanft über das runde Kinn. Mit der Perlenschnur, die Facis gebracht, in der krampficht auf's Herz gepreßten Hand sank Richsa ohnmächtig auf das Bett zurück, und die erschrokkene Pilgerin sprang hinaus zur Leiter, und rief mit starker Stimme die Pförtnerin sich zur Hülfe herab.

Auf der Herlingsburg droben in der großen Steinhalle schritt einige Tage nachher der junge Burgherr in heißer Ungeduld auf und nieder. Der eisgraue Kastellan stand am hohen Fenster, und schaute eben so unruhig hinaus in die einsame Tannenwaldung, worin kein Geräusch zu erhorchen war, als das Geblaster eines sich blähenden Auerhahns.

„Nicht länger ertrage ich's!" brach Heinicho endlich los durch die ängstliche Stille. „Nicht Bonifacia, nicht der Eremit kehren zu mir, einen frischen Trunk zu bringen meiner dürstenden Seele. Sie haben mich verrathen oder liegen in Banden tief in den Schluchten der Mönchsberberge, wohin nie ein Auge zu dringen vermag. Ich will hinaus zu Rosse, ich will die Mauern brechen, so wahr" — —

„Da trabt ein Reiter herauf;" unterbrach der Kastellan den Schwur. „Er beug't in den Burgweg; meine trüben Augen erkennen deutlich den lauchgrünen Busch. Es ist der Falkensteiner, und sein Gaul ist abgetrieben bis zum Umsturz. Der bringt auch keine Liebespost." —

Graf Hackelberg trat an das Fenster; bald blies der Thurmwart, und der von Falkenstein warf sich im Schloßhofe vom schweißträufenden Streitrosse.

„Schließe deine Eichenthore, Kumpan!" rief er herauf zum Fenster. „Wirf alle deine Leute in das beste Eisen deines Zeughauses! Fülle deine

Steinkasten und schleife deine Flamberge zweischneidig! Der Teufel ist los im Gebirge und bedräut dich und dein Rabennest. Aber ich halte aus bei dir, und sollte er uns in Einer Stunde und zugleich beim Schopfe nehmen." —

„Was soll dein sonderbarer Gruß?" fragte Heinicho droben den Eintretenden und mürrisch setzte er hinzu: „Zu Geckerei ist dieser Tag übel gewählt." —

„Hat sich was zu scherzen!" antwortete der Falkensteiner. „Der Löwe aus Göttingen hetzet seine Wolfshunde auf dich. Herzog Albrecht will dein Felsennest zerstört wissen, das hat er geschworen bei seinem Barte, der das Schönste an ihm ist. Er hat zu Recht gesessen auf dem Leineberge, und er und der Magdeburger und Halberstädter und Hildesheimer haben dich in Acht und Bann erklärt, und obgleich Herzog Heinrich nicht eingewilligt, sondern seine Herlingsburg unversehrt behalten will, sammelt Albrecht dennoch ein Heer gegen dich, und die Städte samt mehreren neidischen Harzgrafen sind zu ihm gestoßen."

„Und warum? Weß klagen sie mich an?" fragte Heinicho kalt und hohnlächelnd.

„Du hast des Herzogs Insassen beraubt und ausgeplündert;" entgegnete der Waffengesell. „Deine Burg ist eine Herberge der Wagehälse und Landstreicher; du hinderst den Commerce und machst die Landstraßen unsicher. Er will an dir ein Exempel setzen für alle Ritter, die von der Straße leben,

will den eigenen, schloßhohen Galgen dir erbauen; so schwur er. Er giebt dir die Entehrung seiner Tochter schuld, die im Nonnenkloster zu Wiebrechtshausen kürzlich verstorben." —

Die Marmorbleiche einer Statue bedeckte das Antlitz des Hackelbergers. „Richsa todt!" rief er mit einem gebrochenen Laut, welcher klang wie eine springende Harfensaite, und sinnlos schlug er nieder auf das Gyps-Aestrich, so daß die beiden Vertrauten meinten, er werde nie mehr vom Falle erwachen. — —

Nach dem Essigfläschchen und dem Aderlaßschnepper war der heilkundige Kastellan mit zitternden Gliedern gestolpert, indeß der jugendkräftige Falkensteiner den scheintodten Fehdegesellen in den eichenen Lehnsessel gehoben; aber ein besserer Arzt trat in den Saal, die Pilgerin Bonifacia, und als sie ihre warme Hand auf die erkaltete Stirn des Grafen legte, schlug er, als wäre ihr Leben in das Seine übergeström't, sofort die Augen auf. Verwundert sah er um sich, dann blieben seine starren, eingesunkenen Augen auf des Mädchens bleichem Antlitze haften. Er schien alle seine Geisteskräfte anzustrengen, um Besinnung und Erinnerung zu gewinnen, und setzte sich fest auf im Sessel, an dem Rande der nahen Tafel sich haltend.

„Sprach nicht Jemand, Sie sey gestorben?" sagte er dann mit hastigen Tönen, denen der volle Athem mangelte. „Du zogest zu ihr, Facis, du mußt wissen, ob sie lebt oder" —

Er sprach nicht aus, denn Bonifacias Auge gab die Antwort, ehe noch die Frage vollendet war. „Ihr wisset also meine Kunde schon? Armer Freund!“ sagte die Pilgerin, als er nicht fort fuhr in seiner Rede, und sein Blick eine seltsame Wildheit annahm. Gott hat sie gerufen. Seine Vaterhand hat entwirret, was ohne Blut und Elend keine Menschenhand zu entwirren vermochte. Sie schläft wie ein kindlicher Engel in der Wiege, und ihr letzter Wunsch wird Euch Gesetz werden, damit Ihr der Welt beweiset, daß Ihr die Liebe einer Richsa verdientet, damit Ihr auch so sanft entschlummern dürfet, wie sie an meiner Brust lebensmüde und mit einem Traume von dem Geliebten entschlief.“ —

Auf fuhr der Graf wie ein schnellerwachender Orkan; seine Glieder zuckten gichterisch, aber alle Muskeln waren sichtbar angespannt, als wären sie aus Erz und nicht aus weichem Fleische geschaffen. —

„Nun so fahre denn hin Alles, was noch Mensch ist in mir!“ rief er mit fürchterlich-hohler Stimme. Der Teufel im Eisen will ich wahrhaft seyn, wie ihr Mörder einst mich taufte. Muster soll mir werden das grausamste der Thiere. Langsam morden will ich lernen von der Tiegerkatze; und wo eine Mönchsglatze oder ein Fürstenhut in den Bereich meines Sichelschwertes kommt, sollen sie nie wieder heuchlerisch beten oder übermüthig foltern dürfen. Albrecht, Albrecht, du hast dir ein Gespenst an die Sohlen geheftet, von dem nur das Grab dich erlöset! Hast du ihr Leben wie ein

frevelnder Gotteslästerer geopfert, ein Leben, das mehr werth war, als ein Dutzend deiner Höfe, so soll es mir Pflicht, so soll es mir Wollust seyn, jede Freude deines Lebens satanisch zu zertreten. Du hast meine Kinder vor der Geburt getödtet, meine Gattin vor dem Kirchgange, so will ich dich kinderlos sehen, einsam sollst du dir den grauen Bart raufen, und dann wird Heinichos Rabenstimme all seinen Hohn in den Namen Richsa hauchen, und dich hohnlachend herab werfen von deiner einsamen Klippe. Rächender Gott, der auf dem Feuerrosse des Blitzes reitet, hab' ich auch lange nicht dein gedacht, höre mich jetzt in meinem Elende! Bei deinem Namen schwöre ich, was ich verhieß!" —

Die Männer waren zurückgewichen von dem Ingrimmigen, der mit den Händen wild um sich griff. Mit einer Thräne im großen Auge trat unerschrocken die Freundin ihm näher. Ein weißes Frauentuch zog sie aus dem Busen, Blutflecken schimmerten darauf, und sie breitete mit ernster Wehmuth es aus auf der Eichentafel. „Das ist Richsas letzte Gabe für dich;" sprach sie mit Feierlichkeit. „Dieses Blut hat in ihrem Herzen gewallt; deine Perlenschnur nahm sie mit in das Grab, welches man ihr, der Fürstentochter, um Mitternacht nicht auf dem Friedhofe, sondern an der Klostermauer unter der Regentraufe des Kirchendaches gegraben hatte. Wie eine gemeine Dirne ist sie begraben worden, ohne Glockenklang und

Priesterwort; die Erde, die ihren Leib umgiebt, ist nicht geweihet; kein Stein sagt, daß die Enkelin der edelsten Herzöge des deutschen Reiches dort vermodert. Und Alles das geschah um dich; Alles das schrieb die ewige Vergeltung in dein Schuldbuch. Was wiegt deine Raserei, was wiegt all dein grausenvollstes Rachewerk gegen diese Opfer?" —

Wie die Kluge vermuthet, so geschah es. Statt ihn zu empören, schlug die Nachricht von der Beschimpfung seiner Geliebten im Tode ihn zu Boden wie der Keulenschlag eines Riesen. Erschlafft fielen seine Hände, mit denen er so wild gedrohet, am Körper hinab.

„Unter der Dachtraufe begraben? An der Kirchenmauer begraben?" fragte er kaum hörbar. — „Höre noch ihre letzten Worte, mehrere Male von ihr wiederholt mit Inbrunst und Ergebung!" fuhr Bonifacia fort. „Bitte meinen Heinicho für mich, sprach sie mit leuchtendem Blicke, daß er mein Andenken feiert durch milde Trauer, daß er Buße thut vor Gott wegen des frevelhaften Spottes, den wir mit Vaterfluch und Vatersegen getrieben, daß er aber ewig liebe, was er einst früher liebte mit schuldlosem Knabenherzen. Bitte ihn, daß er nimmer der Rache gedenke." — Heinicho warf sich mit dem Gesicht auf das Tuch, und drückte es mit krampfhaft geschlossenen Fingern in seine Augen, an seinen bebenden Mund. „Heilige," stammelte er. „Ich habe dich hier unten nicht verstanden, aber jetzt begreife ich deine

Stimme, die aus dem Himmel herabtönt. Ich will dir folgen, du lieblicher Schutzgeist. Aber Eines schwöre ich noch; und Gott mag es mit gütigerm Ohre hören, wie er vorhin den Schwur meiner Raserei vernahm. Dieser Arm soll nicht aus der Eisenschiene kommen, diese Stirn soll nicht helmlos im Kissen ruhn, bis ich den Ort geheiliget, Richsa, der deine schönen Glieder verbirgt, bis ich eine Kapelle erbauet habe über deiner Grabesstätte, an deren Altare ein Priester sein Ave betet für unsere Seelen!" — Die Pilgerin legte ihre Arme von hinten her um seinen Nacken und sagte: „Amen!" — —

Der Prophezeihung des Falkensteiners kam schleunig die Erfüllung nach. Eine Menge Fähnlein weheten bald in den Thälern um die Herlingsburg, und nicht zu zählen waren die Helme und die Speere, welche herauf dräueten. Außer den Göttingern sah man die Wappen der Brandenburger Markgrafen und der Fürsten zu Anhalt bei den drei Bischofsmützen auf Schilden und Heerpanieren. Ein Herold forderte die Besatzung zur Uebergabe auf, und versprach ihr freien Abzug, wenn sie den Anführer auslieferte. Steinwürfe und Hohnreden waren die Antwort. Da begann die Belagerung so ernst und streng wie die Wehr der Belagerten es heischte. Albrechts Heer schnitt

allen möglichen Verkehr mit den Burgleuten ab, indem es im weiten Kreise den Fels umzog. Quellen wurden abgegraben hoch im Berge, die dem Brunnen des Schlosses zuflossen; Waldstrecken wurden angezündet, die Verstecke seyn konnten für Freunde der Burg. Mit dem Mauerbrecher bestürmte man die Eichenthore, einen Hagelregen von Bolzen sandte man auf die Mauer, mit der Sturmleiter versuchte man nächtliche Ersteigung. Die Wachsamkeit und Bravheit der schwarzen Jagd machte alle Anstrengungen zu Schanden, und ihre Bolzen warfen manchen tapfern Reitersmann auf den Sand. Felsenstücke und lange Tannenbalken zerschmetterten das Sturmdach und die braven Stürmer, die es bedecken sollte; siedend Oel und kochende Wassergüsse verwundeten die kühnen Erkletterer der Mauer auf gräßliche Weise, und die Umzingelung der Burg schadete den Belagerten nicht, da ein verborgener Gang aus dem Burgverließe zu einem alten halbverschütteten Bergwerksstollen führte, durch welchen die Vertrauten des Grafen die fehlenden Lebensmittel immer wieder ergänzen konnten.

Viele Wochen schon hatte der fruchtlose Kampf gedauert; die Thäler umher waren Grabesfelder geworden, da kam in einer stürmischen Nacht durch den eben beschriebenen Felsengang ein ausgeschickter Jäger zurück, und brachte einen Knappen des Herzogs Heinrich mit sich herein, der wichtige Botschaft an den Grafen Heinicho zu vermelden hatte.

Heinrich hatte Hilfstruppen in Meissen, Hessen, Bremen und Verden gesammelt, und war mit Eile herangezogen, sein Schloß zu entsetzen. Ein Ueberfall war ihm geglückt, und Bischof Erich von Magdeburg gefangen worden. Morgen sollte ein zweiter Angriff gethan werden, und ein Ausfall aus der Burg sollte die Feinde einklemmen zwischen eine doppelte Schildwand.

Mit Jauchzen hörte das Burgvolk, des stillen Kerkerlebens müde, die Aufforderung ihres Fürsten, und schliff im Burghofe schon vor der Morgendämmerung die Flamberge, zäumte die in den Ställen wilder gewordenen Pferde, und wand neue Sennen um die Stahlbögen der Armbrüste. Mit erhitztem Antlitze ging Hackelberg unter den muthigen Burschen umher, ordnete, trieb an und lobte; aber seine eingesunkenen Augen funkelten geisterartig, und sein Gesicht hatte etwas gespenstisches, vor dem seine eignen Leute erschraken.

Als der Tag kaum dämmerte, saß er schon hoch auf dem lichtgelben Hengste, doch mit Verwunderung sahen die schwarzen Jäger nur sein Haupt verlappt mit dem leichtern Stahlhelme, seinen Körper nur bedeckt vom hirschledernen Jagdwamse und der eisernen Armschiene. „Zum Ueberfalle bedarf es gewandter Gliedmaßen und freier Bewegung!“ antwortete er dem alten Kastellan Hoier, aber man sah ihm dabei ein fast höhnisches Lächeln an, das zu sprechen schien: „Was bedarf es der metallenen Schutzdecke gegen den Tod? Er ist ein getreuer

Freund; das Leben ist ein heuchlerischer Schmeichler." —

Das Eichenthor rasselte und, auf hinab stürmten die Wildfänge zu Pferde und zu Fuße dorthin, wo das erste Morgenlicht die blanken Sturmhauben der nächsten Wachtposten sichtbar machte. Die Posten prallten erschreckt zurück; mit dem Hörnerklange der Hackelberger mischte sich bald ferner Trompetenklang; die kaum geordneten Belagerer drängten sich in furchtsame Haufen zusammen, und als rechts der Graf von Dassel, links der edle Waldecker und in der Mitte Herzog Heinrich selbst auf sie einbrach, und vom Berge herab wie ein reißender Waldbach die Herlingsburger daherströmten, da half kein Ruf der tapfern Befehlshaber; in jede Bergesschlucht drängten sich zu den Seiten hin die aus einander Gesprengten, und die letzten fochten nur, weil der Raum zu enge war, um schnell zu entweichen, und weil die Kreuzhiebe der Gegner hageldicht auf ihre Nacken nieder sauseten.

Dorthin wo der goldene Löwe auf dem weißseidenen Paniere sich bäumte, hatte die Rachgier, wie der Magnet das Eisen, den Hackelberger gezogen. Die Göttinger waren es, auf deren Nacken er fiel wie der Stößer auf flüchtige Feldtauben. Bis an das Weichbild Goslars riß die Flucht selbst den alten Herzog und seine Prinzen fort; da aber, dicht unter den Mauern der zu den Wällen eilenden Bürger setzte sich der Reiterhaufen, und Albrechts zürnende Stimme wurde endlich gehört,

und Pferdeköpfe und Lanzenspitzen dreheten sich plötzlich den Verfolgern zu. Der Herzog war vorn in der sich ordnenden Rotte, und sein Anblick trieb in das bleiche Gesicht des Hackelbergers all sein Blut. Furchtbarer als zuvor tönte sein Feldruf: „Richsas Herzblut hier und der Teufel im Eisen!" durch die Morgenluft, und dicht hinter ihm tobte sein Reitertrupp auf's Neue gegen das feindliche Viereck, das sich abergläubig dicht neben einem Heiligenbilde im Pfahlhäuschen an der Straße aufgestellt hatte. Die Lanzen der Göttinger flogen rechts und links splitternd auseinander vor Heinichos Sichelhieben, schon war der Herzog erreicht, schon zischte der blaue Damaszener durch die Luft, um zum Todesstreiche auszuholen; da däuchte es dem Grafen, als verwandele sich das Heiligenbild im Gotteshäuschen in die geliebte Richsa, und diese schwebe gewickelt in ihre Todtenschleier schnell herab und träte bittenden Blicks mitten zwischen ihren Vater und des Geliebten Türkenschwert. Erlahmt sank Heinichos Arm, und im nehmlichen Augenblicke fuhren die Degenspitzen der beiden Prinzen, Otto und Magnus, die des Vaters Gefahr schnell herbeigezogen, in die Weichen des Grafen, und verwundeten ihn tödtlich. — „Richsa schützte Euch, und rief mich!" sprach er laut. Mit einem tiefen Gestön entfiel ihm dann das Schwert und er griff an den hohen Sattelknopf; doch über sein Angesicht zog ein Lächeln, und eine Verklärung funkelte aus seinen Augen, vor der selbst seine erstaunten

Gegner zurückwichen. Aber brausend fiel jetzt das wilde Jägervolk in die Reihen, und bis unter Goslars Mauerthürme wurden die Reisigen des Herzogs ob dem Walde zurück geworfen.

Heinichos Hengst hatte im Wundkrampfe des Herrn die Sporen desselben schmerzlich empfunden; des Grafen starrende Hand hielt nur locker noch die Zügel; und bald klemmten sich die kalt werdenden Finger um den gelben Knopf des Sattels fest. Instinktartig drehte sich das mächtige Thier zur Seite, warf das Roß des Prinzen Magnus fast zu Boden, bahnte sich durch das Reitergedräng den eigenen Weg, und mit ausgestrecktem Leibe, keuchend und mit den Hufen kaum das Feld berührend, durchlief es die Straße, die es gekommen, und nahm den Weg bergan zurück zur Herlingsburg. —

Bonifacia war nach einer Nacht voll Angstträume früh durch den Kriegeslärm im Burghofe erweckt worden. Ihr erster Blick vom Fenster herunter sah den Auszug der Waffenmänner; der kampflustige Führer, auf seinem Gelben stolzirend, warf keinen Abschiedsblick zu ihr herauf, und prophetisch sprach ihr innerstes Gefühl, dieser Ritt sey sein Letzter.

Die trefflichsten Männer des galanten Frankreichs, des feurigen Italiens, des romantischen Griechenlandes, hatten den Schlag ihres Herzens ruhig gelassen; hier im Norden Deutschlands traf die erste Wunde der Liebe ihre Brust, und es war

die tiefste und schmerzlichste, denn ihre Leidenschaft war hoffnungslos, und zu ewigem Schweigen, wie zu ewigem Entbehren verdammt. Wie der Anblick einer wilden Schweizerlandschaft entzückt in ihrer rauhen Größe, ihrer Gefährlichkeit, ihrer gigantischen Schönheit, wie sie die Phantasie hinreißt, so hatte Heinichos rohe Herrlichkeit und Manneskraft alle ihre Gefühle hingerissen, sich zu eigen gemacht, und Dankbarkeit für den Lebensretter, den Ehrenretter, öffnete der Liebe das Thor.

Er erkannte diese fromme Liebe nicht; er sah nicht die innige Liebe der Pilgerin, die ihn zum ungestörten Glücke einlud; seine Seele lebte nur in der gesetzlosen Leidenschaft, die ihm den Untergang brachte, und deren Gefahr nur dazu diente, seiner Verwegenheit sie reizender und lockender zu machen. —

Wie die Reiter alle zum Thore hinaus gezogen, erleichterte Bonifacia zuerst ihr Herz durch ein inbrünstig Gebet, knieend vor dem silbernen Krucifix gesprochen, das sie am Fuß ihres jungfräulichen Lagers aufgehangen. Dann schritt sie hinab durch den öden Schloßhof, und bestieg das Gemach des Thorwächters, um aus seinem Lug in's Land dem Manne ihres Herzens nachzublicken. Das Eisenthor war nicht geschlossen worden, aber ein Kerntrupp der wenigen Rückgebliebenen bewachte es mit langen Hellebarden und schweren Morgensternen in den starken Händen. In Mor-

gennebel verschleiert lag die Gegend da; fernher erklang rechts und links und überall Trompetenstoß und Waffengeklirr herauf, aber weiter und weiter zogen die Kriegestöne fort, und ließen dadurch den Sieg der Freunde hoffen.

Arme Jungfrau, was mußte dein scharfes Auge da erkennen zuerst vor allen Knappen der Burg? — Heinicho's Streithengst war es, der schaumbedeckt über die Klippen flog; der Freund war es, der schwankend im Sattel daher sprengte; Tod lag auf seinem Gesicht; sein Koller, seine Satteldecke, seines gelben Pferdes Leib waren mit dem eigenen Blute begossen, und Helm und Schwert und Schild auf dem Todesritt verloren gegangen. Ihre Wehklage mischte sich in das Furchtgeschrei der rauhen Knechte, und in wenigen Sprüngen war sie die Wendelstiege hinab vom Wartthurme zum Burghofe. Der Hengst sprang herein, stand vom Kreise der Wappner aufgehalten dampfend und mit zitternden Gliedern, und vom Stoße erschüttert und geworfen, sank der Verblutete aus dem Sattel herunter in die Arme der herbeieilenden Diener und der laut weinenden Freundin. Zum letzten Male schlug er die großen, rollenden Augen auf. Er erkannte seine Facis, und ein wehmüthiges Lächeln ging über seine bärtigen Wangen hin. Seine kalte Hand ergriff die Hand der Pilgerin und preßte sie krampficht. „Ich habe nicht Rache geübt, aber sterbe im Siege!“ stammelte er abgebrochen mit

letzter Anstrengung. „Doch den Schwur, — — den letzten, — ich kann ihn nicht erfüllen, — Richsas schimpflich Grab, — die Kapelle, — du, du — für mich!“ — Und seine Augenlieder sanken todtmüde hernieder, und sein letzter, langer Athemzug verflog sichtbar in der kalten Frühluft.

Bonifacia neigte sich über das gesunkene Haupt; ihre Thränen beträufelten es mit heiligem Weihwasser; sie legte ihren Mund sanft auf seine bleichen, geöffneten Lippen; ihr Brautkuß war dem Tode verfallen, aber ihren Liebesschwur hörte der Schutzgeist der entsagenden Liebe. —

Betend hatte die schwarze Mannschaft gleich starren Statuen um der verehrten Leiche gestanden, die abgezogenen Pickelhauben in den gefalteten, harten Händen. Aber von außen störte den frommen Dienst baldigst ein neues, drängendes Ereigniß. Einzelne Reiter trabten herauf, alle schwer verletzt im Schwertgefecht; zuletzt auch mit kleiner Schaar der blutende Falkensteiner. Graf Stolberg und der von Mansfeld waren den Göttingern zum Beistande herbei geeilt; die Bürger von Goslar hatten kampflustig ihre sichern Mauern verlassen; gewendet hatte sich das Glück der Morgenstunde mit des Hackelbergers Fall, und alle Heerhaufen des Herzogs Heinrich waren geworfen. Wenige nur der schwarzen Jäger kehrten heim; die Mehrzahl der Tapfern hatte sich selbst geopfert auf dem Platze, wo ihr tapferer Führer die doppelte Todeswunde empfangen. —

Rasch entschlossen flisterte Bonifacia dem grauen Kastellan einen Befehl in das Ohr, und alsbald trugen unter seiner Leitung zwei rüstige Knechte Heinichos Leichnam in das Innere der Burg. Der Falkensteiner übernahm die Stelle des Burgherrn; doch als am Abend Herzogs Albrecht Herold dem Burgvolke Vergebung und Freiheit bot, liefere man ihnen Schloß und Burgherrn aus, so ward die weiße Fahne ausgesteckt, und herein zogen die bischöflichen und die göttingeschen Mannen.

Die Burg war gewonnen, aber vergebens suchte der alte, rachsüchtige Fürst den Leichnam des Raubritters mit der Sichel; er, die Pilgerin und der Kastellan waren verschwunden, und mit Entsetzen erzählte sich das Volk, der Teufel im Eisen sey von seinem Namensvetter, der in Gestalt einer schönen Buhlschwester bei ihm gehauset, abgeholt worden, und zu den Trümmern der eingeäscherten Herlingsburg blickte bald schaudernd der Wanderer hinauf, denn der Aberglaube verkündete in Hütte und Pallast, wie um Mitternacht die wilde Jagd von dortaus über die Wälder ziehe mit Hörnerklang und Halloh, den Hackelberg an der Spitze.

Es geschah mehrere Wochen nachher, daß ein gar besonderer Leichenzug auf derselben Straße, die unsere Leser am Anfange dieser Erzählung mit uns betraten, von dem Kalberge langsam nach dem

Nonnenberge hinauf zog. Vor dem Zuge her schritt als Leichführer der Eremit Hieronymus, unser alter Freund, eine große Wachskerze in beiden Händen tragend, deren Flämmchen zart, doch hell, in der Morgenluft flackerte. Dann folgte auf einem kleinen Ackerwagen, dessen magere Pferde ein ärmlich gekleideter Landmann antrieb, der Sarg, schlicht schwarz, durch nichts ausgezeichnet, als ein silbernes Krucifix, und durch einen Kranz von grünen Fichtenzweigen, welche auf seinem Kopf- und Fußende befestiget waren. Hinter drein ritt auf einem weißen Maulthiere die Pilgerin Bonifacia; ihr weißer Muschelhut war mit einem schwarzen Trauerflor umwunden, und zu ihrer Linken schritt ein Saumroß, worauf der alte, gebückte Kastellan Hojer schwankte, vermummt in ein Pilgerkleid nach orientalischem Schnitte. Neben dem Sarge gingen noch zwei Männer, gleichfalls in geistliche Kutten gehüllt, aber mit sonnverbrannten, verwegenen Gesichtern, die andeuteten, daß sie früherhin ander Gezeug gehandhabt und getragen, als Pilgrimshut und Pilgrimsstab. Feierlich läuteten die Betglocken der Klöster und Kapellen der Gegend durch die Frühluft; der Wald ließ seine gelben Blatter im Herbstwinde wie traurend niederfallen, und bestreuete die Leichenstraße als Schmuck damit.

Um den Körper des Geliebten vor Beschimpfung im Tode zu sichern, hatte Facis mit Hülfe des Kastellans und der beiden ältesten Knechte Heinrichos Leichnam durch jenen unterirdischen Berg-

stollen, der schon einmal erwähnt worden, aus der Burg geschafft, und mit ihm zugleich alle tragbaren Schätze des Harzgrafen, wie des verstorbenen Templers. Auf nur den Gebirgsjägern bekannten Fußsteigen trugen sie die Leiche den Wald hinab, nächtlich hinauf zu der Kapelle des Kalberges, wo in dem Zwergsloch Hieronymus das traurige Geschäft übernahm, den geliebten Todten einzubalsamiren, und sein letztes Haus zu bestellen. Indeß reisete Bonifacia zur Bischofsstadt, und ihre fromme Unschuldsgestalt, verbunden mit einigen werthvollen Kleinodien, welche sie dem Altare spendete, verschaffte ihr Zutritt, Gehör und schleunige Erfüllung aller ihrer Bitten. Sie bekam die Erlaubniß, ihren vorgeblich von Räubern erschlagenen Bruder, in welchem Kloster des Sprengels sie wolle, beerdigen zu lassen, und über seinem Grabe eine Gedächtnißkapelle zu erbauen. Sie bekam ferner die Erlaubniß, den Nonnenschleier im Kloster Wieprechtshausen ohne Probejahr zu nehmen, wogegen sie das Kloster zum Erben ihrer Habe bestimmte. Der an die Frau Abbatissin in dieser Sache gesendete Bote kehrte mit der Nachricht zurück, man erwarte die schon gekannte Fromme mit offenen Schwesterarmen, an welcher Liebe die Erzählung von der gefüllten Geldtruhe und dem Kästchen voll des edelsten Steinschmucks, die im Besitze der Kandidatin waren, ihren Antheil haben mochte. — —

Der Leichenzug war im Süsternkloster angekommen; in der Klosterkirche stand der Sarg von

schwarzen Kandelabern umgeben, und die Aebtissin hatte der neuen Schwester erlaubt, der wohlbesiegelten Bulle des Bischofs zu Folge, sich den Platz zum Grabe, wie zur neuen Kapelle auszuwählen, wo es ihr gut dünke.

Der abendliche Herbstwind rauschte in dem Wipfel einer bejahrten Weihmuthsfichte, die an der östlichen Seite des Klostergebäudes ihre breiten Trauerzweige zum Boden nieder senkte. Dicht an der Kirchenwand, neben einem nicht sonderlich erhöheten und erhaltenen Sandhügel gruben zwei Klosterknechte ein langes Grab, und der Kastellan Hojer, der hier im Kleide seiner alten Kunst auftrat, — er war einst Baumeister gewesen, und von Italia her dem fürstlichen Herrn gefolgt; — maaß und steckte mit Winkelhaken und Grabscheit den Umfang der Kapelle ab, deren Riß und Abbild er am Stamme der Fichte befestigt hatte, und die sich als Anbau der Kirche über dem Grabe erheben sollte. Die Pilgerin stand mit gefalteten Händen zur Seite, und ihr großes Glanzauge war versunken in den Goldschleier der untergehenden Sonne, als suche sie dahinter den verlorenen Geliebten. Im grauen Hauswamse trat der Klostervogt Hidebrand Rumann zu ihr aus der Kirchenthür, und warf einen besondern, forschenden und finstern Blick auf sie. „Fräulein Piochemont," sagte er dann in einem Tone, der Bonifacias Herzschlag beklemmte, „Ihr habt einen gar seltsamen Platz für den Euch verwandten Todten erkoren.

Im großen Raume der Westseite hätte sich ein stattlicherer Ort für Eure Kapelle gefunden, deren Aeußeres hier die nahe Mauer beengt, und überdem ertheilt Ihr hier einem fremden Grabe die Ehre mit, welche dem Bruder allein bestimmt wurde. Oder habt Ihr den Grabhügel übersehen, der dort unter der Traufe des Kirchendaches sich erhebt, und der einer im Kirchenbanne Gestorbenen angehört?' —

„Richtet nicht, so werdet ihr auch Verzeihung finden!" antwortete Bonifacia mit leiser, bebender Stimme. „Des Bruders Grab, der im Ost geboren,' mußte sich auch zum Osten wenden, das leitete die Wahl der Stelle. Auch den Geliebten, der hier schlafen soll, hetzten die Welt und ihre bösen Kinder zu Tode, drum wird er mir nicht gram seyn, wenn das heilige Gewölbe, das ich über seinem Sarge erbaue, wie mit dem Christenmantel die Erbsünde einer Schwester bedeckt." —

Ein Zug, der wie Schmerz ließ, schien über das ehrwürdige Antlitz des alten Vogts zu fliegen; rasch nahm er des Fräuleins Hand, drückte sie mit auffallender Heftigkeit, und sprach: „Kommt zum Kirchen-Chor! Oeffnet mir den Sarg! Ich muß den Todten sehen, ehe er in diesen Boden zieht; das ist die Pflicht des Schirmvogts; denn nichts Lebendes, nichts Todtes darf in diesen Mauern Heimath finden, ohne daß der Paß dazu von meiner Hand besiegelt worden mit dem Schwertknauf." —

Wie Todesschauer rieselte Kälte durch Bonifacias Glieder. „Lasset die Todten ruhen!“ bat sie stammelnd. Der Vogt sah sie starr an, und legte seine welke Hand sich auf die linke Brust. „Vertrauet dem Greise!“ sagte er ernst. „Wer, so wie ich, nur noch ein dutzend Schritte zu messen hat bis zur Gruft, dem ist der Sarg ein Gotteskasten, den nur des Frevlers Hand bestehlen mag.“ —

Mit sich fortgezogen hatte er die Schwindelnde schon bey diesen Worten, und auf einem Wink von ihm folgten die Knechte. Am Fuße des Sarges sank die Pilgerinn nieder; die Furcht machte ihre Lippen bleich und erstickte ihre Worte, aber bittend hob sie die kleinen Hände gegen den rauhen Kriegesmann auf, der düstern Gesichts den Knechten befahl. Der gut verwahrte Sargdeckel ward abgeschroben. Rumann schickte die Knechte fort, und hob dann selbst den Deckel. Da lag Heinichos Leiche, unentstellt sein edles Antlitz, von den schlicht gestrichenen braunen Locken umgeben. Seine Hände waren gefaltet, und hielten den Kreuzgriff des Sichelschwertes, das über den Scharlachteppich gelegt worden, der seinen Leib verhüllte. Bonifacia fuhr mit einem Schrei empor, und bedeckte ihre Augen mit den Händen. Aber der alte Schirmvogt trat feierlich zu dem Kopfende des Sarges, und legte seine Rechte auf die gefalteten Finger des Todten.

„Hast du Ruhe gefunden endlich, du armer, verirrter Jüngling?“ sprach er mit tiefer Stimme,

der man die Erschütterung des Gemüths abhörte. „Das Leben hatte dich ausgestoßen; du kämpftest einen zu ungleichen Kampf mit der mächtigen Welt und dem mächtigern Schicksale, und mußtest unterliegen. Ruhe sanft! Droben gelten andere Gesetze. Droben ist Liebe der Kronenstein im Diademe der Allmacht. Droben wirst du vergebend diese Hand drücken, die auch einst so schwer auf dich niederfiel!“ —

„Ihr kanntet ihn?“ fragte das Mädchen erstaunt. Hildebrand wischte sich eine Thräne aus der grauen Wimper, und schlang seinen Arm um des Mädchens Schulter. „Lege dich voll Vertrauen an meine Brust, du frommes Kind!“ entgegnete er gerührt. „Wie dieser Todte hieß, wissen nur du und ich, und unsere Zähren sind Opfer genug am Sarge des Unglücklichen. Ich ahne die Räthsel deines Herzens, und das Gelübde, welches du zu erfüllen beginnst, ist dem Greise heilig, wenn auch seine Wangen fahl sind, und sein Blut erkaltet ist im Laufe der Erdenjahre. Wer die Todten ehret, ist ein Christ und glaubt die Lehre der Liebe. Du bist allein, wirst allein bleiben im Kreise der ververschleierten Schwestern, denn du bist fremd in den Geheimnissen der Klosterwelt. Ich will dein Vater seyn, so lange es Gott vergönnt, und willst du dich ausweinen, sollst du immer den warmen Platz dazu finden an meinem alten Herzen.“ — Laut schluchzend fiel Bonifacia an des greisen Helden breite Brust.

Die Kapelle erstand bald in einfacher Pracht über den beiden Gräbern, und als der letzte Knopf auf ihren gothisch-gespitzten Giebel gesetzt ward, legte sich der alte Baumeister Hojer erschöpft auf sein Lager und erstand nicht wieder. Oft saßen die Pilgerin und der Vogt unter der Weihmuthsfichte in ernsten, wehmüthigen Gesprächen, bis auch sie der Herr der Schöpfung abrief, und das Gedächtniß der schönen Pilgerin blieb wie das einer Heiligen noch lange in der Schwesterschaft lebendig. —

Vieles hat die Zeit seitdem geändert. Jahrhunderte sind hingerauscht. Die Staaten sind anders geworden, anders die Menschen. Keine Horas der Nonnen erschallen mehr von der Feierglocke des Wiebrechtshäuser Doms begleitet durch die Nacht hernieder. Zum Klosteramte wurde das Frauenkloster; weltliche Familienfreuden beleben die stillen Hallen, und rothwangige Kinder der Bewohner spielen auf den bemooseten Grabsteinen, auf denen man das rohe Bild des Ritters mit der Sichel kaum noch erkennt. Aber vor nicht gar langer Zeit wurden noch in der ehemaligen Klosterkirche Sancti Blasii zu Nordheim Kinderkleider verwahrt, die eine fürstliche Nonne zur Strafe verfertiget, und die Sage ging, wer diese Reliquien entwendet, dem erschiene um Mitternacht eine weiße Frau, und zwänge ihn, sie zurück zu bringen zu dem altgothischen Schreine, in dem sie und mehrere solcher Alterthümer verwahrt gelegen. Hackelbergs Andenken aber lebt noch in den Volkssagen des Harzes, und der verspätete Bergmann spricht ein Vaterunser, wenn Abends ein Zug krächzender Nachtraben oder auswandernder Kraniche über die Harzwälder hinzieht, und glaubt sich bedroht vom wilden Jäger und seiner todbringenden Genossenschaft. —

V.

Der Hagestolz.

Skizzirte Gruppe aus einem Sittengemälde der neuesten Zeit.



Lieb und Grab
Sind verwandt. —
Grab spricht nicht,
Lieb' spricht nicht;
Beide sind am tiefsten doch. — — —

Z . . . . . .

1.

„Wunder über Wunder! Sehe ich denn wahrlich recht? Sie hier auf der Ecke der Terrasse wie eine verlorene Schildwache, mein lieber, freundlicher Whist-Kamerad von gestern? Bei dem großen Christopher, dem Schutzpatron dieses Paradieses, sey's geschworen, hätte ich den englischen General oder den türkischen Großvezier hier gefunden, kaum würde mein Erstaunen größer gewesen seyn. Was machen Sie denn hier zur frühen Mittagsstunde und in großer Parüre, geputzt wie ein neuverjüngter Adon? Haben Sie Fasttag, oder wollen Sie im Schlosse für eine schöne Wittwe einen Fußfall thun?" —

So redete mit sichtlich-mühsam unterdrücktem Spottlachen ein wohlgewachsener Mann in der

blendendweißen Uniform der Gardegrenadiere, indem er die Hände auf das Kaffetischchen stützte und das bärtige Haupt mit der gewaltigen Bärenmütze neugierig, als trauete er den eigenen Augen nicht, hinabneigte, einen ältlichen Herrn an, welcher, erschrocken über den plötzlichen Anruf vom Rücken her, die goldrändige Kaffetasse fast aus den Fingern gleiten ließ, jedoch das bösverzogene, runde Angesicht, welches auf Wange und Nase mehrere dunkele Kupferflecken trug, schnell wieder in die gewohnten freundlichen Falten legte, als seine enggespaltenen, blinzenden Augen durch die grünen Brillengläser den Anrufer erkannt hatten.

Hätten Sie mich doch fast erschreckt, verehrter Herr Graf; antwortete er dann, den feinen Hut rückend, und die Glatze enthüllend, welche nicht ganz von dem sorgfältig hinaufgestriegelten graumelirten Haare maskirt wurde; Sie thaten doppelte Sünde; zuerst einen Sturm auf meine Gesundheit, denn Schreck ist Gift, und Kühlpulver trägt man nicht als Antidotum in der Westentasche; und zweitens, weil Sie mir ein kostbares Gedankenballet durch ihr kriegerisches Werda zerrissen. Was ich da mache, sehen Sie ja; ich trinke den lieben, jungmachenden Mockatrank, und — warte. —

Verzeihung für die Sünden, Väterchen! lachte der Gardist fort, und warf sich nachlässig auf einen Gartenstuhl. Aber ich wette, ich errathe das Thema des Gedankenballets. —

Da müßten Sie ein größerer Zauberer seyn, als der berüchtigte Merlin; entgegnete kopfschüttelnd der Rath, indeß seine Augen dennoch fester und lauernder das Gesicht des Offiziers beachteten.

Und wie könnte es anders seyn? fuhr der Graf fort. Sie sind der reichste Junggesell in unserer Residenz; schuldenfreie Güter in der Zeit der Schwindelei und der Weltbanquerotte gelten gleich indischen Raritäten; wohl conservirt darf sich der Herr von Heiligenstein neben jeden Dreißiger als Nebenbuhler stellen. Am Hofe bekannt als kluger, umsichtiger Geschäftsmann, in jeder Schublade prolongirte Wechselchen auf die höchsten Hofbeamten, ja vielleicht auf die Majestät selbst, kann es Ihnen nicht fehlen bis zu den Stufen des Thrones zu steigen, wenn sie nur wollen. Setze ich nun erwägend hinzu, daß der Herr von Heiligenstein Genüge zu haben scheint am Präfecturrath, da er längst Staatsrath seyn könnte, daß er sein stilles Häuschen in der Altstadt bewohnt, und es nicht der Mühe werth hält in der Belle-Vüe-Straße die schönste Aussicht auf die himmlische Au sich zu erkaufen, daß er nur an höchsten Festtagen bei Hofe, oder, wie gestern, bei dem Minister erscheint, weder auf dem Casino noch auf Horns Kaffehause, noch in Rodemunds Champagnerkabinetten zu finden ist; addire ich den Sitz hier auf der Terrasse, das himmelblau gestickte Kleid, die Wangen voll Frühlingsgluth dazu, so ist das Facit so kinderleicht zu finden, daß

ein wohlerfahrner Gardecapitain sich beinahe schämen muß, es auszusprechen. —

Sie sind herrlich im Zuge, Herr Graf; nickte gutmüthig der Rath; der Champagner im Schlosse machte dem Mundschenken Ehre. Schade, daß dieses Kartätschenfeuer nicht gegen eine Mädchenbatterie prasselte; Alle hätten Chamade geschlagen. Aber aus seltsamlicher Neubegier möchte der Rath, dessen Klugheit Sie eben viel zu hoch anschlugen, wohl wissen, wie das Facit Ihres Exempels erklänge. —

Ist nicht heute das schönste Fest des Jahres, wo der junge Sommer seinen Einzug hält? Hat nicht der Frühling wie ein emsiger Herold die Blumenteppiche vor dem Herzenskönige ausgebreitet, und selbst die Weihrauchskelche der Rose ihm früh aufgeschlossen? Leben wir nicht im Monate der Sehnsucht, der Liebe und der Schäferstunden? Die Sonne umspinnt mit einem Goldnetze den Wald und die Gebüsche, und treibt das schmachtende Wild in die Schatten. Heute springen alle Wasserkünste, heute giebt es im Schlosse Theater und Souper. Von Fremden wimmelt die Stadt Cassel; Alles, was einen Bratenrock und einen pariser Shawl besitzt, geht und fährt hinauf zum Lustschlosse, zu sehen und gesehen zu werden. Und der Herr von Heiligenstein hat sein Gabelfrühstück schnell verspeiset, sitzet wie ein Musterherr am Wege, und hält große Parade. Bürgermädchen und Edelfräulein wird mit kundigem Auge geprüft

vom zierlichen Schuh bis zum Federhute, und Vivat der Glücklichen unter den Tausenden, welcher der gediegene Freiersmann mit seinem Schnupftuche den Avisobrief zu einem Himmelreiche auf Erden entgegen wirft. —

Der Präfecturrath hatte zuerst mit freundlichem Lächeln der pathetisch gesprochenen Peroration zugehorcht, am Schlusse war er jedoch immer ernsthafter geworden.

Mein Herr Graf von Halm, sagte er jetzt fast spitzig und beleidigt dem Tone der Antwort nach, geruhen Sie einen hochgräflichen Scherz zu treiben mit einem gealterten Junggesellen oder Hagestolz, so wird Ihr Unterthänigster gern still halten, denn Seinesgleichen müssen gar oft sich zur Zielscheibe des Witzes der jungen Brauseköpfe hergeben, die auf der Fahrt den besten Wind und des Compaß Warnung noch nicht erkannten. Sollte jedoch Ernst in Ihren Worten vorwalten, so muß ich erklären, daß Hochdieselben, obgleich wohlbestallter Capitain der Grenadiere und als eifriger Nimrod bekannt, dieses Mal weit bei der Scheibe vorbei geschossen.

Der Graf sah den Rath, stutzig ob des Tones, scharf an, dann reichte er ihm treuherzig die Hand und versetzte mit Gutmüthigkeit: Doch nicht übel genommen, mein guter Freund? Ich kann mir nun einmal Ihre wohlarrondirte Gestalt, Ihr lebensmuthiges Auge, Ihre sorgenfreie Existenz nicht mit dem Hagestolz zusammenreimen. In Komö-

dien und Romanen wird so ein Wesen immer lang und hager, gelb und ausgetrocknet wie eine ägyptische Mumie vor Neid und Mißgunst, zerfallen mit sich und der Welt geschildert, und bei dem heiligen Hubertus, Sie tragen keinen Zug von einer Vestalin oder einem Trappisten im Antlitz, und hätten sie wirklich den Schauereid einer ewigen Einsamkeit für Tisch und Bett geschworen, so müßte ich Sie, trotz Ihres heiligen Familiennamens, für einen geheimen Wildschütz halten, und würde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie bei der Fräulein Gustel oder einem Souper = fin der Theaterprinzeß auf der Frankfurter Straße einzuführen, wo der Harpokrates, der Gott der Verschwiegenheit, so strenges Regiment führt, wie in einer Rosenkreuzer=Loge.

Pfui, Graf! fiel der Rath sich schüttelnd ein. Die Theaterdame bringt mich auf die beste Entgegnung. Die ganze Welt ist eine Komödie; alle Menschen sind Komödianten; jeder spielt seine einstudirte Rolle, mehr oder minder gut und schlecht; und die Besten unter dem miserabeln Menschengeschlechte sind noch diejenigen, die mit sich selbst Komödie spielen, ohne es zu wissen. Wenn man denn so ein halb Jahrhundert mitgemacht hat, so hat man Zeit gehabt, solch Unwesen zu erkennen, und ist zu gratuliren, kam man frühzeitig genug zur Erkenntniß, ehe denn es zu spät ward. Das Ich ist die Hauptsache in diesem jämmerlichen Erdenleben; wer über sich hinausschaut, ist ein

Narr, denn am Grabhügel dankt es ihm Niemand, wird ihm auch ein Grabstein gesetzt mit den brillantesten Lobsprüchen. Spiegeln Sie sich an meinem Musterbilde, werthester Graf, es wird Sie nicht gereuen, wenn Sie einen Silberschnitt am Haar spüren. Mich weckt kein Kindergeplärr aus dem besten Schlafe; mich stört keine Weiberlaune in meinem Willen, mich macht keine Weiberthräne zu einem Marzipanmännlein, der die Schlafmütze als Schandzeichen statt der Mastbaums-Flagge tragen muß. Ich halte mein Geld zusammen, damit es reicht bis zum Methusalems-Alter, aber ich pflege Leib und Gaumen, und es würde mich freuen, wenn mit dem letzten Lebenstage meines hundertsten Jahres auch der letzte Thaler verzehrt würde, und die lachenden Erben weinende würden, weil sie die Kisten leer fänden und die Begräbnißkosten ehrenhalber tragen müßten; und, offen gestanden, wäre ich der König oder Dictator eines so abgeschlossenen Reiches wie das Paraguay des Doctors Francia, ich würde Todesstrafe auf das Heirathen setzen, denn ohne diese einfältige Gewohnheit gäbe es kein Uebel in der Welt, und der israelitische Gesetzgeber hat mit seinem Unglücksapfel, der von der Teufelsschlange und dem listigen Weibsbilde zum Manne kam und ihm den Tod brachte, fein und weise nur meine Ansicht symbolisiren wollen.

Was Teufel, Herr Rath, lachte der Graf, man müßte Sie als Mörder ohne Gleichen anklagen;

denn Sie haben das Attentat im Kopfe, das ganze Menschengeschlecht aussterben zu machen.

Besser todt als auf der Galeere! erwiederte Herr von Heiligenstein ernsthaft. Sehen Sie einmal hinunter auf die Straße. Was fährt da herauf in der Equipage mit den vier Mohrenköpfen, so stolz und in solchem Fluge, daß das Gedräng der geschmückten Wanderer kaum Zeit hat, rechts und links in die Feldflur zu springen, um der Räderung zu entgehen? —

Das ist General Fingatos Phaeton; versetzte der Capitain, und bei dem Sonnengott! der Grand-Ecuyer macht seinem Posten Ehre. Aber wer ist die schlanke Dame neben ihm, welche die großen Rollaugen so brennend und siegesgewiß herumwirft, und den Marmornacken so stolz hinten überbeugt, als hätte die Majestät selbst schon ihr Füßchen geküßt? —

Das ist der Beleg Numero Eins zu meiner Relation, sagte der Rath kalt und mit hämisch aufgeworfenem Munde. Bemerken Sie gefälligst die Mannsperson, welche auf dem Goldfuchse hinterdrein trabt; man sollte sie für den demüthigen Reitknecht halten. Dieser stattliche Mann in den besten Jahren mit dem braunen Lockenkopfe und dem Apollowuchs ist der Herr von Heißenstamm. Seine Güter liegen nachbarlich an den Meinigen, und da ich die Prinzen als Gouverneur auf die Universität zu führen die Ehre hatte, war auch er mein fleißiger Schüler und gutherziger Zögling.

Armer Fritz, wie bist Du bleich geworden, und wie hat die Omphale dem Alciden das Löwenfell abgeschwatzt! Die Dame neben dem General ist die Frau Ludovica von Heißenstamm. Eine Ehe aus purer Inclination, und die Dame im französischen Phaeton! Nun der erfahrene Herr Graf Adolphus von Halm wird das Facit dieses Exempels ohne Euclid oder Rechentabelle zu finden wissen.

Der Herr ist mir nicht unbekannt; antwortete der Grenadier. Bei dem letzten Herbstmanöuvre, welches das Schloß Heißenstamm berührte, wurde auch ich vom Baron zu einer herrlichen Jagd geladen. General Fingato lag dort im Quartier, und der schwarzköpfige Italiener hat gezeigt, daß er schweres, wie leichtes Geschütz meisterlich gegen den Feind zu führen versteht. Armer Baron, wo so ein Held Bresche geschossen, hält sich die Festung nicht lange! — Aber sehen Sie da! Ja, ich glaube, daß Sie ein unverbesserlicher Hagestolz und eisherziger Weiberfeind sind, mein Herr Rath, denn sonst hätten Sie längst bemerkt, wie aus jener eben angekommenen Wiener-Chaise gar zwei Damen mit Hand und Auge Ihnen zuwinken. Oder hatte ich doch Recht, haben Sie sich ein Rendezvous im Schenkel des Herkules oder auf der einsamen Löwenburg bestellt, und waren absichtlich blind, weil ich Ihnen als Störenfried zur Seite stand?

Der Präfecturrath erhob sich mit Gemächlichkeit aus den engen Gitterlehnen des weißen Gar-

tenstuhls, die ihn festzuhalten droheten, und musterte durch die Brille das Menschengewühl und Roßgedräng, welches sich vor den Pforten der gegenüberliegenden Schenke mit jeder Minute durch neue Ankömmlinge vergrößerte.

Sie hatten dieses Mal nicht ganz Unrecht, lieber Graf, sagte er spöttisch; die telegraphischen Damen=Manöuvres gelten wirklich mir, und das Rendezvous ist auch nicht ohne. Ich bin ein offenherziger Patron, und will Sie zu meinem Herzensvertrauten machen, damit Sie meiner Reputation bei Ihren geehrten Kriegskameraden keinen Schaden zufügen. Die Hauptperson in jenem Wagen ist meine zärtlichst geliebte Schwester, Madame Blank schlechtweg, auch so eine Märtyrin des löblichen Ehestandes. Der Mann war ein nobler Banquier, schwindelte, wollte Kaiser und Könige in seinem Hauptbuche haben, Partauz machte er Concurs, und noch schlimmer, legte sich hin und starb, und ließ meiner Großmuth die liebe Wittwe übrig. Da kommen sie denn von Frankfurt, wollen das Fest mitmachen, den Junggesellen streicheln, daß er ein Röllchen Goldstücke zu Putz und Firlefanz hergiebt, und beiher vielleicht einen Irrenhauskandidaten fischen. Der Hagestolz, wenn auch ihr Spott, macht gute Miene zum bösen Spiel, ist großmüthig auf acht Tage, doch läßt er sich nicht aus dem alten gutbefahrenen Gleise stoßen. Darum habe ich früh, wie alle Sonntag bei mir nach alter guter deutscher Sitte geschieht,

allein getafelt, bin allein mit meinem Daniel herauffutschirt, und habe mich in der Einsamkeit mit Armersünder-Resignation auf die Folterstunden präparirt, welche mir als Cicerone zwischen den Herrlichkeiten dieses sogenannten Paradieses zugemessen werden dürften.

Sie sind ein entsetzlicher Mensch, ein wahrer Lappländer. Sehen Sie nur, wie die junge Dame aufsteht und Ihnen den besten Sitz zurecht macht, wie sie so kindlich bittend herüberblickt. Eine imposante, prächtige Nymphengestalt! Und das frische, unschuldige, apfelrunde Gesicht! und die Kindlichkeit und Demuth in der Haltung! Sie sind beneidenswerth, und die Fortuna ist stockblind, daß sie solche Pretiosen in die Nähe und Berührung eines gleichfalls Stockblinden zu bringen vermag.

Sachte, mein glühender Enthusiast! Die da ist gerade der Hauptanstoß, der Wermuthstropfen im unwillkommenen Becher. Eine Art Nichte, und doch keine; eine adoptirtes Kind der kinderlieben, sentimentalen Schwester. Und was so ein junges Auge Verschönerungsgläser trägt! Den imposanten Wuchs nennt unser Einer massiv, das Apfelgesicht scheint uns eine ächt schweizerische Alpen-Natur auszusprechen, und was die kindliche Demuth und sittsame Scheu betrifft, so möchte nähere Bekanntschaft: Gänschen! Gänschen! hinterdrein rufen. Aber Ihr jugendlichen Ritter seyd alle über einen Leisten geschlagen, denn der blondköpfige Herr, welcher den Rücksitz einnimmt und

die bunten Sonnenschirme hütet, als wären es Königsscepter, hat eben solche Verirrungen wie Sie, schwört wie Sie auf die Schönheit und Tugend der Mamsell Emma, und bombardirt mich mit tollhäuslerischen Eheprojecten. Er ist mein Neffe, trägt meinen ehrlichen Namen, hatte alle Anlage dazu mein Ebenbild zu werden, und stand hoch bei mir darum. Der Bursche hatte sogar auf der Universität mit mehreren Kameraden sich das Wort gegeben, als Junggesell zu sterben. O kennte ich den Professor, aus dessen Hörsaale solche Weisheit in die Wildfänge fuhr, meine beste Tabatiere schickte ich dem Ehrenmanne! Aber Jugend hat nicht Tugend. Die langen Flachsflechten der Emma haben ihn eingesponnen wie mit Kreuzspinnen-Fäden, und wäre das Dämchen etwas weniger ein Gänschen, so daß sie zugriffe, ehe der Aal entschlüpft, wäre sie nicht so gerb-unverständig, den windigen Burschen schmachten zu lassen, und schenkte mir dadurch Trost und Hoffnung, ich könnte verzweifeln, und mein Geld und Gut dem Armenhause vermachen. —

Morgen die Fortsetzung, fiel Graf Halm ein; kommen Sie auf das Kaffehaus am Königsplatze, dort will ich Ihrer weisen Vorlesung ein Dutzend geduldige Zuhörer zusammen trommeln. Jetzt fort, Herr Rath, daß Ihre Unhöflichkeit nicht auf mich fällt, denn die Damen warten voll Ungeduld, und mein Sergeant Major scheint dort an der Linde einen Rapport für mich zu haben. —

Der Graf empfahl sich, und der Präfecturrath setzte sich gleichfalls in Bewegung, doch mit aller Langsamkeit, welche seiner Stimmung zusagte, und ärgerlicher als zuvor bei jedem Schritte, den er auf die Gefahr gequetscht oder gerädert zu werden über die Heerstraße hin thun mußte, obgleich die Fußgänger seiner Kleidung und seinem Ordenskreuze jede Ehre erzeigten, und so viel als möglich ihm durchhalfen.

Sitzen geblieben! rief er mürrisch und hart zu dem Wagen hinauf, von welchem ihm Liebesblicke entgegen glänzten und Liebesworte in dreifacher Melodie entgegen tönten. Ich befinde mich bequemer allein, und kutschire gebührend voran. Daniel, hübsch vorsichtig gefahren, mitten im Wege geblieben, fremde Räder respectirt, die Abschüsse vermieden im Holz, von den Eckſteinen auf der Schlangenstraße oben weit abgebogen; damit kein Unglück geschieht.

Hm! murrte der Kutscher. So was muß der Herr Rath einem ungewaschenen und unbärtigen Postillon hören lassen, aber keinen grauköpfigen Kutscher damit vor aller Welt blamiren! Ist ja nicht das erste Mal, daß wir hinauf machen, und die Braunen haben ihre zwölf Jahre fast doppelt.

Nur still, alter Brummer; fiel der Rath begütigend ein, indem er sich mit Beschwerden in sein Schneckenhaus heben ließ; Du bleibst ein Grobian dein Lebelang, und könntest vor der ganzen Residenz deinen gütigen Herrn prostituiren.

2.

Wer Einmal einen solchen Festtag auf der Wilhelmshöhe, die leider in der Zeit dieser Erzählung einen für deutsche Herzen verhaßten Namen trug, mitfeiern durfte, dem wird die Erinnerung daran nie entschwinden, und würde er alt wie Methusalem. Nirgend vielleicht in Deutschland hat Natur und Kunst sich so schwesterlich vereinigt, mit dem höchsten Sinnenzauber das Menschengemüth zu vergnügen; und wie die Stadt Kassel, trotz aller größern Residenzen, bei dem Fremden den Gedanken sofort klar werden läßt: Du bist in einer Fürstenstadt! so muß man sich in den Lustgebüschen der Wilhelmshöhe zuflüstern: Hier ist oder war der Sitz einer Königin der Herzen, ein Hof der alten, edlen Minne! —

Das Lustschloß mit seinen Flügeln im edelsten Style erbaut, damals jedoch durch die fast abgeschmackte chinesische Glasgallerie entstellt, welche der reine Kunstgeschmack des rechtmäßigen Herrschers späterhin wieder zertrümmern ließ, wurde umdrängt von einem bunten Heer neugieriger Schauer, die der Prunk der französischen Tafel und die Musikchöre der Garden angelockt und festhielt. Die üppigen Gebüsche und Laubgänge höher hinauf füllten sinnige Spaziergänger aller Stände. An dem See, der die berühmte Fontaine umschließt, ruheten festlich gekleidete Familien, die Blicke hinauf gewandt zu den grandiösen Kaska=

den, die kaum ihres Gleichen haben, und auf deren Gipfel das Octogon, ein merkwürdiger Thurmbau, den Hercules trägt, welcher ungeheuer wie ein rhodischer Coloß in das Land schauet, und ein Denkmal der Kühnheit seines Erbauers bleibt, da fünf Personen Platz in seiner Keule haben, und die wundervolle Aussicht in eine der schönsten Fluren Deutschlands zugleich genießen können.

Auf der schneckenförmigen Fahrstraße, die im Zickzack bequem und sicher zu der höchsten Spitze des Berges führt und von dem reichsten Laubgehölz beschattet wird, indeß basaltisches Säulengestein, hie und da an den Tag brechend, sie durch romantische Zuthat verschönert, fuhr eine lange Reihe von Equipagen, eine dicht hinter der andern, eine prunkender als die andere, hinauf, als gelte es eine Festfahrt zu einer Königskrönung. Auch des Präfecturraths Schneckenhaus und der simple Wagen seiner Verwandten rollte langsam hinauf im Zuge, und glücklich kam man auf die Fläche des Gebirges, wo die Wahl schwer wird für das Auge, sich der schweizerischen natürlichen Gebirgsfläche oben zuzuwenden, oder sich von jener verführerischen Ansicht der Prunkthäler, worin Lustschloß und Residenz die Hauptpunkte bilden, und von allem Sinnenreiz umgeben sind, mit denen der Versucher verlocken kann, magnetisch fesseln zu lassen. —

Herr Antonius von Heiligenstein hatte in seinem einsamen Aufenthalte Muße gehabt, sein un-

gewöhnlich aufgeregtes Gemüth zu beruhigen. Es war ihm so weit gelungen, daß er, in sein Schicksal sich fügend, die Verwandten ganz freundlich dort oben empfing, und bei der Gesprächigkeit, die ihm eigenthümlich, sich so weit verlocken ließ, mehr um sich als sie der Langweile zu entreißen, ihnen die Masse des Sehenswürdigen, welche die Phantasie berauschte und das Auge blendete, einzeln zu benennen und zu erklären, sie hinauf zu führen in den sogenannten Winterkasten, was ihm freilich manchen Schweißtropfen kostete, und mit ihnen dann die Pansgrotte zu betreten, da die Zeit gekommen war, in welcher auf diesem Hauptpunkte die Wasserkünste ihren Anfang zu nehmen pflegten. Die horchende Schwester und die stille Emma zur Seite, stand er vor der Statue des Pan, über deren am Knochenfraße sichtlich leidende Schenkel sein Sarkasmus sich ohne Zartgefühl in Gegenwart der Damen ergoß, und demonstrirte, wie der Hauptwasserbehälter des ganzen Kunstwerks sich im Thurme ob ihnen befände, prophezeihete, wo zuerst aus den Tritonshörnern und Muscheln sich die Springstrahlen zeigen würden, und machte seine Gäste voraus aufmerksam auf das wundersame Orgelspiel, das wie ein Nixengesang unsichtbar sich hören lassen werde, und seinen Ursprung nur dem todten Wasser verdanke. Andächtig hörte der Demonstration des vornehmen Ordensherrn ein Kreis geputzter Landdirnen zu, und bald schloß sich auch hier ein ehrsamer Bürgersmann, dort ein Paar

hohnlächelnder Studenten dem Zirkel an, und ein Gespann sabbathsmäßig geschmückter Meschores sperrte die Mäuler auf, dem Professor von ferne horchend, da der Respect ihnen die zu große Annäherung verbot. Die Prophezeihung des feuernasigen Demonstrators bestätigte sich; der Brunnenmeister sah nach der Uhr und drehete seine geheimen Schlüssel, und siehe die todte Grotte wurde lebensvoll; zwei schöne und reichsprudelnde Kristallquellen öffneten sich zu den Füßen des Waldgottes, und zugleich erklang die geheime Musica in wundersamen Tönen, wie sie keines der hundertfältigen Instrumente hervorbringt, welche Menschenkunst erfand, und triumphirend stand unser Präfecturrath, und schaute auf die Gesichter seiner Umgebung, die mit den Farben der Verwunderung und stiller Ueberraschung bemahlt waren.

Armer, glückseliger Hagestolz, dein böser Dämon schwirrte über dir mit den grauen Fledermausflügeln, und du Bedächtiger hörtest in deiner selbstgefälligen Geschwätzigkeit nicht das Rauschen der Unglücksfittiche! — Vor der Grotte hatten sich mehrere Gesellschaften eingefunden, welche die Unzahl der Equipagen heraufgebracht. Auch die Baronin Heißenstamm war angekommen, hatte mit dem Italiener das Octogon bestiegen, indeß ihr trister Gemahl zurückgeblieben an dem Geländer der Steintreppe, welche zur Seite der Kaskaden auf 800 Stufen zum Schlosse hinabführt, lehnte und gedankenlos in die buntbewegte Tiefe starrte.

Der galante General trat mit der stolzen Dame jetzt an den Rand der Grotte, versagte jedoch den Eintritt, indem er ihr das Geheimniß der Vexirfontainen beschrieb, mit deren Schreck und Kältungsbade selbst in unzarter Leichtfertigkeit der corsicanische Usurpator einst seine edle Gemahlin nicht verschonte. Die Grotte war ziemlich von Menschen gefüllt, die Schadenfreude der Dame wurde wach, und der gefällige General winkte die Frau des Wasserknechts zu sich und gab ihr geheime Befehle. Die Gehorsame nahm das Trinkgeld, und der Schreckensact fiel über die Unbedachten mit der Schnelle des Erdbebens. Auch über Dich, armer Präfecturrath, ohne Schonung Deines Alters und Deiner Würde! —

Diejenigen unter den Neugierigen, welche den beiden Eingängen der Grotte innen zunächst standen, vernahmen auf Einmal hinter sich ein seltsames Gezisch, wie die gereizte Schlange es von sich haucht. Mit Schrecken erkannten sie die Ursache; zwei scharfe Wasserstrahlen stiegen nämlich perpendiculär auf jeder Schwelle in die Höhe; ein anderes Paar schoß horizontal aus den Eingangspfeilern hervor, und bildete, mit den erstern sich kreuzend, ein Wassernetz, welches die Grotte völlig verschloß. Nur einige der Nächsten wagten besonnen und glücklich den Sprung in das Freie, die verdutzte Masse drängte erschrocken gegen den Hintergrund. Aber wie ward den Eingesperrten, als jetzt wie durch Spuk und Zauberspiel neckender

und heimtückischer Gnomen überall sich Erde und Wand zu öffnen schienen, aus jedem Winkel, jeder Spalte des Steinbodens zahllose Sprudel zischten, spritzten, gossen, und nirgend ein trocken Versteck Rettung bot, und so eine ägyptische Wassertaufe oder mehr noch eine noachitische Sündfluth über die Betroffenen hereinbrach. Die Zuschauer außen sahen das wunderlichste Schauspiel, einem Orgien-Tanze von wüthenden Faunen und berauschten Bachantinnen vergleichbar. In wildester Beweglichkeit flogen die Acteure des Possenspiels hin und her; die fluchenden Studiosen rannten den kreischenden Bauerdirnen in die Arme; die jungen Israeliten, Hauptfeinde alles Wassers, stießen auf der sich durchkreuzenden Flucht gleich feindlichen Böcken gegeneinander, gleiteten aus vom harten Stoße auf dem nassen Gestein, und wälzten sich auf beschmutztem Boden. Erst nach mehreren schrecklichen Angstminuten gelang es Allen in das Freie zu kommen, wo die helle Sommersonne nun den Schaden der durchnäßten Kleider und die zerstörten Sonntags-Physionomien recht sichtbar machte, und wo der Spott und das Gelächter der Schadenfrohen — und leider lacht die Mehrzahl gern über dergleichen! — sie empfing, unter denen die lebhafte Frau von Heißenstamm am Arme ihres schwarzlockichten Dämons, des Anstifters dieses Unheils, nicht zurückblieb. Die Musensöhne machten ein Renomistengesicht und lachten lauter mit als Alle; die Bauerdirnen schlichen mit hochrothen

Wangen zur Seite, einige kleine Bürgermädchen beweinten laut das neue Halstuch und das verdorbene Hutband; die ruinirten Zirbengel von Jerusalem flüchteten in die Gebüsche; aber am jammervollsten zeigte sich die Figur des Präfecturraths, der bei seiner Unbeholfenheit das ganze Wetter mitten im Gewühl der Unglücksgefährten hatte aushalten müssen, von ihnen wie ein Ballen hin und her geschleudert worden, und jetzt keuchend, mit blaurothem, heißem Wuthgesicht, triefend vom Hute bis zum Schuh wie ein apportirender Pudelhund aus dem unfreiwilligen Douchebade hervortaumelte. Sein Neffe, nicht ganz so begossen wie Er, unterstützte ihn sofort, und seine beiden Gesellschafterinnen, beide leichenbleich, doch zu seinem Erstaunen ganz trocken und unbeschädigt, schonten die feinen gestickten Battistücher nicht, dem Unglücksmanne Gesicht und Kopf und Hände zu trocknen, und mit zarten Händen die Fluthen von seinen Schultern und Armen zu streichen.

Ein besonderer Glückszufall hatte Madam Blank und ihre Emma gerettet. Der vollblütigen Frau war die Luft in der Grotte zu kühl und feucht geworden, und gerade vor dem Ausbruche der Sarastroischen Wasserprobe trat sie aus der Grotte hervor. Auf eine andere, gewaltsamere Weise wurde Fräulein Emma dem Maßregen entzogen.

Der Baron von Heißenstamm erwachte aus seinem Tiefsinne, als seine Gemahlin in seiner Nähe die wohlklingende Stimme hören ließ. Wohl be-

kannt mit den Geheimnissen dieser Wasserkunst, ahnete er die Absicht des Generals; sein dunkeles Auge fiel mitleidig auf die Grotte, und er besann sich, ob er nicht sofort das Warnungswort hineinrufen und das Werk der Schadenfreude zerstören sollte. Da erblickte er Emmas ausgezeichnete Gestalt mitten in dem dunkeln Gedräng, wie sie dastand, den Blick auf den prahlenden Oheim gerichtet, so schön im überreichen blonden Lockenhaare und mit dem alabastergleichen vollen Nacken, auf dem linken Arme das azurblaue Putztuch tragend mit Grazie wie die Palla der Römerin, und in der Linken den großen feinen Schäferhut haltend, leicht gleich einer arkadischen Braut. Die imposante Gestalt mit dem Charakter der Bescheidenheit und der Kindlichkeit in Haltung und allen Zügen machte einen so schnellen, wie wunderbaren Eindruck auf ihn, vielleicht gerade durch den Gegensatz von Figur und Gesichtsausdruck, der ihm alles Blut auf die Wangen trieb. Der Warnungsruf erstarb auf seinem Munde, aber heftig, als gelte es ein Menschenleben oder irgend ein Heldenstück, stürzte er in die Grotte, umfaßte gewaltsam das tödtlicherschrockene, laut aufschreiende Mädchen, und trug sie mehr als daß er sie führte, mit aufgebotener Manneskraft und Windeseile, obgleich schon die nassen Nixenarme auf der Schwelle nach ihm griffen, glücklich in das Freie hinaus. Wie sinnlos lag Emma eine Minute lang draußen in seinem Arme, der sie nur zögernd losließ, und

starrte wie eine Träumende mit den großen, runden Augen in seine brennenden Blicke, in der betroffenen Seele nach Rath suchend, welche Wehr sie solcher unsittlichen Gewaltthat entgegen setzen könne, bis auch der besorgt herantretenden Mutter Hand sie ergriff, und das losbrechende Unwetter im Felsendunkel jetzt ihr plötzlich klar machte, welchem Unfall sie entrissen worden, und daß sie statt Schmähungen Dankworte dem unbekannten Retter zu spenden schuldete. — Aber nur ihr Auge vermochte zu danken, und Madam Blank mußte den Dolmetscher machen, und ergoß sich an ihrer Statt in Exclamationen über das entsetzliche Verderben, welches über das Spitzenkleid und den neuen Shawl hätte hereinbrechen können, und wie die neumodige Frisur ruinirt worden wäre, und wie man nach dem Schreckensereigniß hätte nicht unverspottet durch das Menschenheer zu Haus kommen können. Wie erschrak jedoch die unaussprechlichen und unendlichen Dank Ausspendende, als jetzt der bespritzte Neffe und der triefende Bruder vor ihr standen, als welche beide von ihr vergessen worden; aber die im Zungenspiel geübte Frau blieb im Zuge, und die Dankrede ging jetzt ohne Anstoß in eine Klagerede über. — Zur Hölle mit dem Satan, der das angestiftet! fluchte der nasse Präfecturrath mit zusammen gebissenen Zähnen, indem sein dampfendes Gesicht zugleich von ihm in die Falten eines sardonischen Lachens gezwungen wurde, und, um die lachenden Zuschauer zu täuschen,

er gleich hinterdrein ein: Ha! Ha! Ha! das ist eine pudelnärrische Geschichte! laut hervorstieß.

Armer Herr Rath! jammerte Emma mit einem wahrhaften Thränengesicht. Alter Freund! Muß unser erstes Begegnen seit so langer Zeit so ein beklagenswerthes seyn? setzte der Baron von Heißenstamm hinzu.

Bei allen Teufeln, Herr Fritz, Er ist mir auch der rechte Freund! flüsterte der Rath wieder. Konnte er den Schnabel nicht aufthun, und mit Mund und Hand den Präceptor retten von solchem Scandal statt der Nymphe, die sich selbst wohl auf flüchtigen Füßen salvirt haben würde? Die Weiber beplatschen sich ja von Morgen bis Abend mit Mandelwasser und kölnischem Spirit, und haben nicht Kopfgicht und Brustcatarrh zu riskiren, weil ihre Nudität der Luft gewohnt ist. Das bischen elenden Flitterstaat hätte ich gern bezahlt. Es ist eine Schande, daß die Regierung solchen Unfug duldet und für solch bestochenen Brunnenknecht nicht ein eigener Galgen auf dem Haupte des Hercules steht. Und wüßte ich den Anstifter, bei der heiligen Nemesis — —! —

Er verstummte, und ging' wieder in sein krampfhaftes Lachen über, denn zu ihm trat der General Fingato mit seiner Dame, die das Kichern kaum maskiren konnte, und sprach in gebrochenem Deutsch sein Bedauern aus, daß gerade solch ein venerirter Ehrenmann von dem Spaße, mit welchem man eigentlich nur niedrige Creaturen aus

dem Plebs abzustrafen gemeint, leichtsinnig mitgetroffen. Der Präfecturrath starrte einen Augenblick nur die lachende Dame an, aber sein Blick war ein Klapperschlangenblick und das tödtlichste Gift dieses furchtbaren Thiers gährte darin.

Ganz recht, Excellenz, sagte er dann leichthin, ein Spaß, so ist der rechte Titel; welcher Junggesell fände sich nicht geehrt, einer Dame zum Spaß zu dienen. Dazu sind wir ja in der Welt, Excellenz, Sie wie ich! So ein Bagatell von einem Bade ist erquicklich an solch heißem Tage, und schlägt das junge Blut und den Weinrausch nieder. Werde nicht säumen, wenn Gelegenheit zu solchen Späßen vielleicht mehr sich bieten möchte. Aber, Pardon, meine Herrschaften, im Wagen liegt der Mantel, schnell zurück zur Stadt gefahren, umgezogen, und wieder hier, ehe die Lustbarkeit zu Ende. —

Wir fahren mit! fiel Madam Blank ein. — Ja, wir begleiten Sie, Herr Rath; setzte Emma hinzu. Für uns ist doch der Festtag ganz verdorben. —

Ihr bleibt; entgegnete mit finsterm Gesicht der alte Herr und stampfte dazu den Boden mit ungewohnter Heftigkeit. Soll noch mehr Aufsehen und Spott werden um die niedliche Badinage? Mein Herr Neffe wird Euch führen an meiner Statt, und kann seinen Frack in der Sonne trocknen, oder in den Augenstrahlen der Demoiselle.

Ich fahre allein; — so drehete er sich fort und schritt hastig seinem Wägelchen zu.

Baron Fritz wollte sein Wort an die Damen richten, sie zu seiner Gesellschaft einzuladen, aber der junge Heiligenstein warf ihm einen feindseligen Blick zu, und bemächtigte sich mit unverhehlter Hast der Arme seiner Gefährtinnen. Zugleich winkte Frau von Heißenstamm gebieterisch den Gemahl zu sich, der sich indeß noch die Zeit nahm, den weinenden, durchnäßten Bürgertöchtern einige Thaler zuzustecken als Ersatz für die verderbten Seidenbänder, wodurch ihre Thränen auch sogleich gerannen und verschwanden.

Sie sind ja ungewöhnlich lebhaft und beweglich heute, mein lieber Freund! so empfing ihn die Baronin in französischer Zunge, indem sie zu der Steintreppe traten. Ihre Wangen brennen, Ihre Augen schwimmen, hüten Sie sich vor einem Fehltritte auf dieser schwindelreichen Reise. —

Ich könnte die Warnung zurückgeben, wenn ich Retourchaisen liebte! antwortete hastig und deutsch der Baron. Es gibt Stützen, welche morsch sind, so Mastbaum=stark sie scheinen, und welche den Fall des daran Gelehnten verschlimmern und härter machen. —

Wie kamen Sie, kalter Herr, denn dazu, diese Mastbaum=gleiche Dame aus dem Wasser zu holen? fragte sie schnell weiter, die Replik überspringend. Der rothglühenden Schweizermagd würde der kleine Platzregen nicht geschadet haben, und

unser Vergnügen wäre um das Doppelte erhöht worden. —

Sie wissen, ich störe kein Vergnügen, entgegnete Herr von Heißenstamm spitz, indeß liebe ich auch kein Vergnügen auf Kosten Anderer. —

Herr Baron sind Philosoph; lächelte der General, welcher einen Theil des Wechseldialogs verstanden hatte; aber Philosophie ist ein Grauen der Damen. Lassen Sie den Herrn Gemahl nur einige Jahre in unserer Schule, meine schöne Gnädige, und aus dem finstern Nimrod wird ein brillanter Amadis werden. Aber wir versäumen die Fontaine; beflügeln wir darum gefälligst die Schritte. —

Gewandt endete so der kühne Eroberer ein Gespräch, das seinen Wünschen nicht zusagte, da es gleich einem Orkane sein Rosenfest zerstören konnte, und führte seine leichtfüßige Aspasia behutsam die Treppe hinab, zu deren Seite jetzt schon das breite Silberband des Bergwassers rauschend herabschoß, auf jedem Absatze in einem kleinen Bassin anhielt, sich sammelte, überschwoll, eine neue Kaskade erschuf, und so den majestätischen Wasserfall mit jeder Minute verlängerte und das Bild kolossaler machte. Mit dem Gefühle eines Gefangenen und vom grausamen Amerikaner dem Tode Geweiheten folgte der Baron; sein Blut war in solcher Wallung, daß er mehrmals das hohe Geländer erfassen mußte. Er sah nicht, was neben ihm geschah, er hörte nicht die ungeheuern, endlos-eintönigen Posaunentöne des wasserspeienden Centau-

ren, vor welchen die zartnervige Baronin sich die Ohren zuhielt. Wie ein Blitzstrahl von blauem Himmel war Emmas Bild in seine Seele gekommen, erschütternd, bezwingend, zernichtend. Nie hatte irgend eine Gestalt solchen Eindruck auf ihn gemacht, und das einzige Wort der Herzlichkeit von ihr gehört, hatte, obgleich es dem alten Hagestolz galt, ihm, wie er glaubte, den ganzen Charakter, das ganze Gemüth des Mädchens entfaltet. Da sah er nun tief unten schon das blaue Band ihres Sommerhutes flattern, und lag er auch wie der Edelfalk an der unzerbrechlichen Kette des grausamen Falkoniers, so drückte ihn doch die Blendhaube nicht, er durfte die Blicke fliegen lassen, seine Seele durfte der Gefundenen nachschweben, und daran erlabte er sich. War ihm doch, als sey er plötzlich von schwerer Krankheit gesundet; er fühlte das träg gewesene Blut jung und heiß pulsiren; wie mit Adlerfittichen hob ihn die Phantasie vom Boden, auf dem er gekrochen. Er taumelte mit Augen, welche weder Weg noch Gefährten beachteten, weiter; nur ihr Bild, das Eine Bild, das dem Leben wieder Werth gab, schwebte ihm voran; er legte seine rechte zitternde Hand auf seinen linken Arm, wo ihr warmer Leib geruhet, er küßte verstohlen mit einem Wahnsinnseifer seine eigene Hand, welche ihren runden, frischen, nackten Arm berührt hatte, und es däuchte ihm, als ziehe ein erquicklicher und zugleich betäubender süßer Duft von der Hand in seine Sinne.

Aber zu der Wahnsinnlust sollte bald die überwiegende Pein sich gesellen. Unten im Park mehrte sich der Menschenknäuel bis zum Ungeheuren, und nicht lange, so war das himmelfarbene Tuch, der himmelfarbene Wimpel verschwunden. O schreckliches Gefühl, kriechen zu müssen mit Schneckenschritten, wo der Flug der Schwalbe ihm nicht genügt hätte! Schrecklicher, wie ihm in der Nacht, welche nach Emmas Verschwinden auf seinen Geist herabsank, klar wurde, daß er ja doch ewig von ihr getrennt bleiben müsse, daß ein unüberspringbarer Schlund zwischen ihnen sey, daß er sie, die Fremde, vielleicht nimmer wieder sähe. —

Die Gesellschaft, welche ihn in Ketten nachschleppte, und welche nach und nach durch mehrere Bekannte des Generals vermehrt worden, die wie ein sausender Bienenschwarm um die Königin brausten, betrat jetzt das Dickicht des schönen Waldes, und die Kühle desselben führte Besonnenheit und Manneskraft wieder zurück in das erschütterte Gemüth des Finstern. Er stand mit den Gefährten vor dem Steinhöferschen Wasserfalle, der über künstliche Basaltblöcke herabstürzt, und gedachte der Zersplitterung seiner Jugendkraft und seines Lebensmuthes an den Klippen der Weiberlaune; er schritt über die schwankende Teufelsbrücke, und sah mit düstern Blicken und finsteren Gedanken in die Schlucht hinab, worin der in Gischt und Schaum verspritzte Sturzbach hohle Schauertöne gebar, welche wie Höllenklagen der Verdammten zu ihm

heraufsprachen; er schlich an dem römischen Aquäduct hinab, der ihn an seine freien, heitern Reisen durch das klassische Wunderland Italia erinnerte, und ihm unwillkürlich Göthes: „Dahin, dahin möcht' ich mit Dir!" auf die brennenden Lippen lockte. Da schoß ein Sonnenstrahl in seine Augen; ja, sie war es! Auf dem schmalen Damme am See stand sie, und fütterte die zahmen Schwäne mit dem Kuchen, den ihr der glückliche Begleiter reichte; die weißen Thiere hoben sich fast auf das Ufer, und drückten die gelben Schnäbel und den schlanken Hals an das Knie der Dame, da deuchte ihm, sie sähe herüber zu ihm, und stände in derselben Vergessenheit, die ihn umgarnt hielt, eine Minute lang, und ihr Blick schien zu sprechen, zu fragen: „Warum bist Du so fern? warum kommst Du nicht herab zu mir?" — Sein Auge umzog ein Silberflor, wie mit eiskalter Kralle faßte es nach seinem Herzen; als es wieder hell wurde, war sie fort, und nirgend konnte er sie später wieder finden; unter der Menschenmasse am See, welche den ungeheuern Wasserschleier, der baumhoch vom Aquäduct herabrauschte, und den Wunderstrahl der großen Fontaine, welche wenig ihres Gleichen hat, mit Jubel fallen und steigen sah, suchte er ihre Farbe, die Farbe der reinen Herzenstreue umsonst. — —

Der General verschaffte als Maitre de Plaisir seiner Dame und als Großwürdenträger des Herrschers ihnen eine Loge des fürstlichen Theaters Ba=

von Heißenstamm ließ sich auch dahin mitschleifen wie ein geduldiger Galeerensclav. Der feurige Italiener hätte nicht nöthig gehabt, seine candirten Giftworte der Nachbarin so behutsam und leise zuzustellen; der Gemahl, den ihn der Anstand fürchten ließ, hatte nicht Auge und Ohr, denn er lebte in einer fernen Welt, und wenn auf Augenblicke die Vertraulichkeit des kecken Paars ihn erregte, so sprach heute eine innere Gewissensstimme: „Grolle nicht, Sünder! bist Du seit einer Stunde besser als dieser Don Juan? Und ist nicht Wunsch und Sehnsucht eben so der Strafe verfallen wie das Wagstück und die That, wenn es das Wort der heilichen Treue gilt?" —

3.

In einem kleinen, aber netten und bequemen Hause der Altstadt, nicht fern vom Schlosse der tapfern alten Kattenfürsten, saß am folgenden Morgen der Präfecturrath in seinem altväterlichen Backenlehnstuhle. Die kegelförmige Hausmütze von grauem Filz deckte den Globus seines schweren Hauptes; ein großblumiger Schlafrock von der dunkeln Farbe der Essigrose umgab seinen wohlgepflegten Leib, eine mächtige scharlachrothe Wollbinde versteckte Hals und Kinn; vor ihm stand auf dem Tischchen der dunkele Theetopf, aus dem der heiße Dampf der Hollunderblüthe duftete, und mit

triefender Stirn und brodelnden Wangen blies der edle Herr aus schwarzangelaufener Thonpfeife mächtige Tabaksringel in die Luft, indeß die kurzen Beine auf dem Tabourett ruheten, und seine verdüsterten Augen ein Hausbuch durchliefen, das ihm so eben die vor ihm stehende Frau Sabel gereicht hatte.

In dieser Person, einem Musterbilde der commandirenden Haushälterin, war die Harmonie mit dem Gebieter nicht zu verkennen; das Kuglige des Körpers, die Farbentinte des aufgeblasenen Gesichts, selbst die kleinen, sarcastischen Blinzaugen trugen das Gepräge der Seelen = Verwandtschaft, nur lag in den Zügen eine kalte, boshafte Ruhe da, wo in dem Gesichte des Herrn von Heiligenstein das heftige, schwer bezwungene Temperament durchzuckte und pulsirte. Das Zimmer war geräumig und bequem wie der unmoderne Sopha und die gelbbeschlagenen Lehnstühle, aber es wurde beengt bis zur Aengstlichkeit durch bestäubte Bücherschränke, den ungeheuren Schreibtisch, die auf dem Boden herumgeworfenen Folianten und Actenstöße, ebenfalls von jähriger Staubasche geheiligt. Zwei gealterte Mopshunde murrten sich an neben einer Milchschale, und ließen die rothen Zungen aus dem schiefen Negermaule hängen; eine gemästete Ziperkatze schlief auf dem Codex Napoleon, und auf der Fensterbank jagten sich in einem Drahtbauer ein Dutzend weißer Mäuschen, die der Geschmack des Herrn durch die englisirende Scheere

in Miniatur-Kaninchen verwandelt hatte, mit widrigem Gequik auf und ab, indeß dicht daneben ein podagristischer Dompfaff die Melodie des: „Freut Euch des Lebens!“ zu pfeifen versuchte, aber immer im zweiten Tacte stecken blieb, und geduldig von vorn die erlernte Weise wiederum anhub.

Frau Sabel, begann jetzt der Rath mit schnarrender Stimme, das Monatsbuch schließt sich wieder mit einem enormen Facit, und sieht eher dem Sündenbuche eines zum Banquerotte galoppirenden Sausängers ähnlich, als dem Wirthschafts-Manual eines ehrsamen Junggesellen. Den Hafer muß der Daniel selbst verspeiset haben, denn vier Courierpferde müßten zu Pfingstochsen werden bei solchem Futter; mit dem Anisett und Pomeranzen könnte man den Durst einer Postillonsgurgel bezwingen, und für theuern Kaffee und gebutterte Morgenstütchen ist auch ein Erkleckliches berechnet.

Wie, mein Herr Rath, fiel kreischend und mit ominöser Zungenfertigkeit die Frau Sabel ein, singen Sie schon wieder das alte Lied? Glauben Sie, man betrügt Sie, oder lebt auf Ihre Kosten herrlich und in Freuden wie der reiche Mann im Evangelio? Den Finger schnitte sich eine fromme Christin, wie unsereins ist, ab, ehe er aus einer Eins eine Vier machte, und wer bei Ihnen, wie es die schlechte Sorte von Meinesgleichen zu thun pflegt, einen Marktpfennig machen wollte, müßte früh aufstehen. Zichorien und Runkelrüben sind meiner

Gesundheit zuwider, und was hätte eine Frau wie ich, die ihr ganzes Leben einem undankbaren Herrn geopfert und vor der Zeit alt geworden, wenn sie mit dem Kaffee nicht Sorge und böse Gedanken vertreiben dürfte? Auch der Daniel ist ein ehrlicher alter Bursch, und was kann er dafür, daß die Pferde schlucken wie der Vielfraß und doch nicht ansetzen, weil sie alt sind wie Abraham und Sarah; und daß der arme Daniel seinen Aerger und den Spott hinuntertrinkt, weil er in seiner abgetragenen Hampelmanns-Livree und seinem altmodischen Treſſenhute immer der Fastnachtsnarr seiner geputzten Kameraden ist, kann ein Mensch, der Gerechtigkeit im Leibe hat, ihm auch nicht verargen. Und partoutement herausgesagt, wenn der Herr Rath noch Ein Mal solche Melodie wieder anfangen, so werden wir Beide zum Hause hinausgehen, und der Herr mag sich andere Blitzableiter suchen, wenn ihn die Weltkinder geärgert haben wie gestern. —

Halt Er an! rief der Alte und die Ader auf der Stirn schwoll in das Blaulichte. Hat die Frau Sabel vergessen, daß ich eine solche Schwertzunge nicht dulde? Hat die Frau Sabel vergessen, daß sie die Kaiserin spielen darf in meinem Hause, nur nicht mir gegenüber? Fällt es der Frau Sabel nicht bei, daß Ein Federzug das schönste Codicill aus meinem Testamente zu löschen vermag? — Geh Sie meinetwegen in des Lucifers Namen, wenn Sie einen bessern Platz zu finden weiß! Ist mir

doch schon oft gereut, daß ich nicht zum Entschlusse kam, und das arme Jettchen sitzen ließ und mein Gewissen belastete. Die bösen Zeiten der Putzsucht und Actäonssorge wären jetzt längst vorüber, und ich hätte im Alter eine treue, gutmüthige Pflegerin, und keine Cadmäische Drachensaat wäre mir aufgewachsen im Liebesfelde. —

O du mein Herrgott! jammerte Frau Sabel mit verändertem Gesicht und anderer Stimme, indem sie mit den runden Händen beide Augen drückte, um den Widerspenstigen Wasser zu entlocken, weil sie wußte, daß mit dem Herrn nicht gut kramen war, wenn diese Gedanken in ihm aufstiegen. Ein Drache wird man geschimpft für übernatürliche Treue und Ergebung. Ja, damals war der gnädige Herr auch ein Anderer, als er Trudchen, liebes Trudchen! rief, und nicht Frau Sabel brummte. Der Herr kann's ja noch versuchen; der Flitterpüppchen laufen genug in der Welt herum, die sich freuen auf einen alten Goldfisch, um ihn abzuschuppen. Aber so ein Marzipandockchen würde die feinen Alabasterhändchen nicht hergegeben haben, den Herrn Gemahl gestern abzutrocknen und sorgsam in Wolle zu wickeln, und würde nicht die ganze Nacht Fliederthee gekocht und die Rauchpfanne bereit gehalten haben, um das tödtliche Brustfieber abzuhalten, an dem in diesem Frühjahr die Leute gestorben sind, wie die weißen Fliegen an der Fulda. Und betrachte der Herr Rath nur die letzten Seiten des Buchs; da steht die Wochenrech-

nung darin aus dem Gasthause für die gnädige Madam Blank und das geputzte Fräulein; das lebt in Jubilo auf des Herrn Raths Rechnung, und eine sparsame Hausbeschließerin kann keine Aufsicht über doppelte Kreide-Posten führen, wenn sie auch die Augen darüber verdrehen möchte. —

Des Raths Aufwallung hatte Ebbe gemacht bei dieser langen Jeremiade, und er durchblätterte nochmals bedächtig das Buch. — Das ließ sich nicht ändern; sagte er dann kalt und besänftigt. Der Weiberkram in meinem Hause hätte mir das Oberste zu unterst gekehrt, und ich hätte keine ruhige Nacht gehabt. Noch acht Tage, dann reisen sie, und darum halte Sie still wie ich, und gehe Sie jetzt, und sehe Sie nach, wer so ungestüm an der Hausglocke läutet, als wäre Noth in der Stadt.

Frau Sabel schlurfte in ihren weiten Pantoffeln fort, kehrte jedoch bald zurück und meldete den Herrn von Heißenstamm, und auf des Raths „Herein!“ trat der Baron rasch und, wie es schien, mit Unruhe und erhitztem Blute in das Zimmer.

Salve, Baron Fritz, et iterum salve! Gedenkt man endlich einmal des alten bemoosten Freundes? — empfing der Rath den Gast, sich schwerfällig erhebend und ihm entgegen tretend.

Ruhig geblieben, ehrlicher Freund! entgegnete Herr von Heißenstamm, schob den Rath wieder in seinen Stuhl und setzte sich ohne Umstände auf den nächsten Sessel. Ich komme zu fragen, ob der Unfall keine böse Folgen nachließ?

Wir sind von alter Generation; lächelte der Rath, die Augen neugierig forschend auf des Barons Gesicht werfend; so alten Eichbäumen thut ein stürmischer Platzregen nichts, und ein kleines Diaphoreticum macht die Absichten der Malice zu nichte. Wie befindet sich Dero höchstvenerirte Frau Gemahlin?

Still, still, alter, treuer Rathsherr und Beichtvater aus einer bessern Zeit! entgegnete der Baron finster und seufzend, und strich sich das dunkele Ringelhaar von der Stirn. Seit gestern trifft mich der Scorpionenstich nicht mehr, den Sie mir eben zugedacht. Ja, ohne Vorrede, — Was sollte sie vor solch scharfen Argusaugen! — Ich komme wie ein Verzweifelter, doch auch wie ein Entschlossener, bis zum Tode Resignirter zu Ihnen. Freund, der des leichtsinnigen Telemachs treuer Mentor so oft gewesen, geben Sie mir Hülfe, Trost. Wer ist die Jungfrau, die gestern mit Ihnen war am Hercules? Wie heißt sie? Ist sie hier, ist sie fort? Schnelle Antwort; wurde doch jede Minute dieser Einen Nacht mir zur Marterstunde?

Ei, ei! Wie das gährt und sprudelt; sprach der Alte kaltblütig. Ganz wie vor zehn Jahren. Hätte ich doch gedacht, die kluge Frau Baronin habe den Wildfang in ihren Ketten lammeszahm gemacht; und das Gerücht bestätigte meine Meinung überall. Und was würde die Gnädige sagen, erführe sie, daß ihr bis zum Tode getreuer Or=

pheus nach fremden Jungfrauen sich zu erkundigen kühn genug sey!

Quält den Gequälten nicht noch mehr; antwortete der Baron. Glaubt mir, ich habe geduldet ohne Murren, bin fromm gewesen und treu wie ein Knabe, der eben vom Gottestisch kam. Ich habe im Fegefeuer weiblicher Laune, in der Hölle weiblicher Herrschsucht Jahre lang gelebt und nicht gezuckt, noch eine unnütze Klage verloren. Aber seit gestern wurde mein blindes Auge hell, seit gestern scheint mir meine Geduld Selbstmord, seit gestern fühlte ich meine Ketten fallen, und muß die Freiheit nutzen. —

Aber wie ist mir denn? fragte der Rath mit unverborgener Schadenfreude. Heirathete man denn nicht aus Inclination? Hielt nicht Amor Hymens Fackel bei dem Glücksgange? —

Ja, Ludovica war schön; versetzte der Baron schwermüthig. Eitelkeit ließ mich um den vielgesuchten Preis ringen. Ich hoffte die Liebe sollte hervorzaubern, was ich an ihr vermißte, die Erziehung des Mannes sollte die Mängel bessern, das Fehlende aus dem Keime locken. Leider endete der Traum in finsterer, hoffnungsloser Nacht. Ja, ich bin das gequälteste Wesen, das hoffnungsloseste im Reiche der Athmenden. Mein Ja gebiert ihr Nein; ihre Putzmacherin wird freundlicher empfangen als ich; ein Ball, obgleich schon mehrere Male der Zerstörer ihrer Gesundheit, gilt ihr mehr als die höchste Freude der Häuslichkeit; das Schmei=

schwört eines Gecken wiegt mehr bei ihr als mein Freundesrath, als meine ernste Bitte. Das kann nicht so bleiben, das soll nicht. Seit gestern bin ich entschlossen. —

Ha! Ha! Ha! lachte der Rath mit vollen Backen. Weiber erziehen! Weiber bessern! Der Tausendkünstler soll noch geboren werden. Wachs sind sie von außen, aber will man an ihnen formen, stößt der Griffel auf rauhes, hartes Urgestein alt wie die Zeit der Mutter Eva, und bricht. Armer Narr, hast auch Du Dich nicht warnen lassen wollen im großen Narrenhause, und mit klugen, offenen Augen! Aber wie kommst Du vom Lande gerade hieher mitten in die offene Pandora-Büchse? Hier ist keine Bußschule für solche Frauen; und wenn Deine Gnädigste hier die Schwanenfittiche versengt, so bist Du selbst Schuld, denn wer hieß Dich, sie so nahe an die helle Feuerlohe führen. —

Meine Güter zu verkaufen, kam ich zur Residenz, entgegnete Herr von Heißenstamm; ich wollte fort aus dem Lande, wo die fremde Ueberschwemmung alles Deutsche zu begraben droht. Aber hier gingen mir die Augen auf. Was ich geahnet, doch nicht geglaubt, nicht glauben gewollt, wurde mir hier klar wie blendend Sonnenlicht. Sie ist mein nicht werth, und darum ist das Band zerrissen, soll zerrissen werden ohne Säumen. Ich schwankte in der Wahl der Mittel; ich wollte die Ehre derjenigen schonen, die meinen Namen trug. Auch dazu sollt Ihr mir rathen als kluger Anwalt, denn

bei mir steht es, jeden Augenblick den Beweis mit Händen zu greifen. Aber seit gestern scheint mir das Aeußerste ein Muß, eine Pflicht gegen mich selbst. Und darum schnell, endet die Folter; wer war die Dame, die Euch so kindlich=lieb geleiten wollte? —

Sünder! Sünder! lachte der Rath. Will Andere strafen, und geht selbst den Diebesweg. Und welch einen Spektakel so ein Weibernarr macht um ein Geheimniß, das für den Thorschreiber und Marqueur nichts Geheimes hat. Die übergesunde Demoiselle, die man meint, ist eine Art von Nichtchen zu mir, nennt sich Emma Blank, wohnet zu Frankfurt, und wird noch einige Wochen mit der Mama auf des Ohms Tasche liegen. Also rechtsum gemacht, abmarschirt, denn bei des vormaligen Präceptors Nichte wird der Herr doch keine Boccazische Novelle probiren wollen, und gegen so etwas werden hiemit auch alle möglichen Rechtsmittel eingelegt. —

Ihre Nichte? Emma Ihre Nichte? rief außer sich vor Freude der Baron und machte Miene, dem Rath an den Hals zu springen. O, so ist sie gar Ihr eigen! So liegt es ja an Ihnen, Glück zu geben und das Schicksal Ihres einstigen fleißigen, folgsamen Lieblings zu versöhnen. War ich denn je ein Wüstling und Verführer? Und müßte vor diesem Vestalen=Antlitze nicht ein Voltaire oder Mirabeau entwaffnet und beschämt dastehen? —

Geht mir mit den Vestalinnen des neunzehn=

ten Jahrhunderts, grinsete der Onkel; sind auch die Aepfel frisch und roth, drinnen im Kernhaus krümmt sich der Wurm des Evengelüstes. Und Er ist mir ein wahrer Superlativ aller Narren; sitzet noch in der Fuchsfalle, die ihm die Glieder quetschte und die Freiheit beschnitt, und sehnt sich schon nach einem zweiten Gefängniß, als wenn es im Bicêtre viel anders aussähe als in der weiland Bastille. Und meint Er, die vestalische Priesterin werde Gefallen finden an der Bewerbung eines Menschen wie Er, der fremde Ketten trägt? —

Ich will ja keine Liebe, keine Hoffnung, erwiederte der Baron; ich verlange ja nichts als in ihrer Nähe seyn zu dürfen, mich erstärken zu dürfen am Licht ihrer Augen, mir Glauben zurückgewinnen zu dürfen aus dem Heiligthum ihrer Unschuldszüge. Heiligenstein, Sie sollen mein Vormund, mein Vater seyn, ich der offene, folgsame Knabe; Sie sollen lösen und binden; sollen mein Schicksalsgott werden, dem ich mich ganz hingebe. Kann ich denn mehr thun, mehr geloben? —

Der Präfecturrath blies dicke Tabackswolken in die Luft und sah eine kleine Weile vor sich hin. Fritz, sagte er dann gedehnt und mit zusammengekniffenen Augen, das Lösewerk wird mir Lust seyn, denn der Frau Baronin habe ich ein Paroli zu biegen; aber das mit dem Bindewerk ist eine famöse Proposition und mir zuwider wie gelbes Fieber und Pest. Heute Abend wollen wir Thee trinken bei der Madam Blank. Aber Ehren=

wort zuvor, nichts passirt zwischen Euch und der Demoiselle, wovon ich nicht sofort den Rapport erhielte. Das ist Conditio sine qua non. —

Ist es Verbrechen, die heiligsten Mysterien zu verrathen, so verzeihe mir Mutter Venus; das Verbrechen wird ja zum höchsten Opfer in ihrem Dienst, und ich kann nicht anders; entgegnete der Baron. „Hand und Wort, ich beichte, und o! wenn ich nur erst etwas zu beichten hätte.“ —

Also Topp! schmunzelte der Alte. Solche Pinseleien und Seufzerduetten werden meinem Ohre neu seyn und zu lachen bringen, wenn mir die Geduld nicht etwa ausgeht. Und nun: Adieu Baron! Ich muß zum Präfect, denn bei dem Gestrengen gilt Catarrh und Brustweh. —

Der heißblütige Edelmann umarmte den Alten stürmisch, und brausete zum Zimmer und zum Hause hinaus. Mit den hämischen Mienen eines Satyrs und dem Grinsen eines Fauns schauete der Präfecturrath eine ganze Weile auf die Thür, durch die der offenherzige Zögling verschwunden war; dann klopfte er bedächtig die Pfeife aus und wandelte einige Male in dem schmalen, unbesetzten Mitteltheile seines Zimmers auf und ab.

Ja, ja! Die Roulettkugel fällt für mich; die böse Weiber-sept, noir, impair et manque! Alle die bleichen Glücksritter verlieren, und ich allein ziehe ein; sagte er halblaut, indem er vor dem Dompfaff und dem Käfig der Kakerlaken des Mäusegeschlechts am Fenster still stand. Ein Meisterstück

geräth mir so leicht; mühelos und unverdient, wie dem Barthold Schwarz die Pulvererfindung und dem Amerigo die Taufe eines Welttheils. Der Vogelsteller sitzt sicher im Busch, pfeift nicht einmal, zieht nur ein Wenig am Netz, und ein Dutzend eitler Finken und brünstiger Wachtelhähnchen sitzen im Garne. —

Numero Eins: Rache an der gnädigen Frau; der Handel mit dem General wird Landesgespräch, ihre Ehre leidet Schiffbruch, sie verliert den wackern Mann, muß sich mit dem kleinen Erbe behelfen, das langt nicht aus, da geht's immer tiefer bergab in Sumpf und Moor, ein schimpflicher Mätressenstand ist das unselige Ende. — Zweitens: Dem malitiesen Italiener, dem frechen Spötter, wird die Wilddieberei gelegt, er hat's wenigstens nicht mehr so bequem, und muß sich's etwas kosten lassen. — Zum Dritten: Gelingt dem tollen Heißenstamm die Werbung um den Tugendspiegel nicht, so ist er gerettet, gelöset aus schimpflichen Ketten, ein Feind der Weiber mehr auf unserer Seite. Gewinnt er die sittsame Jungfrau leicht, so giebt das viertens eine tüchtige, wirksame Cur für meinen Dummkopf von Neffen, die ihn radical heilen soll vom Liebesfieber, und jedenfalls wird meiner ehrsamen Frau Schwester dann der Staar gestochen; sie verstößt das Schooßtöchterchen, und mir kommt eine fremde, unwillkommene Last von der Tasche. Mir sumset's im Kopitelio wie einem Romanschreiber von all den hohen Phantasien und

all den herrlichen Möglichkeiten, welche sich an diesen Schicksalsmorgen hängen können, und ich möchte mein Vivat hoch auf den Schloßplatz hinausschreien. — Ja, Du alter Kollege im Bauer, Du Muster eines Junggesellen, lebst Du nicht gut, speisest Deinen Zucker in Frieden und pfeifst Dein: Freut Euch des Lebens, wie es Deine Vettern, die Gimpel im Walde nicht können! — Aber Ihr weißes verliebtes Mäusepack sollt fort, Ihr schändet die Stube eines ehrbaren und keuschen Abstheniuß. Und ist da nicht schon wieder ein junges Brutpaar an's Licht gekommen, und steckt die schlangengleichen, nackten widrigen Schwänzlein durch's Gitter. — Er haschte den Mauseschwanz, griff die Scheere, und kühn und sicher wie der erste Pariser Operateur knippte er den gehaßten Ueberschuß ab. — Schnipps, lachte er dazu, da ist der Engländer fertig! Frau Baronin, der alte Hagestolz führt ein scharfes Instrument und fürchtet selbst ein Tröpfchen Blutes nicht. O, dürfte er nur mit Einem solchen Scheerenschnitt alle Ehecontracte der ganzen Narrenwelt durchschneiden. Aber sieh da, dort stolziert der Herr Neffe über den Platz. Komm er nur herauf Mosje Georg, er muß sogleich aus dem Wege, könnte mir sonst mit seiner Liebesmanie das ganze Plänchen zu Wasser machen. Unten steht schon des Verwalters Pferd; er soll sogleich auf die Güter, nothwendige Durchsicht der Rechnungen des neuen Baues, neuer Contract-Abschluß; mich hält Amt und Kranksein ab. So

ist er acht Tage fern, und bis dahin sprang die Mine mit der ganzen Gesellschaft in die Luft. Er wird winseln, sich sträuben, aber hilft nichts, der Onkel donnert, er kennt den Zeus, reiset auf Hoffnung, oder bekommt weder Dirne noch Erbschaft, und damit Punctum. —

4.

Mehrere Tage waren verlaufen. Georg von Heiligenstein hatte, wenn auch im höchsten Unmuthe, dem Befehle des gefürchteten Onkels gehorchen und die Reise nach den mehrere Tagereisen entfernten Gütern antreten müssen. Der einsame Ritt des jungen Hitzkopfes vermehrte die Gährung in seinem Blute, statt sie nach des wohlweisen Ohms Meinung zu mindern; hatte doch Emmas Auge und Mund auch nicht den kleinsten Trost ihm mitgegeben in seine Verbannung, und allen geringen Gewinn seiner emsigen Werbung mußte ja diese Unterbrechung zu nichte machen. Dem alten Herrn Antonius von Heiligenstein kamen indeß nicht geringere Qualstunden. Obgleich seine Furcht vor Krankheit und Tod alle Mittel der Vorbauung gebraucht, so erschien doch das gefürchtete Erkältungsfieberchen in Folge des Sturzbades in der Panshöhle, und sein Groll auf die Urheber des Unfalls stieg mit jeder Stunde, welche

ihn an Bett und Zimmer fesselte, und er scheuchte hartsinnig selbst die Trösterinnen und Zeitvertreiberinnen hinweg, zu denen Madam Blank und ihr Pflegkind sich in sorgender Liebe erboten. Der Herr von Heißenstamm ließ sich nicht blicken, das Beichtkind blieb aus, obgleich der Mentor trotz Hüsteln und Fröstelu sein Versprechen gehalten, ihn dort eingeführt, und mit einer Mephistopheles-Freude bemerkt hatte, welche glühende Aurora auf Emmas Wangen stieg bei dem Eintritt des schönen Fremden, und wie schnell er als beredter, warmer Erzähler, feiner Schmeichler und Virtuos der Musik die Mutter für sich gewonnen zu haben schien. So von Neugier und Rachdurst zugleich gemartert, vertrieb der arme Hagestolz sich die Zeit mit Katze und Mops, und zankte dermaßen mit Schreiber, Haushälterin und Kutscher, daß auch diese kaum seine Schwelle zu betreten wagten. Um nur Einen Trost zu haben, entwarf er einen Uriasbrief an die Baronin, ein Giftblättchen, worin er als Anonymus sie warnte vor dem Verlust des Gemahls, sie aufmerksam machte auf die neueste Galanterie desselben; indeß, wie der Erguß seiner Galle und Laune sein Inneres gekühlt und beruhigt hatte, fand er selbst die Absendung des bösen Briefleins zu voreilig und übereilt, und verschloß es im Schreibepulte bis zu gelegener Stunde. —

Eine kühle Sommernacht erfrischte die Residenz, vertrieb die dumpfige Schwüle, mit welcher der heiße Tag die engern Gassen der alten Stadt ge-

füllt hatte, und besprengte das staubige Pflaster mit leichtem Sprühregen, daß die zierlich und gleichförmig behauenen Basaltsteine wie ein Mosaik-Estrich glänzten im eifernden Scheine der Laternen unten und der Sterne oben am leichtbewölkten Himmel.

Der Präfecturrath war, wenn auch schon Reconvalescent und fieberfrei, wie der Haushahn mit sinkender Sonne in's Bett gestiegen, doch von ärgerlichem Gedankenspiel beunruhigt spät eingeschlafen. Kaum mochte Mitternacht vorüber seyn, da erweckte ihn schon wieder ein fremdes Getöse. Sein Lämpchen brannte düster hinter dem Schirme; sein Leibmops schnarchte auf dem Fußende des Bettes; in seinem Kämmerchen weilte die Stille des Gottesfriedens; aber ein unheimlicher Lärm schien draußen in der Stadt bald minder bald mehr die Nacht zu stören. Er horchte ängstlich; ja das war der langsam schaurig schrillende Klang der Thurmglocke, welche Noth verkündet; das war der gräßliche Wächterruf, der zur Bürgerhülfe fordert; dieses Rädergerassel, von murrenden Menschenstimmen begleitet, konnte nichts anders seyn als Getöse der Spritzenleute, welche die Rettungs-Maschinen dicht unter seinem Fenster hinschoben. Der Athem stand ihm still; er faßte mit der Rechten die Silberglocke auf seinem Nachttische und ließ sie erklingen lange und immer stärker, Niemand hörte. Mit der Linken griff er den Schellenzug, der über seinem Bette hing, und läutete mächtig,

daß die Hausglocke auf dem Gange mit Sturmklang tönte, und der Hund bellend von der Decke sprang gegen die Thür zu, und das Geheul seines Kameraden im Zimmer ihm antwortete. Feuersnoth war da; sicher in seinem eigenen Hause; seine Leute waren geflüchtet; er war verlassen, in Gefahr lebendig gebraten zu werden. Diese Gedanken bemächtigten sich seiner wie Furien, und ließen ihn Krankheit, Bequemlichkeit, Unbehülflichkeit vergessen. Er schleuderte Glöcklein und Deckbett in das Zimmer, sprang wie ein Voltigeur über den hohen Bettrand, fuhr in den polnischen Schafpelz und stolperte in das Zimmer hinein und gegen das Fenster über Schemel und Folianten hinweg. Die Gasse erschien gefüllt mit erschrockenen Menschen, welche hin und her stürmten und mit den Feuereimern heranstürzten; Militärposten sammelten sich auf dem Platze gegenüber; Mordio und Hülfsruf schallte überall, und als er das Fenster aufstieß, sah er den Feuerschein ganz nahe zur Seite, und ein Regen von knisternden Funken und schwarzen Aschenflocken sprühete über die Nachbarhäuser heran. Zitternd schloß er den Secretär auf, faßte hastig das blecherne Kästchen, worin Gold und Staatspapiere verwahrt lagen, und mühsam die theure Last und das Lämpchen tragend, wankte er, mit halberstickter Stimme nach dem Daniel und der Haushälterin schreiend, hinaus auf seine Hausflur.

Wie stieg sein Schreck, als er das Haus leer

und wie ausgestorben fand, und alle Thüren offen, den Silberschrank im Gastzimmer leer, den Leinenschrein auf dem Gange ausgeräumt, selbst die Hauspforte weit aufgesperrt, als wäre eine Räuberbande eingebrochen und hätte nach ihrer Weise rein gemacht.

Die Feuersnoth war nicht im Hause, das ward ihm klar, und so senkte sich die Schale der Angst, und die Schale des Zorns stieg dagegen hoch und höher, als er verlassen in seiner Pforte stand und sein komischer Ruf nach der Frau Sabel den Spott des Pöbels erweckte, der an den hohen Stufen seiner Thürtreppe vorübereilte und ihm ein Echo von Verhöhnungsreden der niedrigsten Sprachschule zurückschenkte. Nahe war der Erschöpfte und von Grimm fast Erstickte dem Zusammensinken, da kamen zwei Frauenzimmer, von einem Manne geführt, im Eilschritte über den Platz, erstiegen schnell seine hohe Treppe, und von den Armen der Schwester fühlte sich der Präfecturrath zärtlich und recht kräftig unterstützt.

Armer Bruder, jammerte Madam Blank, was ficht dich an, so im Nachtrock und der dünnen Schlafhaube und noch halb krank Dich der kühlen Nachtluft auszusetzen? Wie Du aussiehst vom Schreck? Und wo sind deine Leute, daß die Unvernünftigen das zugaben? — Das Hintergebäude unseres Gasthofes steht in Flammen; aber kaum hatten wir mit des Barons Hülfe unsere Koffer

gefüllt und in Sicherheit gebracht, so dachten wir an Dich und eilten zu Dir.

Hättet den Plunder brennen lassen sollen! hättet gleich herspringen sollen! stammelte der Rath verwirrt. Ich bin geplündert, bin bestohlen; eilt den Dieben nach, holet die Polizei, daß die Spitzbuben eingefangen werden, daß ich meine Rache fühlen darf.

Erstaunt wechselten Madam Blank und der Baron Heißenstamm furchtsame Blicke, denn sie meinten, der Alte spreche im Fieber; da sprang ein junger, schmaler Mann, der Schreiber des Raths, die Stufen hinauf, und erkundigte sich respektvoll, ob er die Acten einpacken solle, und ob der gnädige Herr sich nicht auf die Präfectur verfügen wolle, wo die Herren Räthe schon sämmtlich versammelt seyen.

Was Präfectur, was Acten! wüthete der Alte. Schaffe Er mir die Polizei, Regenfuß! Stürze Er, fliege Er mit den Blauröcken herum, Er kennt ja die Sabel und den Daniel, fange Er die heillosen Schurken, die mich geplündert haben, verspreche Er eine Hand voll Franken, ich muß die Teufel baumeln sehen. —

Die Madam Sabel und den Kutscher? fragte stutzig der Schreiber. Ei, die getreuen Menschen sitzen in der Kirchthür, und haben Alles dort hineingerettet mit sorgsamer Eile, und bewachen das schöne Gut wie Kettenhunde vor den Diebesfingern der Vagabonden und des Bettelvolks. —

Dem Präfecturrath sanken die Arme am Leibe herab. O die Schändlichen! seufzte er aus tiefer Brust. Das todte Gut salvirten sie für sich, und mich wollten sie verbrennen lassen. —

Ruhig, alter Freund! tröstete da des Barons sichere Stimme. Lassen Sie sich hinaufführen; nehmen Sie die Hülfe der Damen an. Bei den guten Löschanstalten dürfen Sie für Ihr Haus keine Sorge mehr tragen. Ich selbst eile mit dem Mosje Regenfuß zur Kirche, wohin auch mein Reitknecht die Koffer der Damen schaffen ließ. Auf dem Platze dort sah ich einen Bekannten, den Capitain Halm vor seinen Grenadieren. Er soll mir einige Leute mitgeben, zur Bewachung Ihrer Effecten, und mein Befehl soll alsdann sogleich Ihre Dienerschaft zu Ihnen zurückrufen. —

Aber lieber Baron, fiel Madam Blank ein, Sie opfern sich für uns. Nicht einmal einen Ueberrock, nicht einmal die Halsbinde haben Sie umgelegt, als Sie so menschlich der verlassenen neuen Bekannten gedachten. Und die Regennacht ist so rauh. Emma! Was stehst Du da wie eine Bildsäule und gaffst mit den schläfrigen Augen! Geschwind lege dem Baron dein seiden Tuch um; der wackere Freund soll sich keine Krankheit holen um unsertwillen.

Emma schien aus stillen Gedanken aufgeschreckt zu werden, doch gehorsam nahm sie das blaue Tüchelchen vom Nacken, und schlang es mit hohem Erröthen um den Hals des Barons, der still hielt

wie ein Kind, und mit blinkenden Augen und einem tiefen Athemzuge die zarten Finger an seinem Gesicht fühlte, wie sie zitternd und fast ungeschickt den Knoten schlangen auf seiner Brust. Leicht und schnell drückte er einen Kuß auf die liebe Hand, ehe sie ihr Werk vollendet hatte, und flog dann davon.

Der Alte hatte scharf zugeschaut, ließ sich aber dann beruhigt auf sein Zimmer führen, und man sah es ihm an, wie es ihm wohl that, als das stille Mädchen, plötzlich rührig geworden, hin und her eilte, um ihm den Ruheplatz im Sopha recht bequem zu machen, als die besonnene Schwester selbst zur Küche eilte, für Thee und Labung zu sorgen. — Nach einem stillen Halbstündchen schien völlige Ebbe in seinem Gemüth zu seyn; aber eine neue schlimmere Springfluth dräuete, als jetzt die gellende Stimme der Frau Sabel im Hause sich hören ließ, und trotz seinem Gegenschrei: „Hinaus! hinaus! mir aus den Augen!" die kecke Hausregentin hereindrang, und mit einem unaufhaltbaren Wortsturze ihre Treue rühmte, und wie sie in heiligem Eifer des geliebten Herrn beste Effecten gerettet und in Gottes Schutz gebracht. —

Schöne Fidelitas! rief er, als der Sprecherin der Athem ausging und die Pause befahl. Schöne Liebe und Sorgfalt, die den kranken Herrn beinahe zum Schmorbraten gemacht hätte oder wenigstens zum Fangball der gotteslästerlichen Plebejer. Hinaus aus dem Hause, und das sogleich!

Gehe Sie in's Spital zu ihrer rothäugigen Base, und der Daniel kann sich's versuchen bei den großen Sappeurs, mit denen er Brüderschaft trank. So wahr ich Heiligenstein heiße, finde ich Euch mit dem Morgen noch unter meinem Dache, so lasse ich Euch auf's Castell setzen! Lohn und Kost für ein Jahr könnt Ihr von dem Regenfuß abholen lassen.

Frau Sabel wollte repliziren, indeß Madam Blank beschwichtigte sie, vertröstete sie auf Morgen, wo Alles sich ruhiger machen würde, und schob die Bestürzte, die jetzt in lauten Jammer ausbrach, zur Thür hinaus.

5.

Dieser stürmischen Nacht folgte ein recht friedlicher Morgen. Der cholerische Rath bereuete zum ersten Male die vulkanischen Auswürfe seiner Heftigkeit nicht, und nahm nichts von dem zurück, was er ausgesprochen, wie sonst seine Gewohnheit war. Seine Dienerschaft durfte nicht wieder in's Haus; Madam Blank und Emma mußten die Zimmer des untern Geschosses beziehen, wo der Neffe logirt gewesen, und er übergab selbst mit Feierlichkeit die Schlüsselbunde der Schwester, welche diesen Beweis brüderlichen Vertrauens, den ersten seit Jahren, mit unverhehlter Freude und thränenreicher Dankbarkeit entgegennahm.

Als der Baron Fritz am Morgen zurückkam, sich nach dem Befinden der Familie zu erkundigen, fand er den Alten in guter Laune allein, doch bemerkte er in seinen Gesichtszügen eine Veränderung; statt des Sarcasmus und kalten Hohns lag eine Unruhe zwischen den Falten der runden Hängbacken, und in den Runzeln der kahlen Stirn lebte eine Bewegung, die wie flüchtiger Wolkenzug stürmisches Walten der Seele anzudeuten schien.

Sie kommen gerade recht, Baron, sagte der Rath; mit Ihnen waren meine Morgengedanken beschäftigt. Platz genommen, und sogleich gebeichtet. Heißt das Wort gehalten wie ein Edelmann? Sie sind sehr vertraut geworden mit der Madam Blank und mit noch Jemandem. Ja, ja, einen alten Fuchs prellt kein so junger Jäger, wie Sie sind; ich hatt's weg, gleich bei der Halstuchs-Operation. Nun, frisch erzählt, reinen Wein eingeschenkt, nichts verschwiegen, umständliche Relation wie vor dem Criminalrichter, sonst schlage ich Lärm, und jage auch Sie als einen Wilddieb aus meinem Burgbanne. — Dem Herrn von Heißenstamm stieg die Gluth auf die Wangen, doch faßte er sich schnell und nahm Platz bei dem Hausherrn.

Sie sind mein Gott geworden, Freund; begann er nach einem tiefen Athemzuge; und nur mit dem Leben wird mein Dank aufhören. Aber was soll ich beichten? Das schöne Ziel, auf welches das Streben meiner Seele gerichtet ist, nach welchem ich ruhelos ringen muß, und wenn der Tod in

grausigster Gestalt mir den Weg hemmte, das schöne Ziel scheint mir so fern zu liegen, als damals, wie sie mir die Bahn eröffneten.

Welches mir beinahe wie ein dummer Streich erscheinen möchte! murrte der Rath in sich.

O Freund, fuhr der Baron fort, welch ein Wesen ist diese Emma. Eine Perle in verschlossener Muschel, birgt sie das Köstlichste der Welt, und bewahrt es dem Glücklichsten, der die Tiefe des Meeres nicht scheut, sich's zu gewinnen. Wie ein nächtiger, verschleierter Himmel trägt sie tausend Goldsterne in der Brust, welche, wenn sie langsam aufgehen vor den Blicken des Anbetenden, einer glänzender als der andere, die Augen blenden, daß man sie unwillkürlich zuschleußt, um die gewonnenen lieben Bilder festzuhalten als ewiges Eigenthum. Diese einfache, unscheinbare, demüthige Stille, welche ihr Wesen bezeichnet, ist ein Tempelteppich vor dem Heiligsten, ist ein Unschuldsschleier, und wer ihn wegräumen dürfte, würde den Zaubergürtel der Venus darunter finden, der die rechte Schönheit umschließt und ihr den Sieg schenkt über alle Schwestern. O welch wahres Gefühl ohne Empfindelei, welche Wärme des Herzens ohne Raketenfeuer, welche Reinheit des Sinnes ohne Ziererei, welch klares Urtheil, welch richtiger Verstand ohne Prunk des Zungenspiels und der Witzjagd, und welche Grazie ohne Gefallsucht! Ja, mein theurer Mentor, das ist ein Weib, die das Füllhorn des Glücks für einen

Mann trägt, welcher sie versteht, und alle Even=töchter, die bis dahin mir auf der Lebensstraße begegneten, sind Nebelschatten in meinem Gedächt=niß geworden, seit diese Lichtgestalt erschien!

Und das Alles hat man in den wenigen Ta=gen ausstudirt und zur Gewißheit gebracht? fragte der Alte. Ihr müßt verteufelt sichere Fühlhörner tragen, mein Fritzchen, oder die Unschuldsschleier und Gürtel der Dame müßten besonders leicht ge=lüftet werden können. Aber laßt den langweiligen poetischen Krimskrams; kommt auf den Grund, und erzählt mir, was Ihr mit dem Weibsvolke getrieben, und wie weit die Laufgräben Eurer Liebe vorgerückt. Oder ist wohl gar schon Bresche geschossen, und weht die weiße Fahne über dem Herzcastell?

Der Baron senkte die Augen und sein Gesicht verdüsterte sich. Wie gesagt, was kann ich erzäh=len? sprach er leiser. Sie sind ein Hagestolz, und das Sanscrit der Liebe bleibt Ihnen unleserlich. Und selbst das Wenige von meiner Herzensge=schichte, was sich vielleicht in Worte übersetzen oder sich malen ließe dem fremden Auge, dieses Wenige Ihnen zu vertrauen, scheint mir ein Majestäts=verbrechen, die unverzeichlihste Sünde gegen das liebe Mädchen, wie gegen mich selbst.

Ehrenwort! Ehrenwort! kreischte der Rath höh=nisch. Oder soll ich die Damen heute Nachmittag zurückschicken nach der freien Reichsstadt?

Es wäre vielleicht gut, flöhe sie fort aus dieser pestvollen Stadt, fiel der Baron ein, ich würde dann alle Fesseln abstreifen, ihr nacheilen wie ihr Schatten, und zufrieden seyn, dürfte mein Fuß in die Spur des ihrigen treten ein ganzes Leben lang. Aber Sie halten mich fest am unsinnigsten Versprechen, und der Quäler soll befriedigt werden. — Seit ich über die heilige Schwelle durfte, duldete meine Seele keinen Gedanken, kein Gefühl, welche nicht Bezug auf Emma hatten; ihr Bild stand mit dem ersten Morgenstrahle vor dem Erwachenden, ihr Bild ging mit dem Schläfer zu Ruh und blieb getreulich neben ihm und wohnte in seinem Traumbau. Eine stechende Ungeduld peitschte mich den Tag hindurch, bis die Stunde kam, wo ich bei ihr seyn durfte; dann wurde es still in mir, so freundlich-mild, so zufrieden, wie ich es als Knabe war, der keine Sorge hatte und jeden Wunsch durch Elternliebe erfüllt sah. Lange blieb mir Emma ein Räthsel, eine verschlossene Tulpe; schweigend nahm sie wie ein Götterbild, was meine Rede schmeichelnd und huldigend ihr spendete, selten kam nur eine ruhige Antwort, die nichts verrieth oder enthüllte, und hätte nicht ihr Taubenauge zuweilen durch einen unwillkürlichen Seelenblick ihre Theilnahme verrathen, wenn ich erzählte, wie ich unter die Banditen in den Abruzzen gerathen oder von dem Schiffbruche an der sardinischen Küste, so würde ich verzweifelt seyn, würde die Werbung aufgegeben haben in den er=

sten Tagen. Nur die Unterstützung der Madam Blank half meiner Hoffnung auf.

Ueber die vermaledeite Natur; murmelte der Zuhörer. Wenn sie jung sind, lassen sie sich heirathen; wenn sie alt werden, ist Verheirathen ihre Lieblingsprofession.

Vorgestern war es, im Augarten setzte Herr von Heißenstamm seine Erzählung fort, da brach der erste Sonnenstrahl mir durch die Räthselnacht. Ich hatte die Damen hinausgeführt, und wir fanden in dem paradiesischen Parke viel Gesellschaft, Fremde und Einheimische, die sich, von gleicher Lust bewegt, bald enger zusammenschlossen, so daß es zuletzt ließ, als habe eine verabredete Festfeier, nicht der Zufall uns zusammengebracht. Unter den schönen Linden saßen wir im Kreise, umduftet von dem aromatischen Aushauch der wundersamen Stauden fremder Zonen, mit welchen der Gärtner den Platz umstellt. Man gab Charaden auf, tanzte auf dem seidenen Rasen nach der Flöte und Violine eines vagirenden Musikantenpaars, und ein junger Casselaner trug aus dem Gärtnerhause eine Harfe herbei, sang einige komische Canzonetten, und forderte dann die Frauenzimmer auf, einen musikalischen Wettstreit zu halten. Mehrere folgten dem Aufrufe und ließen sich in hochsentimentalen oder declamatorischen Sangstücken hören, bei welchen ihre Triumphblicke schon vor dem Schlußaccorde zum Applaus dictatorisch aufzufordern schienen. Emma hatte still gesessen und freundlich zu=

gehorcht. Doch die Eitelkeit der Mutter zog auch sie heran, und die Harfe wurde trotz ihrer bescheinen Weigerung ihr fast gewaltsam von dem jungen Volke in die Arme gedrückt. „Singe das Vergißmeinnicht, mein Lieblingsstück;" sagte Madam Blank. — „Lieber die Abendempfindung," fiel rasch und erröthend Emma ein, „es ist ja auch von Mozart." — „O nur nichts Tragisches, nichts, worin vom Sterben vorkommt. Das kann ja Niemanden behagen und ist lang aus der Mode;" sprach eine gezierte Staatsräthin, die nächste Nachbarin meiner Huldin. „Mozarts Vergißmeinnicht, ich bitte darum!" setzte die Mutter betont hinzu. Emma's Auge überzog sich mit einem Trauerflore, aber sie neigte gehorsam das schöne Haupt, schien einen Widerwillen im Gemüth mit Kraft niederzukämpfen, präludirte mit gewandten Fingern, und strömte dann aus freier Brust die herrlichen Klänge der meistervollen Melodie hinaus in die horchenden Lüfte, mit einem Schmelz und einem Ausdrucke, welcher jedes Geflüster in der Gesellschaft verstummen machte und jeden Athemzug anhielt. Ihre Stimme, ein herrlicher Alt, trug den seltensten Zauber in sich, den Zauber der Unschuld und Natur, dem jede Kunst erliegt, und ihre Gesichtszüge, ihre Haltung harmonirten mit dem Gesang, und ließen erkennen, sie sänge nicht um gehört zu werden, nicht um Jemand zu gewinnen, nein, sie sänge, wie der echte Künstler thut, um der Musik willen und weil ein inneres Muß ihn drängt gleich

dem Vogel im Bergholz. Wie sie schloß, brachen die Herren los in einen wahren Complimentensturm, der die Gefeierte kaum zu erfreuen, mehr zu beängstgen schien. Ich hatte durch meinen Burschen einen mächtigen Blumenstrauß aus der Orangerie holen lassen, der zur Vertheilung unter die anwesenden Schönen bestimmt gewesen. Jetzt im Taumel des Entzückens, aufgeregt durch die Verlegenheit, in welcher ich meine Königin mitten im Gedräng der lobhudelnden Chevaliers erblickte, drängte ich mich vor, und legte den riesigen Duftstrauß in Emma's Schooß. Im Tone des Humors, der mir zum Schleier meines hochaufgeregten Gemüths dienen mußte, perorirte ich zugleich etwa folgendermaßen: Höchstverehrte Gesellschaft! Als Führer dieses jungen Fräuleins, deren Bescheidenheit in solcher Weihrauchswolke fast dem Ersticken nahe ist, wird es mir zur Schuldigkeit, ihr verschämtes Verstummen zu übersetzen. Sie fühlt, wie sehr sie an Kunstfertigkeit den Nachtigallskehlen ihrer Vorgängerinnen weichen muß, und schiebt die Ohrentäuschung, die ihr solchen Beifall erwarb, nur darauf, daß sie Mozart sang. Und darum lege ich auch die fremdländischen Frühlingsblüthen, welche die Musen dieses cyprischen Abendes krönen sollten, in die Hand der Sängerin des Meisters Mozart, und bitte sie, dieselben an ihre Schwestern in Apollo zu vertheilen.

Bravo! lachte der Alte. So gedrechselt und verworren gesprochen wie ein Mimus, der sich für

den Vorraf bedankt. Aber du erzählst breit und langweilig wie eine englische Romanen-Miß. Wann kommt denn das Rechte und Wichtige. —

Ich habe Ihnen keinen Mord- und Jammer-Roman zu erzählen, noch aus einer Criminalacte zu referiren; antwortete empfindlich der Baron. Ungern nur lasse ich Sie zuschauen, wie eine verschlossene Lilie sich entfaltete von dem ersten Sonnenstrahle, der durch das Dickicht drang, wohin sie gegen ihre Natur gerathen war. Sie haben mich gezwungen dazu, ein stilles Seelenleben dem Faunusblick bloß zu geben, und mir ist es recht, wenn Sie mich der Pflicht entheben. —

Fortgefahren! sprach der Rath dictatorisch. Ihr seid Inquisit, ich der Richter. Was that Eure stumme Fee mit dem Riesenstrauße? Sie steckte ihn sicher wie einen bäurischen Hochzeitbusch an die eigene Brust. —

Sie vertheilte die Blumen mit Anstand und Artigkeit; entgegnete der Baron, weiter erzählend. Für sich behielt sie nur ein Röschen und ein Myrtenreis, und ihr Auge hob sich nicht zu mir, so daß mich der Zweifel plagte, wie sie meinen thörichten Spruch aufgenommen. Die übrigen Damen schienen jedoch das Vorgefallene trotz der Blumenspende nicht vergessen zu können; der freundliche Ton der Geselligkeit verstummte, und man brach auf, um noch vor dem Einbruche des Abends die Menagerie und das Marmorbad zu besehen. Der Zug wandelte Paar auf Paar ver-

weg; Emma zögerte, vielleicht absichtlich, und so ward ich ihr Führer, und wir gingen zuletzt. O Freund, dieser Gang entschied über das Glück oder Unglück zweier guten Wesen. —

Kommt's endlich? gähnte der Rath. Aber es war ja Tag, und solche Spitzbübereien sind sonst lichtscheue Vögel. —

Die reine, fromme Liebe spielt kein Verstecken, und wenn sie es muß, um nicht mißdeutet zu werden, so drückt sie sich selbst schmerzlich wund durch die eiserne Maske. — Ihr Arm lag leicht in meinem Arm; sie schauete vor sich hin, nieder auf den Sandweg, und mein Herz hämmerte hörbar unter meinem Kleide, denn keine Situation meines reichen Lebens hatte mich befangener gesehen, als diese Stellung meiner wortarmen Königin gegenüber. — Haben Sie meine tollen Reden übelgedeutet und sind Sie gekränkt dadurch, daß ich Ihnen den verdienten und von allen übrigen Männern zuerkannten Preis bestritt? fragte ich endlich. — Mit verwundertem Blick schauete sie auf zu mir. Uebel gedeutet? fragte sie halblaut zurück. Ich verstand Sie ja wohl, und bin Ihnen wiederum Dank schuldig. Sie retteten mich ja schon aus zwei bösen Verlegenheiten. —

Du lügst, Baron, fuhr der Rath auf; oder Du bist ein Hexenmeister. Für so viele Worte hat das Mädchen weder Zunge, noch Athem genug. —

Der Mädchen Zungen sind alle wohl gelöset, antwortete Baron Fritz, aber nicht alle wissen wie

Emma's Gleichen die Schätze der Empfindung in der Truhe des Herzens zu bewahren unter dem Schlüssel der Zunge, um sie nur dem zu spenden, der ihrer werth ist. Unsere Emma weiß zu reden, aber ihre Worte sind nicht die zerspringenden Perlen des ewig sprudelnden Wasserfalls; nein, sie sind den echten Perlen gleich, welche den Kenner entzücken und den Finder zum Crösus machen. Wir sprachen dann von Musik, von Harfenspiel, und ich that die dreiste Frage: Warum sie das Vergißmeinnicht ungern gesungen? — „Ich meine," sagte sie leiser, „solche Gedichte müsse man nicht vor Fremden singen; besonders gezieme das dem Mädchen nicht, und mir ist immer dabei zu Muth, als wenn ich in einer großen Gesellschaft ohne das gehörige Kleid aufzutreten gezwungen wäre. Vor der Tante singe ich dergleichen Lieder oft, am liebsten aber mir allein; auch singt sich's da anders und besser, und meine Harfe ist ja auch meine beste Freundin und einzigste Vertraute, denn wir führen in unserer lärmvollen Stadt ein recht stilles Frauenleben." — „Würden Sie gezögert haben, in meiner Gegenwart allein Mozarts Seelenlied zu singen?" fragte ich erregt und hastig. „Vielleicht, vielleicht auch nicht!" antwortete sie mit einem Anstrich von Schalkheit, den ich nie in ihr gesucht. — „Und wenn ich um die Stelle würbe, welche bisher die todte beneidenswerthe Harfe einnahm, wenn ich fragte: Darf ich der Freund und der Vertraute werden?" — „Meine Harfe ist ge-

duldig, ist fromm; tönt nur heraus, was ich hineintrage; schweigt mit mir, lacht mit mir, trauert mit mir. Ach! das würde für ein lebendig Wesen eine gar böse Aufgabe werden, eine solche Vertraute zu ersetzen.“ — Ich verstummte, denn das klang wie ein Korb aus feinstem Bast geflochten, und zum Glück traten wir gleich darauf durch das Gatterthor der Fasanerie, und das Gewimmel des seltenen und buntfarbigen Federviehs umgab uns. Emma fütterte die feinen Geschöpfe aus der Hand, und hatte besonders Gefallen an einem kecken Silberfasan, der sich an ihre Füße drückte und dreist nach dem blanken Stoff ihres Schuhs pickte. Ich erzählte jetzt von meinem Stammgute in den Bergen, und wie dort ein gleicher Federhof auf die freundliche Pflegerin warte, und der Jungfrau Phantasie blieb nicht ohne Aufregung, sie horchte aufmerksamer und verfiel dann in träumerisches Sinnen. —

Aber von der Pfauenhenne auf dem Stammgute, von der Baronin erzählet Ihr wohl nichts, mein sauberer Patron? fragte der Präfecturrath spöttisch.

Grausamer Plagegeist, antwortete Herr von Heißenstamm, wer denkt mitten im Rosenmonate an Eiszapfen und Schneebahn! — Meine schöne Gefährtin ward immer stiller und nachsinniger, jemehr ich jetzt das geöffnete Kapitel fortsetzte, vom Stammgute auf meine Jugendzeit in jenen Bergen kam, und die Jünglingsträume, die Mannes=

Hoffnungen ihr enthüllte, die ich einst in jenen Thälern und auf jenen schönen Höhen gehegt, ehe mich das Schicksal auf das sturmbewegte Meer des Weltlebens geworfen. Ich war im Zuge, und plapperte fort durch die Alleen hin, bis wir im herrlichen Marmorbade standen, das Halbdunkel der hohen Rotunde wie mit einem Zauber uns umfing, die kühle Luft des Gewölbes dabei erquickend und die gedrückten Herzen lösend auf unsere heißen Wangen fiel, und die Meisterwerke plastischer Bildnerei, die üppigen Götter und Nymphengestalten von allen Wänden her unsere Bewunderung in Anspruch nahmen, und unsere Phantasie in Ovids Liebesreich und in die Gegenden des Orients und seiner ewigen Frühlinge versetzte. Ich erklärte ihr die Basreliefs der Wände, und vertiefte mich in die griechische Mythe der schönen Thisbe, der Babylonierin, deren geheimes Liebesglück durch das Schicksal in gemeinsamen Tod verwandelt wurde, und deren Blut die Beeren des Maulbeerbaums an Ninus Grabmahle roth färbte für immer. Indeß war es einigen der zärtlichen Damen zu kühl geworden in der Marmorrotunde; nach und nach hatten, von ihnen gelockt, Alle das Bad geräumt und waren hinaus unter die Orangenbäume getreten, und jetzt warf ein Zugwind die Pforte zu, und ich war eingeschlossen mit der Angebeteten. Emma eilte sogleich zur Thür und klopfte und rief, und die Schließerin rasselte auch übermäßig eiligst mit dem Schlüsselbunde. Ich

aber umfaßte dreist das liebliche Mädchen, auf deren Gesicht eine seltsame Gluth emporgestiegen. „Fürchtet Emma den Mann, der sie hochhält wie seines Lebens guten Genius, der sein wahres Leben in ihr wiederfand, dem es schwer werden würde, ja unmöglich, ohne ihren Besitz das armselige Daseyn weiter zu tragen?" so fragte ich heftig und dringend, und neigte mich gegen sie. Sie hob das Gesicht zu mir auf, groß leuchtete mich ihr Augenpaar an, ich zog sie her zu mir, und mein Mund hing auf ihren warm=geschwollenen Lippen; wie es gekommen, weiß ich nicht, aber ich fühlte, sie gab den Kuß zurück, und zögernd, widerstrebend schied sich auch ihre Lippe, als jetzt das Tageslicht durch die geöffnete Pforte einströmte. O verzieht nur Euer Gesicht so hämisch wie Ihr wollt: dieser Kuß war ein Engelgruß, der mich rein machte und mir Seligkeit versprach; die Erinnerung an diesen Kuß nimmt mir kein Haß, keine Eifersucht, und ein wüstes Methusalemsleben hindurch könnte ich von dem erquickenden Gedanken zehren, diese Minute habe ich doch wirklich gelebt! Und wie war Emma so anders seitdem! Nicht wie die Geliebte, aber wie die Schwester lebte sie mir gegenüber. O ich verstand sie wohl, ein Mädchen wie sie ist gebunden durch diesen Kuß wie durch Eid und Altargelübd! Ein Mädchen wie Emma kann nur einem Einzigen einen solchen Kuß geben, und darum bin ich geduldig, wenn auch weiter kein Pfand des Besitzes mein ward seitdem; darf ich doch

auch keines fordern, so lange meine Freiheit Ketten trägt. Aber sie liebt mich, sie liebt mich gewiß; das Erkennen der Liebe ist der erste Keim zur Gegenliebe; und Emma hat mich erkannt und verstanden. —

Ha! Ha! Ha! lachte der gelangweilte Zuhörer auf. Habe ich denn nun nicht recht? sind die Menschenkinder nicht alle Betrüger, Komödianten, Poeten, Taschenspieler? Einer betrügt den Andern, und Alle betrügen sich selbst. Das Mädchen hat Ihn erkannt und verstanden? Ja, wenn sie das hätte, so wäre Er längst mit Blame zur Thür hinausgeschickt. Und Er selbst liebt ewig, kann sein Daseyn ohne sie nicht tragen; hat Er das nicht seiner Baronin auch vorgeseufzt, und wenn Er wirklich das Unglück hätte, die Zweite zu bekommen, würde Er nach drei Jahren nicht dasselbe vor einer Dritten seufzen? — Alles Muß ist eine unerträgliche Kette für einen Mann von Kopf und Herz; nur Schlafmützen passen zum Kinderwiegen und Schleppentragen. Darum thust Du, liebes Fritzchen, recht wohl daran, Dich von der Juno, die Dich tyrannisirt, loszumachen; aber sey nun auch gescheut, gieb auch die Venus auf, der Liebeshandel hat schon recht schäferlich ennuyant angefangen, und wird mit jedem Schritt schläfriger werden. Bleibe Du ledig wie ich, und laß uns dann zusammen noch ein recht lustig Stück in die Welt hineinleben. —

Sie wollen mich prüfen, Heiligenstein! fuhr der

Baron abgewendet auf; aber Sie finden eine Neigung, welche so fest als rein ist und darum jeden Angriff abschlägt. Der Entschlossene ist immer unbesiegbar. Horch, da erklingt Emma's Harfenspiel; also haben Sie die Blanks im Hause behalten? O das haben Sie vortrefflich gemacht, Sie herrliches Onkelchen; nun hat meine Seele nicht mehr zu fürchten, daß, ehe meine Fittiche losgebunden sind, ein anderer Tauber mir das Weiblein verlockt, denn Sie sind ja ein berüchtigter Feind aller Hochzeiten, und Niemand wagt sich mit verpönten Heirathsgedanken an ihr leeres Kuckuksnest. Adio, mein göttlicher Wohlthäter, ich muß aus den Augen dieser Harfenschlägerin Muth holen, ehe die Furien mich wieder in ihre Schlangenringel nehmen. —

Der Baron eilte hinab; der Alte blieb aber noch eine geraume Weile nachsinnend auf seinem Platze. Sie hat den Murner so gut gekämmt, nicht Einmal hat er gemurrt, und die Zemire sprang ihr so vertraulich in den Schooß, als gehörte sie längst zum Hause, und wie wacker hat sie den Masernkopf gestopft, und wie verständig die Fidibus gedreht; sagte er zu sich selbst in Absätzen. Nein, Barönchen, das junge Ding scheint mir doch zu gut, von Ihm angeführt zu werden; man kennt das, und mit seiner Scheidung steht es noch weit im Felde, denn wenn Er auch will und der neue Codex das leichter macht, und nicht eine Unzahl der causarum bedarf, wer sagt mir, ob die Madam

den bequemen Sündenmantel mißen mag? — Nein, mein Gewissen leidet den Jungfrauenraub nicht, wenn ich auch das Weibsvolk hasse; und darum fort mit dem Briefe zu der Frau von Heißenstamm. Mag es darunter und darüber gehen; Pilatus wäscht seine Hände, und der Vortheil bleibt immer auf meiner Seite, daß mein Neffe von seiner Liebe zu dem charmanten Aeffchen total curirt seyn muß, wenn ich ihm von dem stummen Kusse im Marmorbade referire. —

6.

Die Erde ist ein Reich der Zwietracht; wie die Elemente auf ihr und um ihr in stetem Kampfe bleiben, so stehen auch ihre Bewohner immer streitfertig gegen einander, und das Leben der meisten Menschen ist nur ein Ringen und Kämpfen mit dem Nachbar um Raum und Besitz, wenn auch nicht immer der Streit hörbar wird, wenn die Gewalt auch nicht immer im Sturmgeläute ihre Bestrebungen zeigt, wenn auch die Waffe des Kriegs oftmals unsichtbar schneidet, aber desto sicherer alsdann wundet und tödtet. Nur seltene Erscheinungen sind jene Menschen des Friedens und der Duldung, welche wie ein balsamhauchender Duftstrauch jeden, der sich ihnen naht, in die wohlthuende Betäubung des Gemüths einwickeln, die von ihnen

ausgeht, welche einen strengbegränzten Kreis um sich zogen mit geistiger Gewalt, in dem der Gottesfriede herrschen muß, welche geübt in Bezwingung der Leidenschaften, durch verständige Entsagung zufrieden geworden, die Weisheit fanden und in ihr die Liebe und die Geduld. Wie die Gruppen classischer Götterbilder starr und weiß herabschauen von den erschütterten Tempeltrümmern auf das in Mordbränden lodernde, vom Kinderblute entsetzlicher rauchende Hellas, so stehen jene seltenen Menschen des Friedens im Gedräng der Erdbürger, und schütteln die palmbekränzten Häupter, und ihr einziges Leid, die einzige Störung ihres Glückes ist, daß nicht Alle die Seligkeit haben, die ihr Theil ward, daß nicht Alle mit allen Kräften danach ringen, diese Seligkeit zu gewinnen, und sie fest zu halten wie das höchste Juwel aus der himmlischen Vatererbschaft. — Alle Zwietracht ist bös, verletzt selbst den Zuschauenden; aber die entsetzlichste ist die Zwietracht im Ehebunde, denn sie wühlt wie ein wahnsinniger Selbstmörder mit hundert Dolchen im eigenen Leibe, zerfetzt und zerfleischt, martert und entstellt bis zur Scheußlichkeit und — — tödtet langsam nur. Zwietracht im Ehebunde ist wie der Sturm atheistischer Trunkenbolde und Sabbathsschänder in das Gotteshaus, in welchem eben ein heiliger Lehrer das Geheimniß der Versöhnung enthüllt; Zwietracht unter Gatten ist wie der mitternächtige Einbruch verworfenen Raubgesindels in das Heiligthum, wie ihr

frecher Diebesgriff nach den hochgeweiheten Gefäßen. —

Kurz nach der Zeit des Mittagsmahls trat der Baron von Heißenstamm mit glühenden Augen, gefurchter Stirn und unversteckter Gemüthserregung in das Geheimzimmer seiner schlanken junonischen Gemahlin, welche noch im Morgenhabite auf der Ottomane ruhete, und durch den Eintritt des Gemahls weder Füßchen noch Arm aus der bequemen, lässigen Lage bringen ließ.

Bin ich denn nicht einmal mehr ein Schattenherr in meinem Hause? fragte er, vom Weine wie vom Zorne erhitzt. Was soll solch Benehmen, Ludovica? Warum kam die Dame des Hauses nicht zur Tafel? Warum wurde mir wenigstens nicht zuvor davon gesagt? —

Es war Ihre Gesellschaft; antwortete die Dame spitzig; ich hatte Niemanden geladen, war auch nicht befragt. Und wer verbürgt mir, daß die Gesellschaft, in welcher der Baron sich gefällt, auch mir angenehm und anständig seyn möchte? —

Der Graf Halm und der würtembergische Oberst und der dänische Dichter sind da gewesen, fiel der Baron ein mit Hast, Niemand, dessen mein Name sich zu schämen hätte, Niemand, dem der Deutsche nur mit Widerwillen Gastrecht zugesteht. —

Deutsche Bären also? versetzte die Gnädige. Da habe ich wohlgethan, fern zu bleiben; da wird in Gegenwart der Damen getrunken, bis die Sinne hin sind und das grobe Witzwort, obgleich kalt und

ohne Zündfeuer wie das Gefrorne auf der Tafel, die zarten Confiturtempel des Kochs zerbläset. Der gehaßte Engländer, der übrigens sich wenig genirt, trinkt doch erst dann, wenn Dame und Tischtuch sich empfahl, und der galante, musterhafte Franzos trinkt nur Wasser zum Wein gleich dem feinen Griechen, so lange er irgend die Nähe eines Frauenzimmers fürchten darf. —

Hätte ich die französischen Großwürdenträger geladen, so wären Sie gewiß erschienen, die Honneurs zu machen und sich machen zu lassen! sprach der Herr.

Vielleicht! antwortete sie spöttisch lächelnd, indem sie ein aufgebrochenes Briefchen, welches auf dem runden Tischchen am Sopha lag und längst des Barons Augen auf sich gezogen, tändelnd zwischen den Fingerspitzen umherdrehete.

Aber ich schickte drei Mal, ich befahl; fuhr der Gemahl hitziger empor. Ist denn alle Scheu und Weiblichkeit, jede Sitte von Ihnen gewichen, daß Sie mir so dreist zu trotzen wagen? Sonst suchten Sie doch noch eine Entschuldigung für Ihren Eigensinn; jetzt tritt er mir nackt und dadurch wahrlich zwiefach häßlich entgegen. —

Die Baronin warf den Mund bis zum Ausdruck der Verächtlichkeit. Häßlich? fragte sie. Was gilt Ihr Urtheil? Sie sind kein Prinz Paris, denn Sie haben gerade in diesen letzten Tagen Ihrem Geschmack die größte Bettise gemacht. Aber eine Entschuldigung wollen Sie. Da ist sie im Tuche;

der Ball im Schlosse am heißen Abende hat mich angegriffen, ich habe Blut gehustet. —

Ludovika! rief Baron Fritz entsetzt und mitleidig aus, von widerstrebenden Gewalten hin und zurück gezogen. Sie sind eine Wahnwitzige, die den Vormund bedarf. Warum erfuhr ich den bösen Zufall nicht sogleich? Ich hätte die Gäste abgesagt. Warum ist der Arzt noch nicht da? —

Lassen Sie das Komödienspiel gut seyn, Heißenstamm, lächelte die Dame, und ihre Blicke stachen; des Königs Arzt besuchte mich längst, und das bischen Blut hat nichts zu bedeuten, und gibt dem Herzen Luft und Kühlung. O der Ball verdiente solch kleines Opfer; der König selbst sprach und tanzte mit mir. Und wo waren Sie indeß, Sie armseliger Mensch, der nicht weiß, was schön und groß ist, und der den Lebensgenuß auf Viehweiden und in Schafhürden sucht. Haben Sie vielleicht indeß ein armes Lämmchen getröstet?

Der Baron kannte sich kaum mehr in dem Aufkochen des durch leichtsinnige Spötterei, durch herzlosen Hohn entzündeten Herzblutes. Madam, sagte er hart, ich verbitte diesen Ton; haben Sie auch längst vergessen, daß Sie freiwillige Gelübde gegen mich übernahmen, hat auch die ägyptische Knechtschaft des Vaterlandes unter tausend Plagen auch die größte gebracht, den Verlust der so lang gepriesenen Schaamhaftigkeit und Zucht der deutschen Weiber, so bin ich doch nicht gesonnen, in meinem Hause die altdeutsche Sitte des Herrnrechts abkom-

men zu lassen. Ich verbiete Ihnen von heute an allen Umgang mit den galanten Pariserinnen; Gleich und Gleich gesellt sich leicht, daher wuchsen die Bekanntschaften gleich den Giftpilzen in einer Nacht; ich verbiete die Toilettenbesuche, von denen ich gehört; deutsche Frauen sollen ihr Negligée nur weiß und fein halten vor des Mannes Augen. Ich verbiete den französischen Doctor, und werde sogleich nach einem andern senden. Wird einer dieser Befehle übertreten, so reisen Sie zur Stunde zurück auf das Waldschloß, wo mir die Hut meiner Ehre leichter werden möchte. —

Die Gnädige richtete sich halb auf in der Ottomane, stützte den schlanken Leib auf den linken Arm, und sah mit durchbohrenden Blicken einige Sekunden starr in des Mannes Augen. Wie er tobt, der Tyrann der Schöpfung; hob sie dann an mit eisigem Tone; ich verbiete, ich drohe, ich zertrümmere, das ist Donner auf Donner in steigender Potenz. Aber betrachten Sie dieses Briefchen, mein tobender Nero; es ist klein, zart, mit goldenem Schnitt und Miniaturbuchstaben, und dieses unbedeutende Papierchen ist ein feuriges Schwert für mich gegen Sie, und mit dem Ablaßbrieflein in der Hand spotte ich aller Ihrer vulkanischen Worte. —

Dieses Billet? rief der Baron empört. Und Sie wagen mir mit dem Billet-doux eines Adorateurs zu drohen? Sie verlassen sich unverschämt genug auf die Vertheidigung des frechen Amants

gegen den Ehegatten? Her damit! Nur solcher Zeugen bedarf's, um meinen Wünschen die Krone zu bringen. — Er nahm hastig das Papier aus der Hand der Dame und riß es von einander, indeß sie mit schadenfrohen Zügen im Gesicht sich wieder bequem zurücklegte in die Kissen, und behaglich aus dem Krystallbecher die kühlende Tisane schlürfte. Heißenstamm las und erstarrte. Das Billet war der Verrätherbrief des Präfecturraths; das Billet enthüllte schaamlos sein heiligstes Geheimniß, wurde beglaubigt durch die Anführung der Scenen auf der Wilhelmshöhe und im Augarten, warnte die Baronin, hetzte sie auf zu ernstem Einschritt rechtmäßiger Eifersucht; die Unterschrift des Schreibers fehlte, das Siegel trug nur einen Oblatenstempel.

Jammermann! Wie er dasteht der Herr der Schöpfung, nachgepfuscht dem Ebenbilde des Paradieses! höhnte die Baronin. Und was sagen Sie zu dem Romänchen? —

Schändliche Verläumdung! Die Polizei soll den Pasquillanten erforschen! Wir müssen eine Prämie ausgeloben! stotterte er, unter dem Flackerfeuer falschen Zornes die rothe Flagge der Beschämung verbergend.

Ungeübter Lügner! fiel sie ein. Auch in der kleinsten Hofkunst sind Sie doch ein Landjunker geblieben. Kommen Sie her, Fritz, geben Sie das Billet, verbrennen Sie es; wir wollen Frieden machen, und auf so vernünftige Bedingungen, wie

sie nur je der große Kaiser stipulirte. Ich bekenne, seit dem Tage, wo Sie mir den reichen Hochzeitschmuck schenkten, haben Sie mir keine solche Freude gemacht als heute durch den Inhalt dieses Billets. Sie gaben mir dadurch einen Freiheitsbrief, und glauben Sie mir, ich werde ihn benutzen. Die Flitterwochen liegen hinter uns, der schäferliche Lebenstraum ist verschwunden; Sie haben andere Freuden lieb, andere Sehnsuchten als ich, so lassen Sie uns klug neben einander hergehen, ohne uns je zu berühren; lernen Sie die Anstandsrolle ein vor der Welt, dann werden wir, jeder seinen Weg folgend, ungekränkt durch den Andern, unsern Reichthum genießen im Schatten eines ewigen Hausfriedens.

Entsetzlich! fuhr der Baron empor. Welch ein Gemüth enthüllen Sie mir. Ich glaubte, nur Leichtsinn und Gefallsucht wären die bösen Geister meiner Ehe geworden, aber eine höllische Furie hat sich in mein Bett gedrängt. So hören Sie denn; ja, ich bekenne mich schuldig zu Allem, was der schändliche Brief enthält! ich fordere Sie auf, es zu nutzen für Ihre Freiheit; ich will opfern von meinem Vermögen, so viel ich muß. Kein Preis ist mir zu hoch, um aus diesem glühenden Netze zu kommen, worin die Ehre Asche werden muß und das der Wahnsinn umschwirrt. Aber nur bald stellen Sie mich als Sünder dem Gerichte dar.

O mit nichten, mein armer Adamsenkel; fiel die Baronin ein, deren Kälte durch die tief ge=

kränkte Eitelkeit jetzt auch in heiße Bitterkeit sich zu wandeln begann. Es bedurfte Ihres Bekenntnisses gar nicht, denn meine Leute folgten allen Ihren Schritten, und wenn auch der märrische Mann den Diener bezahlt, für die schöne, freundliche Frau opfert er doch den Herrn. Wollte ich die Geschichte benutzen, hätte ich's ohne Ihren Willen gekonnt, aber das sagt mir noch nicht zu. Warum sollte ich Ihres Namens und Ihres Reichthums entsagen? Ja, wenn gewisse Verhältnisse anders lägen. Warum sollte ich mich der Spötterei der gebildeten Welt aussetzen, wenn ich aufträte als eine eifersüchtige Närrin, die so wenig Stolz und Selbstgefühl besäße, über ein ungebildetes Gänschen, über eine Bürgerdirne sich ängstigen zu können, und sie als eine Nebenbuhlerin betrachten zu mögen. Nein, mein theurer Fritz, so tief werden Sie mich nie herunterziehen, und wenn Sie selbst auch noch tiefer herabstiegen, und der Hirtendirne Ihres Dorfes am Heuschober ein Rendezvous zusagten.

Fort! fort von hier, soll der Verstand mein bleiben! rasete der Baron auf. Aber es wäre Glück, wenn der Wahnwitz das Gehirn des Elenden zerrüttete, den das Schicksal verdammte, langsam auf solchem Laurentius-Rost verzehrt zu werden. Lachen Sie nur, Madam, ich werde Mittel finden, diesen Uebermuth zu bändigen, und fände ich keine, so sahen Sie mich zum letzten Male.

Adieu pour toujours! das heißt bis zum Sou-

per! rief sie laut lachend dem Fortstürzenden nach, der wie von Furien gepeitscht durch die Säle und über die Steigen hinabflog, und erst draußen im Wehen der Abendluft, und als das Schloß mit seinen grauen Mauern vor ihm aufstieg, Besinnung wieder erhielt, und Beschlüsse für seine Zukunft zu fassen im Stande war.

7.

Der Unschuld, mit dem Himmelsstempel des Friedens auf dem Angesichte, ist eine geheime Gewalt gegeben, vor welcher auch das verwildertste Männerherz nicht besteht. Darum senkt sich mitten in der Aufregung der Siegeslust, mitten im Blutrausche der Mordlust, mitten im Gräueljubel der Plünderung des Kriegers Schwert, wenn ihm ein Kind die Händchen entgegenhebt und mit den Taubenaugen bittet, und nur der Abschaum der Menschheit, nur entartete Nationen entehren den Krieg und den Kriegerstand durch Kindermord und Jungfrauenschmach, und verdienen nicht, daß man ein Kriegsrecht gegen sie anerkennt, da der Kampf mit ihnen keine Ehre bringt, und nur dem Vertilgungskampfe gleicht, den man gegen die Unthiere der Wälder unternimmt. Aber mehr noch als des Kindes Unschuldsantlitz wirkt ein Blick auf die reine, fleckenlose Geliebte; er ist ein Spiegelblick,

der uns in Reue über die eigenen Flecken erschüttert; er ist ein Blick aus einer wüsten Nacht in ein Morgenroth, dessen Goldlicht alle bösen Träume zu einem Stillleben umwandelt, welches nur durch die einzige Sehnsucht belebt und auch wohl geplagt wird, daß es nimmer ein Ende nehmen möchte. Herr von Heißenstamm flüchtete zu dem einzigen Ort, wo er ein Asyl zu finden hoffen konnte vor den Verfolgungen der Furien, die sich an seine Schritte gehangen. Es war das Stübchen, wo Madam Blank und ihre Emma bei dem Scheine der Astrallampe durch das Erschaffen feiner weiblicher Kunstwerke gleich der Penelope und Arachne den langen Abend hintrieben. Wie ein Engel mit dem Feuerschwert, der an der Paradiesespforte sein schreckliches Zurück! ruft, so erschien ihm Emmas Bild im ersten Augenblicke, als sie im weißen Hauskleide sich zu seiner Begrüßung erhob. War er selbst denn nicht ein Sünder, ein Lügner und Betrüger? Durfte er in Zornglut wüthen über fremde Schuld, die gegen ihn begangen? Hatte sein Vergehen vielleicht auch den Ursprung aus einer fremden Sünde genommen, und wäre nicht geworden ohne sie; mindert das die Schuld? — Das fragte er sich bei dem zweiten Blicke auf die Jungfrau; aber nicht mehr wie der strafende Engel des Gerichts stand sie jetzt ihm gegenüber, nein! der Eine Moment der Reue in seinem Herzen hatte auch die Umgebung in seinen Augen gewandelt. Emma war zum Friedensboten geworden, der ihn

fortwinkte aus der langen Hölle zu dem einsamen Eilande der Liebe. Mit langen Blicken sah er auf die Geliebte, und wenn ihr Anblick auch sein Blut nicht kühlte, so wirkte er doch so besänftigend auf sein empörtes Gemüth, daß er Fassung gewann, Platz nahm neben den Freundinnen, obgleich seine Frage: Ob er angenehm sey? Ob sie sein gedacht seit gestern? bebend von den heißen Lippen kam. — Sorgsam sah das Mädchen in sein entstelltes Antlitz, aber die Madam fragte ängstlich und neugierig.

Es ist nichts mehr von den Gespenstern vorhanden, seit ich Ihre Schwelle überschritt, liebe Freundin; sagte er zu der Mutter. Und was war's auch? Nicht ohne Riß und Wunde erringt man das Höchste, nicht ohne Opfer die Krone des Lebens. Emma ist Schuld, daß mich der Sturm der Zweifel umherwirft, daß meine Seele schwindelnd, wie der Schwimmer zwischen Strudeln, umhertreibt und die rechte Bahn verlor. O spräche diese verschlossene Lippe das rechte Wort, würde der seligste Friede mit der festesten Entschlossenheit aus Emma's Zügen in die Meinigen übergehen.

Und welches Wort sollte Emma sprechen? fragte Madam Blank gespannt. Mädchen dürfen nur antworten; die Blume muß warten, bis ihre Farbe oder ihr Duft eine Hand zu ihr heranlockt.

Habe ich denn nicht gefragt mit Auge, Mund und stiller Schwermuth; sprach der Baron schwär=

merisch. Gab es, seit ich Emma sah, einen Ort auf Erden, wo ich Ruhe gehabt hätte außer dem Fleckchen neben ihr? Lag nicht die ganze Freude meines Tages in die Stunde eingeschlossen, wo ich hier ihr gegenüber seyn durfte, und war nicht der übrige Theil des Tages wüst und freudenlos, und seufzte ich nicht die Nacht herauf, wo ich doch ohne Störung mit Emmas Bilde allein seyn konnte. O nur neben Emma lebte ich seit jenem schönen Feste der Maien; von ihr fern blieb mir nur ein Pflanzendaseyn ohne Sonne, und der traurige Strauch wandte sich stets nach dem Osten, wo sie nicht für ihn glänzte. Und hat Emma das nicht Alles gehört von meinem dreisten Munde, gesehen in meinem Auge und in den Kummerzügen des blassen Gesichts, und doch hat sie der deutlichen Frage keine Antwort geschenkt?

Mit einem schwimmenden Blick sah Emma zu dem Sprecher auf; es lag Vorwurf darin, aber zugleich auch schon die Vergebung. Die Fragen waren undeutlich, sagte sie halblaut und darum vielleicht die Antwort schon viel zu beredt.

Emma, rief Baron Fritz, darf ich glauben, festhalten, jauchzen? O wenn Sie wüßten, was Sie versöhnen, gut machen, welche tiefe Wunden verbinden und heilen für immer; wie Sie ein langes, geheimes, nie ausgeklagtes Unglück verwischen und in Glück wandeln; wie Sie eine Seele retten von Verzweiflung und Lästerung. Aber Ihnen soll da=

für vergolten werden; wie eine Königin will ich Sie durch's Leben tragen; jeden Wunsch will ich am Morgen diesem Auge entwenden, und gelang mir die Erfüllung, Abends aus diesem Auge allein meinen Lohn empfangen. Wir wollen keine Welt kennen außer uns, und die Welt soll uns nicht kennen. O Emma, welch eine Zukunft schimmert und funkelt mir entgegen! aber wirst Du sie auch mögen, wie ich sie sehe? Wirst Du nichts besitzen, nichts kennen wollen als mich, den Mann Deines Herzens und Deiner Liebe?

Er hatte sich stürmisch neben dem Mädchen niedergeworfen, hatte ihre beiden Hände ergriffen, und preßte wie ein Wüthender seinen Mund wieder und wieder auf den Sammetarm, und Emma, obgleich überrascht und erstaunt, wehrte ihm nicht, und ihre Finger drückten verständlich die Seinigen.

Gemach, mein Herr, sprach aber die Madam Blank dazwischen, verschüchtern Sie mir das arme Mädchen nicht mit so sonderbarem und ungewohntem Angriff. Wie kommen Sie mir denn vor, und welche Bedeutung blickt aus solchen Räthselreden? Nun ja, Emma liebt Sie, Emma hat in mein Mutterherz ihr Geständniß gelegt, aber meine Tochter will zart angefaßt seyn; Ihre Hast könnte meinem zarten Pflegling weh thun; sehen Sie nur, wie das Blut ihre Wangen erhitzt.

Ist es wahr? rief der Baron mit ungekühlter Heftigkeit dazwischen; Emma log die Mutter nicht,

spottet die kalte Frau nicht meiner Fiebergluth? So gäbe es noch eine Versöhnung zwischen mir und dem Schicksale? Ja, Du bist wahrhaft wie Dein Auge! Dir ist das Wort heilig, darum sprichst Du so selten. Emma, darum nur Ein Wort, und die Gewißheit wird mich zum zahmen Knaben machen, der Deinem Lenkseile folgen wird geduldig wie der Löwe dem Amor.

Die Mutter lügt nie! flüsterte Emma, und mit einem Jubelruf drängte der Baron die herangetretene Madam Blank zurück, umschlang mit beiden Armen das Mädchen, und zog sie fest an sein Herz, als käme jetzt erst ihm die Angst, er könne die kaum Gewonnene verlieren. Und nahe schwebte auch schon die Nemesis, die keine Sünde unbestraft läßt. Eine Männerfaust schlug draußen fest auf die Thürklinke, und herein stürmte der junge Georg von Heiligenstein mit einem wahren Kannibalengesicht und zorngeballten Händen, und vom wildesten Grimme so ergriffen, daß er, der Damen uneingedenk, ohne Eintrittswort auf den Baron zusprang, und mit dem gewaltigen Arme eines zornigen Polyphems ihn fortriß vom Herzen der Geliebten.

Nicht der Zufall war Schuld an der unerwarteten Störung, sondern der böse Dämon unserer Geschichte, der neidische Hagestolz, trug auch diesen Herzensmord auf seiner schlangenkalten Brust. Wohl hatte er beim Beginn seiner Abendpromenade

den Baron in das Haus schlüpfen sehen, und mit hämischer Lust in dem ganzen Wesen desselben die Wirkung seines Urias = Briefes zu erkennen geglaubt. Mit innerm Kitzel setzte er seinen Weg fort zum Frankfurter Thor hinaus, erstaunte jedoch nicht wenig, als ihm dort sein ferngeglaubter Neffe auf schweißbedeckter Rosinante im Mondlicht entgegentrabte. Mit einer Stentorstimme rief er den erschrockenen Jüngling an, und das spanische Rohr wie ein Regimentstambour durch die Luft schwingend, trat er vor den schwerathmenden Gaul, und fragte nach der Ursache solches Ungehorsams und solch eigenmächtiger Rückreise. Der junge Heiligenstein verhehlte dem gefürchteten Familienhäuptlinge die Wahrheit nicht.

Die Geschäfte waren befohlenermaßen abgemacht, stotterte er; die unsichere, dunkele Nachricht von der Feuersbrunst in der Straße, wo mein geliebter Onkel wohnt, setzte mich in Schrecken, und, gnädigster Onkel, auch das Herz wurde gezogen wie vom nordischen Magnetberg; ich konnte nicht mehr in solch sibirischer Verbannung leben, mußte wieder in die Stadt, wo die liebe Cousine ist. —

Ich will vergeben, wenn Du thust, was ich jetzt befehle, antwortete der Rath. Du reitest durch die Nebengasse in mein Hinterhaus, stallst das Pferd ein ohne Lärm, und gehst mit leisem Schritte zu deiner Stube. Die Tante wohnt dort seit dem Feuer. Horche immer ein Wenig, mein Söhnchen;

sie werden gewiß von Dir reden, und wenn Dir auch so ein Gefühl aus Norden und Sibirien über den Rücken rieseln möchte, es wird Dir gut thun, ich wette.

Sie wohnen bei uns; ich werde sie überraschen, und in der Ueberraschung erkennen, ob ihr Herz nach mir schlug, rief der getäuschte Neffe. Dank, lieber Ohm, da ist kein Angstfrost zu fürchten, denn ich fühle jetzt schon spanische Hitze im Gesicht.

Möge sie in spanische Eifersucht ausblasen und Dich total curiren; flüsterte der Alte dem Reiter nach, und marschirte dann langsam ebenfalls nach der Stadt zurück, um seinen Antheil an dem Lustspiele nicht zu verlieren, was er so klüglich componirt und eingeleitet zu haben vermeinte.

So bildete sich der Einbruch in das friedliche Gemach der Frauenzimmer, der diese mit Entsetzen erfüllte, da sie einen entsprungenen Tollen bei sich wähnten, ehe sie den Vetter in dem Unverschämten erkannten. Der kräftige Baron hatte gewandt den überraschten Anfall abgeschüttelt, aber nun seinerseits den Feind so fest an beiden Armen gepackt, daß er wie ein mit Zentnerketten Beladener regungslos Rede stehen mußte.

Unsinniger Mensch, daß Dich meine Hand nicht erdrosselt, verdankst Du der Gegenwart dieser Damen; stieß Heißenstamm ergrimmt heraus. Aber jetzt bekenne augenblicks, bist Du Mörder, Räuber

oder Tollhäusler, damit ich die ehrlose Hand, die mich betastete, nach der Weise bestrafe, wie es ihrem Gewerb zukommt.

Sehen Sie denn nicht, Baron, es ist ja mein Neffe, kreischte die Madam Blank; ein dummer Spaß von Dir, Georg, den ich dem Onkel sogleich erzählen werde.

Nun, beim Himmel, der Spaß möchte zu grimmem Ernste werden! murmelte der erstaunte Baron, indem er seinen Gefangenen losließ. Dieser aber rollte die Augen noch glühender, und warf die Arme wie unsinnig umher, ehe er Sprache und Athem finden konnte.

Ist denn die Welt wirklich nur ein Tummelplatz der Schlechtigkeit, wie sie der Onkel nennt? sprach er mit greller, schrillender Stimme auf die Tante hinein. Kuppelt die Ehrbarkeit, und ist die Tugend nichts als Maskenkleid und Theaterflitter? Wie ist es möglich, Tante, wie konnten Sie solchen Scandal zulassen? O dürfte ich Ohr und Auge für Lügner erklären, mein Glück, mein Glaube wäre zu retten; aber beide hat diese Minute für immerdar zertrümmert.

Armer Junge, tröstete die Tante, also die Eifersucht? —

Was Eifersucht? tobte der Junker fort. Verachtung hat die Eifersucht nie zur Schwester. Daß die bleiche Dame, die dort wortlos wie ein Stein=

bild steht, spröde that gegen mich, mußte ich dulden; aber daß sie meiner Tante Tochter heißt, daß sie unter meiner Tante Namen und vor ihren Augen ihre Ehre selbst mit Füßen tritt, dulde ich nicht, und auch der Ohm wirds nicht dulden.

Herr von Heiligenstein, rief der Baron, wahren Sie Ihre Zunge; kein Edelmann hört solche Lästerung ohne Blutdurst.

Sind Sie ein Edelmann? lachte schallend der Jüngling. Nun, beim Teufel, dann wollen wir unsern Namen in die Auction schicken, um ihn schnell und wohlfeil los zu werden. Ja, es wird mir Licht; so nur konnte das sich gestalten; Er allein ist der Bösewicht; diese, die Tante, das stille Mädchen sind betrogen worden. Nein, Ihr wißt nicht, Ihr könnt nicht wissen, daß Dieser da verheirathet, daß er ein Ehemann ist!

Wie ein Blitzstrahl aus reinem Himmel traf der Schlag. Unmöglich! schrie die Mutter und warf einen raschen, durchdringenden Blick auf den Baron. Emma aber, die bleich und bebend bis jetzt Zuschauerin der Scene gewesen war, that einen einzigen lauten Kreisch, der aber alles Entsetzliche enthielt, was über sie hereinbrach, und wie der Klang eines gebrochenen Herzens der Hörer Mark erschütterte; dann sank sie zurück in den Sopha, und schlug beide Hände vor das leichenweiße Angesicht. Wie außer sich warf der Baron sich ihr zu Füßen: Emma, rief er mit Todesangst, richte

nicht jetzt; höre; stirb nicht, ehe Du mich gehört. Ja, es halten mich Bande, aber die Zeit der Lösung ist nahe; und nur Dir lebe ich, nur Dich liebe ich; zuerst mußte ich Deiner Liebe gewiß seyn, nicht früher konnte ich Dir enthüllen, was unserm Glücke im Wege lag.

Fort! Fort, Abscheulicher! stammelte das Mädchen und wand sich wie in Todeskrämpfen. Da riß sich der Baron empor, und faßte gewaltthätig des Junkers Hand.

Knabe, donnerte er, Du hast zerrissen, was mitten im Sturme der Welt sich wie durch Wunder und Gnade des Schöpfers gebaut; Du hast einen Schiffbrüchigen von dem Brette gestoßen, auf dem er zum Lande schwamm. Aber Du sollst den Judas = Schilling nicht einstreichen mit hämischer Freude. Du bist Edelmann; hinaus zur Stunde nach Schaumburgs Gartensalon; hinaus und Pistolen, Degen und Secundanten gesucht. Bist Du mit dem Glockenschlage Zehn nicht dort, so lasse ich Deinen Namen an alle Schandsäulen Niedersachsens nageln, und suche Dich mit dem Schwerte bis in die Hölle.

Einen Blick voll Verzweiflung warf er noch auf das Mädchen. Nein, nein, ich war Dein nicht unwerth, und that ich Sünde an Dir, soll mein Blut sie zahlen! — Mit diesem Ausrufe riß er die Thür auf, und beide Streiter stürmten der Hausthür zu, denn auch dem jungen Heiligenstein war

der Aufruf zum Duell in seiner Stimmung das Willkommenste, und er hatte mit Geberden und einzelnen Worten seine Zustimmung deutlich gezeigt. In der Hauspforte ließ der Baron des Junkers Hand, rief nochmals: Punkt zehn Uhr bei Schaumburg! und sprang links die hohe Treppe zur Straße hinab. Wohl sah er im Halblichte, daß dem Junker, der rechts hinabbog, eine menschliche Figur entgegentrat, daß Beide heftig zusammenstießen; wohl hörte er einen harten Schlag auf das Pflaster, aber sein erhitztes Gemüth konnte jetzt nichts kümmern als der Ruf nach Blut, die wilde Sehnsucht nach dem rettenden Tode in Rache, und so stürzte er fort über den Platz seiner Wohnung zu.

8.

Vor dem kleinen Palaste auf der Bellevüe-Straße, den der Herr von Heißenstamm für seinen Aufenthalt zu Cassel gemiethet, hemmte sich der Eilschritt des Barons auf einige Secunden. Es war ihm, als träte eine geistige, dunkele Gestalt riesengroß zwischen ihn und die Pforte, und murmele schauerlich: „Geh nicht weiter! drin ist die Hölle!“ — Er sah hinauf; die Zimmer seiner Gemahlin waren hell, viel Bewegung schien oben, flüchtig tanzten Lichter und Schatten hin und her;

die Fenster des Flügels, den er bewohnte, waren schwarz und still. — Wahres Bild unseres Ehelebens; flüsterte er zu sich hinein. Hier der lodernde Vulkan, Flamme und Rauch und Geprassel; dort die schwarze ausgebrannte Lava. O möchte noch heut' das letzte Fünkchen zertreten werden! — Sie wird plötzlich gesund geworden seyn, wird zur völligen Herstellung sich den Tanzmeister und ein Françaisen-Quartett haben bitten lassen, und verflüchtet so den Eindruck meines ernsten Wortes. —

Kalt, ja fast spöttelnd sprach er das, und ging von der Pforte zum Thorwege, den er offen fand und so seinem Wunsche gemäß zu einer engen Hintersteige gelangen konnte, welche ihn, ohne das Innere der Hausflur zu berühren, an sein eigenes Zimmer führte. Er schloß auf, machte Licht durch das electrische Feuerzeug, und zog den Glockenzug. Niemand kam, er schellte zwei, drei Male, immer stärker und länger. Endlich ging die Thür auf, aber nicht sein Kammerdiener, sondern der junge Jokey der Baronin stand vor ihm, kreideweißen Antlitzes, mit verlängerten, starren Gesichtszügen, als sähe er in dem Herrn eine gespenstische Erscheinung.

Wo steckt Carl? Wo der Jäger? zürnte der Baron ihm entgegen. Habt Ihr Alle den Respect verloren, Ihr Schurken! Hinunter, Du Mondsüchtiger, sie sollen kommen; der Jäger soll die Pistolen und Ladezeug mitbringen.

Ach! stammelte der Bursch; der Herr Kammerdiener und der Jäger Conrad suchen ja Euer Gnaden schon eine Stunde lang in der Stadt. Ja, es ist ein grausamliches, recht unglückliches Unglück; aber der Herr Baron darf keinem von uns darüber zu Leibe gehen, weder mit Stock noch Pistolen; wir sind Alle wahrhaftig unschuldig wie ein neugeboren Kind, und haben alle Doctors zusammengerufen, und gerade jetzt erst gingen sie alle vier fort, und sagten: es sey gar nichts zu machen. — Der Baron horchte auf.

Von welchem Unglücke sprichst Du? fragte er mit Ernst.

So wissen Sie es nicht? entgegnete der Jokey erschrocken. Und sahen doch schon so blaß und bedonnert aus. Ja, wir Alle waren fast des Todes, als Mosje Florentin zu der Frau Baronin gesprungen kam, und mit Heulen und Wehklagen erzählte, wie sein Herr, die Excellenz, der Herr General Fingato im königlichen Stalle von einem Zeugschmidt erschossen sey, mausetodt, aus purer Eifersucht; Le Sage heißt der Bösewicht, und wird doch auch wieder daran müssen. —

Todt der General? fiel heftig der Baron ein. Und meine Frau? — Erzähle aus, bleicher Bote.

Ach! du mein Gott! heulte der Bursch. Die gnädige Frau that einen Schrei, der einem das Herz umwendete. Ja, die Excellenz war auch im=

mer die Unterthänigkeit selbst gegen die Frau Baronin. Dann sprang sie auf, lief mit dem Sacktuch vor dem Gesicht in der Stube herum, und mit einem Male sank sie in den blauen Lehnstuhl, die Backen wurden bleich wie Leinwand, aber das klare, rothe Blut stürzte aus dem Munde auf den Fußboden hin. Wir halfen, wir liefen nach dem Doctor, aber sie war hin, mausetodt wie der General, das haben eben die Herren erklärt, die sie über eine Stunde lang gebürstet und gewaschen hatten.

Todt? Sie und Er? Gottes Gericht, und gerade jetzt? murmelte der Baron vor sich hin. Ja, ich sehe die Wetterwolke am Himmel; dort zieht sie noch; schwarz trägt sie noch mehr der tödtenden Blitze in sich; noch einer wird herabfahren, mich treffen, und Sie treffen, die Unschuld, die Reinheit, welche nichts that, als daß sie einen Unglücksgebornen liebte. Leuchte vor, Bursch, ich will zu der Baronin!

Der zitternde Knabe, welcher mit versteinertem Gesichte zugehört, und nach dem Fenster geschauet hatte, um das Gewitter und den Wetterstrahl zu suchen, schoß bei dem Befehl zusammen, als hätte ihn wirklich ein Blitz getroffen, nahm aber schnell das Licht, und ging dem Herrn voran. — In dem Gemache seiner Frau angekommen, herrschte der Baron die Dienerschaft hinaus, dann nahm er die Kerze, trat zum Bett und ließ den Schein auf

das blasse, erstarrte Gesicht der Todten fallen, die mit geschlossenen Augen, am Lailach herabhangendem Haar und lang ausgestreckten Armen dalag, und auf deren Fingern noch der kostbare Brillantring blitzte, wie zum Spott der zerstörten und für immer erloschenen Herrlichkeit. Den Baron schüttelte ein innerer Fieberfrost; seine wildentstellten Züge wurden sanfter; Mitleid und Trauer nahmen den Platz des Hasses und der Verzweiflung ein.

Arme Selbstzerstörerin, sagte er, so ist die große Komödie nun zu Ende, und Du liegst da wie der Warnungsstein des eigenen Uebermuths. War es denn nicht auch die Liebe, welche uns zu einander zog? Tauschten wir nicht Wort und Ring der Liebe? — Nein, nein, rief er dann plötzlich und wandte sich entsetzt vom Bett, es war nicht die Liebe, es war ein Blendwerk vom Geiste der Lüge und zum Verderben erschaffen, und es hat seinen Zweck erfüllt, es hat uns Beide zernichtet. Aber wohl uns Beiden, die Galeerenkette ist gesprengt, an der wir Beide gingen in gräßlich-enger Gesellschaft; Du wirst nicht mehr den Scorpion eisiger Gleichgültigkeit auf mein Herz setzen, wirst nicht mehr mit weiblicher Tyrannei das Mannesherz empören, nicht mehr mit der eigenwilligen Herrschsucht das schöne Ebenbild entstellen, was Dir der Schöpfer von sich selbst aufdrückte. Wer Dich jetzt sieht, kann nicht glauben, daß diese milde

Gestalt den Teufel eines Mannes beherbergt, kann nicht glauben, daß ein Laster Dir den Tod gab. — Er stellte das Licht hin, und schritt mehrere Male unruhig im Zimmer hin und her.

Aber wie ist es denn mit mir von jetzt an? fragte er lauter. Ist nicht meine Kette gebrochen von Gottes Hand? Kann ich mit langem Athemzuge rufen: Du bist frei? Du darfst wieder auftreten wie ein Mann ohne Schaam, ohne Furcht vor Schergen und Spion; Du darfst wieder ringen nach der Krone des Glücks! Soll ich ein Dankgebet richten an das erlösende Schicksal? — O verstumme, Sohn der Sünde! Dein Jubel ist entsetzlich; jene bleiche Menschenmaske klagt auch Dich an. Warum rissest Du sie leichtsinnig an Dich ohne Prüfung? Warum setztest Du Härte gegen Härte, und warst Eis gegen Eis? Geduld, Ernst und ächte Liebe hätten auch diese Unglückselige vielleicht auf die rechte Bahn geführt. Und ist Dein Jubel nicht das Vivat eines Trunkenbolds? Ist Emma nicht verloren? Nein sie würde vergeben; die wahre Liebe vergiebt Alles; aber der Tod wird heute noch auch zwischen diesen Bund treten, weil der Schierling der Sünde von mir zu dem Kranze eingebunden wurde. Ich fühle schon das Blei des tollen Vetters in meiner Brust, und vielleicht gut so, denn es könnte sonst noch weit Schlimmeres aus dieser Cadmussaat sich gespenstisch erheben. Fort, fort, zum Kampfe, ehe diese Leiche sich auf-

richtet, und mich wiederum einzwängt in ihre kalten Arme. Soll es gestorben seyn, so sey es wenigstens um die Geliebte, und in einem Traume von Glück.

Er ging zur Thür, doch vor ihm wurde diese rasch eröffnet, und sein Kammerdiener reichte ihm einen Brief, den ein eilfertiger Reiter so eben am Eingange des Hotels abgegeben hatte. — Der Baron brach das Siegel und las mit Erstaunen folgende Zeilen: —

— „Ihr frevelhaftes Eindrängen in eine glückliche und friedensstille Familie hat das gräßlichste Unheil angestiftet. Die Lüge, mit der Sie die Tugend beleidigten und umgarnten, ist zum Morde gewachsen. Mein guter Ohm, mein väterlicher Wohlthäter ist durch mich gemordet. Als Ihre Wildheit mich fortriß zum Hause hinaus, stieß ich auf ihn, ich warf ihn, rücklings die hohe Steige hinab, daß sein Haupt auf dem Pflaster zerschellte. Blaß, mit blutigem Haar liegt der Gemordete vor mir, der durch mich Gemordete, dem er zweiter Vater war; die Tante ist außer sich und spricht den Fluch über Sie und mich, die unschuldige Emma liegt in Todesfiebern. Zuviel ist das für mein Auge und mein Herz; eilen Sie hin, Sie Unmenschlicher, vielleicht wissen Sie dergleichen leichten Sinnes zu ertragen. Ich komme nicht zum Duell; meine Seele ist belastet genug; ich überlasse Sie den Rachegöttinnen und Ihrem eige-

nen Gewissen. Mein Weg geht hinaus in die Welt, über das Meer; wo werde ich diesen Abend vergessen lernen? Im Tode vielleicht, den ich suchen muß, und der mir allein Ruhe verspricht und Lösung des Zwiespalts in meiner Seele. Eine Hölle ist in mir dem Schuldlosen, dem Fortgerissenen; wie muß Ihnen seyn, dem Verbrecher, dem Urheber dieser Frevel? Ja, ich habe Ihnen keine Verwünschung zuzurufen, denn die Furie muß längst in Ihrem Herzen wohnen. Georg von Heiligenstein. —"

Immer tiefer hinab! So ist's recht, Du schwarze Macht der Erde! knirschte der Baron, indem er das Billet zerdrückte. Auch sie noch todt, dann wäre das Spectakel vollständig, und man erführe hier schon, wie einem ewig Verdammten zu Muthe sey. — Er gab dem Kammerdiener die nöthigen Befehle wegen der Leiche, und verließ dann entschlossen sein Haus. —

9.

Recht hatte er geahnet, denn noch Böseres wartete auf ihn, als er mit Beben die Wohnung des Präfecturraths zu betreten wagte. Er fand die Madam Blank in dem untern Zimmer, wo der Unglücksact seinen Anfang genommen. Er hatte

eine heftig erregte Mutter erwartet, er hatte sich gefaßt gemacht auf eine Fluth von Verwünschungen und Vorwürfen, hatte die mildesten Reden der Besänftigung, die triftigsten Entschuldigungsgründe sich voraus zur Wehr in dem Gedächtniß gesammelt, aber er bedurfte ihrer nicht. Die arme Frau, deren Verstandesmaaß nicht groß genug gemessen für solche Ereignisse, die ihr bisher ganz außer der Gränze der Möglichkeit gelegen, war zernichtet, gebrochen, und sah in ihm, den sie hätte hassen müssen, einen Stab, einen Retter, einen Engel. Mit verwirrten Worten erfuhr er von ihr, daß der Rath wirklich in Todesgefahr sey, daß eine arge Gehirnverletzung in Folge des Sturzes statt habe, daß er sich unter den Werkzeugen der Wundärzte befinde; aber das Erschütternste kam nach. Baron, sagte sie, mögen Sie schlecht seyn oder gut, Sie haben Emma geliebt warm und mehr als gut; o so schaffen Sie mir das Mädchen wieder! denn sie ist fort, und Niemand weiß wohin, und das Entsetzlichste aller Bilder steht vor meinen Augen, und lähmt meine Glieder bis zum Tode. —

Wie eine Marmorsäule stand der Baron, nur seine beiden Hände griffen nach dem eigenen Herzen, welches wie mit scharfen und glühenden Krallen gepackt wurde. Er wollte reden, fragen, die Zunge war ihm steif und hart und bewegungslos im Munde; gewaltsam mußte die Seele den erstarrten Körper aufreizen, fortstoßen; es gelang

ihm, und obgleich die Glieder ihm den Dienst versagten, die Gebeine unter ihm zu brechen schienen, und er mehr wankte als ging, so kam er doch auf die Straße, und von der Nachtluft erfrischt stürzte er fort, und der Name: Emma! klang von seinem Munde wie der Ruf eines Schiffbrüchigen laut und schneidend in das Dunkel hinaus. — Von Gasse lief er zu Gasse, von Platze zu Platze; Emma! Emma! klang überall sein Verzweiflungsruf; wandernde Zunftgesellen spotteten ihm nach; stutzige Wachtposten riefen Drohworte hinter ihm her, und das neunfache Echo des Königsplatzes trieb seine Angst bis zum Wahnsinn hinauf, denn es däuchte ihm, als höhnten ihn aus jedem Winkel der Fürst der Hölle und seine Verdammten. Er stand am Springbrunnen einen Augenblick, um Athem zu schöpfen; sein Hut war verloren, der Schweiß triefte an Haar und Gesicht herab, und doch war die Stirn kalt wie Eis. Da brachte das Plätschern der Fontaine einen Gedanken in sein Gehirn, der seiner trocknen Lippe den furchtbarsten Angstschrei entriß, den vielleicht je ein Sterblicher in Todesnoth ausgestoßen. Er raffte sich von Neuem auf, sein einförmiger Ruf tönte von Neuem durch die Nacht und er eilte in die Gegend des Schlosses und den Ufern der Fulda zu. Da sah sein flimmerndes Auge dicht vor sich einen Mann im hellen Ueberrock und der Bärenmütze; ein weißgekleidetes, hochgewachsenes Frauenzimmer wurde von ihm mit Sorgsamkeit geführt.

Emma! rief der Baron, und stürzte in die Knie vor der weiblichen Gestalt; sie machte eine Bewegung, als wollte sie fliehen, doch ihre Kraft verließ sie früher, und sinnlos sank sie herab auf des Mannes Schulter und in seine Arme. —

Heißenstamm, Sie sind es? fragte der Grenadier. Und Sie kennen diese unglückliche Person? —

Ob ich sie kenne, Halm; stammelte der Baron; o wo fanden Sie die Arme? Ewig werde ich dieser Wohlthat Schuldner bleiben. —

Sie entreißen mich einer Verlegenheit, antwortete Graf Adolph; denn ich wußte nirgend hin mit ihr, und konnte ihr kein zusammenhängendes Wort abzwingen, seitdem ich sie von der Unglücksthat abhielt. —

Unglücksthat? fragte mit Entsetzen der Baron.

Ja, ja, versicherte der Capitain, es war nichts Geringeres als ein Sprung aus dem Leben, den die junge Dame beabsichtigte. Als ich meine Runde am Schlosse machte, schimmerte mir auf der Terrasse, dicht neben der Treppe, welche zum Flusse tief hinabführt, dieses weiße Kleid entgegen. Neugierig ging ich und behutsam näher, finde ein Weib knieend am Boden, ein lautgesprochenes Angstgebet verrieth mir den Zustand ihres Gemüths und ihren gräßlichen Vorsatz. Als sie mich erblickte, sprang sie auf, und stürzte der Treppe zu und wahrlich, ich kann es Glück nennen, daß ich sie

festhielt, und nicht mit ihr den bösen Sturz in die Tiefe machen mußte. Auf alle meine Reden und Fragen antwortete sie seitdem nichts, ließ sich führen wie ein Opferlamm; auf mein Wohin? erklang mir ein eintöniges: „Aus der Welt," und so beschloß ich die Unbekannte zu meiner Schwester zu bringen, und dann über sie Forschungen anzustellen. —

Sie ist meine nächste Verwandte, Graf! rief der Baron. Die Schwester meiner Seele, die Freundin meines Herzens. Morgen sollen Sie Alles wissen, Alles erfahren. Jetzt schaffen Sie nur einen Fiacre, dort um die Ecke sah ich mehrere halten. —

Der Grenadiercapitain sprang fort, und der Baron bedeckte indeß Emma's Mund mit heißen Küssen, bis er ihr Erwachen empfand, bis ihr Auge durch das Halbdunkel ihn anglänzte.

Emma! sprach er mit schmerzlichem Tone und tiefster Empfindung. Emma, was wolltest Du thun? Welches ungeheure Leid wolltest Du auf die Brust Deines Geliebten werfen? —

Sie sah ihn scheu an, dann sammelte sich nach und nach ihre Besinnung. Du hattest mich ja betrogen, Fritz; sagte sie halblaut; und da war ja nichts mehr für mich zu thun in der Welt, und kein Platz mehr da für mich unter dem Himmel. Und laß mich, laß mich! Du darfst mich ja nicht

umfangen, Du gehörst einer Andern, und konntest meine Einfalt belügen, die nie ein Wort von der Art gehört hatte, wie Du es sprachst. O das war eine schwere Schuld! —

Emma! beschwor der Baron mit Innigkeit und Angst. Vertraue mir nur jetzt, und zerreiß nicht den letzten Faden noch, an den mein und Dein Glück flattert. Nein, ich lasse Dich nicht, und sollte der Mann mit Gewaltthat die Geliebte zwingen müssen! Nein, ich log dir nicht; meine endlose, reine Liebe war nicht Lüge, nicht Trug der Verführung; was ich Dir verschwieg, mußte ich Dir verschweigen, weil ich Dich liebte. Aber, so wahr ich einen Gott glaube, der das Entsetzliche verhinderte und wieder Licht werden ließ in meiner furchtbarsten Nacht, ich bin frei und fessellos in diesem Augenblicke; das heiligste Band soll uns binden offen vor der Welt; Niemand hat mehr ein Anrecht an mich; Alles lösete die Unglücksstunde, und schuf uns ein neues Leben, wie das Erdbeben in Zerstörung neue Länder aus dem Meere hebt! Du wirst mein seyn, ich Dein bis zum Grabe, Eine Seele, Ein Leib, Wir unsere alleinige Welt und kein Kümmerniß um die feindliche Fremde außer uns! Aber Emma muß ihrem Geliebten glauben, bis er ihr Ueberzeugung geben kann. —

Das Mädchen sah wie eine Verwirrte auf den Knienden herab. Fritz, sagte sie seufzend, o könn-

test Du jetzt lügen und in diesem schweren Augenblicke, so hättest Du keinen Theil an Gott, und der letzte Betrug an einer Verlassenen würde sündlicher seyn vor des Himmels Augen wie der erste. —

Schwüre sind schon oft gebrochen, und nichts, was entweihet werden kann, genügt in diesem Augenblicke; entgegnete er. Mädchen, horche auf meine Stimme, horche dann auf Dein eigen Herz. O Du, die ich zuerst geliebt, — denn all meiner Sinne Haschen und Erzötzen von vorhin war Knabentand! — O Du, die ich liebe mit unbändiger, mich fast selbst erdrückender Leidenschaft, tönt denn meine Stimme Dir mit dem Klange der Lüge? Emma, und was klingt herauf in Deiner Brust? O Mädchen, in dieser entsetzlichen Stunde, wo der Gedanke eines Doppelmordes über Deine Unschuldsseele kam, sprich mir das Versöhnungswort: Liebst Du mich noch? Wirst Du mich ferner lieben? — Emma's Haupt sank nieder an das Seinige. Hat es Dir denn der sündige Wahnwitz nicht ausgesprochen, Du unersättlicher Mann? fragte sie halb laut. Grab und Liebe stehen sich nah, beide sind still und süß verlockend, beide reichen sich die Hand zur Hülfe in Noth. Ich konnte nicht auf Erden seyn ohne Deine Liebe; hast Du das nicht verstanden aus meinem gotteslästerlichen Thun? So nimm mich denn fest, ich will ja nichts als Dich, aber bring mich weg von hier; sieh, schon sehen die Menschen auf uns, und sammeln sich. —

Wohin willst Du? Zu des Oheims Hause? fragte der Baron, als jetzt auch der Miethwagen heranrasselte.

Nein! Nein! rief Emma mit Hast. Ich kann Niemanden wieder vor Augen treten, den ich vordem gekannt. Ich habe Alle aufgegeben in jener schrecklichen Stunde, und nur Dir kann ich ohne Schaam in das Auge sehen. Ach, ich war Deine Sclavin von jener ersten Berührung an auf dem Berge; mache denn mit mir was Du willst; seyn und leben ohne Dich könnt' ich nicht; so führe mich fort in Wüste und Wildniß, aber nur weg von hier, weithin, wo Niemand mich kennt und mich sieht als Du. —

Der Baron hob sie in den Wagen, und brachte sie in seine Wohnung. Dort erfuhr sie den Zusammenhang der traurigen Verhältnisse, und wenn auch Schauder sie mehrmals durchrieselte, das arme, verlassene, mit der Welt unbekannte, zum ersten Male liebende Mädchen hatte keine Wahl mehr, mußte vergeben, wo sie ein bestochener Richter war, denn die Sünde, welche geschehen, war ja um sie geschehen, und erhob sie über die entseelte Beleidigte. Der Baron schrieb einen Beruhigungsbrief an Madam Blank, machte den Grafen Halm zum verschwiegenen Vertrauten, und legte die Besorgung aller nöthigen Veranstaltungen in seine Hände. In der Mitternachtsstunde fuhr sein Reisewagen aus dem Thorwege, und er entführte seine

Emma aus der Residenz in die stillen sichern Wälder, welche sein Stammschloß umgaben, welche der Verführung keinen Zugang ließen, und in denen das unverdorbene Gemüth nicht durch die Eitelkeit und Gefallsucht und das Beispiel leichtsinniger Schwestern verlockt werden konnte. — —

10.

Der Raum, welcher dem Zeichner dieser Skizze eingeräumt wurde, erlaubt keine weitere Ausführung des gewählten Gegenstandes; vielleicht dürfte die Neugierde der geehrten Leser an einem andern Orte und zu einer andern Zeit weitere Befriedigung finden. Um aber der Romanze den gehörigen Schluß zu geben, wollen wir zuletzt noch einen Brief vorlegen, der sechs Jahre nach jenem Unglückstage den Weg vom Schlosse Heißenstamm nach der Königsstadt Berlin nahm, und dort den Empfänger nicht wenig überraschte. —

Baron Fritz von Heißenstamm an den kriegsgefangenen Capitain der französischen Lanciers,

Georg von Heiligenstein zu Berlin.

Lesen Sie ohne Haß und Unwillen dieses Blatt, mein lieber Vetter, wenn auch der unterschriebene Name Sie an eine verhängnißreiche, schwere Leidensstunde erinnern möchte. Ihr Schreiben ist glücklich auf Heiligenstein angekommen, und die Familie, erfreuet den lang Verschollenen wieder zu haben, hat mich erwählt, Ihnen die nöthigen Wechsel zu übersenden und Sie aufzufordern, sobald es möglich ist, in unsere Arme zu eilen. Herzlich wünsche ich Ihnen Glück zu der Rettung aus Rußlands Schneewüsten und dem Eiswasser der Beresina; daß das ernste Kriegeshandwerk, daß die großen, mitdurchfochtenen Weltbegebenheiten den zündbaren, brausenden Knaben zum ernsten Manne gewandelt haben, bezeugt Ihr eigenes Schreiben. Wir begegneten uns einst, lieber Capitain, in Einer Leidenschaft, das muß uns fernerhin nicht zu Feinden, sondern zu echten Freunden machen; war doch der Gegenstand, um den wir warben, würdig des edelsten Strebens, ein Preis, für den kein Opfer zu groß blieb. Ich wurde der Glücklichere, aber darum muß Georg nicht grollen; der Zufall sprach vielleicht für den weniger Würdigen, aber erkannt habe ich die hohe, unverdiente Gunst, und bei dem Himmel, ich habe

Alles gethan um sie zu verdienen, und das Wesen zufrieden zu machen, durch welches mir ein neuer Schöpfungstag geboren ward. Sie müssen eine kurze Aufklärung erwarten. Da ist sie. —

In jener Stunde, wo Ihr unbedachtes Wort einen Sturm heraufbeschwor, der unser Aller Untergang hätte werden können, in jener Stunde hatte schon der Tod mich frei gemacht und meine Hand für Emma gelöset. Der Sturz, den unsere Raserei veranlaßte, brachte dem Präfecturrath dem Grabe nahe, und nur die Trepanation rettete sein Leben, das jedoch durch die Unvorsichtigkeit der guten Madam Blank fast zum zweiten Male gefährdet wurde. Kaum war nämlich der Rath wieder aus seinem Todesschlafe zur Besinnung gekommen, kaum hegten die Wundärzte einige Hoffnung, so nutzte die vom Gewissen gemarterte, gutherzige Frau den ersten einsamen Augenblick, um dem Kranken zu entdecken, daß ihre vermeinte Adoptivtochter, meine Emma, s e i n e Tochter sey, das Kind ihrer Jugendfreundin, Henriette von Teufen, welche der Hartherzige verführt und dem Elende Preis gegeben. Im Blankschen Hause hatte die unglückliche Mutter ein Asyl der Freundschaft, ein Versteck für ihre Ehre, und als der Gram sie getödtet, das Kind die herzigste Pflegerin gefunden. Auf den Rath wirkte diese für jeden Andern zermalmende Nachricht nicht schädlich. Freilich sank er eine Weile in Bewußtlosigkeit zurück, und sang

wieder jene schrillenden Triller unter den Eistüchern seiner Scheitel, die bei solchen Kranken zum Grausen der Wärter oft erklingen, aber bald kehrte der vorige Nachlaß zurück, er ließ sich gern von der neuen Tochter vorplappern, fragte nach mir und — — genas. Emma war indeß von mir aus diesen stürmischen Brandungen geborgen worden, und wohnte zu Heißenstamm in dem Hause meines ehrwürdigen Predigers, in der Gesellschaft der redlichen und geistreichen Frau desselben, die Zeit erwartend, wo die Sitte unsere Vereinigung erlaubte. Das war seit der Stunde der Vergebung die einzige Forderung gewesen, welche die stille Jungfrau mir gethan. O Capitain, welch einen Schatz hatte ich gefunden! Was umschloß diese dichte Cocosschaale für Lieblichkeit und Erquickliches! — Unergründlich ist die Tiefe dieses Gemüths wie die blaue Weltsee, welche in ruhiger Unermeßlichkeit vor uns wallt, das schönste Bild der Ewigkeit. Welche Gefühlsgluth flog mir entgegen, wie ein Frühlingsathem wärmend und belebend, als meine Liebe den Schnee der Kinderscheu gesprengt hatte, der ihre Schranke geworden! Welche heftige Innigkeit der Neigung, welche Festigkeit des Willens, welches klare Verstandsurtheil überraschte mich! Jeder Tag entwickelte vor meinen Augen eine neue Blüthe, und ich pries den Herrn, und weihete mich und mein ganzes Leben dem Dienste der Lieblichen, welche als mein Genius erschien,

als ich an Abgründen stand und in undurchdringlicher Nacht wanderte. —

Ich ritt nach Cassel, und versöhnte mich mit Allen; nur Sie wurden von Allen vermißt, und störten unser Friedensfest durch einen unerfüllten Wunsch, der darum ein Schmerz werden mußte. Der Präfecturrath bestand darauf, das Emma nicht wissen sollte, wer ihr Vater sey, aber er setzte sie zu seiner Haupt-Erbin ein, und darum fand ich es nothwendig, Ihrer Verschwiegenheit dieses Geheimniß zu vertrauen, da Sie einst der bestimmte Universalerbe waren, obgleich auch noch jetzt Sie keine Klage über des Alten Testament rufen dürfen, da es Sie reich bedenkt, und Sie auch mit uns zufrieden seyn sollen. Der Alte wollte mir eine große Predigt halten, aber schon in dem Eingange machte ihm sein böses Gewissen die Controverse; denn er selbst, in seinem Hagestolzen-Eifer, hatte den Ingenieur gespielt und die Pulvermine angelegt, die uns beinahe sämmtlich in die Luft gesprengt; das hatten mir indeß die Umstände und der Zufall verrathen. So trieb ich ihn selbst in die Enge, bis er Chamade schlug und nichts mehr gegen meine Verbindung mit der lieblichen Emma einwenden konnte. Die Folgen seiner gefährlichen Kopfkrankheit bewogen ihn, Posten und Residenz aufzugeben, aber wir konnten ihn nicht dahin bringen, bei uns auf Schloß Heißenstamm sein Quartier aufzuschlagen. „Muß ich mich nicht

schämen über den einzigen dummen Streich meines Lebens, sobald ich die Emma ansehe? sagte er mürrisch. Und das Kindergequarr würde mich in drei Monaten unter die Erde bringen!" — So hat er seine alte Wirthschaft wiederum angefangen, nur auf eine andere Manier, aber zuvor, durch Schaden gewarnt, abgeschworen, sich je wieder in Liebes= oder Heiraths=Affairen zu mengen. Statt der Frau Sabel commandirt ihn jetzt ein alter Invalide, den er als Factotum zu sich genommen, der mit ihm den Weinkeller leer macht und mit ihm auf die Weiber schilt und auf die tolle Gewohnheit des Heirathens. Dabei treibt er in seinen Holzungen die Vogelstellerei im Großen, zerstört alle Vogelnester, weil er das verliebte Schlagen der Männchen nicht leiden kann, und deswegen ziehen sich die klugen Sangvögel alle zu meinen Buchhainen herüber, wo ein Glücklicher sie hegt mit ihrer Brut und in ihre Mailieder einstimmt. Emma schenkte mir vier Kinder, worunter ein Zwillingspaar frommer und sanfter Mädchen, wie die Mutter ist. Wenn ich diese rothbackigen, sorgenlosen Kleinen ansehe und mit einem Erziehungsplane für sie mich beschäftige, dann steht, wie mit großen Blutbuchstaben auf dem schwarzblauen Gewitterhimmel geschrieben, die Geschichte meiner Lebenstage mir vor Augen, und ich mache die Moral derselben zu der Basis meines Gebäudes für die Zukunft der Kinder. Laß die Leidenschaften nicht wachsen in Dir, denn ehe Du es meinest,

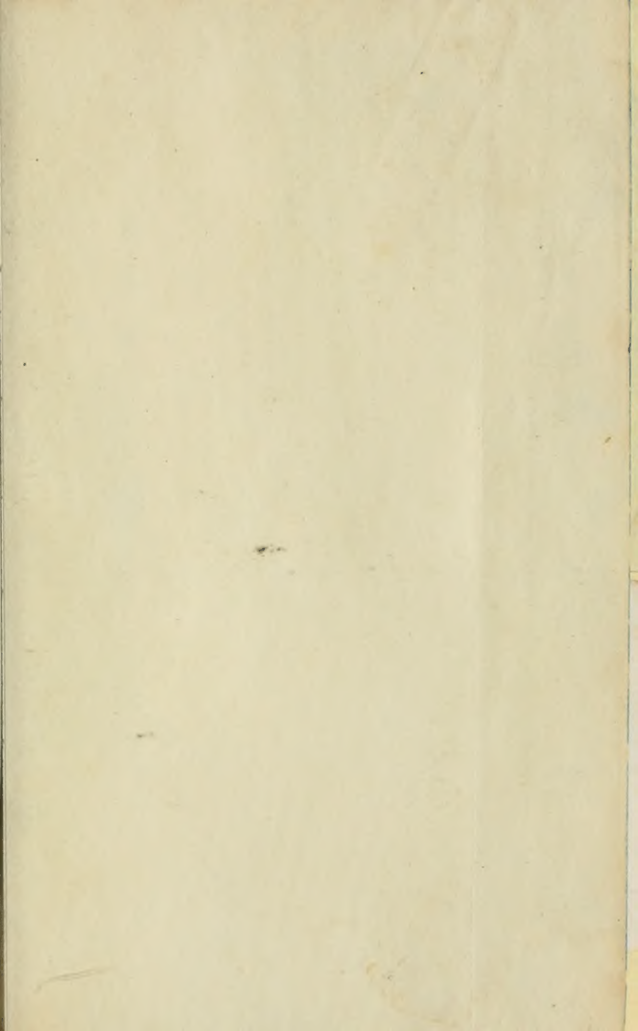
schießen sie auf zu Riesen und werden Deine Herrn, Deine Gewaltiger, denen Du erliegst. Mäßige Deine Wünsche, und lerne sie früh besiegen oder doch der Prüfung Deiner Vernunft unterordnen, dann gehst Du geduldig und still durch die Wetter des Lebens, und sie berühren Dich nicht. Halte Dich an Dich selbst, lebe nach innen, dann bleibst Du reich für Dich und Andere und wenn die Welt Dich auch bettelarm hielte; Schildkröte und Schnecke waren bei den Alten die Bilder weiblicher Häuslichkeit, und die Alten wußten sinnig zu symbolisiren. O Vetter! der ewigen Gerechtigkeit nach hätte der Roman meines Lebens schrecklich enden müssen, aber um der Einen Friedlichen und Gerechten willen wurden die Frevler verschont. —

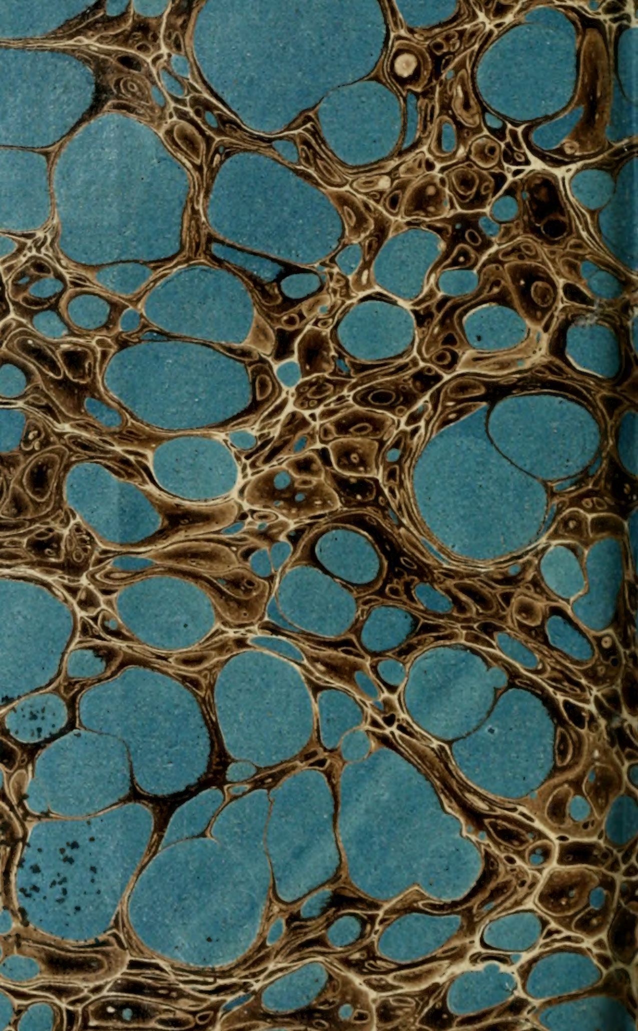
Kommen Sie bald zu uns, Capitain; ruhen Sie aus bei uns von dem furchtbarsten aller Feldzüge, und theilen Sie unser Friedensglück. Sie haben das Mädchen geliebt, die Frau werden Sie anbeten, wie ich es thue, und Ihre Huldigung wird mir keine Eifersucht wecken, sondern Freude geben, denn Emma ist wahrhaft, und jeder Zweifel an ihr würde mir ein Verbrechen dünken. Aber wenn Sie sich eine Gattin wählen, Capitain, so fliehen Sie die plappernden, witzelnden, tanzenden und trillernden Mädchen der Welt; bleiben Sie Ihrem ersten Geschmack getreu, suchen Sie die Stille, Schweigsame; unzugänglich für den Ver=

sucher, vergeudet sie nichts von dem, was Natur ihr mitgab, und ihre Liebe wohnt auf einem Eilande mitten im Meer, und nur der erste Entdecker wird ihr einziger und ewiger Herr, und giebt ihr den Namen und den Platz im Leben. —










UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 04 03 14 001 7